Roland Ray

Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers?

Studien zur Zeitgeschichte

Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte

Band 59

R. Oldenbourg Verlag München 2000

Roland Ray

Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers?

Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930–1942

R. Oldenbourg Verlag München 2000

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ray, Roland:
Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? : Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930 – 1942 / Roland Ray. – München : Oldenbourg, 2000
(Studien zur Zeitgeschichte ; Bd. 59)
Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1996
ISBN 3-486-56495-1

© 2000 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: http://www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf
Umschlagabbildung: Otto Abetz (1940), Bundesarchiv Koblenz (183/L 7880)
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-56495-1

Inhalt

Vorwort 9

Einführung 11

I. Der Sohlbergkreis

1. Rendezvous unter Schwarzwaldtannen: Das Sohlbergtreffen 1930 23
2. Fluch und Segen einer Nachbarschaft: Jugendjahre im badischen Grenzland 26
3. Drang nach Osten, Abschottung gegen Westen: Jugendbeziehungen im Schatten von Versailles 34
4. Wider den Geist der Unbeweglichkeit: Abetz' Partner Jean Luchaire 38
5. „Vermarktung einer Kreation"? Vom Sohlbergtreffen zum Sohlbergkreis 46
6. Europäischer Geist und völkische Ideen: Deutsch-französisches Treffen in Rethel 1931 57
7. Rückzug in nationale Bastionen: Die Mainzer Tagung 1932 65

II. Vom Sohlbergkreis zur Reichsjugendführung

1. Im Sog der „nationalen Erneuerung": Gleichschaltung der Jugendverbände 72
2. Vom „wahren Charakter" der Hitlerbewegung: Begegnungen in Paris (1933) und Berlin (1934) 78
3. Anpassung mit Hintergedanken: Abetz' Weg in die HJ 93
4. Strategie der Selbstverharmlosung: Hitlers Frankreichpolitik ... 100
5. „Freundschaft" gegen Machtverzicht: Abetz als Interpret der NS-Führung 102

III. Über die Frontkämpfer zur Dienststelle Ribbentrop

1. Anstoß für eine diplomatische Karriere: Abetz' Kontaktaufnahme mit den Anciens combattants 109
2. Verständigung aus machtpolitischem Antrieb: „Sonderbotschafter" Joachim v. Ribbentrop 114
3. Außenpolitik durch Außenseiter: Mitarbeiter und Aufgaben der Dienststelle Ribbentrop 123
4. Kredit für die deutsche Friedenspropaganda: Jean Goy und Henri Pichot bei Hitler 127

5. Millionenheer des guten Willens: Frankreich und seine Veteranen 139
6. Besuchsprogramme und flammende Appelle: Höhepunkte der Frontkämpferverständigung 143
7. Zerstörte Illusionen oder: die schwierige Einsicht, mißbraucht zu werden 150

IV. Instrumente der „Offensive de charme": DFM und DFG

1. Rapprochement à l'allemande: Die Deutsch-Französischen Monatshefte 156
2. Lobby des Ausgleichs mit Hitler-Deutschland: Deutsch-Französische Gesellschaft und Comité France-Allemagne 169

V. Einflußnahme mit System: „le réseau Abetz"

1. „Il rayonnait dans toute la France": Gespräche, Empfänge und politische Manöver 190
2. Franzosen für das Dritte Reich: Manipulation der Presse und Einladungen nach Deutschland 202

VI. Intrige der Reichsstudentenführung

1. Ein „judophiler, bündisch versippter Halbfranzose": Kesseltreiben gegen Abetz 215
2. Auslandsarbeit unter ideologischem Druck: Motive der Kläger.. 223
3. „Zum Nutzen des Reiches große Erfolge gebucht": Gerichtsverfahren und Rehabilitierung 232

VII. Aufenthaltsverbot in Frankreich

1. Apaisement oder Konfrontation: Trügerische Ruhe im Winterhalbjahr 1938/39 240
2. Ende einer Verständigungsphilosophie: Der Zerfall des Comité France-Allemagne 248
3. Abgründe einer fixen Idee: Frieden mit Frankreich auf Kosten Polens 255
4. Grünes Licht für die Abwehr: Abetz wird persona non grata ... 260
5. „Les nazis sont-ils maîtres chez nous?" Panik vor Spionen und Sabotage 266
6. „Keine Regierung kann eine solche Propaganda dulden": Vergebliche Rehabilitierungsversuche 271

VIII. Botschafter im besetzten Frankreich

1. „Halten Sie sich für eine Mission bereit ..." Im Rücken der Wehrmacht nach Paris ... 283
2. Ein Stab versierter Propagandisten: Abetz und das Frankreich-Komitee ... 289
3. Taktische Mäßigung der Sieger: Abetz' Part in der Besatzungspolitik ... 296
4. Machtkampf der Propagandisten: Konflikte mit anderen Dienststellen ... 301

IX. Scheinblüte und Fehlschlagen der Kollaboration 1940

1. „Abetz était complètement gagné": Kontaktaufnahme zu Pierre Laval ... 307
2. Verlogene Geschäftsgrundlage: Die deutschen Kollaborationsperspektiven ... 313
3. Einrücken in die Kontinentalfront? Der Weg nach Montoire ... 318
4. Morgengrauen einer neuen Ära? Montoire und die Folgegespräche ... 326
5. „Ein Verbrechen an Frankreich": Der 13. Dezember und der Sturz Lavals ... 333

X. Kunstraub und Judenverfolgung

1. „Schlagartig in getarnter Form": Beutezug der Botschaft mit Hindernissen ... 340
2. Schätze „aus vormals jüdischem Besitz": Der dreiste Versuch, Unrecht zu sanktionieren ... 349
3. „Erbitte antisemitische Sofortmaßnahmen": Judenfeindliche Politik und Propaganda ... 355
4. Motor der ‚Endlösung' in Frankreich: Judenreferent Carltheo Zeitschel ... 370

Epilog ... 375

Abkürzungsverzeichnis ... 383

Quellen- und Literaturverzeichnis ... 385

Register ... 413

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde von der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Wintersemester 1995/96 als Dissertation angenommen und für den Druck inhaltlich ergänzt und überarbeitet. Allen, die ihr Entstehen mit Rat und Tat gefördert haben, sei von Herzen gedankt. An erster Stelle ist hier mein Doktorvater Professor Dr. Gerhard Schulz zu nennen, der es nie an umsichtiger Unterstützung und aufmunternden Worten hat fehlen lassen; ich bin stolz darauf, sein Schüler zu sein. Professor Dr. Franz Knipping gab wertvolle Anregungen und übernahm das Korreferat.

Zu Dank verpflichtet bin ich den stets hilfsbereiten Damen und Herren in Bibliotheken und Archiven, besonders Madame Chantal de Tourtier-Bonazzi (Archives Nationales, Paris) und Vidar Jacobsen (Centre de documentation juive contemporaine, Paris). Eine wichtige Rolle bei den Recherchen spielten auch liebenswürdige Gastgeber: Ein herzliches „Vergelt's Gott" Herrn Professor Dr. Udo Wengst und seiner Gattin Ilona, die mich in Sankt Augustin bei Bonn beherbergten, sowie Barbara und Colonel e.r. François Arnold in Neuilly-sur-Marne, bei denen sich der Frankreichreisende so geborgen fühlen durfte wie in den eigenen vier Wänden.

Ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg schuf finanzielle Sicherheit während der Promotion – auch dies keine Selbstverständlichkeit. Für die Aufnahme der Arbeit in die Studien zur Zeitgeschichte danke ich dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Zeitgeschichte München, für die geduldige Betreuung der Drucklegung dem stellvertretenden Direktor des IfZ, Professor Wengst, für eine sorgfältige Durchsicht des Manuskripts Dr. Petra Weber. Profitiert habe ich nicht zuletzt von Gesprächen und Briefwechseln mit Dr. Barbara Unteutsch (Münster), Corinna Franz (Bonn) und Serge Klarsfeld (Paris), die Einblick in ihre Forschungsergebnisse gewährten und bei der Erschließung von Quellen behilflich waren. Daß das Manuskript für die Buchveröffentlichung erheblich erweitert werden konnte, ist auch ein Verdienst meiner Kollegen bei der *Schwäbischen Zeitung Laupheim*, Mathias Bartels und Beate Reuter-Manz: Sie haben dem „Geschichtler" wiederholt die nötigen Freiräume geschaufelt. Bei der Umsetzung des Manuskripts auf Festplatte und Diskette halfen Cornelius Renz und Volker Lukas.

Inniger Dank gebührt meiner Mutter, die ihrem Sohn jede Unterstützung zukommen ließ, sowie meiner Frau Elke und den Töchtern Sonja und Lea, die wegen Otto Abetz häufig zurückstecken mußten und trotzdem ein großer Rückhalt waren. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Mössingen, im Frühjahr 1999 Roland Ray

Einführung

Schnellstraße Köln-Düsseldorf, Montag, 5. Mai 1958. Bei Tempo 90 bricht ein VW-Käfer, vermutlich infolge eines Lenkungsschadens, unvermittelt aus, rammt ein anderes Auto und fängt Feuer. Für die Insassen gibt es keine Rettung: Otto Abetz, während des Zweiten Weltkriegs Botschafter im besetzten Paris, stirbt in den Flammen, seine Frau Suzanne wird aus dem Fahrzeug geschleudert und ebenfalls getötet. Die in Düsseldorf wohnenden Eheleute hatten an einem Treffen ehemaliger Mitglieder der Bündischen Jugend in Baden teilgenommen und befanden sich auf dem Heimweg; ihre Urnen wurden in Karlsruhe, wo Abetz aufgewachsen war, beigesetzt[1]. Die Unfallursache blieb ungeklärt, jedoch sind Gerüchte, daß es sich um einen Racheakt für die Deportation französischer Juden handelte, nie ganz verstummt[2]. Ironie des Schicksals: Der Unfallwagen war Abetz nach Angaben seines Anwalts von Franzosen geschenkt worden, in Würdigung seiner Bemühungen, Paris beim Rückzug der Wehrmacht 1944 vor Zerstörungen zu bewahren[3].

Aufbau der Untersuchung, inhaltliche Schwerpunkte, Forschungsziele

Ein Frankreich vergleichsweise wohlgesonnener NS-Funktionär, als Kriegsverbrecher verurteilt, später begnadigt[4] – noch in der Todesstunde sind die Pole, zwischen denen Abetz' Leben sich bewegte, gegenwärtig. Sein herausragendes Interesse am Nachbarland gründete lange vor Hitlers ‚Machtergreifung' und ließ den

---

1 Todesanzeige der Abetz-Kinder Bernhard und Sonia; PA/AA, Nachl. Schleier/II.

2 Diese Möglichkeit zieht Robert Wistrich in Betracht, Wer war wer im Dritten Reich, S. 9. Recherchen bei den Polizeidirektionen in Köln und Düsseldorf waren ergebnislos.

3 Kölnische Rundschau, „Ehepaar Abetz tödlich verunglückt", 6. 5. 1958; Nachruf in: Der Fortschritt, 10. 5. 1958. General Dietrich v. Choltitz bezeugte 1949 vor Gericht, Abetz habe es ihm durch irreführende Telegramme nach Berlin wesentlich erleichtert, sinnlos gewordene Durchhaltebefehle, die unter anderem die Sprengung der Seine-Brücken anordneten, bis zum Eintreffen alliierter Streitkräfte zu ignorieren. Aussage Choltitz im Abetz-Prozeß, Verhandlungsprotokoll vom 20. 7. 1949, pag. 7–14; AN, 334 AP 49. Vgl. ders., Brennt Paris ?, bes. S. 47 ff.; Lefranc, La France, S. 521 ff., 531, 538, 544. Über den Vorläufer seines Volkswagens, einen Opel Baujahr 1934, spottete Abetz: „Unser Wagen [...] ist unberechenbar; seine ‚Schallgrenze' liegt zwischen 35 und 40 km, und wenn er an diese Grenze herankommt, fangen die Vorderräder so wild zu schlingern an, daß sich Fußgänger in den Straßengraben flüchten und entgegenkommende Kfz stoppen und den Rückwärtsgang einschalten." Brief an Schleier, 23. 8. 1955; PA/AA, Nachl. Schleier/III.

4 Ende Oktober 1945 im Schwarzwald verhaftet, wurde Abetz am 22. Juli 1949 von einem Pariser Militärgericht zu 20 Jahren Haft verurteilt, in erster Linie wegen seiner Verwicklung in antijüdische Maßnahmen, Kunstraub und Zwangsdeportationen französischer Arbeitskräfte. Siehe Prozeß-Protokoll vom 22. 7. 1949, pag. 151; AN, 334 AP 49. Ostern

jugendbewegten Kunsterzieher, in seiner badischen Heimat von Kindesbeinen mit dem blutigen Ringen zweier verfeindeter Nationen konfrontiert, schon Ende der zwanziger Jahre Mittel und Wege suchen, das gegenseitige Verhältnis zu bessern, damals keine Selbstverständlichkeit. Bei den Nationalsozialisten machte er Karriere auf dem Feld deutsch-französischer Beziehungen, zunächst in Diensten Schirachs und Ribbentrops am Rande der amtlichen Diplomatie, nach dem Waffenstillstand 1940 als mit der Behandlung politischer Fragen betrauter Botschafter. Mehr als ein Jahrzehnt spielte er eine wichtige Rolle in der nationalsozialistischen Frankreichpolitik, deren doppelbödige Beschaffenheit sich gerade durch eine Rekonstruktion seines Wirkens erschließt. Nicht minder starkes Erkenntnisinteresse weckt der Umstand, daß Abetz' Handeln in beiden Ländern stets heftig umstritten war und sowohl zeitgenössische Urteile als auch Bewertungen von Historikern weit auseinanderdriften[5]. Das kommt nicht von ungefähr. Der gebürtige Schwetzinger, der sich ein jugendliches Aussehen bewahrte, in den Jahren des Aufstiegs sichtbar an Garderobe und Körperfülle zulegte, aber erst vor Gericht, ausgezehrt und ergraut, mehr dem Klischee des verantwortungsgebeugten Beamten entsprach denn an einen flinken Burschenschaftler erinnerte, war ein schillernder Charakter, der sich trefflich auf die Kunst des Kaschierens und Finassierens verstand – eine im diplomatischen und propagandistischen Gewerbe ebenso ver-

---

1954 kam er vorzeitig auf freien Fuß, weil er, so die offizielle Begründung, seine Hände nicht mit Blut befleckt und sich nicht unmittelbar an Kriegsverbrechen beteiligt habe. Als Botschafter habe er zudem lediglich die Weisungen seiner Regierung ausgeführt. Welt am Sonntag, „Otto Abetz in Düsseldorf", 18. 4. 1954; Le Monde, „Bénéficiant d'une grâce présidentielle – L'ex-ambassadeur Otto Abetz a quitté la prison de Loos et s'est immédiatement rendu en Allemagne", 18./19. April; Frankfurter Allgemeine Zeitung, „Abetz in Deutschland" und Kommentar „Kein Verbrecher", 20. April. Während seiner letzten Lebensjahre war Abetz unter anderem für den Pressedienst des Düsseldorfer Montanarchivs und die liberale Wochenschrift Der Fortschritt tätig. Darüber hinaus hielt er Vorträge über das deutsch-französische Verhältnis.

5 „Chargé de maintenir la France vaincue dans la ligne politique imposée par son vainqueur, il y réussit entièrement", meinte Ankläger Flicoteaux vor Gericht. „Aucun ne servit mieux les desseins d'Hitler." Acte d'accusation vom 20. 6. 1949, pag. 1; AN, 334 AP 49, ein weiteres Exemplar CDJC, CCII–2. Jean Tracou, früherer Chefsekretär Pétains, sagte im Zeugenstand, man habe sich in Vichy täglich zu der Tatsache beglückwünscht, daß Abetz deutscher Botschafter war. Verhandlungsprotokoll vom 20. 7. 1949, pag. 61; AN, 334 AP 49. Goebbels verabscheute ihn als „weich und porös, [...] ganz in die französische Mentalität verstrickt". Tagebücher, I, Bd. 4, Eintrag vom 26. 11. 1940, S. 411. Hans-Georg v. Studnitz, während des Krieges in der Informations- und Presseabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt, notierte: „Abetz gehört zu den wenigen, die der französischen Einstellung politisch Rechnung tragen möchten. Aber er setzt sich hier nicht durch und muß das Feld Leuten überlassen, die entweder Revanchisten oder Idioten sind." v. Studnitz, Als Berlin brannte, Eintrag vom 28. 5. 1943, S. 75. Auch historische Nachforschungen ergaben kein einheitliches Bild. Dieter Wolf etwa schildert Abetz als „begeisterten Freund Frankreichs", der sein möglichstes tat, unbillige Härten der Besatzung zu mildern. Wolf, Doriot-Bewegung, S. 240. Für Henri Amouroux hingegen war er, „avant tout, un fonctionnaire allemand jalousé, préoccupé de se maintenir à un poste difficile et non quelque Français dévoyé". Amouroux, Les beaux jours, S. 57. Eine Fülle weiterer Zitate, in die folgenden Kapitel eingestreut, schlägt den Bogen vom idealistischen Schwärmer, den skrupellose Machthaber als Werkzeug mißbrauchten, zum abgefeimten Lügner, der gutgläubige Franzosen hinters Licht führte.

breitete wie unverzichtbare Eigenschaft –, nach 1945 fleißig an seiner Legende strickte und durch sein Verhalten wie durch beredte Erklärungsversuche den Betrachter häufig vor Rätsel stellt. Ein Persönlichkeitsbild zu entfalten, das zugleich eine Bestimmung seines Einflusses auf die Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses erlaubt, ist eine wesentliche Aufgabe der vorliegenden Arbeit.

Kapitel I beschreibt Abetz' Herkunft, die formativen Jahre und seine zu Zeiten der Weimarer Republik aus eigenem Antrieb geknüpften Kontakte mit aufgeschlossenen jungen Menschen in Paris, die sich ebenfalls aus überkommenen Erbfeindvorstellungen lösen wollten. Es soll untersucht werden, welche weltanschaulichen und persönlichen Motive ihn zu seiner Mittlerrolle bewegten; bedeutsam erscheinen die Prägekraft einer Kindheit nahe der Westgrenze, mit erschütternden Einblicken in die Leiden von Soldaten und Zivilbevölkerung während des Ersten Weltkriegs, sein Studium an der Badischen Landeskunstschule, das ihn für französische Kultur begeisterte, und jugendbewegtes Gedankengut. Kommentierte Schilderungen der von Abetz bis 1933/34 maßgeblich organisierten und inspirierten deutsch-französischen Jugendaussprachen, die auf deutscher Seite im Sohlbergkreis, benannt nach dem ersten Tagungsort im Schwarzwald, einen institutionellen Rahmen fanden, beleuchten die Teilnehmer und ihre Absichten, Art und Ergebnis der Zusammenkünfte, ihren Stellenwert in den damaligen Beziehungen sowie die Brüchigkeit des Unterfangens, das von den politischen und wirtschaftlichen Wirren der Zeit nicht unberührt blieb. Es wird deutlich, daß viel guter Wille, aber auch nationale Bedingtheiten im Spiel waren und wichtige Verständigungsinitiativen nach 1933 und sogar Teilbereiche der späteren Kollaboration auf dem Sohlberg ihren Ausgang nahmen. Hinzu tritt ein Grundmuster Abetzschen Denkens, das seine Haltung gegenüber Frankreich wesentlich bestimmte: Transnationale Verständigungsfähigkeit war bei ihm von Anbeginn mit dem üblichen Verlangen nach Revision des Versailler Vertrags, den Prämissen nationaler Selbstbehauptung und Machterweiterung gekoppelt, was die bereitwillige Einordnung ins NS-Regime fraglos förderte, anderseits erste Zweifel an seinem idealistischen Gebaren weckt.

Warum die Nationalsozialisten Verwendung für Abetz hatten, zeigt eine Betrachtung der Frankreichkonzeptionen von Hitler und Ribbentrop (Kapitel II/III). Beide gedachten, pazifistische und germanophile Strömungen im Nachbarland für ihre Zwecke auszunutzen. Es galt, die um ihre Sicherheit fürchtenden Franzosen zu beschwichtigen, einstweilen eine Voraussetzung für die ungestörte Vorbereitung einer expansiven Außenpolitik. Die verbale Friedfertigkeit, die hierbei an den Tag gelegt wurde, hat bei Abetz Illusionen genährt, daß ein Ausgleich – aus seinem Blickwinkel ohnehin nur bei hinreichender Berücksichtigung deutscher Interessen möglich – auch unter Hitler zu bewerkstelligen sei. Auch die großzügigen Arbeitsbedingungen, von denen er fortan bei seiner Mittlertätigkeit profitierte, und Berührungspunkte zur NS-Ideologie erschwerten die Einsicht, daß er lediglich einen Friedenswillen auf Zeit unterstützte. Überlagert wird die fast reibungslos verlaufene Integration in die nationalsozialistische Frankreichpolitik durch das von ihm nachdrücklich beanspruchte Motiv, einem Rapprochement abträglichen Entwicklungen durch Anschieben breiter, erhofftermaßen unumkehrbarer Verständigungsbewegungen ‚von unten', nötigenfalls durch ver-

deckte Opposition im Tarngewand des Regimebefürworters, zu steuern. Diesen angeblichen Ambitionen steht entgegen, daß er zumindest nach außen bald jede Distanz zur immer aggressiver sich gebärdenden deutschen Außenpolitik vermissen ließ, was sein Handeln unweigerlich ins Zwielicht rückt. Ein verzweigtes, die unterschiedlichsten weltanschaulichen Lager in Frankreich umfassendes, akribisch ausgebautes Beziehungsgeflecht, Überzeugungsgabe und ein nachgerade missionarischer Eifer, auf eine gütliche Regelung schwelender Interessengegensätze hinzuwirken (selbstredend zum Vorteil Deutschlands), machten ihn zu einem idealen Werkzeug für Hitlers ‚pazifistische Platte'.

Ungeachtet der Hürde, daß Selbstzeugnisse von Abetz aus jenen Jahren nur spärlich vorhanden sind, setzt sich Kapitel II zum Ziel, seinen Wandel vom bündischen Jugendführer zum versierten NS-Propagandisten, der einherging mit Verstrickung in unlautere Machenschaften und Verlust an Glaubwürdigkeit, zu dokumentieren und zu analysieren. Ausgangspunkt der versuchten, aber mißglückten Gratwanderung zwischen persönlichen Idealen, Opportunismus und aktiver Anpassung ans ‚Dritte Reich' war eine bemerkenswert lineare Sichtweise des deutsch-französischen Problems[6]. Im Gegensatz zu Hitler, der taktierte und Frankreich im Grunde verachtete, hielt Abetz unverrückbar am Ziel einer dauerhaften Annäherung fest, ein Bestreben, das zur ‚idée fixe' wurde und dem er, die Schwelle zum skrupellosen Handlanger eines Unrechtsstaates scheinbar leichthin und endgültig passierend, alles andere subsumierte, in den Wochen und Monaten vor Kriegsausbruch die Freiheit von Tschechen und Polen, als Botschafter die Unversehrtheit der in Frankreich lebenden Juden. Sein massives Werben für ein ‚Rapprochement à l'allemande' in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, bei dem sich Frankreich deutsches Wohlwollen zuletzt mit empfindlichen machtpolitischen Positionsverlusten erkaufen sollte, diente nach Abetz' Verständnis dazu, einen neuen deutsch-französischen Waffengang zu verhindern, verschärfte anderseits die Uneinigkeit der Franzosen, wie Hitler zu begegnen sei, spielte mithin den Berliner Regierenden in die Hände und war insofern zum Scheitern verurteilt, als Hitler eine wie immer geartete partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den westlichen Nachbarn nie ernsthaft erwog[7].

Die Kapitel III, IV und V untersuchen Methoden und Wirkungen der nationalsozialistischen Verständigungsoffensive gegenüber Frankreich in den Jahren 1934 bis 1939. In allen, zum Teil institutionalisierten Bereichen gehörte Abetz zu den Protagonisten. Er war durchaus ein Sympathieträger des ‚Dritten Reiches', dem sich im sicherheitsbedürftigen, innenpolitisch zerstrittenen Nachbarland viele Türen öffneten. Es gelang ihm, dem Verständigungsgedanken und dem Glauben,

---

[6] Diese Perspektive ermöglichte es, die Aktivitäten nach 1933 als konsequente Fortsetzung der Arbeit des Sohlbergkreises darzustellen.

[7] Während der Kriegsjahre tritt das irritierend Zwiespältige seines Tuns noch akzentuierter in Erscheinung. Folgt man den Beteuerungen des Botschafters, mäßigenden Einfluß auf die deutsche Besatzungsherrschaft auszuüben sei sein oberstes Ziel gewesen, so offenbart sich der ganze Aberwitz dieser Ambition in Einlassungen, er habe auf manchen Gebieten bewußt den Hardliner („le dur des durs") markiert, um Berliner Bedenken gegen seine Person zu zerstreuen und insgesamt Schlimmeres zu verhüten. Vgl. Abetz-Prozeß, Verhandlungsprotokoll vom 13. 7. 1949, pag. 1 ff.; AN, 334 AP 49.

daß ein Ausgleich mit den Deutschen möglich sei, in Frankreich zeitweise zu beachtlicher Breitenwirkung zu verhelfen. Mit Hilfe von Massenorganisationen und Meinungsmultiplikatoren in Politik, Presse und Kultur wurde die in der französischen Bevölkerung vorherrschende, entschieden pazifistische Gesinnung bestärkt und ein entschlossenes Auftreten gegen den deutschen Expansionismus hinausgezögert. Führende Repräsentanten der großen, Millionen Mitglieder zählenden Frontkämpferverbände wurden für Hitlers Friedensappelle empfänglich gestimmt, umfangreiche Besuchsprogramme in Gang gesetzt. Gezielte Einladungen zu Vorträgen, Interviews und den Nürnberger Reichsparteitagen förderten eine prodeutsche Berichterstattung in den französischen Medien. Weitere nützliche Kanäle für die nationalsozialistische Friedenspropaganda waren die unter Federführung der Dienststelle Ribbentrop wiederbegründete Deutsch-Französische Gesellschaft und ihr Organ, die *Deutsch-Französischen Monatshefte*. Eine Auswertung der zweisprachigen Revue dokumentiert einerseits die Vielfalt zwischenstaatlicher Begegnungen bis 1939, wodurch der Eindruck sich stetig normalisierender Beziehungen erweckt werden konnte, zum anderen die von der Dienststelle Ribbentrop vertretene, höchst einseitige Konzeption einer deutsch-französischen Annäherung. Das von deutscher Seite stark beeinflußte Comité France-Allemagne, Gegenstück zur DFG, ist ein Paradebeispiel für Abetz' effiziente Bemühungen, den Franzosen Forderungen und Maßnahmen des ‚Dritten Reiches' möglichst durch eigene Landsleute zu vermitteln. Eine Beschreibung der CFA-Aktivitäten erlaubt nicht nur Rückschlüsse auf die erzielte Resonanz, sondern erhellt auch den Kreis und die Beweggründe jener, die sich mit Hitler-Deutschland einließen. Viele, allen voran die französischen Kriegsveteranen, wurden hierbei von überaus honorigen Absichten geleitet, während sich bei anderen virulente Gegnerschaft zur ‚Dritten Republik', Antisemitismus und Kommunistenhaß mit teilweise offener Bewunderung für den Nationalsozialismus paarten.

Kurz vor Kriegsausbruch erteilte die Regierung Daladier Abetz wegen defätistischer Propaganda Aufenthaltsverbot (Kapitel VII). Eine Untersuchung des für die nervöse Krieg-in-Sicht-Stimmung jener Wochen symptomatischen Vorgangs enthüllt, daß Staatsschützer und etliche Publizisten Ribbentrops Referenten seit längerem der Korruption und Wehrkraftzersetzung beschuldigten, seine Aktionen jedoch wegen ihres kalmierenden Effekts und unzureichender juristischer Handhaben von diplomatischer Warte geduldet worden waren. Die Affäre wirft Licht auf den Arbeitsstil der Dienststelle Ribbentrop, die tiefe Verunsicherung der Franzosen über das tatsächliche Ausmaß der nationalsozialistischen Wühlarbeit im Lande und die mehr als fragwürdigen Argumente, die Abetz mittlerweile gebrauchte, um den drohenden deutsch-französischen Konflikt in letzter Minute abzuwenden. 1937/38 war er bereits in Deutschland in Bedrängnis geraten, durch eine aus dem Umfeld der Reichsstudentenführung gesteuerte Intrige, die ihn als Saboteur nationalsozialistischer Interessen und heimlichen Agenten Frankreichs zu brandmarken suchte. Eine Analyse dieser Affäre (Kapitel VI) gibt Aufschluß über Abetz' Vorgehensweise und seine Stellung im Regime; sie erscheint charakteristisch für das systemimmanente Neben- und Gegeneinander rivalisierender Dienststellen im Hitler-Staat, im besonderen für die hartnäckigen ideologischen Vorbehalte, die stramme Parteimitglieder Kontakten zur französischen Linken, so

pragmatisch sie gehandhabt wurden, entgegenbrachten. Es deutet sich an, was sich während des Krieges bestätigen sollte: In Berlin hatte Abetz unversöhnliche Widersacher, dort war und blieb er ein Außenseiter.

Die Beweggründe Hitlers und Ribbentrops, ihn im Juni 1940 als Vertreter des Auswärtigen Amts erneut nach Paris zu schicken, werden zu Beginn des achten Kapitels hinterfragt. Dabei schält sich aus einem Bündel von Motiven heraus, daß Abetz' frankophile Reputation und seine Fähigkeiten als Propagandist, die er im Winterhalbjahr 1939/40 während der Phase des ‚Sitzkriegs' erneut demonstriert hatte, in der spezifischen Interessenlage vom Sommer 1940 mithelfen sollten, die geschlagenen Franzosen von Verzweiflungstaten abzuhalten, sie zu möglichst williger Unterordnung und in der Folge auch die Engländer zur Kapitulation zu bewegen. Ähnliche Qualitäten wie der designierte Botschafter besaßen seine engsten Mitarbeiter, von denen kaum zufällig viele aus dem Umfeld der Dienststelle Ribbentrop und der Deutsch-Französischen Gesellschaft kamen. Schon die ersten Aktivitäten dieses Stabes stießen auf Skepsis und Widerstände der Militärverwaltung und anderer Ressorts, die das NS-typische Ämterchaos und Gerangel um Zuständigkeiten binnen kurzem in der okkupierten Seine-Metropole reproduzierten.

Das zweite Halbjahr 1940 war auch geprägt vom Ringen um eine Politik der Kollaboration (Kapitel IX). Vielversprechende Drähte zum stellvertretenden französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval weckten bei Abetz frischen Ehrgeiz, die ersehnte Annäherung nun auf dem Umweg einer militärischen Allianz gegen England zustande zu bringen, die eine politische Bereinigung nach sich ziehen sollte. Fast schien es, als könnte dieses Konzept aufgehen, doch die Entmachtung Lavals im Dezember beraubte den deutschen Botschafter eben jenes Partners, der ihn unersetzlich dünkte bei seinem Bemühen, aus dem besiegten Land einen willigen, dafür wohlgelittenen Satelliten des Reiches zu formen, ein Kriegsbündnis zu schmieden und Berlin und Vichy zu vertrauenbildenden, die ärgsten Härten der Besatzung mildernden Vor- und Gegenleistungen zu bewegen. Gleich zweifach offenbart sich hier die ganze Absurdität des Vorhabens, unter nationalsozialistischen Vorzeichen eine konstruktive Mittlerrolle spielen zu wollen: Weder waren Hitler und seine wichtigsten Gefolgsleute dauerhaft geneigt, den Blickwinkel ihres diplomatischen Vertreters in Paris zu teilen, noch trug dessen „Kollaborationsperspektive"[8] der Tatsache Rechnung, daß wahre Verständigung nur zwischen freien, gleichberechtigten Nationen gedeihen kann.

Dunkle Schatten auf Abetz' Person wirft seine Beteiligung am nationalsozialistischen Kunstraub und an der Judenverfolgung (Kapitel X). Eine Flut von Dokumenten entlarvt ihn, allen anderslautenden Beteuerungen zum Trotz, als treibende Kraft bei der illegalen Beschlagnahme von Kunstschätzen und bei der Entrechtung und Diskriminierung der Israeliten in Frankreich. Im ersten Punkt handelte er gegen den Widerstand der Militärverwaltung, im zweiten weitgehend im Einklang mit ihr. Bis hin zur Komplizenschaft entwickelte sich die Zusammenarbeit mit der Pariser Dienststelle von Sipo und SD. Abetz organisierte im Sommer 1940

---

[8] Ein Ausdruck von Franz Knipping, Die deutsche Frankreichpolitik 1940–1942, in: Carlier/Martens (Hrsg.), La France et l'Allemagne en guerre, S. 247.

die ersten Beutezüge durch private Galerien und staatliche Depots und forderte als erster „antijüdische Maßnahmen", teils aus ideologischer Verblendung, teils aus Berechnung. Für ihn waren die Juden Kriegshetzer – das gab sie in seinen Augen schonungsloser Behandlung preis und eröffnete dem Botschafter eine wohlfeile Möglichkeit, Linientreue zu demonstrieren und im Konkurrenzkampf mit anderen Statthaltern des Reiches Themen zu besetzen. Scheinbar skrupellos opferte er Leben und Eigentum unbescholtener Menschen, um sich in seinem Amt zu behaupten – ein erschreckender Befund, der deutlich macht, wie weit ein verbrecherisches Regime seine Diener zu korrumpieren vermag.

Die Darstellung der Ereignisse in der vorliegenden Studie endet im wesentlichen um den Jahreswechsel 1940/41. Aus der persönlichen und gestalterischen Sackgasse hat Otto Abetz auch in den folgenden Kriegsjahren nie herausgefunden. Im Gegenteil: Je stärker Kriegsverlauf, deutsche Repressalien und schier unersättliche Forderungen nach Geld, Rohstoffen und Arbeitskräften das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten belasteten, desto mehr geriet er zwischen alle Fronten. Die versuchte ideologische Einflußnahme der Botschaft auf das besetzte Land nahm unterdessen immer systematischere Formen an. Ein knapp gehaltener Epilog will diese Entwicklungslinien zumindest andeuten.

Quellenlage und Literaturübersicht

Persönlichkeit, Werdegang und Bedeutung von Otto Abetz sind von der zeitgeschichtlichen Forschung keineswegs erschöpfend untersucht worden. „Eine zuverlässige Analyse der Zentralgestalt der nationalsozialistischen Frankreichpolitik [...] bleibt ein Desiderat", schrieb Hans Manfred Bock 1993 in seiner Einleitung zu einem Sammelband über die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre[9]. Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag leisten, diese Lücke zu schließen. Weit verstreute, zum Teil wenig ergiebige Aktenbestände und ein als schmerzlich empfundener Mangel an privaten Selbstzeugnissen aus der Zeit vor 1945 gestalten die Annäherung an Abetz allerdings zu einer oft mühsamen Spurensuche und anspruchsvollen interpretatorischen Aufgabe. Auch von daher erklärt sich, daß sein Name in Abhandlungen über die deutsch-französischen Beziehungen breite Erwähnung findet, sein Denken und Handeln jedoch meist nur oberflächlich berücksichtigt werden. Der folgende Überblick über Sekundärliteratur und Archivalien skizziert das Gerüst des für diese Studie verwendeten Materials.

Den bislang umfänglichsten biographischen Versuch unternahm 1969 der Amerikaner John Edmund Wallace im Rahmen einer Dissertation. Sie stützt sich vorwiegend auf Prozeßmaterialien, Zeitungsberichte und zeitgenössische Memoiren und kreist um die Frage der „relevancy of a diplomat's guilt in wartime"[10].

---

[9] Bock, Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld, in: ders./Meyer-Kalkus/Trebitsch (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, Bd. I, S. 39.

[10] Wallace, The Case of Otto Abetz. Speziell zur Vorkriegszeit ders., Otto Abetz and the

Gründlich erforscht ist inzwischen die Geschichte des Sohlbergkreises und der von ihm initiierten Tagungen. Apologetisch durchwirkten Darstellungen ehemaliger Anhänger und Sympathisanten[11] und einer wissenschaftlichen Kriterien genügenden Studie von Gräfin Hardenberg[12] folgten zwei für diesen Themenkomplex wie auch für Abetz' Weg ins ‚Dritte Reich' grundlegende Monographien von Dieter Tiemann und Barbara Unteutsch[13], die ergänzt werden durch mehrere Beiträge zu DFG, CFA und den in ihnen wirkenden Personen und Ideologien im schon erwähnten, aus einem Pariser Kolloquium vom Dezember 1990 hervorgegangenen Sammelband *Entre Locarno et Vichy.* Eine kenntnisreiche Beschreibung der Dienststelle Ribbentrop legte Hans-Adolf Jacobsen vor[14]. Die Beziehungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpferverbänden, die neben der jungen Generation den zweiten großen gesellschaftlichen Kristallisationskern für Abetz' Verständigungsinitiativen bildeten, werden in Veröffentlichungen von Antoine Prost behandelt; er geht jedoch nur am Rande auf Abetz' Rolle ein[15]. Unverzichtbar zur Geschichte der Frontkämpferbeziehungen sind die biographischen Studien von Bock über Paul Distelbarth[16].

Methoden und Wirkungsfelder der von der Dienststelle Ribbentrop lancierten Propaganda in den Jahren 1934 bis 1939 wurden aus der emotionsgeladenen Sicht des Zeitzeugen Wilhelm v. Schramm beschrieben[17], dann auf der Grundlage einschlägiger Akten des Bonner Auswärtigen Amts von Alfred Kupferman[18]. An neuerer Literatur zu diesem Thema ist an erster Stelle die Untersuchung von Unteutsch zu nennen. Hinsichtlich der Wiederbelebung der DFG, einer ursprünglich aus der Locarno-Ära stammenden Verständigungsinitiative, und ihrer Umdrehung zum Zwecke nationalsozialistischer Auslandspropaganda kann auf die Arbeiten Bocks verwiesen werden[19]. Ein Schub von Veröffentlichungen in den letzten Jahren zur Geschichte Frankreichs im Zweiten Weltkrieg und zur krisenhaften Endphase der ‚Dritten Republik'[20], begünstigt nicht zuletzt durch die Freigabe von Vichy-Akten durch die Pariser Regierung und den erinnerungsträchti-

---

Question of a Franco-German Reconciliation. Falsch datiert ist bei Wallace die Gründung von DFG und CFA; das von den Nationalsozialisten erzwungene Ende der „alten" DFG aus der Locarno-Ära bleibt ausgeblendet.

11 Bentmann, Über Otto Abetz; Epting, Das Schicksal der briandistischen Generation; ders., Die Jugendbewegung und Frankreich, in: Nasarski (Hrsg.), Deutsche Jugendbewegung, S. 296–303; Weise, Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel.

12 Hardenberg, Bündische Jugend und Ausland.

13 Tiemann, Jugendbeziehungen; Unteutsch, Sohlbergkreis.

14 Jacobsen, Außenpolitik, S. 252ff.

15 Prost, Anciens combattants, Bd. 1; ders., Les anciens combattants français et l'Allemagne (1933–1938), in: La France et l'Allemagne 1932–1936, S. 131–148.

16 Bock, Paul Distelbarth und die „Verständigung von unten"; ders., Konservativer Einzelgänger und pazifistischer Grenzgänger.

17 v. Schramm, ... sprich vom Frieden; ders., Hitlers psychologischer Angriff.

18 Kupferman, Diplomatie parallèle; ders., Le bureau Ribbentrop, in: Les relations franco-allemandes 1933–1939, S. 87–98.

19 Bock, Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934; ders., Transnationale Begegnung im Zeitalter des Nationalismus, in: Krebs (Hrsg.), Sept décennies, S. 57–79.

20 Siehe hierzu die instruktive Literaturübersicht von Martens, „Drôle de Guerre" – Occupation – Epuration: Frankreich im Zweiten Weltkrieg, in: NPL 37 (1992), S. 185–213.

gen Abstand zu den Ereignissen von mehr als 50 Jahren, erweitert die Kenntnis der politisch-ideologischen Dispositionen wichtiger Zielgruppen und Ansprechpartner von Abetz, was indirekt den Erfolg seiner Bemühungen erklären hilft. Einmal mehr werden in die Vichy-Zeit reichende Kontinuitätslinien sichtbar[21].

Beide Abetz-Affären – die Intrige aus Kreisen der Reichsstudentenführung und seine faktische Ausweisung aus Frankreich Ende Juni 1939 –, aber auch die Hintergründe seiner neuerlichen Mission 1940 wurden in der Sekundärliteratur vernachlässigt und sollen in diesem Buch ausführlich behandelt werden[22]. Der nationalsozialistische Kunstraub in Frankreich, nach der Veröffentlichung des „Bargatzky-Berichts" 1965 lange Jahre kaum ein Thema in der historischen Forschung, stand zuletzt gleich mehrfach im Blickpunkt wissenschaftlicher Studien[23]. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Vorreiterrolle der Deutschen Botschaft Paris bei den Plünderungen, die krass gegen die Auflagen des militärischen Kunstschutzes verstießen, und auf die fadenscheinigen Argumente, mit denen das Unrecht sanktioniert werden sollte. Sorgsam ausgeleuchtet ist inzwischen das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Frankreichs – hier geht es dem Verfasser vor allem darum, die Rolle der Botschaft bei Verfolgung und Deportationen zu präzisieren[24]. Gleiches gilt für die Schilderung des ersten Anlaufs zu einer „Collaboration d'Etat" 1940; die benutzten Quellen spiegeln die deutschen und französischen Erwartungen und zeigen stark gegenläufige Interessen auch im jeweils eigenen Lager[25].

Die verfügbaren Quellenbestände sind von sehr unterschiedlicher Qualität und Dichte. Otto Abetz hat nach dem Krieg, in französischen Gefängnissen einsitzend, drei Bücher veröffentlicht, deren stark apologetischer Einschlag zu vorsichtigem Gebrauch mahnt[26]. Ein privater Nachlaß existiert nach Auskunft des Soh-

---

21 Vgl. Literaturangaben und anregende Diskussion bei Müller, „Faschisten" von links?; Wirsching, Auf dem Weg zur Kollaborationsideologie.

22 Aufschlußreich Hans Bellstedts Untersuchung der französischen Außenpolitik nach München, „Apaisement" oder Krieg. Die Studie stützt die Vermutung, daß Abetz noch 1939 auf wohlwollende Duldung Bonnets rechnen durfte. Dieser plädierte dafür, die seitherige Bündnispolitik zu überdenken und einen Ausgleich mit Mussolini und Hitler zu suchen.

23 Kurz, Kunstraub; Nicholas, Der Raub der Europa; Dorléac, L'art de la defaite.

24 Grundlegend für dieses Thema Hilberg, Vernichtung, sowie die Arbeiten und Dokumentensammlungen von Klarsfeld und anderen Mitarbeitern des CDJC Paris. Zum Zusammenspiel von Botschaft und Militärverwaltung jetzt auch Herbert, Best. Zunehmend ins Blickfeld der französischen Öffentlichkeit rückte in den vergangenen Jahren die Verstrikkung des Vichy-Regimes in den Holocaust; vgl. Klarsfeld, Vichy–Auschwitz; Webster, Pétain's Crime; Cohen, Persécutions et sauvetages; erheblich früher bereits Marrus/Paxton, Vichy et les juifs.

25 Ein umfassendes Bild ergibt sich aus den Laval-Biographien von Kupferman und Cointet und den Arbeiten von Jäckel, Geschke, Brender, Krautkrämer, Aron, Duroselle, Burrin, Paxton und Delpla. Otto Abetz' damalige Vorstellungen zur deutschen Frankreichpolitik gewinnen vor allem im Schriftverkehr der Botschaft und in Memoranden Kontur, deren Inhalt er vor Gericht interpretierte und abzuschwächen suchte.

26 Für den hier behandelten Zeitabschnitt fällt nur der Memoirenband Das offene Problem (1951) ins Gewicht. – Pétain et les Allemands (1948) ist die französische Übersetzung einer Denkschrift, die Abetz unter dem Titel „Die deutsch-französischen Beziehungen seit dem Waffenstillstand und ihre Rückwirkungen auf die militärische Entwicklung im Mittelmeer

nes nicht[27]. In eindeutiger Rechtfertigungsabsicht griffen auch ehemalige enge Mitarbeiter von Abetz zur Feder, allen voran sein Pariser Stellvertreter Rudolf Schleier, dessen im Auswärtigen Amt zugänglicher Nachlaß Korrespondenzen und mehrere hundert Schreibmaschinenseiten mit unveröffentlichten Erinnerungen birgt. Ungeachtet ihrer Tendenz enthalten diese Aufzeichnungen wertvolles Material: detailgenaue Innenansichten des Botschaftsalltags, Informationen über Mitarbeiter, Charakterskizzen, Entwürfe der eigenen politischen Konzeption in Abgrenzung zu rivalisierenden Behörden. Deutlich werden überdies die übertriebenen Erwartungen, die in der Rue de Lille an die Person Lavals und an das Treffen Hitler–Pétain im Oktober 1940 geknüpft wurden[28]. Ein im Pariser Centre de

---

und in Nordafrika" während seiner zeitweiligen Abberufung aus Paris verfaßte und am 1. 7. 1943 in Berlin vollendete. Er schildert die aus seiner Sicht völlig unbefriedigende Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen seit Juni 1940. Eine Zusammenstellung von Berichten, Telegrammen und Instruktionen weist ihn als eifrigen Befürworter einer engen Kooperation unter deutschem Kommando, den Kurs der Reichsregierung hingegen als Politik der verpaßten Gelegenheiten aus. Ein Teil der verwendeten Korrespondenz findet sich in ADAP, D, Bde. XI.2, XII.1, XII.2, XIII.1, XIII.2; E, Bde. I-III. Erstaunlicherweise wird bis in jüngere Fachpublikationen hinein behauptet, die ursprüngliche deutsche Fassung des Memorandums sei nirgends greifbar; vgl. Brender, Kollaboration, S. 117. Nach meinen Recherchen lagert das Original in den Archives de la justice militaire (Méaux/Le Blanc); hierzu eine amtliche Stellungnahme im Bestand MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2. Insoweit sind auch die Angaben in ADAP, E I, S. 557, Anm. 1 zu korrigieren. Beglaubigte Kopien (236 S.) können im Quai d'Orsay (Papiers Abetz/1, Vermerk: „Archives personnelles d'Otto Abetz trouvées en Forêt Noire en 1946") und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn (PA/AA, Botschaft Paris 2475, mit Stempelvermerk des französischen Archivs von 1984 „Vu et conforme à l'original") eingesehen werden. Das erscheint insofern ratsam, als die veröffentlichte französische Version, wie ein Vergleich zeigt, offenkundig gewollte Auslassungen, Erweiterungen und sinnverfälschende Übersetzungen enthält. – D'une prison (1949) enthält neben Prozeßmaterialien eine längere Stellungnahme von Abetz über seine Bemühungen um eine konstruktive deutsch-französische Politik.

[27] Bernhard Abetz betonte während eines Telefonats mit dem Verfasser, daß die Habe seiner Eltern bei einem Bombenangriff auf Berlin weitgehend zerstört worden sei. Ein Schreiben der Botschaft Paris an den Kommandanten von Groß-Paris/Bezugscheinstelle vom 18. 5. 1944 (PA/AA, Personalakte Abetz/1) stützt diese Darstellung, ebenso eine Auskunft des Ex-Botschafters gegenüber den ermittelnden Polizeioffizieren (Verhörprotokoll Nr. 204/2 vom 24. 11. 1945, „Situation de fortune d'Abetz"; AN, F 7/15331). Eine mündliche und eine schriftliche Anfrage an B. Abetz mit der Bitte um ein persönliches Gespräch blieben erfolglos.

[28] Rudolf Schleier (1899–1958), gebürtiger Hamburger, wurde im Juni 1917 zum Militärdienst eingezogen und geriet im September 1918 in französische Kriegsgefangenschaft (bis Januar 1920). Seit 1924 verkehrte der gelernte Kaufmann regelmäßig beruflich in Frankreich und wurde eigenen Angaben zufolge „ein von Jahr zu Jahr überzeugterer Anhänger der Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung". Im Dezember 1931 der NSDAP beigetreten, war er von 1933 an ehrenamtlich für die Frankreicharbeit der Auslandsorganisation zuständig. Er baute eine Landesgruppe der A.O. in Frankreich auf, die er von 1936 bis April 1938 in Verbindung mit seinen Pariser Geschäftsreisen leitete. Schleier war Gründungsmitglied, seit 1938 Vizepräsident der DFG und Vorsitzender der 1936 eingerichteten Zweigstelle für die Hansestädte. Von November 1939 bis April 1940 erkundete er im Auftrag der Hamburger Handelskammer die wirtschaftlichen Verhältnisse im Warthegau. Versuche der Alliierten, ihn nach dem Zweiten Weltkrieg gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen, blieben ohne Ergebnis. Vgl. StA Nürnberg, KV-Anklage,

documentation juive contemporaine (CDJC) aufbewahrtes, 124 Schriftstücke umfassendes „Dossier Abetz" ist besonders für die Kriegsjahre von Bedeutung. Biographische Daten konnten anhand der im Berlin Document Center lagernden SS-Personalunterlagen überprüft und ergänzt werden; sie sind im übrigen der Schlüssel zur Rekonstruktion der Intrige gegen Abetz und das anschließende Gerichtsverfahren 1937/38, runden das Bild seiner Beziehungen in Frankreich und bieten Einblick in seine Arbeitsweise und sein strategisches Kalkül.

Aktenkonvolute der Dienststelle Ribbentrop, der Deutschen Botschaft Paris und verschiedener Abteilungen des Auswärtigen Amts werfen Licht auf die Arbeit des Sohlbergkreises, Abetz' Anbiederung an die Reichsdiplomatie in den Jahren 1930 bis 1933, Frontkämpferbeziehungen und DFG, propagandistische Manöver, Einzelheiten der Ausweisungsaffäre 1939 und die ersten Schritte im besetzten Paris. In Kombination mit vertraulichen Berichten der Sûreté Nationale (AN, Serie F 7), kleineren Beständen unterschiedlicher Provenienz und Presseberichten lassen sich Motive, Aktivitäten und Wirkungsgrad des Ribbentrop-Referenten präzisieren. Der Nachlaß des Frontkämpferführers Henri Pichot dokumentiert bis in Einzelheiten die von Abetz auf den Weg gebrachten, rasch an Umfang gewinnenden Kontakte zwischen deutschen und französischen Veteranen. Als Ergebnis tritt klar zutage, welch wichtigen Resonanzboden die Anciens combattants der nationalsozialistischen Paralleldiplomatie und Propaganda boten. Die Pichot-Papiere sind zudem ein beredtes Zeugnis für jenen leidenschaftlichen Glauben der französischen Weltkriegsteilnehmer an Aussöhnung, der sie dazu verleitete, für die friedlichen Absichten des ‚Dritten Reiches' gleichsam zu bürgen. Bemerkenswert ist auch die erstaunlich gute Meinung Pichots von Abetz selbst im nachhinein, als der Franzose erkannt hatte, daß sein Idealismus ausgenutzt worden war – ein Befund, der die Erörterung von Abetz' Beweggründen und die Diskussion, wie es um seine Integrität bestellt war, befruchtet[29].

Lückenlos rekonstruieren läßt sich der von der Deutschen Botschaft Paris inszenierte Kunstraub. Unterlagen der Geheimen Feldpolizei und des Sonderkommandos v. Künsberg dokumentieren den Einsatz der Abetzschen Hilfstruppen. Auch über Umfang und Verbleib des Beuteguts geben die verwendeten Quellen präzise Auskunft, desgleichen über das Zusammenspiel zwischen Botschaft, Militärverwaltung und SD in „Judenfragen" und den politischen und propagandistischen Einfluß, den Abetz diesbezüglich auf die Vichy-Regierung und die französische Öffentlichkeit nahm. Die Botschaftsakten unterstreichen darüber hinaus die zentrale Rolle des Judenreferenten Carltheo Zeitschel, der keineswegs so willkürlich agiert haben dürfte, wie es seine Vorgesetzten später zur eigenen Entlastung vorschützten.

Zwei nach längeren Bemühungen zur Einsicht freigegebene „Dossiers Abetz"

Interrogations, S. 74 (mehrere Vernehmungen Schleiers im Mai/Juni 1947); PA/AA, Botschaft Paris 1778, Personalunterlagen Schleier; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.1, Nr. 3: „Mein persönliches Verhältnis zu Frankreich".

[29] Ergiebige Quellen hierfür sind ferner die Erinnerungen von Romains, Sept mystères; Weil-Curiel, Le temps de la honte, Bd. II. Ein kritisches Korrektiv bilden unter anderem die Aussagen des langjährigen Pariser Botschaftsmitglieds Eugen Feihl; AN, 3 W 358.

in den Archives Nationales, in den Findbüchern nur vage beschrieben, erwiesen sich im wesentlichen als Sammlung von Prozeßunterlagen. Neben Anklagedokumenten des Militärstaatsanwalts und Presseberichten enthalten sie einen kompletten Satz von 50 Protokollen, die unmittelbar nach Abetz' Verhaftung bei Verhören im November 1945 aufgenommen wurden. Der gewesene Botschafter äußerte sich teilweise ausführlich zu seiner Biographie und seinem Wirken im Kontext der deutsch-französischen Beziehungen[30]. Abschriften einiger Protokolle finden sich auch in anderen Archiven, etwa im CDJC; anhand der AN-Unterlagen läßt sich diese Quelle nun aber vollständig und authentisch erschließen. Zusammen mit dem 1400 Seiten starken stenographischen Protokoll des Abetz-Prozesses ergibt sich ein genaues Bild der gegen den Deutschen erhobenen Vorwürfe und seiner wort- und phantasiereichen Rechtfertigungsstrategie. Er versuchte sich als Anwalt des französischen Volkes zu stilisieren und behauptete eine fortlaufende Kontinuität zwischen seinen frühen Verständigungsbemühungen und seiner Tätigkeit in Diensten des Hitler-Regimes. Seine Einlassungen erhellen, daß dieser Mann nicht frei von im Grunde seines Herzens ungewollten Verstrickungen war; anderseits sind viele Passagen exemplarisch für das häufig zu beobachtende Phänomen der Verleugnung persönlicher Schuld, ihrer Verdrängung oder gar Übertragung auf Gegner und Opfer.

[30] Die Benutzung eines dritten Abetz-Dossiers, das offenbar Material über die Gnadengesuche des Inhaftierten und seine Freilassung im Jahre 1954 enthält, wurde unter Hinweis auf das französische Archivgesetz verweigert.

I. Der Sohlbergkreis

1. Rendezvous unter Schwarzwaldtannen: Das Sohlbergtreffen 1930

Zwischen Ottenhöfen und Lautenbach, unweit der Hornisgrinde, ragt aus einem Kranz dunkler Tannen der Gipfel des Sohlbergs. Von diesem 780 Meter hohen westlichen Ausläufer des Schwarzwalds wandert der Blick an schönen Tagen weit hinunter ins Renchtal und in die Rheinebene, am Horizont zeichnet sich die Silhouette des Straßburger Münsters ab.

In solch idyllischer Landschaft kam es im Sommer 1930, vom 28. Juli bis 3. August, zu einer denkwürdigen Begegnung: Rund 100 überwiegend junge Franzosen und Deutsche trafen sich in der neuerrichteten, geräumigen Herberge auf dem Sohlberg zur „ersten überbündischen deutsch-französischen Jugendaussprache"[1]. Wenige Wochen nach Abzug der letzten Besatzer aus dem Rheinland, vielerorts von Kundgebungen mit revanchistischem Unterton begleitet, wollten sie „die kulturelle, religiöse, politische und wirtschaftliche Lage beider Länder in der Nachkriegszeit und die besondere Stellung der jungen Generation in ihr" erörtern[2]. Die meisten deutschen Teilnehmer waren Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde (AKJ), einem Dachverband für rund 40 Gruppen unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Couleur, unter dessen Auspizien die Zusammenkunft stand. Die anwesenden Franzosen gehörten in der Mehrzahl parteipolitisch ausgerichteten Organisationen an, etliche studierten an der Sorbonne oder waren in Paris schriftstellerisch und journalistisch tätig. Auf umfassende Tagesordnungen, Ausschüsse und Resolutionen wurde bewußt verzichtet. Das Camp sollte in erster Linie dem zwanglosen Einander-Kennenlernen dienen, in einer hinreißenden Atmosphäre der Kameradschaft, wie ein begeisterter Chronist vermerkt[3]. Der Tag begann mit Frühsport, „um unseren Gliedern durch kunstgerechte Morgenübungen, Waldlauf und Ballspiel Frische und Beweglichkeit zu geben"[4]. Nach Referaten, in der jeweiligen Muttersprache des Vortragenden gehalten, in Auszügen übersetzt und vervielfältigt, blieb genügend Muße für Spaziergänge, Ausflüge oder Gespräche im kleinen Kreis, wobei nicht selten eine lebhafte Gestikulation fehlende Sprachkenntnisse ersetzt haben soll. Viel hatten sich die jungen Leute zu erzählen: vom Elend Deutschlands und seiner täglich größer werdenden Arbeitslosigkeit, von Konflikten mit den in Erbfeind-Kategorien denkenden Eltern, vom französischen Sicherheitsbedürfnis und von der Not-

---

1 Sohlbergkreis deutscher und französischer Jugend, Leitung und Redaktion: Otto Abetz, I (September 1931), S. 2.
2 Ebenda.
3 Bentmann/Vallet/Paty, La réunion franco-allemande du Sohlberg, S. 866.
4 Steinthal, Deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohlberg, S. 760f.

wendigkeit einer Revision des Versailler Vertrags, von Erziehungs- und Schulfragen, künstlerischen Strömungen, Forschung und Glauben[5].

Die Vorträge, für welche die Veranstalter zum Teil renommierte Wissenschaftler verpflichtet hatten, behandelten das geistige und politische Leben in beiden Ländern; sie wollten mit den jeweiligen Eigenarten vertraut machen und Verständnis dafür wecken, aber auch Gemeinsamkeiten herausstellen. Der Karlsruher Hölderlin- und Stifterforscher Adolf v. Grolman dozierte über deutsche, Guy Crouzet über französische Gegenwartsliteratur. Theologieprofessor Otto Piper aus Münster analysierte in der deutschen Jugend wirksame religiöse Strömungen, Jacques Chabannes, Chefredakteur der Zeitschrift *Notre Temps*, bezeichnete die Mystik Bergsons als bestimmend für jene jungen Franzosen, die ob des Verschwindens traditioneller Werte neuen Ufern zustrebten. Dr. Kurt Martin, Karlsruher Kunsthallenchef, verbreitete sich über zeitgenössische Kunst, während der Romanist und Gymnasiallehrer Friedrich Bentmann seine Zuhörer auf „rascher Wanderung durch die Jahrhunderte" Zeugen eines fruchtbaren Gebens und Nehmens zwischen den Nachbarvölkern werden ließ und hervorhob, daß der französische Nationalismus ohne deutsches Gedankengut ebensowenig vorstellbar sei wie die Einigung des Deutschen Reiches ohne die Ideen der Französischen Revolution. Der Studentenfunktionär Cecil Mardrus und der Heidelberger Staatswissenschaftler Arnold Bergstraesser beleuchteten gesellschaftliche Aspekte, *Notre Temps*-Herausgeber Jean Luchaire und Heinz Dähnhardt die politischen Verhältnisse ihrer Länder. Mit Nachdruck unterstrichen die jungen Leute ihren Willen, die Zukunft aktiv mitzugestalten. Sie diskutierten Lösungsansätze, Europa auf eine Weise zu organisieren, die für einen „guten Deutschen" wie für einen „guten Franzosen" akzeptabel wäre. Im Brennpunkt stand hierbei der Plan einer „Europäischen Föderation", den der französische Außenminister Aristide Briand im Mai 1930 in einem Memorandum dem Völkerbund dargelegt hatte, den die Reichsregierung jedoch ablehnte, weil sie argwöhnte, er leiste insgeheim dem Bemühen Frankreichs und seiner osteuropäischen Verbündeten, den Status quo zu konsolidieren, Vorschub[6].

---

[5] Die einzelnen Vorträge und Debatten, auch der beiden Folgekonferenzen 1931 in Rethel und 1932 in Mainz, sind in zeitgenössischen Dokumentationen und historischen Studien detailliert wiedergegeben. Es erscheint deshalb nicht zuletzt aus Platzgründen statthaft, das Hauptaugenmerk auf Aussagen zu richten, die die jeweilige Atmosphäre, Erfolg oder Mißerfolg der Tagungen spiegeln. Zum Sohlbergtreffen siehe neben den zitierten Berichten von Bentmann/Vallet/Paty und Steinthal vor allem die ganz diesem Ereignis gewidmete Sonderausgabe von Notre Temps vom 10. 8. 1930, Le congrès du Sohlberg 27 juillet–3 août 1930. Compte rendu et exposés; Eine deutsch-französische Jugendbegegnung auf dem Sohlberg, in: Das junge Volk. Zeitschrift des Jungen Deutschland 2 (September 1930), S. 144f.; Crouzet, Huit jours franco-allemands au Sohlberg, in: La Grande Revue, August 1930, S. 193–202; Luchaire, Au camp de Sohlberg. Une expérience franco-allemande, in: La Volonté, 8. 8. 1930. Abetz, Das offene Problem, S. 27ff.; ders., „Denkschrift betr. deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohlberg im Schwarzwald, 28. Juli–3. August 30" (masch. 7 S.), 30. 4. 1931, AdJb, A 168/1; dieses Dokument wird uns an anderer Stelle noch näher beschäftigen. Siehe ferner Hardenberg, Bündische Jugend; Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 114–119; Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 52–57.

[6] Zum französischen Europa-Memorandum Knipping, Ende der Locarno-Ära, S. 155–161.

Bei aller Ernsthaftigkeit der Gespräche kam das Gesellige nicht zu kurz. Kammermusik und Laienspiel bereicherten das Programm. „Und lustig sind wir da oben gewesen", notierte ein Teilnehmer, „bei Tische, im gemeinsamen Schlafsaal, [...] wenn die deutsche Jugend ihre fröhlichsten Lieder zur Klampfe sang, da sprudelte der Übermut. Sogar einen Tanzabend gab es, wo sich denn die feingliedrige Südfranzösin, die graziöse Pariserin mit den schwarzen Locken gar seltsam von dem geruhsamen deutschen Gretchen mit den hellblonden Flechten abhob."[7] Auch dem verwöhnten Gaumen der Gäste wurde schmunzelnd Rechnung getragen, nachdem sie beim Anblick eines dampfenden, bodenständigen Nudeleintopfs scharenweise in die Restaurants der näheren Umgebung geflüchtet waren[8]. Nach einer Woche trennte man sich im Bewußtsein einer „gemeinsamen Identität", die künftig zum Nutzen aller Früchte tragen sollte. Im Schein eines mächtigen Lagerfeuers gelobten die Sohlbergfahrer, mit gutem Beispiel voranzugehen und die begonnene Arbeit nicht eher ruhen zu lassen, bis ihre Völker sich versöhnt hätten, eingedenk der Worte Romain Rollands: „Wir sind die beiden Flügel des Abendlandes. Wer den einen zerstört, lähmt den Flug des anderen."[9]

Zu denen, die am 3. August ihr Ränzlein schnürten und heimkehrten, gehörte ein 27jähriger Studienassessor und Kunsterzieher aus Karlsruhe, ein ehemaliger Wandervogel voller Tatendrang, der sich berufen fühlte, auf eine gütliche Nachbarschaft am Rhein hinzuwirken: Otto Abetz. Im Bemühen, einen von seiner Generation geführten Dialog zwischen zwei Nationen, die sich nach verlustreichen Kriegen noch immer belauerten, in Gang zu setzen, hatte er das Sohlbergtreffen organisiert. Mit badischem Humor und Improvisationsgabe, aber auch durch sein bescheidenes Auftreten gewann er die Sympathien der jungen Franzosen, in deren Augen er die sprichwörtliche gute Seele einer harmonisch verlaufenen Zusammenkunft war[10]. „Sie sahen in ihm das Urbild des romantischen Deutschen, eine moderne Abart des Siegfried", berichtet in etwas überschwenglicher Manier sein Jugendfreund und späterer Schwager Friedrich Bentmann. „Vor allem spürten sie: Hier steht einer, der sich nicht ehrgeizig oder eitel herausstellen will. Ihm geht es um die Sache, um die Idee, daß die junge Generation beider Länder nach so vielem Blutvergießen, nach ständigem Mißtrauen und Mißverstehen zueinander finden will."[11] Fortan spielte die deutsch-französische Frage, dieses „offene Problem", eine dominierende Rolle in seinem Leben.

Die ablehnende Antwortnote der Reichsregierung vom 11. 7. 1930 ist abgedruckt in ADAP, B XV, Nr. 136.

7 Steinthal, Deutsch-französisches Jugendtreffen, S. 761.

8 Abetz, Das offene Problem, S. 28.

9 Rollands in verständigungsbereiten Kreisen vielzitierter Satz findet sich in La nouvelle journée, Paris 1912, S. 230. Der Autor läßt in diesem zehnten und letzten Band des Romanzyklus Jean-Christophe seinen Helden angesichts des übersteigerten Nationalismus jener Zeit über die schicksalhafte Verbundenheit Frankreichs und Deutschlands reflektieren.

10 Vgl. die lobenden Worte Luchaires in Notre Temps, 10. 8. 1930, Sp. 359.

11 Bentmann, Über Otto Abetz, S. 57f.

2. Fluch und Segen einer Nachbarschaft: Jugendjahre im badischen Grenzland

Otto Friedrich Abetz wurde am 26. März 1903 in Schwetzingen, unweit des nordbadischen Industriereviers Mannheim geboren[12]. Die fünf Jahrzehnte währende Regentschaft von Großherzog Friedrich I., der mit der katholischen Kirche zäh um ihre Rechte im Staat gerungen hatte, auf österreichischer Seite in den deutschen Krieg gezogen war und das erste Hoch auf Wilhelm I. anläßlich der Kaiserproklamation in Versailles schmetterte, neigte sich damals dem Ende zu. Der Karlsruher Rheinhafen war vor kurzem eröffnet worden und ein allgemeines, direktes Wahlrecht für den Landtag nicht mehr fern.

Ottos Vater, auf denselben Vornamen getauft, kam 1863 in Rastatt als Sohn eines Wagnermeisters zur Welt. Dieses Handwerk besaß Tradition in der Familie, Otto sen. aber entschied sich für eine Beamtenlaufbahn in markgräflichen Diensten[13]. Mutter Anna Wilhelmine, geborene Laumann, Tochter eines Gutsbesitzers aus der Nähe von Worms, zählte Jäger und Förster zu ihren Ahnen. Die Eheleute hatten zwei weitere Kinder, Maria, die den Curtius-Schüler Friedrich Bentmann heiratete, und Karl (1896–1964), der sich als Forstwissenschaftler, zuletzt an der Universität Freiburg, einen Namen machte. Nach der Jahrhundertwende bewohnte die Familie Abetz Dienstgemächer im Schwetzinger Schloß. Die mittelalterliche, zur Barockzeit ausgebaute Wasserburg und der angrenzende, prachtvolle Park mit Blumenbeeten, Kastanienalleen und Wasserspielen gaben das Ambiente für Ottos frühe Kindheit. Jugendfreund Bentmann beschrieb das Elternhaus als „sehr eigenartig, um nicht zu sagen kurios"[14]. Vater Abetz wird als eigenbrötlerischer, pflichtversessener Tyrann geschildert, während seine Frau, warmherzig und lebensklug, den Kindern offenbar vieles nachsah.

1908/09 wurde Abetz sen. in die Landeshauptstadt Karlsruhe versetzt[15]. Dort besuchte Otto von 1911 an das Goethe-Realgymnasium. Er verabscheute Mathematik, glänzte im Deutschunterricht. 1913 trat er dem „Wandervogel e.V., Bund

---

[12] Biographische Daten sind, soweit nicht anders vermerkt, den nachstehend genannten Quellen entnommen: „Fragebogen zur Berichtigung bzw. Ergänzung der Führerkartei der SS-Personalkanzlei" vom 2. 12. 1936; handgeschriebener Lebenslauf vom 23. 8. 1937; Abetz an Obergebietsführer John (RJF-Personalamt), 1. 9. 1937; genealogische Aufzeichnung Abetz' vom 10. 12. 1937; sämtliche BDC, SS-Personalunterlagen Abetz. „Curriculum vitae d'Otto Abetz" (9 S.), am 16. 11. 1945 von französischen Polizeikommissaren protokolliert und von Abetz per Unterschrift bestätigt; AN, F7/15331. Protokoll einer Vernehmung durch Dr. John H. E. Fried am 28. 5. 1947 im Pariser Gefängnis Cherche-Midi; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2 (ein unvollständiges Exemplar unter der Signatur LXXI–124 im Pariser CDJC). Abetz, Das offene Problem, S. 15 ff.; Ottnad (Hrsg.), Badische Biographien, N. F., Bd. 1, S. 5 ff.

[13] Den oben aufgeführten Quellen zufolge bekleidete er im Jahre 1903 den Posten eines Rentamtmanns und wurde 1909 zum Domänenrat befördert. Der Geburtseintrag des Sohnes im Schwetzinger Standesamtsregister weist ihn dagegen schon 1903 als Markgräflichen Domänenrat aus.

[14] Bentmann, Über Otto Abetz, S. 51 f.

[15] Die meisten Quellen nennen das Jahr 1909, im Schwetzinger Adressbuch fehlt der Name Abetz jedoch schon 1908. Mitteilung des Stadtarchivs Schwetzingen vom 22. 3. 1993.

für deutsches Jugendwandern" bei, der im Jahr des 1. Freideutschen Jugendtags auf dem Hohen Meißner die meisten Wandervogel-Gruppierungen vereinigt hatte und in diesem Spektrum tonangebend, wiewohl stets von Spaltungen bedroht war[16]. 1920 zählte der Pennäler Abetz zu den ersten Köpfen des Karlsruher Wandervogels. Zwei Jahre später, der „e.V." war an Rivalitäten und programmatischen Auseinandersetzungen – etwa über die Frage der Mitgliedschaft von Mädchen – zerbrochen, schloß er sich einer Nachfolgeorganisation an, dem „Wandervogel, Wehrbund Deutscher Jugend". Dieser Verein war nicht militaristisch ausgerichtet, wie der Name vermuten lassen könnte, sondern wollte das Ideal kämpferischen Einsatzes zum Nutzen aller pflegen: „Wehrhaft ist uns derjenige, dessen Charakter in Gemeinschaftsjahren entwickelt und gestählt, dessen Denken objektiv, sozial und souverän, dessen Wesen harmonisch-geschlossen und aristokratisch sich unbedingt im Leben behauptet und der alle seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellt."[17] Der Wandervogel-Wehrbund stieß alsbald zur Bündischen Jugend und bildete zusammen mit anderen Gruppen den „Wandervogel, Deutsche Jungenschaft", der 1926/27 in der „Deutschen Freischar" aufging. Abetz schied bereits 1924 unter ungeklärten Umständen aus.

Das Eintauchen in Lebensformen und Gefühlswelt der bürgerlichen, um das Jahr 1920 in ihre bündische Phase eintretenden Jugendbewegung, die neben beachtlichem reformerischem Potential auch romantische, rückwärtsgewandte Züge besaß, nannte er „mein entscheidendes Jugenderlebnis"[18]. Hervorstechende Charaktereigenschaften des jungen Abetz spiegeln in der Tat milieutypische Einflüsse: Idealismus, Begeisterungsfähigkeit und Reiselust zeichneten ihn genauso aus wie das unbedingte Festhalten an einmal gesteckten Zielen, jugendbetontes Sendungsbewußtsein und der Wille zur mitverantwortlichen Neugestaltung überkommener Verhältnisse. Als nach dem Ersten Weltkrieg politische und gesellschaftliche Fragen zunehmend ins Blickfeld der heranwachsenden Generation rückten, gehörte er zu denen, die europäische Zusammenhänge verstehen lernen wollten und die Begegnung mit Altersgenossen aus anderen Ländern suchten, um gegenseitiges Verständnis bemüht, ohne deshalb nationale Positionen preiszugeben. Als klassisches Verhaltensmuster erscheint auch der Versuch, im kleinen, verschworenen Kreis Gleichgesinnter auf lokaler Ebene etwas in Gang zu setzen, so wie Abetz es Ende der zwanziger Jahre als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde praktizierte. Seine letztlich doch fatale Empfänglichkeit für Führertum und Volksgemeinschaft, großdeutsches Denken und Reichsidee entsprang ebenfalls jugendbewegten Leitbildern und war geeignet, seine spätere Integration ins Hitler-Regime zu begünstigen[19].

---

[16] Kneip, Jugend der Weimarer Zeit, S. 238ff.; Schneider, Daten zur Geschichte der Jugendbewegung, S. 9.

[17] Zit. bei Kneip, Jugend, S. 245.

[18] Abetz, Das offene Problem, S. 15.

[19] Zu den Wertvorstellungen der deutschen Jugendbewegung bis 1933, hier lediglich summarisch hinsichtlich ihrer Prägekraft auf Abetz angerissen, siehe unter vielen: Fick, Die deutsche Jugendbewegung; Raabe, Bündische Jugend; Laqueur, Die deutsche Jugendbewegung; Kindt (Hrsg.), Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit; Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend; Jovy, Jugendbewegung und National-

Nachhaltig geprägt hat ihn zum anderen der Erste Weltkrieg. Er entstammt jener „Kriegsjugendgeneration“[20], die zu jung für die Front war, die Auswirkungen des Schlachtentaumels aber schon bewußt wahrnahm: tiefgreifenden Wandel der Lebensbedingungen, Hunger und Tod, schließlich den Zusammenbruch des Vaterlandes, revolutionäre Wirren und Wirtschaftsnot. Erzogen nach den Konventionen des Kaiserreichs, reifte sie in einer spannungsgeladenen, krisenhaften Zeit des Umbruchs. Karl Epting, 1905 geboren, taufte sie „Generation der Mitte“, nicht zuletzt weil sie aufgrund ihres friedlosen Erfahrungshorizonts um Mäßigung und Ausgleich bemüht gewesen sei[21], eine Bewertung, die Abetz' Selbstverständnis nahekam. „Grenzland“-Erlebnisse markieren den Ausgangspunkt seiner Entwicklung zum Mittler. Die Spuren früherer deutsch-französischer Konflikte, in Baden allgegenwärtig, waren schon dem Knaben nicht verborgen geblieben[22]; im Weltkrieg zeigte sich erneut, welche Abgründe die Nachbarn am Rhein trennten, was ihre Feindschaft anzurichten vermochte. Zwar blieb der Südwesten Deutschlands von Erdkämpfen verschont, doch war er als Aufmarschgebiet besonderen Belastungen ausgesetzt. Von den Vogesen hallte Gefechtslärm herüber. Luftangriffe, die zunächst Rüstungsbetrieben in Mannheim und Karlsruhe galten, in wachsendem Maße aber auch die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft zogen, verbreiteten Angst und Schrecken. Insgesamt zwölfmal belegten alliierte Flugzeuge die badische Metropole mit Bomben[23]. Bei der folgenschwersten Attacke am Fronleichnamstag 1916 starben 82 Kinder, Besucher einer Tierschau auf dem Festplatz[24]. Der 13jährige Abetz mußte damals mit ansehen, „wie verzweifelte Mütter zwischen den in langen Reihen gelagerten und mit Tüchern verdeckten Kinderleichen herumirrten und nach ihren vermißten Buben und Mädchen suchten“[25]. Bald darauf verkündete sein Bruder, Leutnant bei den kaiserlichen Fliegern, daß er mit seinem Geschwader eine französische Stadt angreifen werde. Der Gedanke, Karl könnte den Tod unschuldiger Kinder verursachen, habe ihm das

---

sozialismus. Populärwissenschaftlich aufbereitet, gleichwohl informativ Malzacher/Daenschel, Jugendbewegung für Anfänger.

20 Raabe, Bündische Jugend, S. 26, rechnet hierzu die Jahrgänge 1900 bis 1907. Fast dieselbe zeitliche Zuordnung und Definition bei Bertrand de Jouvenel (geboren 1903), Un voyageur dans le siècle, S. 76f.

21 Epting, Generation der Mitte, S. 3. Er verlieh dieses Prädikat den Jahrgängen 1900 bis 1910.

22 Abetz, Das offene Problem, S. 17.

23 Hugo Ott, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, in: Badische Geschichte, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, S. 141.

24 Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1916, I, S. 326f.

25 Mit Henri de Kerillis, dem Kommandeur der todbringenden Schwadron, hat Abetz manchen Strauß ausgefochten. Zu Beginn der dreißiger Jahre lehnte es der nun als Journalist tätige Franzose ab, als versöhnliche Geste einen Kranz an den Gräbern der Opfer niederzulegen. Abetz fand wenig schmeichelhafte Worte für ihn. Seinen SS-Oberen sagte er 1937, Kerillis sei „neben den Kommunisten und Juden der größte Deutschenfresser, den es in Paris gibt“; „Vernehmungsniederschrift“ vom 7. 12. 1937, pag. 4, BDC/Abetz. 1939 leitete Kerillis eine Pressekampagne gegen den Deutschen, der unter anderem der Spionage und Wehrkraftzersetzung bezichtigt wurde (siehe Kap. VII).

Herz zusammengeschnürt, beschrieb Otto Jahre später seine Empfindungen[26]. Erschütternde Einblicke in die Leiden der Truppe bestärkten nur seine „Feindschaft gegen alles, was zu Kriegen führt und die menschliche Wildheit in ihnen entfesselt"[27]. Siegesgewiß, mit Blumen an Helmen und Gewehrläufen, waren die Grenadiere im August 1914 ins Feld gezogen; doch schon bald liefen Züge mit Verwundeten in Karlsruhe ein, trugen Sanitäter wimmernde, zerschossene Soldaten aus der Bahnhofshalle.

Gegen Ende des Krieges huldigte Abetz, beeinflußt von aus Norddeutschland stammenden, zum Heeresdienst nach Karlsruhe versetzten Führern der „Freideutschen Jugend", linksradikalen, internationalen Tendenzen. Mit seinen Klassenkameraden schwärmte er für Völkerfrieden und Weltverbrüderung, und da sich der Zeitgeist allerorten in Räten manifestierte – eine am 10. November 1918 gebildete provisorische Landesregierung stützte sich auf Arbeiter- und Soldatenräte, im Februar 1919 sorgte die versuchte Ausrufung einer Räterepublik in Mannheim für blutigen Tumult[28] –, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als einen Schülerrat zu gründen[29]. Ebenso rasch aber erloschen seine Sympathien für die revolutionäre Linke wieder, weil er es beschämend fand, daß Umstürzler heimkehrenden Soldaten Orden und Rangzeichen herunterrissen. Karl Abetz, im Luftkampf abgeschossen und schwerverletzt geborgen, entging nur knapp tätlichen Angriffen, als er an Krücken durch Karlsruhe humpelte. Von da an, erzählte Otto dem Pariser Publizisten Bertrand de Jouvenel, sei er „national" eingestellt gewesen, wobei sein Zorn keineswegs den siegreichen Franzosen, sondern jenen Landsleuten gegolten habe, die die Niederlage nicht mit Anstand ertrugen[30]. Kriegsgegnerschaft war für ihn mit der Anerkennung soldatischer Tapferkeit also durchaus vereinbar; umgekehrt hielt er gerade die Veteranen für legitimiert, neuen Feindseligkeiten entgegenzuwirken. Wenn er sich in den dreißiger Jahren bemühte, diese Männer zu „Waffenbrüdern" seiner Generation zu machen, so mag ihm dies der Respekt, den er den Frontkämpfern seit Schülerzeiten zollte, in besonderem Maße nahegelegt haben. Auch konnte er sich Hitler insoweit verbunden fühlen, als dieser die ehrlose Behandlung von Kriegsheimkehrern anzuprangern und ihnen eine herausragende Rolle bei der Verhütung künftiger Kriege zuzuschreiben pflegte[31].

---

[26] Brinon, Anmerkungen zu Abetz, aufgezeichnet im Vorfeld des Brinon-Prozesses 1947; AN, 411 AP 6.

[27] Abetz, Das offene Problem, S. 19.

[28] Hans Georg Zier, Politische Geschichte Badens 1918 bis 1933, in: Badische Geschichte, S. 148. Ausführlich Brandt/Rürup (Bearb.), Arbeiter-, Soldaten- und Volksräte in Baden 1918/19.

[29] Abetz, Das offene Problem, S. 20.

[30] Abetz berichtete Jouvenel, den er 1931 in Rethel kennenlernte, Einzelheiten des Zwischenfalls: Der Pöbel habe seinen Bruder in einen Hauseingang gezerrt und ihm die Auszeichnungen weggenommen. Weinend, eine Krücke zerbrochen, sei Karl nach Hause gekommen. Vgl. Jouvenel, Voyageur, S. 200f.

[31] Einige Beispiele unter vielen: Jäckel/Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, S. 235, 1008; Hitler, Mein Kampf, S. 250f. Einen auf Verständigung zielenden Impetus bei Veteranen nahm der Weltkriegsgefreite Hitler stets geschickt auch für sich in Anspruch. Noch am 27. August 1939 schrieb er Daladier, als alter Frontsoldat, der die

Ein Anhänger der „Dolchstoß"-Legende, wonach die Armee 1918 in der Heimat geschlagen worden sei, war Abetz jedoch nicht.

Die Zeit der französischen Besatzung streift er in seinen Memoiren nur kurz und anekdotenhaft. Er erinnert sich farbiger Söldner, die im Winter auf einer Rheinbrücke frierend Wache schoben. „Mit der Grausamkeit der Jugend warfen wir vor ihren Augen die Kleider ab und schwammen [...] einige Stöße zwischen den Eisschollen des reißenden Stromes. Das winterliche Bad wurde gern in Kauf genommen, nur um uns daran zu weiden, wie die Söhne des heißen Erdteils vor Schrecken geschüttelt wurden."[32] Der grimmige Unterton läßt ahnen, wie gespannt das Verhältnis zwischen Einheimischen und Besatzern war. Die Niederlage von 1918 traf Baden härter als andere deutsche Länder. Zwar vollzog sich der Übergang von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Demokratie, eingeleitet durch die Abdankung des Großherzogs, vergleichsweise reibungslos. Doch wurden die ohnehin drückenden Folgelasten des Krieges – Demobilmachung, Reparationen, Inflation – im Südwesten durch einige Faktoren verschärft, die aus der geographischen Lage und der französischen Deutschlandpolitik resultierten. Die Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich zerschnitt wirtschaftliche Verflechtungen und bescherte einen Strom von Aussiedlern; Handelsvereinbarungen des Versailler Vertrags, zollrechtlich von Nachteil, lähmten zusätzlich die Konjunktur. 1919 wurde eine 50 Kilometer breite entmilitarisierte Zone geschaffen, rund um Kehl bildeten die Franzosen bis 1930 einen Brückenkopf. Vom Reich vollends im Stich gelassen wähnten sich die Badener während des Ruhrkampfes 1923/24, der eine mehr als 18 Monate dauernde Besatzung einiger Landesteile und der Rheinhäfen Karlsruhe und Mannheim mit sich brachte[33]. In der Bevölkerung machte sich ein Gefühl der Schutzlosigkeit und Randexistenz breit. Es hätte kaum verwundert, wäre Otto Abetz aufgrund dieser Erfahrungen wie so mancher seiner Landsleute in antifranzösischen Ressentiments erstarrt.

Freund Bentmann schildert den angehenden Abiturienten als naturverbundenen Jüngling mit wilder Haartolle, von Fernweh geplagt, ein Künstlertyp mit antibürgerlichem Habitus, der für Rilke schwärmte[34]. Er verriet zeichnerisches Talent; sein Vater, während des Krieges als Hauptmann der Reserve bei der Heeresverwaltung tätig, hätte ihn jedoch lieber in eine Bank gesteckt. Über den innerfamiliären Konflikt, der sich hieran entzündete, kursieren zwei voneinander abweichende Darstellungen. Bentmann zufolge einigte man sich auf eine Buchhändlerlehre, doch in dem dafür ausersehenen, etwas angestaubten Laden hielt es Otto nicht lange aus. Er brannte durch, trieb sich eine Zeitlang in Italien und der Schweiz herum, verdingte sich auf einem Bauernhof am Bodensee. Abetz selber verbreitete eine Version, die sein Handeln überlegter, weniger impulsiv erscheinen

---

Schrecken des Krieges kenne, habe er sich um einen Ausgleich bemüht. Zit. bei Domarus, Hitler, Bd. II, S. 1274f.

[32] Abetz, Das offene Problem, S. 21.

[33] Zier, Politische Geschichte Badens, S. 149f.; Hermann Schäfer, Wirtschaftliche und soziale Probleme des Grenzlandes, in: Badische Geschichte, S. 168–183; Hug, Geschichte Badens, S. 312ff., 318.

[34] Bentmann, Über Otto Abetz, S. 52ff., auch zum Folgenden.

läßt: Nach dem Abitur will er eine 18monatige (!) Studienreise nach Italien und Griechenland unternommen haben, um die Kunstschätze der Antike und Renaissance kennenzulernen[35]. Einzelheiten, etwa zur Finanzierung, blieb er schuldig. In seinen Memoiren, die auch diesen Lebensabschnitt kursorisch behandeln, erwähnt er ferner, wie jeder zünftige Wandervogel „gesiedelt" zu haben. In seinem Fall bedeutete das landwirtschaftliche Tätigkeit und Mitarbeit beim Aufbau eines Landschulheims am Bodensee[36].

Erleichtert über die Heimkehr des „verlorenen Sohnes", gestattete der Vater schließlich den Besuch der Badischen Landeskunstschule[37]. Abetz immatrikulierte sich im Jahre 1922 und wurde Meisterschüler der Fachklasse Holzschnitt. Sein Lehrer Ernst Würtenberger, bekannt geworden durch Holzschnitt-Illustrationen zu Gottfried Kellers Novellen und eine wissenschaftliche Abhandlung über den Maler Ingres, bewunderte als Verfechter eines linearen Stils und geordneten Bildaufbaus die traditionelle, formenstrenge französische Schule. Auch darüber hinaus brachte das Studium Abetz zunehmend mit französischer Kultur in Berührung. Sein Interesse am Nachbarland wurde hierbei nachhaltig geweckt; über die Beschäftigung mit Kunst und Literatur fand er „die entscheidende Brücke zu Frankreich"[38]. Ein Lesezirkel des frankophilen Literaturhistorikers Adolf v. Grolman machte ihn mit französischem Schrifttum vertraut[39]. Der Kunsthistoriker Waltzinger entführte ihn in die Welt gotischer Kathedralen – nach den persönlichkeitsbildenden Einflüssen des Wandervogels und der vom deutsch-französischen Gegensatz geprägten „Grenzland"-Jugend ein drittes Schlüsselerlebnis, denn hier entdeckte er inneren Gleichklang und ursprüngliche Einheit abendländischer Kultur. „Da spannte sich mir ein Bogen zwischen dem Mont Saint-Michel und der Marienburg [...] Ich erkannte, daß das größte Bildwerk der Deutschen, der Reiter im Bamberger Dom, eines Blutes und eines Geistes mit seinem königlichen Ebenbild in der Reimser Kathedrale war, daß Bürgerschaften, die solche gewaltigen Kirchenhallen zum Himmel türmten, noch eine gemeinsame Sprache des Herzens geredet hatten."[40]

Damit war es zu Beginn der zwanziger Jahre nicht mehr weit her. Die Deutschen litten unter bürgerkriegsähnlichen Unruhen, Reparationslasten und Geldentwertung und machten Frankreich, das eine buchstabengetreue Erfüllung des Versailler Vertrags erzwingen wollte, für ihre Not verantwortlich. Zur selben Zeit, da Abetz beglückt eine „seelische Verwandtschaft" und einander befruchtende

---

[35] „Curriculum vitae d'Otto Abetz" (1945), pag. 2; AN, F7/15331. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 11; AN, 334 AP 49. Das offene Problem, S. 24, allerdings ohne Angabe der Aufenthaltsdauer. Diese Überlieferung fand Eingang in zahlreiche biographische Skizzen, u.a.: Mitteilung der Agentur Interpress Hamburg, „Otto Abetz. Ein Deutscher aus Frankreich – Zuerst das Palais, dann die Zelle", Nr. 82/1954, 9. 4. 1954; Internationales Biographisches Archiv (Munzinger-Archiv), Lieferung 22/58 vom 31. 5. 1958.

[36] Abetz, Das offene Problem, S. 22.

[37] Wir folgen hier der glaubhaft klingenden Darstellung Bentmanns, wie Anm. 34.

[38] Protokoll einer Vernehmung Abetz' durch Robert Kempner und M. Orthmann am 6. 7. 1948, pag. 18; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

[39] Friedrich Bran bezeichnete v. Grolman als Abetz' „Mentor"; Befragung Bran, 18. 3. 1989.

[40] Abetz, Das offene Problem, S. 23.

„Kulturgemeinschaft" beider Völker konstatierte, fühlte er sich französischen Kanonen ausgeliefert. Als „Fluch und Segen einer Nachbarschaft" hat er diesen Dualismus empfunden, der ein janusköpfiges Frankreichbild formte und künftigem Handeln die Richtung wies: Dem „Frankreich der Gewalt" sollte sein „ganzer Haß", dem „Frankreich des Geistes" seine „ganze Liebe" gelten[41]. Noch während des Studiums begann er – eigenen Angaben zufolge –, in örtlichen Jugendpostillen Verständigung zu predigen[42]. Leitmotiv und zentrales Argument seines Werbens war das Wissen um eine längst vergangene „Einheit" – verklärend festgemacht am Reich Karls des Großen – und gemeinsame kulturelle Wurzeln; in seinen Augen bildeten sie ein unzerstörbares, tiefenwirksames Bindeglied, stärker als jeder politische Zwist, wie Abetz auch Jahre später, mit nationalsozialistischem Zungenschlag, doch unvermindert am einheitstiftenden Primat des Geistes festhaltend, unter Verwendung eines Hitler-Zitats emphatisch hervorhob: „Quel rôle jouent [...] deux ou trois millénaires dans l'humanité? Des peuples montent, des peuples périssent, mais les grandes bases des races subsistent. La langue, comme les formations des états n'ont toujours amené qu'à créer des confusions, à effacer les traces de l'origine commune et à ériger des murs entre ceux que la nature, à travers des dizaines de millénaires, a formé de la même matière et de la même âme."[43]

1927 fand er, nach dem Staatsexamen und einem kurzen Gastspiel an der Rotteck-Oberrealschule Freiburg, eine Anstellung an einem Karlsruher Gymnasium. Im darauffolgenden Jahr starb der Vater. Abetz wohnte bei seiner Mutter, die wenig Geld hatte – eine Spätfolge der Inflation – und gelegentlich ein Möbelstück versetzen mußte[44]. Im September 1927 kürte die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde (AKJ) den geselligen Junglehrer zu ihrem Vorsitzenden. Anscheinend völlig überrascht, willigte Abetz ein. Später erklärte er das Votum damit, daß die Abstimmenden seine Unparteilichkeit schätzten; seit seinem Austritt aus dem „Wandervogel-Wehrbund" hatte er sich keiner Formation mehr angeschlossen[45]. Daß die Wahl gerade auf ihn fiel, deutet jedoch darauf hin, daß er zumindest bis 1924 eine nicht ganz unwichtige Rolle in Kreisen der Karlsruher Jugend spielte. Neutralität und Toleranz waren in seinem neuen Amt gefragt, denn in der AKJ begegneten sich so gegensätzliche Temperamente wie Völkische, Sozialdemokraten und Kommunisten, Katholiken, Protestanten und Juden, Studenten, Sportler und Gewerkschafter. Bürgerliche Nationalisten trafen auf linksrevolutionäre Weltverbesserer, lebensreformerische Vorstellungen mischten sich mit sittlich-

---

[41] Ebenda, S. 25. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 246, verweist in diesem Zusammenhang auf eine zunehmende Fluchtbewegung des Bildungsbürgertums ab der Jahrhundertwende in geistige Sphären, von der Überzeugung geleitet, daß Geist und Macht gegensätzliche Kräfte seien.

[42] „Curriculum vitae d'Otto Abetz", pag. 2; AN, F 7/15331. Die gleiche Darstellung schon bei Lazareff, Dernière édition, S. 68. Zeugnisse dieses frühen Engagements konnten nicht ermittelt werden.

[43] Otto Abetz, A la recherche de l'Occident, in: DFM, Januar-Februar 1935, S. 115–118, das Zitat S. 118.

[44] So überliefert von einem guten Bekannten aus Sohlbergtagen, André Weil-Curiel, Le temps de la honte, Bd. II, S. 123.

[45] Abetz an John, 1. 9. 1937; BDC/Abetz. „Curriculum vitae", pag. 2; AN, F7/15331.

religiösen – ein beeindruckendes Beispiel für die wiederholt beschriebene Fähigkeit jugendbewegter Gemeinschaften, einander gelten zu lassen und auf der Grundlage persönlicher Verbundenheit alle möglichen Überzeugungen und Gesellschaftsschichten zusammenzuführen[46]. Eine Kehrseite der Medaille war, daß eine Abgrenzung gegen extreme, totalitäre Kräfte häufig, so auch in Karlsruhe, unterblieb.

Nestabende der einzelnen Gruppen, Laienspiel, Sing- und Tanzkreise bestimmten den Ablauf im städtischen Jugendheim, über das die Arbeitsgemeinschaft verfügen konnte. Abetz indessen setzte bald andere Akzente, indem er einen Arbeitskreis für Auslandsfragen gründete, der im besonderen ein Treffen mit jungen Franzosen arrangieren wollte. Ein solches Vorhaben befürworteten im Juli 1929 sämtliche in der AKJ vereinten Bünde, „auf Grund ihrer überparteiischen Zusammensetzung, der fränkisch-alemannischen Stammesverwandtschaft und der günstigen Lage Karlsruhes als nächstgelegener deutscher Großstadt der Westgrenze“[47]. Die kommenden Monate dienten der inhaltlichen Vorbereitung des Projekts: Vorträge und Diskussionen vermittelten Kenntnisse über französische Geschichte und Kultur und untersuchten die aktuellen Beziehungen zwischen den Ländern[48]. Tatkräftige Unterstützung leistete Walter Strauss, ein jüdischer Bankierssohn, der für französische Kunst und Lebensart schwärmte[49]. Ostern 1930 fuhren Abetz und Friedrich Bentmann nach Paris, um direkten Kontakt aufzunehmen und zu einer Aussprache in den Schwarzwald einzuladen. Das war, nimmt man die Rahmenbedingungen jener Zeit als Maßstab, keine Selbstverständlichkeit, wie der folgende Exkurs verdeutlichen soll.

---

[46] Jovy, Jugendbewegung und Nationalsozialismus, S. 2, 38; Raabe, Bündische Jugend, S. 44f., 112, S. 48: „Das Moment der Soziabilität war aber das entscheidende, die ideelle oder ideologische Programmatik trat nur hinzu.“ Abetz warb in Frankreich mit ebendiesen überparteilichen Qualitäten der AKJ. Grundlage sei das alte Autonomieideal der Wandervogelbewegung, das in der Bündischen Jugend weiterlebe und einen wertvollen Beitrag zum deutsch-französischen und europäischen Einigungsprozeß leisten könne. Abetz, Mouvement de jeunesse et „Volkstum“, in: Notre Temps, 13. 9. 1931, Sp. 78–80.

[47] Sohlbergkreis I, S. 2.

[48] Abetz, „Denkschrift betr. deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohlberg“, pag. 1f.; AdJb, A 168/1. Prozeß Abetz, 12. 7. 1949, pag. 12; AN, 334 AP 49.

[49] Strauss emigrierte nach Hitlers Machtübernahme nach Paris und produzierte Werkzeugmaschinen. Bei Kriegsausbruch meldete er sich zur Fremdenlegion. Während er in Nordafrika diente, beschlagnahmten zunächst französische Behörden, dann die deutschen Besatzer sein Vermögen. Demobilisiert, lebte er mit seiner Familie unter schwierigen Bedingungen in Aix-en-Provence. Im November 1940 bat Weil-Curiel, als Späher de Gaulles in Frankreich unterwegs, Abetz um Hilfe für Strauss. Der Botschafter habe jedoch abgewinkt: „Ce n'est pas que je renie mon amitié, mais je ne peux pas aventurer mon crédit pour de petites choses.“ Weil-Curiel, Eclipse en France, S. 123, 154ff., 262.

3. Drang nach Osten, Abschottung gegen Westen: Jugendbeziehungen im Schatten von Versailles

Das deutsch-französische Verhältnis nach 1918 wurde durch einen Gegensatz belastet, der einen für beide Seiten tragfähigen Kompromiß weitgehend ausschloß. Die Siegermacht Frankreich pochte auf eine möglichst exakte Erfüllung des Versailler Vertrags, während sich die unterlegenen Deutschen nach Kräften gegen das „Schand-Diktat" sträubten. Hieraus resultierende Spannungen entluden sich vehement im Ruhrkampf 1923. Erst in der Ära Briand-Stresemann gelangten die Beziehungen in ruhigeres Fahrwasser – „die Befriedung der Gemüter schien [...] eine Zeitlang Wirklichkeit zu sein"[50]. Das politische Tauwetter erleichterte Annäherungsversuche auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Erinnert sei an die deutsch-französische Zusammenarbeit in der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, den Handelsvertrag von 1927 und den vom luxemburgischen Großindustriellen Emile Mayrisch ins Leben gerufenen bilateralen Studien- und Informationsausschuß, an dessen Arbeit sich namhafte Wirtschaftsexperten, Politiker und Kulturschaffende beteiligten. In Berlin und Paris bildete sich 1928 eine Deutsch-Französische Gesellschaft, welche die Zeitschriften *Deutsch-Französische Rundschau* und *Revue d'Allemagne* herausgab. Im selben Jahr entstand eine Liga für germanische Studien, die in Frankreich dafür warb, die deutsche Sprache zu erlernen und sich mit dem Nachbarland zu befassen. Auch der offizielle Kulturaustausch kam allmählich wieder in Schwung[51].

Otto Abetz mußte diese Entwicklung ermutigen, selber die Initiative zu ergreifen. Es war ein Unterfangen mit Pioniercharakter, denn Begegnungen zwischen jungen Deutschen und Franzosen waren damals immer noch eine Ausnahme, keineswegs die Regel. Der Krieg hatte die ohnehin bescheidenen Ansätze in den Jugendbeziehungen verschüttet, seine Folgen blockierten eine rasche Wiederaufnahme[52]. Amtliche Stellen in Frankreich rieten zur Vorsicht im Umgang mit einer angeblich friedlosen, nach Revanche dürstenden deutschen Jugend, Reichsbehörden betrachteten eine Abschottung gegen Westen als notwendigen Akt nationaler Selbstachtung und fürchteten unliebsame Verwicklungen. Mißtrauen und Ressentiments beherrschten auch mehr als ein Jahrzehnt nach Kriegsende das Denken vieler. Bezeichnend hierfür ist die Korrespondenz zwischen einem Hamburger Mitglied der Christlichen Pfadfinder und dem Auswärtigen Amt im Frühjahr 1930. Irritiert ob der sich mehrenden Fahrten seiner Kameraden nach Italien und Frankreich, bezweifelte der Briefschreiber ihre „Zweckmäßigkeit" angesichts der

---

50 Poidevin/Bariéty, Frankreich und Deutschland, S. 359.

51 Vgl. Lionel Richard, Aspects des relations intellectuelles et universitaires entre la France et l'Allemagne dans les années vingt, in: Bariéty u.a. (Hrsg.), La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales, bes. S. 117; Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 35ff., in einer ersten Fassung abgedruckt in Lendemains 17 (1992), Nr. 68. Zum Mayrisch-Komitee L'Huillier, Dialogues franco-allemands, bes. Kap. II und IV. Zur DFG – nicht zu verwechseln mit der 1935 gegründeten Gesellschaft gleichen Namens unter NS-Kuratel (siehe Kap. IV) – Bock, Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934; ders., Die Ligue d'Etudes Germaniques von 1928 bis 1936.

52 Hierzu ausführlich Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 20–40.

aktuellen politischen Lage. Der eingeschaltete Pariser Gesandtschaftsrat Kühn mochte zwar kein „so kategorisches Veto [...] wie etwa gegen Reisen deutscher Regimentsvereine nach französischen Schlachtfeldern" einlegen, bat aber zu berücksichtigen, daß die Jugendbewegung in Frankreich so gut wie unbekannt sei und Gruppen in auffälliger Tracht dort „Kopfschütteln und Befremden", leicht sogar „Mißdeutungen politischer und wirtschaftlicher Natur" auslösen könnten. Er würde es deshalb begrüßen, wenn „bis auf weiteres" keine Wanderfahrten deutscher Scouts im Nachbarland stattfänden[53]. Charakteristisch für die verbreitete Abwehrhaltung erscheint auch die Abfuhr, die sich die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde mit einem Zuschußantrag für das Sohlbergtreffen beim Reichsminister für die besetzten Gebiete Treviranus holte. Ganz abgesehen davon, daß der Sohlberg unbesetztes Territorium sei, gehöre „die Förderung deutsch-französischer Jugendaussprachen und ähnlicher Zusammenkünfte [...] unter keinem, wie immer gearteten Gesichtspunkt" zu den Aufgaben seines Ressorts, erwiderte Treviranus barsch[54].

Vergleichsweise vorurteilsfrei verkehrten in der ersten Nachkriegszeit nur internationalistisch ausgerichtete Parteien und ihre Nachwuchsorganisationen miteinander. Grenzüberschreitende Kontakte und Solidaritätsadressen sollten freilich in erster Linie die Weltrevolution vorantreiben, sie ermangelten einer nationen- und jugendspezifischen Orientierung[55]. In den zwanziger Jahren mühten sich Friedensbewegte unterschiedlicher Provenienz um eine Aussöhnung der verfeindeten Nachbarn. Gelegenheit für Zusammenkünfte junger Franzosen mit deutschen Altersgenossen boten insbesondere die „Internationalen Demokratischen Kongresse" Marc Sangniers (1873–1950). Im August 1926, auf dem Höhepunkt seiner Popularität, versammelte der christliche Sozialreformer in Bierville südlich Paris 5500 Gäste aus 33 Nationen, darunter mehr als 3000 Deutsche. Aber auch unter Berufung auf die Gemeinschaft der Gläubigen ließen sich unvereinbare nationale Positionen nicht dauerhaft überspielen. In den folgenden Jahren „kümmerte der auf Erhaltung der bestehenden europäischen Ordnung ausgerichtete Pazifismus vor sich hin", während eine zunehmend politisierte deutsche Jugend „immer eindringlicher und unverblümter" Positionen bezog, „die den Frieden als Funktion der nationalen Wiederaufrichtung definierten"[56].

Bündische Auslandsaktivitäten konzentrierten sich auf nord- und südosteuropäische Gebiete, in denen deutsche Minderheiten lebten. Statistiken der „Deutschen Freischar" belegen, daß 1929 über 500 ihrer Mitglieder Ostpreußen, Danzig und das Baltikum bereisten, 260 die Tschechoslowakei, 189 Oberschlesien und Polen; rund 190 Jugendliche weilten in Ungarn, Rumänien oder Bulgarien, im-

---

[53] Stellungnahme der Botschaft Paris (handschriftl. redigierter Entwurf) vom 16. 4. 1930, Anfrage ans Auswärtige Amt vom 24. März; PA/AA, R 98887.

[54] Der Reichsminister für die besetzten Gebiete an Gustav Mittelstraß (Karlsruhe-Rüppurr), 3. 7. 1930. Mittelstraß, im badischen Unterrichtsministerium tätiger Gymnasiallehrer, hatte per Schreiben vom 5. Juni die AKJ-Bitte um finanzielle Unterstützung wiederholt und befürwortet; ebenda.

[55] Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 62.

[56] Ebenda, S. 77–84, 91.

merhin 59 im Elsaß, aber nur zwölf in sonstigen Gegenden Frankreichs[57]. Nicht weniger eindeutig ist die Bilanz der „Sächsischen Jungenschaft", unter Leitung des gebürtigen Dresdeners Hermann Kügler zuerst Herzstück des „Wandervogel-Jungenbundes", später der „Deutschen Freischar". Ihre Gruppenfahrten führten in den zwanziger Jahren Hunderte von Jugendlichen fast ausschließlich donauabwärts und zum Landdienst in die Grenzgebiete des deutschen Ostens. Erst 1928 erkor sich ein sechsköpfiges Häuflein Frankreich zum Ziel[58]. Solidarität mit „Volksdeutschen" und die Stärkung „bodenständigen Deutschtums durch Besuch aus dem Reiche in seinem Kulturbewußtsein"[59] standen im Vordergrund, galten vielen als vaterländische Pflicht. Das verdeutlicht die Politisierung des Volkstumsgedankens nach ungünstigem Kriegsverlauf[60], mußte allerdings nicht zwingend in nationales Eifertum ausarten, wie etwa die Auslandsarbeit der „Schlesischen Jungmannschaft" und auch der „Sächsischen Jungenschaft" dokumentiert. „Wir wollen [...] unseren Gesichtskreis nicht durch die Grenzpfähle des Reiches einengen lassen", postulierte Kügler, „das Wesen des fremden Volkes mit Gefühl und Verstand erfassen, die Beziehung der Völker zueinander kennen und erkennen, die Lage der Deutschen [...] verstehen lernen, [...] Sitten und Gebräuche beachten."[61] Gleichwohl schwebte vielen Bünden ein Schulterschluß Deutschlands und Zwischeneuropas vor, ein durch geographische, historische und nicht zuletzt völkische Bedingtheiten geeinter Wirtschaftsraum, der das Reich aus Abhängigkeiten befreien und dann ein Machtfaktor im internationalen Kräftespiel werden sollte[62].

Das Interesse der Bündischen an Frankreich war folgerichtig nur schwach entwickelt. In der „Deutschen Freischar" begrüßte man zwar die durch Locarno geschaffene Atmosphäre der Entspannung, warnte aber vor jeder Übertreibung des Verständigungsgedankens, die den inneren Widerstand der Nation gegen die Versailler Bestimmungen lähmen könnte[63]. Deutlich artikulierte sich Unzufriedenheit über den außenpolitischen Status quo, eine für die Weimarer Republik charakteristische Grundhaltung. Frankreichfahrten, für gewöhnlich gegen massive elterliche und behördliche Bedenken geplant, erschwert durch bürokratische Hindernisse bei der Beschaffung von Visa und Zahlungsmitteln, ähnelten unter solchen Voraussetzungen mutigen Expeditionen in ein verbotenes Land.

Diesen Eindruck vermitteln die Begleitumstände einer sechswöchigen Studienreise, die im Frühjahr 1928 von der „Jungnationalen Vereinigung" veranstaltet

---

[57] Abgedruckt bei Hardenberg, Bündische Jugend, S. 35.

[58] Kneip/Liebs/Zimmermann, Vom Geheimnis bündischer Führung, S. 92f., 106ff.

[59] Thierfelder, Der deutsche Reisende im Auslande, S. 525.

[60] Vgl. Laqueur, Jugendbewegung, S. 263. Die „Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit", 1925 aus der Kooperation zwischen bündischer Jugend und dem „Deutschen Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum" hervorgegangen und 1930 in „Mittelstelle deutscher Jugend in Europa" umbenannt, trug diesem Aspekt in besonderem Maße Rechnung.

[61] Gaurundbrief Küglers zu einer geplanten Ungarnfahrt, 12. 6. 1922; abgedruckt bei Kneip/Liebs/Zimmermann, Vom Geheimnis, S. 78f.

[62] Solche oft nur in Ansätzen vorhandenen Vorstellungen wurden um 1930 besonders in den Schriften des „Tatkreises" systematisiert. Vgl. Wallwitz, Zur Bedeutung des Volkstumsprinzips, S. 42f.

[63] Hardenberg, Bündische Jugend, S. 84f.

wurde. Als die 23 Teilnehmer ihre Erlebnisse publizierten, erachteten sie es für ratsam, „mit aller Eindeutigkeit", ja beinahe entschuldigend klarzustellen, daß die Reise „nicht beabsichtigte, Verständigung oder ‚rapprochement' in irgendeiner Form zu fördern"; sie sollte „lediglich dazu dienen, politisch interessierten Kreisen der deutschen Jugendbewegung ein unmittelbares Kennenlernen unseres westlichen Nachbarn, der sich bisher als unser schärfster politisch-militärischer Gegner gezeigt hat, zu ermöglichen"[64]. Hermann Kügler suchte den Eltern eines Vogtländer Oberprimaners einen Frankreichaufenthalt des Sohnes mit dem Argument schmackhaft zu machen, „im klassischen Land der Höflichkeit und feinen Form" erhalte ihr Filius nützlichen Anschauungsunterricht in Sachen Manieren[65]. Tatsächlich ging es ihm darum, ein seines Erachtens notwendiges erziehungspolitisches Korrektiv zur Balkanarbeit zu schaffen, „die von Südosteuropa her bestimmten Vorstellungen vom Überwert der deutschen Kultur auf das richtige Maß zurück[zu]führen", Interesse an deutsch-französischen Fragen zu wecken und langfristig auf eine Annäherung der alten Gegner hinzuwirken[66]. Auf Vermittlung Pierre Viénots vom Mayrisch-Komitee verbrachten 1928 erstmals sechs junge Sachsen einen vierwöchigen Aufenthalt bei Familien in Caen. Sie wurden von mißtrauischen Einheimischen anfangs als Spione verdächtigt, heischten Respekt ob ihres disziplinierten Arbeitseifers, erschreckten indes ihre Gastgeber, wie sich ein Ortsgeistlicher später entsann, durch ungeniert vorgetragene umfängliche Revisionsforderungen[67].

---

[64] Diese Erklärung, Tagebuchauszüge von Berliner Fahrtteilnehmern sowie ein abschließendes Fazit – „nur ganz fest geschlossene Gruppen mit absolut klarer Führung werden das Wagnis unternehmen können" – sind abgedruckt in: Sohlbergkreis II (Dezember 1931), S. 13ff.

[65] Zit. bei Kneip u. a., Vom Geheimnis, S. 111.

[66] Vgl. Küglers Angaben, ebenda, S. 106ff.

[67] Reisebericht und Zeugnis des Priesters abgedruckt ebenda, S. 107–111. Pierre Viénot (1897–1944) gilt unter den französischen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit, die sich eingehend mit Deutschland beschäftigten, als „der große Unbekannte" (Hans Manfred Bock). Der Juristensohn, 1917 als Kriegsfreiwilliger schwer verwundet, zu Beginn der zwanziger Jahre im persönlichen Stab Marschall Lyauteys in Marokko und von diesem in der Folge protegiert, während eines Studienaufenthalts in Bonn 1923 für das schwierige deutsch-französische Verhältnis und wechselseitige Fehldeutungen sensibilisiert, hatte maßgeblichen Anteil am Zustandekommen des von Emile Mayrisch geleiteten Deutsch-französischen Studienkomitees/Comité franco-allemand d'information et de documentation, dessen Berliner Büro er von 1926 bis 1930 leitete. Danach startete er eine politische Karriere, war 1936/37 Unterstaatssekretär im französischen Außenministerium und setzte sich für Emigranten des ‚Dritten Reiches' ein. 1940 befürwortete er eine Fortsetzung des Kampfes von Nordafrika aus, 1943 wurde er enger Mitarbeiter de Gaulles. Seinen Lebensweg schildert im Lichte neuer Quellenfunde Bock, „Connaître l'Allemagne et la reconnaître".

4. Wider den Geist der Unbeweglichkeit: Abetz' Partner Jean Luchaire

Vor diesem Hintergrund erscheint Otto Abetz' Fühlungnahme mit der jungen Generation Frankreichs im Frühjahr 1930 als außergewöhnlicher, keinesfalls alltäglicher Schritt. In der Woche nach Ostern knüpfen er und sein Begleiter in Paris die ersten, entscheidenden Kontakte[68]. Im Quartier Latin treffen sie Robert Lange, Gründungsmitglied einer Internationalen Studentenvereinigung zur Unterstützung des Völkerbundes. Lange verweist die Deutschen an Cecil Mardrus, mit einigen Kommilitonen von der Sorbonne soeben dabei, ein „Groupement universitaire franco-allemand" aus der Taufe zu heben, das sich für den Frieden und verstärkten Kulturaustausch engagieren will[69]. Mardrus genießt Sympathien bei Redakteuren der Zeitschrift *Notre Temps*, deren Herausgeber Jean Luchaire Abetz ebenfalls aufsucht – eine Begegnung, die sich als „besonderer Glücksfall"[70] für das Gelingen seiner Mission erweist und weitreichende Folgen für beide hat. Luchaire plaudert gerade mit seinem Mitarbeiter Jacques Nels, als die Sekretärin meldet: „Un jeune Allemand qui vient d'arriver désire vous voir." Herein tritt ein kräftiger, etwas vierschrötig wirkender Mann in zünftiger Fahrtkleidung, mit weißen Strümpfen und kurzen Hosen, wie Nels belustigt registriert. Er stellt sich vor: „Professeur de dessin à Karlsruhe, Otto Abetz."[71] Schnell ist das Eis gebrochen und Luchaire für das Projekt eines deutsch-französischen Treffens gewonnen. Abends macht er Abetz mit Kollegen bekannt, die in einem kleinen Bistro am Seine-Ufer speisen. Anrührend, in holprigem Französisch erzählt der Gast, wie sehr er wünsche, daß die alte, verheerende Feindschaft endlich begraben werde, und daß er sich von seinem bescheidenen Gehalt, von welchem er die Mutter unterstützen muß, regelmäßig französische Zeitungen und Magazine kauft. Man hebt die Gläser und trinkt auf bessere Zeiten[72].

Jean Luchaire rührte in der Folge kräftig die Werbetrommel für das Sohlbergtreffen und koordinierte gemeinsam mit dem „Groupement universitaire", das Anmeldungen entgegennahm, die Vorbereitungen auf französischer Seite[73]. Sein

---

[68] „Curriculum vitae d'Otto Abetz", pag. 3; AN, F 7/15331.

[69] Die Deutsch-Französische Rundschau berichtete über die Neugründung im Juniheft 1930, S. 518f.; vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 51f.

[70] Epting, Das Schicksal der briandistischen Generation, S. 17.

[71] Nels, Fragments, S. 114f. Irrig die Behauptung, Abetz habe Luchaire schon 1928 kennengelernt; vgl. Sternfeld, Ambassador Abetz, in: Contemporary Review, CLXII (August 1942), S. 85.

[72] So bezeugt vom späteren Paris-Soir-Chefredakteur und Exilanten Pierre Lazareff, Dernière édition, S. 67ff. Abetz vervollkommnete seine Sprachkenntnisse laufend, schon bald sprach er Französisch fast fehlerfrei, wie Weil-Curiel anerkennend vermerkt: „Otto était déjà arrivé à une extraordinaire maîtrise du français. Nourri des meilleurs auteurs contemporains, il disposait d'un vocabulaire inépuisable et parlait un langage raffiné qui traduisait toutes les nuances de sa pensée, qui était parfois subtile". Weil-Curiel, Eclipse en France, S. 125. Die Heirat mit einer Französin, Luchaires Sekretärin, im Sommer 1932 tat ein übriges.

[73] Vgl. Notre Temps, 29. 6. 1930, letzte Seite, mit Einzelheiten zu Kosten, Anreise und Programm.

weiterer Lebensweg, vom gefeierten journalistischen Ausnahmetalent zum geächteten Kollaborateur, ist eng an Abetz' Werdegang gekoppelt, der seiner bedingungslosen Unterstützung stets gewiß sein durfte. Umgekehrt hat die überwältigende Resonanz, die der Karlsruher Initiative im Umfeld von *Notre Temps* beschieden war, Abetz endgültig und über alle politischen Wechselfälle hinweg auf das Problem der deutsch-französischen Annäherung fixiert – Grund genug, das Profil der Zeitschrift und ihres Herausgebers zu beleuchten.

Jean Louis Gabriel Luchaire, Sproß einer angesehenen Gelehrtenfamilie, wurde am 21. Juli 1901 in Siena geboren[74]. Sein Vater war Professor für italienische Literatur an den Universitäten Grenoble und Lyon, später Direktor der Französischen Institute in Florenz, Mailand und Neapel. Jean lebte von 1908 bis nach dem Krieg mit Unterbrechungen in Italien, in einem Umfeld, das dem Heranwachsenden vielfältige geistige Anregungen bot. Ein Jura- und Philosophiestudium gab er nach kurzer Zeit auf, desgleichen einen kleinen Posten in der staatlichen Kunstverwaltung, den ihm Edouard Herriot, ein Freund seiner Mutter, vermittelt hatte. Kaum 20 Jahre alt und verheiratet mit einer Enkelin des Malers Albert Besnard, schlug er, seinen Neigungen folgend, eine journalistische Laufbahn ein. Er spezialisierte sich auf außenpolitische Themen. Im Kollegenkreis galt er als außergewöhnlich begabt, als ein Mann, der das Metier ungeachtet seiner Jugend beherrschte, hochintelligent, mitreißend, ebenso gewandt wie leidenschaftlich in der Argumentation[75].

Der Erste Weltkrieg hat Luchaire, ebenso wie Abetz, entscheidend beeinflußt und bemerkenswertes Engagement für Pazifismus und Völkerverständigung geweckt. In seinem 1929 erschienenen, auch in Deutschland beachteten Buch *Une génération réaliste* schildert er, wie die Ausnahmesituation der Jahre 1914 bis 1918 Klassenunterschiede und politische Gegensätze in den Schützengräben und an der Heimatfront verwischte, wie der quälende Anblick verstümmelter, sterbender Soldaten nicht nur ihn, der in einem Lazarett bei Grenoble aushalf, sondern unzählige Heranwachsende zu Kriegsgegnern formte – Erfahrungen, die Altersgenossen in allen kriegführenden Staaten gemacht hätten und die mithin den gemeinsamen Ausgangspunkt seiner Generation markierten[76]. Groß sei die Hoffnung dieser Jugend auf eine gerechtere Weltordnung gewesen, als die Waffen endlich schwiegen, noch viel größer jedoch die Enttäuschung über restaurative, verhängnisvolle Mechanismen erneut in Gang setzende Tendenzen: „La fraternité

---

[74] Die biographischen Angaben stützen sich auf das Protokoll des Luchaire-Prozesses vom Januar 1946, Les procès de collaboration, S. 353ff., 359ff., 558ff.; präzise Erinnerungen des frühen Weggefährten Jacques Nels, Fragments, bes. S. 71ff., 83–120; und die Studie von Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 11–17. Vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 50f.

[75] „Il nous dépassait tous en précocité, en talent, en charme, en générosité. Hélas aussi en imprudences." Jouvenel, Voyageur, S. 81. Ähnlich zwiespältig das Urteil von Nels, der Energie und Überzeugungskraft rühmt, nicht ohne anzufügen: „Jean était un séducteur." Fragments, S. 85, 109.

[76] Une génération réaliste (1929), S. 9ff. Zur Genese und mentalen Prägung dieser „Kriegsgeneration" ders., Eine realistische Generation, in: Nord und Süd, 1929, S. 429–441. Die Lektüre des Buches lenkte Abetz' Aufmerksamkeit auf Luchaire und gab den Anstoß, ihn aufzusuchen; „Curriculum vitae", pag. 3. Luchaire habe „zahlreiche, auch für das junge Deutschland gültige Gedanken" vertreten; Abetz, Das offene Problem, S. 28.

internationale attendue faisait place à des haines nouvelles. Et à la fraternité intérieure on substituait la lutte sociale."[77] Verbittert, so Luchaires Beobachtung, hätten sich daraufhin viele eine Zeitlang vom politischen Tagesgeschehen zurückgezogen[78], um dann, zu „Realisten" gereift, den Kampf für eine evolutionäre Umgestaltung der Verhältnisse aufzunehmen. Ihn selber hielt es nicht, seinen Abscheu vor Krieg und Militarismus, seine Empörung ob des ausgebliebenen Wandels im Zusammenleben der Völker, der Wiederkehr von Grenzbarrieren und Geheimdiplomatie kundzutun. Auch an den Pariser Vorortverträgen, die künftige Konflikte programmierten, übte er scharfe Kritik. „La guerre", formulierte er 1919 für ein Manifest, „nous a rendu le monde ancien empiré, désordonné, croulant de toutes parts; elle nous a rendu des hommes anciens, impuissants, fatigués, découragés par l'épreuve inutile."[79] Remedur erwartete Luchaire von einer Internationalen der Jugend, die – über allen Nationen, Ideologien und Parteien stehend – ein stabiles, einiges Europa verwirklichen und gleichsam den Kitt dafür bilden sollte[80]. Für diese Idee warb er zu Beginn der zwanziger Jahre in mehreren gemeinsam mit Freunden lancierten Zeitschriften, *L'Effort*, *La Jeune Europe* und *Vita*, die zum vertieften Studium internationaler und gesellschaftspolitischer Fragen einluden[81], ihr Erscheinen aber allesamt aus Geldmangel bald wieder einstellten. *L'Effort* war Organ der „Union internationale de jeunes pour l'étude des questions sociales", einer wegen akuter Finanznot kurzlebigen Eigenschöpfung. Danach engagierte sich Luchaire vorübergehend bei der „Fédération des jeunesses laïques et républicaines", einer den Radikalsozialisten nahestehenden Organisation, mit der es wegen inhaltlicher Differenzen zum Bruch kam[82]. Seinen Lebensunterhalt verdiente er, schon damals einen fatalen Hang zum leichtfertigen Umgang mit Geld offenbarend, Wurzel späterer sprichwörtlicher Bestechlichkeit[83], als Kolumnist bekannter linksgerichteter Blätter wie *L'Ere Nouvelle*, *Le Petit Parisien* und *La Volonté*.

1927 trat er den Radicaux, denen er Überalterung, verkrustete Strukturen und eine zu einseitige Beschäftigung mit innenpolitischen Themen vorwarf, nach einigem Zögern bei. Seine Ideen versuchte er dort in einem Zirkel überwiegend junger, aktionshungriger Intellektueller durchzusetzen, die nach dem Scheitern des Cartel des gauches eine stetig an Einfluß gewinnende Reformbewegung in der Radikalsozialistischen Partei und ihrem politischen Gravitationsfeld bildeten, Cail-

---

[77] Luchaire, Une génération réaliste, S. 37.

[78] Die hier angedeutete Haltung der französischen Jugend in der ersten Nachkriegszeit unterschied sich offenbar nicht wesentlich von der in der deutschen Jugendbewegung vorherrschenden Stimmung – so Luise Fick, Jugendbewegung, S. 138: „Um das Jahr 1921 setzte fast überall eine große Enttäuschungswelle ein. Wer von der Mühle der großen Organisationen nicht zermahlen war, wandte [...] dem politischen Tageskampf den Rücken, der nach wie vor von Klassen, Parteien, Interessenpolitik und Wirtschaftsegoismus bestimmt war".

[79] Zit. im Luchaire-Prozeß, S. 559.

[80] Luchaire, Une génération réaliste, S. 75 f.

[81] Vgl. „Le Manifest de L'Effort" vom Juni 1920, ebenda, Anhang II.

[82] Nels, Fragments, S. 91 ff.

[83] Ebenda, S. 84, 189 f.; Jouvenel, Voyageur, S. 83 f.; über den verschwenderischen Lebensstil ihrer Eltern auch die älteste Tochter Corinne Luchaire, Ma drôle de vie, S. 27.

laux und Daladier nahestanden und unter dem Namen „Jeunes Turcs" bekannt wurden[84]. Um ihnen ein öffentliches Forum zu verschaffen, gab Luchaire zusammen mit dem Caillaux-Adepten und Vizepräsidenten der Radicaux, Emile Roche, eine neue Zeitschrift heraus: *Notre Temps*. Sie erschien von Juni 1927 an zunächst monatlich, von Redakteuren und Sympathisanten finanziert, mit einer Auflage von 3000 Exemplaren. Im Mittelpunkt standen neben literarischen Themen vor allem Visionen eines europäischen Zusammenschlusses, der als Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden gesehen wurde. Diese Haltung, die auch im zeitweise verwendeten Untertitel *Revue des nouvelles générations européennes* zum Ausdruck kam, harmonierte mit der Politik Briands, der nach den Wahlen 1928 ins französische Außenministerium zurückkehrte. Briand zog Luchaire ins Vertrauen, nahm ihn zu internationalen Konferenzen mit und förderte *Notre Temps* auch materiell. Aus einem Sonderfonds des Quai d'Orsay flossen anfänglich 10000, dann 20000 Francs pro Monat, die der rasch an Reputation gewinnenden Zeitschrift ein wöchentliches Erscheinen mit erweitertem Umfang ermöglichten. Die Auflage kletterte bis 1930 auf etwa 5000 Exemplare[85].

Das Magazin, so seine Herausgeber, „donnait au public une synthèse des désirs et des caractéristiques de notre jeunesse"[86]. Tatsächlich artikulierte sich in den ersten Jahrgängen eine Vielzahl junger, aufstrebender Intellektueller, ein von „Jungtürken" und Sympathisanten der Sozialistischen Partei gebildeter Freundeskreis, der 1933/34 nicht zuletzt über die Frage der Haltung zu Hitler-Deutschland auseinanderfiel und dessen Mitglieder als Publizisten, Künstler und Politiker, als Kollaborateure der deutschen Besatzungsmacht oder im Widerstand von sich reden machen sollten. Zum festen Mitarbeiterstamm um Luchaire und Chefredakteur Jacques Chabannes zählten zu Beginn der dreißiger Jahre: Jacques Nels, ein naturalisierter Franzose polnisch-russischer Herkunft, der als Redaktionssekretär fungierte, 1935 zur linken Wochenzeitung *Vendredi* wechselte und als Romancier und Theaterfachmann bekannt wurde; Pierre Brossolette, Leiter des Ressorts Außenpolitik, als Résistancekämpfer hingerichtet, der *Notre Temps* ebenso wie Chabannes, Nels und andere den Rücken kehrte, weil er eine Verständigung mit Hitler für ausgeschlossen hielt und dem unter nationalsozialistischen Vorzeichen fortgesetzten Werben von Abetz mißtraute; Guy Crouzet, langjähriger Literaturkritiker und von Herbst 1940 an mit stark antisemitischem Einschlag dem Kollaborationsblatt *Les Nouveaux Temps* verschrieben; Bertrand de Jouvenel, Senatorensohn und neoliberaler wirtschaftspolitischer Vordenker der „Jeunes Turcs"; Raymond-Raoul Lambert, Völkerbundexperte und „Chef du service franco-allemand", der nach 1933 im „Comité d'assistance aux réfugiés d'Allemagne" saß. Herausragende

[84] Den Ausdruck prägten politische Gegner in ironischer Absicht, in Anspielung auf die jungen Revolutionäre im alten Osmanischen Reich. Über Bedeutung und Ziele der „Jeunes Turcs" Berstein, Histoire du Parti Radical, Bd. II, S. 94–122; Nordmann, Histoire des Radicaux, S. 236ff.; Andreu, Les idées politiques, in: ders., Révoltes de l'esprit, S. 175–189; du Réau, Daladier, S. 53ff.

[85] Zahlenangaben nach Les procès de collaboration, S. 363, und Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 16. Über die freundschaftlichen Bande zwischen alterndem Staatsmann und jugendlichem Bewunderer, die eine Passion für Kriminalromane teilten, Nels, Fragments, S. 114.

[86] Luchaire, Une génération réaliste, S. 108.

Kolumnisten waren ferner der zeitweilige Generalsekretär der Radicaux und Daladier-Vertraute Jacques Kayser, der am Anfang seiner politischen Karriere stehende Pierre Mendès-France und sein Jura-Kommilitone André Weil-Curiel von der „Ligue d'action universitaire républicaine et socialiste", Theaterleute wie Marcel Achard und die Schriftsteller Jean Prévost, Claude Aveline und Julien Green; der Abgeordnete Jean Montigny, der künftige Minister Pierre Cot, Paul Marion, dereinst Generalsekretär für Propaganda des Vichy-Regimes, schließlich Bernard Lecache, Antirassist und Gründungsmitglied der „Ligue internationale contre l'antisémitisme"[87].

Luchaire selbst erwies sich als kongenialer Partner, der sich zum Teil aus genau denselben Motiven der Verständigung verschrieben hatte wie Abetz und dem Deutschen auch hinsichtlich persönlicher Stärken und Schwächen wesensverwandt war. Beide, von jugendlicher Unbekümmertheit und gewinnendem Auftreten, schienen für erfolgreiche Mittlerrollen prädestiniert und verfügten über beachtliche rhetorische und propagandistische Fähigkeiten; ihre Freundschaft strahlte auf Gleichgesinnte aus. Beiden kam nach Beginn der Nazi-Diktatur, während sie an hehren Zielen festzuhalten meinten, der Sinn für Realität und Redlichkeit allmählich abhanden; ihre Ideale und ihre persönliche Integrität glaubten sie selbst dann noch gewahrt, als sie längst materiellen Verlockungen erlegen und in verbrecherische Machenschaften verstrickt waren. Luchaire, der unter Abetz' Patronage ein Hauptorgan der Kollaborationspresse (*Les Nouveaux Temps*) leitete[88], beteuerte noch 1946 vor den Schranken eines Pariser Gerichts, das ihn zum Tode verurteilte, daß er – „même à l'heure actuelle" – an Abetz' Aufrichtigkeit und Liebe zu Frankreich glaube[89]. Der wiederum kommentierte die Hinrichtung des Freundes mit der bissigen Bemerkung, Europa gehe nicht eben haushälterisch mit seinen Eliten um[90].

Hinsichtlich mancher Ziele und Lösungsstrategien keineswegs konform, einte die „Jeunes Turcs" der Wille zum Bruch mit Überkommenem. Insofern waren sie Teil jenes Phänomens revoltierender, sich nonkonformistisch gebärdender junger Franzosen, die um 1930 gegen die herrschenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse aufbegehrten[91]. Überzeugt, daß die bestehende Ordnung künftigen Herausforderungen nicht gewachsen sei, riefen sie zu Neubesinnung und Erneuerung auf, forderten eine vom antiquierten Wertesystem der Väter unbelastete Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Die „Jungtürken" bemängelten Schwachstellen im politischen System und wollten die ‚Dritte Republik' durch Verfassungs- und Verwaltungsreformen modernisieren. Sozial unverträgliche Wucherungen des Kapitalismus sollten durch eine moderate, am Gemeinwohl orientierte staatliche Lenkung der Wirtschaft beseitigt werden. Leidenschaftliche Pazifisten

---

87 Vgl. Claude Lévy, Autour de Jean Luchaire: le cercle éclaté de Notre Temps, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, Bd. I, S. 121–130; du Réau, Daladier, S. 68ff.; Nels, Fragments, S. 110ff.; Berstein, Parti Radical, II, S. 101; Gilberte Brossolette/J.-M. Fitère, Il s'appelait Pierre Brossolette, S. 49ff.

88 Grundlegend hierzu Lévy, Les Nouveaux Temps.

89 Les procès de collaboration, S. 364.

90 Abetz, Das offene Problem, S. 29.

91 Grundlegend hierzu Loubet del Bayle, Les non-conformistes des années 30.

und Europäer, unterstützten sie den Völkerbund und erträumten sich eine europäische Föderation auf der Basis einer deutsch-französischen Aussöhnung. Genau in diese Richtung mußte sich ihrer Meinung nach die Pariser Diplomatie bewegen; konziliante Gesten wie eine baldige Räumung des Rheinlandes und eine rasche Regelung der Saarfrage sollten den Entspannungsprozeß beschleunigen. „Nous étions une génération raisonnable, soucieuse de l'avenir, souhaitant que ce fût un avenir de réconciliation et de paix, et un avenir de progrès économique et social", erläuterte Bertrand de Jouvenel[92].

Unter solchen Prämissen war Abetz und Bentmann ein herzlicher Empfang gewiß. Die *Notre Temps*-Equipe hatte bereits ein waches Auge auf Deutschland. Im Sommer 1928 versuchte eine Artikelserie mit dem Titel „A la recherche de l'Allemagne" aktuelle politische und geistige Strömungen jenseits des Rheins auszuloten, wobei die Jugendbewegung als wichtige Trägerin innovativen Ideenguts eingestuft wurde[93]. Daß es zwischen „Jungtürken" und Karlsruher Kundschaftern „funkte", stützt im übrigen die Annahme eines grenzübergreifenden, identitätstiftenden Generationsbewußtseins der Kriegsjugend. Die Suche nach neuen Wegen war seither zwar unterschiedlich verlaufen – während ein Luchaire schon früh publizistische Breitenwirkung entfaltete und seine Ziele im Windschatten einer arrivierten politischen Partei verfolgte, hatten seine jugendbewegten deutschen Gesprächspartner ihre Gemeinschaftsideale bevorzugt in kleinen autonomistischen Gruppen gepflegt, freilich in der Absicht, ihnen eines Tages in der Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Unbeschadet der beträchtlich voneinander abweichenden Herkunft und Lebensstile aber wurde der Brückenschlag mühelos vollzogen, dank bemerkenswerter Stimmigkeiten im Lebensgefühl. Die meisten Mitarbeiter von *Notre Temps* waren wie ihre neuen Freunde aus Baden um die Jahrhundertwende geboren und in einer Zeit gewaltiger Umbrüche aufgewachsen. Hüben wie drüben hatte man die Schrecken des Krieges verinnerlicht; man spürte die Dringlichkeit veränderter Grundlagen in den internationalen Beziehungen, rieb sich am Beharrungsvermögen der Altvorderen und betonte den Eigenwert der Jugend wie ihr Recht auf verantwortliche Mitgestaltung der Lebensverhältnisse. Es gelte den „Geist der Unbeweglichkeit", die unseligen „Dogmen, Formeln und Methoden einer vergangenen Epoche" zu bekämpfen, postulierte Luchaire zum Jahreswechsel 1929/30[94]. „Unsere heutigen Politiker gehören jener Generation an, der wir den Krieg verdanken", wird Abetz seinerseits mit einem

[92] Jouvenel, Voyageur, S. 78. Das Ideengut der „Jeunes Turcs" findet sich in einem „Programme des Jeunes-Radicaux" vom März 1929, in einer von der Librairie Valois 1928/29 publizierten Buchreihe (in der Luchaires Une génération réaliste, L'Economie dirigée von B. de Jouvenel und ein Werk von Gaston Riou mit dem programmatischen Titel Europe, ma patrie erschienen) sowie in den 1927 bis 1929 unter jeweils maßgeblichem Anteil von Emile Roche lancierten Zeitungen Notre Temps, La Voix und La République. Eine konzise Zusammenfassung bei Berstein, Parti Radical.

[93] Vgl. die Notre Temps-Ausgaben vom Juni bis Oktober 1928, zu Geschichte und Gliederungen der Jugendbewegung im besonderen das Juli-Heft, S. 24–29. Deutschlands junge Generation und ihr Wollen waren in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre wiederholt Untersuchungsgegenstand französischer Autoren, vor allem in der Revue d'Allemagne. Einzelheiten bei Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 108ff.

[94] Zit. von Hardenberg, Bündische Jugend, S. 98.

Beitrag für ein christlich-soziales Stuttgarter Magazin zitiert. „Nur die Entschlossenheit junger Menschen – junger Menschen, die aufrichtig für eine Beseitigung der alten Fehler und Ungerechtigkeiten arbeiten und den Grundstein für eine bessere, friedliche Welt legen wollen – kann eine echte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich begründen."[95] Die konkreten Bedingungen und Hindernisse für einen Ausgleich wurden im ersten freudigen Überschwang, im Nachbarland auf Gleichgesinnte gestoßen zu sein, offenbar nicht näher erörtert. Spätestens im darauffolgenden Jahr 1931 erschwerten dann solche Fragen den begonnenen Dialog und sorgten für allgemeine Ernüchterung.

Etliche der neugewonnenen Pariser Bekannten, die in enger Beziehung zur Radikalsozialistischen Partei standen, attestierten dem jungen Abetz einen ähnlichen politischen Zuschnitt. Einzig Bertrand de Jouvenel reihte ihn schon für die Zeit vor 1933 in das Lager der Rechten ein und schildert einen temperamentvollen Ausfall des Karlsruhers gegen die deutsche Linke, die der „unwiderstehlichen Kraft" des neuerwachten Nationalismus nichts entgegenzusetzen hätte, weshalb die Zukunft der deutsch-französischen Annäherung in verstärkten Kontakten zu rechtsgerichteten jungen Deutschen läge[96]. Jacques Chabannes indessen ging davon aus, daß Abetz SPD-Mitglied sei[97], Alfred Silbert vom „Groupement universitaire franco-allemand" will ihn ermutigt haben, aufgrund seiner politischen Ambitionen ebendieser Partei beizutreten[98]. Die Journalisten Pierre Lazareff und Edouard Lavergne porträtierten ihn als Vertreter des katholischen Flügels[99], André Weil-Curiel urteilte vager, er sei zu Sohlbergzeiten wie alle seine Landsleute gegen den Versailler Vertrag, ansonsten aber politisch nicht festgelegt gewesen[100]. Auch Franzosen, die Abetz' Bekanntschaft erst später machten, neigten dazu, ihn für einen ursprünglich aufrechten Pazifisten und Demokraten zu halten, so André François-Poncet und der Schriftsteller Jules Romains, dessen Erinnerungen zufolge sich Abetz für Deutschland ein gänzlich anderes Regime wünschte als das nationalsozialistische[101]. Diese Überlieferungen fanden Eingang in die zeitgeschichtliche Forschungsliteratur, etwa bei Lévy, für den ein sozialdemokratischer Hintergrund Abetz' außer Frage zu stehen scheint[102], oder bei

---

[95] Zit. nach Lazareff, Otto Abetz, Hitler's Termite, in: Current History, 23. 1. 1941, S. 17 (ohne nähere Quellenangabe, Rückübers. durch den Verfasser).

[96] Jouvenel, Voyageur, S. 200, in fast wörtlicher Übereinstimmung mit einem Beitrag für Candide während der Abetz-Affäre 1939, zit. von René Naegelen, L'Ascension d'Otto Abetz, in: Justice, 21. 7. 1939.

[97] Mündliches Zeugnis bei Brossolette, Pierre Brossolette, S. 53 („un social-démocrate").

[98] „Il songeait à faire de la politique; nous étions nombreux à l'encourager [...] à entrer au parti social-démocrate qui était encore le grand parti allemand de l'époque." Zeugenaussage Silberts im Abetz-Prozeß, 19. 7. 1949, pag. 55; AN, 334 AP 49.

[99] Lazareff, Dernière édition, S. 267 („l'ancien démocrate chrétien"); Lavergne, J'ai connu Otto Abetz, in: Le Petit Parisien, 28. 7. 1939: „Dans sa première incarnation, Abetz fut [...] le chef des Jeunesses catholiques du duché de Bade."

[100] Weil-Curiel, Eclipse en France, S. 123 f.

[101] Schriftliche, im Abetz-Prozeß verlesene Erklärung Poncets, 12. 7. 1949, pag. 34; AN, 334 AP 49. Romains, Sept mystères, S. 225.

[102] Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 18 („Abetz, dont les sympathies social-démocrates étaient connues").

Wallace, der christlich-soziale Bindungen hervorhebt[103]. Eine Agenturmeldung aus dem Jahr 1954 wiederum besagt, Abetz habe der linksliberalen, zur Weimarer Koalition zählenden Deutschen Demokratischen Partei angehört[104], was mit der Nachkriegskarriere seines Mitarbeiters und Rechtsanwalts Ernst Achenbach bei der F.D.P. zusammenhängen mag, allerdings ebensowenig zu belegen ist oder als glaubwürdiges Ergebnis fundierter Recherche anmutet wie die anderen Angaben über seine anfängliche parteipolitische Orientierung. Er selber schwieg dazu, hat die Behauptungen weder kommentiert noch dementiert[105]. Daß er das Image des republiktreuen Demokraten zumindest bereitwillig akzeptierte, von einem bestimmten Zeitpunkt an vielleicht bewußt pflegte, weil es geeignet war, französisches Vertrauen in seine Person zu stärken, liegt angesichts der ihm eigenen taktischen Wendigkeit nahe. Nicht von ungefähr betonte er den Stellenwert der Linksparteien für das politische Leben und die öffentliche Meinung in Frankreich. Nützliche Verbindungen in dieses Milieu unterhielt er später selbst gegen den erklärten Widerstand strammer Nationalsozialisten, was seine Sachkenntnis nur unterstreicht. Die Tatsache, daß die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde Gruppierungen jedweder Couleur vereinte, konnte französische Gesprächspartner im übrigen ebenfalls verleiten, den sympathischen Badener ihren jeweiligen Präferenzen entsprechend zu verorten. So besehen hat die von der AKJ praktizierte Überparteilichkeit die Ungereimtheiten in diesem Punkt seiner Biographie gefördert, Abetz anderseits sicherlich geholfen, binnen kurzem Zugang zu unterschiedlichsten politischen und ideologischen Strömungen im Nachbarland zu finden, ein Kapital, das sich Schirach und Ribbentrop zunutze machten.

Außer Zweifel steht die in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende Langzeitwirkung der Ostern 1930 gleich beim ersten Anlauf geknüpften Kontakte. Luchaire, Crouzet, de Jouvenel und andere blieben auf Jahre hinaus, über die einschneidende Zäsur der nationalsozialistischen ‚Machtergreifung' hinweg, zum Teil selbst während der deutschen Besatzung willige Informanten und hilfreiche, manipulierbare Mittelsmänner, die Türen öffneten und das Meinungsklima im prodeutschen Sinn beeinflußten. Die Begegnung in Luchaires weißgetünchtem Büro wurde so zum Ausgangspunkt eines sich rasch verästelnden Beziehungsgeflechts und der propagandistischen Durchschlagskraft, die Abetz nach 1933 in Diensten des Hitler-Regimes zu entwickeln vermochte.

---

103 Wallace, Otto Abetz, S. 16.

104 Interpress Hamburg, 9. 4. 1954.

105 Auch sein späterer Strafverteidiger René Floriot nannte ihn unwidersprochen einen „homme de gauche", weswegen er 1933 seines Postens als AKJ-Vorsitzender enthoben worden sei; Les procès de collaboration, S. 580.

5. „Vermarktung einer Kreation"? Vom Sohlbergtreffen zum Sohlbergkreis

In euphorischer Erwartung verbreiteten Luchaire und Mardrus die Kunde vom bevorstehenden Treffen auf dem Sohlberg. Es sei „das erste seiner Art", meldete *Notre Temps;* aus eigenem Antrieb wünschten Jugendliche aus Baden sich offen und ernsthaft mit französischen Altersgenossen auszutauschen[106]. Interesse zeigten unter anderem die 1929 in enger Anlehnung an die Deutsch-Französische Gesellschaft entstandene „Ligue d'Etudes Germaniques", das den Radicaux nahestehende „Groupement universitaire pour la Société des Nations", die Zeitschrift *La Jeune République*, gegründet von Marc Sangnier, ferner mehrere politische Jugendorganisationen „vom linken Flügel der Sozialdemokratie bis zur Gefolgschaft der monarchistischen Action Française"[107]. Angeführt von *Notre Temps*-Redakteuren und Vertretern des „Groupement universitaire franco-allemand", fuhr schließlich eine bunt zusammengewürfelte, etwa 60köpfige Delegation in den Schwarzwald.

Die Karlsruher Gastgeber warben für ihr Vorhaben mit einem zweisprachig abgefaßten Einladungsschreiben, illustriert mit Bildern der Jugendherberge, des Kirchenaltars zu Lautenbach und einem Panorama „Blick vom Sohlberg auf die Rheinebene". Die vierseitige Broschüre, in nicht bekannter Anzahl verteilt, enthielt alles Wissenswerte über Anfahrtsmöglichkeiten, Programm und Aufenthaltskosten (Teilnahmegebühr 5 RM, Verpflegung pro Tag 1,25 RM, Übernachten im Schlafsaal 0,30 RM, im Einzelzimmer 0,60 RM, im Zelt 0,15 RM)[108]. Es gelang Abetz, die offiziöse, soeben eröffnete Deutsche Akademisch-Pädagogische Vermittlungsstelle in Frankreich (DAPV), Vorläuferin der DAAD-Zweigstelle Paris, für sein Projekt zu begeistern. DAPV-Leiter Hans Göttling setzte sich mit Erfolg dafür ein, daß den französischen Besuchern kostenlose Visa ausgestellt wurden. „Ich glaube, daß die Angelegenheit wirklich wert ist, daß man sie in dieser Weise unterstützt", empfahl er dem Auswärtigen Amt unter Hinweis auf ein beigefügtes Einladungsschreiben. Das Vorhaben mache einen „sehr guten Eindruck, und wenn es einigermaßen geht, werde ich selbst hinfahren"[109]. Heinz Dähnhardt, Vorsitzender des mehr als 3,5 Millionen Mitglieder zählenden Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, nahm gleichfalls Notiz und sagte sein Mitwirken

---

[106] Notre Temps, 29. 6. 1930. Während eines SS-Ehrengerichtsverfahrens 1937/38 (siehe Kap. VI) behauptete Abetz, ursprünglich habe die Tagung in Straßburg stattfinden sollen, sie sei jedoch von den französischen Behörden verboten worden. Daraufhin habe man den Sohlberg als Veranstaltungsort gewählt. Abetz an Obergebietsführer John (RJF-Personalamt), 1. 9. 1937; desgleichen in einer persönlichen Aufzeichnung „zum Vorwurf, vor der Machtergreifung aktiver Gegner des Nationalsozialismus gewesen zu sein"; BDC/Abetz. Die Richtigkeit dieser Angaben steht dahin.

[107] Steinthal, Jugendtreffen, S. 760; vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 27; Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 53. Abetz gab 1945 zu Protokoll, er habe Ostern 1930 im Anschluß an die Gespräche mit Luchaire auch Sangnier auf seinem Anwesen in Bierville aufgesucht. „Curriculum vitae", pag. 4; AN, F 7/15331.

[108] Im Aktenbestand PA/AA, R 98888.

[109] Göttling an Geheimrat Terdenge (AA), 10. 7. 1930, ebenda.

als Referent zu, was das landesweite Echo auf die Tagung verstärkte und dem Bekanntheitsgrad des wenig später gebildeten „Sohlbergkreises" gewiß förderlich war[110].

Viele Teilnehmer des Sohlbergcamps kamen zum ersten Mal mit Angehörigen des Nachbarlandes zusammen und empfanden die Begegnung als überaus anregend. Auf die Franzosen, an Großstadtgetriebe und die politisch-literarischen Diskussionszirkel der Pariser Salons gewöhnt, machten die von den Gastgebern demonstrativ vorgelebten Formen jugendbewegter, naturverbundener Gemeinschaft tiefen Eindruck. „Was – im guten Sinn – an ‚Romantik' in uns lebt, unser Fahrten- und Lagerleben, unsere Lieder, die Freundschaft und Aufgeschlossenheit unseres Gruppenlebens", habe die Gäste am stärksten fasziniert, berichtete *Das junge Volk*[111]. Etliche von ihnen schwärmten im Anschluß an die Tagung aus, um Deutschland und die bündischen Gepflogenheiten näher kennenzulernen. Der weltgewandte Journalist Silbert, der auf dem Sohlberg von seiner jüngsten Afrikareise erzählt hatte, besichtigte Heidelberg, Rothenburg, Nürnberg und Mannheim, überzeugte sich vom praktischen Nutzen des Herbergwesens und zollte den erzieherischen Leistungen der Jugendbewegung höchstes Lob: Sie forme körperlich gesunde, geistig rege, uneigennützige junge Menschen, biete ihnen Halt und Orientierung, was in schwierigen Zeiten wie diesen eine immense Beruhigung – gerade für das Ausland – darstelle. „En ces temps difficiles où l'Allemagne souffre politiquement, économiquement, moralement [...], la Jugendbewegung constitue, dans sa simplicité égalitaire, un refuge pour une jeunesse dont le standard de vie est moins élevé que le nôtre; c'est un magnifique creuset social en même temps qu'une école de raisonnement et de tolérance." Selbst der Umstand, daß sich Hitler-Anhänger in größerer Zahl offen zu erkennen gaben, vermochte Silberts positiven Gesamteindruck nicht zu trüben; er konnte keinen unlösbaren Widerspruch erkennen zwischen ihrer dezidiert nationalen Haltung und ihren Sympathiebezeugungen für Frankreich. Warum also „s'imaginer qu'un nationaliste allemand est automatiquement un ennemi de la France?"[112]

Zur blauäugigen Beurteilung künftiger Verständigungschancen verleitete nicht zuletzt der abgeschiedene, malerisch gelegene Tagungsort, ein wahrhaft konfliktfreier Raum hoch über den Niederungen des Alltags, wo „die Natur selber Fäden von Volk zu Volk spinnt", wie Chronist Steinthal lyrisch beschwingt schrieb[113]. Manchen überwältigte das Gefühl, von einem solchen Punkt aus wäre die Welt zu kurieren. Jahre später erklärte Friedrich Bran[114] den Sohlberg zu einer Art Kult-

---

110 Der Jungnationale Dähnhardt war auch Geschäftsführer der im Januar 1930 aus der Taufe gehobenen Volkskonservativen Vereinigung und gehörte ihrem Führerring an.

111 Das junge Volk, September 1930, S. 144. Vgl. Abetz, „Denkschrift" vom 30. 4. 1931, pag. 3; AdJb, A 168/1.

112 Silbert, La jeunesse allemande chez elle, in: Notre Temps, 24. 8. 1930, Sp. 411–413.

113 Steinthal, Jugendtreffen, S. 760.

114 Friedrich Alexander Bran (Jg. 1904), in Karlsruhe aufgewachsener Verlegersohn, studierte nach einer Buchhändlerlehre Geisteswissenschaften in Frankfurt und Heidelberg (unter anderem bei Alfred Weber, Arnold Bergstraesser und Ernst Robert Curtius), promovierte 1929 mit einer Arbeit über Herder, engagierte sich in der Deutschen Freischar und der Arbeitslager-Bewegung. Die Lektüre von Hesse und Spengler weckte sein Inter-

stätte („colline inspirée") der deutschen und französischen Jugend[115]. „Rien d'officiel, rien de préparé, rien de politique", resümierte Jean Luchaire, der seine Erwartungen übertroffen und seinen Glauben an eine engverwandte Lebenseinstellung der jungen Europäer bestätigt sah[116]. In supranationalem Wir-Gefühl schwelgend, schilderte er seinen Lesern die Höhepunkte einer stets kameradschaftlich geführten, nur selten von Vorurteilen belasteten Aussprache, in deren Verlauf die Diskutanten „unzählige" Übereinstimmungen und wechselseitige Verpflichtungen entdeckt hätten. Alle seien sich darüber klargeworden, daß ein verheißungsvolles gemeinsames Aufbauwerk möglich sei[117]. Eben hierzu hatte Luchaire schon in seinem Schlußwort auf dem Sohlberg aufgerufen. Eindringlich beschwor er die Versammelten, nun, da sie um ihre annähernde Gleichheit („identité presque complète") wüßten, nicht länger tatenlos nebeneinander her zu leben, sondern ihre Energien zu bündeln, gegen die verbohrten alten Männer an den Schalthebeln der Macht anzutreten und eine „neue Ordnung" durchzusetzen. Gerechter Lohn der Mühen werde eine europäische Union auf der Grundlage eines deutsch-französischen Ausgleichs sein – „seul certitude de paix, seul certitude de prospérité"[118].

Daß die Sohlbergfahrer, ob sie es wahrhaben wollten oder nicht, letztlich Anwälte ihrer jeweiligen Landesinteressen blieben, enthüllten spätestens die handfesten Kontroversen, die in den folgenden Jahren untereinander ausgefochten wur-

---

esse an Völkerverständigung, ebenso die Verhandlungen zwischen Briand und Stresemann, die er 1928 in Genf als Journalist verfolgte. Nach dem Sohlbergtreffen 1930 nahm er Verbindung zu Abetz auf und war fortan maßgeblich an den Aktivitäten des Sohlbergkreises beteiligt. Im Frühjahr 1933 trat er in die NSDAP und die HJ ein; bis 1936 war er als Hauptreferent im Auslandsamt der Reichsjugendführung tätig. Er wurde Hauptschriftleiter der Deutsch-Französischen Monatshefte, offizielles Organ der Ende 1935 unter den Auspizien der Dienststelle Ribbentrop neugegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft, und blieb über den Kriegsbeginn 1939 hinaus ein sinnesverwandter Mitarbeiter und Weggefährte von Abetz. Brans Werdegang ist ausführlich nachgezeichnet bei Unteutsch, Sohlbergkreis, bes. S. 151ff.; dies., Dr. Friedrich Bran – Mittler in Abetz' Schatten, in: Bock u.a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 87–105.

115 Bran, Le pont de Saint-Jean de Losne?, in: DFM, Dezember 1934, S. 45. Bezeichnend die Formulierung im Reisebericht einer französischen Jugendgruppe vom Sommer 1934, auf den Sohlberg „gepilgert" zu sein. In Zelten nächtigte man „à l'endroit même où eut lieu [...] la première rencontre des jeunesses franco-allemandes". Pierre Chérny, Jeunesse française en Allemagne, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 39.

116 La Volonté, 8. 8. 1930.

117 Luchaire, Deux jeunesses en présence, in: Notre Temps, 10. 8. 1930, Sp. 321–324. Die während des Camps geleistete Aufklärungsarbeit dünkte Luchaire bedeutsam, die Schubrichtung irreversibel: „Qu'on n'aille plus raconter aux jeunes Français du Sohlberg que les Allemands appartiennent à une race irréductiblement hostile à la France: ces jeunes Français hausseront les épaules. Qu'on ne prétende pas devant les jeunes Allemands du Sohlberg que les Français sont un peuple qui cherche à opprimer la race germanique: ces jeunes Allemands souriront avec dédain. Les uns et les autres sont devenus des amis." (Sp. 322) Von dieser Ausgabe an führte Notre Temps den Untertitel Revue des nouvelles générations européennes.

118 Luchaire, Discours final, ebenda, Sp. 355–358. Von seiner Kritik an den vergreisten Regierungsriegen, die keiner wegweisenden Impulse mehr fähig seien, nahm Luchaire seinen Mentor und Gönner Briand ausdrücklich aus. Vgl. ders., Les tendances politiques de la nouvelle génération française, ebenda, Sp. 347f.

den. Selbst bei Otto Abetz und seinen engsten Mitarbeitern scheint von Anbeginn eine gehörige Portion Nationalegoismus im Spiel gewesen zu sein, ein Verdacht, der erste Zweifel am sorgsam gepflegten idealistischen Habitus keimen läßt. Im Vorfeld der Tagung hatte Gustav Mittelstraß in Briefen an den Reichsminister für die besetzten Gebiete und das Auswärtige Amt hervorgehoben, es handele sich „nicht um eine von uns gesuchte Verbrüderung mit beliebigen Franzosen, sondern um den Versuch, national fühlenden Vertretern der beiden Völker die Möglichkeit einer Begegnung zu geben im Stile eines bündischen Jugendtreffens"[119]. Neun Monate nach dem Sohlbergtreffen verfaßte Abetz einen Bericht für den Staatspräsidenten und den Kultusminister von Baden, Reichsinnenministerium, Auswärtiges Amt sowie den Reichsausschuß deutscher Jugendverbände. Darin bekannte er sich zu den Prinzipien bündischer Grenzlandarbeit, zu denen er „Beeinflussung vor allem der jungen Ausländer zu Gunsten der deutschen Interessen" zählte, ein Ziel, das auf dem Sohlberg voll und ganz erreicht worden sei[120]. Für Dieter Tiemann, der erstmals auf dieses wichtige Dokument hingewiesen hat, offenbart sich hier „ein hoher Grad von Bereitschaft zur Konformität mit der offiziellen Politik, eine Angepaßtheit, über die drei Jahre später leicht verfügt werden konnte". Abetz habe frühzeitig einen „praktischen Sinn für die Vermarktung seiner Kreation" bei den Regierenden bewiesen und sich als Revisionist zu erkennen gegeben und zu profilieren versucht. Auf dem Sohlberg sei deshalb kein neues Kapitel bilateraler Beziehungen aufgeschlagen, sondern unter bemüht jugendspezifischem Gepräge „lediglich ein neuer deutscher Anlauf zu alten Zielen" unternommen worden mit der Absicht, die öffentliche Meinung in Frankreich aufzuweichen[121].

Anhaltspunkte, Abetz habe ein doppeltes Spiel getrieben – ein Makel, der seiner späteren Laufbahn unauslöschlich anhängt –, finden sich demnach schon in den Jahren 1930/31. Ob die Indizien genügen, ihm originären Idealismus gänzlich abzusprechen, erscheint indessen fraglich. Seine Überzeugung, daß der Versailler Vertrag ein Unding sei, war deutsches Allgemeingut, was ehrenwertes Bemühen um Revision nicht ausschloß. Die notwendige Flexibilität traute Abetz am ehesten der jungen Generation, seinesgleichen zu. Auf dem Sohlberg konnte die heikle Thematik ohne Gefahr für den Lagerfrieden angeschnitten werden, so von Heinz Dähnhardt, der ein Gutteil der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten des Reiches als Folgelast der „unglücklichen Lösung der Ostprobleme" darstellte[122]. Daß der brennende Wunsch nach Wandel nicht zwangsläufig in gewaltbereiten Revanchismus auszuarten brauchte, wenn auch die Verhältnisse eine solche Entwicklung begünstigten, verdeutlichte Sohlbergreferent Otto Piper einige Monate später in einem Beitrag für *Notre Temps*. Deutschlands Jugend, so der Theologe, dürste nach sozialer Gerechtigkeit, nationaler Ehre und internationaler

---

119 Schreiben Mittelstraß' (Karlsruhe-Rüppurr) vom 5. 6. 1930; PA/AA, R 98887.

120 Abetz, „Denkschrift" vom 30. 4. 1931; AdJb, A 168/1.

121 Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 116ff. Nicht minder entschieden Rita Thalmann, Du Cercle de Sohlberg au Comité France-Allemagne, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 67f., 85.

122 Zit. von Steinthal, Jugendtreffen, S. 763.

Gleichberechtigung. Um der Integrität dieser Werte willen lehne man die niedere Gesinnung und Roheit der Nationalsozialisten ab, die freilich unverändert Zulauf hätten und vom jugendlichen Verlangen nach Visionen profitierten, solange das Ausland an der seither praktizierten Politik festhalte[123]. Die „Jeunes Turcs" ihrerseits, klare Meinungsführer bei den französischen Sohlbergfahrern, hatten aus pazifistischem Antrieb, Europabegeisterung und im Zuge ihrer Systemkritik von jeher Verständnis für deutsche Gravamina gezeigt[124]. Während Luchaire nun dazu aufrief, sich speziell auch der nationalen Unterschiede bewußt zu werden und wohlwollend zu prüfen, ob sie einander beim großen europäischen Aufbauwerk nicht gewinnbringend ergänzen könnten[125], stellte Guy Crouzet das friedensvertragliche Regelwerk gleich umfassend zur Disposition: „Si le Sohlberg avait duré quinze jours, quel assaut pour le traité de Versailles!"[126] Diese Männer mußten aus deutscher Sicht weder propagandistisch bearbeitet noch moralisch unter Druck gesetzt werden. Hatte Abetz sie schon damals vorsätzlich vereinnahmen wollen, dann waren sie allerdings ebenso leichte wie willige Beute.

Plausibel klingt die Erklärung, daß argwöhnische Ministerialbeamte alten Schlages, in deren Augen Kontaktaufnahmen über den Rhein vielfach noch etwas Landesverräterisches hatten, ohne deren Zustimmung und finanzielle Unterstützung jedoch wenig bewegt werden konnte, einstweilen durch Hervorheben „nationaler" Aspekte zu besänftigen waren. Mancher Behördenchef verweigerte sich trotzdem, im Falle des Sohlbergtreffens Reichsminister Treviranus, der es nachgerade als Zumutung empfand, eine Zusammenkunft mit Angehörigen einer „Besatzungsmacht" fördern zu sollen[127]. Das Auswärtige Amt sah sich unter Hinweis auf leere Kassen außerstande, einen Zuschuß zu bewilligen, und beschränkte sich auf die Erteilung gebührenfreier Sichtvermerke[128]. Beihilfen gewährten schließlich das Reichsinnenministerium und das badische Kultusministerium[129]; quasi als Gegenleistung schickte Abetz einen schriftlichen Rapport, besagte „Denkschrift". Daß er seine Argumentation auf die politischen Empfänglichkeiten der Sponsoren abstellte, liegt auf der Hand und fügt sich nahtlos in das Bild des gewieften Überzeugungskünstlers, das etliche Weggefährten von ihm zeichneten. Mit Vergnügen entsinnt sich Friedrich Bran seines Einfallsreichtums, um Unterstützung zu werben und Ziele auf Umwegen anzusteuern: „Da zeigten sich seine diplomatischen Qualitäten."[130]

Ebenso typisch für Abetz und die Annäherung an seine Person ist allerdings,

---

123 Otto Piper, La jeunesse allemande et Hitler, in: Notre Temps, 30. 11. 1930, Sp. 326f.

124 Vgl. Berstein, Parti Radical, II, S. 104f.; Nordmann, Histoire des Radicaux, S. 238; Jouvenel, Voyageur, S. 77ff. Nels schmähte den Versailler Vertrag als Werk gegenwartsfremder Revanchisten, die Reparationen als wirtschaftliche und den polnischen Korridor als politisch-geographische Absurdität; Fragments, S. 87.

125 Discours final, Sp. 357f.

126 Crouzet, Huit jours franco-allemands, S. 199f.

127 Der Reichsminister für die besetzten Gebiete an Gustav Mittelstraß (Abschr. ans Auswärtige Amt), 3. 7. 1930; PA/AA, R 98887.

128 Böhme (AA) an Mittelstraß, 17. 7. 1930, ebenda.

129 Abetz an Auswärtiges Amt, 3. 7. 1930, ebenda.

130 Befragung Bran, 18. 3. 1989.

daß auf diesen an sich sympathischen Charakterzug sogleich ein Schatten fällt, gedenkt man der phantasievollen, teilweise hanebüchenen Rechtfertigungsversuche späterer Memoranden und Telegramme, deren Inhalt den selbstpostulierten Ansprüchen häufig diametral zu widersprechen scheint. Wer seine Korrespondenz aufrollt, stößt anderseits auf erstaunliche methodische Kontinuität im Dialog mit den Regierenden, ob es sich um Vorschläge für „antijüdische Sofortmaßnahmen" im besetzten Frankreich handelt[131], mit denen angeblich noch Schlimmeres verhütet werden sollte, oder nur darum, störrischen Bürokraten Reiseerleichterungen abzuringen. Stets redet Abetz den Adressaten nach dem Munde, rückt ihre tatsächlichen oder vermuteten Interessen in den Mittelpunkt und präsentiert sich als nützlicher Helfer, wortreichen nachträglichen Beteuerungen zufolge immer im Bestreben, sich auf diese Weise persönlichen Handlungsspielraum zu erschließen. Dieses Verhaltensmuster, das bereits im Vorfeld des Sohlbergcamps aufblitzt, wurde ihm zur zweiten Natur. Sein Argument, daß zumal in einem totalitären System mit den Wölfen heulen muß, wer sie überlisten will, entbehrte nicht einer gewissen Logik. Der Graben zwischen den erklärten Motiven und den praktischen Auswirkungen seines Tuns aber weitete sich mit jedem Jahr, wesentlich bedingt durch die Schrankenlosigkeit des nationalsozialistischen Unrechtsregimes, mit dem er sich einließ. Abetz' Glaubwürdigkeit hat darunter gelitten, wurde nach Meinung vieler irreparabel lädiert. Tatsächlich stößt der Betrachter in wachsendem Maße auf Verstrickung und Schuld, hinter die die vorgeblich guten Absichten zuweilen bis zur Unkenntlichkeit zurücktreten. Abetz' Einlassungen zu dieser Thematik werden uns in den folgenden Kapiteln immer wieder beschäftigen. Während manche, auf zusätzliche Quellen gestützt, zu überzeugen vermögen, zumindest bedenkenswert erscheinen, verstimmen andere durch schiere Apologetik. In ihrer Gesamtheit stellen sie den Biographen vor nicht geringe interpretatorische Probleme und bedürfen einer kritischen Würdigung im Einzelfall[132]. Gerade deshalb aber wäre es unangemessen, aus bloßer Kenntnis seiner späteren, unstrittigen Verfehlungen schon die ersten Auftritte auf der deutsch-französischen Bühne in Bausch und Bogen als unseriöses Blendwerk zu disqualifizieren. Dagegen sprechen in eine andere Richtung weisende prägende Einflüsse, die der Heranwachsende erfuhr, und die rundum positive Beurteilung seiner Persönlichkeit durch alle – selbst künftige Gegner –, die ihn zu Sohlbergzeiten kannten[133]. Vorsicht gebietet überdies die schlichte Tatsache, daß Menschen sich entwickeln, auch

---

131 Abetz an Auswärtiges Amt, 20. 8. 1940; CDJC, LXXI–35.

132 Die Behauptung, Diktion und Inhalt seiner Vorschläge und Berichte hätten häufig nicht die eigene Meinung gespiegelt, seinen wahren Intentionen aber gerade durch das vordergründige Eingehen auf Mentalität und Erwartungshaltung des Empfängers den Weg ebnen sollen, war Dreh- und Angelpunkt der Abetzschen Verteidigung nach 1945. Er selber und frühere Mitarbeiter verbreiteten sich ausführlich über Notwendigkeiten und Finessen der taktischen Wortwahl, wobei sie sich eine unerschütterlich frankophile Gesinnung, ja sogar riskante Doppelspiele zu französischen Gunsten attestierten. Vgl. insbesondere die auf Angaben von Abetz beruhenden Aufzeichnungen Rudolf Schleiers, „Taktische Berichterstattung als Tarnung oder Mittel zum Zweck" und „Berichterstattung einer diplomatischen Mission an ihr Ministerium"; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.1, Nr. 7 und IV.2, Nr. 9.

133 Siehe Kap. II.

zum Schlechten. In ihrer ganzen Vielschichtigkeit lassen sich am Fall Abetz reale und vermeintliche Möglichkeiten, durch die eigene Persönlichkeit und äußere Faktoren gezogene Grenzen des einzelnen studieren, auf die deutsch-französischen Beziehungen von damals Einfluß zu nehmen.

Das geglückte Experiment im Schwarzwald ermunterte zu neuen Taten. Am 26. Oktober 1930 konstituierte sich unter Leitung von Abetz innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde ein „Kreis der Freunde des Sohlbergcamps". Er machte sich im darauffolgenden Jahr selbständig, weil seine Mitarbeiter inzwischen übers ganze Reich verstreut waren und nicht mehr ausschließlich der Jugendbewegung entstammten. „Gruppen in Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, Düsseldorf und Berlin sind in Gründung", meldete im September 1931 die erste Ausgabe des von Abetz redigierten Vereinsblattes *Sohlbergkreis*[134]. Obwohl die Mitgliederzahl nie sehr hoch war – Friedrich Bran beziffert den harten Kern auf „wenige Dutzend", die Zahl der Sympathisanten mit „unter hundert" –, steigerte eine rührige Öffentlichkeitsarbeit rasch den Bekanntheitsgrad. Zu den Karlsruher Aktivisten gehörten außer Bran, Bentmann, Mittelstraß, Strauss und v. Grolman Kunsthallenchef Dr. Kurt Martin, Kapellmeister Joseph Keilberth und der Jugendheimleiter Artur Meißgeier. Von der Zeitschrift *Sohlbergkreis* erschienen bis Mai 1932 drei Nummern; sie wurden – wie von Oktober 1934 an die *Deutsch-Französischen Monatshefte* – im Karlsruher Verlag G. Braun gedruckt, dessen Mitinhaber Friedrich Brans Vater war[135].

Der Sohlbergkreis wollte „Zwischenstelle für deutsche und französische Jugendbestrebungen" sein, in Zusammenarbeit mit „Frankreichkennern" Material für die Auslandsarbeit der Bünde bereitstellen und einen sachlichen Informationsfluß zwischen beiden Ländern fördern. Es sollte für keine bestimmte politische Losung geworben, sondern „der Versuch gemeinsamer außenpolitischer Schulung aller Richtungen" unternommen werden. „Auf diese Weise sollen alle, die kein besonderes Frankreichstudium treiben können, die erforderlichen Kenntnisse erhalten, und die studierenden Romanisten sollen mit den aktiven Kreisen der deutschen Jugend zusammengeführt werden [...] Die Nationen sollen ihr Wesen durch die jungen Generationen offenbaren."[136] Pädagogischer Impetus, Experi-

---

[134] Sohlbergkreis I, S. 2.

[135] Befragung Bran, 18. 3. 1989.

[136] Sohlbergkreis II (Dezember 1931), S. 22f. Wie dieser Ansatz in der Praxis aussah, verdeutlicht das Winterprogramm 1931/32 des Sohlbergkreises, dessen Abdruck wegen des hohen dokumentarischen Werts sinnvoll erscheint: „Die ersten vier Abende werden die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit Deutschlands mit den großen Mächtegruppen untersuchen (Literatur ist in Klammern angegeben): 10.XI.: O. Abetz: Zusammenarbeit mit Frankreich? (Curtius, Französ. Kultur. Massis, Verteidigung des Abendlandes) – 26. XI.: O. Wagner: Ostorientierung (TAT-Aufsätze. Wirsing, Zwischen-Europa als deutsches Schicksal) – 7. XII.: G. Mittelstraß: Angelsächsische Nationen (Dibelius, England. M. J. Bonn, Amerika) – 21. XII.: F. Bran: Kulturelle Autarkie? (Deubel, Deutsche Kulturrevolution. Viénot, Deutsche Unsicherheiten). Die fünf Abende nach Neujahr werden Sondergebiete in ihrer verschiedenartigen Ausprägung in Deutschland und Frankreich behandeln: 11. I.: O. Stolzer: Religiöse Lage (Jean Rupp, Découverte de la Chrétienté) – 25. I.: A. v. Grolman: Literatur (Bücherangaben folgen) – 8. II.: K. Martin: Bildende Kunst (mit Lichtbildern) – 22. II.: W. Strauss: Wirtschaft (Bergstraesser, Frankreichs Staat

mentierfreude und die Überzeugung, daß gemeinsames kulturelles Erbe über Grenzen hinweg verbindet, waren augenfällige Merkmale bündischen Handelns. Zudem stand der von Abetz und seinen Freunden gewählte Ansatz Arnold Bergstraessers Konzeption von der „kulturellen Begegnung" nahe, wie sie der Heidelberger Kulturhistoriker und Politikwissenschaftler in einer 1930 veröffentlichten programmatischen Abhandlung über *Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen* entwarf, die die deutsche auswärtige Kulturpolitik, im besonderen den Studentenaustausch auf Jahre hinaus beeinflußte[137]. Bergstraesser, Jahrgang 1896, ehemals führendes Mitglied im „Wandervogel e.V.", Wegbereiter des Akademischen Austauschdienstes und Teilnehmer des ersten Sohlbergtreffens[138], verwarf internationalistische und pazifistische Annäherungsbestrebungen[139]. Er ging von der grundsätzlichen Dominanz nationalstaatlicher Machtinteressen aus. Verständigungsinitiativen diplomatischer oder wirtschaftlicher Natur hielt er insofern für untauglich, als sie den Status quo eher festigten denn im deutschen Interesse revidierten[140]. Auf Frankreich bezogen bedeutete dies, daß Eintracht mit dem westlichen Nachbarn nur in Bereichen möglich sei, „die nicht die Grundlagen der machtpolitischen Konstellation antasten, welche der Versailler Vertrag geschaffen hat"[141]. Kulturellen Austausch begriff Bergstraesser, nicht ohne auf gemeinsame Wurzeln der europäischen Staaten zu verweisen, als „Kampf der geistigen Welten"[142], als eine Konfrontation, die nicht in Aggression umzuschlagen brauchte, sondern durch persönliche Fühlungnahme Vorurteile zerstreuen, Verständnis wecken, ein positives Bild des eigenen Landes vermitteln und zugleich das nationale Selbstwertgefühl steigern konnte. Direkter Kontakt mit Ausländern erzwinge jene Aufmerksamkeit für den anderen, deren Fehlen erst „die fürchterlichen Ausmaße und die grotesken Formen des Hasses zwischen Nationen" er-

---

und Wirtschaft) – 7. III.: A. Meißgeier: Parteiwesen (Clauss, Frankreich. Siegfried, Das heutige Frankreich). Über ‚Französ. Philosophie der Gegenwart' unterrichtet das Bändchen von Müller aus dem Verlag G. Braun (Karlsruhe) [...] Neben diesen Abenden findet noch eine Einführung in moderne französische Musik sowie eine Vortragsfolge von französ. Rednern (Revision, Regionalismus, Unterrichtswesen) statt, deren Daten noch bekanntgegeben werden. Zur laufenden Information des Kreises werden folgende Gebiete bearbeitet: Abrüstung: Meißgeier – Kriegsschuld: Minners – Minderheiten: Längin – Kolonien: Gäpfrich – Sozialpolitik: Seitz. – Jeder Mitarbeiter wird aus den ihm zugänglichen Zeitschriften und Zeitungen die für unsere Arbeit wichtigsten Artikel für das Sohlberg-Archiv (Belfortstr. 1 [= Abetz' Privatadresse]) ausziehen bezw. ausschneiden." – Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.).

137 Vgl. Laitenberger, Theorie und Praxis der „Kulturellen Begegnung zwischen den Nationen", S. 196ff.; ders., Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik, S. 73ff.; Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 53ff.

138 Biographische Angaben bei Kindt (Hrsg.), Dokumentation der Jugendbewegung, Bd. II, S. 1049; Meyer-Kalkus, ebenda, S. 54ff.

139 Vgl. Bergstraesser, Sinn und Grenzen, S. 8ff.

140 „Hinsichtlich [...] z. B. der Abrüstungsfrage, der Frage der Ostgrenze und des Anschlusses sich zu verständigen, hieße heute den Willen der Gegner zu dem seinigen machen, d. h. praktisch das Vorrecht selbstbestimmender staatlicher Gestaltung aufgeben." Ebenda, S. 89.

141 Ebenda, S. 17.

142 Ebenda, S. 73, 75.

möglicht habe; natürliche Gegensätze würden „aus der immer blinden und ungesichtigen Sphäre der Ideologie in das Menschliche selbst" erhoben – gleichsam personifiziert –, was stereotypen Freund-Feind-Schemata vorbeuge[143]. Seien sich zwei Parteien über ihre jeweiligen Bedingtheiten im klaren, so könne aus dieser Erkenntnis „eine wirkliche Würdigung des anderen, eine gegenseitige Achtung" erwachsen, die „trotzdem kein Aufgeben von Eigenem" bedeute und vielleicht einmal politische Früchte tragen werde. Einander verstehen heiße „ebensosehr sich gegen den anderen absetzen, wie ihn in sich aufnehmen". Solch komplementäres Zusammenspiel erachtete Bergstraesser für praktikabel, sofern die Beteiligten sich in fremde Gewohnheiten hineinzufühlen vermochten und über die „historische Sonderart der nationalen Gestaltungen" Bescheid wußten, anderseits fest genug in ihrer eigenen Kultur verwurzelt waren, um sie glaubwürdig und auf hohem Niveau zu repräsentieren – alles in allem Fähigkeiten, die nur von wenigen erwartet werden durften. Verständigung in diesem Sinn war mithin „Angelegenheit einer geistigen Oberschicht"[144].

Nationalbewußtes Anforderungsprofil und elitäre Selbsteinschätzung, Methodik und Zielvorgaben entsprachen in hohem Maße den sowohl bei der jugendbewegten als auch der jungkonservativen Intelligenz verbreiteten Orientierungen. Die Möglichkeit langfristiger, werbender Einflußnahme auf die Meinungsbildung im Ausland, die Bergstraessers Theorie aufzeigt, hat die Arbeit des Sohlbergkreises ohne Zweifel inspiriert, der potentielle politische Nutzen kultureller Begegnungsaktivitäten den revisionistischen Ambitionen führender Mitglieder ein Betätigungsfeld eröffnet. Eine antithetische Sichtweise der Nationalcharaktere, als Mittel der Selbstfindung und angebliche Voraussetzung harmonischer auswärtiger Beziehungen, prägt die ab Herbst 1934 publizierten, von Abetz und Bran redigierten *Deutsch-Französischen Monatshefte*[145]. Über Bergstraesser hinaus wies Abetz' Bestreben, die „psychologische Annäherung der breiten Volksmassen" voranzutreiben[146], was dank der korporativen Teilhabe französischer wie deutscher Massenorganisationen an den zwischenstaatlichen Gesellschaftskontakten nach 1933 vordergründig zu gelingen schien, im Kalkül der nationalsozialistischen Machthaber jedoch vor allem ihren Expansionsdrang kaschieren sollte[147].

Jugendbewegtes Gedankengut findet sich in einem Brief, den Friedrich Bran im November 1932, die jüngste *Sohlbergkreis*-Ausgabe kommentierend, an die Deutsche Botschaft Paris richtete: „Wir beginnen unsere Arbeit grundsätzlich von unten, das heißt beim einzelnen Menschen, aber wir glauben gerade dadurch allmählich für die Allgemeinheit etwas Nützliches leisten zu können." Dabei wolle man „so illusionsfrei wie möglich" vorgehen; Ziel sei eine sachlich-nüchterne Schulung für die außenpolitische Wirklichkeit, wofür jährliche Zusammenkünfte, Wanderungen, Skilager und ähnliche Veranstaltungen mit jungen Franzosen eine „sehr lebendige Grundlage" böten. „Es würde uns freuen", versicherte Bran dem

143 Ebenda, S. 65 ff.
144 Ebenda, S. 77 f. Bergstraesser dachte hierbei in erster Linie an Akademiker.
145 Vgl. die Beispiele in Kap. IV.1 sowie Arend, Gleichzeitigkeit des Unvereinbaren, S. 145 ff.
146 Abetz, Das offene Problem, S. 61.
147 Arend, Gleichzeitigkeit des Unvereinbaren, S. 148.

soeben in sein Amt eingeführten Botschafter Köster, „wenn wir dadurch auch Ihrer großen diplomatischen Mission nützlich sein könnten."[148] Köster erwiderte, die Botschaft verfolge die Aktivitäten des Sohlbergkreises schon seit geraumer Zeit und begrüße sie „aufs wärmste", weil sie auf dem richtigen Ansatz fußten, „daß alle politische und diplomatische Arbeit letzten Sinnes vom einzelnen Menschen ausgehen und sich an den einzelnen Menschen richten muß". Ein reger Meinungsaustausch könne „auf die Dauer unseren beiden Völkern nur dienen und dazu beitragen, den Begriff Verständigung, mit dem so viele nicht zu Ende gedachte Ideen verbunden werden, durch die gegenseitige Achtung vor den nicht immer gleich laufenden Bedürfnissen und Zielen Deutschlands und Frankreichs zu ersetzen"[149]. Der Übereinstimmung signalisierende Schriftwechsel findet sich in einer seit Juni 1931 von der Pariser Vertretung geführten Akte „Soolbergkreis" [sic!], die darauf hindeutet, daß die Karlsruher Initiative in deutschen diplomatischen Kreisen ein fester Begriff geworden und einigermaßen wohlgelitten war.

Auch die französischen Sohlbergfahrer trachteten nach einer soliden organisatorischen Verankerung ihrer Verständigungsarbeit. Unter Federführung der *Notre Temps*-Gruppe hoben sie im Juni 1931 das „Comité d'Entente des jeunesses françaises pour le rapprochement franco-allemand" aus der Taufe, dem binnen Monatsfrist sechs Jugend- und Studentenverbände mit zusammen rund 270000 Mitgliedern korporativ beitraten[150]. Stolz verkündete *Notre Temps* die Geburt des „mächtigsten Jugendkartells", das Frankreich je gesehen[151]. In einem Gründungsaufruf, der unverkennbar die Handschrift des zum Vorsitzenden bestimmten Jean Luchaire trägt, erklärte das Comité, es wolle nationalistische Auswüchse bekämpfen und auf eine friedvolle Zukunft hinwirken, wofür die Verträge von 1919 keine ausreichende Sicherung darstellten. Angestrebt wurde eine möglichst enge politische, wirtschaftliche und geistige Kooperation zwischen freiwillig assoziierten Völkern mit gleichen Rechten und Pflichten, ein geeintes Europa, das der unverzichtbaren Stütze einer deutsch-französischen Allianz bedürfe. Zu diesem Zweck wollte man jede Initiative fördern, die geeignet schien, vor allem junge Menschen beider Länder in freundschaftlichen Kontakt zu bringen, unabhängig vom weltanschaulichen oder konfessionellen Hintergrund[152]. Daß die deutsche Seite hierbei auf weitreichendes Entgegenkommen zählen durfte, ist den Erinnerungen Weil-Curiels zu entnehmen, der als Generalsekretär des Comités fungierte und seine damalige Haltung so beschrieb: „avec toute mon ardeur, j'essayai de faire com-

[148] Bran an Köster (Paris), 25. 11. 1932; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[149] Köster an Bran, 19. 12. 1932, ebenda.

[150] Association catholique de la jeunesse française, Jeunesses laïques et républicaines, Fédération des associations chrétiennes d'étudiants, Groupement universitaire franco-allemand, Foyer international des étudiants de Paris, Etudiants jeunes-républicains.

[151] La jeunesse française pour le rapprochement franco-allemand, in: Notre Temps, 5. 7. 1931, Sp. 361f. Siehe ferner DFR 4 (1931), S. 680ff.; Revue d'Allemagne, 15. 8. 1931, S. 752ff.

[152] Vgl. Art. 2 und 3 der Vereinsstatuten, abgedruckt in Notre Temps, a.a.O. Das Comité konnte sich wohl nicht zuletzt deshalb so demonstrativ über parteipolitisches Gezänk erheben, weil extreme Gruppen wie Action Française und kommunistische Jugend in seinen Reihen fehlten. Auch im Sohlbergkreis spielten Extremisten – zumindest vorläufig – keine ausschlaggebende Rolle.

prendre aux Français les difficultés dans lesquelles se débattaient les Allemands, qui provoquaient chez eux des réactions qui nous heurtaient, mais qui n'étaient pas sans fondement."[153] Aufmerksam registrierte die Deutsche Botschaft Paris, daß es Luchaire, der in Kreisen der linksstehenden französischen Jugend eine führende Stellung erworben habe, dem doktrinären Laizismus der radikalsozialistischen Partei jedoch wie viele seiner Altersgenossen im Grunde fremd gegenüberstehe, gelang, eine Brücke zu wichtigen Organisationen der katholischen Jugend zu schlagen. Seine Persönlichkeit, urteilte Gesandtschaftsrat Kühn, sei „eine Bürgschaft dafür, daß es bei der bloßen Gründung des französischen Jugendausschusses [...] nicht sein Bewenden haben wird, und daß der ernsthafte Versuch gemacht werden wird, praktische und fruchtbare Arbeit zu leisten"[154].

Eine Kostprobe seines kreativen Elans hatte Luchaire schon zu Jahresbeginn gegeben. Am 18. Januar 1931 veröffentlichte *Notre Temps* ein Manifest „contre les excès du nationalisme, pour l'Europe et pour l'entente franco-allemande", signiert von 186 Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten. Sie verkörperten die Elite französischen Geisteslebens der Nachkriegszeit, wie die Initiatoren voller Stolz betonten. Zu den Unterzeichnern – bis April gesellten sich noch einmal 30 hinzu – gehörten Marcel Arland, Julien Benda, Emmanuel Berl, Jean Cocteau, Pierre Drieu La Rochelle, Georges Duhamel, Alfred Fabre-Luce, Jean Galtier-Bossière, Jean Giono, Jean Guéhenno, Arthur Honegger, François Mauriac, André Maurois, Jean de Pange, Jean Paulhan, Jean Prévost, Jules Romains, Georges Suarez und natürlich die gesamte Entourage von *Notre Temps*. In einer Stunde, da Europa die Wahl habe, sich zu organisieren oder in einer neuerlichen Katastrophe unterzugehen, wollten sie ein Zeichen für Frieden und Ausgleich setzen; sie verurteilten Kriegstreiberei, forderten internationale Gleichberechtigung für alle Staaten und beteuerten, „que le vrai visage de la France n'est pas de haine et de guerre, mais de justice et de paix"[155]. Die Erklärung erregte beträchtliches Aufsehen, wurde von etlichen Pariser Zeitungen gedruckt und teilweise scharf kritisiert. Während *La Volonté* einen eindrucksvollen Beweis vorliegen sah, wie sehr das „Frankreich von morgen" jenem schmalspurigen Nationalismus, den gewisse Blätter unverändert hochhielten, entsage, beklagte *L'Action Française* eine verantwortungslose intellektuelle „Mißgeburt". Der *Figaro* wähnte gar eine Volkes Meinung entzweiende antifranzösische Verschwörung am Werk[156]. Um so größer war Luchaires Befriedigung, als am 27. Februar ein von annähernd 200 deutschen geistigen Kapazitäten getragenes Antwort-Manifest publik wurde. Der vom Berliner Pen-Club redigierte Text versicherte die französische Seite der uneingeschränkten Loyalität der Unterzeichnenden, befürwortete wärmstens gemeinsame Schrittmacherdienste für ein deutsch-französisches Rapprochement und ein ‚neues Europa', bat aber auch um Verständnis dafür, daß die Friedensfreunde im Reich

[153] Weil-Curiel, Eclipse en France, S. 124.
[154] Kühn an Auswärtiges Amt, 18. 7. 1931; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.
[155] „Le manifeste de Notre Temps", abgedruckt in der Ausgabe vom 18. 1. 1931, Sp. 81–84; Luchaire, Histoire d'une initiative, ebenda, Sp. 85f.; ders., Pas de temps d'arrêt dans l'œuvre intellectuelle, in: Notre Temps, 5. 4. 1931, Sp. 529f.
[156] Zit. nach Notre Temps, 8. 2. 1931, Sp. 210ff.

einen schweren Stand hätten: Außer der allgemeinen politischen Erregung und den Parolen der Ewiggestrigen dämpften besonders die Deutschland auferlegten moralischen und materiellen Folgelasten des Krieges, die als ungerecht und untragbar empfunden würden, die Versöhnungsbereitschaft. Die Unterschriftenliste, die in den kommenden Wochen noch anschwoll, vereinte so illustre Namen wie Georg Bernhard, Rudolf G. Binding, Ernst Robert Curtius, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Otto Grautoff, Walther Mehring, Heinrich und Thomas Mann, Rudolf Olden, Adolf Reichwein, Carl Sternheim, Jakob Wassermann, Ernst Wiechert, Theodor Wolff, Carl Zuckmayer und Arnold Zweig. „D'un côté comme de l'autre la bonne foi n'est couverte d'aucun voile", resümierte Luchaire. „C'est ce que nous souhaitions."[157]

6. Europäischer Geist und völkische Ideen: Deutsch-französisches Treffen in Rethel 1931

Den Jahreswechsel 1930/31 feierten 40 Studenten des „Groupement universitaire franco-allemand" mit ihren Freunden vom Sohlbergkreis auf einer Skihütte im Schwarzwald, „sous l'impulsion d'Otto Abetz, imprésario de classe"[158]. Ein zweiter großer Kongreß kam dann vom 2. bis 9. August 1931 in Rethel zustande. Luchaire hatte das im Krieg stark in Mitleidenschaft gezogene Ardennenstädtchen bewußt als Tagungsort gewählt, um auf diese Weise bei seinen Gästen Verständnis für das enorme französische Sicherheitsbedürfnis zu wecken[159]. Bedenken, die Retheler Bevölkerung könnte feindselig reagieren, erwiesen sich als unbegründet. „Es wurde wieder Wahrheit", so Abetz, „daß Menschen, die selbst schwerstes Leid erduldet haben, oft am wenigsten dazu neigen, aus Rachsucht anderen wieder dasselbe zuzufügen, sondern vielmehr eine große Bereitschaft zeigen, das Ihre beizutragen, damit des Leids unter den Menschen wenigstens in der Zukunft etwas weniger werde."[160]

Das Treffen fand in einer Landwirtschaftsschule statt und stand unter dem Motto „Französische und deutsche Jugend im Angesicht der europäischen Aufgabe". Diese Aufgabe war seit dem Sohlbergcamp gewiß nicht leichter geworden. Die deutsch-französischen Beziehungen hatten sich im Gegenteil spürbar verschlechtert. Alarmiert verfolgten die Franzosen das Geschehen im krisengeschüttelten Nachbarland, wo Konkurse und Arbeitslosigkeit, gekürzte Sozialleistungen und höhere Steuern, politisches Chaos und zermürbende Not Hitler neue

---

[157] „Manifeste de 188 intellectuels, artistes et savants d'Allemagne en réponse au manifeste de Notre Temps" und Stellungnahme Luchaires, in: Notre Temps, 8. 3. 1931, Sp. 369–373. Appelle vergleichbaren Zuschnitts lancierten im Krisensommer 1931 das „Comité franco-allemand d'information et de documentation" (vgl. Revue d'Allemagne, 15. 7. 1931, S. 577ff.) und die Deutsch-Französische Gesellschaft (15. August, S. 752f.).

[158] Weil-Curiel, La rencontre du Feldberg, in: Notre Temps, 8. 2. 1931, Sp. 247f.; Sohlbergkreis I, S. 2.

[159] So Abetz' Darstellung als Zeuge im Luchaire-Prozeß; Les procès de collaboration, S. 488.

[160] Abetz, Das offene Problem, S. 30.

Wähler in Scharen zutrieben. Anläßlich der Reichstagswahl am 14. September 1930 entlud sich eine „sechzigmillionenfache Mischung aus Besorgtheit, Unruhe, Müdigkeit, Ratlosigkeit, Widerwillen, Erbitterung und Hysterie"[161]. 107 Mandate, statt der bisherigen zwölf, kürten die NSDAP zur zweitstärksten Fraktion im Parlament; auch andere Flügelparteien legten kräftig zu. Im März 1931 entbrannte zwischen Paris und Berlin eine hitzige Kontroverse um den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion, der als Präludium für einen politischen Anschluß der Alpenrepublik beargwöhnt wurde und selbst gestandene Männer des Ausgleichs wie Briand erzürnte[162]. Damit nicht genug: Eine Erklärung der Regierung Brüning vom 5. Juni, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reiches „gebieterisch zur Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationslasten" zwinge[163], läutete die letzte Runde im Kampf um die Beseitigung der Kriegsschulden ein. Gegen den Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover, der den Europäern am 20. Juni ein Feierjahr für alle zwischenstaatlichen politischen Zahlungen offerierte, sträubten sich die Franzosen mehrere Wochen lang – ein Zeitverlust mit fatalen Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft, die von massiven Kapitalabzügen des Auslands beinahe stranguliert wurde[164]. Seit längerem schließlich schwelte der Streit um die deutsche Forderung nach mehr Gleichberechtigung in der Rüstung[165].

Daß der Retheler Kongreß ungeachtet solcher Spannungen zustande kam, unterstreicht den guten Willen der Teilnehmer. Gar mancher habe sich gefragt, „ob es denn überhaupt noch einen Sinn macht, irgend etwas von einer Aussprache mit Frankreich zu erwarten", vermerkt ein zeitgenössischer Bericht[166]. Die untereinander geknüpften Bande waren der äußeren Belastung jedoch gewachsen. Immerhin aber hielt Abetz es für angebracht, das Auswärtige Amt vorab um Instruktionen zu ersuchen, wie sich die Reichsregierung eine Neuordnung Europas vorstelle, damit man den Franzosen „nichts Falsches" sage[167]. Diese Rückversicherung ist einmal auf die stürmische politische Großwetterlage zurückzuführen, in der jede Unbotmäßigkeit amtliche Sanktionen auslösen konnte. In seiner Begrüßungsansprache in Rethel berichtete Abetz von materiellen und psychologischen Hürden, die seine Kameraden und er vor der Abreise nach Frankreich zu nehmen hatten; so sei man nur mit Mühe um eine unlängst verfügte drastische Erhöhung der Visagebühren herumgekommen[168]. Zum zweiten erscheint die Anfrage be-

---

[161] Der linksliberale Publizist Leopold Schwarzschild, zit. von Schulze, Weimar, S. 326.

[162] Vgl. J. Curtius, Bemühung um Österreich; Hauser, Der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion; Rödder, Stresemanns Erbe, Kap. VII; Schulz, Von Brüning zu Hitler, S. 298ff., der das gesamte Krisengeschehen detailliert und die verschiedenen Ereignisstränge in ihren wechselseitigen Abhängigkeiten darstellt.

[163] Abgedruckt in Schulthess' 1931, S. 120f.

[164] Vgl. Helbich, Reparationen.

[165] Hierzu Geyer, Aufrüstung oder Sicherheit.

[166] Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel (Ardennen), in: Hochschule und Ausland 9 (November 1931), S. 19.

[167] Abetz an Auswärtiges Amt, 31. 7. 1931 – eine auffallend kurzfristige Anfrage – , zit. bei Hardenberg, Bündische Jugend, S. 102. Eine Antwort wurde nicht ermittelt.

[168] Notre Temps, 16.–23. 8. 1931 (Rethel-Sonderheft), Sp. 605f. Am 27. Juli, eine knappe Woche vor Tagungsbeginn, schrieb Walter Strauss an Nora Gunzert aus Düsseldorf, die

zeichnend für den persönlichen Stil des Bittstellers wie für einen augenfälligen strukturellen Wandel. Der Sohlbergkreis war nicht mehr jener verschworene, außerhalb Karlsruhes so gut wie unbekannte Zirkel von 1930, sondern auf dem besten Weg, sich einem landesweiten Publikum als Forum für deutsch-französische Begegnungen zu empfehlen. Mitgliederstarke Studentenverbände und Gruppen der Bündischen Jugend, etablierte zwischenstaatliche Organisationen und oberste Reichsbehörden nahmen inzwischen Notiz und Anteil an den Aktivitäten. Das setzte den Kreis verstärkt äußeren Einflüssen aus, zumal Abetz erklärtermaßen „die der jungen Generation gemeinsame Haltung [...] wahren" und zum Ausdruck bringen wollte[169], ein Ziel, das ohne Berücksichtigung mächtiger weltanschaulicher Strömungen in Deutschland, an erster Stelle Revisionismus und völkisches Gedankengut, schwerlich zu realisieren war. Die Art, wie Abetz sich mit diesen politischen und geistigen Gegebenheiten arrangierte, ja identifizierte, verleiht seiner ursprünglich eher emotional begründeten Mittlerrolle schärfere, zunehmend von rechten Ideologien bestimmte Konturen.

Das rege Interesse an der Retheler Tagung mußte ihn freuen. Gleich zwei Dutzend zum Teil namhafte Organisationen aus dem Reich waren dort vertreten[170]. Nimmt man die französische Delegation hinzu, die ebenfalls viele tausend Landsleute repräsentierte, entsteht bei oberflächlicher Betrachtung leicht der Eindruck einer breitangelegten, rasch anschwellenden Verständigungsbewegung in beiden Ländern, die der erst vor Jahresfrist ergriffenen Karlsruher Initiative ein glänzendes Zwischenzeugnis ausstellt. Scheinbar folgerichtig wurde die Zusammensetzung der Retheler Runde denn auch als „Fortschritt" gegenüber dem Sohlbergtreffen gepriesen, das noch überwiegend individuell interessierte Teilnehmer ohne Mandat vereint hatte[171]. Der primär informelle Charakter, der wie das nach jugendbewegter Manier zelebrierte Gemeinschaftserlebnis entscheidend zum harmonischen Verlauf des Schwarzwaldcamps beitrug, war freilich, wie sich bald herausstellte, dahin. Zwar schwärmen die vorliegenden Berichte von vielfältigen persönlichen und kulturellen Kontakten, doch wurden diese überlagert von inhaltlich scharfen Kontroversen in außenpolitischen Fragen, die fast ausnahmslos um

---

sich für Rethel angemeldet hatte: „Wir haben nun Mitteilungen aus Berlin und Frankfurt, ebenso in Karlsruhe, daß die Ausreisegebühr von RM. 100.– von Campteilnehmern nicht bezahlt werden braucht." Es folgten genaue Instruktionen, was zu tun wäre, sollten die Düsseldorfer Behörden bei der Visumausgabe Schwierigkeiten machen (Kopie des Briefes aus Privatbesitz Bran beim Verf.).

169 Sohlbergkreis I, S. 2.

170 Bund Deutscher Jugendvereine, Bund der Wandervögel und Kronacher, Mittelstelle deutscher Jugend in Europa, Neudeutschland, Sozialistische Jugend, Reichsausschuß Deutscher Jugendverbände, die Arbeitsgemeinschaften der Karlsruher, Stuttgarter und Württembergischen Jugendbünde, Christdeutscher Bund, Kinderfreunde, Leuchtenbergkreis, Reichsverband der Windthorstbünde, Turnerjugend, Wandervogel, Akademische Auslandsstelle, Deutsch-Französische Gesellschaft, Deutsch-Französisches Studienkomitee, Deutsche Studentenschaft, Deutscher Studentenverband, Deutsches Studentenwerk, Deutsche Studienstiftung, Frauenliga für Frieden und Freiheit, Politische Gesellschaften deutscher Hochschulen, Zentralverband der Angestellten. Teilnehmerliste in Notre Temps, 16.–23. 8. 1931, Sp. 603 f.

171 Deux jeunesses en présence, a.a.O., Sp. 601.

deutsche Gravamina kreisten. Aller demonstrativen Verständigungsbereitschaft zum Trotz brachen latent vorhandene Gegensätze auf, sattsam bekannte Klischees erschwerten den Dialog. Weder waren die Deutschen gewillt, den Status quo in Europa länger zu ertragen, noch mochten die Franzosen leichthin Revisionen zugestehen. Insoweit spiegelte die Tagung nur das Gezänk in den nationalen Parlamenten, im Völkerbundsrat und anderenorts wider[172].

Wie schon auf dem Sohlberg referierten Angehörige beider Nationen über Einzelfragen. Danach wurde im Plenum diskutiert. Die ersten Redner suchten noch eine euphorische Stimmung zu erzeugen oder hielten sich vornehm bedeckt wie André Berge, der den „tiefen Wunsch nach europäischem Geist" in Frankreich betonte und meinte, das wahre Problem liege zunächst in der Anpassung von Denkweisen und Überzeugungen[173]. Rasch zeichnete sich indessen ab, was die deutschen Gäste sehr zum Verdruß ihrer Gastgeber umtrieb: Friedrich Bran zitierte Hans Freyers Satz „Frei ist der Mensch, wenn er in seinem Volk frei ist, und dieses in seinem Raum"[174] und appellierte an Frankreich, Europa dadurch zu dienen, „daß es die Not und die ewige Bestimmung des Deutschtums versteht". In den Forderungen nach Anschluß und Gleichberechtigung deutscher Minderheiten liege „die deutsche in der europäischen Aufgabe einbeschlossen"[175]. Gustav Mittelstraß konstatierte, daß im Reich eine beispiellose Enttäuschung über die Chancen internationaler Kooperation Platz greife, was eine allgemeine Steigerung des Nationalgefühls und eine Besinnung auf das Volkstum im In- und Ausland zur Folge habe[176]. Klartext redete auch der Geschäftsführer des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände, Hermann Maaß. Er erläuterte den Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und politischem Extremismus. Junge Menschen in Deutschland neigten in besorgniserregendem Ausmaß dazu, sich kollektiven Ideen zu unterstellen; die individualistische, vorwiegend kulturpolitisch orientierte Jugendbewegung sei am Ende. „Damit ist aber die Gefahr verbunden, daß man die geistige Bildung und Verantwortlichkeit des Einzelnen vergißt." Die fragwürdigen französischen Reparationsansprüche leisteten radikalen Tendenzen

---

172 Die Tagung von Rethel ist dokumentiert in: Notre Temps, 16.–23. 8. 1931, Une exploration psychologique franco-allemande; Sohlbergkreis I, S. 7–15; Benz, Deutsch-französisches Jugendtreffen in Frankreich, in: DFR 4 (1931), S. 782–785; Hochschule und Ausland 9 (November 1931), S. 19f.; Berge, Après le congrès de Rethel, in: Notre Temps, 20./27. 9. 1931, Auszüge in deutscher Übers. in Hochschule und Ausland 10 (Mai 1932), S. 22–27; G. M. (i.e. Gustav Mittelstraß), „Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel, 2.–9. August 1931" (masch. Aufzeichnung), AdJb, A 168/1; Weise, Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel, S. 60–63, ein spätes, zur Verklärung neigendes Zeugnis eines Dabeigewesenen („Es waren Tage der Fülle; die Entdeckung von Freunden von jenseits der Grenzen ergriff uns wie ein Rausch [...] Wir waren bewegt, viele von uns wurden für das Leben gewandelt."); siehe ferner Abetz, Das offene Problem, S. 30–32; Hardenberg, Bündische Jugend, S. 104–109; Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 119–125; Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 59–63.

173 Zit. nach Sohlbergkreis I, S. 14.

174 Vgl. Freyer, Revolution von rechts, S. 69.

175 Sohlbergkreis I, S. 15.

176 Ebenda, S. 13.

Vorschub; gerade Jugendliche empfänden die Zahlungen als pure Erpressung, nicht als Wiedergutmachung[177].

Nicht nur in diesem Punkt stimmte der Sozialist Maaß[178] mit dem rechtsstehenden Außenamtsleiter der Deutschen Studentenschaft, Walther Reusch, überein. Der nahm ebenfalls kein Blatt vor den Mund und prangerte die in seinen Augen skandalöse Tatsache an, daß die deutschen Gelder nicht zur Behebung von Kriegsschäden, sondern zur Tilgung alliierter Schulden bei den Vereinigten Staaten verwendet würden: „Das ist nicht mehr Reparation, sondern Tribut!" Er verlangte Expansionsmöglichkeiten für die deutsche Wirtschaft in Südosteuropa und als „Grundbedingung für jede ernste Zusammenarbeit" den Widerruf der These von der deutschen Alleinschuld am Krieg. Den Volkstumsgedanken bemühend, hielt er es für angezeigt, deutsche Minderheiten entlang der Reichsgrenzen mit dem Mutterland zu vereinigen und Deutschstämmigen in weiter entfernten Gebieten kulturelle und korporative Autonomie zu gewähren. Ein sofortiger Anschluß Österreichs sei nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen zwingend geboten. Reusch und andere beteuerten, das seien „wahrhaft europäische Vorstellungen"[179], ernteten jedoch energischen Widerspruch. „Fast geschlossen", so der Korrespondent einer regionalen Tageszeitung, sträubte sich das Empfinden der französischen Zuhörer gegen die vorgebrachten völkischen Theorien, die sich politischer Ratio zu entziehen und von einer neuen Flutwelle des Nationalismus zu künden schienen[180]. Allen voran warnte Pierre Brossolette die Gäste davor, ihren „Dynamismus" auf eine bloße Restauration der Vergangenheit und die Rückeroberung alter Grenzen zu richten. Speziell das Volkstumsprinzip tauge nicht als Fundament einer fruchtbaren Kooperation, es werde von den meisten Franzosen als bedrohliches Hegemonialstreben gedeutet. Frankreich und Deutschland sollten sich besser auf ein wahrhaft schöpferisches Programm verständigen und die europäische Union verwirklichen, samt Rüstungskonvention und Schiedsgericht. Mit einem solchen Instrumentarium wären übertriebene Härten des Versailler Vertrages dann leicht zu korrigieren[181].

Ein Kompromiß zwischen beiden Modellen wurde nicht gefunden. So blieb dem spürbar enttäuschten Jean Luchaire nur übrig, die Versammelten fast flehentlich zu bitten, die Suche nach einem gangbaren Mittelweg entschlossen fortzuset-

---

177 Ebenda, S. 9.

178 Hermann Maaß (Jg. 1897) entstammte der zur SPD gehörigen Sozialistischen Arbeiterjugend, die sich für die Weimarer Republik engagierte und führend am Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände beteiligte. Nach 1933 stieß er zum Widerstand. Im Oktober 1944 wurde er in Plötzensee hingerichtet.

179 Sohlbergkreis I, S. 10f.

180 Nord-Est, 8. 8. 1931. Nels' Erinnerungen stützen diese Beobachtung: „Le congrès est décevant. Les Allemands, intarissables, ne répondent pas aux questions des Français et semblent déjà gagnés par un nationalisme exacerbé." Fragments, S. 118.

181 Sohlbergkreis I, S. 11f. Luchaire hatte schon auf dem Sohlberg eine „Entwertung der Grenzen" („dévalorisation des frontières") gefordert. Er dachte an eine Bereinigung von Grenz- und Territorialfragen im Rahmen einer europäischen Föderation, die allein imstande wäre, die geistige und politische Freiheit nationaler Minderheiten zu sichern. Vgl. Notre Temps, 10. 8. 1930, Sp. 356.

zen. Hierbei müßten beide Seiten zu Abstrichen an ihren Idealvorstellungen bereit sein; niemand dürfe sich darauf versteifen, Europa exklusiv nach eigenem Gusto gestalten zu wollen. Die Deutschen stünden in der Pflicht, ihre fatale germanische Egozentrik zu überwinden, betonte er mit mühsam gezügeltem Unmut; gefragt sei ein höherer, kontinentaler Patriotismus. Seinen Landsleuten empfahl er, Deutschlands unmittelbaren Bedürfnissen in schwerer Zeit vermehrt Beachtung zu schenken und dem Eindruck entgegenzuwirken, Frankreich sinne nur auf eine wohlfeil verpackte Kopie der ungerechten, hastig improvisierten Regelungen von 1919. Um einen versöhnlichen Ausklang bemüht, konzedierte er den rechtsrheinischen Nachbarn, Niederlage, Besetzung und Inflation hätten sie verständlicherweise gegen demokratische und ökonomische Gepflogenheiten des Westens eingenommen. Getrieben von derselben inneren Unruhe und gleichermaßen unzufrieden mit den herrschenden Verhältnissen, müsse die junge Generation beider Länder jedoch über alle zeitweiligen Meinungsverschiedenheiten hinweg Solidarität üben[182]. Auch Abetz beschwor die Anwesenden, an einem Strang zu ziehen. Er verknüpfte seinen Appell mit düsteren Prophezeiungen, die Besorgnis ob der ungewissen Entwicklung wie auch anderseits eine unterschwellige Tendenz erkennen lassen, die französischen Gesprächspartner moralisch unter Druck zu setzen. Gelinge es nicht, die Regierenden in Paris und Berlin auf Verständigungskurs zu zwingen, drohe eine gefährliche Zuspitzung der Lage. Gewännen Nationalisten oder Kommunisten die Oberhand im Reich, würden sie das Geschehen auf unabsehbare Zeit bestimmen. „Nous sommes prêts à créer un homme nouveau: le jeune Européen", behauptete Abetz, schränkte aber sogleich ein, für die krisengeschüttelten Deutschen bedeute europäische Zusammenarbeit zunächst eine wirtschaftliche Notwendigkeit, wohingegen sie sich außerstande sähen, die weitgreifenden politischen Visionen der französischen Freunde im gewünschten Tempo zu konkretisieren[183].

Die Euphorie war gewichen, der Traum von einer jugendlichen Internationalen, die unwiderstehlich das Tor in eine bessere, gemeinsame Zukunft aufstößt, erst einmal zerplatzt. Vor dem Hintergrund wachsender internationaler Spannungen traten nationale Befangenheiten auch in diesem vorgeblich progressiven Kreis akzentuiert in Erscheinung, besonders auf deutscher Seite[184]. Die gelöste Aufbruchstimmung des Sohlbergcamps blieb Episode – die in Rethel versammelten Franzosen, unter ihnen kritische Analytiker wie Robert Aron und Philippe Lamour, ferner Pierre Viénot, der gerade ein Buch über die „incertitudes allemandes" veröf-

182 Luchaire, „Discours final" (9. 8. 1931), in: Notre Temps, 16.–23. 8. 1931, Sp. 654–662.

183 „Discours final d'Otto Abetz", ebenda, Sp. 651–654.

184 Etlichen, auch neutralen Beobachtern erschien diese Form bilateraler Kommunikation dennoch unvermindert richtungweisend. Der päpstliche Osservatore widmete dem Retheler Treffen einen ausführlichen Bericht und kommentierte, die Gespräche hätten das gegenseitige Verständnis bestmöglich gefördert und die einer Annäherung entgegenstehenden Hindernisse aufgezeigt. Nach Einschätzung des französischen Geschäftsträgers beim Heiligen Stuhl, Gentil, stellte die Veröffentlichung nicht zuletzt eine Ermahnung an die faschistischen Machthaber in Rom dar, die Italiens Jugend mitnichten zur Völkerverständigung erzögen. Gentil an Briand, 18. 8. 1931; MAE, Europe 1918–1940, Allemagne 739.

fentlicht hatte[185], schwankten zwischen Erstaunen und Entsetzen über den dezidiert revisionistischen, der regierungsamtlichen Linie verhafteten Standpunkt der Gäste, den sie in solch geballter Konsequenz nicht akzeptieren mochten[186]. Die deutschen Konferenzteilnehmer ihrerseits monierten mangelnde Sensibilität für den Volkstumsgedanken. Erich Benz, künftiger Leiter des deutsch-französischen Schüleraustauschdienstes, verstieg sich in die dümmliche Folgerung, der Franzose besitze eben „kein nennenswertes Rasseempfinden, wie er ja auch dem Eindringen fremden, farbigen Blutes, im Süden des Landes beispielsweise, kaum einen Widerstand entgegensetzt"[187]. Hier artikulierte sich ein Überlegenheitsdünkel, der menschenverachtende Trennlinien zog.

Otto Abetz hatte sich von den lauter gewordenen Revisionsforderungen nicht distanziert. Er teilte sie im Grundsatz und versuchte, sie mit der deutschen Not zu erklären. Bemüht, den Dialog aufrechtzuerhalten und einen friedlichen Wandel zu fördern, lag ihm daran, französische Befürchtungen zu zerstreuen, der in Rethel massiv herausgekehrte Volkstumsgedanke künde von einer neuen nationalistischen Bedrohung. Erste Gelegenheit zur Beschwichtigung bot Ende August eine dreitägige Zusammenkunft von Mitgliedern des Sohlbergkreises mit vierzehn französischen Studenten und Dozenten, die als Vertreter des Weltstudentenwerks Deutschland bereisten. Abetz nutzte die Aussprache auf dem Kniebis im Schwarzwald, um das Verhältnis der Jugendbewegung zum Volkstumsbegriff und die damit verbundenen inhaltlichen Vorstellungen zu erläutern. Sein Vortrag, zwei Wochen später in französischer Übersetzung von *Notre Temps* abgedruckt und auf diese Weise einem größeren Publikum zugänglich gemacht, war der idealisierenden Leitidee einer organisch gegliederten „Volksgemeinschaft" verpflichtet, die in den Bünden beispielhaft vorgelebt werden sollte, auf einer im Wortsinne erwanderten Liebe zu Heimat und Brauchtum fußte und sich durch ihren im Kern apolitischen Ansatz grundlegend von den aggressiven Blut- und Bodentheorien völkischer Agitatoren unterschied[188]. Autonomiestreben und erzieherische Impulse der Wandervogelzeit, so Abetz, besäßen für die Bündischen nach wie vor Gültigkeit. Mehr noch: dieser Geist, wichtiges Charakteristikum der neuen Hinwendung zum Volkstum und zugleich potentieller Schrittmacher einer deutsch-französischen Annäherung, habe sich ausgebreitet und selbst junge Nationalsozialisten vereinnahmt[189]. Die letzte Behauptung, die im Rückblick wie ein frühes Beispiel irreführender Verharmlosung des Nationalsozialismus aus seinem Munde

---

185 Viénot, Incertitudes allemandes. Das Buch wurde umgehend ins Deutsche und Englische übersetzt.

186 Während einer Diskussion brauste Luchaire auf, die Deutschen hielten an imperialistischem Gehabe fest, während sich seine Landsleute größte Mühe um eine verantwortungsbewußte Gestaltung der künftigen Beziehungen gäben; Notre Temps, 16.–23. 8. 1931, Sp. 650. Mittelstraß nannte drei Faktoren für das Auftreten der deutschen Delegation: „Unsicherheit des Lebensgrundes, grenzenlose Enttäuschung in allen Fragen, die den Völkerbund betreffen, und das Erlebnis des Volkstums"; „Deutsch-französisches Jugendtreffen", pag. 2.

187 Benz, Deutsch-französisches Jugendtreffen, S. 783.

188 Vgl. Raabe, Bündische Jugend, S. 115ff.

189 Abetz, Mouvement de jeunesse et „Volkstum", in: Notre Temps, 13. 9. 1931, Sp. 78–80.

anmutet, bezog ihren Optimismus möglicherweise aus der Tatsache, daß sich die HJ respektive der NS-Schülerbund auf sein Betreiben hin seit 1927 an Aktivitäten und Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde beteiligten[190].

Das nächste Heft des *Sohlbergkreises* faßte die Diskussion im Anschluß an Abetz' Referat zusammen. Trotz seiner zuversichtlichen Aussagen sparten die französischen Gäste nicht mit kritischen Fragen. Unvermindert besorgt, am „Volkstum" könnte sich ein gefährlicher Nationalismus entzünden, regten sie an, doch besser nach französischem Vorbild in „europäischen" Kategorien zu denken. Die Antworten der Gastgeber dokumentieren einmal mehr, wie sehr Vergangenheit und krisenhafte Entwicklungen auch auf jungen Leuten lasteten, die erklärtermaßen anders als ihre Väter miteinander umgehen wollten, und sie in ihrer Argumentation festlegten. Volkstümliches Empfinden sei „natürlich und gut", insistierte ein von dem Chronisten als „linksradikal" eingeschätzter Teilnehmer; „es entartet erst, wenn der Kapitalismus den Bazillus Nationalismus in die natürliche Liebe des Volkes zu seiner Heimat und Eigenart hineinpflanzt und sie für seine Zwecke und Kriege mißbraucht". An anderer Stelle wurde zwar eine Tendenz zu Übertreibungen eingeräumt, zugleich aber unmißverständlich betont, daß Deutschlands Jugend sich und ihr Volk den saturierten Nachbarn gegenüber in der Rolle des „Proletariers" sehe, dem nur ein leidenschaftliches „Klassen-", sprich Nationalbewußtsein dazu verhelfen könne, „den notwendigen wirtschaftlichen Lebensraum und die politische Gleichberechtigung zu erlangen". Dieses Bewußtsein werde sich solange steigern wie die deutsche Not. Nicht zuletzt die Parabel vom europäischen Klassenkampf entlarvte den beflissen idealisierten Volkstumsgedanken als ideologische Stütze des Revisionismus[191].

Drei weitere Beiträge im Dezemberheft des *Sohlbergkreises* versuchten ein brisantes Thema aufzuarbeiten, vermochten indes die spezifisch ausgeprägte deutsche Staatsauffassung des „Volkes", basierend auf identischer Herkunft und Sprache, „Wesensverwandtschaft" und „Eigenart", und die französische von der „Nation", gegründet auf einheitliche Lebensform, Bildung und politische Geschichte, ebensowenig in Einklang zu bringen wie die Diskussionszirkel in Rethel und auf dem Kniebis[192]. Das Zeitgeschehen war eher geeignet, Vorbehalte und Vorurteile zu schüren, anstatt sie abzubauen. Konnte ein ‚guter Deutscher' auf den Anspruch der Gleichberechtigung, ein ‚guter Franzose' auf die Erfüllung seiner Sicherheits-

---

190 So Abetz' Darstellung von 1937 „zum Vorwurf, vor der Machtergreifung aktiver Gegner des Nationalsozialismus gewesen zu sein"; BDC/Abetz, von Abetz für ein SS-Verfahren zusammengestelltes Entlastungsmaterial, Aufzeichnung IIIa.

191 Vom Kniebistreffen, in: Sohlbergkreis II, S. 11–13.

192 Friedrich Bran versicherte unverdrossen, deutsches Volkstum in Europa kennzeichne in erster Linie eine kulturelle und soziale Schicksalsgemeinschaft, politischer Anschluß aber werde nur dort gefordert, wo die Reichsgrenzen unmittelbar tangiert wären; ebenda, S. 5–8. Louis Dumat, junger Pariser Abgeordneter und Mitglied der rechtsgerichteten Jeunesses Patriotes, bestätigte, daß etliche deutsche Manifestationen in Frankreich als neue Anzeichen von Pan-Germanismus gewertet würden; S. 3 f.; François Berge wünschte sich eine „vom Bewußtsein der allgemein menschlichen Verbundenheit" getragene Ergänzung von Heimatliebe und Zugehörigkeitsgefühl zu Europa; S. 8–11.

bedürfnisse verzichten? Schlossen Glück und Größe des einen Vaterlandes Geltung und Selbstbehauptung des anderen ein für allemal aus? Gerade die junge Generation beider Länder, so Abetz, habe „wegen der ehrlichen Sympathien, die sich zwischen ihr bereits über die Grenzen gebildet hatten, das Unausweichliche, die Tragik und Gefährlichkeit dieser Fragestellung" empfunden[193].

7. Rückzug in nationale Bastionen: Die Mainzer Tagung 1932

Einen weiteren Dämpfer erlitten die Vermittlungsbemühungen sieben Monate später, beim dritten Kongreß des Sohlbergkreises vom 21. bis 26. März 1932 in Mainz. Rund 100 Teilnehmer stiegen in der Karwoche zur alten Zitadelle hinauf, bis 1930 Quartier für französische Besatzungstruppen, nun Sitz eines Instituts für Völkerpädagogik und Begegnungsstätte[194]. Die Leitung des Treffens oblag Friedrich Bran und Abetz, der am Schlußtag seinen 29. Geburtstag feierte, Anlaß für Cecil Mardrus, seine Verdienste um die deutsch-französische Verständigung in einer beschwingten Laudatio zu würdigen[195]. An der Spitze der französischen Delegation stand François Berge, seinerzeit Lektor an der Universität Heidelberg. Jean Luchaire mußte wegen einer schweren Erkältung auf die Teilnahme verzichten; sein mitreißender, Mißklänge zudeckender Enthusiasmus fehlte allenthalben. Erneut ging es um die politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage in beiden Ländern, doch von Harmonie konnte kaum mehr die Rede sein. Das Bemühen einzelner um Sachlichkeit wurde immer wieder durch den Radikalismus anderer durchkreuzt. Das lag zum einen an der vermehrten Anwesenheit rechtsextremer Kräfte – Action Française, Jeunesses socialistes nationales (Hervé-Jugend) und erstmals auch Vertreter von HJ und NSDAP[196] –, die mit den „Weltbürgerlichen" zankten, ein Gegensatz, der sogar landsmannschaftliche Fronten sprengte: Einer Kranzniederlegung zu Ehren Stresemanns wohnten französischer- wie deutscherseits fast ausschließlich Angehörige linksgerichteter Verbände bei, während die

---

193 Abetz, Das offene Problem, S. 32.

194 Ursprünglich war Aachen als Tagungsort vorgesehen. Die Veranstalter des Sohlbergkreises sprachen von 120, Walther Reusch nur von etwa 80 Gästen. Die Tagung ist ausführlich dokumentiert in Sohlbergkreis III-IV (Mai 1932), einem Doppelheft, das auf 32 Seiten Vorträge und Diskussionen zusammenfaßt, und in einer Spezialausgabe von Notre Temps, 3.–10. 4. 1932. Siehe ferner: Hartmann, Die Jugend baut Brücken, in: DFR 5 (1932), S. 367–369; Reusch, Drittes deutsch-französisches Treffen des Sohlbergkreises, in: Hochschule und Ausland 10 (Mai 1932), S. 14–20; Roßmann, Deutsch-französische Jugendaussprache. Die Arbeit des Sohlbergkreises, in: Kölnische Zeitung, 18. 4. 1932; Abetz, Das offene Problem, S. 32ff.; Hardenberg, Bündische Jugend, S. 109ff.; Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 125ff.; Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 65ff.

195 Notre Temps, 3.–10. 4. 1932, Sp. 495.

196 Neu dabei waren auf deutscher Seite außerdem: Reichsverband deutscher Zentrumsstudenten, Hochschulgruppe der Deutschen Volkspartei, Deutsche Freischar, Quickborn, Neudeutschland, Katholische Weltjugendliga, Bund religiöser Sozialisten, Deutsche Turnerschaft, Deutsch-französischer Arbeitskreis für Wirtschaftspolitik; vgl. ebenda, Sp. 442.

rechten Flügel beider Delegationen grenzübergreifend Kampfstellung gegen „Pazifisten" und „Internationalisten" bezogen[197]. Zugleich stand auch dieser Kongreß ganz im Zeichen der Weltwirtschaftskrise[198], die immer katastrophalere Auswirkungen besonders in Deutschland zeitigte, was den Ruf nach Revisionen noch lauter erschallen und Meinungsverschiedenheiten noch schärfer hervortreten ließ. Unter solchen Bedingungen setzte sich der schon in Rethel deutlich gewordene „Rückzug in nationale Bastionen"[199] fort, eine Entwicklung, die namentlich den Deutschen geradezu als ein Gebot der Stunde erschien. „Die außenpolitische Haltung Deutschlands muß einheitlich sein", postulierte im Anschluß an die Tagung das von Abetz redigierte Vereinsorgan *Sohlbergkreis* und signalisierte unmißverständlich, daß transnationale Begegnungen inzwischen auch von diesem Zirkel primär als Bühne für die Zurschaustellung und Abgrenzung deutscher Interessen begriffen wurden. Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Angehörigen eines anderen Landes, so hieß es, verlange „nicht nur ehrliche Gesinnung, sondern klare Erkenntnis der eigenen Artung und des Eigenrechts jeder Nation"[200]. Die Betonung verbindender Elemente verblaßte demgegenüber mehr und mehr und vermochte für den Augenblick keine wesentlichen Impulse mehr zu geben. Die getreuen Partner von *Notre Temps*, mit Briands Tod am 7. März ihres Mäzens und geistigen Mentors beraubt, hatten zwar unverdrossen an der Vision einer europäischen Union auf der Grundlage eines deutsch-französischen Ausgleichs festgehalten und sich auch durch massive Vorbehalte skeptischer Landsleute nicht davon abbringen lassen, den Dialog fortzusetzen, doch trauerten sie besseren Zeiten nach: „On ne chanta guère [...] Nous étions loin de Rethel ou du Sohlberg", resümierte Leitartikler Claude Bordas mit nostalgisch verklärtem Blick zurück. Immerhin, so tröstete er sich und seine Leser, bestünden allen politisch-ideologischen Gegensätzen zum Trotz „liens profonds et intimes"; darüber hinaus habe sich die junge Generation in Mainz zumindest unverstellt und in ihrer ganzen Komplexität offenbart[201].

Die französischen Tagungsgäste mußten sich den offenen Vorwurf gefallen lassen, ihre Regierung schüre durch einen „brutalen" Wirtschaftskrieg Not und Anarchie im Nachbarland, „mit dem Ziel einer vollkommenen Lahmlegung von Wirtschaft und Handel"[202]. Eindringlichen Schilderungen des sozialen Elends und der gefahrvollen politischen Zuspitzung im Reich folgten, mehr oder weniger moderat formuliert, die bekannten Forderungen nach Streichung der Reparationen und nach wirtschaftlichen Einflußzonen in Südosteuropa. Hermann Maaß machte deutlich, daß Deutschlands Jugend ungeachtet der Frage der Zahlungsfähigkeit nicht länger gewillt sei, Verpflichtungen nachzukommen, „für die sie in-

---

197 Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 33.

198 „Le Congrès fut dans l'incapacité absolue et compréhensible de se détacher du fait primordial de la crise", so das um Wohlwollen bemühte Urteil eines französischen Beobachters; Léon-Marie Brest, Mayence, Pâques 1932, in: Notre Temps, 3.–10. 4. 1932, Sp. 445.

199 Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 130.

200 Sohlbergkreis III-IV, S. 4.

201 Claude Bordas, Une seule jeunesse, in: Notre Temps, Sp. 439ff.

202 Diskussionsbeitrag von Edmund Holdmann, nach eigenem Bekunden „extremer Nationalist"; Sohlbergkreis, S. 12.

nerlich sich nicht verantwortlich fühlt"[203]. Cecil Mardrus, der unterstrich, daß „die Franzosen die Deutschen nicht mehr zwingen [können], bezahlen zu wollen", und die Vertreter der Jeunesses socialistes nationales zeigten in diesem Punkt Entgegenkommen; letzte vermeldeten sogar in territorialer Hinsicht und auf dem Rüstungssektor Kompromißbereitschaft[204]. Für Aufregung sorgte dagegen Walther Reuschs Ansinnen, im Zuge einer „konstruktiven Revision" müsse Paris der bodenständigen deutschen Kultur im Elsaß „ungehinderte Entwicklungsmöglichkeit" garantieren. Allemal befremdlich für französische Ohren klang seine Begründung, in Deutschland unterscheide man zwischen „staatlichem Bewußtsein" und einem „Gemeinschaftsbewußtsein als Volk, als historisch gewachsene, kulturelle Einheit, die von altersher über die staatlichen Grenzen hinausreichte" und zu welcher eben auch das Elsaß gehöre[205]. Obwohl Reusch die nachbarlichen Grenzen im selben Atemzug für unverletzlich erklärte, beschuldigte ihn ein französischer Zuhörer sofort des Pangermanismus. Andere waren auf Nachfragen von Abetz zwar bereit, sich bei den zuständigen Stellen gegebenenfalls für den Erhalt deutschen Kulturgutes zu verwenden, insistierten aber, daß es sich grundsätzlich um eine rein innerfranzösische Angelegenheit handele[206]. Erneut erschwerten Vokabeln mit betont landesspezifischer Konnotation wie „Volkstum", „Nation" oder „sécurité", für die Gegenseite verwirrend oder von vornherein negativ besetzt, eine unvoreingenommene Debatte. Definitorische Hilfestellung sollte künftig ein von François Berge angeregtes zweisprachiges politisches Glossar leisten, einer der seltenen produktiven Vorschläge während der Mainzer Tagung[207].

Ein Bild, das betroffen machte, zeichnete der Karlsruher Jugendpfarrer Heinz Kappes von der verzweifelten Lage junger Arbeitsloser. Der Besuch eines Arbeitslagers, das existenzgefährdete Jugendliche vor dem völligen Abrutschen bewahren sollte, unterstrich seine Ausführungen[208]. Der in Frankfurt lehrende belgische Sozialist und Soziologe Hendrik de Man beleuchtete Zusammenhänge zwischen ökonomischer Krise und politischem Extremismus, sozialen Ressentiments und übersteigertem Nationalismus[209]. Seiner Auffassung, daß der Nationalismus in wachsendem Maße den Frieden bedrohe, widersprachen sowohl deutsche als auch französische Rechtsradikale, etwa mit dem Hinweis, daß „dem wirklichen Nationalismus [...] jeder Angehörige seines Volkes zu wertvoll [ist], als daß er ihn in einem sinnlosen Krieg opfert". Auf Rüstung wollten sie freilich nicht verzichten – diese Haltung, belehrte einer seine Zuhörer, resultiere „aus einem Ehren-

---

203 Maaß, Ungewisses Deutschland?, ebenda, S. 7; vgl. die Ausführungen des Freideutschen Ludwig Oppenheimer „Zum Problem der Reparationen", S. 19, ausführlich in Notre Temps, Sp. 486ff., sowie Reusch, Drittes deutsch-französisches Treffen, S. 16.

204 Sohlbergkreis III-IV, S. 18f.

205 Reusch, Die Revision der Friedensverträge, ebenda, S. 16f.

206 Ebenda, S. 18.

207 Reusch, Drittes deutsch-französisches Treffen, S. 16. Ob das Projekt verwirklicht wurde, ist nicht bekannt.

208 Kappes, Die Lage des jungen deutschen Arbeitslosen, in: Sohlbergkreis, S. 10; vgl. Notre Temps, Sp. 462ff.

209 de Man, Über den sozialen Wandel in Deutschland; Sohlbergkreis, S. 10f.; Notre Temps, Sp. 469ff.

standpunkt. Ein Mann ist stolz auf seine Kraft und ein Volk ist stolz auf seine Waffen."[210] So fand denn Hans Hartmanns Vorschlag, stufenweise vorzugehen und zunächst einmal in allen Ländern die Angriffswaffen zu verschrotten, wenig Resonanz. Hartmann meinte, anschließend sollten die Regierungen zusammen mit autorisierten übernationalen Jugendgremien in gewissen Zeitabständen prüfen, ob das aktuelle Sicherheitsgefühl der Völker die Abschaffung weiteren militärischen Geräts zulasse. Ein solches Procedere böte nicht nur der Rüstungsindustrie genügend Frist, ihre Produktion umzustellen, sondern auch Spielraum, die Denkgewohnheiten der Menschen zu ändern und die mentale Abrüstung voranzutreiben[211]. Den hieran anknüpfenden Vorschlag eines Franzosen, eine europäische Armee als gleichsam „höhere Form der Friedenswache auf unserem Kontinent" zu bilden, begrüßte Abetz wärmstens, vorausgesetzt, das über Einsätze beschließende Kontrollorgan hätte andere völkerrechtliche Grundlagen als den Versailler Vertrag. Anderenfalls würde lediglich ein Zustand verlängert, „den wir alle als unerträglich empfinden"[212].

Ungebrochen war die Begeisterung, die Kultur des Nachbarlandes näher kennenzulernen. Eine Exkursion nach Frankfurt bot Gelegenheit, den dortigen Feierlichkeiten zum 100. Todestag Goethes beizuwohnen. In den Gewölben der Zitadelle wurde eine Kunstausstellung organisiert, Nachwuchsmusiker brachten eigene Kompositionen und Werke zeitgenössischer Meister zu Gehör. Eine Bücherschau präsentierte mehrere dutzend Proben schöngeistigen und zeitkritischen Schrifttums, deren Lektüre man sich gegenseitig empfahl[213]. Doch obschon das Lob reichlich ausfiel, taugten auch diese Aktivitäten nur bedingt, Gemeinschaftsbewußtsein zu erzeugen, geschweige die Stagnation in den politischen Debatten aufzuwiegen. Bei näherem Hinsehen sticht wiederum das Bemühen der Gastgeber ins Auge, in Konzeption und Interpretation des Dargebotenen vaterländische Tugend und Größe – oder was man dafür hielt – herauszukehren. Unterschiedliche künstlerische Ansätze wurden sorgsam gegeneinander abgegrenzt und als typisch für den jeweiligen Nationalcharakter gedeutet. Während die Gäste eine breite Palette moderner französischer Malerei zeigten und zu unbefangener Bewertung einluden, war eine durch zahlreiche Leihgaben ermöglichte Schau deutscher Graphik repräsentativ angelegt, bezüglich der Werkauswahl wie des didaktischen Hintergedankens: Gerade dieses Genre mit seiner „zugrunde liegenden Tendenz zum Kollektiven" fessele den deutschen Ausdruckswillen seit jeher ganz besonders, erläuterte der Direktor des Wiesbadener Museums, Frhr. Schenk v. Schweinsberg[214]. Auch die deutsche Literaturauswahl, Ergebnis einer Umfrage bei Jugend- und Studentenverbänden nach den „kennzeichnendsten und maßgeblichsten" Publikationen, beanspruchte, „die Seele unseres Volkes" zu spiegeln; hervorstechende Qualifikation der Autoren sei ihr Wissen um die Not im Lande,

---

210 Sohlbergkreis, S. 12.
211 Ebenda, S. 13f.; Notre Temps, Sp. 465f.; vgl. Hartmann, Die Jugend baut Brücken, S. 368.
212 Sohlbergkreis, S. 14f.
213 Das kulturelle Rahmenprogramm ist zusammenfassend dokumentiert ebenda, S. 21ff.
214 Ebenda, S. 24f.

„ihre Deutschheit, [ihr] Kampf gegen die hohle Phrase, ihre aufrechte und saubere Gesinnung"[215]. Unter solchen Prämissen lag der Schwerpunkt bei nationalkonservativen Schriftstellern, bei geistigen Wegbereitern des Nationalsozialismus, Kriegserlebnis und Heimat idealisierenden Romanen[216]. Vergleichsweise vielseitig – mit linkem Einschlag – einmal mehr das französische Angebot: Unter dem vorwärts weisenden Motto „Les guides spirituels de la France de demain" wurden bevorzugt Bücher junger Autoren präsentiert, von denen etliche noch am Anfang ihrer literarischen Karriere standen[217].

Ob politischer Diskurs oder musisch inspirierter Gedankenflug – die einst leuchtende Perspektive von der ausgleichstiftenden Vorreiterrolle einer über Landesgrenzen verschworenen Jugend, die „als zukunftsgerichtete Gegenelite zu den überlebten herrschenden Mächten"[218] ein neues Kapitel in den deutsch-französischen Beziehungen aufschlagen wollte, flackerte in Mainz allenfalls sporadisch auf, wenn überhaupt, dann aus französischem Munde vorgetragen[219]. Das hehre Ziel war viel zu weit. Die Bewegung steckte unverkennbar in der Sackgasse, drohte – letztlich verkleinertes Abbild der krisenhaften Gesamtentwicklung – an ideologischem Gezänk und nationalem Prestigedenken zu zerbrechen. Sensiblen Gemütern blieb dies nicht verborgen. „Vielleicht laufen auch Veranstaltungen wie die des Sohlbergkreises sich leer und sind nach einer bestimmten Zeit erschöpft", schrieb Alexander Roßmann in einem kritischen Beitrag für die *Kölnische Zeitung*. Er machte die schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse verantwortlich, die eigentlich nur noch Versammlungen von Spezialisten sinnvoll erscheinen ließen, und orakelte, künftige Begegnungen könnten „noch mehr Versuch sein" als die Mainzer Tagung. Angesichts der „rückläufigen Bewegung, die man, vom Sohlberg ausgehend, verfolgen kann", müßten „neue Wege" gesucht, „regenerative Kräfte" zugeführt werden, „um aus dem Versuchsstadium wieder zu einer festen Form zu gelangen"[220]. Die Hoffnungen richteten sich vor allem auf den kulturellen Austausch, unverfänglicher als das politische Fach und stetig im Aufwind begriffen. Damit verbunden waren neuerliche Appelle, das gemeinsame zivilisatorische Erbe, das zu konstruktiver Lösung der drängenden Probleme ermahne, zu bewahren[221]. Im Rahmen dieser großen, verantwortungsvollen Aufgabe hätten die Tagungen des Sohlbergkreises ihren Sinn, befand Wal-

---

215 Vgl. die einführenden Worte des Neudeutschen Rudolf Fechter, Neues für den Westen. Eine Schau noch nicht übersetzter deutscher Bücher der Nachkriegszeit, ebenda, S. 21 f.; dort auch ein Verzeichnis der ausgestellten Bücher. Notre Temps, Sp. 455 f.

216 Eine detaillierte Zuordnung nach Themen und Autoren bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 70 f., 262 f.

217 Einzelheiten ebenda, S. 71 f. Ein Großteil des Kontingents wurde dem Sohlbergkreis geschenkhalber überlassen und als Grundstock für eine geplante französische Bibliothek dankbar in Empfang genommen; Sohlbergkreis III–IV, S. 32.

218 Tiemann, Nachwuchseliten für die Verständigung?, in: Hudemann/Soutou (Hrsg.), Eliten, Bd. 1, S. 105.

219 Vgl. Louis Martin-Chauffier, Clercs d'après-guerre en France, in: Sohlbergkreis, S. 26 f.; Notre Temps, Sp. 476 ff.

220 Roßmann, Deutsch-französische Jugendaussprache, in: Kölnische Zeitung, 18. 4. 1932.

221 So der katholische Bonner Theologe Prof. Alois Dempf, Erbe und Gegenwart, in: Sohlbergkreis, S. 31 f.; Notre Temps, Sp. 490 ff.

ther Reusch, wenngleich sich die Frucht dieser Arbeit erst später zeigen werde. „Man kann höchstens ihre Erfolgsaussichten beurteilen; sie bestimmen sich nach dem geistigen Einfluß, den die Anregungen eines solchen Treffens bei der Jugend des anderen Volkes haben. Es läßt sich nicht verkennen, daß solche Wirkungen vorhanden sind."[222] Ein ähnlich zuversichtliches, Bergstraessers Theorie der „kulturellen Begegnung" verpflichtetes Resümee zog Hans Hartmann: „Diese Art der direkten Kulturvergleiche hat sich als fruchtbar erwiesen und sollte überall, wo es möglich ist, in ähnlicher Weise versucht werden. Das Interesse haftet an den unmittelbaren Eindrücken noch viel lebendiger, als an den ewig wiederholten theoretischen Ausführungen"[223].

Aber auch der Kulturaustausch diente, wie gezeigt, zumindest den Deutschen in steigendem Maße zur Abgrenzung und Absicherung, nicht primär als Medium zur Überbrückung nationaler Positionen. Die mehrfach angemahnte „Revision der Mentalitäten"[224] blieb trügerisches Stückwerk. Bedeutsamer als die Vermittlung von Fakten sei, „was wir heute Haltung nennen", betonte Walther Reusch[225]. Es ist nicht ersichtlich, daß Abetz sich dem Sog dieser Entwicklung, verstärkt durch innen- und außenpolitische Zuspitzungen, entgegengestemmt hätte. Ausweislich der Tagungsberichte ist er in Mainz, anders als in den Jahren zuvor, nicht mehr als charismatische, mit flammenden Appellen Eintracht einfordernde Leitfigur in Erscheinung getreten. Zwar vermochte er über den Tellerrand hinauszublicken, war Frankreich und seinen Menschen zugetan und bemüht, die Faszination des Landes anderen zu erschließen. Der Notwendigkeit einer konstruktiven Neugestaltung der deutsch-französischen Beziehungen gewahr, hatte er sich der selbstgewählten Aufgabe verschrieben, die Öffentlichkeit für diese brennende Gegenwartsfrage zu interessieren, überspannte Ressentiments abzutragen und an gütlichen Lösungen mitzuwirken, um neuen kriegerischen Verwicklungen vorzubeugen. Im Kern aber war er Revisionist, moderat zwar und ohne Hang zur Gewalt, jedoch – weltanschaulich geprägt durch seine Sozialisation in der bürgerlichen Jugendbewegung – den virulenten Theorien von Volk, Raum und Führertum näher als Schranken durchbrechendem Nonkonformismus, ein Schwarmgeist und pragmatisches Einvernehmen mit der Obrigkeit suchender Stratege zugleich, parteiischer als er es sich eingestehen mochte, ein energischer Anwalt traditioneller deutscher Interessen, der, einer mächtigen Zeitströmung folgend, karrierebewußt, aber nicht frei von Zweifeln, in nationalistisches Fahrwasser geriet. Seine gegenläufigen Anlagen begründeten einen nie überwundenen Zwiespalt des Handelns und der erzielten Wirkung, obschon seine subjektive Weltsicht alle Widersprüche beiseite schob. Sie prädestinierten ihn zum Werkzeug der Verständigungsbereitschaft vortäuschenden Frankreichpolitik Hitlers nach 1933.

Im privaten Bereich machte die deutsch-französische Annäherung Fortschritte: Am 1. September 1932 heiratete Otto Abetz in Karlsruhe Suzanne Sidonie de Bruyker, Luchaires Sekretärin. Die beiden hatten sich in Rethel kennengelernt.

---

222 Reusch, Drittes deutsch-französisches Treffen, S. 19.
223 Hartmann, Die Jugend baut Brücken, S. 369.
224 Vgl. Sohlbergkreis, S. 17, 19f.
225 Reusch, Drittes deutsch-französisches Treffen, S. 19f.

Amüsiert verfolgten die Bewohner der Villa des Ternes, Domizil der Luchaires und Redaktionsquartier, wie sich die zarten Bande festigten, bis Abetz eines Tages Freund Jean halb förmlich, halb theatralisch um die Hand seiner Mitarbeiterin bat, die er nach Deutschland zu entführen gedachte[226]. Suzanne, geboren am 27. Juli 1899, Weberstochter, stammte aus einer kinderreichen flämischen Familie, die um die Jahrhundertwende nach Lille gezogen und kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs von den französischen Behörden naturalisiert worden war. 1928/29 war sie als Angestellte der Tageszeitung *La Voix* erstmals einige Monate für Luchaire tätig. Nach einjährigem Sprachkurs in England, wo sie bei einer Familie in Oxford lebte, stieß sie 1930 zur Redaktion von *Notre Temps*[227]. Luchaires älteste Tochter Corinne beschrieb sie als intelligent, kultiviert, zurückhaltend, doch von einigem Einfluß auf den Vater, der ihren Rat schätzte[228]. Jacques Nels erinnert eine zierliche Person, nicht auffallend hübsch, aber von freundlichem Wesen und der Reputation ihres Gatten förderlich: „Le mariage nous parut un témoignage des bonnes intentions d'Abetz envers la France et les Français."[229] Bei ihrer Vernehmung 1945 sagte Madame Abetz, die durch die Eheschließung die deutsche Staatsbürgerschaft erlangte, sie sei von denselben Idealen beseelt gewesen wie ihr Mann und habe sein Bemühen, die junge Generation beider Länder zusammenzubringen, nach Kräften unterstützt. Im Oktober 1933 gebar sie einen Sohn, Bernhard, den der Schriftsteller Jules Romains als lebendes Symbol des voranschreitenden Aussöhnungsprozesses pries[230].

---

226 Corinne Luchaire, Ma drôle de vie, S. 63.

227 Diese Einzelheiten nach: Gouvernement militaire de la zone française d'occupation, Délégation Supérieure pour le Gouvernement militaire du Württemberg, Contrôle de la Sûreté, Niederschrift eines Verhörs von Suzanne Abetz am 31.10.1945 in Tübingen; AN, F 7/15331, Nr. 204/45bis. Weitere biographische Details finden sich im Protokoll einer Vernehmung von Otto Abetz durch SS-Richter am 7. 12. 1937, pag. 8; BDC/Abetz. Siehe auch Das offene Problem, S. 34. In den SS-Akten wird als Geburtsdatum von Suzanne, abweichend von ihren eigenen Angaben, mehrfach der 28. Juli 1903 genannt.

228 Wie Anm. 226.

229 Nels, Fragments, S. 115.

230 Romains, Sept mystères, S. 237. Abetz' Tochter Sonia wurde im März 1936 geboren.

II. Vom Sohlbergkreis zur Reichsjugendführung

1. Im Sog der „nationalen Erneuerung": Gleichschaltung der Jugendverbände

„Es ist soweit", notierte ein überglücklicher Joseph Goebbels. „Wir sitzen in der Wilhelmstraße. Hitler ist Reichskanzler. Wie im Märchen!"[1] Am 30. Januar 1933 wurde der neue Regierungschef vom greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg vereidigt. Die Nationalsozialisten feierten das Ereignis mit lautem Getöse, Berlin glich „einem aufgescheuchten Ameisenhaufen". 25000 uniformierte Hitler-Anhänger passierten Brandenburger Tor und Reichskanzlei, um ihrem ‚Führer' Reverenz zu erweisen. In einem „sinnlosen Taumel der Begeisterung" endete die „Nacht des großen Wunders"[2].

Der totalitäre Anspruch der braunen Machthaber brach sich umgehend Bahn. Auf dem Weg zur Alleinherrschaft veränderten sie die bestehenden Verhältnisse ebenso rasch wie tiefgreifend. Politische Gegner wurden mundtot gemacht oder ins Exil gejagt, die demokratischen Institutionen der Weimarer Republik und die verfassungsmäßigen Grundrechte Schlag auf Schlag außer Kraft gesetzt, Parlamentarismus, Parteien und Gewerkschaften beseitigt, Länder und gesellschaftliche Organisationen gleichgeschaltet, öffentliche Meinung und Kultur zensiert. Im Zuge dieser Umwälzung stützten sich die Nationalsozialisten auf staatsstreichartige, einen permanenten Ausnahmezustand begründende Verordnungen und Gesetze, die scheinlegale Handhaben für die Usurpation der Staatsgewalt, die Errichtung der Diktatur und verschärften Terror gegen Mißliebige und Oppositionelle boten. Bei alldem fand Hitler durchaus die Zustimmung breiter Schichten, die er mit Versprechungen, populistischen Maßnahmen, suggestiver Rhetorik, bald auch mit tatsächlichen oder vorgeblichen politischen und wirtschaftlichen Erfolgen mobilisierte und für sich vereinnahmte[3].

Dem gängigen Muster der Machteroberung entsprach die Auflösung und Gleichschaltung der Jugendverbände. Bei dezidiert völkischen und manchen pro-

---

1 Fröhlich (Hrsg.), Goebbels-Tagebücher, I, 2, S. 357 (Eintrag vom 31. 1. 1933).

2 Ebenda, S. 359, 361. Vgl. Fest, Hitler, S. 507.

3 Aus der Fülle der Literatur über die einzelnen Stufen der ‚Machtergreifung' und die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates siehe die grundlegende Darstellung von Bracher/Sauer/Schulz, Die nationalsozialistische Machtergreifung; Schulz, Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg, S. 117–138; Broszat, Der Staat Hitlers; ders./Möller (Hrsg.), Das Dritte Reich; Frei, Der Führerstaat, S. 38–85; Matthias/Morsey (Hrsg.), Das Ende der Parteien 1933; Höhne, Die Machtergreifung; Jäckel, Hitlers Herrschaft, Kap. 2. Zur Strategie der Koppelung „revolutionärer Überrumpelung mit Akten juristischer Sanktionierung" auch Fest, Hitler, S. 533ff. Die wichtigsten Gesetzestexte in Auszügen bei Hofer, Nationalsozialismus, S. 55ff.

testantischen Gruppen verursachte das wenig Aufwand, da sie in ihrer Denkweise und Gefühlswelt der neuen Staatsdoktrin nahe genug standen, um sich bereitwillig einzuordnen[4]. „Ein Jämmerling wäre jeder junge deutsche Mann, der in diesen Tagen gleichgültig mit den Händen in der Tasche dem zuschaut, was um ihn herum geschieht, statt daß er mit ganzem Herzen an dem Aufbruch der Nation teilnimmt", heißt es in einem Aufruf evangelischer Jungmänner[5]. Konfliktträchtiger gestaltete sich das Verhältnis zur bündischen Jugend bürgerlicher Abkunft. Dabei opponierten viele Bündische kaum ernsthaft gegen den Nationalsozialismus, zu dem es weltanschauliche Berührungspunkte gab. Auch in ihren Kreisen spielten Begriffe wie Reich, Führung und Gefolgschaft eine zentrale Rolle, wurde großdeutsch, antirepublikanisch, antiliberal und häufig judenfeindlich gedacht, nährte der Regimewechsel Hoffnungen, Klassenkampf und politischen Partikularismus, das ganze ‚morsche System von gestern' zugunsten einer ständisch gegliederten ‚Volksgemeinschaft' überwinden zu können – im Bürgertum insgesamt verbreitete Leitvorstellungen, die ungeachtet gewichtiger inhaltlicher Unterschiede zur NS-Ideologie ein Aufgehen in der jugendbetont und sendungsbewußt agierenden Hitlerpartei begünstigten[6]. Anderseits kämpften die Bündischen um das Recht auf eigene Lebensgestaltung; sie stießen sich an militanter Intoleranz und rohem Gesinnungsterror der NSDAP, die innere Freiheit durch unbedingten Gehorsam, persönliche Verantwortung durch starren Fanatismus, elitäre Kleingruppe durch Massenerfassung, Verbundenheit durch Uniformität ersetzten. Ihr Streben nach Autonomie erwies sich indes als unvereinbar mit den totalitären Ansprüchen der HJ. Die 1926 gegründete Parteijugend, bis 1933 eine Organisation unter vielen, nun mit geballter Staatsmacht im Rücken, forderte kompromißlos das Monopol in der Jugendarbeit. Ihre Strategen, allen voran Baldur v. Schirach, lockten mit der Vision einer geeinten, die nationale Erhebung vollendenden Staatsjugend und proklamierten einen „rücksichtslosen Kampf" gegen die Bünde, deren Zersplitterung angeprangert und denen jede weitere Existenzberechtigung abgesprochen wurde[7].

Am 8. März 1933, drei Tage nach den Reichstagswahlen, die Hitlers Regierungsgewalt festigten, wichen fünf prominente Führer der „Deutschen Freischar" (DF) und der „Schlesischen Jungmannschaft" dem wachsenden Druck, erklärten ihren Eintritt in die NSDAP und äußerten öffentlich die Erwartung, „daß die deutsche bündische Jugend sich nach unserem Beispiel dem Gebot der Stunde

---

[4] Hierzu Klönne, Jugendbewegung und Faschismus, S. 25 ff.; Brandenburg, Geschichte der HJ, S. 98 ff., 139 ff.; Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, S. 187 f.

[5] Zit. bei Priepke, Evangelische Jugend, S. 46.

[6] Zur Diskussion über ideologische Affinitäten zwischen Jugendbewegung und Nationalsozialismus, auch zum Folgenden siehe Stachura, Deutsche Jugendbewegung und Nationalsozialismus, S. 35–52; Kater, Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend, S. 127–174; v. Hellfeld, Bündische Jugend und Hitlerjugend, S. 57 ff., 73 f., 211 ff.; Brandenburg, Geschichte der HJ, S. 67 f.; Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, S. 94 ff., 180 f.; Jovy, Jugendbewegung und Nationalsozialismus; Bleuel/Klinnert, Deutsche Studenten, S. 41 ff.

[7] Vgl. v. Schirach, Hitler-Jugend, bes. S. 34, 48 ff., 69.

nicht versagt"[8]. Ein Akt mit Signalwirkung, denn unmittelbare Gefahr war nicht im Verzug gewesen, und die vergleichsweise liberale DF, mit rund 12000 Mitgliedern der bedeutendste Zusammenschluß von Bündischen, hatte rechtsextremistischen Avancen seither weitgehend widerstanden und sich um positive Mitarbeit im Weimarer Staat bemüht[9]. Weitere Ergebenheitsadressen an die neuen Machthaber folgten, wenn auch der Anspruch auf Selbstbestimmung zumindest verbal aufrechterhalten wurde. Am 5. April stürmte ein bewaffneter HJ-Trupp unter Führung von Schirachs Stellvertreter Carl Nabersberg die Berliner Geschäftsstelle des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, suspendierte den Vorstand und beschlagnahmte Vermögenswerte und umfangreiche Unterlagen. Das widerrechtliche Vorgehen blieb ungesühnt und ermunterte nur zu weiteren Überfällen und anderen Schikanen. Als Schirach am 17. Juni zum ‚Jugendführer des Deutschen Reiches' ernannt wurde, verfügte er unverzüglich die Auflösung des Reichsausschusses und des „Großdeutschen Bundes", den autonome Bünde zwischenzeitlich zur kollektiven Selbstbehauptung gebildet hatten. In der Folge kapitulierten immer mehr Gruppierungen, traten der HJ und dem Jungvolk zum Teil geschlossen bei, lösten sich aus Protest selber auf oder wurden verboten und in die Illegalität gedrängt. Lediglich katholische Verbände vermochten sich im Schutz des Konkordats noch einige Zeit zu halten[10]. Die mit dem Regime kooperierten, ließen sich nicht selten vom Sog der „nationalen Erneuerung" mitreißen, wähnten den stets erstrebten gesellschaftlichen Aufbruch für gekommen, handelten häufig aber auch aus Furcht, Opportunismus oder in der Erwartung, durch demonstrative ideologische Nähe etablierte Freundeszirkel, einen Rest an Autonomie und eigene Zielsetzungen bewahren zu können. Daß HJ und Jungvolk, lawinenartig angewachsen, enormen Bedarf an qualifiziertem Führungspersonal hatten, schien Chancen der Einwirkung zu eröffnen und nährte ebenso wie die Übernahme zahlreicher bündischer Rituale und Gesellungsformen Hoffnungen, daß es gelingen würde, bündischen Geist zu tradieren.

Auch Otto Abetz wurde von dieser dramatischen Entwicklung erfaßt und gezwungen, sein Verhältnis zum NS-Regime zu definieren. Im Staat des notorischen Franzosenfeindes Hitler drohte ihm Ungemach. Fast wäre er ein Opfer jener politischen Säuberungen geworden, mit denen die Nationalsozialisten gewaltsam jede oppositionelle Regung auszumerzen trachteten. Kaum hatte die Reichsregierung, gestützt auf die sogenannte Reichstagsbrandverordnung, am 8. März 1933 den badischen Landtagsabgeordneten und Gauleiter Robert Wagner als Reichskommissar eingesetzt, ihn zur „Wahrnehmung der Befugnisse der obersten Landesbehörde" ermächtigt und damit das Signal zum Umsturz im Südwesten gegeben[11], erschienen NS-Kommissare zu einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde und erklärten Abetz unmißverständlich, er genieße nicht

---

[8] Zit. nach Paetel, Jugendbewegung und Politik, S. 124.

[9] Vgl. Brandenburg, Geschichte der HJ, S. 68f.

[10] Vgl. Raabe, Bündische Jugend, S. 167ff.; Thamer, Verführung und Gewalt, S. 402ff. Die evangelischen Verbände wurden mit Hilfe des Reichsbischofs Müller eingegliedert.

[11] Vgl. Ott, Das Land Baden im Dritten Reich, in: Badische Geschichte, S. 184ff.; Hug, Geschichte Badens, S. 335ff.

das Vertrauen der neuen Machthaber. Sein Einwand, die HJ sei von ihm stets genauso unparteiisch behandelt worden wie alle anderen Gruppen, fruchtete nichts. Er wurde als „Pazifist" und „Französling" beschimpft und seines Amtes enthoben[12].

Nicht zuletzt zwei im Februar veröffentlichte Aufsätze aus seiner Feder hatten ihn gefährlich in Mißkredit gebracht. In der *Deutsch-französischen Rundschau* bemühte er sich, der verschärften inhaltlichen Polarisierung bei den Sohlbergkongressen entgegenzuwirken und die ursprüngliche Begeisterung neu zu entfachen. Die Zukunft der bilateralen Jugendbeziehungen liege nicht in Diskussionen über unterschiedliche Wesensart und Vergangenheit, sondern im „gemeinschaftlichen Erarbeiten neuer Lebensinhalte und neuer Lebensformen". Es gelte „die Grundlagen zu suchen und zu festigen, welche das heute so zerrissene Abendland zu einem politisch, wirtschaftlich und kulturell gesunden Staatenblock machen, der Asien und Amerika gewachsen ist". Entschieden wandte er sich gegen eine einseitig ostwärts gerichtete Orientierung des Reiches und verknüpfte diesen Standpunkt geschickt mit einem Appell an Frankreich, seinen deutschlandpolitischen Kurs zu korrigieren: „Es liegt nur an dem, daß Frankreich und die von ihm aufrechterhaltene politische und wirtschaftliche Ordnung dem hungernden, arbeitslosen und in seinem nationalen Stolz verletzten Jugendlichen Mitteleuropas keine Lösungen zu bieten oder zu versprechen hat. Der Tag, der den schöpferischen, formkräftigen Genius der französischen Nation auf den Plan ruft, um mutig und vorurteilslos an der europäischen Neuordnung mitzuarbeiten, wird auch die Einheitsfront der deutschen und französischen Jugend sehen. Nicht Verschiedenheit der Wesensart, sondern das andere politisch-wirtschaftliche Schicksal und die Unkenntnis der gemeinsamen Aufgaben stehen heute dem Kontakt im Wege." Deutschlands Jugend sehe sich „nicht zwischen West und Ost, sondern an der Seite der französischen mit West und Ost vor Europa"[13]. In einem Beitrag für *Notre Temps* schilderte Abetz die Bündische Jugend als unerschütterlich unabhängige Kraft, gegen deren erklärten politischen Willen kein Reichskabinett regieren könne. Allein die nach Mitgliedern recht kompakte „Deutsche Freischar" vermöge die Haltung der gesamten deutschen Jugend stärker zu beeinflussen als irgendeine Massenorganisation. Er entwickelte das auf Freiwilligkeit basierende Führer-Gefolgschaftsverhältnis unter Jugendbewegten – „trop précieuse pour être remplacée par le ‚drill' d'avant-guerre" – und erklärte die bündische Autonomie zur Grundvoraussetzung einer Mitarbeit im Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, „sous condition qu'il reste fidèle à son programme sportif". Das waren provokante, nachgerade dreiste Töne in nationalsozialistischen Ohren, die den totalitären Gestaltungswillen der Braunhemden völlig zu ignorieren schienen,

---

[12] Zuvor widersetzte sich Abetz, eigenen Angaben zufolge, noch der Forderung, den protestantischen Jugendpfarrer Kappes, der im Wahlkampf couragiert gegen Wagner aufgetreten war, unverzüglich des Versammlungsraumes zu verweisen. „Curriculum vitae" vom 16. 11. 1945, pag. 5; AN, F 7/15331. Vernehmungsprotokoll vom 28. 5. 1947, pag. 1; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2. Abetz, Das offene Problem, S. 34f.; Befragung Bran, 18. 3. 1989.

[13] Abetz, Deutsche Jugend zwischen West und Ost, in: DFR 6 (1933), S. 128–132.

Luchaire hingegen zu dem beruhigenden Hinweis an seine Leser veranlaßten, der Artikel zeige, daß es ungerecht wäre, Leibeserziehung in Deutschland automatisch mit vormilitärischer Ausbildung gleichzusetzen, gegen die sich Widerstände im Reich selber formierten[14].

Wie der damalige HJ-Gebietsführer in Baden, Friedhelm Kemper, später bezeugte, hatte er aus Berlin Weisung erhalten, Abetz festnehmen und in ein Konzentrationslager verbringen zu lassen, dies jedoch abgelehnt[15]. Anders als die ortsfremden NS-Kommissare, die den AKJ-Vorsitzenden ohne Umschweife maßregelten, war er Abetz, der ihn zu Veranstaltungen des Sohlbergkreises einzuladen pflegte, offenbar gewogen[16]. Überhaupt zahlte es sich in jenen unsicheren Monaten, da willkürliche Verhaftungen und Drangsalierungen an der Tagesordnung waren, für den zur Renitenz neigenden Abetz aus, daß er stets gute Beziehungen zur Karlsruher HJ unterhalten und sich wiederholt für sie eingesetzt hatte. 1927, soeben zum Leiter der AKJ gewählt, drückte er die Aufnahme des Nationalsozialistischen Schülerbundes durch, der die Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft fortan gleichberechtigt nutzen durfte[17]. 1929 protestierte er gegen das vom sozialdemokratischen Innen- und Kultusminister Remmele verhängte Verbot der Hitlerjugend an Badens Schulen, einem zentralen Feld nationalsozialistischer Penetration[18]. Nachdem sein Antrag, die AKJ möge geschlossen gegen das Verdikt intervenieren, am Veto linker und konfessioneller Gruppen gescheitert war, will er

---

[14] Ders., L'orientation actuelle de la Jeunesse allemande, in: Notre Temps, 26. 2. 1933, Sp. 395–399. Die durch Erlaß Hindenburgs vom 13. September 1932 verfügte Gründung des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, von Kritikern als Tarninstrument beargwöhnt, sollte den Plänen der Reichswehrführung dienen, die Tätigkeit der diversen Wehrjugendverbände unter staatlicher Aufsicht zusammenzufassen, die Heranwachsenden einer systematischen paramilitärischen Schulung zu unterziehen, auf diese Weise das Wehrpflichtverbot des Versailler Vertrags zu umgehen und verborgene Reserven zu schaffen. Die Regierung Hitler konnte an diese und andere Vorarbeiten zur psychologisch-propagandistischen Mobilmachung der Bevölkerung anknüpfen. Vgl. Wolfram Wette, Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches, in: Deist u. a., Ursachen und Voraussetzungen, S. 145 f.; Wortmann, Baldur von Schirach, S. 96 f., 104 f.

[15] Eidesstattliche Erklärung Kempers vom 7. 8. 1949, abgedruckt in: Scheinwerfer 2 (1949), Nr. 19, S. 9. Abetz erwähnt den Vorgang in seinen Memoiren und datiert ihn ungefähr auf Ende April 1933, nach seiner Rückkehr vom deutsch-französischen Jugendtreffen in Paris; Das offene Problem, S. 38.

[16] „Otto Abetz unterhielt zu mir gute Beziehungen. Er stand bei vielen Auseinandersetzungen auf meiner Seite." Darstellung Kempers vom Januar 1978, „Meine Begegnungen mit Otto Abetz", abgedruckt in: Rüdiger (Hrsg.), Hitler-Jugend, Anhang Abb. 60. Biographische Einzelheiten zu Kemper, Jg. 1906, NSDAP-Mitglied seit 1923 und Wagner-Intimus, bei Bräunche, Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33, S. 342; Grill, The Nazi Movement in Baden, S. 216 ff., 314 f., 338 f. Laut Hug, Geschichte Badens, S. 341, machte Kemper als HJ-Funktionär eine „gewinnende Figur".

[17] Im selben Jahr schickte sich die NSDAP in Baden an, das Image einer bedeutungslosen Splitterpartei abzustreifen. Bei der Reichstagswahl 1928 erzielte sie 2,9% und lag damit bereits über dem Reichsdurchschnitt (September 1930: 19,2% gegenüber 18,3% im Reichsmittel). Diese Zahlen nach Hug, Geschichte Badens, S. 327.

[18] Vgl. Bräunche, Entwicklung der NSDAP, S. 353; Verhandlungen des Badischen Landtags, 1. Session 1929/30, Beilagenheft, Dok. 66.

sogar persönlich bei seinem obersten Dienstherrn vorstellig geworden sein, obgleich er „noch nicht einmal im planmäßigen Beamtenverhältnis stand“[19]. 1932 schließlich trat er in Kontakt mit Leopold Plaichinger, einem außenpolitisch ambitionierten Parteiveteranen mit direktem Draht nach München, Mitarbeiter von Hitlers Wirtschaftsberater Wilhelm Keppler in den Eberbacher Odin-Werken und eine bekannte Parteigröße in Nordbaden[20]. Bei einer Unterredung im Juni soll es bereits um die Auswertung der Frankreichbeziehungen des Sohlbergkreises für die NSDAP gegangen sein[21]. Wiewohl sich sämtliche Angaben näherer Überprüfung entziehen und zu berücksichtigen ist, daß sie Abetz Jahre später während eines SS-Ehrengerichtsverfahrens entlasten sollten, mithin naheliegt, daß er eher übertrieb, um seine Linientreue hervorzuheben[22], entbehren sie doch nicht gänzlich der Glaubwürdigkeit. Weder die nach jugendbewegter Tradition praktizierte Überparteilichkeit in der AKJ noch das geistige Marschgepäck etlicher Mitglieder und Sohlbergsympathisanten gestatteten eine energische Abgrenzung gegen extremistische Kräfte. So vermittelte Friedhelm Kemper um die Jahreswende 1933/34 entscheidende Gespräche für Abetz' Mitwirken in der Reichsjugendführung[23]. Zu den Kontaktpersonen soll auch ein gewisser Graf Mirbach-Geldern gehört haben, der nachweislich der kleinen Delegation des Sohlbergkreises angehörte, die nach zähen Verhandlungen mit der Reichsdiplomatie im April 1933 nach Paris fuhr[24]. Dank dieser Querverbindungen und mit einem tüchtigen Schuß Zivilcourage konnte einstweilen sowohl die Arbeit des Sohlbergkreises weitergeführt als auch der eine oder andere Ärger mit der Geheimpolizei ausgestanden werden. Die Gestapo, so Abetz nach dem Krieg, habe wegen Verbreitung französischer Zeitschriften gegen ihn ermittelt und ihm Spionagetätigkeit vorgeworfen, als ein französischer Gast, der Pariser Filmschaffende Gabriel Monod-Herzen, im Sommer 1933 Aufnahmen von einem HJ-Lager im Schwarzwald machen wollte[25].

---

[19] Abetz an John, 1. 9. 1937; Lebenslauf vom 23. 8. 1937; BDC/Abetz. Laut Lebenslauf wurde er 1932 als Assessor für das künstlerische Lehramt verbeamtet.

[20] Grill, Nazi Movement in Baden, S. 155f.

[21] Abetz an John; desgleichen in seiner Aufzeichnung „zum Vorwurf, vor der Machtergreifung aktiver Gegner des Nationalsozialismus gewesen zu sein“; BDC/Abetz. Der 1889 in Österreich geborene Plaichinger, von Beruf Chemiker, erlag im Februar 1933 einem Lungenleiden.

[22] Zwingend in diese Richtung weisen seine – im nachhinein schwer widerlegbaren – Argumente von 1937, er habe als Gymnasiallehrer „stets den Kunstbolschewismus bekämpft“, alle großen Kundgebungen der NSDAP in Karlsruhe besucht und sich an einer Protestaktion der HJ gegen die Aufführung eines Theaterstücks eines jüdischen Autors beteiligt. Abetz an John, ebenda.

[23] Vgl. Kemper, „Meine Begegnungen mit Otto Abetz“.

[24] Vgl. das deutschsprachige Kommuniqué der Tagung in PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[25] „Curriculum vitae“, pag. 6; AN, F 7/15331. Detaillierter hinsichtlich des ersten Vorfalls, knapper zum Vorgang Monod-Herzen Das offene Problem, S. 38. Monod-Herzen gehörte zum Freundeskreis von Notre Temps. Probleme mit der Gestapo deutete Abetz auch bei seiner Zeugenaussage im Luchaire-Prozeß an: „J'ai risqué plus d'une fois d'être arrêté“; Les procès de collaboration, S. 489.

2. Vom „wahren Charakter" der Hitlerbewegung: Begegnungen in Paris (1933) und Berlin (1934)

Abetz' Tatendrang war ungebrochen: „Ich vertrat [...] den Standpunkt, daß meine Abberufung von der Leitung der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde die in meiner Hand liegende Leitung des Sohlbergkreises nicht berühre, und setzte diese Tätigkeit unverändert fort. Insbesondere betrieb ich die Vorbereitungen zur deutsch-französischen Jugendtagung, die für Ostern 1933 in Paris vereinbart war."[26] Die Art und Weise, wie er hierbei um enge Abstimmung mit den zuständigen Behörden rang, verrät einmal mehr den Taktiker, der hartnäckig seine Vorstellungen verficht und zugleich nach Rückversicherung strebt, darüber hinaus ein hohes Maß von Anpassungsbereitschaft an das NS-Regime und sicheren Instinkt, welche Argumente in Anbetracht der gewandelten politischen Verhältnisse verfangen würden. Von einem „Waffengang" mit dem Auswärtigen Amt, den seine Memoiren suggerieren[27], kann nach Aktenlage jedoch nur beschränkt die Rede sein. Die Diplomaten agierten passiv, hielten sich ob des weitgehend ungeklärten außenpolitischen Kurses der Regierung Hitler bedeckt, vermochten den offenkundig als lästig empfundenen Karlsruher Organisator, der überdies finanzielle Hilfe beantragt hatte, jedenfalls nicht abzuschütteln. Mit Bezug auf Roland Kösters Brief an Bran vom Dezember 1932, der „zu unserer lebhaften Freude" wohlwollendes Interesse am Sohlbergkreis signalisiere, bat Abetz die Pariser Botschaft Ende Februar um „Beratung und Unterstützung", entwickelte sein Vorhaben und problematisierte es zielgerichtet. Geplant sei ein vom 15. bis 21. April dauernder Kongreß über das „Staatsbild des jungen Deutschland und Frankreich", ein mit Bedacht gewähltes Motto, das es ermögliche, „den Franzosen Unverständliches in der jüngsten deutschen Entwicklung, die Staats- und Volksidee des neuen deutschen Nationalismus, den Einsatz der Bünde für Arbeitsdienst, Wehrsport und Werkjahr" zu erläutern. In diesen Zusammenhang könnten selbst „die aktuellsten politischen Fragen und die deutsche Stellungnahme zu ihnen auf das Beste" eingebettet werden[28]. Die werbend herausgekehrte Zuversicht wurde in der Rue de Lille jedoch keineswegs geteilt. Mit Bleistift notierte Botschafter Köster seine Zweifel auf den Briefrand: „Ist sich der Sohlbergkreis über die Entwicklung und die Staats- und Volksidee des neuen deutschen Nationalismus, besonders aber *über die weitere Entwicklung* dieses Nationalismus vollkommen im Klaren?" Die Formulierung „auf das Beste" erntete ein skeptisches „?!". Lediglich Abetz' Ankündigung, deutsches Kulturleben durch eine Bücherschau, Lichtbil-

---

26 Abetz, Das offene Problem, S. 35. Friedrich Bran erklärte hierzu, er habe damals die Führung des Kreises übernommen, um den politisch mißliebigen Abetz, der unter anderem als Kommunist verleumdet worden sei, „aus der Schußlinie zu holen". Am 1. Mai 1933 wurde Bran NSDAP-, am 1. Juni HJ-Mitglied, wenig später Hauptreferent im Auslandsamt der RJF. Befragung Bran, 18. 3. 1989; Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 154, 332f.

27 Abetz, Das offene Problem, S. 35.

28 Abetz an Botschaft Paris; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Das im Original erhaltene Dokument trägt, wie sich aus dem Eingangsstempel „25. II." und dem nachfolgenden Schriftverkehr ergibt, fälschlicherweise das Datum 23. März 1933; gemeint war zweifelsfrei der 23. Februar.

dervorträge und musikalische Darbietungen vorteilhaft zu präsentieren, fand Beifall[29]. Eine konkrete Darlegung seines eigenen Standpunktes scheute Köster angesichts der Umbruchsituation im Reich. Statt dessen ließ er ausrichten, „daß der Komplex der von Ihnen angeschnittenen Fragen leider für eine Korrespondenz nicht recht geeignet ist. Die Botschaft ist gern bereit, ihn mit Ihnen oder einem Ihrer Herren Mitarbeiter durchzusprechen, möchte aber von schriftlichen Erörterungen Abstand nehmen." Damit einher ging die Empfehlung, sich in dieser Angelegenheit besser an das Berliner Auswärtige Amt zu wenden[30].

Dort sprach Abetz wenige Tage später vor, wie eine Mitteilung an die Botschaft Paris vom 14. März belegt[31]. In der Wilhelmstraße suchten ihm „distinguierte, im Mienenspiel unbewegliche, durchgeistigte" Herren der Kulturpolitischen Abteilung sein Vorhaben auszureden, mit der stereotypen Begründung, es sei ungewiß, ob die geplante Tagung dem Wollen der neuen Regierung entspreche. Abetz erwiderte – nur von ihm überliefert, aber durchaus typisch für sein aufbrausendes Temperament –, der Sohlbergkreis werde das Treffen in jedem Fall beschicken, notfalls würden seine Mitglieder eben illegal nach Frankreich einreisen[32]. Letztlich waren beide Seiten zu Zugeständnissen bereit. Die Diplomaten, von der Entschlossenheit und den Argumenten des Karlsruhers nicht unbeeindruckt geblieben, verlegten sich darauf, wenigstens den Umfang des Projekts und das erwartete öffentliche Aufsehen einzugrenzen. Abetz für seinen Teil grollte, er habe nur der finanziellen Abhängigkeit wegen eingelenkt[33]. Im Kern hatte er sich allemal behauptet. Man kam überein, den eigentlichen Kongreß auf den Herbst zu verschieben und sich für April mit einer deutsch-französischen Zusammenkunft in kleinem Rahmen zu begnügen, die als „vorbereitende, interne Führerbesprechung" tituliert wurde[34]. Am darauffolgenden Wochenende eilte Abetz nach Paris, um die geänderte Planung mit den französischen Freunden abzustimmen, was offenbar ohne Schwierigkeiten gelang. Seine Bitte um eine Audienz in der Botschaft wurde erfüllt, in Abwesenheit Kösters empfing ihn Botschaftsrat Forster. Während ihrer Unterredung am 19. März insistierte Abetz, „daß gerade in der gegenwärtigen Zeit alles geschehen müsse, um die bestehenden Fäden aufrechtzuerhalten". Auch sein maßgeblicher Kontaktmann in Berlin, Legationsrat v. Rintelen, erkenne an, daß die nun gefundene Lösung nützliche „Bewegungsfreiheit" biete und „den Franzosen den Gedanken nehme, daß die Deutschen die Beziehungen ganz abbrechen wollten". Forster bestätigte die Notwendigkeit, das Ausland zu informieren und den reichlich kursierenden „Alarmgerüchten" entgegenzutreten. Er billigte den ausgehandelten Kompromiß, nicht ohne ausdrücklich zu verlangen, die deut-

---

[29] Ebenda, Hervorhebung im Original.
[30] Kühn (Botschaft Paris) an Abetz, 3. 3. 1933; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.
[31] Abetz an Botschaft Paris, 14. 3. 1933, ebenda. Eine „schriftliche Vorladung" (Das offene Problem, S. 35) hat er wohl kaum erhalten; alles deutet darauf hin, daß er sich selber um den Termin bemühte.
[32] Abetz, Das offene Problem, S. 35, mit verächtlichem Unterton, den er im Gefühl, ein diplomatischer Avantgardist gewesen zu sein, bei der Charakterisierung von Berufsdiplomaten der alten Schule häufiger anschlug.
[33] Aktenvermerk Forster (Paris), 21. 3. 1933; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.
[34] Abetz an Forster, 2. 4. 1933, ebenda.

schen Konferenzteilnehmer müßten „jede Gelegenheit ergreifen [...], den wahren Charakter der Hitlerbewegung und des heutigen Deutschlands" zu erläutern. Auf keinen Fall dürften innenpolitische Kontroversen vor französischem Publikum ausgetragen werden[35].

Diesen Vorgaben ordneten sich die Sohlbergler bereitwillig unter. Abetz gelobte Forster, nur sichere Kantonisten nach Paris mitzunehmen, von Verbänden, „welche fest auf dem Boden der neuen Regierung stehen". Die Position der übrigen Jugendorganisationen wolle er persönlich interpretieren, wobei, so seine beschwichtigende Auskunft, hinsichtlich Arbeitsdienst, Jugendertüchtigung und ähnlichem sowieso keine fundamentalen Gegensätze bestünden, sondern nur Meinungsverschiedenheiten in der Führungsfrage. Auch das war meilenweit entfernt von jener vor Selbstbewußtsein strotzenden Präsentation der Bündischen Jugend als mächtigem, auf Unabhängigkeit pochenden Faktor im innerdeutschen Kräftespiel, deren er sich noch wenige Wochen zuvor in *Notre Temps* befleißigt hatte. Nach Motiven für den auffälligen Kurswechsel wird zu suchen sein; sie versprechen näheren Aufschluß darüber, unter welchen Prämissen er seine Karriere in Diensten des Nationalsozialismus begann. „Breitesten Raum", versicherte Abetz weiter, „werden natürlich Entgegnungen zur Greuelpropaganda einnehmen; wir wollen eine Sonderbesprechung mit allen uns erreichbaren Redakteuren von Zeitschriften der jungen französischen Generation wegen der künftigen Berichterstattung über die deutschen Verhältnisse ansetzen." Soviel Botmäßigkeit verquickte er geschäftstüchtig mit der Beschwerde, das Auswärtige Amt habe immer noch keinen Zuschuß bewilligt, ohne den kaum einer fahren könne. Jugendführer, die sich bereit fänden, „eine so schwere und unangenehme Arbeit zu tun wie die, welche uns in Paris bevorsteht", dürften gewiß mehr Entgegenkommen erwarten, immerhin gehe es „um eine Sache, deren Nichtzustandekommen viele wertvolle Verbindungen zum jungen Frankreich zerstören würde"[36]. Das saß. Eine Woche später meldete Abetz beglückt, das AA habe 800 RM angewiesen, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, die psychologischen Rückwirkungen der Pariser Tagung möchten den finanziellen Aufwand rechtfertigen. Die meisten deutschen Teilnehmer würden sich schon einige Tage im voraus zusammenfinden, um Richtlinien für ein einheitliches Auftreten in Frankreich festzulegen[37]. Statt der ursprünglich vorgesehenen 60köpfigen Delegation passierten schließlich nur sieben Emissäre die Grenze: außer Abetz Graf Mirbach-Geldern („unser nationalsozialistisches ‚Renommierstück'"[38]), Walther Reusch (Deutsche Studentenschaft), Hellmuth Roether (HJ), Dr. Max (Freie Jugendbewegung), Waldemar Kirstein (Jungteutonischer Orden) und Gustav Mittelstraß (Sohlbergkreis)[39].

---

35 Aktenvermerk Forster, ebenda.
36 Abetz an Forster, 2. 4. 1933, ebenda.
37 Abetz an Forster, 9. 4. 1933. Forster hatte v. Rintelen zwei Tage zuvor eine Abschrift des Abetz-Briefes vom 2. April geschickt „mit dem Anheimstellen, sich seiner Wünsche anzunehmen"; ebenda.
38 Abetz, Das offene Problem, S. 37.
39 Wie Anm. 24.

In Paris bekamen sie zu spüren, wie sehr die nationalsozialistische Machteroberung die Gemüter beschäftigte. Der ‚Führer' hatte eine denkbar schlechte Presse, noch waren seine Hetztiraden und Racheschwüre in allzu frischer Erinnerung. Von besorgter Ratlosigkeit bis hin zu lautstarken Protesten gegen gewalttätige Auswüchse des NS-Regimes reichte die Bandbreite der Reaktionen. Viele Franzosen glaubten damals, was sie später nicht mehr wahrhaben wollten: Hitler bedeutet Krieg[40]. „Seit vier Wochen werden täglich fast zehntausend Fragen an mich gestellt", berichtete der Korrespondent der *Frankfurter Zeitung*, Friedrich Sieburg, Anfang April. „Sie richten sich wie Gewehrläufe gegen meine Brust, ihre Zahl und Heftigkeit ist in den letzten acht Tagen so gewachsen, daß man über Engelszungen verfügen müßte, um auch nur einen Bruchteil von ihnen zu beantworten." Wer aber seiner patriotischen Pflicht genüge und den Umschwung in Deutschland verteidige, wer darauf verzichte, „ihn als einen Sieg niedriger Mächte oder einen Akt kollektiven Wahnsinns zu bezeichnen", sei in den Augen etlicher Franzosen fast zwangsläufig ein Agent Adolf Hitlers. Auch ihn, Sieburg, habe man bereits bezichtigt, mit vollem Gepäck ins Lager der Mörder übergewechselt zu sein, obwohl er lediglich das Recht in Anspruch nehme, sein Land um jeden Preis zu lieben[41]. Anwürfe dieses Kalibers blieben Abetz und seinen Begleitern vorerst erspart – sie sahen sich in Paris bestaunt „wie Wundertiere" und konfrontiert mit einer unübersichtlichen Gemengelage aus Neugier, Ablehnung und bemühter Unvoreingenommenheit. Etwa 30 Franzosen beteiligten sich an der zweitägigen Konferenz (21./22. April), die in den Redaktionsräumen von *Notre Temps* tagte, zu einem Gutteil Mitarbeiter der Zeitschrift und altbekannte Repräsentanten von linksgerichteten und katholischen Jugend- und Studentenverbänden. Hinzu gesellten sich einige von der Entwicklung in Deutschland elektrisierte Beobachter, unter ihnen Alfred Fabre-Luce, wie Bertrand de Jouvenel ein wirtschafts- und außenpolitischer Vordenker der jungradikalen Bewegung in den zwanziger, nach rechts driftender zeitweiliger Parteigänger Doriots in den dreißiger Jahren[42], und der spätere intellektuelle Kollaborateur Pierre Drieu La Rochelle, der 1928 in seinem Buch *Genève ou Moscou* für ein föderales Europa plädiert hatte[43]. Ziel der Zusammenkunft war es, so ein gemeinsam veröffentlichtes Kommuniqué, „de rétablir le contact entre les mouvements de jeunesse en Allemagne et en France – contact relâché, affaibli par les récents événements politiques". Betont wurde der strikt private Charakter des Treffens, ein Hinweis, daß die Organisatoren in An-

---

[40] Zur überwiegend düsteren Stimmungslage Kimmel, Aufstieg des Nationalsozialismus, S. 152ff. Seinen Recherchen zufolge befürchteten französische Mitte-Links-Kreise 1933, eine „Politik des bewaffneten Friedens" einschlagen zu müssen, die schon 1914 den Krieg nicht verhindert hatte. Scharf antideutsch eingestellte Nationalisten werteten den Nationalsozialismus als neue, bedrohliche Variante des Pangermanismus. Allen Richtungen gemein war anfänglich die Forderung nach „fermeté", das heißt einer nationalsozialistischen Regierung sollten keine vorschnellen Konzessionen gemacht werden.

[41] Sieburg, Persönliches und etwas mehr. Von den Pflichten des Auslandsdeutschen, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 9. 4. 1933, Abendblatt/Erstes Morgenblatt.

[42] Vgl. Sick, Vom Neoliberalismus zum Faschismus?, S. 59–75; Burrin, La dérive fasciste, S. 79ff.

[43] Vgl. Andreu/Grover, Drieu La Rochelle, S. 214f.; Burrin, S. 91ff.

betracht der aufgewühlten Stimmung im Lande unnötiges Aufsehen und den Eindruck allzu ausgedehnter Beziehungen zur nationalsozialistischen Jugend vermeiden wollten[44].

Die Gäste deuteten die jüngsten Ereignisse in Deutschland, im Einklang mit der NS-offiziellen Lesart, als noch in vollem Gang befindliche nationale Revolution, in ihrer Tragweite vergleichbar den Umwälzungen von 1789 und 1917, die sich bekanntlich auch nicht ohne Gewalt, Einschränkung von Persönlichkeitsrechten und patriotischen Überschwang vollzogen, sondern im Gegenteil einen viel höheren Blutzoll gefordert hätten. Der Grundsatz Gemein- vor Eigennutz verlange einschneidende Maßnahmen, nicht zuletzt gegen die Juden, deren stark überproportionaler Einfluß in Politik, Wirtschaft und Kultur eine unsichtbare Unterdrückung („oppression invisible") der Bevölkerung bewirkt habe. Sobald das Regime gefestigt sei, würden sich die Verhältnisse normalisieren. Schon heute könne sich „aufbauwillige Kritik" ungehindert entfalten, mit der jüdischen Minderheit werde man einen achtbaren Modus vivendi finden. Letzteres lag den französischen Zuhörern offenbar besonders am Herzen. Außenpolitisch erstrebe die Hitler-Regierung wie ihre Vorgängerinnen Gleichberechtigung in der Rüstung, ohne die an eine dauerhafte Beruhigung der abendländischen Welt nicht zu denken sei, und auf der Grundlage eines Ausgleichs nationaler Interessen eine „konstruktive" Neuordnung Europas mit friedlichen Mitteln. Mit Ansprüchen hielt man keineswegs hinter dem Berg. Als „Leitstern unserer Wünsche", rekapitulierte Abetz, sei die Vereinigung geschlossener deutscher Siedlungsgebiete in einem Staat genannt worden; gemeint waren der Anschluß von Österreich, Danzig und Ostpreußen, die Rückgabe Ostoberschlesiens und des Saargebiets „ohne alle Vorbehalte" sowie kulturelle Autonomie für deutsche Minoritäten. Kombiniert wurden diese Forderungen mit Bekenntnissen zu Europa – vom ‚Dritten Reich' angeblich vor dem Kommunismus gerettet – und gegen den Krieg[45]. Summa summarum keine neue, aber doch eine bemerkenswert offensive, ideologisch einseitige Argumentation, in der, wie Barbara Unteutsch treffend feststellt, gefährliche Verharmlosungen, Geschichtsklitterung und versteckte Drohungen einander ablösten[46]. Den Franzosen sei klargemacht worden, resümierte befriedigt ein deutscher Chronist, daß der Nationalsozialismus „eine deutsche Tatsache" sei, „mit der die Nachbarländer jetzt und zukünftig zu rechnen haben"[47].

Erleichtert registrierte Abetz, daß zumindest Jean Luchaire gewillt schien, auch weiterhin für eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen einzutre-

---

[44] Das sämtliche Teilnehmer aufführende Kommuniqué ist enthalten im Tagungsbericht Luchaires, La jeunesse du III[e] Reich parle, in: Notre Temps, 30. 4. 1933, Sp. 200f.; die deutsche Fassung in PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Luchaire bemäntelte die Verschiebung des geplanten großen Kongresses mit nicht näher erläuterten materiellen Gründen.

[45] Zusammengefaßt nach Luchaire, Notre Temps, 30. 4. 1933, Sp. 202ff., und einer sechsseitigen „Denkschrift des Sohlbergkreises zur Pariser Aussprache vom 21./22. April 1933", von der Abetz Botschaftsrat Forster am 3. 5. 1933 ein Exemplar übersandte; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Ihre inhaltlichen Aussagen werden durch Luchaires Bericht weitgehend gestützt.

[46] Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 272.

[47] Ove Hegedüs, Aufbruch – auch in Frankreich, in: DFR 6 (1933), S. 352.

ten[48]. Im Spätsommer 1932 hatte der Journalist auf wirkmächtige Affinitäten zwischen Nationalsozialismus, typisch deutschen Denkweisen und der Mentalität der jungen Generation jenseits des Rheins hingewiesen. Trotzdem, so mahnte er damals, sei Deutschland ein zu wichtiges und zu eng mit den Geschicken der westlichen Zivilisation verbundenes Land, als daß es den beharrlichen Initiativen für eine Reform des internationalen Systems fremd oder gar feindselig gegenüberstehen dürfte[49]. Nun verschwieg er nicht, daß in den Reihen des von ihm geführten „Comité d'Entente" massive Kritik an den demokratiefeindlichen und antisemitischen Ausschreitungen im Reich laut geworden war. Gleichwohl neige man schon aus informellen Gründen dazu, die bestehenden Verbindungen beizubehalten und das Verständigungswerk, soweit möglich, fortzuführen. Eine intensive Kontaktpflege helfe verhindern, daß zu den vorhandenen Gegensätzen, die freilich nicht unüberbrückbar seien, aufgrund mangelnden Informationsflusses gravierende Mißverständnisse hinzukämen. Das offiziell verbreitete Fazit der Rumpftagung vom 21./22. April fiel denn auch sehr positiv aus: Von einer „atmosphère de cordialité et de sincérité réciproques" war die Rede und davon, daß die deutschen Gäste den innen- und außenpolitischen Kurs ihres Landes ausgiebig erläutert und dabei einiges richtiggestellt (!) hätten[50]. Deutschland, ergänzte Luchaire, befinde sich in einem heftigen Gärungsprozeß, verletze dabei sicherlich des öfteren die Empfindsamkeiten seiner Nachbarn, suche sich jedoch aufrechten Mutes. „Ce courage et cette sincérité sont respectables." Man müsse dem teutonischen Mahlstrom ohne Feindseligkeit begegnen, die künftige Evolution des Hitler-Staates abwarten und einstweilen den weisen Rat des römischen Kaisers Marc Aurel beherzigen: „Penser ensemble, non. Pousser ensemble, oui."[51]

Etlichen Franzosen, die das Geschehen im Nachbarland mit Abscheu verfolgten, war dieser Nenner entschieden zu groß. Ein hitziger Meinungsstreit über Sinn und Legitimation aufgeschlossener Beziehungen zum Nazi-Reich hob an, der gewachsene Freundschaften im radikalsozialistischen Lager entzweite, das stürmische Echo auf die Pariser Tagung reflektiert und Abetz' Anstrengungen, den Sohlbergkreis als unentbehrliches Hilfsinstrument deutscher Frankreichpolitik zu präsentieren, indirekt entgegenkam. Besonders schlagzeilenträchtig beharkten sich zwei alte publizistische Weggefährten der Linken, Albert Dubarry und Victor Basch. Der 63jährige Dubarry, Direktor der Tageszeitung *La Volonté*, hatte einer von Abetz anberaumten „Sonderbesprechung" mit Pariser Journalisten und Kulturschaffenden beigewohnt[52] und die jugendlichen Verständigungsbefürworter beider Länder zu ihrer klarsichtigen Haltung beglückwünscht: „Une influence qui ne peut que contribuer [...] à la pacification des esprits"[53]. Basch, 68,

[48] Abetz, Das offene Problem, S. 36.

[49] Luchaire, Les trois Allemagnes aux prises, in: Notre Temps, 4. 9. 1932, Sp. 611f.

[50] Ders., La jeunesse du III[e] Reich parle, in: Notre Temps, 30. 4. 1933, Sp. 199ff.; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[51] Notre Temps, Sp. 205f. Hochzufrieden war Luchaire über deutsche Versicherungen, der Status quo in Elsaß-Lothringen bleibe gemäß Locarno-Vertrag unangetastet.

[52] Vgl. „Denkschrift des Sohlbergkreises"; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[53] Alfred Dubarry, Pour le maintien du contact franco-allemand, in: La Volonté, 4. 5. 1933. Pikanterie am Rande: La Volonté, wo Luchaire bis September 1933 als Generalsekretär

Philosophieprofessor und Präsident der „Ligue des droits de l'homme", machte seiner Empörung hierüber in einem geharnischten Brief Luft. Angesichts der eklatanten Verstöße gegen die Menschenrechte in Deutschland hielt er es für schändlichen Verrat an der Demokratie und den Opfern des Nationalsozialismus, bekennende Hitler-Anhänger willkommen zu heißen, die, selbst wenn sie nicht zu den Tätern zählten, zumindest der geistigen Komplizenschaft schuldig seien. Wer versuche, Terror und Unterdrückung zu „erklären", sie als notwendiges Übel bagatellisiere, befinde sich auf dem besten Weg, sie zu entschuldigen[54]. In einer Replik warf Dubarry seinem Kontrahenten vor, das höchste Gut, den Frieden, auf dem Altar der Demokratie zu opfern. Er verurteilte die gewalttätigen Ausschreitungen im Reich, betrachtete sie indes als vorübergehende Erscheinung und lieferte eine Begründung für den freundschaftlichen Gedankenaustausch zwischen „Comité d'Entente" und Sohlbergkreis, die in den kommenden krisenhaften Jahren noch häufig zur Rechtfertigung zwischenstaatlicher Kontakte herhalten mußte: „Pour servir la paix, les contacts officiels ne suffisent pas [...] des contacts privés sont indispensables. Et si ces contacts ont lieu, il faut qu'y préside un esprit de correction réciproque, de compréhension cordiale."[55] Abermals antwortete Basch, mit beißendem Spott für den vorgeblichen „Realismus" namentlich der jüngeren Generation. Er betonte, daß Frieden und Demokratie eine untrennbare Einheit bildeten. Einziges Mittel, den vom Nazi-Regime Verfolgten gerecht zu werden, sei dessen schärfste Mißbilligung; freundliche Empfänge für junge Nationalsozialisten in Paris würden die Barbaren hingegen nur in ihrem verwerflichen Tun ermutigen. Frankreichs Jugend habe die verdammte Pflicht, solches Paktieren zu unterlassen[56].

Auch im engeren Mitarbeiterkreis von *Notre Temps* bewirkte die Diskussion der künftigen deutsch-französischen Beziehungen eine wachsende Polarisierung. Unmittelbar nach der Pariser Tagung schieden zwei Redakteure aus, weil sie Luchaires Kurs nicht länger mittragen mochten. Bernard Lecache, führender Kopf der „Ligue internationale contre l'antisémitisme", erklärte ohne Wenn und Aber, daß nur Verbindungen zu deutschen Demokraten statthaft seien: „s'entendre avec Hitler, c'est faire le lit, en France, du fascisme et c'est condamner, une deuxième fois, les victimes du Troisième Reich"[57]. Kaum weniger kategorisch verweigerte der Literat Louis Martin-Chauffier, im Vorjahr beim deutsch-französischen Treffen in Mainz noch als Referent hervorgetreten, jeden weiteren, in seinen Augen

---

fungierte, erhielt wenigstens bis 1930 Finanzhilfen des Auswärtigen Amtes und veröffentlichte im Gegenzug Artikel über Deutschland und zur Kriegsschuldfrage. Vgl. Bariéty, L'appareil de presse de Joseph Caillaux, S. 388f.

54 Victor Basch, Lettre ouverte à Albert Dubarry, in: La Volonté, 7. Mai.

55 Dubarry, Réponse à Victor Basch, in: La Volonté, 8. Mai.

56 Basch, Paix et démocratie, in: La Volonté, 14. Mai. Die Kontroverse ist unter dem Titel „Français et Hitlériens. A propos d'une rencontre" dokumentiert in Les Cahiers des Droits de l'Homme, 33. Jg. (Nouvelle Série), Nr. 14 vom 20. 5. 1933, S. 319–322. Ein deutscher Beobachter zog aus diesen und anderen Stellungnahmen den Schluß, die programmatischen Erklärungen der sieben Parisfahrer hätten „zweifellos aktivierend auf das junge Frankreich gewirkt", die an Ostern geführten Gespräche „stärkere Räsonnanz [sic!] gefunden als je zuvor"; Hegedüs, Aufbruch, S. 353.

57 Aus einem Beitrag für Droit de Vivre, zit. in Notre Temps, 21. 5. 1933, Sp. 346.

unmoralischen Umgang mit Faschisten[58]. 1934 brach die Redaktionsmannschaft vollends auseinander, bezeichnenderweise in direktem Zusammenhang mit Otto Abetz' aufstrebender Karriere unter dem Hakenkreuz. Als der in ernster Bedrängnis geglaubte Karlsruher plötzlich frohgemut als Abgesandter der HJ durch Paris streifte, um seine Kontakte aufzufrischen und neue zu knüpfen, kehrten auch Pierre Brossolette und Jacques Chabannes, die eine Zusammenarbeit mit autoritär regierten Staaten um des Friedens willen verteidigt hatten, *Notre Temps* definitiv den Rücken. Sie mißtrauten Abetz[59] und befürchteten – zu Recht, wie sich zeigen sollte –, daß er verhängnisvollen Einfluß auf den bekanntermaßen käuflichen Jean Luchaire nehmen würde, der nach der Umwandlung seiner Revue zur Tageszeitung und dem politischen Rechtsruck vom 6. Februar einmal mehr in finanziellen Schwierigkeiten steckte. Schon kursierten einschlägige Gerüchte im Pariser Pressemilieu. „Il faut qu'on se tire de là", entschied Brossolette. „Notre politique de rapprochement, juste et réaliste hier, se retourne maintenant contre son propre idéal. Abetz arrive avec de l'argent à distribuer. Et Jean en a toujours besoin. On ne peut pas continuer."[60] Fortan schrieben sie für linksdemokratische, antifaschistisch ausgerichtete Blätter wie *Marianne* und *L'Europe Nouvelle*. Andere verdiente *Notre Temps*-Mitarbeiter wie Jacques Kayser, Claude Aveline und Jacques Nels wechselten zur neugegründeten, unter anderem von Martin-Chauffier und André Chamson geleiteten Wochenzeitung *Vendredi*[61].

Trotz schneidender Kritik beharrten Jean Luchaire und einige Getreue unterdessen auf dem Standpunkt, daß der Erhalt des Friedens die Fortsetzung und Pflege der Beziehungen zu Deutschland nicht nur rechtfertige, sondern unabhängig vom dort herrschenden politischen System gebiete. Statt Ängste zu schüren und einen unsichtbaren Sperrzaun um die Nachbarn zu errichten, solle man bes-

---

[58] Vgl. seinen Brief an Luchaire, abgedruckt in Notre Temps, 4. 6. 1933, Sp. 439–450.

[59] Brossolette wurde in seiner Vorsicht möglicherweise bestärkt durch einen Freund seit Studientagen, Robert Minder. Mit großem zeitlichem Abstand (1977) schilderte der Altmeister der französischen Germanisten seine einzige Zusammenkunft mit Abetz, dem „falschen Europäer", im Januar 1933. Abetz habe um eine Liste christlich inspirierter französischer Romanliteratur gebeten, deren Übersetzung und Verbreitung dazu beitragen sollte, der katastrophal anschwellenden Hitler-Bewegung etwas entgegenzusetzen. Minder schickte eine Liste, erhielt jedoch keine Antwort. Wenig später warnte ihn ein Karlsruher Freund: „Laissez tomber, il s'est vendu aux nazis." Minder, Médiateurs alsaciens à Paris, in: Le colloque de Strasbourg 1977, hrsg. von Olbert u. a., S. 107.

[60] Mit der Zeitangabe „Frühjahr 1934" überliefert von Chabannes, zit. bei G. Brossolette, Pierre Brossolette, S. 53. Abetz hat stets energisch bestritten, Schmiergelder verteilt zu haben. Belegt ist, daß Luchaire vor dem Krieg über die Deutsche Botschaft Paris monatlich bis zu 3000 Francs für politische Hintergrundinformationen und prodeutsche Berichterstattung erhielt. Außerdem nahm die Botschaft mehrere tausend Exemplare von Notre Temps ab, wie der damalige Presseattaché Eugen Feihl („On pouvait dire à M. Luchaire: ‚Publiez cet article'. Alors, il le publiait.") enthüllte. Zeugenaussage Feihls im Abetz-Prozeß, 18. 7. 1949, pag. 52 f.; AN, 334 AP 49. Vgl. Kap. V der vorliegenden Arbeit.

[61] Vgl. Lévy, Autour de Jean Luchaire, S. 127 ff. Wehmütig beschrieb Nels seine allmähliche Entfremdung von Notre Temps: „Le cœur ni l'esprit n'y étaient plus. Les rumeurs qui venaient de l'Allemagne hitlérienne, les rapports toujours cordiaux entre Luchaire et Abetz m'indisposaient et m'inquiétaient [...] Moi aussi, je prenais mes distances. Non sans tristesse." Fragments, S. 123.

ser klärende Gespräche mit ihnen suchen; das heiße mitnichten „Hitlers Spiel spielen"[62]. Wiederholt stellte Luchaire die Vorgänge in Deutschland als revolutionären Ausnahmezustand dar, dessen Ende offen und für dessen tiefere Ursachen – das könne er, der lange Jahre die wirtschaftliche und seelische Depression und die „geistige Metamorphose" der jungen Deutschen verfolgt habe, beurteilen – Verständnis angezeigt sei: „la violence d'aujourd'hui est née de la souffrance d'hier"[63]. In Verbindung mit dem Vorwurf, die Altvorderen hätten diesem Drama tatenlos zugesehen, versuchte er, ein Leitmotiv seines politischen Handelns aufgreifend, den Richtungsstreit der französischen Pazifisten als neue Runde im unvermindert schwelenden Generationenkonflikt zu interpretieren[64]. Der Aufstieg des Nationalsozialismus war in seinen Augen kein Grund, die Perspektive zu ändern. Seine Überzeugungen, sein ‚pacifisme à tout prix' blieben unerschüttert, ebenso sein Glauben an die segensreiche Funktion lebendiger zwischenstaatlicher Kontakte, ohne die jedes Gespräch auf Regierungsebene gleichsam im luftleeren Raum stattfinde[65]. Eine gewisse Trotzhaltung und das einträgliche Werben der Deutschen um seine Dienste gesellten sich, der inneren Distanz nicht eben förderlich, hinzu. Bei all dem galt Luchaire, ähnlich wie Abetz, ein deutsch-französisches Miteinander als kategorischer Imperativ, an welchem er, scheinbar unberührt von ideologischen Barrieren, moralischen Fragezeichen und dem fortschreitenden Verlust französischer Machtpositionen, meinte festhalten zu müssen[66]. Den letztlich schrankenlosen Eroberungswillen der nationalsozialistischen Führung, der eine für Frankreich akzeptable Partnerschaft ausschloß, haben beide, wie zu zeigen sein wird, gründlich unterschätzt, teilweise fahrlässig ignoriert, meist nur vermeintlich konterkariert, unter dem Strich sogar gefördert. Vor 1933 und auch danach war Luchaires Engagement mit der Vision eines geeinten Europas verknüpft, jenes von Abetz mit dem Ziel einer Revision der in Versailles gezogenen Grenzen. Diese „Geradlinigkeit", in Kombination mit bestimmten Charakterzügen, erwies

---

[62] Vgl. Luchaire, Réactions aux réunions franco-allemandes, in: Notre Temps, 7. 5. 1933, Sp. 247–250.

[63] Ders., Retour à la querelle des générations, in: Notre Temps, 14. Mai, Sp. 295–300; mit gleichem Tenor Jean-Louis Crémieux, La jeunesse allemande, Notre Temps, 28. Mai, Sp. 391–395. Mit deplazierter Jovialität appellierte Guy Crouzet an die Einsicht der Franzosen, daß Volkscharaktere völlig unterschiedlich beschaffen seien und die Deutschen, so es ihnen gefalle, das Recht hätten, sich an Massenaufmärschen, Gleichschritt, Bier und völkischer Gefühlsduselei zu ergötzen. Crouzet, L'esprit de la paix à l'épreuve, Notre Temps, 30. April, Sp. 217ff.

[64] Luchaire, Retour à la querelle des générations, sicherlich auch ein Konter gegen die gallige Koketterie Baschs mit seinem Alter, das ihm vermutlich den rechten Durchblick verstelle. Siehe ferner die Sonderausgabe von Notre Temps vom 2./9. 7. 1933, „Querelle des générations et crise des démocraties".

[65] Luchaire, La paix, problème de conscience?, in: Notre Temps, 25. 6. 1933, Sp. 565. Damit bezog er unmißverständlich Position gegen Basch, der verlangt hatte, sich auf die nötigsten offiziellen Beziehungen zu Deutschland zu beschränken (La Volonté, 7. Mai). In den kommenden Jahren zeigten sich weite Bevölkerungskreise, allen voran die französischen Kriegsveteranen, gesprächsbereit, eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der NS-Propaganda insgesamt und für Abetz' Initiativen im besonderen.

[66] Vgl. Bertrand de Jouvenels selbstironischen Kommentar in La République vom 7. 5. 1933: „Je veux un rapprochement. Là est mon crime!"

sich als verhängnisvoll. Mit beklagenswerter Konsequenz entwickelte sich der eloquente, über die Maßen geschäftstüchtige Franzose zum allzeit verfügbaren Claqueur der immer aggressiver sich gebärdenden NS-Diplomatie, sein ebenso sendungsbewußter wie obrigkeitsbeflissener deutscher Freund zu einem ihrer umstrittensten Handlanger. In welche Untiefen sie ihre schleichende Verstrickung führen würde, ließ sich im Frühjahr 1933 kaum absehen; die Gabelung, an der sie auf „faschistische Abwege"[67] gerieten, war allerdings erreicht.

Aus Paris heimgekehrt, war Abetz Verdächtigungen und Ermittlungen der politischen Polizei ausgesetzt, blieb aber von weiterer Unbill verschont. Er formulierte umgehend eine für die Reichsbehörden bestimmte Denkschrift, die die Tagung als durchschlagenden Erfolg wertete und seine Aktivitäten einmal mehr als vorzügliches Mittel anpries, zum Nutzen der neuen Regierung auf die beunruhigte französische Öffentlichkeit einzuwirken. Den nach längerem Tauziehen mit dem Auswärtigen Amt gewählten Veranstaltungsrahmen begründete er nun, Einsichtsfähigkeit demonstrierend, damit, daß „die Entstellung der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands im Ausland einer fruchtbaren außenpolitischen Aussprache größeren Stils zum vorgesehenen Zeitpunkt im Wege zu stehen schien". Anderseits, verteidigte er seine Hartnäckigkeit, habe es die „auch in Frankreich um sich greifende antideutsche Greuelpropaganda" erfordert, „im Sinne der Aufforderung des Herrn Reichskanzlers alle Beziehungen zu ihrer Bekämpfung auszunützen". Die „Gefahr eines Umfalls der vom Sohlbergkreis in die Antiversaillesfront gewonnenen französischen Verbände" sei „immer akuter" geworden. Mit sicherem Gespür für zugkräftige Argumente berief er sich kurzerhand auf Hitler, und das Ergebnis, das er präsentierte, sollte alle Zweifler Lügen strafen: „Schon unser Kommen allein und die Erneuerung alter persönlicher Bindungen war für die jungen Franzosen Ursache genug, Versteifung und Ablehnung aufzugeben, und die Atmosphäre des guten Willens war geschaffen." Man habe über die politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Ursachen und Ziele der „nationalen Revolution" informiert und für ihr Verständnis unerläßliche Zusammenhänge aufgedeckt: „Die Franzosen wußten nicht, daß die Mehrheit der deutschen Jugend das System 1918 bis 1933 nur als innerpolitisches Exekutionsinstrument der Siegermächte [...] empfunden hat. So erklärt sich auch die in Frankreich so schwer verständliche Behandlung der Juden, die sich mit dem System identifiziert und daher am stärksten in seinen Fall verstrickt hatten." Die Aufgeschlossenheit seiner Pariser Gesprächspartner nannte Abetz „frappierend"; am Ende hätten sich etliche „begeistert zur geistigen Parole der deutschen Revolution" bekannt, „und diejenigen, welche uns nicht zu folgen vermochten, riefen zu sachlichem, gutnachbarlichem Verstehenwollen unseres politischen Weges auf", womit zumindest ein neutralisierender Effekt bewirkt sei. Gestützt auf diese Erfolgsbilanz, tat Abetz dann gerade so, als sei eine ungehinderte und vor allem selbständige Fortsetzung seiner Aktivitäten bereits ausgemachte Sache: „Es wird Aufgabe aller weiteren Sohlbergarbeit sein, diese Ebene der Betrachtung zu wahren, weil erst von ihr aus die Mißverständnisse, welche sich im Ausland um die taktischen Maßnahmen [!]

[67] Ein Ausdruck des Genfer Historikers Philippe Burrin; vgl. ders., La dérive fasciste.

der deutschen Revolution häufen, zu beheben sind. Die Mehrzahl der durch die Pariser Besprechungen erfaßten Zeitungen und Zeitschriften wird von uns laufend mit Artikeln beliefert werden [...] Auch die persönlichen Kontakte werden systematisch durch Besuche, Briefwechsel und Vorträge ausgebaut."[68]

Kann es einen zwingenderen Beweis dafür geben, daß sich Abetz, sein Fähnchen karrierebewußt nach dem Wind drehend, zur willfährigen Anpassung an die neuen Machthaber und offensiven Verbreitung ihrer Propaganda bereit fand?[69] Binnen weniger Wochen, so scheint es, war aus dem aufmüpfigen bündischen Autonomisten ein linientreuer, zuverlässiger Gefolgsmann Hitlers geworden, der seine vielfältigen Verbindungen nach Frankreich und sein frankophiles Renommee nicht mehr allein dazu benützte, traditionellen deutschen Revisionsansprüchen Geltung zu verleihen, sondern darüber hinaus für eine wohlwollende Tolerierung der NS-Diktatur warb und ihren Terror gegen Oppositionelle und zum Feindbild verdammte Bevölkerungsgruppen zu legitimieren suchte. Die „Metamorphose vom jugendbewegten Idealisten zum nationalsozialistischen Funktionär"[70] hatte ein entscheidendes Stadium erreicht. Über mögliche Motive seines auf den ersten Blick prinzipienlosen Verhaltens, das massive Zweifel an seiner politischen wie charakterlichen Lauterkeit weckt, wird gleich zu sprechen sein. Zunächst ist festzuhalten, daß Abetz' demonstrative Kooperationsbereitschaft bei Behörden und in Parteikreisen zusehends auf Resonanz stieß. Nach einigen Monaten der Ungewißheit, wohl auch persönlicher Zurückhaltung im Gefolge kleinerer Scharmützel mit der Geheimpolizei wurde er vom Herbst 1933 an nicht nur geduldet, sondern im Kontext der an Kontur gewinnenden, auf Beschwichtigung zielenden deutschen Frankreichpolitik regelrecht umworben. Die Reichsjugendführung (RJF), soeben dabei, ein eigenes Grenz- und Auslandsamt einzurichten, begann sich für seine Mittlerfähigkeiten zu interessieren, und mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes durfte er unter dem Signum des Sohlbergkreises, also im Zeichen äußerer Kontinuität, eine weitere deutsch-französische Zusammenkunft organisieren. In Berlin habe sich allmählich „eine objektivere und gerechtere Würdigung der Arbeit des Sohlbergkreises" durchgesetzt, kommentierte er diese Entwicklung, die seinen hauptberuflichen Einstieg in die halbamtliche nationalsozialistische Außenpolitik brachte, noch in seinen Memoiren mit spürbarer Genugtuung[71].

Zur Vorbereitung des für Januar 1934 geplanten Treffens, das namhafte französische Jugendfunktionäre, Publizisten und Schriftsteller in die Reichshauptstadt lockte, weilte Abetz Ende Oktober 1933 in Paris. Dort stieß er auf „nicht unerhebliche" Schwierigkeiten, „da die Gegner unserer Arbeit vor den häßlichsten Verunglimpfungen unserer französischen Partner nicht Halt machen". Luchaire

---

[68] „Denkschrift des Sohlbergkreises zur Pariser Aussprache vom 21./22. April 1933"; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[69] Mit diesem Tenor Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 135f., 249; Thalmann, Du cercle de Sohlberg au Comité France-Allemagne, bes. S. 71ff. Differenzierter Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 85f.

[70] Tiemann, S. 251.

[71] Abetz, Das offene Problem, S. 39.

war nach der Ostertagung und seinem „mutigen Eintreten für Deutschland in Presse und Versammlungen" derart attackiert worden, daß ein Wechsel an der Spitze des „Comité d'Entente" vorteilhaft erschien[72]. Den Vorsitz hatte nun Bertrand de Jouvenel, ebenfalls ein ausgewiesener Befürworter des Dialogs mit Hitler-Deutschland[73], für den er auch rechte Gruppierungen wie die „Jeunesses patriotes" und die „Action Française" zu interessieren suchte[74]. Trotz erschwerter Bedingungen sei das Comité entschlossen, den „Gedanken eines freundschaftlichen Ausgleichs der nationalen Interessen" zu verteidigen, meldete Abetz, der im übrigen gezielt an Skeptiker und NS-Gegner herantrat, „um aufgrund der persönlichen Beziehungen politisch aufklärend wirken zu können", offenbar mit dem Erfolg, daß etliche Verbände ihren ablehnenden Standpunkt überdenken und wenigstens Beobachter nach Deutschland entsenden wollten, darunter solche, die das Comité zwischenzeitlich schon verlassen hatten. Die Berliner Veranstalter, resümierte Abetz, dürften „auf eine sehr repräsentative Beschickung aus Frankreich rechnen"[75]. Das war angesichts früherer Teilnehmerkreise übertrieben; die tiefere Bedeutung der Sondierungen lag sicherlich darin, daß es gelang, einige bewährte Kontakte über die Wechselfälle des Jahres 1933 hinwegzuretten. Die etwa 15köpfige Abordnung, die Anfang Januar nach Deutschland fuhr, rekrutierte sich im Kern aus vertrauten Gesichtern und Organisationen, vorneweg Bertrand de Jouvenel vom „Comité d'Entente". *Notre Temps* entsandte Léon-Marie Brest und den Sohlbergveteranen Alfred Silbert, der zwischenzeitlich in Indochina gearbeitet hatte, die künftigen Friedensaussichten pessimistisch beurteilte, indes wie so viele Landsleute überzeugt war, „qu'il faut toujours essayer"[76]. Auch das „Groupement universitaire pour la Société des Nations" und die „Ligue d'action universitaire républicaine et socialiste" (Weil-Curiel) waren erneut vertreten, ebenso Drieu La Rochelle, der ein freundschaftliches Verhältnis („une espèce d'amitié") zu Abetz entwickelte[77].

So effektiv sich Abetz wieder einmal in Szene zu setzen wußte, zumindest für die französische Diplomatie war er noch immer ein Niemand, was besonders in

---

[72] Abetz an Auswärtiges Amt, 31. 10. 1933, mit dreiseitigem „Bericht Pariser Reise Abetz 22.–28. Oktober 1933"; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Der Briefkopf des Anschreibens weist Abetz als Geschäftsführer, Friedrich Bran als Leiter des Sohlbergkreises aus, was Brans Angaben über einen taktischen Führungswechsel im Frühjahr 1933 (siehe Anm. 26) stützt. Abetz' Bericht zufolge erhielt er für seine Sondierungen vom Auswärtigen Amt 450 RM.

[73] Vgl. de Jouvenel, Mort de l'Allemagne démocratique, in: DFR 6 (1933), S. 218–220.

[74] Thalmann, Du cercle de Sohlberg au Comité France-Allemagne, S. 74, mutmaßt, das AA könnte Luchaires Ablösung unter Hinweis auf gesellschaftliches Prestige und politischen Einfluß der Familie de Jouvenel betrieben haben. Abetz nennt als zusätzlichen Rücktrittsgrund die starke berufliche Inanspruchnahme des Freundes nach der soeben erfolgten Umwandlung von Notre Temps in eine Tageszeitung.

[75] „Bericht Pariser Reise Abetz"; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Mit gleichem Tenor Abetz an Legationsrat Kühn (Paris), 18. 11. 1933, ebenda. In diesem im Original vorliegenden Dokument hat Abetz das Wort „Leiter" (des Sohlbergkreises) handschriftlich in „Geschäftsführer" verbessert.

[76] Zeugenaussage Silberts im Abetz-Prozeß, 19. 7. 1949, pag. 55 f.; AN, 334 AP 49.

[77] Vgl. Drieu La Rochelle, Fragment de mémoires 1940–1941 (niedergeschrieben im Jahre 1943), S. 37.

Anbetracht der jüngsten, öffentlich ausgefochtenen Kontroversen um Sinn und Zulässigkeit von Austauschbeziehungen mit dem ‚Dritten Reich' doch etwas erstaunt. Auf eine Anfrage des Quai d'Orsay, von de Jouvenel über das neue Vorhaben informiert, antwortete Botschafter François-Poncet, er werde sich beim Karlsruher Konsulat hinsichtlich der Seriosität des Sohlbergkreises erkundigen, desgleichen über den Leumund von Abetz, den er fälschlich als Fabrikdirektor („directeur d'usine") einstufte. Ob es opportun war, der Einladung nach Berlin zu folgen, hing für François-Poncet vom jeweils letzten Stand im deutsch-französischen Verhältnis ab; sollten Konflikte ausbleiben, spreche nichts gegen das Treffen[78].

Berlin als Tagungsort war gewählt worden, um den Gästen „einen unmittelbaren Eindruck unserer nationalsozialistischen Politik zu geben", wie Friedrich Bran in *Hochschule und Ausland* vermerkte[79]. Diesem Zweck diente ein „Feuerwerk gezielt-propagandistischer Darbietungen"[80], ein Dinner mit hochrangigen HJ-Funktionären ebenso wie der Besuch eines Arbeitslagers und eines Spielscharabends der Hitlerjugend[81]. Die deutschen Referenten, unter ihnen der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, kehrten die vermeintlichen Segnungen des Nationalsozialismus für Staat, Wirtschaft und Kultur mit einer Mischung aus Heilsgewißheit, Überlegenheitsdünkel und Anspruchsdenken heraus, die den ohnehin verblaßten Traum einer jugendlichen Internationale als Gegenpol und Korrektiv zur politischen Wirklichkeit vollends zum Trugbild verzerrte. Walther Reusch von der Deutschen Studentenschaft geißelte Frankreichs „Hauptfehler" – die Illusionen bezüglich der Anwendbarkeit des Versailler Diktats –, ein Berliner HJ-Führer schwadronierte über jüdische Störenfriede im Land und die Verdienste der Partei um die Reinhaltung der deutschen Rasse[82]. Zugleich aber waren die NS-Offiziellen bemüht, sich als berechenbare Partner zu präsentieren, wozu sie sich in bezeichnender Weise des Sohlberg-Mythos bedienten. „Die Vertreter der Hitlerjugend stehen heute vor Ihnen als Repräsentanten der gesamten deutschen Jugend [...] Auch hier im Sohlbergkreis steht Ihnen diese Jugend gegenüber", sagte Nabersberg in seiner Begrüßungsrede. „Helfen Sie uns beim Brückenbau."[83] In einer amtlichen Pressemitteilung hieß es, die „Tradition

---

[78] François-Poncet an das französische Außenministerium, 4. 12. 1933; Archives diplomatiques du MAE/Nantes, Berlin: Série B, Télégrammes de Berlin, Carton 128. Für diesen Hinweis danke ich Corinna Franz (Univ. Bonn).

[79] Bran, 5. Deutsch-französische Jugendbegegnung des Sohlbergkreises, in: Hochschule und Ausland 12 (Februar 1934), S. 41–46, das Zitat auf S. 43. Als weitere Quellen wurden herangezogen: DFM, Januar-Februar 1935, S. 122f. („Jahresrückschau 1934"); die Notre Temps-Ausgaben vom 5.–10. 1. 1934; die gründlichen Analysen von Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 251ff., und Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 86ff.

[80] Tiemann, S. 254.

[81] Silbert berichtet, er und Drieu La Rochelle seien auch von Alfred Rosenberg empfangen worden, wobei Abetz dolmetschte; wie Anm. 76.

[82] Peinlich vor diesem Hintergrund Abetz' spätere Behauptung, die Gastgeber seien den „Volljuden" in der französischen Delegation ausgesucht höflich begegnet. „Curriculum vitae", pag. 6; AN, F 7/15331. Das offene Problem, S. 39.

[83] DNB, Nr. 19 vom 4. 1. 1934, „Deutsche und französische Jugend auf der Tagung des Solberg-Kreises" [sic!]; PA/AA, R 70545.

des Sohlbergkreises" ermögliche „eine offene, kameradschaftliche Diskussion" zwischen jungen Franzosen und Nationalsozialisten[84], und zum Abschluß der Tagung meldete das Deutsche Nachrichtenbüro: „Der Sohlbergkreis wird getreu seiner Überlieferung und seines Auftrags von der Reichsjugendführung die Beziehungen der Jugend beider Nationen auch weiterhin pflegen."[85] Gleichschaltung und Vereinnahmung der Karlsruher Verständigungsinitiative waren offenkundig vollzogen. Bran seinerseits stellte die Berliner Veranstaltung als konsequente, auf Kontinuität bedachte Fortsetzung der 1930 begonnenen Arbeit dar, die in Frankreich „für unseren Volkstumsbegriff" und „für unsere nationalsozialistische Revolution" Verständnis geweckt sowie „drüben den Revisionsgedanken gefördert" habe. Nachdem „eine Epoche unheilvoller deutscher Zwietracht" abgeschlossen worden sei, könne „das Verhältnis der erbfeindlichen Nachbarn eine neue Grundlage erhalten"[86]. Die Gäste, streckenweise beeindruckt von der geballten Demonstration kraftstrotzender Selbstsicherheit, beließen es bei eher zaghaften Einwänden und waren nicht einmal einer Meinung, ob drohende Konflikte besser im Rahmen des Völkerbundes oder in bilateralen Verhandlungen zu entschärfen seien. Drieu La Rochelle meinte, die Franzosen hätten weder die verheerenden moralischen Auswirkungen der Reparationszwänge noch die in der Krise zu suchenden Antriebskräfte der deutschen Massenbewegung jemals hinreichend erkannt, noch seien sie in vergleichbarem Maße marxistischen Parolen ausgesetzt gewesen (womit er sich offenbar den aggressiven Antisemitismus des Hitler-Regimes erklärte). Er forderte Verständnis für den „deutschen Sozialismus" und interpretierte das nationalsozialistische Gesellschaftskonzept als notwendige „Blutsauffrischung der Führerschicht", ohne daß Deutschland deswegen auf ein Monopol des Germanentums in der Welt pochen dürfe. Das „nordische Element im Franzosentum" sah Drieu als künftigen Brückenkopf zwischen beiden Nationen, ebenso die Gilde der Schriftsteller, deren Aufgabe laute, „die deutsche Art in Frankreich verständlich zu machen".

Die französischen Gäste reisten mit gemischten, aber keineswegs feindseligen Gefühlen nach Hause. Gesandtschaftsrat Kühn, der in den nächsten Wochen mehrfach Presseausschnitte über öffentliche Äußerungen der Berlinfahrer übermittelte, resümierte, vor allem de Jouvenel und Weil-Curiel machten „keinen Hehl" aus ihren günstigen Eindrücken[87]. Kritischer, vielleicht am treffendsten beschrieb René Georges-Etienne, wie Weil-Curiel ein Delegierter der „Ligue d'action universitaire républicaine et socialiste", die Stimmungslage: „Notre impression générale est qu'il est évidemment impossible, pour nous Français, de nous entendre sur le terrain idéologique avec les jeunes Allemands, qu'il est également très difficile de s'accorder sur les problèmes politiques, mais qu'en matière économique, le mouvement national-socialiste mérite d'être mieux compris et mieux étudié."[88] Ökonomische Aspekte fesselten wie üblich auch de Jouvenel, der schon in

---

[84] Ebenda.
[85] DNB, Nr. 43 vom 7. 1. 1934, ebenda.
[86] Bran, Jugendbegegnung, S. 41f.
[87] Kühn (Paris) an Auswärtiges Amt, 27. 1. 1934; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.
[88] Zit. nach den Cahiers des Droits de l'Homme, in: Kühn an AA, 16. 2. 1934, ebenda. Bran

Berlin „großes Verständnis für Deutschlands Bemühungen um die Neuordnung des eigenen Wirtschaftsraumes" bekundet hatte[89]. Silbert für seinen Teil honorierte die „sympathische Glut" der Hitlerjungen, denen er begegnet war: „leur enthusiasme était réel"[90]. Drieu La Rochelle sah seine faschistischen Neigungen bestärkt, was sich umgehend im schriftstellerischen Werk niederschlug[91]. Abetz berichtete über „sehr begeisterte Briefe" aus Frankreich, die zeigten, daß die Partner ihre Impressionen „mit Eifer weitertragen"[92]. Insgesamt darf man der Tagung einen Werbeeffekt für das ‚Dritte Reich' bescheinigen. Entscheidend aus Abetz' Sicht mußte sein, daß sich das vom Sohlbergkreis geknüpfte Beziehungsnetz wiederum als tragfähig erwiesen hatte, obwohl die Maschen dünner waren als zu Beginn der dreißiger Jahre. Doch auf dem Erreichten ließ sich aufbauen, in Frankreich wie in Deutschland, und Abetz frohlockte: „Jedenfalls ist unsere Arbeit jetzt über den kritischen Punkt hinweg, und wir haben für 1934 neue Möglichkeiten vor uns."[93] Sogleich schmiedete er Pläne: Französische Jugendliche sollten Ostern und die Sommerferien im Schwarzwald verbringen; die nächste Tagung von Sohlbergkreis und „Comité d'Entente" war für August vorgesehen, eventuell auf einem Landgut der Jouvenels nahe Orléans. Schirach oder Carl Nabersberg, Leiter der RJF-Auslandsabteilung, sollte auf Einladung französischer Verbände im Rahmen einer großen Jugendkundgebung in Paris sprechen, ein Projekt, an dem besonders ein politisch heterogener Kreis um den Schriftsteller Jules Romains Interesse zeigte[94]. Außerdem regte Abetz einen Artikeldienst für deutsch-französische

---

war nach dem Krieg Mitglied in einem Freundeskreis der „Ligue d'action", dem Georges-Etienne präsidierte. Das geht aus einem Bericht über die Generalversammlung des Kreises am 25. Oktober 1978 hervor; Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.). In einem Rückblick auf die Verbandsgeschichte bekannte der frühere Vorsitzende der Sektion Paris, Roger Pinto: „A la L.A.U.R.S. nous étions européens, et donc partisans du rapprochement franco-allemand. Mais pas à n'importe quelles conditions."

89 Zit. nach Bran, Jugendbegegnung, S. 44.

90 Wie Anm. 76.

91 In einem Beitrag für die Nouvelle Revue Française schrieb er: „Or moi, je suis séduit par le courage des fascistes [...] et comme ils sont seuls entièrement courageux en Europe, je veux espérer encore qu'ils emploierent ce courage à faire le socialisme. Car si les fascistes ne font pas le socialisme, qui le fera?" Drieu La Rochelle, Une semaine à Berlin, in: NRF, Februar 1934, S. 887. Zu diesem Berlinaufenthalt und den hierbei gewonnenen Eindrükken, die auch die Endfassung des im November 1934 veröffentlichten Buches Socialisme fasciste beeinflußten, siehe Andreu/Grover, Drieu La Rochelle, S. 264ff.; eine zeitgenössische Charakterisierung Drieus durch de Jouvenel, abgedruckt in ders., Voyageur, S. 201; Hofer, Faschistoide Literatur, in: Kohut (Hrsg.), Literatur der Résistance und Kollaboration, I, S. 119ff.

92 Abetz an Konsul Depfel (AA), 30. 1. 1934, erstmals mit „Heil Hitler" unterzeichnend; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

93 Ebenda.

94 Ebenda und Notiz Epting (DAAD-Paris) über eine Besprechung mit Abetz, 3. 4. 1934. Der Pariser Botschaftsattaché v. Dincklage notierte hierzu am 12. April, Romains habe einflußreiche Persönlichkeiten von den Neosozialisten bis zu den Croix de feu um sich geschart, so daß Schirachs Emissär „nicht vor einem x-beliebigen oder unmaßgeblichen Milieu, sondern vor einer Versammlung sprechen [würde], von welcher die Rede wieder in weiteste Schichten ausstrahlen würde"; ebenda. Zu Romains' „Gruppe des 9. Juli" siehe Burrin, La dérive fasciste, S. 82f.; Andreu, Révoltes de l'esprit, S. 107–111. Mehrere Quel-

Themen an, schließlich habe man „Zugang zu etwa 20 Zeitschriften" des Nachbarlandes. Bedauerlich fand er, „daß alle diese Initiativen nicht mit dem nötigen Maße an Zeit und Geld verfolgt werden können. So muß manches unerledigt bleiben, das für das Deutschlandurteil der jungen Franzosen nützlich sein könnte."[95]

3. Anpassung mit Hintergedanken: Abetz' Weg in die HJ

Dies sollte sich grundlegend ändern, denn schon bald standen ihm Ressourcen in ungekannter Größenordnung zur Verfügung. Sein Konzept, sich zugleich als Wegbereiter eines friedlichen Ausgleichs und loyaler Interpret der Regierung Hitler zu profilieren, ging auf und ermöglichte ihm den Einstieg in eine steile Karriere unter dem Hakenkreuz. Auf Vorschlag von Nabersberg, der die Berliner Veranstaltung positiv bewertete, und Friedhelm Kemper, der verschiedene Aussprachen mit der HJ vermittelt hatte, offerierte ihm die Reichsjugendführung vermutlich noch im Januar 1934 ihr Frankreichreferat. Vorgabe: die Intensivierung der deutsch-französischen Jugendbeziehungen[96]. Auch die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes soll ihn für diese Funktion empfohlen haben[97]. Abetz indessen zögerte und stellte „Bedingungen", um sich gestalterische Freiheiten zu bewahren. Seine Behauptung, der Sohlbergkreis sei daraufhin „als unabhängige Organisation" in die Reichsjugend integriert worden[98], suggeriert durchschlagenden Verhandlungserfolg, spiegelt freilich nicht die Wirklichkeit, sondern allenfalls persönliches Wunschdenken. Das subjektive Gefühl, weitgehend selbständig zu operieren, wurde durch sein rasches Hineinwachsen in eine Schlüsselposition der halbamtlichen deutschen Frankreichpolitik, von Hitler gefördert und in gewollter Abgrenzung zur offiziellen Diplomatie betrieben, fraglos genährt.

---

len weisen darauf hin, daß ein Vortrag Nabersbergs in Paris tatsächlich zustande kam. In der „Jahresrückschau 1934" der DFM wird als Datum der 16. Juni, als Thema „das Wollen der deutschen Jugend" genannt (Januar-Februar 1935, S. 122). Schirach erwähnt den Auftritt seines Abteilungsleiters (Hitler-Jugend, S. 154) und zählt ihn zu den seither „wesentlichsten Begegnungen zwischen deutscher und fremder Jugend". Johannes Maaß (Deutsche Studentenschaft) schreibt in einem Bericht vom Juli 1934, daß er während seines jüngsten Parisaufenthalts Nabersberg „bei seinem Vortrag an die Hand" gegangen sei; enthalten in: Böhme (AA) an Botschaft Paris, 20. 7. 1934, ebenda. Über den Inhalt von Nabersbergs Ausführungen konnte nichts ermittelt werden. Nabersberg, Jg. 1908, war in der Folge Abetz' direkter Vorgesetzter und nachweislich wiederholt an organisatorischen Besprechungen mit Franzosen beteiligt. Romains referierte am 12. November 1934 auf Einladung des Sohlbergkreises in Berlin.

[95] Abetz an Depfel, 30. 1. 1934; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

[96] Vgl. „Vernehmungsniederschrift" vom 7. 12. 1937, pag. 1f.; BDC/Abetz. Vernehmung durch John Fried am 28. 5. 1947, pag. 1; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2. Affidavit Kemper, Scheinwerfer, Nr. 19 (September 1949).

[97] Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 14; AN, 334 AP 49. Das offene Problem, S. 39.

[98] Verhörprotokoll Nr. 204/4 der Renseignements Généraux vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme"; AN, F 7/15331. Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 40: „Meinen Bedingungen wurde entsprochen".

Gesichert erscheint, daß er darauf bestand, ehrenamtlich tätig zu werden, und dadurch privat in einen erheblichen finanziellen Engpaß geriet. Sein Antrag auf Beurlaubung aus dem badischen Schuldienst für zunächst zwei Jahre und Versetzung an ein Berliner Gymnasium wurde zwar bewilligt. Doch nachdem er mit seiner Familie nach Berlin gezogen und zum 31. Juli 1934 im Rang eines Unterbannführers der Hitlerjugend beigetreten war, nahmen ihn RJF und bald auch Ribbentrop, seine vielen Reisen und nicht zuletzt die eigenen Ambitionen derart in Anspruch, daß er keine Unterrichtstätigkeit mehr ausübte[99]. Jules Romains, der die Eheleute Abetz im November in ihrer bescheidenen Etagenwohnung besuchte, fühlte sich an ein Studentenpärchen auf dem Montparnasse erinnert, das von Luft und Liebe lebt. Suzanne erzählte ihm, die schwindenden Reserven hätten eine Anleihe bei ihrer Familie in Lille notwendig gemacht. Otto stelle lediglich Reisekosten in Rechnung, weigere sich aber, Gehalt zu empfangen, weil seine Arbeit dadurch kompromittiert werden könnte[100]. Wie lange dieser Zustand andauerte, läßt sich nicht exakt rekonstruieren. Nach dem Krieg erklärte Abetz einmal, das ganze Jahr 1935 ohne geregelte Einkünfte geblieben zu sein[101]. An anderer Stelle gab er an, von 1935 bis 1939 in Höhe seiner letzten Assessorenbezüge entschädigt worden zu sein[102]. Spätestens von 1936 an vergütete ihm die Dienststelle Ribbentrop nachweislich 850 RM brutto im Monat[103]. Daß er so perfide war, eine Existenz nahe der Armutsgrenze vorzutäuschen, um französisches Mißtrauen zu zerstreuen, glaubten nicht einmal spätere Gegner; etliche von ihnen hatten 1934 im Gegenteil den bestimmten Eindruck, mit einem um Anständigkeit bemühten, insgeheim sogar gegen seine Regierung opponierenden Mann zu verkehren. Daß er sich anderseits auf Finten verstand und schon geraume Zeit als kämpferischer Anhänger des Nationalsozialismus gerierte, rückt erneut die Frage nach seinen Motiven und Absichten in den Brennpunkt.

Zu Beginn und nach dem Zusammenbruch des ‚Dritten Reiches' versuchte Abetz den Franzosen sein engagiert-linientreues Gebaren als eine Art Doppelspiel zu erklären, als verantwortungsbewußt kalkulierten Kunstgriff im Interesse einer höheren Sache. Allen Anwürfen zum Trotz beteuerte er, sich mit den Nationalsozialisten nicht identifiziert, sondern lediglich arrangiert zu haben, um bedenklichen Entwicklungen nach Kräften steuern zu können: „Die Verständigungsarbeit mit Frankreich war unter Hitler unendlich viel schwieriger, aber da-

---

[99] Vgl. Lebenslauf vom 23. 8. 1937 und Angaben zur Person vom 13. 2. 1944; BDC/Abetz. Ferner „Curriculum vitae" vom November 1945, pag. 7; AN, F 7/15331. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 15; AN, 334 AP 49.

[100] Vgl. Romains, The Nazi Mystery, in: The Saturday Evening Post, 9. 11. 1940, S. 70; in wortgetreuer Entsprechung ders., Sept mystères, S. 237f. Von Suzanne Abetz bestätigt bei einer Vernehmung im Oktober 1945; AN, F 7/15331, Protokoll Nr. 204/45bis. Lazareff berichtet ebenfalls von Bitten Suzannes um materielle Unterstützung, im besonderen Kinderkleidung. Er schließt daraus, Abetz sei wohl nicht zuletzt aus finanziellen Gründen zu Ribbentrop gewechselt, zumal 1935 ein zweites Kind unterwegs war; Dernière édition, S. 266. Abetz nannte seine Tätigkeit für die RJF „nebenamtlich"; Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 1; BDC/Abetz.

[101] „Curriculum vitae", pag. 7; AN, F 7/15331.

[102] Vernehmung durch John Fried, pag. 2; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

[103] Belegt bei Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, S. 701.

durch auch unendlich viel notwendiger geworden und ich glaubte, mich einer Möglichkeit, dieser Sache noch weiter zu dienen, nicht verschließen zu dürfen."[104] Seine Posten hätten ihm „die einzigen in einem autoritär geführten Staat bestehenden" Chancen eröffnet, die Idee der deutsch-französischen Aussöhnung wirksam weiterzuverbreiten[105]. Das suggeriert mutige Entschlossenheit, eine contre cœur betriebene Gleichschaltung der äußeren Existenz, um persönlichen Handlungsspielraum zu erlangen und einbringen zu können. Daß die zitierten Stellungnahmen aus einer Zeit stammen, da Abetz als Kriegsverbrecher angeklagt und inhaftiert war, legt natürlich den Schluß nahe, es handele sich um schlichte Schutzbehauptungen. Weggefährte Bran – „wenn man seine Sache bedroht sieht, dann erst recht" – bestritt dies auch 40 Jahre später entschieden: Wer die Nationalsozialisten „überlisten" und in Deutschland ein kriegsverhütendes Sympathiepotential für Frankreich dadurch schaffen wollte, daß möglichst viele Angehörige beider Nationen einander kennenlernten, der habe ungeachtet seiner inneren Überzeugung erst einmal die eigene Stellung im System festigen müssen[106].

Verwandte Denk- und Verhaltensmuster entwickelten auch andere prominente Jugendbewegte, was geeignet erscheint, die Authentizität des von Abetz und Bran geschilderten Ansatzes zu stützen. Hermann Kügler aus Dresden, einer jener Freischarführer, die im März 1933 öffentlich vor dem wachsenden Druck der HJ kapitulierten, suchte gleichfalls Mittel und Wege, „die von uns begonnene Arbeit weiter zu tun. Ob und inwieweit das im Rahmen der nationalsozialistischen Herrschaft möglich sein würde, konnte nur experimentell festgestellt werden."[107] Bündische, die Sachkenntnis und Gelegenheit besaßen, sollten deshalb „nach oben durchstoßen" und Breitenwirkung entfalten[108]. Der sprachenkundige, weitgereiste Kügler gelangte zunächst über Seilschaften in die Reichsleitung der Deutschen Studentenschaft, wo er das Hauptamt für Grenzland- und Außenpolitik übernahm. 1934 landete er wie Abetz im ‚Büro Ribbentrop', hoffnungsvoll, im Gefolge des Mannes, der Hitlers Ohr in auswärtigen Fragen hatte, die künftigen Außenbeziehungen mitgestalten zu können. Intrigen rivalisierender Ämter setzten seiner Tätigkeit jedoch bald ein Ende[109]. Sein ehemaliger Stammesbruder in der „Sächsischen Jungenschaft", Ludwig Liebs, hat die Beeinflussungsstrategie, auf die sich Kügler wie Abetz beriefen, ausführlich erläutert und sie als einzig sinn-

---

[104] Vernehmung durch John Fried, pag. 1. Fast wortgleich seine Einlassung vor Gericht am 12. 7. 1949, pag. 34bis; AN, 334 AP 49.

[105] Abetz, Das offene Problem, S. 40. Vgl. seine Aussage im Luchaire-Prozeß: „j'étais décidé de défendre cette idée contre vents et marées"; Les procès de collaboration, S. 489.

[106] Befragung Bran, 18. 3. 1989. Wie Abetz nimmt Bran das Motiv für sich in Anspruch, Partei und HJ beigetreten zu sein, um das deutsch-französische Verhältnis fortgesetzt günstig beeinflussen zu können.

[107] Zit. in Kneip/Liebs/Zimmermann, Vom Geheimnis bündischer Führung, S. 143.

[108] Diese Forderung knüpfte an die populäre Vorstellung an, daß sich bündisch sozialisierte Menschen langfristig in der Gesellschaft durchsetzen und dann ihren Einfluß für das ersehnte ‚bündische Reich' geltend machen würden. Vgl. v. Hellfeld, Bündische Jugend und Hitlerjugend, S. 63, 68 ff.

[109] Jacobsen, Außenpolitik, S. 268 f., basierend auf Mitteilungen Küglers aus dem Jahr 1966. Zu Küglers erzwungenem Ausscheiden aus der Dienststelle Ribbentrop siehe Kap. VI der vorliegenden Arbeit.

volle Alternative zu innerer Emigration, Untergrundtätigkeit und Exil verteidigt. Da nicht abzusehen war, wie lange die NSDAP die Macht behaupten werde, sei es eine redliche, „politisch richtige Überlegung" gewesen, in HJ und Partei hineinzugehen, wo „alles im Fluß" war, so daß man „hoffen konnte, den Lauf dieses Flusses zu verändern, indem man hier und da kleine Dämme, harte Felsen, mühsam errichtete Mauern entgegensetzte [...] Es gehörte zum bündischen Wesen, daß man nicht einfach Gegebenes als unabänderlich hinnahm." Auf evolutionärem Weg sollte dafür gesorgt werden, daß „in der nächsten Generation aus der Sache etwas anderes gemacht wird". Nur aus taktischen Gründen habe man „das Odium der Kollaboration" nicht gescheut, dementierte Liebs opportunistische Hintergedanken: „Wer mit so gefährlichen Gegnern wie den Nationalsozialisten kämpft, muß auch einmal getarnt sprechen und Versionen finden, die es dem Gegner schwer machen, einen auszuschalten."[110]

Exakt diesen Eindruck des berechnenden Mitläufers, der ideeller Ziele wegen Anpassung vortäuscht, hinterließ Abetz bei etlichen französischen Gesprächspartnern der Jahre 1933/34. Ihre Zeugnisse schildern seine Anbiederung ans NS-Regime als anfänglich glaubhaften Versuch, ehrbaren Absichten trotz widriger Rahmenbedingungen treu zu bleiben. Der Frontkämpferführer Henri Pichot, bis wenige Monate vor Kriegsausbruch einer der zuverlässigsten und einflußreichsten Vermittler im deutsch-französischen Dialog, berichtet in seinen unveröffentlichten Memoiren über eine gemeinsame Autofahrt von Baden-Baden nach Kehl im August 1934, in deren Verlauf sich Abetz durchaus vertrauenswürdig als eine Art Trojanisches Pferd offenbarte, das in den Mauern Berlins postiert den Verfechtern einer Annäherung zum Durchbruch verhelfen wolle. Er habe, so Abetz, vor Jahresfrist gezaudert, sich dann aber gegen ein ungewisses, nutzloses Emigrantendasein in Paris und für verdeckte, geduldige Überzeugungsarbeit innerhalb des NS-Apparats entschieden, wozu ihm seine jetzige Verwendung aussichtsreiche Möglichkeiten biete. Mit der Partei habe er nichts zu schaffen, doch glaube er an Hitlers Friedfertigkeit. Sollte diese Überzeugung eines Tages schwinden, werde er eilends Alarm schlagen – ein niemals eingelöstes Versprechen[111]. Auch André Weil-Curiel zufolge wollte Abetz 1933 emigrieren, worauf er ihn bedrängt habe, in Deutschland zu bleiben: „Nous n'avons pas besoin d'un émigré de plus ici, mais d'hommes comme toi qui puissent expliquer à tes compatriotes que les Français ne

---

[110] Liebs, „Die Bündischen und die Hitlerjugend. Auflösung und Verbot der Bünde 1933", Vortrag, gehalten Pfingsten 1965 in Höchst/Odenwald auf einer Tagung des Boberhauskreises e.V. und des Sachsenkreises im Freideutschen Konvent, abgedruckt in: ders., Schirach, Marx und Moralisten, S. 18–36; vgl. „Offener Brief an Baldur v. Schirach", 31. 10. 1967, ebenda, S. 11–15. Ähnliche Hintergedanken deklamierten hochrangige Diplomaten, die in verbrecherische Machenschaften des Nazi-Regimes verstrickt wurden. Nach seiner Ernennung zum stellvertretenden Leiter der Politischen Abteilung des AA 1936 sagte Ernst v. Weizsäcker einem Freund, „nachher werde es so aussehen, als sei man dabei gewesen [...]; aber dieses Odium müsse man auf sich nehmen um des einen Zieles willen, vielleicht den Frieden zu retten". v. Weizsäcker, Erinnerungen, S. 127.

[111] Pichot, Et ce fut quand même la guerre, handschriftl. Manuskript und masch. Abschrift (107 S. und Anm.), unterzeichnet „Orléans, 20 août–15 septembre 1944", pag. 16; AN, 43 AS 5 (Nachl. Pichot).

sont pas tous des ogres qui veulent dévorer l'Allemagne."[112] An Abetz' Aufrichtigkeit zum damaligen Zeitpunkt hegt er nicht den geringsten Zweifel[113]. Erst allmählich und zunächst kaum wahrnehmbar, so Curiels Beobachtung, verbogen wachsender Einfluß und gesellschaftlicher Aufstieg den Charakter des Freundes, verzahnte sich dieser im braunen Räderwerk. Unfähig, Lüge und Wahrheit in den Friedensappellen der Berliner Führung zu unterscheiden, sei er schließlich ein versierter Handlungsreisender in Sachen nationalsozialistische Frankreichpolitik geworden. Ganz ähnlich urteilte Alfred Silbert, in dessen Augen Abetz die Hitlerbewegung für unwiderstehlich hielt und sich in der Hoffnung mitreißen ließ, persönlich und für die deutsch-französische Annäherung etwas erreichen zu können. Damit einher ging eine schleichende Entfremdung: „Son appartenance au régime nazi le mettait en opposition de plus en plus directe, de plus en plus nette avec les idées que j'éprouvais moi-même."[114]

Jules Romains, beeindruckt, daß materielle Interessen beim Wechsel vom Rhein an die Spree offensichtlich keine Rolle spielten, war 1934 nach eingehenden Gesprächen mit Abetz überzeugt, „qu'il n'était pas nazi, et même qu'il eût souhaité pour son pays une tout autre orientation politique"[115]. Abetz habe den Nationalsozialismus als „blinde Kraft" ohne eindeutige Stoßrichtung charakterisiert, eine Art Gewitterwolke, die Deutschland und Europa überquere und geschickt gelenkt werden müsse, damit sie keine irreparablen Schäden anrichte[116]. „Nous nous sommes voués à la même cause vous et moi", zog er Romains ins Vertrauen, „celle de la paix à sauver, et là où elle est le plus menacée, entre la France et l'Allemagne; et nous avons trouvé le même obstacle sur notre route, ou la même énigme: le phénomène nazi. Vous, vous êtes au dehors; moi, je suis à l'intérieur [...] Il faudrait s'arranger pour travailler dans le même sens, et en liaison [...] Vous pouvez compter sur moi."[117] Das klang verschwörerisch, komplizenhaft, ließ den Sprecher wie einen fleischgewordenen ‚homme de bonne volonté' aus Romains' Romanwelten erscheinen. Der Dichter jedenfalls zweifelte nicht, daß sein deutscher Freund die Wahrheit sprach, und schöpfte Zuversicht aus der Vorstellung, Abetz werde an „seinem kleinen Platze" stets „wie ein verborgener Sauerteig wirken"[118]. „Je ne puis pas croire qu'ils m'aient menti, lui et sa femme", schrieb er 1940 im New Yorker Exil, halb resigniert, halb verständnisvoll ergänzend, im ‚Dritten Reich' ein rundum integrer Mensch zu bleiben sei wohl ungefähr so schwierig wie die Wahrung des Keuschheitsgelübdes in einem Freudenhaus[119].

Man mag einwenden, daß die angeführten Zeugen dem NS-Regime jahrelang

---

112 Weil-Curiel, Eclipse en France, S. 125.

113 „La sincérité d'Otto Abetz pendant les années 33–35 ne peut faire aucun doute pour ceux qui l'ont bien connu [...] Il avait foi dans la logomachie pacifiste du Führer"; ebenda, S. 126.

114 Zeugenaussage Silberts im Abetz-Prozeß, 19. 7. 1949, pag. 57; AN, 334 AP 49.

115 Romains, Sept mystères, S. 225.

116 Ebenda, S. 225f.

117 Ebenda, S. 227.

118 Romains, The Mystery of Ribbentrop & Co., in: The Saturday Evening Post, 16. 11. 1940, deutsche Übers. bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop; PA/AA, R 27159.

119 Ders., Sept mystères, S. 275f.

sehr aufgeschlossen begegneten, was ein zu positives Urteil über Abetz gewiß begünstigen konnte. Anderseits ist bemerkenswert, daß die Überlieferungen allesamt aus einer Zeit datieren, da die Autoren ihr Vertrauen mißbraucht sahen und längst auf Distanz gegangen waren. Dessen unbeschadet sind sie um ein differenziertes Persönlichkeitsbild bemüht, anstatt den Deutschen einfach als abgefeimten Lügner bloßzustellen, dem sie aufgesessen waren, was ihre im nachhinein töricht anmutende Gutgläubigkeit kaschiert hätte. Sollte Abetz sie mit seinen Behauptungen tatsächlich düpiert haben, ging er mit erschreckender Skrupellosigkeit zu Werke. Anderenfalls überzeichnen Charakterskizzen, wonach er den französischen Wehrwillen von Anbeginn heimtückisch untergrub[120]. In jedem Fall zu kurz aber greifen Beschreibungen, die einen Naivling ohne politischen Instinkt präsentieren[121]. Er erkannte seine Chance, auch künftig im deutsch-französischen Dialog mitmischen zu können, und griff zu. Just zu einem Zeitpunkt, da die Strahlkraft des Sohlbergkreises zu versiegen drohte, eröffneten sich neue Entfaltungsmöglichkeiten, sofern die Braunhemden ihn akzeptierten. Wie sich rasch herausstellte, waren die von ihm feilgebotenen Kenntnisse und Fähigkeiten sogar regelrecht begehrt, denn er besaß, woran es den Nationalsozialisten mangelte, was sie jedoch im Zeichen einer taktisch akzentuierten Entspannungspolitik dringend benötigten: funktionstüchtige Kanäle zu verständigungsbereiten Franzosen.

Diese Konstellation beförderte Abetz, schmeichelhaft für sein Ego, unversehens in den Rang eines anerkannten Spezialisten. Auffällig unpolitisch gehaltene Erklärungen Schirachs vermittelten das Gefühl, in Sachen Völkerverständigung bei der Reichsjugendführung gut aufgehoben zu sein. „Hitlerjungen, die ins Ausland fahren, reisen nicht als Propagandisten des Nationalsozialismus", verkündete der Jugendführer des Deutschen Reiches, „ihre Aufgabe ist nicht lehren, sondern lernen. Sie sollen die Schönheit der fremden Landschaft erleben und die nationale Eigenart des Gastlandes erkunden." Im übrigen wünsche Deutschland, daß Heranwachsende „möglichst frühzeitig andere Nationen kennen und achten lernen". Auf dieser Grundlage sei eine fruchtbare Zusammenarbeit im europäischen Maßstab möglich, die Menschen könnten „gerechter werden"[122]. Da wurde sie wieder beschworen, jene frieden- und einheitstiftende Gestaltungskraft der jungen Generation, auf die die „Freunde des Sohlbergcamps" so große Hoffnungen gesetzt hatten. Abetz' Anfälligkeit für solche Parolen erscheint evident. Als RJF-Referent, mehr noch in Diensten Ribbentrops durfte er sich zudem nach jugendbewegter Manier einem Orden zugehörig fühlen, aus der Masse herausgehoben und Idealen verpflichtet[123]. An Mythen wie Reich und Volksgemeinschaft gekoppelte Vorstellungen, die in Kreisen der Jugendbewegung höchst lebendig waren und von den verführerisch jugendbetont agierenden Nationalsozialisten kultiviert wurden, konnten eine ideelle Kooperationsgrundlage vorspiegeln; ebenso die re-

120 Vgl. etwa Shirer, Zusammenbruch Frankreichs, S. 433, 461; Paillole, Services spéciaux, S. 145 f.; Thalmann, Du cercle de Sohlberg.

121 Vgl. zum Beispiel Laqueur, Deutsche Jugendbewegung, S. 264, 266; v. Schramm, Hitlers psychologischer Angriff, S. 53.

122 v. Schirach, Hitler-Jugend, S. 155 f.

123 Vgl. Kap. III.3 der vorliegenden Arbeit.

visionistischen, Gleichberechtigung einfordernden Ziele deutscher Außenpolitik, die seit Kriegsende opinio communis waren und die zunächst auch Hitlers Regierung in einem zwar macht- und nationalbewußt geführten, aber doch auf friedliche Koexistenz gerichteten Dialog anzupeilen schien, der Abetz als ausgleichfördernde Determinante in den deutsch-französischen Beziehungen vorschwebte[124].

Vermeintliche Interessenkongruenz und kurzfristige Entwicklung verleiteten zu verhängnisvollen Trugschlüssen. Der Journalist Wladimir d'Ormesson, der Abetz und Bran Anfang 1935 in Paris interviewte, beschrieb sie als idealistische Gemüter, die nach all den Miseren und Rückschlägen der jüngsten deutschen Vergangenheit in Hitler eine Art Heilsbringer sahen, der für Jugend, Tatkraft, die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme und nicht zuletzt für Frieden mit Frankreich stand[125]. Die Umwälzung in Deutschland sei von 1934 an moderater verlaufen, gab Abetz später seine Eindrücke wieder. Besonders die Initiativen auf gesellschafts- und sozialpolitischem Gebiet hätten dem Regime die Zustimmung jedes fortschrittlich denkenden jungen Deutschen gesichert; Projekte seien angeschoben worden, die sich die demokratisch regierten Länder zum Vorbild nehmen mochten[126]. Bezüglich der deutschen Frankreichpolitik beruhigte ihn, daß ‚Annäherung' unter Hitler sich nicht auf effektheischende offizielle Verlautbarungen zu beschränken schien, sondern, von amtlicher Seite ermutigt, in weiten Bevölkerungskreisen, unter Jugendlichen wie unter den Millionen Mitglieder zählenden Frontkämpferverbänden beider Länder, praktiziert werden durfte[127]. Aus diesem Blickwinkel schienen totalitäre Strukturen sogar spezifische Vorzüge zu bieten: Es galt die „führenden Leute" für eine Idee zu begeistern – die „Schafe" würden dann automatisch den „Leithammeln" folgen[128]. Umgekehrt, spekulierte Abetz, konnte eine dergestalt ins Werk gesetzte Massenbewegung den Verständigungsgedanken so tief in der Bevölkerung verankern, daß selbst eine kriegslüsterne Regierung darauf Rücksicht nehmen müßte, worin er „une garantie précieuse pour l'avenir" erblickte[129]. Der Umfang, in dem ein solcher Prozeß von Staats wegen

---

[124] Vgl. Liebs' Analyse: „daß eine vernünftige Ordnung der Volksgruppen in Europa versucht werden müsse, [...] schien uns in Ordnung zu sein [...], und da Hitler und seine Leute immer wieder betonten, daß sie ihre Ziele in Frieden erreichen wollten, [...] durfte man damals – so unglaublich das heute erscheint – hoffen, daß dort Möglichkeiten sinnvoller Einwirkung vorhanden wären". Schirach, Marx und Moralisten, S. 28.

[125] d'Ormesson, Quelle Allemagne?, in: Le Figaro, 8. 2. 1935. François-Poncet konstatierte etwa zum selben Zeitpunkt in der Umgebung Schirachs „un désir sincère de rapprochement et de collaboration". Namentlich erwähnte er in diesem Zusammenhang auch Abetz. Seine Empfehlung: „Ces efforts, qui semblent répondre à une conviction sincère, méritent certainemaint d'être encouragés." Sollte die Reichsjugend allerdings weiterhin derart dezidiert nationalistisch erzogen werden, seien nur geringe Ergebnisse zu erwarten. François-Poncet an Ministère des Affaires Etrangères, 9. 4. 1935; MAE, Europe 1918–1940, Allemagne 755, Bl. 186f.

[126] „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme", pag. 5; AN, F 7/ 15331.

[127] Ebenda, pag. 6.

[128] Vernehmung durch John Fried am 28. 5. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

[129] Verhörprotokoll Nr. 204/8 der Renseignements Généraux vom 26. 11. 1945, „Déclarations d'Otto Abetz au sujet de ses activités propagandistes"; AN, F 7/15331. Friedrich

zugelassen wurde, dünkte ihn ein sicherer Gradmesser dafür, inwieweit der ‚Führer' aufrichtig ein Einvernehmen mit Frankreich wünschte[130]. Besonders Hitlers Regierungserklärung vom 17. Mai 1933 schien zu einigem Optimismus zu berechtigen. „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen", sprach der Kanzler, „respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben."[131]

4. Strategie der Selbstverharmlosung: Hitlers Frankreichpolitik

Die Realität sah, wie die Welt leidvoll erfahren sollte, anders aus. Zunächst aber war Hitler jedes Mittel recht, die um ihre Sicherheit fürchtenden Nachbarn im Westen zu beschwichtigen. Er wollte Zeit gewinnen, um seine Herrschaft in Deutschland zu konsolidieren, eine schlagkräftige Armee aufzubauen und das gegnerische Bündnissystem zu schwächen – Voraussetzungen einer expansiven Außenpolitik, die zu betreiben er rückhaltlos gewillt war. „Diese Erde ist niemandem zugeteilt", lautete eine seiner Maximen[132]. Krieg und Gewalt betrachtete er als unverzichtbare Komponenten im permanenten Lebenskampf eines Volkes, und „was der Güte verweigert wird, hat eben die Faust sich zu nehmen"[133]. Besonders in den Jahren 1933 bis 1935 mußte Hitler, der seinen abgrundtiefen Haß gegen die Franzosen nie verhehlt hatte, jedoch damit rechnen, daß sie seine Rechnung durchkreuzten. Mit Blickrichtung Paris warnte er am 3. Februar 1933 vor Befehlshabern von Heer und Marine, die sich beim Freiherrn v. Hammerstein-Equord versammelt hatten: „Die gefährlichste Zeit ist die des Aufbaus der Wehrmacht. Da wird sich zeigen, ob Frankreich Staatsmänner hat; wenn ja, wird es uns die Zeit nicht lassen, sondern über uns herfallen."[134] Um Präventivschläge der vorerst noch stärksten Militärmacht Europas und ihrer Verbündeten gegen die illegale, aber kaum geheimzuhaltende deutsche Aufrüstung zu verhindern, gab sich Hitler fortan betont friedfertig, schwenkte um von der „programmatischen

---

Bran bestätigte und bekräftigte diese Überlegung während unseres Gesprächs am 18. 3. 1989. Als Teilerfolg seiner Bemühungen, die in die Erziehungsarbeit der HJ eingeflossen seien, wertete Abetz das nach seinen Beobachtungen außerordentlich ritterliche Verhalten junger deutscher Soldaten während des Westfeldzugs 1940; Das offene Problem, S. 40.

130 Ebenda, S. 39.

131 Domarus, Hitler, I, S. 273. Shirer, Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, S. 206, nannte diese Rede ein „Meisterstück irreführender Propaganda". André Gide notierte am 20. Mai 1933: „Si le hitlérisme ne s'était jamais fait connaître autrement, il serait mieux que simplement acceptable"; Journal, S. 1169.

132 Hitlers Zweites Buch, S. 55.

133 Hitler, Mein Kampf, S. 152.

134 Aus einer Aufzeichnung des Generalleutnants Liebmann, abgedruckt bei Vogelsang, Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr, S. 435. Auch Goebbels hätte ein solches Einschreiten „durchaus logisch" gefunden, wie er im April 1940 vor deutschen Journalisten einräumte; zit. bei Hillgruber, Hitlers Strategie, S. 14.

Verkündung auf die diplomatische Vorbereitung" seiner außenpolitischen Pläne, die er in den Jahren 1925 bis 1928 schriftlich niedergelegt hatte und, wenngleich stets zur Anpassung an veränderte Konstellationen bereit, im Kern „über alle Wechselfälle seines Lebens hinweg bis zum Ende" verfolgte[135]. Die Vernichtung Frankreichs, „unerbittlicher Todfeind des deutschen Volkes"[136], besaß nun, anders als in den frühen zwanziger Jahren, keinen Zielcharakter mehr an sich, sondern „programmatische Hilfsfunktion"[137], wurde Mittel zum Zweck in einem viel weitgreifenderen Unternehmen: Der westliche Nachbar sollte zu gegebener Zeit ausgeschaltet werden, um den Rücken frei zu bekommen für die Eroberung von ‚Lebensraum' im Osten, wo Rußland, nach Hitlers Einschätzung ein Koloß auf tönernen Füßen, leichte Beute sein würde[138].

1933 war dies kein öffentliches Thema. Der ‚Führer' hütete sich, das Mißtrauen des beunruhigten Auslands weiter zu schüren. Er war gewarnt. Deutschlands Botschafter in Paris, Roland Köster, meldete am 11. März einen „überall deutlich bemerkbaren Umschwung zu unseren Ungunsten"[139]. Außenminister v. Neurath meinte, Revisionen könnten erst avisiert werden, wenn das Reich seine „gefährliche Schwäche" überwunden habe. Bis dahin müsse man sich mit wirksamer Propaganda auf der Grundlage der Wilsonschen Punkte begnügen. „Alles, was wir erreichen können, ist, daß uns Frankreich nicht in den Arm fällt." Die Erfahrung lehre allerdings, „daß sich die Franzosen mit einer nicht allzu stürmischen Entwicklung abfinden"[140]. So praktizierte Hitler in der Folge eine „Strategie grandioser Selbstverharmlosung"[141], bis er zum Krieg gerüstet war. Es handelte sich um eine sorgfältig dosierte Mischung aus vorgetäuschter Sanftmut und Aggression. Während er einerseits beharrlich die Sehnsucht seines Volkes nach Ruhe und Frieden hervorhob, desgleichen den Anspruch, Europa vor dem Bolschewismus zu retten, und versicherte, daß der Nationalsozialismus keine Exportware sei, forcierte er gleichzeitig die Aufrüstung, suchte offensive Bündnisse zu schmieden, drohte und annektierte. Jedem Anschlag auf den Status quo folgten prompt ein Schwall versöhnlicher Worte, mit Bedacht stets bilateral gehaltene Verhandlungsofferten – ohne daß er sich je auf ernsthafte vertragliche Abmachungen mit Frankreich eingelassen hätte – und das Gelöbnis, die Aktion habe lediglich zur Wiederherstellung der vollen Souveränität und nationalen Ehre gedient[142]. Er verstand es

---

135 Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 24, 27. Vgl. Steinert, Hitler, S. 346; Bloch, Aspekte der Beziehungen zwischen dem Dritten Reich und Frankreich, in: Büttner (Hrsg.), Das Unrechtsregime, I, S. 489ff.

136 Hitler, Mein Kampf, S. 699.

137 Knipping, Frankreich in Hitlers Außenpolitik 1933–1939, in: Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, S. 615.

138 Hitler, Mein Kampf, S. 741ff., 766f. Zur ebenso verbreiteten wie fatalen Unterschätzung der machtpolitischen Visionen Hitlers im In- und Ausland Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 575ff.; Lange, Hitlers unbeachtete Maximen.

139 Köster an Auswärtiges Amt, 11. 3. 1933; ADAP, C I.1, Nr. 70.

140 Aufzeichnung Thomsen vom 7. 4. 1933, ebenda, Nr. 142.

141 Jacobsen, Außenpolitik, S. 328.

142 Ein frühes Paradebeispiel ist Hitlers Rundfunkansprache am 14. Oktober 1933, gekoppelt mit einem Aufruf an das deutsche Volk – Stunden zuvor hatte die Reichsregierung den deutschen Rückzug vom Völkerbund und von der Genfer Abrüstungskonferenz be-

meisterhaft, sich als ewig mißverstandenen Anwalt eines entrechteten Volkes zu stilisieren, pochte zudem vorläufig auf Forderungen, die schon seine Vorgänger im Amt erhoben hatten und die im eigenen Lager gemeinhin als legitimer Ausdruck nationaler Selbstbehauptung interpretiert wurden. Auch das erschwerte „eine Unterscheidung des Maßvollen vom Maßlosen"[143]. Je mehr Franzosen trotzdem an die deutsche Friedfertigkeit glaubten, desto ungestörter konnte Hitler seine Feldzüge planen. Was also lag näher, als die reichlich vorhandenen pazifistischen Strömungen im Nachbarland auszubeuten, indem man Männer wie Abetz vorschickte, die sich seit Jahren um Annäherung bemühten und zumindest über jeden Zweifel erhaben schienen, Kriegstreiber zu sein, die auch ganz und gar nichts Fanatisches an sich hatten. Abetz' vielfältige persönliche Kontakte kamen überdies Hitlers Neigung entgegen, seine Botschaften an den engen diplomatischen Kanälen vorbei möglichst breitgefächert unters französische Volk zu streuen und so das Echo zu verstärken. In diesem Kontext war er ein nahezu ideales Medium für die „pazifistische Platte" des Kanzlers[144].

5. „Freundschaft" gegen Machtverzicht: Abetz als Interpret der NS-Führung

Doch nicht nur Abetz verkannte zunächst, welchen Kurs Hitler tatsächlich steuerte, daß es sich um einen Friedenswillen auf Zeit handelte und Verständigungsinitiativen einstweilen gefördert wurden, weil sie politisch nützlich waren. Bis sich die maßlosen Ziele des ‚Führers', die an Traditionslinien deutscher Außenpolitik anknüpften, sie in ihrer Radikalität und rassenideologischen Begründung jedoch weit übertrafen[145], unzweideutig abzeichneten, war der Karlsruher freilich längst ins nationalsozialistische System eingebunden und zur Schlüsselfigur eines psychologischen Feldzugs gegen Frankreich geworden, sein kometenhafter Aufstieg zu einem der wichtigsten Mitarbeiter Ribbentrops einhergegangen mit wachsendem Verlust an innerer Distanz zum Regime und kritischer Reflexion. Im selben Maße erodierte seine persönliche Integrität, verschwammen die Trennlinien zwischen Idealismus und Berechnung, Aufrichtigkeit und Doppelmoral, sachlicher Information und propagandistischer Finte. Ursprünglich honorige Ambitionen wurden zusehends von einer bestürzenden Unempfindlichkeit gegenüber nationalsozialistischen Machenschaften überlagert, angestrengt legitimiert durch den zur Illusion verurteilten Vorsatz, durch aktives Mitläufertum ge-

---

kanntgegeben. Siehe Domarus, Hitler, I, S. 311 f., und ADAP, C II.1, Nr. 1. Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 608, nennt das außenpolitische Lavieren zwischen einvernehmendem Werben und kaum verhüllter Gewaltbereitschaft einen „diabolischen Schachzug", der bis Ende 1938 ein ums andere Mal verfing.

143 Jacobsen, Außenpolitik, S. 338. Zum verdeckten „Auftakt zur Expansionspolitik im Gewande traditioneller Revisionsforderungen" siehe auch Messerschmidt, Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, in: Deist u. a., Ursachen und Voraussetzungen, S. 670 ff.

144 Vgl. v. Schramm, ... sprich vom Frieden, S. 45 ff.

145 Hierzu Hildebrand, Hitlers Ort, bes. S. 615 ff.

genzusteuern. Aus dem um Sympathie werbenden Animateur, der aus gegenseitigem Sichkennenlernen gegenseitiges Verständnis – auch und gerade für deutsche Gravamina – ableitete, wurde ein kompromißloser Propagandist, der fragwürdigste Ansprüche und Entscheidungen seiner Regierung interpretierte und verteidigte, ein Verführer, der eine prodeutsche Lobby im Nachbarland zimmerte, indem er Prädispositionen für eine Zusammenarbeit mit dem ‚Dritten Reich' – Friedenssehnsucht, Unzufriedenheit mit den innenpolitischen Verhältnissen, Neugier, mehr oder weniger offen gehegte Bewunderung, Bestechlichkeit – aufspürte, auslotete und ausnützte; die nachfolgenden Kapitel bieten hierzu reichhaltiges Anschauungsmaterial.

Methodisch subtile, inhaltlich stereotype Kampagnen, in Diensten Ribbentrops lanciert, schoben vordergründig tatsächlich eine breite Verständigungsbewegung an, erschöpften sich letztlich aber darin, die Franzosen dazu zu bringen, deutschen Expansionswünschen im Interesse friedlicher Koexistenz nicht länger im Wege zu stehen – ein durch Hitlers Taten immer schonungsloser bloßgestelltes Wortgeklingel, das Abetz, seinem Ruf und Realitätssinn gleichermaßen abträglich, ebenso ungeahnte wie fragwürdige Triumphe als „Mittler" ermöglichte. Objektiv besehen, leistete er von 1933 an einer Politik Vorschub, die Frankreich destabilisieren und ein ungehemmtes deutsches Ausgreifen vorbereiten sollte. Verständigung im Sinne gleichberechtigter Partnerschaft konnte hieraus nicht erwachsen, allenfalls Unterwerfung. Der Mann, der die Nazis „überlisten" wollte, finassierte immer dreister gegen jene, auf deren Seite zu stehen er vorgab, was er nach dem Krieg in einer Mischung aus Selbstschutz und Selbstbetrug vehement bestritten hat. Sein ursprüngliches Anliegen, ein Miteinander beider Länder zu fördern, blieb, so paradox es klingt, bei all dem prinzipiell unberührt, was die eigentümliche Zwiespältigkeit seiner Bemühungen ausmacht und schlaglichtartig erhellt. Denn die Voraussetzungen für ein Rapprochement wandelten sich dramatisch zu Lasten Frankreichs, dem die Preisgabe immer weiterer machtpolitischer Positionen, zuletzt fast bedingungsloses Stillhalten abverlangt wurde, eine Entwicklung, die 1940/41 in vagen Offerten der Berliner Führung kulminierte, für politisch-militärische Botmäßigkeit mit der Rolle eines „Juniorpartners" im deutsch beherrschten Europa entlohnt zu werden. Den Anspruch, Korrektiv nationalsozialistischer Frankreichpolitik zu sein, hielt Abetz ebenfalls unentwegt aufrecht. Vor Gericht verstieg er sich in die phantasievolle Allegorie vom Sankt-Gotthard-Expreß, der mit defekten Bremsen scheinbar unaufhaltsam talwärts braust. Ein einfacher Mechaniker will die Katastrophe verhindern und fährt dem außer Kontrolle geratenen Zug mit einer Rangierlok entgegen, wird aber eine weite Strecke mitgerissen, ehe eine Bremswirkung einsetzt. In ähnlicher Manier, so Abetz, sei es ihm zeitweise gelungen, Hitlers Sturm und Drang gegen Frankreich abzuschwächen, „jusqu'à l'arrêt dans la gare de Montoire"[146].

---

[146] Abetz-Prozeß, 13. 7. 1949, pag. 6ff.; AN, 334 AP 49. In ähnlicher Weise – ein Zufall? – hatte schon der Zentrumsabgeordnete und frühere badische Staatspräsident Heinrich Köhler nach dem nationalsozialistischen Erdrutschsieg bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 gegenüber Reichskanzler Brüning argumentiert: Zur Frage, ob die NSDAP nun an der Macht zu beteiligen wäre, meinte Köhler, „in Baden habe man es in

Ein gleichwertige Partnerschaft negierender Erwartungshorizont schlich sich wie eine Unwucht bald auch in Formulierungen von Abetz ein, die nicht für den internen Gebrauch bestimmt, sondern öffentlich nachzulesen waren. Auf die Vorbildfunktion mittelalterlicher Eintracht und gemeinsamer kultureller Wurzeln des Abendlandes rekurrierend, ein Lieblingsthema, das auch Jules Romains im November 1934 bei einem vom Sohlbergkreis organisierten Vortrag in Berlin aktualisierte, indem er einer künftigen Allianz postimperialistischer, ihrer Eigenarten bewußter Nationalismen das Wort redete[147], schrieb er zu Jahresbeginn 1935 in den *Deutsch-Französischen Monatsheften*: „Là où l'Occident a été grand, il l'a été grâce à *l'équilibre harmonieux* de la *force germanique* et de la *forme latine*"[148] – ein ebenso versteckt plazierter wie aufschlußreicher Satz, der andeutet, in welche Richtung sich sein Rollenbild der beiden Länder schon damals bewegte. Daß ihm Hitlers doppeltes Spiel auf Dauer keineswegs verborgen blieb, enthüllt eine Denkschrift vom Juli 1940. Darin empfiehlt Abetz, den Franzosen eine fortwährende militärische Präsenz der deutschen Siegermacht auch durch verstärktes Abheben auf den Europa-Gedanken schmackhaft zu machen. Das würde den „kontinentalen Führungsanspruch" des Reiches nicht schmälern – „genau so wie der Friedensgedanke vom nationalsozialistischen Deutschland usurpiert wurde und zu einer moralischen Schwächung Frankreichs führte, ohne dem kämpferischen Geiste Deutschlands Abbruch zu tun"[149]. Dieses die häufig beteuerte Verbundenheit mit Frankreich desavouierende Eingeständnis vor Augen, hätte er sich – theoretisch – weiterer exponierter Mitarbeit im NS-Staat versagen können (über mögliche persönliche Konsequenzen einer solchen Weigerung läßt sich nur spekulieren). Mit fortlaufender Tätigkeitsdauer aber vergröberte sich sein Verständigungsanspruch fast zwangsläufig. Bald ging es bestenfalls darum, die Franzosen nachgiebig zu stimmen oder sie ideologisch zu vereinnahmen, bis 1939 zur Verhinderung kriegerischer Verwicklungen, von Juni 1940 an, um Härten der deutschen Besatzung zu mildern bzw. eine militärische Entente zu ermöglichen. Nationalsozialistische Machtansprüche und die deutsch-französische Annäherung zu forcieren, Hitler zu dienen und gleichzeitig seinen finsteren Plänen zuwiderlaufende Positionen durchzusetzen, erwies sich als Quadratur des Zirkels. So wirken viele von Abetz erzielte Resultate im nachhinein wie unselige Karikaturen seiner erklärten Absichten.

Als Frankreichreferent der RJF bemühte sich Abetz mit gewohntem Elan, aber durchwachsenem Erfolg, die Beziehungen zwischen Hitlerjugend und französischen Verbänden zu intensivieren. Eine Aufzeichnung des Auswärtigen Amts do-

---

dieser Beziehung immer mit dem Windthorstschen Grundsatz gehalten, wenn eine Lokomotive dahergebraust komme, sich ihr nicht einfach in den Weg zu stellen, sondern zu versuchen aufzuspringen und an oder mit an den Führersitz zu kommen". Köhler, Lebenserinnerungen, S. 300.

147 Romains, Latinität und Germanentum, in deutscher Übers. abgedruckt DFM, Dezember 1934, S. 47–63.

148 Abetz, A la recherche de l'Occident, in: DFM, Januar-Februar 1935, S. 116 (Hervorhebungen durch den Verf.).

149 Abetz, „Politische Arbeit in Frankreich", 30.7.1940 (Abschr.); CDJC, LXXI–28, pag. 11. Das Zitat ist im Original unterstrichen.

kumentiert beispielhaft den Stand seiner Bemühungen und Projekte im Februar 1935: In Planung waren ein deutsch-französisches Skilager bei Chamonix Ende des Monats, ein Aufenthalt deutscher Jugendführer in Paris, wo sie über Ostern mit französischen Kameraden „Probleme der sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge in beiden Ländern" diskutieren sollten, zu Pfingsten ein Gegenbesuch in Berlin mit Besichtigung von Betrieben und sozialen Einrichtungen sowie eine deutsch-französische „Jugendwanderfahrt" mit Lager. Darüber hinaus, berichtete Abetz, sei bei den jüngsten Besprechungen mit französischen Jugendvertretern Ende Januar ein Druckschriftenaustausch vereinbart worden, „wovon sich die Reichsjugendführung namentlich eine verstärkte Absatzmöglichkeit ihrer Zeitschrift *Sohlbergkreis* verspricht"[150]. Bran und Nabersberg, die bei den Verhandlungen assistierten, nannten als Richtschnur ihrer Sondierungen, „ohne Rücksicht auf die französische Innenpolitik möglichst zu allen Kreisen der Jugend persönliche Verbindungen herzustellen". Hierdurch sollte eine Atmosphäre geschaffen werden, die sich „zu gegebener Zeit von den für die Außenpolitik zuständigen Organen" zum Nutzen des Reiches auswerten ließ[151]. Die Vereinnahmung und Instrumentalisierung der Jugendkontakte durch das Hitler-Regime wird nicht nur an dieser Stelle offenkundig. Die vom Sohlbergkreis kultivierte Kommunikationsform des vertieften, meinungsintensiven Dialogs erwies sich unter nationalsozialistischen Prämissen als Auslaufmodell und kam letztmals im April 1935 bei einer von Abetz und dem „Comité de la jeunesse française pour le rapprochement franco-allemand" organisierten wirtschaftspolitischen Aussprache in Paris zum Zuge.

An dieser Tagung nahmen von deutscher Seite vier Angehörige der RJF (drei von der Abteilung Ausland, einer vom Amt für Soziales) und je drei Delegierte der Studentenschaft und der Jungjuristen im NS-Juristenbund teil. Sie trafen auf ein abermals buntgemischtes französisches Publikum, zusammengesetzt aus Repräsentanten linksgerichteter Verbände (Jeunesses socialistes, Jeunesses radicales, Jeunesses laïques et républicaines, Etudiants pour la Société des Nations), rechter Organisationen (Jeunesses patriotes, Croix de Feu, Action Française), Vertretern von Mouniers *Esprit*-Gruppe und der „Etats généraux de la jeunesse"[152]. Die Hauptreferate hielten ein Oberbannführer Stadler und Paul Marion, führender Kopf bei den Neosozialisten und künftiger Informationsfachmann der Vichy-Regierung. Außenpolitische Themen, so Abetz in einem längeren Bericht, seien

---

150 Aufzeichnung v. Rintelen (AA) über eine Unterredung mit Abetz, 12. 2. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Die zweisprachige Revue, Nachfolgerin der „Blätter des Sohlbergkreises", erschien seit Ende 1934 im zweiten Jahrgang mit dem Untertitel Deutsch-Französische Monatshefte – Cahiers Franco-Allemands; Näheres siehe Kap. IV.

151 Aktenvermerk Forster (Botschaft Paris), 30. 1. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

152 Die Etats généraux waren auf Initiative des Luchaire-Jouvenel-Kreises Ende Juni 1934 in Paris gebildet worden. Alle französischen Jugendorganisationen mit Ausnahme der kommunistischen sollen zugange gewesen sein. Erwartungen, daraus könne ein handlungsfähiger Dachverband entstehen, erfüllten sich nicht, die Etats généraux spielten im folgenden zumindest für die deutsch-französischen Beziehungen keine Rolle. Abetz hatte sich auf der Gründungsversammlung als Delegierter der deutschen Jugend präsentiert. Bericht der Sûreté Nationale vom 7. 12. 1934, „Au sujet de Jean Luchaire et des Allemands"; AN, F 7/13433. Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 306f.

wegen der schwierigen internationalen Lage[153] tunlichst gemieden worden. Immerhin habe sich eine „weitgehende Übereinstimmung" in Wirtschaftsfragen gezeigt: „Antikapitalismus und Antimarxismus, Ablehnung des Klassenkampfgedankens und die Einsicht, daß sich der Sozialismus nur im Rahmen des nationalen Staatswesens verwirklichen läßt, war bei fast allen Gruppen zu finden." Das lebhafte Interesse der jungen Franzosen an ökonomischen und sozialen Reformen biete „entscheidende Angriffspunkte", um den stockenden Annäherungsprozeß wieder in Schwung zu bringen, zumal der französische Sozialismus, der seine spezifische Ausprägung noch suche, dem deutschen „zweifelsohne" näher stehen werde als etwa dem russischen. Ansonsten aber hatte Abetz kaum Gutes zu vermelden. Zwar waren einige Franzosen im Anschluß an die Tagung einer Einladung der RJF nach Saarbrücken gefolgt, wo sie den Reichsjugendberufswettkämpfen beiwohnten, von Schirach, Gauleiter Bürckel und Arbeitsminister Ley hofiert wurden und „sehr positive Eindrücke von der sozialen Aufbauarbeit des Dritten Reiches" sammelten. Doch keine Pariser Zeitung fand sich bereit, einen Reisebericht abzudrucken. Die angebotenen Artikel, hieß es, seien zu enthusiastisch und entsprächen nicht den redaktionellen Richtlinien. Abetz wertete das als „kennzeichnend für die augenblickliche Lage im französischen Pressewesen". Auch auf anderen Gebieten mache sich „eine bewußte Sabotage der Verständigungsarbeit der französischen Jugendbünde" durch politische und kirchliche Institutionen bemerkbar. Verschiedene Deutschlandexkursionen von Pfadfindern und Mitgliedern der Croix de Feu seien durch die Verbandsleitungen untersagt, ein nach Saarbrücken gereister Feuerkreuzler von der Sûreté Nationale überwacht, Paul Marion die weitere Zusammenarbeit seitens der Tageszeitung *Le Quotidien* aufgekündigt worden. Diese Vorgänge zeitigten unerfreuliche Folgen: Die Gemaßregelten, nicht selten als Vaterlandsverräter oder bezahlte Hitler-Agenten verunglimpft, scheuten sich, weiterhin öffentlich für ihre Kontakte zur deutschen Jugend einzustehen. Betrübliches Fazit aus Sicht des RJF-Referenten: „Es wird Monate intensivster persönlicher Kleinarbeit bedürfen, um die deutsch-französischen Jugendbeziehungen wieder auf den Stand zu bringen, den sie vor einem Vierteljahr hatten."[154]

Nicht zum ersten Mal hatte Abetz erfahren müssen, daß sein Wirken bestimmten französischen Stellen ein Dorn im Auge war. Anfang September 1934 wollte er mit einer Karlsruher Jungvolkschar an einer Veranstaltung des Internationalen Jugendherbergsverbandes in Boissy-la-Rivière teilnehmen, danach waren Treffen mit französischen Gruppen vorgesehen. Am Grenzübergang Kehl wurden die Reisenden indes als „politisch verdächtig" zurückgewiesen. Der in einer Aufzeichnung der Deutschen Botschaft Paris dokumentierte Vorgang[155] belegt, wie

---

[153] Am 16. März 1935 hatte Hitler die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Aufhebung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrags verkündet. Die Regierungschefs von Großbritannien, Frankreich und Italien hatten dieses Vorgehen auf der Konferenz von Stresa (11.–14. April) scharf verurteilt.

[154] Abetz, „Aktennotiz: Deutsch-französische Jugendaussprache Paris-Saarbrücken Ostern 1935" (23.–26. April), Bericht vom 20. Mai, von Nabersberg mit Schreiben vom 28. Mai dem Auswärtigen Amt übermittelt; PA/AA, R 98859.

[155] Aktennotiz vom 18. 9. 1934; PA/AA, Botschaft Paris 1061c.

frühzeitig sich die französische Abwehr für Abetz interessierte; besonders seine im Sommer/Herbst 1934 intensivierten Kontakte zu prominenten Pariser Frontkämpferfunktionären schlugen sich in einer ganzen Serie von Agentenberichten nieder[156]. Anderseits wurde deutlich, daß seine beständig ausgebauten Beziehungen inzwischen weit genug griffen, um sich einer konsequenten Beschneidung seines Aktionsradius zu erwehren. Senatorensohn Bertrand de Jouvenel, Marc Sangnier „und andere Persönlichkeiten" intervenierten im Quai d'Orsay erfolgreich gegen das Einreiseverbot, so daß die Jungvolkbuben schließlich mit dreitägiger Verzögerung – ohne Abetz, der anderweitig in Berlin benötigt wurde – am 9. September weiterfahren durften[157]. Regelmäßig wiederkehrende Verdächtigungen, ein Spion und Top-Agent Hitlers zu sein, hat Abetz auch künftig unbeschadet überstanden, so eine Veröffentlichung der von André Gide, Victor Margueritte, Oreste Rosenfeld und dem deutschen Emigranten Willy Münzenberg geleiteten Editions du Carrefour vom September 1935. Das zunächst auf Deutsch, bald darauf in französischer Übersetzung vorliegende Buch mit dem Titel *Das braune Netz* (*Le filet brun*) beleuchtete Organisationsstrukturen und Methoden der weltweit operierenden nationalsozialistischen Auslandsaufklärung und -propaganda. Ein Frankreich und seinen Kolonien gewidmetes Kapitel warnte vor friedensbewegten Avancen deutscher Frontkämpfer, die Marionetten seien und zur getarnten Kriegsvorbereitung benutzt würden, ferner vor Gaststudenten „qui étudient peu et observent beaucoup", ferngelenkten Journalisten à la Sieburg („un opportuniste distingué") und dunklen Machenschaften parteiamtlicher Außenstellen und sonstiger deutscher Niederlassungen. Die Zahl in Frankreich tätiger Gestapo-Spitzel wurde auf 500 geschätzt, ein Einsatzschwerpunkt in Elsaß-Lothringen vermutet[158]. Als wichtige Schaltzentrale zur Koordination von Vorstößen ins Ausland galt der Stab des ‚Führer'-Stellvertreters Heß, in dessen Umfeld zutreffend auch Ribbentrop und sein „enger Vertrauter" Karl Abetz [sic!] verortet wurden. Dieser dem Führungskader der HJ zugehörige Abetz, Leiter des Sohlbergkreises, Organisator von Veteranentreffen und Herausgeber einer zweisprachigen, auf Einschläferung des Gegners zielenden Revue, begnüge sich keineswegs mit Hinhaltespielchen, sondern unterstütze aktiv die geheime Wühlarbeit nationalsozialistischer Agenten in Frankreich[159]. Ohne näheres Eingehen auf die Zuverläs-

---

156 Vgl. AN, F 7/13433 und 13434 (Berichte der Sûreté Nationale aus den Jahren 1934 bis 1936) sowie Kap. III.

157 Aufzeichnung der Botschaft Paris, Aktenbestand 1061c. Ein Artikel Luchaires in Notre Temps vom 12. 9. 1934 kommt als Reflex auf diesen Vorgang in Betracht. Unter der Überschrift „Ist die Gleichheit zwischen Frankreich und Deutschland möglich?" protestierte er gegen eine Politik des übersteigerten Mißtrauens („Diese Angst, diese Feigheit, dieses Mißtrauen teilen wir nicht") unter Hinweis auf die verheerenden Folgen fehlender europäischer Einigung und im Vertrauen erstens auf die geistigen und wirtschaftlichen Ressourcen seines Landes, zweitens „in die Kräfte der jungen Generationen, die, wenn sie Europa schaffen, auch Frankreich innerlich wiedererschaffen". Zit. in DFM, Oktober-November 1934, S. 44.

158 Le Filet Brun, aus dem Deutschen von Henri Thies, mit einem Vorwort von Berthold Jacob und Lord Listowel, Paris: Editions de la Nouvelle Revue Critique 1936, S. 90ff., 105ff.

159 Ebenda, S. 49f., 123f., 181.

sigkeit der Dokumentation im einzelnen darf festgestellt werden, daß sie einiges Aufsehen erregte. Die erste Auflage von 300 Exemplaren war nach Informationen der Sûreté schon vor dem eigentlichen Verkaufsstart vergriffen. Mehrere tausend Bestellungen harrten der Erledigung, das Pariser Wochenjournal *Vendémiaire* erwarb für 10000 Francs die Zweitverwertungsrechte und druckte ausführliche Passagen[160]. Schwerwiegende Folgen für Abetz sind nicht zu erkennen – die Hoffnungen und taktischen Erwartungen, die führende französische Politiker und Spitzendiplomaten an seine Mittlertätigkeit knüpften, erlaubten es Staatsschützern erst im Zuge der krisenhaften Zuspitzung der Lage im Frühsommer 1939, ihm die Aufenthaltserlaubnis zu entziehen[161].

Wiewohl Abetz HJ-Mitglied blieb und bis zum Gebietsführer befördert wurde[162], erweiterte und verlagerte er seine Aktivitäten von Beginn an auf neue Tätigkeitsfelder. Schon wenige Wochen nach Dienstantritt bei der RJF wurde er von Hitlers außenpolitischem Berater Joachim v. Ribbentrop rekrutiert, in dessen paradiplomatischer Dienststelle verankert und mit der generalstabsmäßigen Erfassung und psychologischen Beeinflussung aller erreichbaren Bevölkerungsschichten und geistig-politischen Eliten in Frankreich betraut. Methoden und Resultate seiner Bemühungen, an denen sich die doppelbödige Beschaffenheit der nationalsozialistischen Frankreichpolitik in den Jahren 1934 bis 1939 ablesen läßt, werden in den folgenden Kapiteln ausführlich beschrieben und analysiert. Jugendbeziehungen widmete Abetz, von einigen spektakulären Veranstaltungen und Aktionen abgesehen, in jenen Jahren keine ungeteilte Aufmerksamkeit mehr, aus Zeitgründen, infolge anderer Präferenzen und gewiß auch weil ihm nicht verborgen blieb, daß die Akzeptanz der Hitlerjugend in Frankreich bescheiden war, so wie sich umgekehrt Teile der Reichsjugendführung nie recht für die westlichen Nachbarn erwärmen konnten[163]. Nicht selten kombinierte er künftig deutsch-französische Jugendarbeit mit den an Umfang und Gewicht bald konkurrenzlosen Austauschbeziehungen zu ehemaligen französischen Frontkämpfern. Dieses Millionenpublikum, in dessen Reihen sich tiefempfundene Friedenssehnsucht und Bereitschaft zur Konzilianz wie nirgendwo sonst in der französischen Gesellschaft bündelten, hat er der NS-Propaganda mit einem überraschenden Schritt erschlossen, der seine eigene Karriere in neue, ungeahnte Bahnen lenken sollte.

---

160 Nachrichtendienstliches Material der Sûreté Nationale vom August/September 1935; AN, F 7/14714.

161 Siehe Kap. VII.

162 Vernehmung durch John Fried, 28. 5. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

163 Über die Gründe hierfür Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 341 ff.

III. Über die Frontkämpfer zur Dienststelle Ribbentrop

1. Anstoß für eine diplomatische Karriere: Abetz' Kontaktaufnahme mit den Anciens combattants

Kaum in Diensten Schirachs, unternahm Abetz den spektakulären Versuch, ein Millionenpublikum in Deutschland und Frankreich einander näherzubringen: die Veteranen des Ersten Weltkriegs. Den Anstoß gab ein Auftritt des ‚Führer'-Stellvertreters Rudolf Heß am 8. Juli 1934 auf dem Ostpreußischen Gauparteitag in Königsberg. Nach einer Schilderung von Hitlers angeblich heroischem Durchgreifen im Fall Röhm, wozu nur ein „soldatischer Mensch" seines Kalibers fähig sei, propagierte Heß, ans Ausland gerichtet, den Friedenswillen der nationalsozialistischen Führung. Er bezeichnete es als großes Glück, daß Deutschland jetzt vorwiegend von ehemaligen Frontkämpfern gelenkt werde, welche die Tugenden der Front auf die Staatsgeschäfte übertrügen. Ihr wichtigstes Anliegen sei die Erhaltung des Friedens, ein Wunsch, der alle Weltkriegsteilnehmer, von denselben leidvollen Erfahrungen geprägt, beseele. Gerade sie, die „den Tod furchtbarer und geballter gesehen als wohl je Menschen vor uns", seien berufen, „die Brücke des Verstehens [...] von Volk zu Volk zu schlagen", bevor „wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineinstolpern läßt". Ein solches Verhängnis gelte es in gemeinsamer Anstrengung abzuwenden, und Heß appellierte an „die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziel zu unterstützen". Freudig habe man Verlautbarungen französischer Veteranenverbände vernommen, die von aufrichtiger Verständigungsbereitschaft zeugten, ein Verlangen, das der Kenntnis vom wahren Gesicht des Krieges entspringe, aber auch jener Hochachtung, welche die einstigen Gegner einander zollten. Abrupt die Tonlage wechselnd, forderte Heß sodann „Gleichberechtigung auf allen Gebieten einschließlich denen der Rüstung" und warnte davor, das nach friedlicher Koexistenz in Europa strebende Reich mit „dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Pazifismus" zu verwechseln. Bei allem Abscheu vor dem Krieg – gegen einen militärischen Angreifer würden seine Landsleute jede Handbreit Boden mit letzter Kraft verteidigen[1].

Heß' Worte, auch über Rundfunk verbreitet, fanden in Frankreich einige Beachtung. Die Pariser Mittagspresse stehe „völlig im Zeichen der großangelegten Rede", meldete tags darauf das *Deutsche Nachrichtenbüro*[2]. Das Echo war allerdings fast durchweg ungünstig, wie Botschafter Köster telegraphierte. Zahlreiche Kommentatoren tadelten die „Verquickung von Drohungen mit Schmeicheleien",

---

[1] „Die große Friedensrede des Stellvertreters des Führers. Rudolf Heß in Königsberg"; Völkischer Beobachter, 10. 7. 1934. In Auszügen abgedruckt Schulthess' 1934, S. 170f.

[2] DNB-Rohmaterial, 9. 7. 1934; PA/AA, R 70556.

ziehen die Deutschen mangelnder Aufrichtigkeit und unterstellten ihnen einen „Absprengungsversuch" der Kriegsteilnehmer von der Regierung, mithin eine unzulässige Einmischung in die französische Innenpolitik. Die kritischen Reaktionen vor Augen, empfahl Köster, Frontkämpferkontakte müßten „sehr vorsichtig angepackt werden und vorläufig auf individuelle Fühlungnahmen beschränkt bleiben, wenn man sichere Fundamente schaffen will". Besonders bei den mitgliederstarken linksgerichteten Veteranenverbänden gebe es massive Gegner der amtierenden Reichsregierung[3].

Die von Köster diskutierte Fühlungnahme erfolgte postwendend, freilich nicht in Regie des Auswärtigen Amtes, sondern durch den unkonventionell und unbekümmert vorgehenden diplomatischen Außenseiter Abetz. Er hielt sich seit Ende Juni in Paris auf, als Gast eines von Jean Luchaire organisierten Jugendkongresses und um im Auftrag der HJ Lager- und Fahrttermine zu vereinbaren[4]. Heß' Worte elektrisierten ihn. Er sah eine einmalige Chance, sein Ideal, die deutsch-französische Aussöhnung, auf breiter Ebene voranzutreiben: Höchste Kreise in Berlin ermunterten öffentlich dazu. Unverzüglich suchte er französische Frontkämpferfunktionäre auf und drängte sie, mit ihren deutschen, in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV) zusammengeschlossenen Kameraden in Verbindung zu treten. Zwei Organisationen beherrschten das Feld, die „Union fédérale des associations françaises d'anciens combattants et de victimes de la guerre" (UF) mit über 900000 Mitgliedern und die politisch weiter rechts angesiedelte, etwa 860000 Anhänger zählende „Union nationale de combattants" (UNC). Daneben gab es „La Semaine du combattant", einen losen Zusammenschluß regionaler Veteranengruppen (250000 Mitglieder), die militärisch straff geführten faschistischen „Croix de feu" (nach eigenen Angaben etwa 300000) sowie zahlreiche kleinere Versehrtenverbände[5]. Nahezu allen gemein war der ausgeprägte Wunsch, ein zweites Blutbad wie in den Jahren 1914 bis 1918, als 1,4 Millionen französische Soldaten ihr Leben ließen, zu vermeiden. Entsprechend defensiv war die Grundhaltung der Überlebenden und groß ihre Bereitschaft, mit Schicksalsgenossen auch aus den ehemaligen Feindnationen ins Gespräch zu kommen.

Einen nachgerade idealen Ansprechpartner fand Abetz in Henri Pichot, dem Vorsitzenden der Union fédérale[6]. Der Volksschullehrer aus Orléans, im August

---

3 Köster an Auswärtiges Amt, 11. 7. 1934, ebenda.

4 Berichte der Sûreté Nationale vom 7. 12. 1934 („Au sujet de Jean Luchaire et des Allemands") und vom 2. 7. 1935 („Au sujet de Otto Abetz, envoyé spécial de Ribbentrop"); AN, F 7/13433.

5 Vgl. Antoine Prost, Les anciens combattants français et l'Allemagne (1933–1938), in: La France et l'Allemagne 1932–1936, S. 132f. Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 185ff. Über die militant gegen die Parteien der Linken agierenden, 1936 verbotenen Croix de feu und ihren politischen Arm, Parti social populaire, siehe auch Klaus-Jürgen Müller, Betrachtungen zum Deutschlandbild der französischen extremen Rechten, in: Büttner (Hrsg.), Unrechtsregime, I, S. 474, 479ff.

6 Geb. 27. 6. 1884 in Decize/Nièvre, gest. 13. 1. 1945 in Orléans. Biographische Angaben nach: handschriftl. Datenblatt im Nachl. Pichot, AN, 43 AS 1, dr. 4; „Bilan 1916–1940", handschriftl. Manuskript und masch. Abschrift (17 S.), unterzeichnet „15 décembre 1944", 43 AS 4, dr. 3.

1914 als Infanterist ausgezogen, war schon nach wenigen Kriegstagen schwerverwundet in deutsche Gefangenschaft geraten. Im Juli 1915 entlassen und heimgekehrt, wurde er Frontkämpferfunktionär der ersten Stunde. Im Dezember 1916 gründete er die „Association des mutilés du Loiret", deren Vorsitz er bis 1940 innehatte. „J'ai fait d'Orléans une grande capitale provinciale de l'Esprit Combattant", zog er zufrieden Bilanz. Rasch stieg er in die Führungsriege der 1918 entstandenen UF auf, wurde mehrfach zum Präsidenten gewählt – von Mai 1934 bis Juni 1940 bekleidete er das Amt ununterbrochen – und entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit. Der charakterfeste, aufrechte Republikaner, 1922 in Würdigung seines rastlosen Einsatzes für die Kriegsopfer zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, genoß enormes Prestige unter seinesgleichen. Freunde rühmten sein Organisationstalent, Gegner fürchteten die spitze Feder. Wiederholte Versuche von Staatsmännern, ihn für eine bei seiner Popularität gewiß aussichtsreiche Parlamentskandidatur zu gewinnen, blieben erfolglos. Pichot wollte seine Kameraden nicht im Stich lassen und hielt im Gegensatz zu anderen prominenten Frontkämpferführern wie Jean Goy Verbandsposten und politisches Mandat für unvereinbar[7]. Nie begnügte er sich damit, für höhere Pensionen zu streiten – stets interessierten ihn die großen Zusammenhänge. Nach den Unruhen des 6. Februar 1934 rief er ein „Centre d'études de l'Union fédérale" ins Leben, ein Studienkomitee, das wirtschaftliche und soziale Probleme analysierte und im November mit einem Plan zur nationalen Erneuerung Frankreichs an die Öffentlichkeit trat. Auch einen Dachverband für 3,5 Millionen französische Veteranen und internationale Kontakte mit ehemaligen Verbündeten wie Gegnern hat er maßgeblich gefördert. Via Genf unterhielt die UF, die Briand und den Völkerbund offen unterstützte, unter anderem Beziehungen zum SPD-nahen Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Die beiden Organisationen bildeten das Rückgrat der 1926 gegründeten, zeitweilig bis zu 4,5 Millionen Menschen repräsentierenden „Conférence internationale des associations de mutilés et anciens combattants" (CIAMAC), die Pichot von 1930 bis 1932 leitete und an der sich auch Italiener, Österreicher, Dänen, Polen, Tschechen, Rumänen, Bulgaren und Jugoslawen beteiligten. Im Urteil des deutschen Kriegsveteranen und Frankreichkenners Paul Distelbarth war sie die gelungene Vorwegnahme einer künftigen europäischen Völkergemeinschaft, „beseelt" von Brüderlichkeit und gegenseitiger Achtung. Die CIAMAC erregte Aufsehen, als sie sich 1932 auf Einigung drängend in die Lausanner Reparationskonferenz einschaltete und besonders den deutschen und französischen Unterhändlern nahelegte, dem Beispiel der Frontkämpfer folgend vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. 1933 wurden die Drähte nach Deutschland jäh gekappt, als sich Reichsbund und Reichsbanner auf Geheiß der Regierung Hitler aus der CIAMAC zurückzogen und erzwungenermaßen in der gleichgeschalteten NSKOV aufgingen. Nichts habe das Mißtrauen der Anciens combattants mehr geschürt als

[7] Am 16. 2. 1935 schrieb er in diesem Sinn an Camille Chautemps: „Soit dit en tout modestie, mon départ de l'Union fédérale causerait indubitablement à l'U.F., et peut-être à l'ensemble du mouvement combattant, un tort marqué. Il est à peu près impossible de détenir un mandat politique [...] et de diriger en même temps une action civique combattante qui revêt un caractère en quelque sorte extra-politique." AN, 43 AS 1, dr. 2.

dieser Austritt, vermerkte Distelbarth. Daß aber eine neue Regierung die anerkannt friedliebende Gesinnung der deutschen Kameraden verbiegen könnte, erschien ihnen ausgeschlossen, eine Verständigung mithin unverändert möglich. Und wiewohl Pichot als entschiedener Antifaschist galt, hielt er es – ähnlich wie Jean Luchaire – für wünschenswert und der nationalen Sicherheit dienlich, auch über tiefe ideologische Gräben hinweg das Gespräch und den Ausgleich zu suchen[8].

Einige Tage nach der Königsberger Rede von Rudolf Heß saß Abetz in Pichots Pariser Büro: „un jeune homme, partant la trentaine, grand, blond, la figure ouverte, le regard droit, l'allure dégagée [...], parlant un français courant, aisé, correct et sans accent étranger."[9] Nach Informationen der Sûreté hatte Jean Luchaire das Treffen eingefädelt[10]. Pichots Erinnerungen zufolge vermittelte sein Besucher den Eindruck, im Namen von Hitlerjugend und NSKOV zu sprechen, die beide in Sachen Völkerverständigung engagiert seien. Abetz unterbreitete den Vorschlag, zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs Anfang August nachts an beiden Rheinufern große Feuer anzuzünden: „Ces flammes seront le symbole de la possible reconciliation."[11] Pichot fand die Idee originell, jedoch die verbleibende Zeit zur Vorbereitung zu knapp. Er erklärte sich aber einverstanden, inoffiziell, als Privatmann, an einem grenznahen Ort mit deutschen Frontkämpfern zusammenzukommen. Das Treffen wurde schon am 2. August 1934 in einem Hotel in Baden-

---

[8] Zur Geschichte der CIAMAC Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 202ff.; Prost, Les anciens combattants et la société française 1934–1939, 1, S. 104ff.; Fagerberg, The „Anciens Combattants", S. 55ff.

[9] Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 14f., auch zum Folgenden; AN, 43 AS 5.

[10] „Oui, je suis à la base de l'affaire", soll er Berufskollegen bestätigt haben. Bericht der Sûreté Nationale vom 24. 11. 1934; AN, F 7/13433. Auch in nachrichtendienstlichen Aufzeichnungen vom 7. und 8. Dezember werden Luchaire und Abetz als Urheber der jüngsten Frontkämpferkontakte genannt; ebenda. Die Pariser Zeitung L'Europe Nouvelle dagegen präsentierte Bertrand de Jouvenel als entscheidenden Mittelsmann, der Abetz dank seiner Beziehungen wichtige Türen bei den Anciens combattants öffnete; „Histoire secrète du rapprochement franco-allemand", in: L'Europe Nouvelle, 15. 12. 1934.

[11] Laut Jouvenel regte Abetz an, zwei dem ‚unbekannten Soldaten' geweihte, mit den Landesflaggen geschmückte Särge auf einem Floß rheinabwärts treiben zu lassen, vorbei an salutierenden Frontkämpfern an beiden Ufern; Jouvenel, Voyageur, S. 202. Eine nicht minder spektakuläre Geste soll Hitler selbst im Herbst 1933 erwogen haben. Er wollte angeblich den französischen Ministerpräsidenten Daladier auf der Kehler Rheinbrücke treffen, einen den Kriegstoten beider Nationen geweihten Kranz in die Fluten werfen und Frankreich einen „Frieden der Frontkämpfer" offerieren.Vgl. Kupferman, Diplomatie parallèle, S. 86. Der Journalist Pertinax (i.e. André Géraud) behauptete, rechtslastige Blätter hätten entsprechende Gerüchte gestreut, um das Kabinett Daladier zu diskreditieren; Les Fossoyeurs, 2, S. 144f. Daladier wiederum berichtete von einer abenteuerlich klingenden Offerte Ribbentrops, ihn mit der ‚Führer'-Maschine zu einer geheimen Unterredung mit Hitler nach Deutschland zu fliegen (Les procès de collaboration, S. 203f.), eine Variante, deren Verwirklichung laut Abetz im letzten Moment am zaudernden Pariser Premier scheiterte. Das Flugzeug, das Daladier zum vereinbarten Treffpunkt, einer Jagdhütte im Taunus, bringen sollte, sei unverrichteter Dinge zurückgekehrt (Das offene Problem, S. 116). Vorschläge und Projekte dieser Art hatten damals offenbar Konjunktur; die meisten fallen in eine Periode geschäftiger Paralleldiplomatie, die Ribbentrop im zweiten Halbjahr 1933 entfaltete.

Baden arrangiert, wo drei hochrangige NSKOV-Funktionäre den Franzosen begrüßten: Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober, sein Adjutant Max v. Cossel und Pressechef Alfred Dick, den Pichot von einem 1912 in Kaiserslautern absolvierten Sprachkurs her kannte. Abetz fungierte als Dolmetscher. Erörtert wurden materielle Sorgen der Veteranen, die Organisationsstrukturen ihrer Verbände und Möglichkeiten, einander regelmäßig auszutauschen und beruhigend auf die öffentliche Meinung in beiden Ländern einzuwirken. Besonderes Augenmerk sollte hierbei der Presse gelten. Als weiteres Ziel wurde die Erziehung der Jugend in versöhnlichem Geist genannt[12]. Nach dreistündiger „freier und zwangloser Aussprache" schien das Eis gebrochen. Pichot schwärmte später von einem verheißungsvollen „Lichtblick" für die Zukunft der bilateralen Frontkämpferbeziehungen, denen mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten eine lange Zwangspause gedroht hatte[13]. Seine Gastgeber drängten ihn, unverzüglich Hitler aufzusuchen und sich von der Verständigungsbereitschaft des Kanzlers persönlich zu überzeugen. Mit der Begründung, hierzu von seinem Verband nicht autorisiert zu sein, winkte Pichot jedoch erst einmal ab. Sein verhaltener Optimismus verleitete ihn nicht zu überstürzten Handlungen.

Ob Abetz seine ersten Verbindungen zu Frankreichs Veteranen tatsächlich ohne höheren Auftrag knüpfte, wie spätere Aussagen glauben machen[14], ist anhand der spärlich vorhandenen Quellen nicht zu belegen. Das auffallend schnell zustande gekommene Treffen in Baden-Baden, nach seiner Initiative nur eine Sache von Tagen, läßt Spekulationen Raum, daß er nicht gänzlich auf eigene Faust handelte[15]. Daß er am 2. August 1934 bereits im Namen Ribbentrops und mit entsprechenden Kompetenzen versehen auftrat, wie in seinen Memoiren anklingt[16], würde Oberlindobers rasche Mobilisierung erklären helfen. Wie spontan Abetz' Vorstoß gewesen sein mag, er erscheint als ein klug berechneter, der eigenen Absicherung dienlicher Schritt: Männer, die ihren Patriotismus auf den Schlachtfeldern bewiesen hatten, waren prädestiniert, seine in Parteikreisen aus Mißgunst und ideologischen Vorbehalten von manchen argwöhnisch beäugte Arbeit gegen den Vorwurf des unvaterländischen Pazifismus zu verwahren. In der HJ habe er viele Leute für die Verständigungsidee gewonnen, sei dabei allerdings auch ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, erzählte er bei einer Vernehmung im Mai 1947. Die Klagen seien bis zur Reichswehr durchgedrungen. „Um uns zu decken, haben wir dann Fühlung mit den Frontkämpfern genommen [...], damit der Patriotismus in der Organisation nicht mehr in Zweifel gestellt werden konnte."[17] Gemeinsam, verkündete eine neueröffnete Rubrik „Die Stimme der Frontgeneration" in den

---

[12] Abetz, Die Stimme der Frontgeneration, in: DFM, Dezember 1934, S. 70; ders., Das offene Problem, S. 52.

[13] „Allocution devant la D.F.G. et les anciens combattants", Bremen und Lübeck, 25./26.11. 1937, Manuskript (11 S.) und deutsche Übersetzung; AN, 43 AS 2, dr. 1.

[14] Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 41.

[15] Diese Vermutung bei Jouvenel, Voyageur, S. 202.

[16] Abetz, S. 52. Mühle, Frankreich und Hitler, S. 327, geht hiervon aus.

[17] Vernehmung durch John Fried, 28. 5. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

Deutsch-Französischen Monatsheften, werde man eine unwiderstehliche Allianz („une alliance irrésistible") bilden[18].

Umfang und Bedeutung der Konferenz vom 2. August gab Abetz in seinen Erinnerungen offenkundig falsch wieder[19]. Er schrieb, in Baden-Baden seien die Repräsentanten von 3,5 Millionen französischen Frontkämpfern zugange gewesen, was bedeuten würde, daß Henri Pichot nicht allein kam. Von Delegierten anderer Veteranenverbände ist jedoch nirgends die Rede, ebensowenig davon, daß bereits damals regelmäßige Besuche und Tagungen vereinbart wurden. Das hätte einen offiziellen Gesprächscharakter vorausgesetzt; doch Abetz selbst vermerkte lediglich, daß Pichot auf Einladung deutscher Kriegsteilnehmer als Privatmann angereist sei[20].

Wenig später allerdings sollten die Kontakte wie auch Abetz' Karriere einen ungeahnten Aufschwung nehmen, obgleich es zunächst so aussah, als hätte er sich mit seinem Vorstoß bei Pichot zuhause tüchtig in die Nesseln gesetzt[21]. Aus Paris zurückgekehrt, schickte er der Reichsjugendführung einen Bericht über seine Aktivitäten, im besonderen über seine Erfahrungen mit den französischen Frontkämpfern. Schirach leitete das Schriftstück an Heß weiter, in dessen Stab Joachim v. Ribbentrop gastierte, „Sonderbeauftragter für Abrüstungsfragen" und Hitler-Intimus in außenpolitischen Dingen. Ribbentrop bestellte den ihm bis dahin gänzlich unbekannten Abetz ein, offenbar in der Absicht, ihm wegen eigenmächtiger Auslandsarbeit die Leviten zu lesen. „Da bildet sich wohl jede Gliederung der Partei ein, nach Gutdünken im Ausland herummurksen zu können. Der Führer hat mich eingesetzt, da gründlich Remedur zu schaffen." Er schien den Bericht jedoch nur überflogen zu haben und horchte auf, als ihm sein Gegenüber darlegte, Millionen französischer Veteranen stünden bereit, mit ihren deutschen Kameraden in Fühlung zu treten. Plötzlich wie umgewandelt, ernannte er den verdutzten Abetz „auf der Stelle" zum Frankreichreferenten seines Büros. Er hat anscheinend sogleich erkannt, daß dieser HJ-Führer für ihn und seine Ziele ein wichtiger Mittelsmann werden konnte.

2. Verständigung aus machtpolitischem Antrieb: „Sonderbotschafter" Joachim v. Ribbentrop

Schenkt man Ribbentrops Memoiren Glauben, dann erläuterte ihm Hitler im Februar 1933, unmittelbar nachdem er Reichskanzler geworden war, seine außenpolitischen Ziele. Antikommunismus und Revisionismus bildeten eine gemeinsame weltanschauliche Basis, in der Bewertung Frankreichs traten Unterschiede zutage. Während sich der ‚Führer', getreu seinen programmatischen Axiomen, sehr negativ äußerte, will Ribbentrop von Anfang an eine Normalisierung des deutsch-

---

18 Abetz, Die Stimme der Frontgeneration, wie Anm. 12.
19 Wie Anm. 16.
20 Wie Anm. 18.
21 Wir sind im folgenden, in Ermangelung anderer Quellen, auf Abetz' Memoiren angewiesen; Das offene Problem, S. 42f.

französischen Verhältnisses befürwortet haben[22]. Biographische Hintergründe mochten hierbei eine Rolle spielen. Der Offizierssohn ging in Metz zur Schule, lebte einige Zeit in der französischsprachigen Schweiz, in Grenoble und Kanada, ehe er in den zwanziger Jahren als Wein- und Spirituosenhändler enge Geschäftsbeziehungen nach Frankreich unterhielt, an die er als Politiker zum Teil anknüpfen konnte. Entscheidend war aber wohl, daß er einen Ausgleich mit dem westlichen Nachbarland als unumgänglich für eine erfolgversprechende deutsche Revisionspolitik erachtete. Auch glaubte er, daß nur über ein solches Agreement das von Hitler sehnlich erhoffte Bündnis mit England zu realisieren sei. Mit dieser Konzeption bewegte er sich in den konservativen Gedankenbahnen eines Franz v. Papen, dem ein kontinentaleuropäischer Block Deutschland–Frankreich–Italien–Polen vorschwebte, der letztlich die Klein- und Mittelstaaten absorbieren und ein ideologisches Bollwerk gegen den Bolschewismus errichten würde[23].

Ribbentrop sah seine Bemühungen, Hitler vom machtpolitischen Nutzen einer deutsch-französischen Kooperation zu überzeugen, von Erfolg gekrönt: „Ich merkte, daß er zusehends Interesse für französische Dinge zeigte [...] Er hat mir dann gesagt, daß ich auf dem von mir [...] verfolgten Wege der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich fortfahren und ihm weiter über diese Dinge berichten sollte."[24] Hitlers Auftrag verwundert kaum, denn er wußte, wie wichtig während der risikoreichen Phase der ‚Wehrhaftmachung' ein französisches Stillhalten war. Taktische Erfordernisse ließen ihn Initiativen gutheißen, die das deutsch-französische Verhältnis entkrampften und das Reich gegen unerwünschte Einwirkungen von außen abschirmten. Das Streben, sich dem multilateralen Völkerbund-System zu entziehen, ging dabei Hand in Hand mit seiner Vorliebe für persönliche Kontakte abseits der protokollarisch vorgeschriebenen Pfade. Den Berichten des Auswärtigen Amts mißtraute er notorisch, den dort tätigen Beamten attestierte er veraltete Methoden und mangelnde nationalsozialistische Gesinnung[25]. Solchermaßen begünstigt, herrschte Konjunktur in jener diplomatischen Grauzone, in der halboffizielle zwischenstaatliche Fühlungnahmen angebahnt wurden. Immer häufiger geschah dies am Auswärtigen Amt vorbei, und „genau an dieser Stelle" sind auch Ribbentrops Vorstöße in Frankreich in den Jahren 1933 bis 1935 zu verorten[26]. Der ehrgeizige, bedingungslos servile Gefolgsmann Hitlers, rasch in die Rolle des außenpolitischen Sonderberaters hineingewachsen, wollte unbedingt einen Dialog auf höchster Ebene in Gang bringen.

---

[22] v. Ribbentrop, Zwischen London und Moskau, S. 42ff., 51f.

[23] Michalka, Ribbentrop, S. 53, 64f., 123, 298ff.; Jacobsen, Außenpolitik, S. 255ff.; quellenkritische Anmerkungen hierzu von Longerich, Propagandisten, S. 42ff. Die Anfänge von Ribbentrops NS-Karriere und sein Weltbild werden auch in zwei englischen Biographien neueren Datums ausführlich behandelt: Michael Bloch, Ribbentrop; Weitz, Ribbentrop. Hitler's Diplomat. Siehe ferner Charles Bloch, Das Dritte Reich, S. 51ff.

[24] Aussage Ribbentrops vom 29. 3. 1946; IMT, X, S. 261f.

[25] Einige abfällige Bemerkungen Hitlers über das Auswärtige Amt („Verschwörergesellschaft", „Kamarilla", „ein wahrer Schuttplatz der Intelligenz") auch bei Jacobsen, Zur Struktur der NS-Außenpolitik, in: Funke (Hrsg.), Hitler, S. 142.

[26] Michalka, Ribbentrop, S. 66.

Wichtigster Verbindungsmann auf französischer Seite war Fernand de Brinon, den Ribbentrop im Herbst 1932 während einer Eisenbahnfahrt von Paris nach Reims kennenlernte. Beide waren, wie sich herausstellte, unterwegs zu einer Jagdpartie der Familie Polignac, mit der Ribbentrop in seiner Eigenschaft als Champagner-Importeur („Pommery") verkehrte. Brinon, 1885 als Sohn eines Landadeligen in Libourne/Gironde geboren, hatte nach abgeschlossener Juristenausbildung eine journalistische Laufbahn eingeschlagen. Im Ersten Weltkrieg diente er als Dragoner und Artillerist, später in den Informationsabteilungen des französischen Hauptquartiers und des Kriegsministeriums, 1919 kurzfristig im persönlichen Stab von Ministerpräsident Clémenceau. Aus dieser Zeit besaß er nützliche Kontakte, unter anderem zu André Tardieu, den er auf zahlreiche internationale Konferenzen begleitete. Nach Kriegsende nahm er seinen alten Platz beim *Journal des Débats* wieder ein, wurde leitender Redakteur und Deutschlandexperte des angesehenen, von François de Wendel finanzierten Blattes. Mit Reportagen über die Reparationsprobleme des Reiches und die gespannte Lage an der Ruhr profilierte er sich zu Beginn der zwanziger Jahre als Gegner der Politik Poincarés und entschiedener Befürworter eines deutsch-französischen Ausgleichs. Dahinter standen nüchterne Überlegungen: Brinon fürchtete, Frankreich könnte sich international ins Abseits manövrieren, und ahnte, beeindruckt von Moral und Disziplin der rechtsrheinischen Nachbarn, daß sich die europäische Gesamtlage irgendwann zu deutschen Gunsten entwickeln würde. Deshalb forderte er, Frankreich solle von unhaltbar gewordenen Positionen abrücken und in allen strittigen Fragen eine Übereinkunft nach dem Prinzip des do ut des mit dem Reich anstreben, was eine solide Friedensgarantie wäre. Anderseits machte auch er geltend, erschütternde Einblicke in die Leiden der Soldaten hätten ihm den Irrsinn des Krieges vor Augen geführt und den Grundstein für sein Wirken um Aussöhnung gelegt. Im Juli 1931 berichtete er aus Berlin über die Bankenkrise und interviewte Brüning, der ihm angeblich vertrauliche Vorschläge an die Adresse Lavals mit auf den Weg gab. 1932 wechselte er als Ressortleiter Außenpolitik zum Wirtschaftsfachblatt *L'Information*. Auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Juli 1933 hielt er im Auftrag Daladiers Verbindung zu den deutschen Unterhändlern. Wenige Wochen später ernannte Daladier, mit Brinon seit längerem bekannt („une amitié qui devient très intime par la suite"), den germanophilen Helfer zum Ritter der Ehrenlegion[27].

Ribbentrops Vision einer deutsch-französischen Partnerschaft begeisterte Brinon. Gern folgte er einer Einladung nach Berlin, erlebte eine Kundgebung des ‚Führers' im Sportpalast und wurde einigen lokalen Parteigrößen vorgestellt. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme bemühte er sich gemeinsam

[27] Für „services éminents rendus à la cause française à l'étranger", wie es in der Laudatio hieß. Die Vermutung liegt nahe, daß Brinon auch für die Erschließung des Kontaktes zu Ribbentrop belohnt werden sollte, den Daladier zum damaligen Zeitpunkt nutzte, um über den außenpolitischen Kurs der Regierung Hitler Klarheit zu gewinnen. Die Angaben zur Person Brinons sind zwei autobiographischen Aufzeichnungen aus seinem Nachlaß entnommen; AN, 411 AP 7, dr. 3. Vgl. auch Duroselle, La décadence, S. 206. Über „Fernand de Brinon und Deutschland" neuerdings auch eine Bonner Dissertation von Corinna Franz.

mit Ribbentrop, direkte Gespräche, vielleicht ein Gipfeltreffen anzubahnen. Zu diesem Zweck verschafften die beiden einander wechselseitig Entrée bei ihren Regierungschefs. Im Sommer 1933 traf der deutsche Emissär den französischen Ministerpräsidenten an ungestörten Orten wie Brinons Apartments in Neuilly und Vichy, angeblich auch noch Anfang November, als Daladier schon Kriegsminister im Kabinett Sarraut und das Reich abrupt aus Völkerbund und Abrüstungskonferenz ausgeschert war[28]. Brinon seinerseits wurde am 8. September in Berlin von General v. Blomberg empfangen und von ihm und Ribbentrop zu Hitler nach Berchtesgaden eskortiert, wo er sich als Abgesandter Daladiers vorstellte. Ende September weilte er erneut zu informellen Gesprächen in der Reichshauptstadt. Der Kanzler und sein Wehrminister verteidigten geschickt den Rückzug aus Genf, indem sie ihre Bereitschaft zu Verhandlungen mit Frankreich beteuerten, zwar vehement die Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland forderten, aber gleichzeitig militärischen Abenteuern und einem Anschluß Österreichs abschworen und Interesse an Zollvereinbarungen und einer bilateralen Rüstungskonvention bekundeten[29].

Wiewohl die Initiativen im Sande verliefen, war Brinon für die Zukunft als verläßlicher, weitgehend unkritischer Interpret der nationalsozialistischen Frankreichpolitik und Sprachrohr für Hitlers Beschwichtigungsmanöver gewonnen, spätestens, nachdem ihm der ‚Führer' am 19. November als erstem französischem Korrespondenten ein Interview gewährt hatte, das Aufsehen erregte und seinen journalistischen Marktwert beträchtlich steigerte. Der Inhalt ist exemplarisch für die Hitlersche Rhetorik jener Jahre, wie Interviews überhaupt zu den bevorzugten Methoden des Reichskanzlers gehörten, im Ausland um Vertrauen zu werben. „Es ist eine Beleidigung für mich, wenn man mir immer wieder davon spricht, ich wollte Krieg", erklärte er Brinon. „Ich wäre ein Narr!" Er wolle friedlich im Innern wirken, die Not in Deutschland lindern, dem Volk die Lebensfreude wiederschenken und seine Arbeit keinesfalls durch kriegerische Verwicklungen gefährden. Auf frankreichfeindliche Passagen in *Mein Kampf* angesprochen, winkte er ab: Er habe das Buch mit der Empörung eines verfolgten Apostels geschrieben, die inkriminierten Stellen seien überholt. Ein Politiker berichtige sich indes nicht durch Worte, sondern durch Taten; deshalb trete er jetzt „mit allem Nachdruck"

---

[28] So die Darstellung Brinons, Les procès de collaboration, S. 53ff., und AN, 411 AP 7, dr. 3. Daladier mochte 1947 im Zeugenstand lediglich bestätigen, Brinon zu Sondierungen über die deutschen Absichten ermuntert und seine Berichte erhalten zu haben; ebenda, S. 203ff. Neuere Forschungsarbeiten bekräftigen dagegen, daß er Brinon als Emissär in Marsch setzte, ein Akt von Paralleldiplomatie an Botschafter François-Poncet vorbei, der zwar dezidiert für bilaterale Verhandlungen eintrat, damit jedoch im Widerspruch zu Außenminister Paul-Boncour stand. Vgl. Vaïsse, Sécurité d'abord, S. 440ff.; Messemer, François-Poncet und Deutschland, S. 523.

[29] Die Unterredungen protokollierte Brinon zum Teil auf Briefbögen mit Ribbentrops Dahlemer Privatanschrift; AN, 411 AP 1, dr. 3. Ausführlich zu diesen Missionen Mühle, Frankreich und Hitler, S. 110–123. Siehe auch du Réau, Daladier, S. 112ff. Im Juli 1935 war Brinon wieder – und nicht zum letzten Mal – in inoffizieller, vermittelnder Funktion in Deutschland, hatte eine lange Unterredung mit Hitler und Ribbentrop und berichtete Laval; „Rapport" vom 24. 7. 1935 (20 S.) im Nachl. Brinon.

für eine deutsch-französische Verständigung ein[30]. Daß solche Beteuerungen durchaus Wirkung zeigten, bestätigte der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, am 25. November. In der französischen Öffentlichkeit bereite sich ein Meinungsumschwung vor, der auf die mehrfachen Friedenserklärungen des Kanzlers zurückzuführen sei, ließ er Hitler wissen[31]. Dergestalt ermutigt, blieb Ribbentrop auch nach dem Sturz des Kabinetts Daladier aktiv. Bei zwei Unterredungen mit Außenminister Louis Barthou am 4. März[32] und am 16. Juni 1934[33] warb er wiederum um ein „Regime des Vertrauens und der Zusammenarbeit" – mit mäßigem Erfolg. Barthou, der die Sicherheit seines Landes durch das wiedererstarkende Deutsche Reich gefährdet sah, lehnte Gespräche mit der Regierung Hitler zwar nicht rundweg ab, ließ sich aber, sehr zum Mißfallen Ribbentrops, nicht davon abbringen, ein Bündnis mit der Sowjetunion zu schmieden[34].

Frankreichs friedensbewegte Frontkämpfer hatte Ribbentrop schon 1933, ein Jahr vor der Abetz-Initiative, als potentielle Zielgruppe nationalsozialistischer Einflußnahme ausgespäht, ebenso einen Mann, der wie kein zweiter geeignet schien, die nach der ‚Machtergreifung' unterbrochenen Kontakte zwischen ihnen und den deutschen Kriegsopfervereinigungen neu zu knüpfen: Paul H. Distelbarth. 1879 als Sohn württembergischer Eltern in Böhmen geboren, war der gelernte Kaufmann bis 1914 gemeinsam mit seinem Vater in der Gablonzer Glaswaren-Industrie tätig gewesen. Ein längerer Aufenthalt in Paris im Jahre 1900 weckte sein nie mehr erlahmendes Interesse an Frankreich. Nach dem an der Ostfront

---

[30] Das Interview wurde am 22. 11. 1933 in Le Matin, tags darauf im Völkischen Beobachter veröffentlicht. Auszüge bei Domarus, Hitler, I, S. 332ff., und v. Schramm, ...sprich vom Frieden, S. 40ff. Brinon schildert Einzelheiten des Gesprächs in seinem Buch France–Allemagne 1918–1934, Kap. XIX. Er diente das Interview Le Matin an, um eine größere Verbreitung sicherzustellen; sein Hausblatt L'Information erreichte damals nur eine bescheidene Auflage von 6000 Exemplaren. Inspection générale des services de police administrative, Bericht vom 25. 5. 1940: „Propagande allemande en France. Au sujet de M. de Brinon"; AN, 411 AP 6.

[31] Aufzeichnung Neuraths vom 25. 11. 1933; ADAP, C II.1, S. 149.

[32] Vgl. ADAP, C II.2, Nr. 301; DDF, 1, V, Nr. 463.

[33] Vgl. ADAP, C III.1, Nr. 31; DDF, 1, VI, Nr. 356.

[34] Das erste Treffen vermittelte der Pariser Oberbürgermeister Jean de Castellane. Die zweite Zusammenkunft kam im Haus des Matin-Eigners Maurice Bunau-Varilla zustande, bei dem die NS-Propaganda stets offene Spalten fand. Léon Blum verspottete Le Matin deshalb als Pariser Ausgabe des Angriff; La Lumière, 14. 7. 1934. Zum „scharf gegen Deutschland akzentuierten" Kurs Barthous Mühle, Louis Barthou, S. 91ff. Bezeichnend für die unkonventionellen Methoden Ribbentrops und seinen noch geringen Bekanntheitsgrad auch in deutschen Diplomatenkreisen ist ein Telegramm Kösters an das AA vom 6. 3. 1934: Barthou und „begreiflicherweise" er selber bäten um „Aufklärung über Person und Funktion Ribbendrops [sic!]"; PA/AA, R 70545. Daß Ribbentrop mitnichten im Einklang mit dem Auswärtigen Amt handelte, war im Quai d'Orsay bekannt. Wie Botschafter François-Poncet von AA-Abteilungsleiter Köpke erfuhr, sei die Ernennung des Hitler-Vertrauten zum Abrüstungsbeauftragten der Reichsregierung in der Wilhelmstraße auf blankes Unverständnis gestoßen und eine Beleidigung für die Zunft („une injure pour la corporation"). Die deutschen Botschaften in Paris und London hätten sich schon wiederholt über Ribbentrops Aktivitäten beschwert, die sie weder kontrollieren noch korrigieren könnten. François-Poncet an Barthou, 26. 4. 1934; MAE, Europe 1918–1940, Allemagne 614.

durchlittenen Ersten Weltkrieg erwarb er nahe Heilbronn ein Obst- und Weingut und engagierte sich für die vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten und der Union fédérale initiierte CIAMAC[35]. Hieraus entwickelte sich zu Beginn der dreißiger Jahre eine enge Kooperation mit Robert Bosch. Der Stuttgarter Großindustrielle, Förderer der Paneuropa-Bewegung und der Deutsch-Französischen Gesellschaft, war „aufs stärkste beeindruckt von der beweglichen Intensität des Mannes" und begriff die Annäherungsbestrebungen der ehemaligen Soldaten ebenfalls als verheißungsvollen Ansatz für eine breitenwirksame Verständigung „von unten her"[36]. Von Bosch protegiert und finanziell abgesichert, arbeitete Distelbarth bis 1933 intensiv am Ausbau der wechselseitigen Beziehungen[37]. Er bereiste die französische Provinz, mischte sich unter die Veteranen, aß an ihren Tischen, sprach auf ihren Versammlungen. Auch publizistisch kündete der überzeugte Pazifist hüben wie drüben vom Friedenswillen der Frontkämpfer (ohne deshalb – ebensowenig wie Abetz – für berechtigt gehaltene Revisionsansprüche hinsichtlich des Versailler Vertrags preiszugeben[38]). So erlangte er in beiden Ländern einen hohen Bekanntheitsgrad und pflegte „in allen französischen Kreisen glänzende Beziehungen", wie DFG-Gründer Otto Grautoff anerkennend vermerkte[39].

Diesen Mann wollte Ribbentrop für seine Zwecke einspannen. Am 28. Februar 1933 bestellte er Distelbarth ins Berliner Hotel „Kaiserhof"[40]. Der populäre Vermittler erläuterte die Vorteile einer Verständigung aus seiner Sicht und hielt ein Rapprochement für „durchaus möglich", sofern man die Franzosen „auf greifbare Weise von der Aufrichtigkeit unserer Friedensliebe" überzeuge. Ribbentrop schien angetan; nach abschätzigen Bemerkungen über das „verniggerte" Nachbarvolk ließ er jedoch plötzlich in unerwartet krasser Manier die Maske fallen. Die neue Reichsregierung gedenke ohne Rücksicht auf Verluste aufzurüsten, um „bündnisfähig" zu werden, belehrte er sein Gegenüber – „dann wollen wir uns gerne mit den Franzosen verständigen". Falls denen die Entwicklung nicht behage, sollten sie getrost Krieg anfangen, denn, so Ribbentrop mit menschenverachtendem Zynismus, „was kann es uns ausmachen, wenn wir zwei Millionen junger Leute opfern? Wir haben sowieso keine Arbeit für sie. Und wenn es die Franzosen auch vielleicht nur eine Million kostet, dann sind wir, bei ihrer geringen Geburtenzahl, immer noch die Gewinner!"

Damit war das Thema einer Zusammenarbeit für Distelbarth erledigt. Wenige Wochen später verdächtigte ihn die Geheimpolizei wegen seiner intensiven

---

35 Ein konziser Abriß seiner Biographie bei Bock, Paul Distelbarth und die „Verständigung von unten". Siehe ferner Distelbarth, Kurzer Lebenslauf, abgedruckt in: Lendemains 18 (1993), Nr. 71/72, S. 95f.

36 Vgl. Heuss, Robert Bosch, S. 529.

37 Über seine Mittlertätigkeit in der Zwischenkriegszeit ausführlich Bock, Konservativer Einzelgänger, S. 99–133.

38 Vgl. Distelbarth, Neues Werden in Frankreich, S. 32.

39 Grautoff an Auswärtiges Amt, 25. 10. 1932; PA/AA, R 70554.

40 Das Folgende nach Distelbarths Erinnerungen: Wiedersehen mit Joachim v. Ribbentrop (ein Bericht von den Nürnberger Prozessen), in: Heilbronner Stimme, 13. 6. 1946; und ders., Franzosen und Deutsche, S. 170f.

Frankreichkontakte des Hochverrats und erließ Haftbefehl, dem er sich durch vorläufigen Verbleib in Paris entzog[41]. Seine „fanatische"[42] Hingabe an die Verständigung und die außerordentlichen Sympathien, die er in französischen Veteranenkreisen genoß, paßten freilich zu perfekt ins Konzept der Hitlerschen Beschwichtigungskampagne, als daß die politische Verfolgung von Dauer gewesen wäre. Zudem setzten sich einflußreiche Franzosen für ihn ein, namhafte Frontkämpfer ebenso wie Daladiers Kabinettschef, der erklärte, solange solche Männer geächtet würden, könne seine Regierung unmöglich an die Aufrichtigkeit nationalsozialistischer Annäherungsversuche glauben[43]. Das Verfahren wurde eingestellt; Distelbarth konnte fortan unbehelligt zwischen Paris, wo er journalistisch tätig war, und seiner im schwäbischen Unterland gebliebenen Familie pendeln[44]. Weihnachten 1935 erschien im Rowohlt-Verlag sein vielbeachtetes, mit ideeller und materieller Unterstützung der Union fédérale geschriebenes Buch *Lebendiges Frankreich*, für damalige Verhältnisse ein Bestseller, bis 1939 fünfmal aufgelegt und auch ins Französische übersetzt[45]. Das Werk, eine auf eigenem Erleben basierende, von tiefer Zuneigung getragene Wesensbestimmung des französischen Volkes, in vielerlei Hinsicht eine Replik auf Sieburgs *Gott in Frankreich?*[46], wollte zählebige Klischees und Vorurteile ausräumen und so zu einem friedlichen Miteinander beitragen. Gegen den Strom der nationalsozialistischen Publizistik schwimmend, die bevorzugt auf vermeintliche französische Schwächen abhob, porträtierte Distelbarth die ‚Grande Nation' als ausgereiftes, lebenstüchtiges Staatsgebilde, das seine wahre Stärke aus der Provinz schöpfe und unter der turbulenten Oberfläche verblüffend homogen sei. Er scheute sich nicht, den Idealen von 1789 zu huldigen[47]. Selbst deutsche Emigranten staunten über soviel Eigenständigkeit. Hermann Wendel fragte sich, ob das Buch tatsächlich aus „dem brau-

---

[41] Ebenda, S. 172.

[42] So Friedrich Sieburg in einer Rezension von Lebendiges Frankreich, in: Frankfurter Zeitung, 17. 3. 1936.

[43] Zit. bei Bock, Einzelgänger, S. 109. Um seinem bedrängten deutschen Freund zu helfen, wandte sich Pichot an das Außenministerium. Am 11. Mai 1933 antwortete Paul-Boncour: „Je vais bien volontiers faire mon possible en faveur de M. Paul Distelbarth, dont la situation est vraiment émouvante [...] Mais je crois que cela sera très difficile." AN, 43 AS 1, dr. 2.

[44] Bock, Paul Distelbarth, S. 222; ders., Einzelgänger, S. 107ff. Distelbarths Situation nach 1933 erscheint vor dem Hintergrund familiärer Bande, persönlicher Überzeugungen und gebotener taktischer Zurückhaltung einigermaßen kompliziert. Er will es nicht gewagt haben, „für dauernd nach Deutschland zurückzukehren, wo ich dem sicheren Untergang verfallen wäre" (Franzosen und Deutsche, S. 172). Kritischen Anmerkungen zum teils erzwungenen, teils selbstgewählten Exil in Frankreich von Geiger, Sympathie für den Feind?, S. 605, stellt Bock in seinen Arbeiten überzeugend das Porträt eines geradlinigen, um größtmögliche Unabhängigkeit bemühten, stets ehrlich für eine Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses eintretenden Mannes gegenüber.

[45] Zu Entstehung, Veröffentlichung und Rezeption Bock, Paul Distelbarths Lebendiges Frankreich, S. 99–113.

[46] Siehe Margot Taureck, „Esprit" und „Bonne volonté" bei Friedrich Sieburg und Paul Distelbarth, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 187–202.

[47] Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 217ff.

nen Berlin des Jahres 1936" stamme[48]. Die meisten Rezensenten im Reich zerrissen es aus ideologischen Gründen förmlich in der Luft. Einzig die überaus positive internationale Resonanz und der Umstand, daß ein Verbot einer „Selbstwiderlegung der nationalsozialistischen Verständigungsrhetorik gleichgekommen" wäre, sicherten die fortgesetzte Publikation eines Werkes, das erkennbar Züge „verdeckter Opposition" gegen das Hitler-Regime trug[49]. Auch die *Deutsch-Französischen Monatshefte*, programmatisch dem Ausgleich verpflichtet, monierten spitz, man vermisse „den für uns unerläßlichen stolzen Willen, auch die französische Seite zum Verständnis, gerade des *neuen* Deutschland, zu führen"[50]. Distelbarth focht das nicht an. In seinem zweiten, 1938 veröffentlichten Buch *Neues Werden in Frankreich* schilderte er die im Reich gemeinhin als Ausgeburt des Bolschewismus verteufelte Volksfrontregierung als harmlosen Ausdruck eines verbreiteten Unwillens gegen den Einfluß der Hochfinanz und mochte allenfalls eine „marxistische Etikette" erkennen. Die eigentliche marxistische Doktrin sei französischem Wesen hingegen fremd[51].

Solche interpretatorischen Freiräume duldeten die nationalsozialistischen Herrscher nicht ohne Hintergedanken. Distelbarths „blinde Verliebtheit", wie Kritiker seine Haltung zu Frankreich tadelten[52], nützte ihnen insofern, als sie aus propagandistischen Gründen Wert darauf legten, sich dem Ausland als weltoffen und meinungsfreudig zu präsentieren. Der Autor stützte diese Absicht, wenn er schrieb, die durch sein Buch ausgelöste Diskussion und nicht zuletzt die Möglichkeit einer Neuauflage hätten bewiesen, „daß eine so heikle Frage, wie die deutsch-französische, in Deutschland sehr wohl in voller Unabhängigkeit erörtert werden kann"[53]. Mit Feststellungen dieser Art, die wie lästige Konzessionen anmuten, ertrotzte er sich ein veritables Stück Meinungsfreiheit. Daß ihr zwangsläufig Grenzen gesetzt waren, dokumentiert der Hinweis an seine Leser, von Freimaurern, Juden und Emigranten sei deshalb keine Rede, „weil sie schlechterdings nicht zu den lebendigen Kräften des französischen Volkes gerechnet werden können"[54]. Gewissen Spielraum sicherte auch Distelbarths unverminderte Geltung bei den vom Hitler-Regime umworbenen Anciens combattants, denen er entscheidendes innenpolitisches Gewicht beimaß: Allein durch ihre Zahl seien sie eine große Macht, „die stärkste, die es in Frankreich gibt". Für bestimmte Ziele, etwa gegen einen mutwillig heraufbeschworenen Krieg, könne diese Masse leicht mobil gemacht werden: „keine Polizei, keine Truppe würde wagen, sich ihr in den Weg zu

---

[48] Leo Parth (i.e. Hermann Wendel), „Lebendiges Frankreich", in: Das Neue Tagebuch 15 (Jg. 1936), S. 354.

[49] Bock, Distelbarths Lebendiges Frankreich, S. 109ff.

[50] Drei Bücher über Frankreich, in: DFM, Januar 1936, S. 24 (Hervorhebung im Original).

[51] Distelbarth, Neues Werden, S. 27, 38ff.

[52] Vgl. Ewald Dolch, Lebendiges Frankreich?, in: Stuttgarter Neues Tagblatt, 11./12. 1. 1936. Der Rezensent rügte Distelbarths fehlendes „inneres Verhältnis" zum Nationalsozialismus. „Man sieht, wo man auch das Buch aufschlägt, Voreingenommenheit für Frankreich und gegen Deutschland. Für den Verfasser ist die Uhr des Geschehens am 30. Januar 1933 stehengeblieben."

[53] Lebendiges Frankreich, Vorwort zur 2. Aufl. (Oktober 1936), S. 3.

[54] Ebenda, S. 2.

stellen"[55]. Der auch im Reich überaus populäre Henri Pichot pries *Lebendiges Frankreich* in einem Vorwort als warmherzigen Versuch, „hineinzuleuchten in das deutsch-französische Mißverständnis, Quelle tragischer Konflikte", der einzig erfolgverheißenden Richtschnur folgend, daß man einander kennen müsse, um sich verstehen und verständigen zu können[56].

Am Fall Distelbarth wird deutlich, wie früh Ribbentrop danach trachtete, etablierte, massenwirksame deutsch-französische Gesellschaftsbeziehungen der Weimarer Zeit zu reaktivieren und damit einhergehend als Kanäle für die nationalsozialistische Paralleldiplomatie und Friedenspropaganda zu nutzen. Otto Abetz mit seinen in Eigeninitiative geknüpften Verbindungen zu französischen Frontkämpfern kam da wie gerufen, war allerdings, zumindest aus chronologischer Sicht, zweite Wahl – zuerst hatte sich Ribbentrop ja um Paul Distelbarth bemüht. Abetz' spontane Rekrutierung zum Frankreichreferenten, obwohl er für Ribbentrop ein gänzlich unbeschriebenes Blatt war, läßt ahnen, wie sehr Hitlers Sonderbotschafter nach Distelbarths Verweigerung geeignete Kontaktpersonen zum Neuaufbau zwischenstaatlicher Organisationsstrukturen fehlten[57]. Der karrierebewußte HJ-Mann war zwar ein Neuling auf dem Gebiet des Frontkämpfertums, dafür brachte er gleichsam als Mitgift exzellente Verbindungen zu anderen gruppenspezifischen Verständigungsbewegungen im Nachbarland – Jugendverbände und aufstrebende junge Intellektuelle – in sein neues Amt ein. Wie Distelbarth, von dessen Reputation bei den Anciens combattants er bei seinem Werben indirekt profitiert haben mag[58], stand auch er als Repräsentant aussöhnungswilliger Kreise nach der nationalsozialistischen Machtübernahme am Scheideweg. Beider Engagement gründete auf der Maxime, neuen Feindseligkeiten durch vertrauenbildende gesellschaftliche Kontakte entgegenzuwirken. In der Folge aber wählten sie grundlegend verschiedene Ansätze, um ihre vor 1933 begonnene erfolgreiche Mittlertätigkeit im ‚Dritten Reich' fortführen zu können. Der spätere Herausgeber der *Heilbronner Stimme* demonstrierte, daß es möglich war, sich dem ideologischen Konformitätsdruck zu entziehen und selbst dann aktiv für alte Ziele einzutreten, wenn man sich treu und außerhalb des Machtapparats blieb. Letzteres hatte Abetz als aussichtslos erachtet – er setzte auf gestalterische Einflußnahme in Diensten des Regimes, kompromittierte sich mit dieser vermeintlichen Alternative jedoch rasch und gründlich. Distelbarth verachtete den „Renegaten der Jugendbewegung" dafür aus tiefstem Herzen, schimpfte ihn „das widerlichste Pro-

---

[55] Ebenda, S. 191.

[56] Henri Pichot, „Dem deutschen Leser", ebenda, S. 5, 7.

[57] „Ich kann sagen, daß Herr von Ribbentrop ursprünglich mich für diesen Posten in Aussicht genommen hatte", bestätigte Distelbarth Robert Kempner. Vernehmungsprotokoll vom 11. 8. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, D 34. Im Juli 1934 bemühte sich Ribbentrop vergeblich um eine erneute Unterredung mit Distelbarth; Bock, Einzelgänger, S. 108. Das Überraschungsmoment bei Abetz' Verpflichtung klingt in dessen Einlassung vor Gericht an. Er sprach von „diesem Zufall mit Ribbentrop", der ihn „mit Beschlag belegt" habe. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 15; AN, 334 AP 49.

[58] Mit diesem Tenor Prost, Les anciens combattants français et l'Allemagne, S. 139.

dukt von Schleim und Gallert, das es je gegeben hat"[59]. Vor propagandistischem Mißbrauch seiner Person war indessen auch er nicht gänzlich gefeit. Ungewollt hat er womöglich eine verhängnisvolle Entwicklung begünstigt: Indem er immer wieder die „unendliche Sehnsucht" der französischen Veteranen nach Frieden herausstellte und gleichzeitig ihren enormen Einfluß auf die Öffentlichkeit betonte[60], gehörte er nach Einschätzung des Historikers und Zeitzeugen Gilbert Badia zu jenen, die Hitler zu der Auffassung verleiteten, die Franzosen würden eher jede beliebige Verletzung des Versailler Vertrags hinnehmen als einen neuen Krieg riskieren[61].

3. Außenpolitik durch Außenseiter: Mitarbeiter und Aufgaben der Dienststelle Ribbentrop

Nicht allein seine ausgezeichneten Kontakte nach Frankreich machten Otto Abetz interessant für Ribbentrop, sondern zumindest unterschwellig auch der Umstand, daß er, an den Maßstäben der klassischen Diplomatie gemessen, ein Außenseiter war. Deren gab es viele im ‚Büro' des Sonderbotschafters, vom 1. Juni 1935 an ‚Dienststelle' genannt, angefangen beim Chef selber. Offizierssohn Ribbentrop, Oberleutnant im Ersten Weltkrieg, Wein- und Spirituosen-Importeur, nicht zuletzt durch seine Heirat mit der Tochter des Sektfabrikanten Henkell zu ansehnlichem Wohlstand gelangt, bewirtete in seiner noblen Dahlemer Villa illustre Gäste aus Wirtschaft und Politik und bezeichnete sich als Anhänger der Deutschen Volkspartei, enthielt sich aber bis 1930 jeder aktiven politischen Betätigung[62]. Ein Regimentskamerad brachte ihn mit Hitler zusammen, den Ribbentrop mit Erzählungen über Auslandsaufenthalte beeindruckte. Für den ‚Führer' war er „in vieler Hinsicht der Mann von Welt, dessen Ansichten mit den seinigen oft überraschend übereinstimmten"[63]. Am 1. Mai 1932 trat Ribbentrop der NSDAP bei, von August an vermittelte er zwischen seinem langjährigen Bekannten v. Papen und Hitler, die über die Bildung einer „nationalen" Regierung verhandelten. Sein Anspruch, nach dem 30. Januar 1933 zum Staatssekretär des Aus-

---

[59] Distelbarth, Deutsch-französische Verständigung, in: Heilbronner Stimme, 2. 11. 1946. Die gleichen Formulierungen in Franzosen und Deutsche, S. 174.

[60] Vgl. ders., Lebendiges Frankreich, S. 185, 194, 201 ff.

[61] Badia, La France vue par Paul Distelbarth: un pays modèle, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 180. Im Oktober 1939 widersetzte sich Distelbarth dem Ansinnen des Reichspropagandaministers, im Rundfunk zu den französischen Kriegsteilnehmern zu sprechen. Während des Krieges lebte er zurückgezogen auf seinem Gut. Über sein Wirken nach 1945 Bock, „Ich setze immer noch meine Hoffnung auf Frankreich", in: Lendemains 18 (1993), Nr. 71/72, S. 64–89.

[62] Michalka, Ribbentrop, S. 24 ff.; Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich, S. 146 ff. Vgl. Bloch, Ribbentrop, Kap. I; Weitz, Ribbentrop, Kap. 2–7.

[63] Jacobsen, Außenpolitik, S. 259. Mehrfach bezeugt ist die Unterwürfigkeit Ribbentrops gegenüber Hitler, dem er meist eilfertig nach dem Munde zu reden pflegte. Der spätere Staatssekretär des AA, Baron Steengracht v. Moyland, sprach in Nürnberg von einer „gewissen hypnotischen Abhängigkeit". Vernehmung Steengrachts am 26. 3. 1946; IMT, X, S. 127.

wärtigen Amtes berufen zu werden, blieb unerfüllt. Papen bedeutete ihm, für diesen Posten werde ein Mann „von breitem Wissen und erprobten Fähigkeiten" benötigt, ein Außenseiter käme dafür „am wenigsten in Betracht"[64].

Um parteiintern an Gewicht zuzulegen, stieß Ribbentrop daraufhin zur SS, wo er von Himmler protegiert und rasch befördert wurde. Auch auf außenpolitischem Terrain konnte er seinem rastlosen Ehrgeiz bald freien Lauf lassen, als sich eine ganze Reihe neuer, nichtstaatlicher Stellen in die internationalen Beziehungen einzumischen begann[65]. Hitler selbst hat diese Entwicklung – wie auch in anderen Ressorts – gefördert, um Verwirrung zu stiften und machtpolitische Konkurrenten in Kompetenzstreitigkeiten zu verstricken[66]. Hinzu kam, daß er das konservative Beamtenkorps des AA für ein völlig ungeeignetes Instrument hielt, seine revolutionären Ziele zu verwirklichen. Noch immer müsse sich die Staatsführung gegen die Bürokratie im Lande durchsetzen, klagte er im November 1938 vor *DNB*-Vertretern; am schlimmsten herrsche sie im Auswärtigen Amt. Diplomaten alten Schlages seien nicht Vertreter ihrer Völker, sondern Angehörige einer internationalen Gesellschaftsklasse. Dieses Übel sei nicht von heute auf morgen abzustellen, es werde Jahre dauern, bis nationalsozialistisch geschulter Nachwuchs bereitstünde. Als bisher einzigen Mann des ‚Dritten Reiches', der es verstanden habe, „im Ausland richtig aufzutreten und das neue Deutschland dort zu repräsentieren", pries Hitler Ribbentrop, einen „Diplomat neuen Stils", der sich durch „Energie, Härte, Mut und Nerven" auszeichne[67].

Der servile Streber avancierte 1934 nach inoffiziellen Missionen in Paris und London zum Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen. In dieser Eigenschaft bezog Ribbentrop Büroräume in der Berliner Wilhelmstraße und sah sich nach Mitarbeitern um. Selber ein Amateur, galten ihm die gestrengen Kriterien, die Anwärter für den Auswärtigen Dienst erfüllen mußten, herzlich wenig. Er suchte seine Angestellten vielmehr danach aus, „ob sie ihm aufgrund ihrer Beziehungen im zwischenstaatlichen Verkehr persönlich nützlich sein konnten, in der Partei anerkannt wurden oder entsprechend seinen eigenen Vorstellungen Initiative entwickeln würden"[68]. Dieses Anforderungsprofil wurde umgehend zum Programm erhoben, aus weltanschaulicher Überzeugung wie aus Gründen der Selbstlegitimation. Jeder „Volksgenosse" müsse ungeachtet seiner Herkunft die Chance erhalten, seine Befähigung zur diplomatischen Laufbahn durch Leistungen und Charakter nachzuweisen, forderte ein Memorandenschreiber der ‚Dienststelle', der ein „Nachwuchshaus deutscher Diplomaten" projektierte. Bewerber sollten willensstark, unternehmungslustig, verantwortungsfreudig und von „klaren nationalsozialistischen Grundsätzen" geleitet sein, sich „von frucht-

---

[64] v. Papen, Der Wahrheit eine Gasse, S. 421.

[65] Neben der ‚Dienststelle' vor allem: Auslandsorganisation der NSDAP (AO), Außenpolitisches Amt der NSDAP (APA), Volksdeutscher Rat, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, SS/SD.

[66] Dazu ausführlich Jacobsen, Zur Struktur der NS-Außenpolitik, in: Funke (Hrsg.), Hitler, S. 137–185.

[67] Aufzeichnung Likus vom 11. 11. 1938 über Hitlers Auftritt vor der deutschen Presse am Vortag in München; PA/AA, R 27091.

[68] Jacobsen, Außenpolitik, S. 267.

loser Theorie fernhalten" und statt dessen durch „dauernde persönliche Fühlungnahme mit allen Schichten und Berufen [...] im In- und Ausland" ein wirklichkeitsnahes Weltbild entwickeln. Bar jeder Eitelkeit müßten sie Erfolge des ‚Führers' als größtmögliche Anerkennung ihrer Arbeit werten[69].

Die ‚Dienststelle' spezialisierte sich auf zwischenstaatliche Kontaktpflege. Den Kern bildeten die Referate „Frankreich", „England", „Osten" und „Volkstum/Frontkämpfer". Die Mitarbeiter waren gehalten, Deutschlands internationales Ansehen zu mehren und ihren Chef rund um die Uhr mit aktuellen Informationen zu versorgen. Alles drehte sich darum, persönliche Beziehungen zu Angehörigen anderer Staaten aufzubauen und bei Bedarf spielen zu lassen, die Stimmung zugunsten des ‚Dritten Reiches' zu beeinflussen und feindseliger Propaganda entgegenzuwirken. Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung waren erwünscht, ein gewinnendes Auftreten oberstes Gebot. „Die Leute aus Ribbentrops Umgebung gefallen denen, die mit ihnen zu tun bekommen", notierte Italiens Außenminister Ciano. „Es sind nicht die üblichen hölzernen deutschen Knoten, [...] sondern sympathische Jünglinge, welche fremde Sprachen gut sprechen und gelernt haben, eine Dame im Salon höflich zu behandeln, anstatt mit den Absätzen zu knallen."[70] Unter solchen Prämissen fiel die Wahl unter anderem auf Wilhelm Rodde, der eine Kaufmannslehre in New York absolviert und zeitweise in Brasilien gelebt hatte; auf den Psychologie-Professor Karlfried Graf v. Dürckheim-Montmartin, der im Anschluß an einen Erzieher-Kongreß in Südafrika einen Bericht zur Lage des Deutschtums am Kap verfaßte; auf Dr. Hermann v. Raumer, ehemaliger Lufthanseat und überzeugter Antibolschewist; auf die ‚alten Kämpfer' Rudolf Likus und Walther Hewel, die Ribbentrops kümmerliche Hausmacht in der Partei aufpolieren sollten. Die Beispiele ließen sich fortsetzen[71].

In diesem heterogenen Kreis – ins Auge stechen das geringe Alter, die akademische Bildung und die große Auslandserfahrung zahlreicher Mitglieder – war die Zugehörigkeit zur NSDAP zunächst nicht zwingend erforderlich, der Beitritt zur SS ganz offensichtlich erwünscht[72], in jedem Fall aber Platz für Männer vom Schlage eines Otto Abetz. Anläßlich seiner Ernennung zum Botschafter im August 1940 feierte ihn die NS-Propaganda als Vorbild für jenen neuen Diplomatentypus, den Ribbentrop heranzüchten wollte. Daß er nicht die übliche Karriere durchlaufen habe, werde „vielen, die sich mit der Entwicklung der Diplomatie be-

---

[69] Denkschrift „Zweck und Ziel des Nachwuchshauses junger deutscher Diplomaten", ohne Datum, unsig.; PA/AA, R 27188.

[70] Ciano, Tagebücher 1939–1943, S. 86f. (Eintrag am 7. 5. 1939).

[71] Ein ausführlicher Überblick mit Kurzbiographien der wichtigsten Mitarbeiter bei Jacobsen, Außenpolitik, S. 268ff.

[72] Nach Abetz' Darstellung waren für die Mitarbeiter von Ribbentrop, der zur Absicherung seiner Position Anlehnung an die Schutzstaffel suchte, SS-Ränge obligatorisch. Vgl. Verhörprotokoll Nr. 204/4; AN, F 7/15331. Er selbst trat zum 1. 8. 1935 ein (Dienstgrad SS-Mann, SS-Nr. 253314), wurde zunächst im RFSS Stab, vom 13. 9. 1936 an beim SS-Hauptamt geführt. Die letzte Beförderung, zum Brigadeführer, datiert vom 30. 1. 1942. Übersichtsblatt „Dienstlaufbahn", SS-Stammrollen-Auszug vom 21. 7. 1937; BDC/Abetz. Unzutreffend seine Behauptung, nie den Treueid geleistet zu haben (Vernehmung durch John Fried 1947, StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2); laut Stammrollen-Auszug geschah dies am 11. 2. 1936.

faßt haben, als ein Wendepunkt erscheinen, der unvermeidbar kommen mußte", schrieb sein mit Frontkämpferfragen betrauter Kollege Heinrich Georg Stahmer im Entwurf eines geplanten Presseartikels über Abetz. „Diplomatie ist nicht mehr eine Angelegenheit einer besonderen Menschenklasse, die durch Vermögen oder Namen sich für diese Tätigkeit allein berechtigt hält, sondern eine Frage der Eignung und der für diesen Beruf nötigen Fähigkeiten, wie Menschenkenntnis im allgemeinen und Kenntnis der Mentalität der verschiedenen Völker im besonderen."[73] Tatsächlich vermittelte seine Tätigkeit Abetz das beglückende Gefühl, zu einer den alten Diplomaten überlegenen Avantgarde zu gehören, die mutig neue Wege beschritt – hatte er das nicht schon Ende der zwanziger Jahre getan, als er das Sohlbergtreffen organisierte? Ebenso nostalgieverbrämt wie selbstbewußt kontrastiert er in seinen Memoiren den Typus des angegrauten AA-Theoretikers, der über eine akribisch genaue Lagebeurteilung selten hinauskommt, mit den jungen Aktivisten der ‚Dienststelle', die nicht lockerlassen, bis sich die internationalen Beziehungen gemäß dem Reichsinteresse entwickelt haben. „Hier ein unbestreitbares Übergewicht an Fachwissen, an Kenntnis der Geschichte [...] Dort eine lebensnähere Verbindung mit den Menschen und Mächten, die das gegenwärtige politische Bild und Streben des ausländischen Volkes bestimmten."[74] Nach Darstellung des langjährigen Pariser Botschaftsmitglieds Feihl haben Ribbentrops Gefolgsleute dieses Elitebewußtsein geradezu verinnerlicht: „Pour ces jeunes gens [...], nous étions tous des vieilles barbes."[75]

Die unkonventionellen, großzügigen Arbeitsbedingungen in der rasch expandierenden ‚Dienststelle', die 1936/37 weit über 100 Mitarbeiter zählte, motivierten Abetz. Er verfügte über ausreichende Geldmittel, konnte auf Antrag jederzeit ins Ausland reisen und bei Bedarf sogar ein bereitstehendes Flugzeug benutzen. Zu den operativen Möglichkeiten gesellte sich, den Blick weiter verengend, ein dem äußeren Anschein nach einem liberalen Führungsstil verpflichteter Korpsgeist, den Ribbentrop seinem Team als unerläßlich für „bestimmte Spezialaufgaben" einimpfte. Seine Vorgabe war „eine Kameradschaft, die ihre Aufgaben von der Führung bekommt, und in der jeder sein Stückchen Selbständigkeit hat [...], ohne nach scharfen Richtlinien oder sonstigen Dingen zu sehen". Gleichzeitig betonte er, die Reichsregierung wünsche inniglich Frieden, und appellierte an seinen Stab, „alles daran zu setzen, daß diesem Geist des Führers überall draußen Eingang verschafft wird"[76]. Solche Rahmenbedingungen waren zweifellos geeignet, den Blick dafür zu trüben, wie es um die deutsche Frankreichpolitik wirklich bestellt war. Seine Zufriedenheit über vermeintliche Möglichkeiten, die Aussöhnung voranzutreiben, mußte Abetz die Einsicht erschweren, daß skrupellose Machthaber ihn als Werkzeug mißbrauchten. Ribbentrop machte es ihm leicht, von der Friedfer-

---

[73] „Botschafter Otto Abetz", Entwurf mit Anschreiben Stahmers an Abetz (Paris) vom 11. 8. 1940; PA/AA, Personalakte Abetz/1. Dieser Entwurf bildete offenkundig auch die Grundlage eines Beitrags im Giornale d'Italia am 13. 11. 1940, „Nuovi diplomatici per la grande Germania".

[74] Abetz, Das offene Problem, S. 48f.

[75] Aussage Feihls im Abetz-Prozeß, 19. 7. 1949, pag. 51; AN, 334 AP 49.

[76] „Rede des Botschafters [Ribbentrop] auf der Weihnachtsfeier im ‚Kaiserhof' 1936"; PA/AA, R 27183.

tigkeit der NS-Führung zu künden. „Sie können in meinem Namen jede der deutsch-französischen Verständigung dienende Initiative ergreifen und fördern", instruierte er Abetz' Erinnerungen zufolge den begeisterungsfähigen Novizen. „Auch mir ginge ein alter [...] Wunsch in Erfüllung, wenn die zwei großen europäischen Kulturnationen zu guten Nachbarn werden könnten."[77] Abetz interpretierte diese Worte als Blankovollmacht, von der er ausgiebig Gebrauch machen wollte.

4. Kredit für die deutsche Friedenspropaganda: Jean Goy und Henri Pichot bei Hitler

Schon im Oktober 1934 reisten Abetz und Oberlindober, jetzt mit ausdrücklicher Billigung Ribbentrops, in Erwiderung des Pichot-Besuches nach Paris. Die Gespräche im „Maison de l'Union fédérale" – Hauptthema war das für Januar 1935 vorgesehene Plebiszit zur Zukunft des Saarlandes – gelangten jedoch rasch an einen toten Punkt. Pichot störte, daß seine Gäste gebetsmühlenartig Hitlers Standpunkte wiederholten: „Leurs phrases essentielles sont comme stéréotypées." Ihrem Vorschlag, im Vorfeld der Saarabstimmung eine gemischte Überwachungskommission aus Frontkämpfern beider Länder zu bilden, räumte er nur geringe Chancen ein[78]. Anlaß zu dieser Offerte gaben hartnäckige Gerüchte über einen drohenden nationalsozialistischen Putsch an der Saar und angebliche französische Präventivschläge. Beide Seiten verdächtigten einander, eine freie, geheime Abstimmung sabotieren zu wollen. Jede Eskalation aber gefährdete den internationalen Prestigegewinn, den sich die Reichsregierung von einem eindeutigen Bekenntnis der Saarbevölkerung zu Deutschland erhoffte. Wiederholte Beteuerungen, nach der Rückkehr des kraft Versailler Vertrags abgetrennten Landstrichs bestünden keinerlei territoriale Forderungen mehr gegen Frankreich, vermochten die Wogen nicht zu glätten. Im Kreise der NS-Führung sann man deshalb auf zusätzliche Mittel und Kanäle, Befürchtungen eines gewaltsamen deutschen Vorgehens zu zerstreuen[79].

Auch an Jules Romains, der am 12. November auf Einladung des Sohlbergkreises in Berlin über „Latinität und Germanentum" referierte und während seines Aufenthalts in der Reichshauptstadt etliche Nazigrößen traf[80], wurde der Kommissionsgedanke herangetragen. Alfred Rosenberg betonte, ein regierungsamtliches Aufsichtsmandat für deutsche und französische Veteranen – „Männer mit Selbstkontrolle" – sei „eine Bürgschaft für Unparteilichkeit" und garantiere Ruhe und Ordnung an der Saar. Goebbels wollte eine solche Maßnahme „mit Freuden" begrüßen. Romains vermochte keinen „Fallstrick" zu erkennen; ihn begeisterte

---

77 Zit. bei Abetz, Das offene Problem, S. 51.

78 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 17f.

79 Das Auswärtige Amt mahnte seit Monaten, jede Provokation zu unterlassen. Vgl. ADAP, C III.1, Nr. 242, 281, 283; III.2, Nr. 290, 307, 311, 314, 320.

80 Jules Romains à Berlin, in: DFM, Dezember 1934, S. 80f. Sein Vortrag in deutscher Übersetzung im selben Heft, S. 47–63.

die Vorstellung, daß „einige der besten Elemente" beider Völker in „ritterlicher Weise" zusammenarbeiten würden. So gelobte er, sich für den Kommissionsplan zu verwenden, dessen geistige Urheberschaft er Abetz zuschrieb. Dieser habe seine Idee klugerweise nicht nur Ribbentrop mitgeteilt, sondern sie auch im Umfeld der Konkurrenten Rosenberg und Goebbels ventiliert, um die Erfolgsaussichten zu verbessern und zugleich allen Parteien das schmeichelhafte Gefühl zu geben, die Initiative ergriffen zu haben. Zurück in Paris, warb der Schriftsteller in einer Rede an der Sorbonne, bei Frontkämpferfunktionären und im Quai d'Orsay für das Projekt. Alexis Léger ließ ihn mit „sanfter Störrigkeit" abblitzen, während Außenminister Laval eine genauere Prüfung zusagte. Auf Beschluß des Völkerbundrates vom 12. Dezember überwachte schließlich ein 3000 Mann starkes internationales Truppenkontingent, gebildet aus Briten, Italienern, Schweden und Holländern, die Abstimmung, in Romains' Augen immerhin ein halber Sieg, wobei allerdings die „psychologischen und moralischen Vorzüge" der Frontkämpferlösung verschenkt worden seien[81].

Vor dem Hintergrund der Saarkrise und den deutschen Bemühungen, sie aus taktischen Gründen zu entschärfen, ist ein weiterer Anlauf Abetz' bei Henri Pichot zu sehen. Ende Oktober kreuzte er unangemeldet in Orléans auf und bekniete den Franzosen, unverzüglich mitzukommen und Hitlers Vorschläge anzuhören. Doch Pichot zierte sich erneut, fühlte sich überrumpelt und verlangte mehr Vorbereitungszeit[82]. Zweifellos bremste ihn die Ungewißheit, wie eine solche Mission, die noch nicht einmal von seinem Verband abgesegnet war, in Frankreich aufgenommen würde. Schon bald durfte er sich in seiner Vorsicht bestätigt sehen. Abetz reiste unzufrieden ab, hatte dann aber mit seinen Bemühungen, prominente Veteranen nach Berlin zu locken, unverhofft Glück bei der Konkurrenz: Jean Goy, konservativer Parlamentarier für das Seine-Département und Vizepräsident der Union nationale, willigte ein, in die Reichshauptstadt zu kommen, desgleichen Robert Monnier, Stadtverordneter von Paris und führendes Mitglied der Semaine du combattant. Im Urteil de Jouvenels gelang Abetz damit ein „Meisterstück"[83]. Eine überraschende Entwicklung war es allemal, da beide Verbände die Chancen eines deutsch-französischen Ausgleichs in der Vergangenheit skeptisch beurteilt hatten[84]. Der aus der Auvergne stammende Goy, im Vorstand eines großen Pariser

---

[81] Nach Romains, The Mystery of Ribbentrop & Co., in: The Saturday Evening Post, 16. 11. 1940; deutsche Übersetzung bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop; PA/AA, R 27159. Auch Jean Goy, führendes Mitglied der UNC, äußerte sich positiv über den Kommissionsgedanken; Le Petit Journal, 30. 11. 1934. Vgl. Das Archiv, November-Dezember 1934, S. 1239f.

[82] Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 18f.

[83] Jouvenel, Voyageur, S. 202.

[84] Vgl. Prost, Les anciens combattants, I, S. 106. Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 190, schildert Goy als „bis dahin ausgesprochen deutschfeindlich". Jouvenel, S. 203, spricht von einer „Kehrtwende". Botschafter v. Hoesch verzeichnete im März 1930 immerhin eine Milderung der „ursprünglich nationalistischen Tendenzen" bei der UNC, verbunden mit dem Rücktritt stramm rechtsgerichteter Führer. „Neuerdings [...] hat sich eine Mehrheit für die Politik der Verständigung ausgesprochen"; Hoesch, „Übersicht über französische Kriegsteilnehmerorganisationen" vom 7. 3. 1930; PA/AA, R 70536. Den DDF-Editoren zufolge wurden Goy und Monnier begleitet von Jean Desbons von der Vereinigung

Maschinenbaukonzerns tätig, hatte allerdings am 18. September im *Petit Journal* Gesprächsbereitschaft signalisiert und eine starr germanophobe Haltung als unproduktiv und töricht bezeichnet. Die jüngsten Erklärungen von Hitler und Heß dürften nicht einfach ignoriert werden, sie eröffneten Chancen für einen dauerhaften Frieden und gehörten deshalb ausgelotet[85]. Daß ein gütliches Auskommen mit anderen Nationen unabhängig von den dort herrschenden politischen Systemen anzustreben sei, hatte die UNC schon in einem Manifest vom Oktober 1933 betont[86].

Hitler empfing Goy und Monnier am 2. November 1934 in Anwesenheit von Ribbentrop, Oberlindober und Heß; letzterer hatte wenige Tage nach seiner Königsberger Rede in einem Interview des *Petit Journal* noch einmal Notwendigkeit und wirtschaftliche Signalwirkung eines Rapprochements betont und eine aktive Unterstützung des Annäherungsprozesses durch die französischen Anciens combattants für unerläßlich erklärt, weil sie mehr Verständnis für die deutschen Gleichberechtigungsforderungen aufbrächten als irgend jemand sonst[87]. Abetz dolmetschte und konnte den ‚Führer' erstmals aus der Nähe beobachten. Er registrierte ein gepflegtes Äußeres, vermißte „klare Winkel und Linien" im Gesicht. Faszinierend fand er Hitlers Augen – „von einem ungewöhnlichen suggestiven Blau" – und die „sparsamen, aber ungemein ausdrucksvollen Gesten" der „feinnervigen, schmalen Hände". Im Mienenspiel des Kanzlers entdeckte er „nichts [...], was ein persönliches menschliches Interesse an seinen französischen Gästen verraten hätte, aber auch nichts, was den Rückschluß auf versteckte Hintergedanken erlaubte"[88]. Der Termin schien mit Bedacht gewählt – Allerseelen war ein denkbar geeigneter Tag, um an die Millionen Kriegsopfer zu erinnern und für gutnachbarliche Beziehungen zu werben[89]. Hitler hob zielsicher auf das Selbstverständnis seiner Besucher ab, indem er betonte, gerade Kriegsveteranen seien es gewohnt, Schwierigkeiten offen anzupacken. Ohne Rücksicht auf diplomatische Gepflogenheiten müßten sie einander ihre Besorgnisse mitteilen, um so drohende Konflikte rechtzeitig zu entschärfen. Er wünschte ein Ende des Wettrüstens auf dem Wege bilateraler Verhandlungen und malte den Gästen aus, wie sehr eine deutsch-französische Aussöhnung in ganz Europa als Ende eines Alpdrucks empfunden, wie sehr sie Psyche und wirtschaftlichen Unternehmungsgeist der Völker beflügeln würde. „Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum verwirklicht wird." *Mein Kampf* tat er wie üblich als inhaltlich längst überwundene

---

Prisonniers de guerre; DDF, 1, VIII, S. 13, Anm. 3; in keinem der ausgewerteten Berichte aber wird sein Name erwähnt.

85 Luchaire, „Une explication franco-allemande est devenue possible, nécessaire" affirme M. Jean Goy, am 19. September abgedruckt in Notre Temps. Hierzu Köster an Auswärtiges Amt, 22. 9. 1934; PA/AA, R 70556.

86 Zit. bei Prost, Les anciens combattants (1914–1939), S. 223 ff.

87 „M. Rudolf Hess porte-parole d'Hitler. Celui qui demain sera peut-être vice-chancelier compte pour éviter la catastrophe sur les anciens combattants", in: Le Petit Journal, 5. 8. 1934. Das Gespräch mit Heß führte Stanislas de La Rochefoucauld.

88 Abetz, Das offene Problem, S. 53.

89 Schulthess' 1934, S. 260f.; Das Archiv, November-Dezember 1934, S. 1247f. François-Poncet an Laval, 3. 11. 1934; DDF, 1, VIII, Nr. 11. Domarus, Hitler, I, S. 460f.

Philippika vergangener Tage ab. Die Reichsregierung denke nicht an zu erobernde Quadratkilometer, sondern konzentriere sich auf die Verwirklichung einer neuen sozialen Ordnung und die Sicherung des Friedens. Er verneinte ausdrücklich deutsche Ambitionen auf Elsaß-Lothringen und dementierte, zur aktuellen Tagespolitik überschwenkend, Putschvorbereitungen an der Saar. Es sei „reine Torheit" zu glauben, daß Deutschland durch Gewaltanwendung das Plebiszit stören wollte. In Erwartung von Goys Besuch habe er einen Befehl vorbereitet, der in einer 40 Kilometer breiten Zone entlang der saarländischen Grenze Aufmärsche uniformierter SA- und SS-Einheiten verbiete[90]. Im übrigen werde man sich „dem Ergebnis der Volksabstimmung, gleichviel wie sie ausfällt, beugen".

Oberlindober, der hernach zu einem Frühstück lud, beobachtete, daß Hitlers Ausführungen „starken Eindruck" gemacht hatten. Die Gäste äußerten den Wunsch, politisch zu einer Entspannung beizutragen, regten eine organisatorische Verankerung der Kontakte zu ihren deutschen Kameraden an und empfahlen eine „beruhigende gemeinsame Erklärung"[91]. Optimistisch gestimmt fuhren Goy und Monnier nach Hause – die Reichsregierung schien tatsächlich gute Absichten zu hegen. In diesem Sinn informierte Goy Kriegsminister Pétain, der darum bat, den Berliner Regierenden „auf sein Manneswort" auszurichten, daß auch Frankreich die Saarfrage friedlich zu lösen gedenke. Außenminister Laval gelobte dasselbe[92], und die Tageszeitung *Le Matin* berichtete am 18. November groß über die Deutschlandreise der Veteranen; der regierungsnahe *Petit Parisien* hatte zuvor abgelehnt[93]. Das Echo in Frankreich war gespalten. Kaum jemand traute der nationalsozialistischen Verständigungsofferte ohne Vorbehalt, wie ein Blick in die Pariser Tagespresse zeigt[94]. Wohlwollend urteilten allein linkspazifistische Blätter wie *L'Œuvre*, dessen Leitartikler die Völkerverständigung zum überparteilichen Ziel erhob und den rechten Abgeordneten Goy uneingeschränkter Solidarität versicherte (20. 11.). *La Victoire*-Direktor Gustave Hervé, dem Frontkämpfermilieu verbunden, mochte an Hitlers Aufrichtigkeit nicht zweifeln; der Diktator sei gewiß ein fanatischer, zur Gewalt fähiger Hitzkopf, aber kein Intrigant und

---

[90] Bericht Goys auf der Generalversammlung der UNC-Sektion Vincennes am 21. November: „Pourquoi Jean Goy a-t-il rencontré Hitler?", in: La Tribune Cantonale, 25. 11. 1934. Der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Gauleiter Bürckel, richtete am selben Tag, da Goy und Monnier bei Hitler weilten, ein entsprechendes Verdikt an SA und SS des Saargrenzgebiets. Ihre Aktivitäten sollten vom 10. Januar bis 10. Februar 1935 ruhen. Auch im Foreign Office war man hierüber zufrieden. Vgl. Simon an Phipps (Berlin), 5. 11. 1934; DBFP, 2, XII, Nr. 169. Am 6. Dezember – eine weitere taktisch bedingte Konzession – wurde allen SA- und SS-Angehörigen, soweit sie nicht abstimmungsberechtigt waren, die Einreise ins Saargebiet untersagt. Das Archiv, November-Dezember 1934, S. 1234f., 1240. Abetz, Das offene Problem, S. 54, datiert die Ankündigung der Maßnahme irrtümlich auf den Empfangstermin Pichots bei Hitler.

[91] Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats v. Rintelen (AA), 12. 11. 1934; ADAP, C III.2, Nr. 321.

[92] Hoesch (London) an Auswärtiges Amt, 8. 11. 1934, mit Bezug auf ein Telegramm Ribbentrops; ebenda, Nr. 311. Zum Kalkül der französischen Diplomatie in dieser Phase Mühle, Frankreich und Hitler, S. 328.

[93] Bericht der Sûreté Nationale vom 7. 12. 1934; AN, F 7/13433.

[94] Die folgenden Beispiele sind Pressespiegeln im DNB-Rohmaterial vom 19. und 21. 11. 1934 entnommen; PA/AA, R 70556.

Heuchler (19. 11.). Politisch gemäßigte Journalisten vernahmen des Kanzlers Kunde wohl, wollten sie freilich gern durch Taten bestätigt sehen (*L'Intransigeant*, *La République*, 19. 11.). Der Rest war schiere Kritik. Viele Kommentatoren argwöhnten, Goy und Monnier hätten sich für ein billiges Propagandamanöver im Vorfeld der Saarabstimmung einspannen lassen; Gewerkschaftsgazetten und die kommunistische *L'Humanité* (19. 11.) nannten sie unverblümt „Hitler-Agenten". Rechtsorientierte Zeitungen zitierten Passagen aus *Mein Kampf* und ziehen die Berlinfahrer blinder Vertrauensseligkeit, ja Gefühlsduselei. Wie könne man so naiv sein, wunderte sich *L'Ordre* (19. 11.), dieser Sprache auch nur einen Funken Glauben zu schenken. Die Deutschen seien als professionelle Lügner weltbekannt, ereiferte sich die ultranationalistische *Action Française* (19. 11.), während das konservative *Journal des Débats* an die militante Intoleranz des NS-Regimes gegen Andersdenkende erinnerte und – nicht zu Unrecht – einen raffinierten Schachzug witterte, der Teil einer Strategie sei, die Westmächte von Verteidigungsmaßnahmen abzuhalten, während Deutschland sein Angriffsinstrument schmiede (19./21. 11.).

Zusätzliches Mißtrauen weckte der Umstand, daß deutsche Zeitungen bis zum 24. November nichts über die Frontkämpfer-Audienz bei Hitler berichteten. Wurden seine Erklärungen der eigenen Bevölkerung etwa bewußt vorenthalten? Erst nach besorgten Meldungen der Botschaft Paris, die Nachrichtensperre nähre Zweifel an Hitlers Glaubwürdigkeit und schmälere die Wirkung seiner Worte, wurden entsprechende Weisungen an die deutsche Presse korrigiert[95]. Über den vertraulichen Empfang in der Reichskanzlei „sollte abredegemäß nichts erscheinen", behauptete Staatssekretär v. Bülow; Hitlers Standpunkt sei der deutschen Öffentlichkeit im übrigen hinlänglich bekannt[96]. „Wozu der Lärm?" fragte demzufolge die *Berliner Börsenzeitung* (24. 11.), und die gleichgeschaltete Journaille im Reich verbreitete die offizielle Begründung des Auswärtigen Amts, nicht ohne den kritischen Pariser Kollegen Beckmesserei, ja Sabotage am Verständigungsprozeß vorzuwerfen.

Auch innerhalb seines Verbandes wurde Jean Goy hart angegangen. UNC-Chef Georges Lebecq erklärte, sein Vize habe ohne Auftrag gehandelt, und entzog ihm kurzerhand das Vertrauen[97]. Die antifaschistische Ligue des anciens combattants pacifistes forderte die Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität und die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Ihren Verantwortlichen wollte nicht in den Kopf, wie ein Mann, der so oft Kontakte zu den ehemaligen Feinden abgelehnt hatte, nun Shake-hands mit dem „Henker des deutschen Volkes" machen und ihn als Friedensapostel präsentieren könne[98]. Die Proteste kulminierten

---

[95] Forster (Paris) an Auswärtiges Amt, 21. 11. 1934; PA/AA, R 70556. NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit, hrsg. von Hans Bohrmann, 2, S. 515.

[96] Bülow an Botschaft Paris, 22. 11. 1934; PA/AA, R 70556. Goy behauptete, ausgehandelt zu haben, daß ihm allein die Entscheidung über eine Bekanntgabe des Gesprächsinhalts überlassen bliebe. Bericht des Deutschen Generalkonsulats Marseille vom 12. 12. 1934 über einen öffentlichen Vortrag Goys, ebenda.

[97] Prost, Anciens combattants, I, S. 178.

[98] Bericht der Sûreté Nationale vom 1. 12. 1934 mit Rundschreiben der Ligue; AN, F 7/ 13433. Goy wurden faschistische Neigungen nachgesagt. Vorwürfe, es sei ihm vielleicht

in einer erregten Kammerdebatte zur außenpolitischen Lage am 30. November. Unter teilweise lebhaftem Beifall quer durch die Fraktionen verneinte der nationalistische Abgeordnete Henry Franklin-Bouillon, frankreichfeindliche Passagen aus *Mein Kampf* rezitierend, kategorisch die Möglichkeit einer Verständigung mit Nazi-Deutschland: „C'est impossible, même si vous le vouliez." Er warnte eindringlich, Hitlers Versicherungen für bare Münze zu nehmen, und nannte den von Goy gewählten Weg geneigter Konzilianz eine „fürchterliche Gefahr" für die Sicherheit des Landes, geeignet, die Paktverhandlungen mit Sowjetrußland zu sabotieren. Deutschlands Veteranen stünden unter strenger Kuratel ihrer Regierung und Heß' Königsberger Rede sei nichts als ein Köder, dem Goy prompt erlegen sei. Ihm und besonders Robert Monnier, dem er Unregelmäßigkeiten in Bank- und Privatgeschäften unterstellte, sprach Franklin-Bouillon die Qualifikation ab, im Namen Frankreichs mit einer Macht zu verhandeln, zu deren Herrschaftsaxiomen nach wie vor die Vernichtung des westlichen Nachbarn zähle[99].

In dieser prekären Situation zeigte sich, daß Otto Abetz schwerlich einen wirksameren Hebel als die Frontkämpfer hätte finden können, um die Franzosen für Hitlers Avancen empfänglich zu stimmen. Die vielgescholtenen Berlinfahrer trotzten der stürmischen öffentlichen Diskussion, warfen bereitwillig ihren moralischen Kredit in die Waagschale und verhalfen so ihrem Anliegen, Brücken über den Rhein zu schlagen und die Aussöhnungsbereitschaft des ‚Dritten Reiches' möglichst unbefangen zu erkunden, binnen kurzem zu erstaunlicher Popularität. Robert Monnier betonte in einer tumultuösen Veranstaltung im überfüllten Club du Faubourg, in deren Verlauf wiederholt auf die nationalsozialistischen Terrormaßnahmen und Aufrüstungsbestrebungen hingewiesen wurde, den privaten Charakter der Reise. Man habe sich aus erster Hand über die deutsche Frankreichpolitik informieren wollen. Scharf wandte er sich gegen jede Panikmache, die den eigenen Interessen nur schade. Er persönlich glaube an Hitlers Friedenswillen. Heß habe ihm auf Französisch gesagt, daß Deutschland zur Aussöhnung be-

---

weniger auf Versöhnung angekommen als auf eine Stärkung faschistischer Strömungen in Frankreich, hielt zumindest Distelbarth für „unberechtigt"; Lebendiges Frankreich, S. 190.

[99] Annales de la Chambre des députés, Nouvelle série, Débats parlementaires, 3e séance du 30 novembre 1934, S. 2836–2848. Zu den Anwürfen gegen Monnier, Verwaltungsrat der von Betrugsaffären geschüttelten Pariser Banque centrale du commerce, ferner Berichte der Sûreté Nationale vom 28. 11. und 10. 12. 1934; AN, F 7/13433. Abetz zufolge schürte Franklin-Bouillon auch den Verdacht, Goy habe von Hitler so viel Bestechungsgeld kassiert, daß man gezwungen sei, den Zahlungsverkehr künftig in „Goys" statt in Francs abzuwickeln. Das offene Problem, S. 54; danach Duroselle, La décadence, S. 207. Das Parlamentsprotokoll vom 30. November erwähnt diesen Vorwurf nicht. Für Goy, der von einer starren Frontstellung zwischen revisionistischen und dem Status quo verpflichteten Staaten abriet, ergriff der Neosozialist Barthélémy Montagnon Partei. Er hielt Aussprachen mit dem ‚Dritten Reich' für unumgänglich unter Hinweis darauf, wie tief die NS-Bewegung in der deutschen Bevölkerung gründe. Prompt wurde Montagnon von der deutschen Presse als Kronzeuge dafür präsentiert, „wieweit die Wandlung der Geister" in Richtung einer Verständigung bereits gediehen sei (Völkischer Beobachter, 22. 12. 1934). Mit demselben Tenor äußerten sich in den folgenden Tagen in VB-Interviews, die zweifellos die Debatte in Frankreich anheizen sollten, unter anderem Pierre Cot (23./24. Dezember), Drieu La Rochelle („Hitler flößt Vertrauen ein", 25. Dezember) und Goy (6./7. 1. 1935).

reit sei, weil es seine Ehre wiedergefunden habe. Dieses psychologische Moment erscheine von ausschlaggebender Bedeutung[100]. Jean Goy stellte es als vaterländische Pflicht dar, für die Verständigung zu arbeiten. Er war ebensowenig wie Monnier frei von gutgläubiger Naivität. Dem Abendblatt *La Presse* erzählte er, man habe in bequemen Sesseln Platz genommen und Hitler, der „eher als ehemaliger Soldat denn als Staatschef" sprach, gelauscht. Der ‚Führer' vermittle den „Eindruck eines Menschen von gut ausbalanciertem Gleichgewicht", worin sich notwendigerweise ein „intellektuelles und moralisches Gleichgewicht" spiegele[101]. Anläßlich der UNC-Versammlung am 21. November in Vincennes unterstrich er die politische Verantwortung und Zuständigkeit der Frontkämpfer für die Geschicke Frankreichs. Ein Bericht der Sûreté zitiert ihn mit den Worten: „Il faut que nos diplomates et hommes politiques, dont l'incompétence n'est plus maintenant à démontrer, laissent la place aux anciens combattants pour traiter les destinées de la France et c'est pourquoi l'U.N.C., qui en a assez de toutes ces conférences oiseuses au bord des lacs suisses, italiens et autres, a décidé de passer aux actes." Heß' Rede am 8. Juli und Hitlers Äußerungen ergäben jenes formelle deutsche Engagement, „que j'avais toujours recherché"[102]. Den letzten Aspekt vertiefte Goy, unverkennbar autoritäre Neigungen verratend, in einem Interview für das *Petit Journal* am 30. November: Frühere Verhandlungen seien vergeblich gewesen, weil die Gesprächspartner „nicht wirklich die Herren Deutschlands waren". Nun aber habe man es mit einer Reichsregierung zu tun, die nicht Gefahr laufe, schon morgen durch den Verlust der parlamentarischen Mehrheit desavouiert zu werden[103].

Goy durfte sich in seinem Engagement umgehend bestätigt fühlen. Am 26. November gelangte der UNC-Verwaltungsrat mehrheitlich zu der Auffassung, daß er den Franzosen durch seine Reise wichtige Informationen erschlossen habe. Der Vorstand wurde ermächtigt, nützlich erscheinende Kontakte mit autorisierten deutschen Vertretern weiterzuverfolgen[104]. Solchermaßen gestärkt, trat der Berlinfahrer im Parlament Franklin-Bouillon entgegen und warnte davor, einen „Stahlring" um Deutschland zu legen und das überkommene System militärischer Blockbildung zu perpetuieren. Frankreichs Frontkämpfer wollten sich nicht an die Stelle der Staatsmänner drängen, im Konfliktfall sich aber auch nicht den Vorwurf machen müssen, Verhandlungschancen verschenkt zu haben[105]. Die Vetera-

---

[100] Bericht der Sûreté Nationale vom 30. 11. 1934; AN, F 7/13433. Bericht eines „Vertrauensmannes in Paris" an das Auswärtige Amt, o.D.; PA/AA, R 70556. In einem auch in Deutschland zitierten Zeitungsbeitrag rechnete Monnier mit allen „berufsmäßigen Brunnenvergiftern" ab; DFM, Dezember 1934, S. 81.

[101] Zit. nach DNB-Rohmaterial vom 19. 11. 1934, abends; PA/AA, R 70556.

[102] Bericht vom 22. 11. 1934; AN, F 7/13433.

[103] Le Petit Journal, 30. 11. 1934.

[104] DNB-Rohmaterial vom 26. 11. 1934, abends; PA/AA, R 70556. Das Journal des Débats nannte die Beschlüsse „verwunderlich und beunruhigend". Hitlers Taktik, unmittelbar auf die französische Öffentlichkeit einzuwirken und sie in zwei Lager zu spalten, zeitige erste Ergebnisse. Das sei aber nur möglich durch die Verblendung jener, die sich zu solchen Manövern herbeiließen.

[105] DNB-Rohmaterial vom 1. 12. 1934, morgens; PA/AA, R 70556. Dem Völkischen Beobachter (6./7. 1. 1935) sagte Goy, Franklin-Bouillon handele falsch, Hitler ausschließlich

nen als nützliche diplomatische Hilfstruppe – an diesem Image, das die scheinbar auf gleicher Wellenlänge funkenden deutschen Kameraden ebenfalls pflegten, feilte der künftige UNC-Boß. Am 11. Dezember sprach er vor 800 begeisterten Zuhörern in Marseille, auf Einladung der „Nouvelle école de la paix", unter deren Auspizien auch Jules Romains für eine deutsch-französische Annäherung warb. Nach neuerlichem Rekurs auf die legendäre Heß-Rede, die nur als eindeutiges Bekenntnis zum Frieden gewertet werden könne, bezeichnete Goy den seitherigen erfreulichen Verlauf der Saarverhandlungen und die „sichtbar eingetretene Entspannung" in den gegenseitigen Beziehungen als unmittelbare Folgen seiner Aussprache mit Hitler. Damit sei Frankreich ein „ungeheurer Dienst" erwiesen worden. Die Frontkämpfer hätten an Stelle der Diplomaten gehandelt, überließen nun aber gern der Regierung den Ruhm[106].

Letztere verfolgte die beschriebene Entwicklung mit Sorge. Ministerpräsident Flandin beschwerte sich – „sehr verstimmt" – bei Botschafter Köster über sich häufende „deutsche Kundgebungen durch den Mund oder die Feder von französischen Staatsangehörigen", die keineswegs als kompetent gelten könnten. Kontroversen über die Zweckmäßigkeit solcher Aktionen störten empfindlich die Arbeit seines Kabinetts und machten das deutsch-französische Problem zusehends zum Zankapfel der ohnehin reichlich mit Streitfragen gespickten Parteienpolitik. Bis die Saarfrage vom Tisch sei, müßten halboffizielle Fühlungnahmen „unbedingt" unterbleiben. Sie zu unterbinden, weil sie zum gegebenen Zeitpunkt nur Unruhe und Polemik entfachten, verlangte am selben Tag der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten von Außenminister Laval[107]. Ins gleiche Horn blies der einflußreiche Senator Henri Bérenger: „Dunkle Besprechungen mit nichtqualifizierten Persönlichkeiten" statt offener Aussprachen auf Regierungsebene seien das „unangebrachteste Mittel", die Verständigung voranzutreiben[108]. In Berlin reflektierte Botschafter François-Poncet über die Möglichkeit, Hitler könnte in Wahrheit nur daran gelegen sein, Verwirrung zu stiften und die Franzosen in fruchtlose deutschlandpolitische Debatten zu verstricken[109]. Botschaftsrat Arnal warnte, seine Regierung könnte bei einem zu raschen Ausbau der Frontkämpferbeziehungen gezwungen sein, sich öffentlich von den Wortführern der Veteranen zu distanzieren. Die für Frankreich zuständige AA-Abteilung nahm die Kritik zum Anlaß, nachdrücklich darauf hinzuweisen, wie sensibel die Pariser Kammer gegen Versuche sei, ihre Bedeutung als entscheidende Instanz für den Gang der französischen Politik zu schmälern und sie durch außerparlamentarische Faktoren zu ersetzen. Das Auswärtige Amt empfahl deshalb ein behutsames und vor allem koordiniertes Vorgehen, was freilich durch Eigenmächtigkeiten wie

---

nach früheren Erklärungen zu beurteilen. „Was zählt, ist des Kanzlers heutige Einstellung, und niemand kann die Anstrengungen leugnen, die der Reichsführer macht, um sich Frankreich anzunähern." Gespräche zu verweigern sei eine „negative Haltung", mit der sich „Männer der Tat" nicht zufriedengeben könnten.

106 Deutsches Generalkonsulat Marseille an Auswärtiges Amt, 12. 12. 1934; PA/AA, R 70556.

107 Köster an Auswärtiges Amt, 30. 11. 1934, ebenda.

108 Zit. nach DNB-Rohmaterial vom 26. 11. 1934, abends, ebenda.

109 Zit. bei Mühle, Frankreich und Hitler, S. 329f.

die Parisreisen Oberlindobers und die Art der Einladung Goys und Monniers nach Berlin, „unter offenkundig absichtlicher Nichtbeteiligung des AA", vereitelt werde[110]. Ebendies erzürnte auch Botschafter Köster in Paris, der ein Vertrauensverhältnis zwischen deutschen und französischen Veteranen als „äußerst wertvolles Moment" erachtete, inoffizielle Fühlungnahmen und die Einschaltung von Mittelsmännern, die außerhalb der Frontkämpferverbände ständen – damit war fraglos Abetz gemeint –, indessen klar verurteilte. Dadurch werde nur der „Eindruck unruhiger, [...] sich widersprechender Geschäftigkeit" hervorgerufen und ein Anbiederungsbedürfnis suggeriert, das Mißtrauen errege und die Gefahr berge, „daß die deutsche Aktion in innerfranzösische Gegensätze hineingezogen wird und versandet"[111].

Ribbentrop, dessen auf zwischenstaatliche Kontaktpflege spezialisiertes ‚Büro' stetig expandierte, fochten solche Lamentos nicht an[112]. Lakonisch bestätigte er dem Auswärtigen Amt, daß „parallel laufende Initiativen" auf dem Frontkämpfersektor von Nachteil seien[113], ließ aber zugleich keinen Zweifel daran, in wessen Kompetenzbereich die Angelegenheit seiner Meinung nach gehörte, und stieß energisch nach. Vom 30. November bis 3. Dezember, als die Franzosen noch immer die Glaubwürdigkeit der Hitlerschen Aussagen vom 2. November und die Legitimation der Anciens combattants, den Reichskanzler aufzusuchen, diskutierten, weilte er ohne Vorankündigung in Paris, begleitet von seiner Frau, Oberlindober und Abetz. Er konferierte mit Goy, Pichot, dem populären kriegsblinden Abgeordneten Georges Scapini und – angeblich auf Vermittlung von Brinon und Bunau-Varilla – mit Pierre Laval[114]. Über den Inhalt der 45minütigen Audienz im Quai d'Orsay drang nichts nach außen. Englische Zeitungskorrespondenten vermuteten schlicht eine Fortsetzung jener breitangelegten Sondierungsgespräche, die Ribbentrop unlängst noch in London geführt hatte[115]. Vom Foreign Office

---

110 Aufzeichnung v. Rintelen für Ministerialdirektor Köpke, 3. 12. 1934; PA/AA, R 70556.

111 Köster an Auswärtiges Amt, 14. 11. 1934; ADAP, C III.2, Nr. 324. Daß er nicht gänzlich falsch lag, zeigten die Reaktionen auf den Matin-Bericht vom 18. November. Reichsaußenminister v. Neurath unterstrich die Einwände seines Botschafters in einem Schreiben an Heß vom 19. November, das in Abschrift auch den Kollegen im Propaganda-, Innen-, Erziehungs- und Wehrministerium sowie dem Staatssekretär in der Reichskanzlei zuging. Ein „Wettrennen" zwischen den mit Auslandspropaganda befaßten Stellen schade nur, betonte Neurath und ersuchte die NSDAP-Reichsleitung, dafür zu sorgen, daß das AA vor jedweder Aktion konsultiert werde. PA/AA, R 70556; Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, I, 1, Regest Nr. 10546.

112 Bezeichnend François-Poncets Eindruck, Ribbentrop, den er vor „Verständigungsreisen zum falschen Zeitpunkt" warnte, habe „erkennen lassen, daß er alle Diplomaten [...] für ausgemachte Trottel halte". Aufzeichnung des Staatssekretärs v. Bülow (AA), 10. 12. 1934; ADAP, C III.2, Nr. 388. Auch zu englischen Veteranen suchte Ribbentrop damals Verbindung. Sein Vorschlag, für 1935 Zusammenkünfte mit deutschen Kriegsteilnehmern zu verabreden, wurde von der British Legion begeistert aufgegriffen. Bloch, Ribbentrop, S. 65.

113 Köster an Auswärtiges Amt, 14. November.

114 Berichte der Sûreté Nationale vom 1. und 3. 12. 1934; AN, F 7/13433.

115 Vgl. The Times, 27. November, 3., 4. und 5. Dezember 1934. Ausführlich Bloch, Ribbentrop, S. 62ff.

war er sehr reserviert behandelt worden[116], und auch Laval schien keineswegs erbaut über die Visite und verlangte eine Einstellung der Frontkämpfer-Diplomatie. Signale für eine Entspannung seien zwar willkommen, müßten aber unbedingt auf amtlichen Kanälen gesendet werden, um unerwünschten Rückwirkungen auf die französische Innenpolitik vorzubeugen[117]. Ribbentrop ignorierte das geflissentlich und kündigte zum gelinden Entsetzen des Außenministers an, nach Möglichkeit noch vor Weihnachten gemeinsam mit Rudolf Heß aufzukreuzen, ein Ansinnen, gegen das sich Laval und Botschafter François-Poncet jedoch erfolgreich verwahrten[118]. Nicht zu verhindern war, daß die deutschen Emissäre in Pariser Veteranenkreisen auf wachsende Resonanz stießen. Sie luden gezielt solche Funktionäre nach Berlin ein, die sich bislang zögerlich oder abwartend verhalten hatten. Jean Desbons, Präsident der „Fédération interalliée d'anciens combattants" (FIDAC), in der ausschließlich Kriegsteilnehmer der Siegermächte vertreten waren, signalisierte daraufhin Gesprächsbereitschaft. Jean Claude von den nationalistisch ausgerichteten „Prisonniers de guerre" erwirkte von seiner Organisation eine grundsätzliche Reiseerlaubnis, unter der Auflage, daß er in Deutschland Umsicht walten lasse und sich auf den Part des „aufmerksamen Beobachters" beschränke[119]. Die folgenreichste Zusage gab Henri Pichot, der sich nicht länger zierte, Hitler aufzusuchen – „il faut voir cet homme" –, ungeachtet eines Zusammenstoßes mit Ribbentrop. Dieser erregte sich während eines Essens darüber, daß verständigungswillige Franzosen als Landesverräter behandelt würden. Wenn es tatsächlich so schlimm um die gegenseitigen Beziehungen stehe, könne alles beim alten bleiben und man werde sich in fünf Jahren wiedersehen. Betretenes Schweigen machte sich breit, als Pichot gereizt erwiderte: „Dans cinq ans? La guerre pour 39?"[120]

Bei seinem Wunsch, nun doch nach Berlin zu kommen, trieb Pichot auch eine gewisse Eitelkeit. Nicht sein Verband, dem man das viel eher zugetraut hätte, sondern die vermeintlich so reaktionäre UNC leistete plötzlich Schrittmacherdienste

---

[116] Bezeichnend eine Notiz des britischen Außenministers Sir John Simon von Ende November: „Assured us of Germany's peaceful intentions. No indication that he had anything else to say. Germany represented in this country by a most competent Ambassador – I do not believe that it is in the interest of good Anglo-German relations to go behind his back and conduct two Foreign Offices at the same time." DBFP, 2, XII, Nr. 231.

[117] Campbell (Paris) an Simon, 3. 12. 1934, nach einem mündlichen Bericht Lavals; ebenda, Nr. 244.

[118] Ebenda. François-Poncet an Laval, 3. 12. 1934; DDF, 1, VIII, Nr. 189. Köster an Auswärtiges Amt, 3. Dezember; PA/AA, R 70556. Akten der Partei-Kanzlei, Regest Nr. 10565: „Eine Reise des Reichsministers Heß nach Paris ‚im Laufe Dezember' 1934 beabsichtigt." Am 7. Dezember gab der britische Botschafter Phipps Entwarnung: „French Ambassador has succeeded in getting Herr Hess' visit to Paris postponed"; DBFP, 2, XII, Nr. 282. Drei Tage später hakte Poncet, unter Hinweis auf Zeitungsberichte über eine unmittelbar bevorstehende Reise, nochmals im Auswärtigen Amt nach. Er insistierte, Heß' Anwesenheit in Paris sei derzeit „nicht genehm". Staatssekretär v. Bülow versicherte, daß ein solcher Besuch vorerst nicht stattfinden werde; Aufzeichnung Bülows, wie Anm. 112. Vgl. auch Mühle, Frankreich und Hitler, S. 330f.; Bloch, Ribbentrop, S. 66; Kordt, Nicht aus den Akten, S. 88ff.

[119] Berichte der Sûreté Nationale vom 10. und 11. 12. 1934; AN, F 7/13433.

[120] Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 22.

im deutsch-französischen Dialog. „Le voyage à Berlin de nos camarades Jean Goy et Robert Monnier n'a été possible que parce que d'autres avaient su faire le premier geste", stellte er klar und verwies auf seine diskreten Kontakte zu Oberlindober und Abetz seit August, die nun Früchte trügen[121]. Der Wirbel um die Kollegen mahnte jedoch zur Vorsicht. Ehe Pichot am 19. Dezember zusammen mit UF-Generalsekretär Maurice Randoux aufbrach, sprach er bei Laval vor, um zu demonstrieren, daß die Union fédérale loyal zur Regierung stand, im Einvernehmen mit ihr handelte und nicht für ein falsches Spiel zu mißbrauchen sei[122]. Auch öffentlich versuchte er den Boden zu bereiten: In Beiträgen für *L'Œuvre* und die *Cahiers de l'Union fédérale* warnte er davor, autoritär regierte Länder gleichsam unter Quarantäne zu stellen; Europa bestehe nun einmal nicht aus lauter Demokratien. Die Anciens combattants huldigten beileibe nicht dem Hitlerismus, es gehe ihnen schlicht darum, einen friedenssichernden Modus vivendi zu finden. Auf diesem Gebiet hätten sie eine „moralische Mission" zu erfüllen: „Notre rôle est d'aérer l'atmosphère franco-allemande, de rechercher et d'exploiter les bonnes volontés, de préparer les esprits à des gestes compréhensifs." Hierbei, so Pichot, wolle man sich weder politisch ausnutzen lassen noch den Regierenden und Parlamentariern ins Gehege kommen[123]. Einer, der ihm fest die Daumen drückte, war Henri de Jouvenel. „Je ne vois pas pourquoi la méthode qui a été bonne à Rome serait mauvaise à Berlin", meinte der mit der UF sympathisierende Senator zuversichtlich und erinnerte an die atmosphärisch wichtige Mittlerrolle der Weltkriegsteilnehmer bei den laufenden diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien[124].

Am 20. Dezember versammelten sich in der Reichskanzlei gemeinsam mit den französischen Gästen Ribbentrop, Heß, Oberlindober und Abetz. Erneut hinterließ Hitler gewaltigen Eindruck. „So freimütig [...], wie Frontkämpfer untereinander zu sprechen gewohnt sind", verurteilte er den Krieg und gab inbrünstig der Hoffnung Ausdruck, die beiden „großen Kultur- und Soldatennationen" möch-

---

121 Pichot, Offener Brief an Jean Luchaire, 30. 11. 1934. Notre Temps hatte die UF am 28. November aufgefordert, es der UNC gleichzutun. Die eigenen Bemühungen herausstellend, entgegnete Pichot, man habe es nicht nötig, andere zu imitieren. Beide Dokumente abgedruckt in Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 68, 1. 12. 1934. Goys Vorpreschen und latente Rivalitäten zwischen UF und UNC beleuchtet auch ein Bericht der Sûreté Nationale vom 3. 12. 1934, „Les anciens combattants et les conversations franco-allemandes"; AN, F 7/14715.

122 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 23.

123 Pichot, Le pont sur le Rhin, in: L'Œuvre, 13. 12. 1934. Ders., Français, Allemands et les Autres, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 69, 15. 12. 1934.

124 Jouvenel an Pichot, 13. 12. 1934, mit Bezug auf den L'Œuvre-Artikel; AN, 43 AS 1, dr. 2. Am 7. 1. 1935 unterzeichneten Laval und Mussolini ein Abkommen, das die französisch-italienischen Differenzen bereinigen sollte und dem ‚Duce' wirtschaftlich freie Hand in Abessinien gewährte. Jouvenel, Sondergesandter in Rom, schrieb den französischen Veteranen großen Einfluß hinter den Kulissen beim Zustandekommen der Vereinbarung zu, desgleichen Distelbarth: Sie hätten „immer einen sanften Druck" ausgeübt, „damit die Diplomaten sich endlich entschlössen, die eingefahrenen Geleise zu verlassen und zu handeln"; Lebendiges Frankreich, S. 206.

ten endlich zusammenfinden[125]. Sattsam bekannten Beteuerungen, daß Elsaß-Lothringen zu Frankreich gehöre, erfolgreiche Abrüstungsverhandlungen möglich seien und die Rüstungsetats sinnvoller im sozialen Bereich eingesetzt würden, folgte eine aktuelle außenpolitische Erklärung, die Pichot nach Frankreich übermitteln sollte: Der ‚Führer' versicherte nochmals feierlich, daß es bei der Saarabstimmung von deutscher Seite zu keinen Gewalttätigkeiten kommen werde, dafür wolle er persönlich Sorge tragen. Nach Erledigung der Saarfrage gebe es keine historischen Streitpunkte mehr zwischen Deutschland und Frankreich[126]. Wie sehr er seine Gäste in Bann zu ziehen und zu überzeugen vermochte, ist bei der Lektüre der zehn Jahre später verfaßten Erinnerungen Pichots immer noch greifbar. Mit den Vokablen „Eclatement! Volcanisme! Ouragan! Fulguration!" charakterisiert er Hitlers tempermentvollen Auftritt. Dann: „Apaisement [...] Sourire [...] Regard éclairci [...] jaillissant comme une lave d'un cratère: ‚Ich will den Frieden mit Frankreich.'"[127]

Das Echo dort fiel aus deutscher Sicht um einiges günstiger aus als noch vor Monatsfrist. Daß diesesmal „unanfechtbare Persönlichkeiten wie Pichot und Randoux" beim ‚Führer' waren, habe selbst hartnäckige Kritiker in Verlegenheit gestürzt, meldete Botschafter Köster. Henri de Kerillis sei auf einer Frontkämpferversammlung vehement attackiert worden, seine Kameraden bei ihren Bemühungen um einen Ausgleich im Stich zu lassen und die Geisteshaltung eines Politikasters statt wahre Schützengrabengesinnung zur Schau zu tragen[128]. Der Pariser Korrespondent des *Völkischen Beobachters* verzeichnete eine „Auflockerung der französischen Öffentlichkeit zugunsten einer direkten Verständigung mit Deutschland"; ein „vor kurzem sozusagen noch verbotenes Thema" war plötzlich, ganz im Sinne der Hitlerschen Strategie, „Tagesgespräch und Problem des Tages"[129]. Proteste und warnende Stimmen verstummten indes mitnichten. Mehrere Pariser Zeitungen wiesen beunruhigt darauf hin, daß die Anciens combattants eine „gefährliche Liebschaft"[130] mit ihren deutschen Partnern eingingen, tückisch vor allem deshalb, weil sie auf gänzlich ungleichen Voraussetzungen basiere. Pointiert, aus heutiger Perspektive bemerkenswert klarsichtig beschrieb Pierre Bernus im *Journal des Débats* die Divergenzen zwischen den dramatis personae: auf der einen Seite disziplinierte, weisungsgebundene Agenten des Hitler-Regimes, die ein sorgfältig berechnetes Manöver ausführten; auf der anderen eher unbedarfte Idealisten, die von den Methoden des ‚Dritten Reiches' ungenügende Vorstellungen hätten und Bauern auf dem Berliner Schachbrett seien. An der ihnen zugedachten Rolle hegte Bernus keinen Zweifel: Sie sollten die Mär von der national-

---

125 DNB-Meldung Nr. 2638 vom 20. 12. 1934, Erste Abend- und Nachtausgabe; PA/AA, R 70557.

126 Vgl. Reisebericht von Maurice Randoux für die Cahiers de l'Union fédérale, in Auszügen abgedruckt DFM, Januar-Februar 1935, S. 133; Völkischer Beobachter, 22. 12. 1934; Abetz, Das offene Problem, S. 54.

127 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 27ff.

128 Köster an Auswärtiges Amt, 22. 12. 1934; PA/AA, R 70557.

129 Völkischer Beobachter, 6./7. 1. 1935.

130 L'Ere Nouvelle, 22. 12. 1934.

sozialistischen Friedfertigkeit verbreiten, die Franzosen einschläfern und schließlich dazu bringen, Hitlers sinistre Pläne hinzunehmen[131].

5. Millionenheer des guten Willens: Frankreich und seine Veteranen

Für die überwiegende Mehrheit der französischen Frontkämpfer kam diese Einsicht zu früh. Es entbehrt nicht der Tragik, daß ihre Begeisterungsfähigkeit und ihre tugendhafte staatsbürgerliche Pflichtauffassung, der Nation ein neuerliches Blutbad um jeden Preis ersparen zu müssen, der hinterhältigen NS-Propaganda von nun an auf Jahre hinaus einen effektvollen Resonanzboden boten. Henri Pichot und Jean Goy avancierten nach ihren Berlinreisen zu unumstrittenen Lenkern der mit Abstand größten Verbände und schufen gemeinsam mit anderen eine tragfähige Basis für das Verständigungswerk. Die Zeit leidenschaftlich geführter Kriege zwischen beiden Ländern sei passé, verkündete Pichot zum Jahreswechsel, um Kredit für Hitlers Beteuerungen werbend, und verlieh der nationalsozialistischen Bewegung im Überschwang der Gefühle das Prädikat „mouvement combattant [...] pour une bonne part"[132]. Mitte Januar 1935 nahm das UF-Präsidium „erfreut Kenntnis" von den jüngsten Kontakten nach Deutschland und beauftragte den Vorstand, am Ball zu bleiben[133]. Auch bei der UNC sah man, zumal nach der ordnungsgemäß verlaufenen Saarabstimmung, die am 13. Januar ein eindeutiges Votum zugunsten des Reiches erbrachte, verheißungsvolle Perspektiven für eine dauerhafte Aussöhnung[134]. Fördern wollte man den Ausgleich auf eine Weise, die ebenso erfolgversprechend wie der eigenen Stellung und Funktion in der Gesellschaft angemessen erschien: durch unmittelbare Begegnung mit dem einstigen Feind, unabhängig und bar diplomatischer Sachzwänge, aber gerade deshalb zum Vorteil auch der Regierenden, denen eine breitangelegte, massenwirksame Verständigungsbewegung ‚von unten', ausgehend von der Versöhnung der Kriegsopfer, das Handwerk erleichtern sollte. Maurice Randoux hat Aufgabe und Spielraum wie folgt definiert: „Rien des devoirs, des soucis, des entraves, des responsabilités de la diplomatie officielle. Mais la volonté de l'aider, de lui ouvrir des chemins, d'éclaircir l'horizon. Une liberté de pensée et de langage qu'elle ne saurait se permettre, une liberté contrôlée, guidée par le bon sens, le sens des réalités, le sens critique dont les hommes de la guerre ne sont pas forcément dépourvus."[135]

---

131 Pierre Bernus, Jeu dangereux, in: Journal des Débats, 22. 12. 1934. Weiteres Pressematerial zur Berlinreise Pichots in den Akten des Auswärtigen Amts; PA/AA, R 70557. Eine eingehende Erörterung der Berlinreisen von Goy und Pichot bei Mühle, Frankreich und Hitler, S. 326–333.

132 Pichot, Entre nous la guerre est finie, in: L'Œuvre, 30. 12. 1934.

133 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 30.

134 Vgl. Goy, Nach der Abstimmung: Furcht oder Hoffnung?, in: DFM, Januar–Februar 1935, S. 91–93.

135 Zit. im selben Heft, S. 133.

Theoretisch glich dieser Ansatz der von Sohlbergkreis, RJF und Dienststelle Ribbentrop gepflegten Begegnungsphilosophie wie ein Ei dem anderen, was viel von der Leichtigkeit erklärt, mit der Abetz bei den Anciens combattants zum Ziel gelangte. Strahlkraft auf die französische Gesellschaft besaß er nicht zuletzt deshalb, weil die Wortführer der Veteranen glaubhaft versichern konnten, glühende Patrioten zu sein. Man nahm ihnen ab, daß sie stets nur das Beste fürs Vaterland wollten. Verhängnisvoll daran war, daß sie ihre Fähigkeit, einem Mißbrauch ihrer Ideale unverzüglich und entschlossen entgegenzutreten, überschätzten[136]. Die nationalsozialistische „offensive de charme"[137] wurde so präzise auf ihre Vorstellungen, wie fruchtbare zwischenstaatliche Gesellschaftsbeziehungen beschaffen sein müßten, zugeschnitten, daß eine Unterscheidung in Sein und Schein nicht einfach war. Hitler traf instinktsicher den Nerv der alten Kämpfer, schmeichelte ihrer Raison d'être, wenn er Pichot und Randoux erklärte, gerade das Engagement der Weltkriegssoldaten sei von besonderer Bedeutung für eine harmonische Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses, weil ihnen in der Gesellschaft eine Beispiel- und Vorkämpferfunktion zukomme[138]. Das amtliche deutsche Kommuniqué hob in vollem Einklang mit dem Selbstverständnis der Berlinfahrer heraus, die Frontkämpfer wollten zum Segen der Völker für ein Rapprochement arbeiten, freilich ohne „den offiziellen Vertretungen beider Länder in ihren Aufgaben vorzugreifen"[139]. Weitere Bestätigung erfuhren Goy, Pichot und Kameraden aus dem Quai d'Orsay, wo man die Entwicklung inzwischen mit einigem Wohlwollen verfolgte. Der Berliner Botschaftsrat Arnal versicherte einem Gesprächspartner des Auswärtigen Amtes im Februar 1935, er halte „die Fortsetzung der wechselseitigen Beziehungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern für sehr zweckdienlich", da sie „auf alle Fälle ein Mittel seien, die Atmosphäre zu entgiften". Der Meinungsaustausch dürfe allerdings nur privaten, „nicht etwa Regierungs- oder auch nur offiziösen Charakter" besitzen[140]. Auch die französische Diplomatie stufte die Veteranen mithin als nützliches Hilfsinstrument ein, um unerwünschte politische Spannungen abzufedern, und begünstigte so Hitlers Taktik, beschwichtigende Worte unter Umgehung amtlicher Kanäle möglichst direkt unters Volk zu streuen.

Warum Frankreichs Frontkämpfer derart anfällig für die nationalsozialistische Propaganda waren und welch wichtige Multiplikatoren sie für Hitlers Friedensappelle darstellten, erhellt eine Untersuchung ihrer Mentalität und ihres demographisch-politischen Gewichts[141]. 1935 lebten in Frankreich rund 5,5 Millionen Weltkriegsteilnehmer, das entsprach 42 Prozent der männlichen Bevölkerung

---

136 „Wenn Sie glauben, daß unsere tiefe Friedensliebe ein Zeichen von Schwäche und Selbstaufgabe ist und daß man sich uns gegenüber alles erlauben darf, befinden Sie sich im Irrtum", mahnte Pichot seine deutschen Leser Anfang 1937. Ders., Je dis que la France est encore la France, in: DFM, Januar 1937, S. 4.

137 Ein Ausdruck von Alfred Kupferman, Diplomatie parallèle, S. 87.

138 Vgl. Reisebericht Randoux, wie Anm. 126.

139 Völkischer Beobachter, 22. 12. 1934; vgl. The Times vom selben Tag.

140 Aufzeichnung von Legationsrat Dumont über eine Unterredung mit Arnal, 22. 2. 1935; PA/AA, R 70557.

141 Die folgenden Zahlen nach Prost, Les anciens combattants, S. 131 ff.

über 20 Jahre. Mehr als drei Millionen waren organisiert, und obwohl sie sich auf Dutzende von Verbänden verteilten, bildeten sie doch eine Massenbewegung, größer als die Gewerkschaften, mit erheblichem Einfluß auf öffentliche Meinung, Regierung und Parlament, den sie unter anderem in Forderungen nach wirtschaftlichen Reformen und sozialer Gerechtigkeit geltend machten[142]. Ihre Zusammensetzung, überwiegend aus Bauern und Kleinbürgern, glich einem „Querschnitt durch das ganze Volk". Paul Distelbarth schwärmte von der „vollkommensten Volksorganisation, die man sich denken kann"; keinen Sonderinteressen verpflichtet, reflektiere der ‚esprit combattant' unverzerrt „die wahre öffentliche Meinung", wirkten seine Ideen „wie Fermente, die die ganze Nation umzugestalten begonnen haben"[143]. In fast jedem Ort gab es Basisgruppen, die im Gemeindeleben eine wichtige Rolle spielten. Mehr als 1000 Verbandszeitschriften und Mitteilungsblätter trugen Neuigkeiten, natürlich auch die Kunde von den deutschen Verständigungsofferten, buchstäblich bis ins kleinste Dorf.

Aus der Tatsache, daß sie ihr Vaterland verteidigt und gerettet hatten, leiteten die hochangesehenen Veteranen ihren Anspruch ab, das ‚wahre Frankreich' zu verkörpern und befugt zu sein, im nationalen Interesse zu handeln[144]. Sie betrachteten sich in umfassendem Sinn als „bevorrechtigte Gläubiger" der Nation, für die sie Gesundheit und Leben riskiert hatten[145]. Neben ausreichender materieller Entschädigung und sozialrechtlichem Schutz verlangten sie vor allem eines: daß Vorsorge getroffen werde, um einen neuen Krieg zu verhindern. „Die Krönung unseres Werkes ist die Verteidigung des Friedens", postulierte Henri Pichot[146]. Das sollte einerseits durch Entschärfung innergesellschaftlicher Konflikte, die als wichtige Ursache für Gewaltbereitschaft nach außen galten, erreicht werden. Hierbei setzten die Anciens combattants auf sozialen Fortschritt, besonders auf eine gerechte Verteilung von Arbeit und Einkommen, Aspekte, denen sie sich vor allem nach den Februar-Unruhen 1934 intensiv widmeten[147]. Zum anderen er-

---

142 Beispielhaft der schon erwähnte „November-Plan" 1934, den eine UF-Expertenkommission nach der Staatskrise vom Februar ausarbeitete. Die Programmschrift mit dem bezeichnenden Titel La République des Combattants wurde in 600 000 Exemplaren verbreitet. Die Autoren forderten eine Stärkung der republikanischen Instanzen und einen Umbau der Wirtschaft mit dem Ziel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und jedermanns „Recht auf Arbeit" zu verwirklichen. Die Ideale der Französischen Revolution wurden abgewandelt in „Liberté – Justice sociale – Paix", wobei sozialer Friede als unverzichtbare Voraussetzung für die Vermeidung internationaler Konflikte galt. Vgl. Interview Pichots für Paris PTT-Radio, Mai 1937; AN, 43 AS 1, dr. 5. Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 226ff. Wenngleich sie letztlich apolitisch blieben, mußte mit den Anciens combattants „aufgrund ihrer quantitativen Stärke als innenpolitischem Faktor und ‚groupe de pression' stets gerechnet werden"; Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 197.

143 Distelbarth, Lebendiges Frankreich, S. 194, 196.

144 Robert Soucy, France: Veterans' Politics Between the Wars, in: Ward (Hrsg.), The War Generation, S. 85, gebraucht in diesem Zusammenhang den Ausdruck „the veterans' mystique".

145 Pichot, „Pour le salut de la nation. Appel au parlement français", 16. 3. 1938, abgedruckt in Cahiers de l'Union Fédérale, Nr. 141 vom 20. 3. 1938.

146 Ders., „Ansprache an die ehemaligen Kriegsteilnehmer von Hamburg", 20. 11. 1936 (ins Deutsche übertragenes Manuskript); AN, 43 AS 2, dr. 1.

147 Auf dem UF-Kongreß des Départements Drôm 1934 schilderte Pichot Not und Arbeits-

strebten sie, bar jeglicher Revanchegelüste und schwüler Schützengrabenmystik, internationale Verständigung, gerade mit den ehemaligen Gegnern, bei denen man dieselbe Besonnenheit, die gleichen Einsichten und Ziele voraussetzte. Die Männer auf der anderen Seite des Stacheldrahts mußten das Grauen genauso erlebt und als Warnung begriffen, genauso gelitten und genug davon haben. In gemeinsamer Anstrengung sollten die „Hüter der Erinnerung"[148] deshalb Mißtrauen abbauen und Wegbereiter einer friedvolleren Zukunft sein. Sie seien „dazu berufen", einen Beitrag zur Befriedung der Welt und vor allem zur Entspannung des deutsch-französischen Verhältnisses zu leisten, erklärte Jean Goy am 16. Januar 1935 auf einer gutbesuchten Veranstaltung der „Union belge pour la Société des Nations" in Brüssel. Deutsche Beobachter priesen die ausgezeichnete propagandistische Wirkung seines Vortrags. Besonderen Eindruck machte, daß „Goy nie einen Zweifel darüber ließ, daß er ein 100%iger französischer Patriot sei, daß er aber gerade deswegen sich verpflichtet fühle, den Standpunkt der Patrioten anderer Länder, wenn er vernünftig und von gutem Willen beseelt sei, anzuerkennen"[149]. Goys ‚bonne volonté' verleitete ihn sogar dazu, Verständnis für die deutsche Aufrüstung zu bekunden, angesichts des französischen und vor allem des russischen Militärpotentials, das Berlin mehrfach in „eindrucksvollen Statistiken" dokumentiert habe. Es sei indessen nicht Sache der ehemaligen Frontkämpfer, „sich auf das Gebiet technischer Erörterungen zu begeben". Sie müßten in erster Linie das gegenseitige Vertrauen fördern, „unablässig das schwache Gebäude des Friedens mit festen Baustoffen untermauern"[150].

Der aus tiefempfundener Verantwortung für die Nachlebenden gespeiste Pazifismus der französischen Veteranen und ihre prononcierte Ächtung des Krieges[151] fanden starken Widerhall in einer vom Weltkrieg traumatisierten Gesellschaft, die ihre Energien im innerpolitischen Kräftespiel zerschliß, aber wenig Kampfbereitschaft gegen äußere Gegner demonstrierte, selbst wenn dies – etwa in der Rheinlandkrise 1936 – im eklatanten Widerspruch zur französischen Sicherheitspolitik stand[152]. Nach furchtbaren Blutopfern wollte man endlich in Ruhe leben,

---

losigkeit in Deutschland zu Beginn der dreißiger Jahre und warnte davor, ähnliche Verhältnisse in Frankreich zuzulassen. „Hitler a gagné la partie parce que les citoyens allemands ont eu à choisir entre ces deux alternatives: le bulletin de vote libre ou le morceau de pain. Ils ont choisi le morceau de pain. Voilà où conduit la misère engendrée par le chômage." Abgedruckt in der Verbandszeitschrift Le rescapé du combat (Valence), September 1934.

148 Wie Anm. 133.

149 Graf Adelmann (Deutsche Gesandtschaft Brüssel) an Auswärtiges Amt, 19. 1. 1935, Stempelvermerk: „Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis"; PA/AA, R 70557.

150 Goy, Der neue Abschnitt der deutsch-französischen Beziehungen und der Standpunkt der Frontkämpfer, in: Europäische Revue, Januar 1935, S. 1 ff.

151 Distelbarth konstatierte einen „fast leidenschaftlichen Glauben an den Frieden, als eine religiöse Idee", in Kombination mit einer wohltuenden „Abwesenheit von Gepränge, von tönenden Worten, überhaupt alles Lauten". Wie Frankreich den Waffenstillstand feiert, in: Deutsche Zeitung Bohemia (Prag), 18. 11. 1937.

152 Vgl. Roland Höhne, Innere Desintegration und äußerer Machtzerfall. Die französische Politik in den Jahren 1933–1936, in: Rohe (Hrsg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933–1939, S. 177.

wünschte Sicherheit vor allem dem unruhigen östlichen Nachbarn gegenüber. Die kurzlebigen Regierungen der ‚Dritten Republik' aber hatten ein verläßliches Sicherheitsgefühl bisher nicht erzeugen können, trotz Locarno, trotz des kostspieligen Baus der Maginot-Linie. Nicht zuletzt deshalb suchte man die unmittelbare Begegnung ‚von Mensch zu Mensch', zumal die als tapfere Gegner von einst geachteten deutschen Kameraden unter Hitler regelrecht um Freundschaft warben[153]. Genügend Einfluß im eigenen Land, um auf diesem Weg etwas zu erreichen, trauten sich die französischen Frontkämpfer ohne weiteres zu. „Dites-vous que le président de l'U.F., élu par 900000 votants, a plus de voix que n'importe quel député", verkündete Pichot selbstbewußt vor Kameraden in Aubusson[154]. Wieviel innenpolitisches Gewicht die NS-Propaganda den Veteranen jenseits des Rheins und ihrem ausgedehnten Kommunikationsnetz beimaß, klingt in den überlieferten Dokumenten immer wieder an. Ihr „sehr beachtlicher" Einfluß werde sich „ohne Zweifel weiter verstärken", meldete ein vertraulicher Bericht für das Auswärtige Amt vom Frühjahr 1935. Das Wort der führenden Köpfe besitze „für uns und für Frankreich ein ganz anderes Gewicht, als das der sicherlich auch recht achtungswerten, aber einflußlosen Intellektuellen, die wir gelegentlich in Deutschland begrüßen durften". Eindeutige Empfehlung: „Diese Verbindungen müssen von uns mit allen Mitteln, aber auch mit größter Vorsicht gepflegt und ausgebaut werden"[155]. Die *Europäische Revue* berichtete über „das riesenhafteste Interessensyndikat [...], mit dem Parlament und Regierung in Frankreich zu tun haben; seine Wirkung ist um so gewaltiger, als es nationale Ideen wie Vaterlandsliebe, Landesverteidigung, Heroismus usw. ins Treffen führt"[156].

6. Besuchsprogramme und flammende Appelle: Höhepunkte der Frontkämpferverständigung

Das Jahr 1935 begann für die Friedensfreunde und jene, die sich dafür ausgaben, verheißungsvoll. Das Saarplebiszit, bei dem eine erdrückende Mehrheit von über 90 Prozent der Wähler für den Anschluß ans Reich stimmte, verlief ohne größere Zwischenfälle und schien eine „neue Epoche deutsch-französischer Beziehungen" einzuläuten[157]. Der mäßigende Einfluß der Frontkämpfer galt vielen Beobachtern als erwiesen, weitere Initiativen waren damit hinreichend legitimiert. Beiderseits des Rheins wurde fieberhaft am Ausbau der Kontakte gearbeitet. „Unsere Aktion

153 Vgl. Rolf v. Humann-Hainhofen, Les devoirs de l'homme, in: DFM, Januar-Februar 1935, S. 95. Aufgabe der Frontkämpfer sei es, „de contribuer de toutes nos forces à un rapprochement entre deux peuples vaillants de grande histoire et civilisation, pour servir ainsi au noble but de l'apaisement de nos patries et du monde".

154 Redemanuskript vom 30. 4. 1937, pag. 20; AN, 43 AS 1, dr. 5.

155 „Die französischen Frontkämpferverbände und ihre Bedeutung für die Verhandlungen mit Deutschland", Paris o.D.; PA/AA, R 70557.

156 Pierre Frédérix, Die innenpolitische Lage in Frankreich, in: Europäische Revue, September 1934, S. 574.

157 So das überschwengliche Urteil der DFM, Januar-Februar 1935, S. 123, wie auch Henri Pichots; vgl. ders., Um den Frieden am Rhein, in: Europäische Revue, Januar 1935, S. 3–8.

läuft weiter", sagte Jean Goy in einem Presse-Interview[158]. Etwa zur gleichen Zeit regelte Ribbentrop verbindlich die Zuständigkeiten, wobei er zum Zwecke größtmöglicher Einflußnahme auf Pärchenbildung setzte. Die Pflege der Beziehungen zur UNC übertrug er Rolf v. Humann-Hainhofen vom Kyffhäuserbund; der spätere Stabsführer der ‚Dienststelle' verströmte tiefe Genugtuung darüber, daß den Veteranen und ihren Idealen im ‚neuen' Deutschland, anders als zu Zeiten der Weimarer Republik, gebührende Beachtung geschenkt werde[159]. Hanns Oberlindober sollte die Verbindungen zu Pichot und zur Union fédérale „fortentwikkeln", während Berlin-Pionier Robert Monnier als potentieller Mittler aussortiert wurde. Franklin-Bouillons Attacken hätten seinen Leumund irreparabel geschädigt, beschied Abetz das Auswärtige Amt[160]. Wachsende Differenzen mit dem AA, das weiterhin Störungen der offiziellen Außenpolitik befürchtete, veranlaßten dann Heß und das Reichskriegsministerium im August 1935, Ribbentrop mit der einheitlichen Leitung der Weltkriegsveteranen zu beauftragen – ein neuer Erfolg für den ehrgeizigen Karrieristen, der ohne Abetz' Vorarbeit so nicht möglich gewesen wäre. Zur Organisation und Koordination von Veranstaltungen im „Geiste der Versöhnung" wurde in der ‚Dienststelle' ein spezielles Frontkämpferreferat eingerichtet, dessen Leitung erst Hermann Kügler, bald darauf Heinrich Georg Stahmer übernahm[161].

Unteutschs Folgerung, Abetz sei das Betätigungsfeld des Frontkämpfertums Anfang 1935 entzogen worden[162], erscheint unzutreffend. Als Frankreichreferent der ‚Dienststelle' blieb er nachweislich auch weiterhin in die Verhandlungen der Veteranen eingeschaltet. In der ersten Märzwoche begleitete er eine NSKOV-Delegation – Oberlindober, v. Cossel, v. Humann-Hainhofen und v. Trautmannsdorff – zu neuen Sondierungen nach Paris. Auch diese Visite soll von Luchaire, ferner von Bertrand de Jouvenel und Monnier vorbereitet worden sein. Berichten der Sûreté zufolge verliefen die Gespräche mit führenden Köpfen der großen französischen Verbände diesmal unbefriedigend: Pläne einer publicityträchtigen Parisreise von Rudolf Heß wurden höchst reserviert aufgenommen, Versuche, die französisch-sowjetischen Beziehungen zu diskreditieren, abgewiesen. Statt dessen hagelte es Kritik an der aggressiven Rüstungspolitik des Reiches[163]. Auf die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland am 16. März reagierten UF und UNC besorgt. Eine UNC-Delegation, auf dem Sprung nach Berlin zu weiteren Sondierungsgesprächen, verschob ihr Unterfangen[164]. „En parlant perpétuellement de paix et en armant moralement et materiellement au-delà des limi-

158 DNB-Material vom 10. 1. 1935; PA/AA, R 70557.

159 Vgl. v. Humann-Hainhofen, Les devoirs de l'homme. Le rapprochement après le plébiscite, in: DFM, Januar-Februar 1935, S. 94f.

160 Aufzeichnung v. Rintelen vom 12. 2. 1935 über einen mündlichen Bericht Abetz'; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

161 Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 27. 8. 1935, zit. bei Jacobsen, Außenpolitik, S. 290. Vgl. ebenda, S. 286f. Stahmer war zugleich ‚Stabsleiter der deutschen Frontkämpferverbände'.

162 Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 116.

163 Berichte der Sûreté Nationale vom 9., 11. und 12. März 1935; AN, F 7/13433 und 14715.

164 Forster an Auswärtiges Amt, 22. 3. 1935; PA/AA, R 70557.

tes permises non seulement par les traités mais même par le simple souci d'une sécurité que personne n'entend troubler, votre pays joue un jeu fort dangereux", entrüstete sich Georges Lebecq in einem Brief an NSKOV-Chef Oberlindober[165]. Seine Beschreibung des deutschen Doppelspiels traf ins Schwarze, den nachgerade missionarischen Verständigungseifer der Anciens combattants aber bremsten solche Einsichten nicht.

Wenige Tage später erschloß Otto Abetz der Reichsregierung die Sympathien eines weiteren populären Frontkämpferführers. Gemeinsam mit Robert Lange, einem Bekannten aus Sohlbergzeiten und Vertrauten Luchaires, begleitete er den kriegsblinden Pariser Abgeordneten Georges Scapini (Union des aveugles de guerre), der bei einer Podiumsdiskussion über die politische Zweckmäßigkeit unmittelbarer Aussprachen zwischen deutschen und französischen Veteranen den Kassandrarufen Kerillis' Paroli geboten hatte[166], zu einer Audienz bei Hitler. Das Treffen fand in Bad Godesberg statt, wo Scapini eine Zeitlang am Protestantischen Pädagogium zur Schule gegangen war. Dolmetscher Abetz registrierte Tränen in den Augen des ‚Führers', als man den Franzosen hereinbrachte, mochte freilich nicht entscheiden, ob der Kanzler Ergriffenheit vortäuschte oder die Erinnerung an eigene Kriegserlebnisse ihn tatsächlich für einen Moment überwältigte. „Ich, der ich selbst vorübergehend erblindet war und das Augenlicht nicht wieder zu finden glaubte, kann ermessen, welches Opfer Sie Ihrem Vaterland gebracht haben", sagte Hitler, ehe er, die Emotionen beiseite wischend, seine Thesen zur Rüstungsfrage vortrug[167]. Die ‚Droge Hitler' wirkte wie so oft. Nach mehrstündiger Unterredung war Scapini endgültig für die Verständigung mit dem ‚Dritten Reich' gewonnen, eine Haltung, an die er 1940 als Befürworter der Kollaboration anknüpfte.

Daß Scapinis Autorität ein Pfund war, mit dem die NS-Propaganda wuchern konnte, veranschaulicht folgende Beurteilung durch André Germain: Wenn ein tapferer Mann wie er, der im Felde sein Augenlicht verloren, für Freundschaft und Verständigung eintrete, müßten „selbst die wildesten Chauvinisten auf ihn hören" und die „empfindlichsten Nationalisten alter Prägung" verstummen[168]. Unmittelbaren publizistischen Flankenschutz bot Jean Luchaire, der der Reise nach Godesberg eine kalmierende Wirkung auf das durch Wehrpflicht und Stresafront neuerlich belastete deutsch-französische Verhältnis zuschrieb. Zwar dämmerte ihm, daß sich das Kräftefeld zwischen beiden Ländern zu Frankreichs Ungunsten zu verschieben begann, doch hielt er, in seiner Argumentation den Frontkämpfern eng verwandt, an der Überzeugung fest, daß die Bewahrung des Friedens oberste

---

165 Abgedruckt in La Voix du Combattant, 23. 3. 1935.

166 Kühn (Paris) an Auswärtiges Amt, 12. 2. 1935; PA/AA, R 70557. DFM, März 1935, S. 174f.

167 Zit. bei Abetz, Das offene Problem, S. 56. Vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 117; DFM, Mai-Juni 1935, S. 260. Zu Hitlers zeitweiliger Erblindung durch Giftgas im Oktober 1918 siehe Fest, Hitler, S. 113f.

168 André Germain, Der Weg zur Verständigung, S. 39f. Germain, von den Berliner Machthabern darob hofiert, sah europäische Kultur und christliche Zivilisation vor allem durch sowjetischen Expansionismus und jüdisches Großkapital bedroht. Vgl. ders., Hitler ou Moscou.

Priorität haben müsse: „La paix ne se fait pas seulement avec des amis, elle se fait surtout avec les ennemis possibles“[169]. Dieser Satz hätte von Henri Pichot stammen können, der sich beim UF-Nationalkongreß Ende April in Le Touquet nachdrücklich zu seinen Berlin-Kontakten bekannte, die es ungeachtet aller Panikmache mit Realitätssinn (!) und Offenheit fortzusetzen gelte. Die Versammelten erteilten ihm hierfür ein offizielles Mandat[170].

Der Verständigungswille der alten Kämpen überdauerte auch jene Demütigungen und Brüskierungen, die Hitler Frankreich in den nächsten Jahren in regelmäßigen Abständen zumutete, fast unbeschadet. 1935 rollten Besuchsprogramme an, die rasch an Umfang gewannen, andere Verbände und Bevölkerungsgruppen zur Nachahmung animierten und – ganz im Sinn der nationalsozialistischen Propaganda – ein sich stetig normalisierendes Nachbarschaftsverhältnis vorspiegelten. Immer wieder setzten dabei die Frontkämpfer neue Maßstäbe. Den Anfang machten 45 Mitglieder der „Fédération nationale des blessés du poumon“, die Ende Juni 1935 auf Einladung von Robert Bosch eine Woche in Stuttgart weilten und hernach deutsche Kameraden mit in ihre Lyoneser Heimat nahmen. Reichskriegsopferführer Oberlindober hieß die Franzosen willkommen und betonte, in Deutschland denke „kein Mensch an einen neuen Krieg“. Die jüngsten Turbulenzen um die deutsche Aufrüstung bemäntelte er mit einem für französische Ohren eingängigen Argument: „Weil wir unser Vaterland so lieben wie ihr, [...] sind wir auch auf unsere Sicherheit so wie ihr bedacht.“ Es folgten Kranzniederlegungen, Empfänge, Ausflüge und ein Besuch im Bosch-Werk Feuerbach, wo die Gäste „von Tausenden deutscher Arbeiter umringt und begrüßt“ wurden[171]. Die Wirkung entsprach den Erwartungen der Gastgeber. „Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Leute überglücklich aus Deutschland zurückkamen und der Anerkennung voll waren“, zog ein Mitarbeiter des Deutschen Konsulats Lyon Bilanz. Etwaige Vorbehalte der Besucher waren hinweggefegt, sie sahen das ‚Dritte Reich‘ nun erst einmal durch die sprichwörtliche rosarote Brille und „versicherten wiederholt, daß ihre Organisation nicht nachlassen würde, in ihren Annäherungsversuchen immer weiterzugehen und daß sie [...] sich durch keine Kritik und keine Widerstände [...] beirren lassen würde“. Soviel Begeisterung steckte an: Auch die Provinzpresse, so der Bericht aus Lyon, habe „in ansprechender Weise“ Notiz genommen, was für künftige Begegnungen „alle Aussichten“ eröffne[172].

Das nationalsozialistische Konzept, friedensdürstenden Besuchern nach dem Munde zu reden, Skeptiker mit ausgesuchter Gastfreundschaft zu betören und ihnen durch üppigen protokollarischen Aufwand das erhebende Gefühl zu vermitteln, etwas Besonderes zu sein, ging in der Folge vielfach auf, wobei sich spe-

---

169 Luchaire, La France se dégage des périls de l'est européen [...] tandis que l'entretien Hitler-Scapini prouve qu'on peut encore faire en Occident une paix solide, in: Notre Temps, 26. 4. 1935.

170 Forster an Auswärtiges Amt, 26. 4. 1935; PA/AA, R 70557. Le 15e Congrès National de l'Union Fédérale, in: DFM, Mai-Juni 1935, S. 253.

171 DFM, Juli-September 1935, S. 279; DNB-Material vom 24. 6. 1935; Heuss, Robert Bosch, S. 660f.

172 Wilde (Lyon) an Auswärtiges Amt, 3. 7. 1935; PA/AA, R 70557.

ziell Otto Abetz als ein Meister dieses Fachs bewährte. Ein anschauliches Beispiel liefert UF-Generalsekretär Georges Pineau, der restlos hingerissen über einen viertägigen Berlinaufenthalt berichtete. Erlesene Mahlzeiten mit hochrangigen Würdenträgern des Reiches, die Teilnahme an Neuraths Neujahrsempfang für das diplomatische Korps, schließlich ein Empfang bei Hitler, der vehement die Nutzlosigkeit von Kriegen geißelte, erstickten jeden Rest an kritischer Distanz. Der Frontkämpfer übernahm gleichsam die Bürgschaft für Deutschlands friedliche Absichten. „Le Chancelier n'a pas ce masque sévère et brutal sous lequel les photographies le représentent", schrieb Pineau in kindlich anmutender Naivität. „Ses yeux sont bons. Et, pour dire ce que je crois être la vérité, Hitler offre plutôt l'aspect d'un timide que d'un violent." Auf solchen Boden konnte die NS-Propaganda säen, ohne Anstoß zu erregen, etwa den von Pineau pflichtschuldig weiterverbreiteten Hinweis, wenn etwas die deutschen Freunde vergraulen würde, dann Frankreichs Zusammenarbeit mit dem Osten – ein gezielter Hieb gegen die dem Abschluß zustrebenden Paktverhandlungen zwischen Paris und Moskau[173].

Binnen kurzem entwickelte sich ein regelrechter Frontkämpfertourismus. Sonderzüge mit Tausenden von Veteranen und ihren Angehörigen überquerten in beiden Richtungen den Rhein, man überbot einander an Herzlichkeit und Zuwendung. Friedensliebe und gegenseitige Wertschätzung wurden wie Schutzengel beschworen, auf ungezählten Banketten, bei Vorträgen und Gedenkfeiern, Ausflügen und gemeinsamer Grabpflege. Man verteufelte übereinstimmend den Krieg, bekräftigte die absolute Notwendigkeit, einen neuen Waffengang zu vermeiden, und bemühte nimmermüde die Hoffnung, daß Revanchegelüste und Mißtrauen der Regierenden irgendwann dem guten Willen und gesunden Menschenverstand der Völker weichen müßten[174].

Die Bühne für flammende Appelle gaben wiederholt Massenaufmärsche. Herausragend ein Friedensschwur, den über 30000 Veteranen, Abgesandte aller am Weltkrieg beteiligten Nationen, in der Nacht zum 13. Juli 1936 während einer ergreifenden Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld von Verdun leisteten. An diesem „größten Ereignis, das die Frontkämpferbewegung für die Völkerverständigung bis jetzt zu verzeichnen hatte"[175], nahmen 500 Deutsche unter Führung von Hauptmann a.D. v. Brandis, der einst das hartumkämpfte Fort Douaumont erstürmte, und auch Otto Abetz teil. „Jamais plus noble geste n'aura été fait sur une terre plus auguste", schwärmte Henri Pichot, der die Idee dazu mit einigen Kameraden ausgeheckt hatte und zur Verwirklichung Geldmittel von der Pariser Regierung erhielt[176]. Am 4. Juli 1937 wurden 1000 französische Veteranen in Freiburg

---

173 Georges Pineau, Le Comité France-Allemagne à Berlin, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 92, 10. 2. 1936.

174 Fundgruben für einschlägige Äußerungen und Berichte über den regen Austausch der Jahre 1935 bis 1938 sind die DFM und die Verbandszeitschrift Cahiers de l'Union fédérale, von der sich eine vollständige Sammlung im Nachlaß Pichot befindet (AN, 43 AS 6 und 7).

175 Leitartikel Le Rassemblement de Verdun, unsig., in: DFM, Juli 1936, S. 233.

176 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 48f. Ders., Le silence de Verdun, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 105, 20. 7. 1936. Eine nicht minder bewegte Schilderung bei Abetz, Das offene Problem, S. 58f.: „Wer diese Stunde miterlebt hat, wird sie nie verges-

begrüßt, am 1. August sprach Pichot bei einer Großkundgebung im Berliner Olympiastadion vor mehr als 100000 Menschen. Die Menge klatschte frenetisch Beifall, als er sich auf deutsch an seine „Kameraden" wandte[177]. Ende Oktober fuhren 1600 Veteranen aus Baden, Württemberg und der Pfalz nach Besançon, marschierten gemeinsam mit französischen Verbänden unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Stadt, ehrten die Gefallenen und erneuerten den ‚Eid von Douaumont'. Dazu erklangen die Nationalhymnen beider Länder, Trikoloren mischten sich mit Hakenkreuzfahnen[178].

Es gelang Abetz, das Wirken führender französischer Frontkämpfer eng mit den Aktivitäten der Dienststelle Ribbentrop zu verzahnen, was eine noch gezieltere propagandistische Einflußnahme erlaubte. Im Ende 1935 gegründeten Comité France-Allemagne, Pendant zur kurz zuvor wiederbelebten und mit Mitarbeitern der ‚Dienststelle' durchsetzten DFG, fungierten Goy und Pichot als Generalsekretäre. Ihre Verbände traten der Gesellschaft korporativ bei und bildeten fortan eine wichtige soziologische Komponente. Präsident wurde Commandant René-Michel L'Hôpital, ein ehemaliger Adjutant Marschall Fochs, nach dessen Rücktritt wegen der Rheinlandkrise Georges Scapini[179]. Eine wiederholt ins Auge fallende Verflechtung der Jugend- und Veteranenarbeit war ebenfalls maßgeblich Abetz' Werk, eingedenk seines erklärten Ziels, diese beiden Bevölkerungsgruppen zu einem gewichtigen Faktor im deutsch-französischen Verhältnis zu koppeln. Auch diese Entwicklung wurde 1935 angebahnt. Am 26. Juli sprach Henri Pichot auf dem Heldenfriedhof von Saint-Quentin zu 60 Charlottenburger Jungvolkbuben, die sich auf großer Frankreichfahrt befanden. Er appellierte an sie, nach dem Vorbild der Frontkämpfer „offen, ehrlich und guten Willens" zu fruchtbarer Zusammenarbeit mit ihren französischen Altersgenossen zu finden, statt wie die Väter und Großväter vernichtend übereinander herzufallen[180]. Die dreiwöchige

---

sen können". Vgl. Das Archiv, Juli 1936, S. 572f.; DFM, Juli 1936, S. 233ff., 271, sowie das August-September-Heft, S. 280ff. Die UNC versagte ihre Teilnahme aus Protest gegen die Remilitarisierung des Rheinlands; Prost, Anciens combattants, I, S. 181. Die deutsche Delegation beeindruckte mit einer im Programm nicht vorgesehenen Kranzniederlegung in Verdun.

177 DFM, Juli–August 1937, S. 270; Pichot, Cent vingt mille Anciens Combattants manifestent pour la Paix, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 128/129, August–September 1937. Pineau befand, Pichot sei der beliebteste Franzose in Deutschland; ebenda, Nr. 92, 10. 2. 1936.

178 DFM, Oktober-November 1937, S. 361f.; Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 132, 10. 11. 1937; vgl. Haumann, Eine inszenierte Friedensaktion.

179 Vgl. DFM, Februar 1936, S. 72, und Kap. IV der vorliegenden Arbeit. Besonders der Umstand, daß Pichot als Exponent der Linken gelte, mache ihn zu einem überaus wertvollen Medium für die Nationalsozialisten, urteilte ein anonymes, wahrscheinlich aus der deutschen Emigrantenszene stammendes, nach Einschätzung des Pariser militärischen Abwehrdienstes aber weitgehend zuverlässiges Dossier „Les formes de la propagande allemande" vom September 1938; MAE, Papiers 1940, Fonds Daladier/1, Bl. 101–118, hier Bl. 115f. Abetz schilderte seinen Vorgesetzten das linke politische Spektrum in Frankreich als „auf lange Sicht hinaus ausschlaggebend". Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937; BDC/Abetz.

180 La République, 27. 7. 1935; Kreuz-Zeitung (Berlin), 28. Juli. Auszüge aus Pichots Rede ferner in DFM, August–Oktober 1935, S. 275f., und in einem Reisebericht von Hans-

Fahrt, die nach Paris, durch Loiretal, Normandie und Bretagne führte, stellte auch insofern ein Novum dar, als eine „Kombination von martialischer Erinnerung an den Weltkrieg und friedensbewegter Konzilianz", gepaart mit einem als Regimewerbung inszenierten dynamisch-disziplinierten Auftreten vor Ort, den deutsch-französischen Jugendbeziehungen unter Trägerschaft der HJ neuen Auftrieb geben sollte[181]. Um der verständigungspolitischen Zielsetzung gerecht zu werden, scheuten sich die Organisatoren nicht einmal, dem populären Pazifisten Marc Sangnier Reverenz zu erweisen, der vor kurzem noch deutschfeindlicher Hetze beschuldigt worden war, auf dessen Anwesen in Bierville die Jungvolkbuben nun aber ungeniert campierten. „Intensive Vorbereitung durch den Sohlbergkreis" und eingehende Betreuung durch die Union fédérale und das „Groupement universitaire français pour la Société des Nations" ermöglichten eine Reihe von Kontakten zur französischen Jugendszene. Die Heimkehrer waren begeistert – „wie oft reichte man uns Wein, wenn wir um Wasser baten" – und gelobten, das sei nur der Anfang gewesen, denn die in der HJ geeinte deutsche Jugend wolle „mit der Jugend Frankreichs gern in guter Kameradschaft leben". Zuweilen mochte Abetz tatsächlich davon träumen, alte Ideale auch unter nationalsozialistischen Vorzeichen verwirklicht zu sehen. Er hatte für die Fahrt beim Auswärtigen Amt einen Zuschuß von 2500 RM erbeten, der ob des „kulturpolitischen Wertes" des Projekts umgehend gewährt wurde[182].

An der Schnittstelle Jugend/Frontkämpfer florierten besonders die Beziehungen zur Union fédérale. Im Sommer 1936 durften sich mehr als 100 Angehörige der UF-Jugendsektion, zwischen 15 und 30 Jahre alt, von HJ und DFG betreut drei Wochen lang ein Bild vom ‚Dritten Reich' machen. Ausführlichen Berichten in ihrer Verbandszeitschrift ist zu entnehmen, was den jungen Franzosen am ‚neuen' Deutschland positiv auffiel: Gastfreundschaft, Ordnung und Disziplin, Strebsamkeit im Beruf, Gemeinschaftssinn, Lebenskraft und ein unbeugsamer Glaube an die „deutsche Bestimmung". Befremdlich, ja beängstigend empfanden sie den manischen Hang ihrer Nachbarn zu Aktionismus und Uniformen, den politischen Konformismus und Zwang zu bedingungslosem Gehorsam, die Allgegenwart des Staates sowie das völlig übersteigerte Rassedenken[183]. Es war bezeichnend für Pichots scheuklappenträchtiges Harmoniestreben, daß er solch augenfällige Defizite und von raubtierhafter Unberechenbarkeit kündende Merkmale des NS-Staates seinen Landsleuten gegenüber immer wieder zu erklären, wenn nicht schönzureden versuchte. So geschehen anläßlich eines Vortrags beim Rotary-Club Orléans, wo er es schlicht unfair nannte, den Deutschen stets mit kleinmütigem Mißtrauen zu begegnen. Sie fänden nun einmal keinen Geschmack

---

Erich Heidsieck, Deutsches Jungvolk wandert durch Frankreich, ebenda, S. 265–272, ebenfalls veröffentlicht im Reichs-Jugend-Pressedienst.

181 Vgl. Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 343 ff.

182 Abetz an Auswärtiges Amt, 12. 6. 1935, und Antwortschreiben vom 24. Juni; PA/AA, R 98893.

183 „Accueillis en toute cordialité – cent-vingt Jeunes de l'Union fédérale font en Allemagne un intéressant et profitable voyage", in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 107–108, 15. 9./10. 10. 1936. Siehe auch DFM, August-September 1936, S. 298 f. (Randnotizen eines französischen Teilnehmers) und 321 f. (eine Chronik aus deutscher Feder).

an Politik und Parlamentarismus, sondern liebten, so seine beruhigend gedachte Botschaft, von ihrem Naturell her Gründlichkeit, Befehle und ein geregeltes Gruppenleben. Fünfzehn Jahre Not und innerer Kämpfe hätten sie dazu gebracht, ihr Heil im ‚Führer' zu suchen. Ihre Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen und ihrer Regierung ohne nachzudenken durch dick und dünn zu folgen, könnte in der Tat gefährlich werden, wäre Hitler nicht ein erklärter Mann des Friedens, was alles andere relativiere[184]. Aber auch grundsätzlich mochte Pichot unterschiedliche politische Systeme als Hindernis für einen Ausgleich nicht akzeptieren. „Für uns Kriegsteilnehmer ist es keines", versicherte er deutschen Veteranen und DFG-Mitgliedern. „Jedes Volk ist frei, bei sich zuhause zu leben, wie es wünscht. Der Frieden wird nicht aus der Gleichheit der politischen Staatsformen kommen, sondern aus dem Willen der Völker, der seinen Ausdruck im Willen der Regierenden finden muß, den ersten Dienern ihrer Völker. Wichtiger als das politische Regime ist die Art, wie ein Volk lebt, wie es arbeitet, wie es unter den verschiedensten Lebensumständen sich verhält."[185]

7. Zerstörte Illusionen oder: die schwierige Einsicht, mißbraucht zu werden

Als Patentrezept für eine „détente morale" verordnete Pichot, in diesem Therapieansatz von vielen Gleichgesinnten bestärkt, einen möglichst zahlreichen und vielfältigen Austausch an der Basis, der allein wechselseitiges Verständnis fördern könne, „volkstümliche Reisen" statt symbolischer Einladungen. Im Zeitalter der Massenbewegungen genügten individuelle, vereinzelte Bemühungen nicht mehr, sondern die Völker selber müßten zusammenkommen[186]. Zu diesem Zweck wurde ein „Service courant des informations et échanges internationaux" eingerichtet, der Einladungen publik machen und potentielle Austauschpartner vermitteln sollte[187]. Die Voraussetzungen für ein Aufgehen der NS-Strategie, den Verständigungstourismus als hoffnungsfroh stimmende Zeitenwende erscheinen zu lassen, ihn aber gleichzeitig als Vehikel für eine breite propagandistische Streuwirkung zu nutzen, waren blendend. Wärmstens begrüßten UF und UNC ein Angebot Schirachs, 1000 französische Frontkämpfersöhne im Frühjahr 1938 zur HJ in

---

184 „Allocution devant le Rotary-Club", Orléans, 22. 2. 1937 (Manuskript); AN, 43 AS 1, dr. 5.

185 „Allocution devant la D.F.G. et les A.C.: N.S.K.O.V. et Kyffhäuserbund", gehalten in Bremen und Lübeck, 25./26. 11. 1937 (Manuskript und deutsche Übersetzung); AN, 43 AS 2, dr. 1.

186 Ansprache Pichots in Hamburg an die DFG der Hansestädte, 26. 11. 1937 (deutsche Übersetzung von Otto Abetz), ebenda. Wie sehr verschiedene germanophile Zirkel in diesem Punkt übereinstimmten, dokumentiert ein Beitrag Drieu La Rochelles für das HJ-Führerorgan Wille und Macht, das dem deutsch-französischen Verhältnis am 15. 10. 1937 eine komplette Ausgabe widmete. Alles sei eine Frage „des Sichkennens, des lebendigen Kennenlernens", meinte der Schriftsteller. „Also Reisen, Reisen und immer wieder Reisen!"

187 Notiz im Nachlaß Pichot; AN, 43 AS 2, dr. 1.

die Ferien zu schicken[188]. Kurz zuvor hatte er Fühlungnahmen zwischen Jugendlichen beider Länder als „eine der schönsten Verheißungen unserer Zeit" bezeichnet und den Wunsch geäußert, die alte Gegnerschaft möge in gemeinsamen Lagerfeuern „für immer verbrennen"[189]. Auch diese Offerte zeitigte eine nicht zu unterschätzende Öffentlichkeitswirkung. Die Deutsche Botschaft Paris wurde mit Anfragen zu Einzelheiten der geplanten Massenfahrt förmlich überschwemmt[190]. Nach dem ‚Anschluß' Österreichs im März 1938 nahmen die Anciens combattants indessen unverzüglich Abstand von dem Unterfangen[191]. Verbindliche internationale Verträge seien zu gravierend verletzt worden, als daß der Reise noch die ursprüngliche Bedeutung zukommen könne, beschieden die Veteranen Schirach in einem offenen Brief[192].

Ernüchternd endete für Pichot und seine Kameraden auch ein anderes Experiment auf internationaler Bühne. Das Tauwetter in den deutsch-französischen Frontkämpferbeziehungen hatte die FIDAC im Juli 1935 bewogen, zum ersten Mal überhaupt eine deutsche Delegation zu einer Vollversammlung einzuladen. Die in Paris anberaumte Konferenz vereinte Vertreter aus elf exalliierten Staaten, von deutscher Seite das NSKOV-Dreigespann Oberlindober, v. Cossel und Dick sowie v. Humann-Hainhofen (Kyffhäuser) und v. Bary (Stahlhelm). In mehreren Resolutionen forderten die Teilnehmer eine wirksame Rüstungsbegrenzung, die strikte Einhaltung gültiger Verträge und die Bereitschaft, zwischenstaatliche Streitfragen einem internationalen Schiedsgericht zu unterwerfen. Sie verpflichteten sich, durch möglichst objektive Würdigung anderweitiger Interessen, Eindämmung tendenziöser Meinungsmache und Erziehung der Jugend zu Frieden und Gerechtigkeit eine dem Entspannungsprozeß dienliche Atmosphäre zu fördern[193]. Oberlindober zeigte sich angenehm überrascht über die herzliche Aufnahme. Binnen 48 Stunden, versicherte er Reportern, habe man auf diese Weise mehr erreicht als die Staatskanzleien in vielen Jahren[194]. Das Echo in Frankreich wurde noch verstärkt durch den zur selben Zeit stattfindenden Besuch von 50 deutschen Veteranen in Lyon, die Herriot in seiner Eigenschaft als Bürgermeister als „erste Schwalbe des Frühlings" willkommen hieß[195]. War es bloßer Zufall oder eine flankierende Maßnahme, daß just in jenen Tagen auch Otto Abetz wieder

---

188 DFM, Dezember 1937, S. 410; Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 132, 10. 11. 1937: „Un puissant mouvement se dessine dans la jeunesse allemande pour un contact et une ‚entente' avec la France. Nous en reparlerons."

189 Schirach, Gruß an Frankreich, in: Wille und Macht, 15. 10. 1937, S. 4 f.

190 Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 351. Als Termin war der 10.–24. April 1938 vorgesehen. Die Reise sollte von Freiburg über Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt, Mainz, Köln, das Ruhrgebiet, Hannover und Hamburg bis nach Berlin führen. DFM, Februar 1938, S. 87.

191 Le Ministre chargé de la coordination des services de la Présidence du Conseil an das Ministère des Affaires Etrangères, 29. 3. 1938; AN, F 60/174.

192 Abgedruckt in Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 141, 20. 3. 1938.

193 DNB-Rohmaterial vom 2. 7. 1935, abends. Forster (Paris) an Auswärtiges Amt, 4. Juli; PA/AA, R 70557. DFM, August-Oktober 1935, S. 283.

194 La Presse, 4. 7. 1935.

195 Forster an Auswärtiges Amt, 4. Juli. Bissiger Kommentar in L'Ere Nouvelle vom 2. Juli: „Hoffentlich folgen weitere Schwalben, nicht der Flug von Sperbern."

werbend durch Paris zog? Mit Empfehlungsschreiben Brinons gewappnet, sondierte er diesmal die Stimmung in Journalistenkreisen[196].

Ein englischer Antrag, den Austausch mit Veteranenverbänden ehemaliger Feindstaaten zu vertiefen und ihnen durch eine Umbenennung der FIDAC in „Fédération Internationale" den Beitritt zu ermöglichen, fand auf dem nächsten Kongreß im September in Brüssel keine Mehrheit[197]. Doch 14 Monate später, im November 1936, die etablierten Institutionen FIDAC und CIAMAC waren „an einem toten Punkt"[198] angelangt, Rom und Berlin durch eine ‚Achse' verbunden, wurde auf italienische Initiative ein Komitee gebildet, das die Satzung für einen nach allen Seiten offenen Frontkämpferbund ausarbeiten sollte[199]. Im Februar 1937 hoben Delegierte aus 14 Nationen in Berlin das „Comité international permanent des anciens combattants" (CIP) aus der Taufe. Ungeachtet aller Gegensätzlichkeiten der politischen Systeme wollten sie Verständnis und Solidarität füreinander in ihren Heimatländern fördern. Ob des weltweiten Interesses trieb die NS-Führung wiederum hohen protokollarischen Aufwand, glanzvolle Empfänge bei Göring, Blomberg, Heß und bei Hitler auf dem Berghof inbegriffen. Heß, dessen Königsberger Rede vom Juli 1934 erneut als wegweisend herausgestellt wurde, rechtfertigte routiniert und ohne Widerspruch zu ernten die deutsche Aufrüstung: Ein großes und zugleich schwaches Reich sei eine Gefahr für die internationale Stabilität, weil es eine Versuchung für potentielle Angreifer darstelle. Der ‚Führer' gab sich in bewährter Manier als Kamerad unter seinesgleichen, posierte bereitwillig für Erinnerungsfotos und bekräftigte, ein von Veteranen regiertes Land könne kein Interesse am Krieg haben[200]. Auf kritische Einwände französischer Zeitungen, die ein billiges Propagandamanöver der ‚Achsenmächte' witterten, reagierten Goy und Pichot mit heftiger Presseschelte. Sie unterstellten Teilen der Journaille krankhaftes Mißtrauen und mutwillige Sabotage des Verständigungsprozesses[201]. Einmal mehr hatte ihre Gutgläubigkeit die Oberhand behalten. Ein Jahr später sollten sie eines Besseren belehrt werden: Zunächst lehnte es der italienische CIP-Vorsitzende Delcroix ab, im Namen des Comités den Einmarsch der Wehrmacht in Österreich zu verurteilen. Dann verlangten die Deutschen auf der CIP-Tagung im Mai 1938 in London turnusgemäß die Präsident-

---

196 Bericht der Sûreté Nationale vom 2. 7. 1935, „Au sujet de Otto Abetz, envoyé spécial de Ribbentrop"; AN, F 7/13433.

197 Bräuer (Deutsche Gesandtschaft Brüssel) an Auswärtiges Amt, 7. 9. 1935; PA/AA, R 70558.

198 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 55.

199 Prost, Anciens combattants, I, S. 184.

200 Pichot, Et ce fut, pag. 55ff.; DFM, Februar 1937, S. 77; Das Archiv, Februar 1937, S. 1646ff.

201 Vgl. Pichot, Une nouvelle internationale combattante. La réunion de Berlin 14–19 Février, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 118, 10. 3. 1937. Goy wetterte im Februar 1938, soeben von einer Berlinreise zurück, gegen „les criminels ou imbéciles qui se plaisent à répandre [...] de fausses nouvelles", und bezeichnete – ganz zuverlässiges Sprachrohr der NS-Propaganda – die Achse Berlin–Rom und den Antikominternpakt als logische, „defensive" Antwort Deutschlands auf das französisch-sowjetische Beistandsabkommen. Gringoire, 18. 2. 1938; L'Œuvre, 22. Februar („Et M. Jean Goy de plus belle donne raison à l'Allemagne").

schaft und beharrten in ultimativer Form auf ihrer Forderung, obwohl Pichot, Goy und Delegierte aus Belgien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei sie dringend ersuchten, mit Rücksicht auf die heikle politische Großwetterlage vorläufig zu verzichten. Als der deutsche Kandidat, der Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha, in einer Kampfabstimmung gewählt wurde und prompt eine vorab formulierte, maschinenschriftliche Dankesrede zückte, argwöhnten die Franzosen ein abgekartetes Spiel unter Regie der ‚Achsenmächte' und traten aus dem Verbund aus[202]. Man könne und wolle sich nicht mit sentimentalen Fühlungnahmen begnügen, während Europa in Flammen aufzugehen drohe, machte Pichot seiner Enttäuschung Luft[203].

Die lange währende „Blindheit" der französischen Frontkämpfer gegenüber den deutschen Doppelspielen steht nach Meinung von Antoine Prost in engstem Zusammenhang mit ihren ehrenwerten Zielen. Derart groß war ihr Sehnen nach Ruhe und Sicherheit, daß sie sich trotz zahlreicher Alarmsignale geraume Zeit gegen die Einsicht sträubten, ihr guter Wille werde mißbraucht[204]. Gerade bei Pichot ist das Festhalten an illusionären Hoffnungen, das qualvolle, dem Innersten widerstrebende Ringen um die Erkenntnis, daß Hitlers Worte mitnichten seinen letzten Absichten entsprachen, greifbar. Beredt suchte er seine ob deutscher Dreistigkeiten beunruhigten Landsleute zu beschwichtigen, vermittelte das Bild eines beispiellos dynamischen, herkömmliche Grenzen sprengenden, aber im Grunde friedfertigen Nachbarn, selbst wenn im Unterbewußtsein massive Zweifel nagten. Die Frage, ob das Reich Krieg wolle, verneinte er im Oktober 1936 auf einer UF-Versammlung in Riom unter Hinweis auf die Haltung der deutschen Bevölkerung und Hitlers Beteuerungen. Im selben Atemzug mußte er eingestehen, daß der Preis unerträglich hoch ausfallen könnte: „La paix allemande, c'est la France enfermée dans l'ouest de l'Europe et ne s'occupant pas du reste." Das aber war dem aufrechten Patrioten erklärtermaßen zu wenig. „Votre frontière n'est pas sur le Rhin", belehrte er seine Zuhörer, „elle est en Autriche, en Tchéchoslovaquie. C'est la raison du pacte franco-russe, c'est un pacte de défense"[205]. Anläßlich des großen Frontkämpfertreffens von Besançon bestritt Pichot, der trügerischen Vorstellung anzuhängen, daß sich deutsch-französische Probleme „einfach mit einem Austausch von heiteren Mienen und höflichen Liebenswürdigkeiten" regeln ließen, doch müsse man einander ein Höchstmaß an Verständnis und Sympathie zollen, um eingewurzeltes Mißtrauen zu tilgen[206]. Über einen Auftritt vor 7000 Hamburger Veteranen im November 1936 notierte er: „L'accueil [...] est plus que chaleu-

---

202 Prost, Anciens combattants, I, S. 185. Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 75 ff. Der Herzog, Präsident der Vereinigung der deutschen Frontkämpfer-Verbände, international aber ein unbeschriebenes Blatt, war nach Pichots Einschätzung eine Wahl Ribbentrops.

203 Pichot, Il y a un mois, à Londres, in: L'Œuvre, 20. 6. 1938.

204 Prost, Les anciens combattants, S. 147.

205 Zit. nach Journal des Combattants et Mutilés du Puy-de-Dôme, November 1936, S. 6.

206 Ansprache Pichots am 24. 10. 1937 (Manuskript in deutscher Übersetzung); AN, 43 AS 2, dr. 1.

reux. Il est incontestable qu'il existe une commune résonnance interne entre gens de la guerre."[207]

Der fast unerschütterliche Glaube an eine Wesensverwandtschaft aller Kriegsteilnehmer trug entscheidend dazu bei, die überwiegende Mehrheit der französischen Frontkämpfer ungewollt zu „Handlangern der Nationalsozialisten"[208] werden zu lassen. Tatsächlich meinte es das Gros der ehedem kaiserlichen Landser wohl ebenfalls ernst mit der Aussöhnung – viele Zeugnisse sprechen eine ehrliche Sprache. Ziel der „Grabenkämpfer, der schlammwatenden Helden der Granattrichter" könne stets nur der Frieden sein, schrieb mit lyrischem Einschlag eine hessische Veteranengruppe an Botschafter Köster[209]. Ein Traditionsclub ehemaliger Infanteristen aus Bochum ersuchte die Pariser Botschaft um Adressen vergleichbarer französischer Organisationen. Seither habe man die Hauptaufgabe darin gesehen, wehrhaften Geist und Schießkünste der Mitglieder hochzuhalten. Nun aber stelle die Friedenspolitik des ‚Führers' neue Aufgaben, im besonderen die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Veteranen ehemaliger Feindstaaten, um eine fruchtbare Zusammenarbeit der Völker Europas vorzubereiten[210]. „Noch recht lange haben diese unvergeßlichen Stunden in uns nachgeklungen", versicherte ein Hermann Teufel aus Frankfurt-Eckenheim im Namen seiner Kameraden Henri Pichot und bat um Bilder und Zeitungsmaterial über „die Weihenacht" von Douaumont, damit die Wirkung künftiger Vorträge gesteigert werden könne. Denn wo immer er Gelegenheit habe, so Teufel, „spreche ich von Eurem Wollen und Eurem Kampfe für das große Werk. Ich finde überall eine gläubige Hörergemeinschaft, die mithelfen will." Frontkämpfer wüßten eben, „was das Wörtlein Krieg bedeutet. Und sie alle sind sich einig in dem Wunsch, daß unseren Kindern dieses Leid erspart bleiben möge."[211]

Hinreichendes politisches Gewicht wuchs diesem Verlangen indessen nicht zu. Entgegen den Annahmen der Anciens combattants existierte ein Unterschied zwischen den politischen Systemen des ‚Dritten Reiches' und der ‚Dritten Republik', der das Verständigungswerk zu zerstören imstande war: Während im demokratischen Frankreich der Druck der öffentlichen Meinung die Politik direkt beeinflußte und mitunter in andere Bahnen lenkte, gab im totalitären NS-Staat ein oberster Wille den Ausschlag. Ein Gegenbefehl konnte die Marschrichtung ändern, wie es geschah, als Hitler sich stark genug fühlte. Nur langsam verinnerlichten die französischen Veteranen die Lektion, daß ihre Kameraden am anderen Rheinufer nicht entfernt die gleiche Unabhängigkeit genossen, die Kontakte nicht auf paritätischer Grundlage fußten und Regierungen womöglich doch gegen den

---

207 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 52.

208 Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 111.

209 „Wir Kriegsfreiwillige von 1914/15" an Köster, 27. 6. 1934; PA/AA, R 70556.

210 Verband ehemaliger Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen an Köster, 31. 7. 1935; PA/AA, R 70558. In beiden Fällen bremste Köster den an ihn herangetragenen Verständigungseifer als verfrüht. „Wir wollen doch nicht vergessen, daß der Sieger und nicht der Unterlegene die Hand zur Versöhnung ausstrecken muß." Antwortschreiben vom 14. 8. 1935, ebenda. Die gegensätzliche Position der Botschaft zu Abetz wird auch an diesem Beispiel deutlich.

211 Brief an Pichot vom 30. 12. 1936, unterzeichnet von 24 Personen; AN, 43 AS 1, dr. 2.

‚Volkswillen' agieren konnten. Einschlägige Warnungen hatten sie, auf ihren ‚Realitätssinn' vertrauend und dabei die roßtäuscherischen Qualitäten der NS-Propaganda fahrlässig unterschätzend, jahrelang in den Wind geschlagen[212]. Erst 1938 setzte sich die Einsicht durch, daß man düpiert, der leidenschaftliche Idealismus manipuliert worden war. Schlagartig brachen die Besuchsprogramme ab. Im Bemühen um friedliche Lösungen gehörten Goy und Pichot zwar zu den engagiertesten ‚Munichois', doch spätestens im Frühjahr 1939 stimmten auch sie in den Chor jener ein, die energische, notfalls gewaltsame Gegenmaßnahmen gegen Hitlers Expansionismus befürworteten. Mit dem kollektiven Austritt ihrer Verbände entzogen sie dem Comité France-Allemagne die Massenbasis[213].

Bis dahin leisteten die Veteranen der nationalsozialistischen Beschwichtigungspolitik unschätzbare Dienste. Es ist Otto Abetz' höchst fragwürdige Leistung, der NS-Propaganda diesen und andere Kanäle erschlossen zu haben, zugleich eine persönliche Tragödie und bezeichnend für sein Scheitern, daß er es schwerlich mit kriegerischen Hintergedanken tat. Sein ursprüngliches Wollen, so wie er es darstellte und überzeugend zu vermitteln wußte, deckte sich vielmehr so weitgehend mit der Verständigungsphilosophie der Anciens combattants, daß man geneigt ist, sein Wirken zumindest in diesem Punkt in milderem Licht zu beurteilen. Jules Romains nahm an oder wollte zumindest hoffen, daß Abetz unter Gewissensbissen litt[214]. Henri Pichot suchte derweilen Trost in der Weisheit, daß alles Handeln zwar letztlich an den Resultaten gemessen wird, begreiflich aber nur in Kenntnis der tieferen Absichten. Unter diesem Blickwinkel zählen seine ehrenwerten Motive und das politische Wagnis, das er ihretwegen einging[215].

---

212 Goy sprach von einer überaus bitteren Erfahrung. „C'est autrement que nous avions espéré cette collaboration [...] Nous nous sommes trompés." Zit. nach Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 164–165, 10.–25. 4. 1939, S. 20.

213 Siehe Kap. VII.

214 Romains, The Mystery of Ribbentrop & Co.

215 Pichot, „Bilan 1916–1940", pag. 1; AN, 43 AS 4, dr. 3. Deprimiert über den Zusammenbruch der ‚Dritten Republik', für den er Systemschwächen, Dekadenzerscheinungen und mangelnden ‚esprit combattant' verantwortlich machte, trat Pichot im Juli 1940 von seinen Ämtern zurück. Aus Furcht, wegen seiner Haltung nach dem Münchner Abkommen von den Deutschen verhaftet zu werden, wechselte er in die unbesetzte Zone. Auf eine Intervention bei Botschafter Abetz zugunsten seines kriegsgefangenen Sohnes Pierre verzichtete er: „Moi et les miens, nous ne devons rien à l'occupant." Er half die pétaintreue, im Stile einer Einheitsorganisation gestaltete Légion français des combattants gründen, weil der Marschall in seinen Augen jene Frontkämpfertugenden verkörperte, die das Land so dringend benötigte. Hervorgetreten ist Pichot in der neuen Organisation jedoch nicht. Die Légion, nördlich der Demarkationslinie verboten, befehdete sich heftig mit der UF, die die Deutschen ebenso wie die UNC und zwei weitere Verbände zu propagandistischen Zwecken im besetzten Gebiet wieder zuließen, wofür sie politische Gefügigkeit erwarteten. AN, 43 AS 3 und 4; ferner AN, AJ 40/551, drs. 6 und 7 (Akten der Militärverwaltung zum Thema „Frontkämpfervereinigungen"); PA/AA, Nachl. Schleier/IV.2, Nr. 6: „Kriegsopfer- und Frontkämpferverbände". – Etliche prominente Veteranen der dreißiger Jahre wählten nach der Niederlage 1940 den Weg in die Kollaboration. Scapini kümmerte sich in Berlin um die Interessen der französischen Kriegsgefangenen. Goy gehörte einige Zeit dem Direktorium von Marcel Déats Rassemblement national populaire (RNP) an. Randoux lenkte weiterhin maßgeblich die Geschicke der UF.

IV. Instrumente der „Offensive de charme": DFM und DFG

1. Rapprochement à l'allemande: Die Deutsch-Französischen Monatshefte

„Die Begegnungen mit der Nachbarnation wollen wir auf das gegenseitige Vertrauen in die Ehrlichkeit des anderen stützen. Unsere Zeitschrift soll dieses Vertrauen und Verstehen fördern, damit Volksehre und Völkerfrieden miteinander vereinbart werden", schrieb Otto Abetz in der ersten Ausgabe der *Deutsch-Französischen Monatshefte*[1]. Fast fünf Jahre lang, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, haben sich die verantwortlichen Redakteure auf ihre Weise bemüht, diesem Anspruch gerecht zu werden, selbst dann noch, als andere nationalsozialistische Periodika, in denen der Stellenwert Frankreichs ohnehin meist niedrig angesiedelt war, im Zuge einer verstärkten psychologischen Einstimmung auf den Krieg in wachsendem Maße ein konfliktbestimmtes Weltbild artikulierten. Insofern sind die im politisch-kulturellen Ressort angesiedelten *Monatshefte* „untypisch" für die NS-Publizistik jener Jahre[2]. Das lag am Einfluß der Sohlbergkreisler Abetz und Bran, die im wesentlichen den Inhalt besorgten – ein Redaktionsstab im landläufigen Sinn existierte nicht –, und natürlich an den beteiligten Berliner Instanzen, die bei ihren Beschwichtigungskampagnen in Frankreich gerade von diesem Organ profitieren wollten. Da die Zuständigkeiten, anders als es ein flüchtiger Blick auf die betont binationale Aufmachung vermuten läßt, ungeschmälert auf deutscher Seite lagen, versprechen die *DFM* näheren Aufschluß darüber, wie sich das deutsch-französische Verhältnis aus dem Blickwinkel bestimmter nationalsozialistischer Kreise darstellte und in welche Richtung man es zu beeinflussen suchte. Zugleich wirft ihre Lektüre Licht auf die spezifische, wiederum zwiespältige Rolle, die Abetz in diesem Unterfangen spielte.

Die durchschnittlich 40 bis 70 Seiten starken Hefte, deren Umfang und Ausstattung kontinuierlich wuchsen, erzielten eine Auflage von maximal etwa 2000 Exemplaren[3]. Sie knüpften an die unregelmäßig erschienenen, Mitte 1932 eingestellten „Blätter des Sohlbergkreises" an und wurden wie diese im Karlsruher Verlag G. Braun veröffentlicht. Die Publikation erfolgte zunächst wohl unter Obhut der RJF. Dafür sprechen Verhandlungen, die Abetz im Herbst 1934 mit Carl Nabersberg vom Grenz- und Auslandsamt führte. „Nabersberg ist jetzt mit Karlsruhe [als Verlagsort] einverstanden", teilte er Bran am 6. Oktober mit, „ich als

---

1 Abetz, 1930–1934: Rückblick und Ausschau, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 2.

2 Klaus-Jürgen Müller, Die deutsche öffentliche Meinung und Frankreich 1933–1939, in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939, S. 28ff., 34. Während des Krieges erschienen die DFM weiter, bis ins Jahr 1944 hinein.

3 Befragung Bran, 18. 3. 1989. Zuverlässige Angaben fehlen. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 23, hält die genannte Zahl frühestens ab 1937 für wahrscheinlich.

Hauptschriftleiter, Du als gesetzlicher Schriftleiter."[4] Diese Rollenverteilung war notwendig, weil Abetz, eigentlicher Animateur der Revue, keinen Schriftleiterausweis besaß. Bran hingegen nannte das begehrte Dokument als Mitarbeiter des ebenfalls bei Braun erscheinenden Magazins *Frau und Gegenwart* sein eigen[5]. Das Projekt stand offenbar unter erheblichem Zeitdruck: „Wir müssen jetzt rasch auf den Plan treten", drängte Abetz, „denn unsere Idee einer deutsch-französischen Zeitschrift hat bereits in vier amtlichen Stellen Liebhaber gefunden, die die Sache selbst in eigene Regie nehmen möchten." Wer die Konkurrenten waren, blieb unerwähnt; dafür geht aus dem Schreiben an Bran hervor, daß mehrere geplante Beiträge noch Ribbentrop vorgelegt werden mußten, „um zu wissen, ob man sie so drucken kann". Nebst einigen Vorschlägen zur Kostendämpfung instruierte Abetz den Freund, Briefpapier mit dem Kopf „Sohlbergkreis ... Deutsch-Französische Monatshefte" zu beschaffen, denn: „Ich möchte nach Frankreich etwa 200 Begleitschreiben mit der ersten Nummer schicken, nur nicht das Papier der RJF dazu benützen."[6] Er setzte demnach bei der Verbreitung im Nachbarland auf die Zugkraft des alten, Kontinuität verheißenden Vereinsnamens, wohingegen ein NS-Signum ihm nicht unbedingt als Empfehlung erschien. Sein Schachzug paßt ins Bild seiner damaligen Bemühungen, sich Franzosen gegenüber vom Nationalsozialismus zu distanzieren.

Was die Finanzierung der *DFM* betrifft, fehlen eindeutige Belege. Möglicherweise gewährte das Außenpolitische Amt Rosenbergs eine Zeitlang Zuschüsse. In einem Brief an Bran vom 6. November 1934, der wenige Tage vor Erscheinen des ersten Heftes geschrieben wurde und detaillierte Anweisungen für den Seitenumbruch gibt, berichtet Abetz, daß er kurzfristig vom Chefideologen der NSDAP einbestellt worden sei. Da es sich vermutlich um eine reine Formalität handele, riet er Bran, der die Produktion betreute, den Druckvorgang abzuschließen. „Sollte es dennoch unerwartete Schwierigkeiten geben und der Versand nicht möglich sein, übernehmen wir die Kosten mit dem Januarzuschuß des Sohlbergkreises."[7] Spätestens von Ende 1935 an kam die Dienststelle Ribbentrop für die Zeitschrift auf[8]. Zum selben Zeitpunkt wurde sie offizielles Organ der neugegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft, womit einer „Arbeits- und Zielgemeinschaft auch äußerlich Ausdruck" verliehen werden sollte[9]. Die Schriftleitung wurde in der DFG-Geschäftsstelle in der Berliner Hildebrandstraße untergebracht, wo es auch ein Lesezimmer gab, in dem aktuelle Veröffentlichungen aus beiden Ländern auslagen[10]. Die Beibehaltung des Namens *Sohlbergkreis* im

---

[4] Abetz an Bran, 6. 10. 1934 (handschriftl.); Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.). In einer Aufzeichnung des Auswärtigen Amts vom Februar 1935 ist die Rede von der RJF und „ihrer" Zeitschrift Sohlbergkreis; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Bestätigung findet der Sachverhalt bei Abetz, Das offene Problem, S. 61.

[5] Befragung Bran, 18. 3. 1989.

[6] Abetz an Bran, 6. 10. 1934.

[7] Abetz (Berlin) an Bran (Karlsruhe), 6. 11. 1934 (handschriftl.); Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.).

[8] Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 22.

[9] DFM, Januar 1936, S. 1.

[10] PA/AA, Botschaft Paris 1049/1 (Akten betr. Deutsch-Französische Gesellschaft).

Obertitel bis Januar 1936, im Untertitel bis Februar 1938 täuschte eine inhaltliche Beständigkeit vor, die nur sehr bedingt gegeben war[11]. Auffällig ist, daß das Markenzeichen *Sohlbergkreis* just in dem Moment getilgt wurde, als Ribbentrop zum Reichsaußenminister avancierte und Abetz eine aus Kreisen der Reichsstudentenführung lancierte Intrige, deren Urheber ihn als bündischen Landesverräter abstempeln und stürzen wollten, glimpflich überstanden hatte und eilends der Partei beitrat[12]. Nicht noch einmal, so scheint es, sollte Gelegenheit sein, seine jugendbewegte Vergangenheit zur Zielscheibe zu machen.

Die Gestaltung der *Deutsch-Französischen Monatshefte* folgte einem methodischen Ansatz, der schon die Tagungen des Sohlbergkreises geprägt hatte: Durch wechselseitige Präsentation von Denk- und Lebensweisen sollten zwei Völker einander kennen- und schätzenlernen. Hierzu wurden Texte deutscher Autoren ins Französische übersetzt und umgekehrt. Die jeweils acht bis zehn Ausgaben pro Jahrgang enthielten außer Leitartikeln, politischen Aufrufen und Betrachtungen thematische Schwerpunkte aus dem kulturellen, landeskundlichen oder sozialen Bereich. Hinzu kamen Illustrationen und regelmäßig wiederkehrende Rubriken wie „Jugend zweier Länder / Deux jeunesses en présence", „Die Stimme der Frontgeneration / La voix de la génération du feu" – womit zwei gesellschaftlichen Eckpfeilern der Abetzschen Mittlertätigkeit Reverenz erwiesen wurde –, „Schaffendes Deutschland / La France en travail", „Deutschland und Frankreich im Bilde / La France et l'Allemagne par l'image", „Kunst und Schrifttum / Arts et lettres", „Bücher / Livres", „Zeitungen und Zeitschriften / Revue de revues", „Begegnungen / Contacts". Die Hefte dokumentieren Umfang und Vielfalt zwischenstaatlicher Fühlungnahmen bis 1939, im besonderen die Aktivitäten der DFG. Sie spiegelten ganz im Sinne der obersten NS-Führung ein sich normalisierendes bilaterales Verhältnis vor. Dabei kam den Blattmachern Abetz und Bran die Strategie des Hitler-Regimes, sich aus propagandistischen Gründen im Ausland als dialogfähig und meinungsfreudig zu profilieren, vordergründig durchaus zustatten. Nicht zuletzt weil Verbreitung und Rezeption der *DFM* in Deutschland „verschwindend gering"[13] waren, billigte man ihnen getrost ein wenig Spielraum in Thematik und Tendenz zu, duldete hin und wieder ein offenes Wort, um Spannungen zu mildern. Kooperationswillige Franzosen und Deutsche sollten in dieser Nische ihren Idealen frönen und dazu beitragen, daß militärische Konfrontationen unterblieben, wenigstens solange in Berlin der Zeitpunkt ungünstig erschien. Querverbindungen innerhalb der Reichsjugendführung bewirkten in dieser Hinsicht sogar einen zeitweiligen Ansteckungseffekt. Das HJ-Führerorgan *Wille und Macht*, auf das Schirach starken persönlichen Einfluß nahm, vertrat die auf Ausgleich bedachte Gedankenwelt der *DFM* wiederholt derart prononciert und eigenständig, „weit über die taktisch-propagandistischen Intentionen der

[11] Den zweiten Jahrgang schmückte eine von einem Ring umschlossene Tanne, grafische Reminiszenz an das erinnerungsträchtige Treffen auf dem Sohlberg.

[12] Siehe Kap. VI.

[13] So das Urteil der Historikerin Barbara Unteutsch; schriftl. Mitteilung vom 14. 3. 1989.

NS-Führung hinaus", daß es vom Propagandaministerium gerügt wurde[14]. In der Ausgabe vom 15. Oktober 1937 appellierte der französische Ministerpräsident Chautemps persönlich an die HJ-Führung, für die Verständigung zu arbeiten, weil sie „einer der wertvollsten Faktoren für den Weltfrieden sein würde". Vereint hielten die deutsche und die französische Jugend „die Zukunft Europas und der menschlichen Kultur in Händen"[15]. Solche Appelle, an vermeintlich exponierter Stelle plaziert, müssen Abetz immer wieder in seinen trügerischen Hoffnungen bestärkt haben, ein Ausgleich sei möglich und durch kontinuierliche, geschickte Bearbeitung der öffentlichen Meinung Frankreichs im prodeutschen Sinn auch zu verwirklichen.

Eine solche Beeinflussung entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eigentlicher Zweck der Revue, die – typisches Produkt einer doppelbödigen Politik – als publizistisches Aushängeschild der von der Dienststelle Ribbentrop gesteuerten „offensive de charme" gelten kann, jedoch mitnichten so ausgewogen und unparteiisch Stellung bezog, wie ihre Redakteure gern behaupteten. Hinter der wohlgeformten Fassade der Mäßigung und des Dialogs, zwischen ungezählten Zeugnissen herzlicher Verbundenheit, die aufrichtiges Interesse an den Menschen im Nachbarland spiegeln, stechen allenthalben propagandistische Versatzstücke ins Auge, manifestiert sich die höchst einseitige nationalsozialistische Konzeption einer deutsch-französischen Annäherung[16]. Abetz und Bran setzten sie konsequent in Wort und Bild um, so daß ihr zweischneidiges Wirken wie unter einem Brennglas hervortritt. Ein Modus vivendi mit Frankreich blieb erklärtes Ziel, doch mußte er immer kompromißloser deutschen Bedingungen genügen. Dafür zogen die Schriftleiter sämtliche Register ihrer Überredungskunst, die unterschwellig, häufig genug penetrant darauf hinauslief, Hitlers Politik in allen Belangen zu rechtfertigen und den Franzosen von der überlegenen psychischen und physischen Stärke des ‚neuen' Deutschland zu künden, das, obwohl unüberwindbar, doch zum Schulterschluß mit einem nachgiebigen westlichen Nachbarn bereit sei.

Zu den bevorzugten Themen der *DFM* gehörte die These vom bekennenden deutschen Nationalismus, der nicht imperialistischer Natur sei, sondern seine

---

[14] Müller, Die deutsche öffentliche Meinung und Frankreich, S. 32. Lobende Erwähnung findet Wille und Macht in DFM, Juli 1935, S. 216.

[15] Wille und Macht, 5. Jg./Heft 20, 15. 10. 1937, S. 1 f. Im selben Heft weitere Hohelieder auf die deutsch-französischen Jugendbeziehungen unter anderem von Botschafter François-Poncet („Die Jungen [...] bringen es fertig, himmelweit auseinandergehende Meinungen und Überzeugungen aufeinanderprallen zu lassen, ohne daß darunter die Kameradschaft und die Freundschaft irgendwie leiden. In diesem Punkt erteilen die Jungen uns kostbarsten Unterricht"; S. 2) und Schirach („Möge in den Lagerfeuern unserer geliebten Jugend die alte Gegnerschaft unserer Länder für immer verbrennen!"; S. 5). In Frankreich wurden angeblich 80000 Gratis-Exemplare in der Landessprache über den Hachette-Verlag verteilt. „Les formes de la propagande allemande", pag. 112; MAE, Papiers 1940, Fonds Daladier/1.

[16] Mit diesem Tenor die analytisch brillante Studie von Michel Grunewald, Le „couple France-Allemagne" vu par les nazis. L'idéologie du „rapprochement franco-allemand" dans les Deutsch-Französische Monatshefte/Cahiers franco-allemands (1934–1939), in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 131–146.

Energien einzig nach innen richte. Blut und Boden verpflichtet, strebe er nach landsmannschaftlicher Geschlossenheit und sozialer Gerechtigkeit. Aus diesem Harmonie und Patriotismus vermittelnden Prinzip, das zumal bei den französischen Frontkämpfern verfangen konnte, wurde eine frohe Botschaft an die Staatengemeinschaft abgeleitet: Ein Volk, dergestalt gefestigt, hüte den Frieden und respektiere ganz selbstverständlich Gewohnheiten und Bedürfnisse der anderen. „Wir wollen nichts als Deutschland erobern", wurde Baldur v. Schirach wiederholt zitiert, ein Satz, der laut Abetz „deutlich genug für die außenpolitische Disziplin unsrer jungen Mannschaft" sprach. „Wir sind Garant für die Sicherheit des neuen Europa."[17] Rege Austauschbeziehungen sollten Verständnis für die jeweiligen „Lebensnotwendigkeiten" wecken, zugleich aber das Bewußtsein der eigenen Identität schärfen, unterschiedliche Wertsysteme und politische Strukturen einander nicht ausschließen, sondern in friedlichem, fruchtbarem Wettstreit ergänzen. „Wie eng wirkt [...] die ganze Fragestellung, im Kampf der Geister zweier Nationen nichts als die Absicht und Möglichkeit der Lähmung des Gegners zu sehen", kommentierte Abetz. „Wie freier und mutiger ist da die Auffassung des deutschen Nationalismus, der diesen Kampf begrüßt, weil er gegenseitig bereichert!"[18] Einzig die Konfrontation mit fremden Lebensgesetzen verschaffe jungen Menschen „letzte Klarheit" über ihre Existenz und schütze vor Mißverständnissen auf internationaler Bühne infolge mangelnder Information, betonte auch Reichsstudentenführer Scheel im Februar 1938 vor französischen Jungakademikern in München[19]. Auf dieser Leitvorstellung verschiedenartiger und doch komplementärer Nationalismen fußte ein in den *Monatsheften* beharrlich verfochtenes Schema dialektischer deutsch-französischer Beziehungen: Die kontrastierenden, aber einander nicht notwendig negierenden Elemente „Latinität" und „Germanentum", aus gemeinsamen kulturellen Wurzeln gespeist, sollten zu einem produktiven Verhältnis finden, von dem die gesamte abendländische Zivilisation profitieren würde[20]. Besonders herausgestellt wurden in diesem Zusammenhang, latente

---

[17] Abetz, Rückblick und Ausschau, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 2. Vgl. Herbert Curtius (Auslandspressereferent der RJF), La voie est libre vers la Jeunesse Française, a.a.O., Januar-Februar 1935, S. 97. Noch im Frühsommer 1939 insistierten die Monatshefte, dem Nationalsozialismus seien Eroberungen von Natur aus fremd, weshalb das Reich keine Veranlassung zu Kriegen sehe, es sei denn, sie würden ihm aufgezwungen. Leitartikel „Revolution und Außenpolitik", unsig.; DFM, Juni 1939, S. 344–348.

[18] Abetz, Französischer Nationalismus 1934, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 24.

[19] Gustav Adolf Scheel, Discours aux étudiants français, in: DFM, März–April 1938, S. 106–108.

[20] Jules Romains etablierte das Begriffspaar mit seinem Berliner Vortrag vom November 1934 (abgedruckt im Dezember-Heft, S. 47–63) im Sprachschatz der DFM, die es fortan stetig zur Interpretation der bilateralen Beziehungen verwendeten. Aus einer Fülle von Beispielen vgl. Alfred Baeumler, La dialectique de l'Europe, Dez. 1934, S. 64–69; Otto Abetz, A la recherche de l'Occident, Januar–Februar 1935, S. 115–118; Rudolf Ströbel, L'Europe et la Préhistoire Nordique, August–September 1936, S. 301–303; François Berge, Die Ursprünge Frankreichs und die Entwicklung des nationalen Gedankens, Oktober 1936, S. 325–331, in Verbindung damit auch S. 356 f.; Besprechung eines Buches von Hans Hartmann im Januar-Heft 1938, S. 43; Joseph Noulens, Deutschlands und Frankreichs kulturelle Verwandtschaft, September 1938, S. 364–367; Fritz Bran, Germanentum und Latinität in der französischen Geschichte, August–September 1939, S. 564–568. An

Ängste vieler Franzosen schürend, die Vorteile eines gemeinsamen Abwehrblocks wider den als gottlos und zivilisationsmordend verfemten Bolschewismus, gegen den Deutschland – ein weiteres Argument, seinen machtpolitischen Ambitionen nichts in den Weg zu legen – sich in der Rolle eines Frankreich beschirmenden Vorpostens präsentierte[21].

Der dialektische Ansatz, mit Anklängen an Rollands Bild zweier Flügel und Bergstraessers Kulturkunde, ging deutscherseits einher mit der strikten Ablehnung universeller Werte und Normen – deutsch-französische Eintracht war unter solchen Prämissen nur in Kombination mit der Berechtigung des Reiches, anders sein und autonom handeln zu dürfen, denkbar. Einen Widerspruch mochte die NS-Propaganda darin nicht erkennen. Gerade aus der Akzeptanz nationaler Besonderheiten, so DFG-Präsident v. Arnim, könne ein neues Gefühl europäischer Solidarität erwachsen[22]. An anderer Stelle wurden die nationalsozialistischen Ideen als ebenso typisch für den deutschen Geist charakterisiert wie die Ideale von 1789 für den französischen; daran knüpfte sich die rhetorische Frage, ob die glücklichsten Verbindungen im Leben nicht jene wären, „où des êtres très différents se complètent"[23]. Das Hitler-Regime mißbrauchte den kategorisch vertretenen Anspruch bedingungsloser Selbstbestimmung indessen permanent, um seine immer dreisteren Coups zu legitimieren, eine Verpflichtung zur Rücksichtnahme auf internationalen ‚common sense' abzustreiten und sich jede Einmischung in innen- wie außenpolitische Maßnahmen zu verbitten. Die *Monatshefte* stützten diese Strategie, im Ton oft verführerisch moderat, in der Sache kompromißlos. Im Windschatten stereotyper, gefällig klingender Postulate nach „freimütiger Anerkennung und Achtung der gegenseitigen Lebensinteressen", ohne die kein dauerhafter Friede möglich sei[24], brach sich besonders von 1938 an immer unverhüllter die Forderung Bahn, Hitler quasi einen Freischein für seine Politik der Grenzrevisionen und Annexionen im Osten auszustellen. Nach dem ‚Anschluß' Österreichs hob der stets anonyme Leitartikler (Abetz?) auf „eine Gemeinschaft der Geschichte, des Blutes, der Sprache und des Nationalgefühls" ab, die schlicht stär-

---

der Schwelle zum Krieg ließ Bran ein über Jahre gepflegtes Thema Revue passieren: „Es ging [...] vor allem darum, die Verflechtungen dieser beiden Traditionen zu zeigen und auch über unbestreitbare Gegensätze hinaus auf Verbindungen und Ergänzungen rassischer, kultureller und landschaftlicher Art hinzuweisen, die geeignet sind, an der Gestaltung einer glücklichen Zukunft Europas mitzuwirken."

[21] Beispielhaft Achim v. Arnim, Aspects de la Communauté Européenne, in: DFM, März–April 1937, S. 101 f.: „Si le bolchevisme triomphe en Europe, il n'y aura plus de culture latine ou germanique, car toute cette variété, qui constitue la véritable richesse de l'Europe, doit être anéantie pour faire place à un vide et froid collectivisme." Die künftige Formel von der ‚Festung Europa' vorwegnehmend, kontrastierte Abetz-Intimus Jean Fontenoy nach einer Reise ins polnisch-russische Grenzgebiet westliche Blüte und „asiatische Erstarrung" und erklärte die Notwendigkeit einer Trajanischen Mauer zum Schutz vor Barbaren für ungebrochen. Ders., Die trajanische Mauer, in: DFM, Mai 1939, S. 288–293.

[22] Ansprache v. Arnims auf der ersten öffentlichen Veranstaltung des Comité France-Allemagne, Paris 29. 11. 1935, abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 7.

[23] Hans Eberhard Friedrich, La France devant l'opinion publique allemande, in: DFM, Januar 1938, S. 9.

[24] Leitartikel „Pour un armistice ‚total'", unsig.; DFM, November 1938, S. 466.

ker gewesen sei als Verträge und diplomatisches Kalkül, und nannte es eine „tiefe Tragik", daß Frankreich im Werden Großdeutschlands unerwünschte machtpolitische Tendenzen sehe, „während derselbe Vorgang für die Deutschen rein auf der Gefühlsebene liegt und den Schlußstein im Werk der nationalen Einigung bedeutet"[25]. Nach dem Münchner Abkommen verkündete ein französischer Autor, sein Land habe „endgültig begriffen, daß die Entwicklung der letzten 20 Jahre auf einem folgenschweren Irrtum beruhte"[26]. Fast beiläufig dann am Ende eines unruhigen Jahres, das Paris an allen diplomatischen Fronten auf dem Rückzug sah, in einer Buchbesprechung die Bemerkung, Frankreichs Machtanspruch werde sich „auf das eigene Reich (empire) beschränken müssen, sonst wird er immer wieder zu innereuropäischen Konflikten führen"[27].

Diese Feststellung war Ausfluß einer geopolitischen Konzeption, die die Zeitschrift von 1937 an engagiert vertrat und die eine definitive Neuverteilung der Rollen im deutsch-französischen Gespann nach endgültiger Beseitigung des Versailler Systems anpeilte: Frankreich sollte sich künftig auf seine ausgedehnten Kolonien konzentrieren und dem Reich die uneingeschränkte Führung in Europa überlassen. Das Modell, für das desto intensiver geworben wurde, je dramatischer sich der europäische Konflikt zuspitzte, an das Abetz sich 1939 geradezu klammerte, weil es einen Ausweg zur Vermeidung eines deutsch-französischen Waffengangs zu eröffnen schien[28], wurde zuerst in einem Beitrag von Alfred Rosenberg skizziert, der bei der Zuteilung von Interessensphären auch gleich Italien und England berücksichtigte und wie üblich die Bollwerkfunktion gegen verderbliche Einflüsse aus Asien und Afrika hervorhob[29]. Nur zu gern boten Abetz und Bran in diesem Kontext französischen Autoren eine Plattform, die dem Gedanken des ‚repli impérial' anhingen, einer Strömung, die vor dem Hintergrund des Machtverlusts in Europa danach verlangte, dem Empire bevorzugten Stellenwert im politischen Denken und Handeln der ‚Grande Nation' einzuräumen[30].

Daß die *Monatshefte*, die sich als „Zeitschrift der deutsch-französischen Verständigung" definierten[31], ähnlich wie die Frontkämpfer für taktische Schachzüge benützt wurden und letztlich als Propaganda-Instrument zur Stützung einer zeitlich wie inhaltlich begrenzten Entspannungspolitik dienten, tritt an vielen Stellen

---

25 Leitartikel „Le respect des réalités", unsig.; DFM, März–April 1938, S. 90f. In diesem Beitrag wird gleich mehrfach auf „freundschaftliche und achtungsvolle Anerkennung der gegenseitigen nationalen Belange" gedrängt.

26 René Mettetal, Am Tage von München, in: DFM, Oktober 1938, S. 415.

27 Rubrik „Das Bild vom Nachbarn", in: DFM, Dezember 1938, S. 570.

28 Siehe hierzu Kap. VII.3.

29 Alfred Rosenberg, La situation spirituelle et politique, in: DFM, Oktober–November 1937, S. 313–322.

30 Vgl. Bertrand de Jouvenel, Das französische Weltreich, in: DFM, März–April 1938, S. 103: „Ein Weltreich zu besitzen heißt für die französische Jugend die Möglichkeit haben, ein heroisches und begeisterndes Leben zu führen, ohne dadurch etwas zu zerstören oder das alte Europa zu schädigen [...] Europa hat alles Interesse daran, daß der französische Abenteurergeist sich in Afrika austobt." Zum Ansatz des ‚repli impérial' René Girault, La politique extérieure française de l'après-Munich (septembre 1938–avril 1939), in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939, bes. S. 509ff.

31 Leitartikel „Regards vers l'année nouvelle", unsig.; DFM, Januar 1938, S. 4.

hervor. Ein drastisches Beispiel liefern die Ausgaben vom Frühjahr 1936, die die Remilitarisierung des Rheinlands zu rechtfertigen suchen. Im März-Heft qualifiziert Friedrich Grimm den Einmarsch als logische Konsequenz des soeben ratifizierten französisch-russischen Paktes, der wegen seiner militärischen Implikationen den Locarno-Vertrag ebenfalls in Frage stelle; im übrigen sei die Zeit „überreif" für eine Liquidation der Versailler Bestimmungen[32]. Französische Gegenargumente, wie sie ein fairer Dialog geböte, sucht der Leser im Anschluß an dieses Plädoyer vergeblich. Statt dessen kommt Jean Weiland zu Wort, CFA-Mitglied, Champagnerhändler wie einst Ribbentrop und dem Hause Henkell freundschaftlich verbunden. „Zu denken, daß Deutschland [...] angesichts eines französisch-russischen Blocks passiv bleiben würde, war einfach Wahnsinn", meinte er und erteilte dem deutschen Vorgehen bereitwillig Absolution. Seinen Landsleuten suggerierte er: „Die Franzosen empfinden dunkel, daß die Verständigung mit Deutschland, die ihnen von der Vernunft diktiert wird, durch die Unterzeichnung dieses nebelhaften Paktes mit einem Volk [dem sowjetischen], das sie wenig kennen und dem sie kaum trauen, erschüttert ist." Das Konfliktpotential in bewährter Manier verflachend, fügte er hinzu, die jüngste Entwicklung werde der Aussöhnung keinen allzu schlimmen Abbruch tun: „sie kann auch außerhalb der ewig schwankenden Politik existieren, denn ihre Wurzeln reichen sehr tief"[33]. Das April/Mai-Heft zitiert frankreichfreundliche Passagen eines Interviews, das Hitler am 21. Februar 1936 Bertrand de Jouvenel gab[34], sowie den Kammerabgeordneten Philippe Henriot, der während der Ratifizierungsdebatte vehement gegen das französisch-sowjetische Abkommen protestiert hatte[35]. Es folgen, jeweils in französischer Übersetzung, Auszüge aus vier öffentlichen Reden Hitlers unmittelbar nach der Rheinlandbesetzung, in denen der ‚Führer' seine Aktion rechtfertigt und erneut seinen Friedenswillen unterstreicht, Extrakte einer Rede Ribbentrops vor dem Völkerbundrat in gleicher Sache, schließlich „Friedenspläne" der deutschen und der französischen Regierung. Lediglich Ausschnitte einer Rundfunkrede von Ministerpräsident Sarraut am 8. März enthalten Kritik am nationalsozialistischen Procedere[36]. „In Mißachtung des bestimmten Rechtes hat die deutsche Regierung bedeutende Streitkräfte in die entmilitarisierte Zone einrücken lassen", kommentierte Sarraut den völkerrechtswidrigen Akt Hitlers. Von einer offenen, ausgewogenen Debatte kann nicht die Rede sein, eher von propagandistischem Trommelfeuer.

An diesem Beispiel wie an anderen wird ein weiteres grundlegendes Prinzip der *Monatshefte* ersichtlich: Ebenso routinemäßig wie sie jede Kritik an Deutschland als unzulässige, uninformierte Einmischung in innere Belange ablehnten, be-

---

[32] Friedrich Grimm, „Chiffon de papier", in: DFM, März 1936, S. 81–89. Am 27. Februar hatte die französische Kammer einen im Mai 1935 zwischen Paris und Moskau vereinbarten Beistandspakt ratifiziert, den die deutsche Propaganda als gegen das Reich gerichtetes Militärbündnis interpretierte und über Monate hinweg heftig bekämpfte.

[33] Jean Weiland, Ist eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich immer noch möglich?; ebenda, S. 90–98, die Zitate in der gewählten Reihenfolge auf den S. 93, 91, 96.

[34] Siehe Kap. V.

[35] „Chronique franco-allemande"; DFM, April–Mai 1936, S. 168f.

[36] Ebenda, S. 170–180.

kämpften sie Schritte der französischen Regierungen, die den Nationalsozialisten nicht ins Konzept paßten, oder gebrauchten sie im Stile Hitlers als Vorwand, um überfallartige deutsche Entscheidungen zu legitimieren. Ständige Appelle an Frankreich, sich konstruktiv, sprich nachgiebig zu zeigen, ersetzten die Suche nach einvernehmlichen Lösungen[37]. Die allem pluralistischem Anstrich zum Trotz höchst einseitige Unterteilung in ‚Richtig' und ‚Falsch' zieht sich wie ein roter Faden durch die fünf stattlichen Vorkriegsjahrgänge und erstreckte sich auch auf die Kulturseiten. Strenge, kritische Beurteilungen des ‚Dritten Reiches' in Literatur und Presse des Nachbarlandes fanden bei den Rezensenten keine Gnade; wohlwollenden oder gar lobhudelnden Publikationen bescheinigten sie dagegen politisches Augenmaß und bewundernswertes Einfühlungsvermögen in die deutschen Verhältnisse. Über den Schellenkönig gelobt wurde etwa Châteaubriants Buch *La gerbe des forces* (Paris: Grasset, 1937), ein Hitler und die NS-Bewegung verherrlichendes Werk, das unter dem Titel *Geballte Kraft. Ein französischer Dichter erlebt das neue Deutschland* bald auch in einer deutschen Ausgabe erschien (Karlsruhe: G. Braun, 1938). Die *DFM* lieferten einen Vorabdruck[38] und warben auf ihren Einbanddeckeln für „einen der ersten Ausländer, die überhaupt das Wesentliche im Nationalsozialismus nicht nur gesehen, sondern auch verarbeitet [...] und in meisterhafter Sprache zum Ausdruck gebracht haben"[39].

Wie im Fall Jean Weilands oder der Verfechter des ‚repli impérial' wurden gern französische Autoren herangezogen, ihren Landsleuten die deutschen Argumente nahezubringen[40]. Deutscherseits wurden regelmäßig hohe Repräsentanten des NS-Regimes aufgeboten, was wohl signalisieren sollte, daß der von den *DFM* propagierte Verständigungskurs volle Rückendeckung oberster Staats- und Parteistellen genoß, zugleich freilich die Funktion der Zeitschrift als Propaganda-Instrument zur Einwirkung auf die französische Öffentlichkeit unterstreicht[41].

---

[37] Vgl. Grunewald, Le „couple France-Allemagne", S. 133.

[38] Alphonse de Châteaubriant, Nouvelle Allemagne, in: DFM, März–April 1937, S. 81–90.

[39] Münchener Neueste Nachrichten, 2. 10. 1938; aus einer Auswahl von Pressestimmen. Zur deutschen Ausgabe siehe ferner DFM, Oktober 1938, S. 455.

[40] Den Versuch, Propaganda durch den Mund oder die Feder von Franzosen zu betreiben, unternahm Abetz als Referent Ribbentrops wie auch während des Krieges in vielfältiger Weise. Zu den ersten Maßnahmen, die er und seine Mitarbeiter nach ihrer Ankunft in der Rue de Lille am 14. Juni 1940 ergriffen, gehörte die Schaffung einer „Meinungspresse [...], deren Redaktionen mit uns ergebenen Franzosen besetzt sind und nicht nur in der nachträglichen Zensur, sondern auch schon in der Planung der Beiträge von uns gelenkt werden können". Gesandter Abetz an den Chef der Militärverwaltung Frankreich, General Streccius, 15. 7. 1940; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

[41] Rudolf Heß, Appel aux anciens combattants, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 18f.; Robert Ley, Méthodes et buts du Front du Travail allemand, Mai-Juni 1935, S. 223–232; Hans v. Tschammer und Osten, Le Sport en Allemagne et les Jeux Olympiques, Februar 1936, S. 40–52; Hans Frank, Notre notion du peuple et du droit, Mai 1937, S. 131–134; Hermann Göring, Une économie nationale saine est la condition d'une économie mondiale saine, September 1937, S. 274–276; Alfred Rosenberg, La situation spirituelle et politique, Oktober-November 1937, S. 313–322; Bernhard Rust, L'art et la science, ponts d'une compréhension mutuelle, Juni 1938, S. 197f.; v. Tschammer und Osten, L'évolution du sport allemand, Februar 1939, S. 69f.; Wilhelm Frick, Les minorités ethniques du Reich

Aber auch die Inszenierung von Scheinkontroversen, deren tiefere Funktion es war, die Stichhaltigkeit der deutschen Thesen, den überlegenen Horizont des nationalsozialistischen Weltbildes herzuleiten, hatte Methode. Aus Anlaß des 150. Jahrestags der Französischen Revolution durfte Edouard Herriot, damals Präsident der Pariser Abgeordnetenkammer, zwar den im Menschenrechtskatalog verankerten Gleichheitsgrundsatz preisen[42]; dem hielt jedoch Reichsminister Frank sogleich die Überzeugung entgegen, Reinhaltung und Pflege der Rasse seien ganz unentbehrliche Voraussetzungen für Leistungsfähigkeit und Fortbestand eines Volkes. Allein deshalb fänden Deutsche es unerträglich, mit Juden zusammenzuleben. Weil aber 80 Millionen Deutsche nur wegen einer Million Juden auswandern könnten, sei es an den Juden, den deutschen ‚Lebensraum' zu verlassen[43]. Der Leitartikler der *Monatshefte* kommentierte die Beiträge dahingehend, jener von Herriot reflektiere das juristische Denken der Franzosen, die das Recht des Einzelnen in den Mittelpunkt stellten, der von Frank hingegen eine biologische, an Mehrheitsinteressen und Gemeinschaftspflichten orientierte Sichtweise. Eine Gewichtung zugunsten Franks war zwischen den Zeilen unschwer herauszulesen, wiewohl im Bestreben, die ungeschmälerte Möglichkeit außenpolitischer Kooperation zu bekräftigen, betont wurde, viel wichtiger als die Akzeptanz einer Weltanschauung im Ausland sei die Begeisterung dafür im eigenen Volk[44].

An einigen Stellen offenbart sich eine Ventilfunktion der *DFM* für unzufriedene, ernüchterte oder gegen Hitlers Politik aufbegehrende Franzosen, mit deren Beiträgen sich zugleich das stets behauptete paritätische Profil der Zeitschrift belegen ließ. So durfte Léon Baréty, Vizepräsident der französischen Abgeordnetenkammer, im Dezember 1936 kritisch anmerken: „Deutschland erscheint [...] wie eine Nation, die unaufhörlich ihre Wiederaufrüstung betreibt. Unser Land wird dadurch in Aufregung versetzt, und man bietet ihm keine Gewähr dafür, daß diese Aufrüstung nicht ebenso stark oder gar stärker gegen es gerichtet ist als gegen andere Länder."[45] Im Januarheft 1937 erboste sich Henri Pichot über Vorwürfe, die Pariser Regierung stehe im Solde Moskaus, und schalt die übliche deutsche Besserwisserei: „Nehmen Sie bitte ein für allemal an, daß es nicht genügt, daß Sie sprechen, um von A bis Z recht zu haben, und daß es kein Zeichen von Unehrlichkeit oder Ungezogenheit ist, [...] wenn man nicht zu jeder Geste und jeder Handlung der deutschen Regierung Amen sagt."[46] Der Schriftsteller Henri de Montherlant konnte Anfang 1938 – vorausgegangen war eine fast 18 Monate währende Zeitspanne, die als Höhepunkt der deutschen Détente-Politik gegenüber Frankreich gilt – unverhohlene Skepsis äußern, ob der Friede von Dauer sein würde. Rundheraus bekannte der Franzose, er „glaube nicht, daß die Annäherung der Elite oder der Massen irgend etwas für den Frieden tun kann. Es ist nicht das

allemand, Mai 1939, S. 273–287; Hans Frank, L'aspect juridique de la révolution allemande, Juli 1939, S. 438–445.

42 Edouard Herriot, Die Ideale der Französischen Revolution, in: DFM, Juli 1939, S. 431–437.

43 Hans Frank, L'aspect juridique de la révolution allemande, ebenda, S. 438–445.

44 Leitartikel „Révolution française – Révolution allemande", unsig.; ebenda, S. 425–430.

45 Léon Baréty, Die deutsch-französische Frage, in: DFM, Dezember 1936, S. 409.

46 Pichot, Je dis que la France est encore la France, in: DFM, Januar 1937, S. 3.

gegenseitige Verstehen zweier Völker, das den Führer eines dieser beiden Völker hindern wird, das andere anzugreifen, wenn er glaubt, daß sein Land daraus Vorteil zieht."[47] Nach dieser vernichtenden Feststellung, die die von Abetz und den Anciens combattants, Deutsch-Französischer Gesellschaft und Comité France-Allemagne kultivierte Verständigungsphilosophie prinzipiell für untauglich erklärte, erzählte er die Geschichte zweier japanischer Samurai, die sich, weil es regnet, plaudernd unter dem gleichen Schirm zum Duellplatz begeben, dort aber ihre Schwerter ziehen und einander töten. „Die verschiedenen deutsch-französischen Kundgebungen zur Friedenszeit", so Montherlant schneidend, „sind für mich das Gespräch unter dem Schirm."[48] Selbst 1939, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Prag, war Kritik an der Hitler-Regierung in den *DFM* möglich. Dr. Félix Bérard, ein junger Arzt aus Lyon, der sich während der tschechischen Ereignisse in Köln aufhielt, schilderte seine Bestürzung unter der Schlagzeile „Das Hakenkreuz weht über Prag ... Wir begreifen nicht mehr". Bedeute, so Bérard, „ein solcher Akt nicht ein völliges Abweichen von allen rassischen Grundsätzen und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, das vom Führer so oft [...] angerufen wurde?" Im Gegensatz zum „Geist von München" drohe nun eine „Politik der vollendeten Tatsachen und des Faustschlags auf den Tisch" die Oberhand zu gewinnen[49].

Die Schriftleitung ging in solchen Fällen in die Offensive[50] oder verschanzte sich, wie nach Montherlants ketzerischem Gleichnis von den Samurai, hinter stereotypen Verständigungsformeln. Zwischen Deutschland und Frankreich gebe es keine unmittelbaren Interessengegensätze mehr, nur psychologisch begründetes Mißtrauen, heißt es da. „Es sind aber weder die Politiker noch die Finanzleute und Diplomaten, welche selbst bei gutem Willen die psychologischen Grundlagen verändern können" – möglich sei so etwas „nur durch eine unmittelbare Verständigung von Volk zu Volk"[51]. Welch hohe Erwartungen man in diese Form zwischenstaatlicher Kontakte nach wie vor setzte – oder zu setzen vorgab –, kommt wenige Zeilen später zum Ausdruck: „Ein wahrer Staatsmann", so die *DFM*-Editoren, die damit explizit Hitler meinten, „steht in ständiger Verbindung mit allen Kräften und Strömungen seiner Nation. Wie könnte er da die Stimmen überhören, welche aus dem Volk zu ihm aufsteigen und ihm, auf weitgehende Erfahrungen gestützt, den Glauben an die Möglichkeit einer Verständigung mit dem Nachbarvolk zutragen?"[52] Daß der Diktator sich den Wünschen der Völker beugen würde, behauptete Abetz auch noch im Herbst 1938. Der Beweis stehe aus, schrieb er nach der Münchener Konferenz, „que l'Allemagne ait désiré à gagner

---

[47] Henri de Montherlant, Franzosen und Deutsche, in: DFM, Februar 1938, S. 55. Es handelt sich ursprünglich um einleitende Worte Montherlants zu einem Vortrag, den Abetz am 11. Januar 1938 zum Thema „Die deutsche Jugend und der Glücksbegriff" in Paris hielt (abgedruckt in französischer Übersetzung ebenda, S. 59–69).

[48] Ebenda, S. 58.

[49] DFM, Mai 1939, S. 269–272.

[50] Beispielhaft die Erwiderung auf Pichots Kritik: Walter Franke, Etre soi-même c'est le meilleur chemin vers les autres, in: DFM, Februar 1937, S. 41–44.

[51] Leitartikel „Unter dem Schirm des Samurai", unsig.; DFM, Februar 1938, S. 51 f.

[52] Ebenda, S. 52.

des groupes de peuples qui ne souhaitent pas rentrer au Reich"[53]. Als der Beweis wenige Monate später mit dem Überfall auf die Tschechei eindeutig erbracht war, traten die blamierten Schriftleiter trotzig und die nackte Aggression bemäntelnd die Flucht nach vorn an: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es nach dem reinen Rassenprinzip wünschenswerter wäre, daß dieses fremde Volkstum [...] aus dem Staatsverband ausgeschlossen bliebe. Das geographische Prinzip war aber in diesem Falle derartig zwingend, daß ihm der Vorzug gegeben werden mußte."[54]

Den in der NS-Publizistik häufig scharf konfigurierten Gegensatz zwischen einem vor Dynamik berstenden Reich, dem die Zukunft gehöre, und einer rückständigen, degenerierten ‚Grande Nation' vermittelten die *Monatshefte* nur in moderater Dosierung. Eine allzu negative Darstellung des Nachbarlandes hätte die Sympathiewerbung konterkariert und Abetz' Frankreichbild, seiner schwärmerischen Begeisterung für französische Kultur widersprochen. Meist beschränkte man sich darauf, von den wundersamen Errungenschaften des ‚neuen' Deutschland zu künden, eine Präsentation, die für sich selber sprechen sollte. Unterschwellig schlug der ausgeprägte Hang des Nationalsozialismus, sich anderen Völkern gegenüber herauszuheben und als Motor des europäischen Fortschritts zu brüsten, aber doch auf den Inhalt durch. Unzulänglichkeiten der parlamentarischen Demokratie, Korruption, soziale Defizite und innere Grabenkämpfe in Frankreich wurden hie und da, stets in Form indirekter Vergleiche, mit dem auf Eintracht und gebündelten Energien fußenden Modellstaat Hitlers kontrastiert[55]. Daran konnten, vorerst unausgesprochen, hierarchische Vorstellungen eines künftigen deutsch-französischen Miteinanders anknüpfen. Keimenden Argwohn, Deutschland erstrebe ein Übergewicht, suchte die Schriftleitung indes aus naheliegenden Gründen zu zerstreuen. Viele Franzosen glaubten, Deutschland wolle Frankreich aus Mitteleuropa „verbannen", in eine „periphere Lage" manövrieren und zu einer „Nation zweiten Ranges" degradieren, kommentierten die *Monatshefte* auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise. Dabei verstehe man in Frankreich unter „Mitteleuropa" immer jenes Gebiet, „das man in Deutschland als Ost- oder Südosteuropa bezeichnet. Dieser Unterschied der Terminologie ist bedeutsam. Denn er beweist, daß nach deutschem Denken der Schwerpunkt Europas weiter westlich liegt und Frankreich durchaus in jene Mitte Europas einbezogen wird." Verbrämt wurde der geopolitische Kraftakt mit mehrfachen Verbeugungen „vor

---

[53] Abetz, La victoire des vaincus?, in: DFM, Oktober 1938, S. 416–419, das Zitat auf S. 417.

[54] Leitartikel „Blut und Boden", unsig.; DFM, April 1939, S. 195.

[55] Vgl. etwa Rhenus Gelpke, Ein Schweizer über Frankreich, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 9–16; Otto Abetz, Französischer Nationalismus 1934, ebenda, S. 23–26, bes. die Passagen über das Buch Demain La France von Robert Francis, Thierry Maulnier und Jean Maxence. Ein Idealbild vom ‚Dritten Reich' als Jugendstaat entwarf Abetz in La jeunesse allemande et le bonheur, DFM, Februar 1938, S. 59–69. Bezeichnend auch die Bildauswahl im illustrierten Teil desselben Heftes, der unter dem Motto „Jeunesse allemande/ Französische Jugend" stand: auf der einen Seite sportgestählte Jungmänner in Reih und Glied, mit Fahnen und Spaten, auf der anderen überwiegend verspielt wirkende Knaben und Mädchen in Ferienstimmung.

der französischen Kultur und ihrer Geschichte"[56]. Von diesem Szenario führt eine unsichtbare, abfallende Linie zu Vorstellungen, die Abetz als Botschafter im besetzten Paris entwickelte. Hiernach schied der besiegte Nachbar als selbständiger Machtfaktor aus. „In den politischen und militärischen Lebensraum des deutschen Volkes" integriert, dem Rüstung und wirtschaftliche Ressourcen erschlossen wurden, fiel es ihm zu, schöngeistige Talente und verfeinerte Lebensart zu kultivieren[57].

Es ist festzuhalten, daß die *DFM* wesentliche Facetten der janusköpfigen nationalsozialistischen Frankreichpolitik dokumentieren, ihre Friedensschwüre und Sympathiebezeugungen ebenso wie die dahinterstehenden Machtansprüche und die beachtliche Resonanz der „offensive de charme" in der französischen und deutschen Bevölkerung. Über die Breitenwirkung der Zeitschrift selbst sind keine verläßlichen Angaben möglich. Als Mitgliederorgan auch des Comité France-Allemagne kursierte sie, von der Auflage her ohnehin beschränkt, wahrscheinlich überwiegend in Kreisen, die eher unkritisch einer Verständigung das Wort redeten. Viele französische Beiträge stammten aus der Feder von CFA-Angehörigen, so daß zumindest teilweise von einem geschlossenen propagandistischen Kreislauf auszugehen ist. Anderseits wurde die Verbreitung der Hefte in Frankreich durch Preissubvention gefördert[58]. Die Lektüre verdeutlicht, wie umfassend Otto Abetz, neben Bran spiritus rector der Revue, die völkerpsychologische Vereinnahmungsstrategie der Dienststelle Ribbentrop verinnerlichte und wie geschickt er sie publizistisch umzusetzen wußte. Dabei ist eine Entwicklung von traditionellen deutschen Gleichberechtigungsforderungen, die aus der Opposition gegen das Versailler System erwuchsen und die Abetz von jeher vertreten hatte, zur Verteidigung der immer schrankenloseren Expansionsgelüste Hitler-Deutschlands nicht zu übersehen. Das Ziel eines deutsch-französischen Ausgleichs blieb prinzipiell wiederum unberührt, wiewohl der Bogen der für Frankreich zu tragenden Konsequenzen zusehends überspannt wurde, ein Spagat, den weder Abetz noch die *Monatshefte* auf Dauer ohne Rufschädigung vollführen konnten. Nachdem Ribbentrops Referent am 30. Juni 1939 von der Regierung Daladier zur unerwünschten Person erklärt und aufgefordert worden war, das Land schleunigst zu verlassen (siehe Kap. VII), ereilte die *DFM* am 18. August wegen des dringenden Verdachts, ihr Inhalt schade nationalen Interessen, ein Vertriebsverbot in Frank-

---

[56] Leitartikel „Le ‚Couple France-Allemagne'", unsig.; DFM, September 1938, S. 361–363.

[57] Vgl. Abetz, „Politische Arbeit in Frankreich", 30. 7. 1940; CDJC, LXXI-28. Ders., „Lagebericht für den Herrn Reichsaußenminister. Frankreich ein Jahr nach dem Waffenstillstand", 23. 6. 1941; MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2. Dort der für Abetz ungewöhnlich unzweideutige, mildere Betrachtungen diskreditierende Ausblick, daß es – günstige landwirtschaftliche Erzeugerpreise, Absatzmärkte für die Luxusgüterindustrie und gebührende Beachtung von Kunst und Wissenschaft vorausgesetzt – möglich sei, „die großen Volksmassen und entscheidende Teile der französischen Eliten mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Frankreich politisch und militärisch ein Vasallenstaat Deutschlands wird. Frankreich ist innerlich reif, sein ‚Altenteil' in Europa zu beziehen." Dies werde erleichtert, „wenn das moralische und materielle Wohlergehen [...] gewährleistet erscheinen".

[58] Dies ergibt ein Vergleich der deutschen und französischen Verkaufspreise unter Berücksichtigung des Franc-Verfalls; vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 22 f.

reich. Die Schriftleitung verkündete daraufhin trotzig, sie gedenke „die Herausgabe der Hefte fortzusetzen, da die augenblickliche Verurteilung der Idee der deutsch-französischen Verständigung in einigen französischen Kreisen nichts gegen die Idee selbst sagt". Man prophezeite zweckoptimistisch, daß das Verbot „nur ein vorübergehendes Zugeständnis an eine besonders deutschfeindliche Clique" sei[59], und ignorierte geflissentlich, daß die Geduld der friedliebenden Nachbarn und nicht minder die eigene Glaubwürdigkeit restlos erschöpft waren.

2. Lobby des Ausgleichs mit Hitler-Deutschland: Deutsch-Französische Gesellschaft und Comité France-Allemagne

Nichtöffentlich gab Adolf Hitler seit 1933 wiederholt zu verstehen, daß sich am Feindbild und an der Rolle Frankreichs in seinen Plänen grundsätzlich nichts ändern werde. Im Februar 1934 sagte er vor Reichswehrgeneralen, SA- und SS-Führern über die Optionen deutscher Außenpolitik, „kurze, entscheidende Schläge" zuerst nach Westen könnten nötig werden, um jenen ‚Lebensraum' zu erobern, „den uns [...] die Westmächte nicht gönnen"[60]. Konkrete Kriegspläne enthüllte er während einer Besprechung mit Außenminister v. Neurath, Kriegsminister v. Blomberg und den Oberbefehlshabern der Teilstreitkräfte am 5. November 1937 in der Reichskanzlei. Zur Lösung der deutschen Frage und zur Eroberung von ‚Lebensraum', so der ‚Führer' damals, könne es nur den Weg der Gewalt geben. Von wachsender Ungeduld getrieben und offenkundig entschlossen, bei sich bietender Gelegenheit kurzfristig einen Angriffskrieg zu entfesseln, entwickelte er seinen zum Teil sichtlich betroffenen Zuhörern mehrere Konfliktszenarien, die zunächst auf die Einverleibung Österreichs und der Tschechoslowakei zielten. Eine ernste Schwächung des „Haßgegners" Frankreich – etwa durch eine schwere innere Krise oder einen bewaffneten Zusammenstoß mit Italien im Mittelmeer – gedachte er in diesem Zusammenhang kompromißlos auszunutzen. Auch England zog er jetzt bewußt als Gegner ins Kalkül, nachdem die Hoffnungen auf ein Bündnis sich nicht erfüllt hatten[61]. Daß sein beständig praktiziertes verbales

---

[59] Leitartikel „Dunst über Frankreichs Flur", unsig.; DFM, August-September 1939, S. 510.

[60] Nach den Erinnerungen des Generalfeldmarschalls v. Weichs zit. von Müller, Das Heer und Hitler, S. 99.

[61] Hitlers Ausführungen, die er als „testamentarische Hinterlassenschaft für den Fall seines Ablebens anzusehen" bat, sind durch die Kopie einer Niederschrift überliefert, die sein Wehrmachtadjutant Oberst Hoßbach einige Tage nach der Konferenz mit Hilfe persönlicher Notizen anfertigte. Das Dokument diente den Nürnberger Anklägern 1946 als wichtiges Beweismittel für den Vorwurf der „Verschwörung gegen den Frieden". Obschon es sich nicht um ein amtliches, wortgetreues Protokoll handelt, geht die zeitgeschichtliche Forschung davon aus, daß zumindest Hitlers Vortrag im Kern zutreffend wiedergegeben wird. Vorbehalte hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Quelle betreffen in erster Linie die Schilderung der anschließenden Diskussion, auf die Hoßbach nur in stark verkürzter Form einging. Von den Einwänden, die vor allem Neurath, Fritsch und Blomberg erhoben, führt eine direkte Linie zu jenem einschneidenden personellen Revirement im Fe-

Wohlverhalten den Westmächten gegenüber keineswegs seinen letzten Absichten entsprach, hat er ein Jahr später, im November 1938, anläßlich einer Rede in München vor rund 400 Journalisten und Verlegern eingeräumt: „Die Umstände haben mich gezwungen, jahrzehntelang [!] fast nur vom Frieden zu reden. Nur unter der fortgesetzten Betonung des deutschen Friedenswillens [...] war es mir möglich, dem deutschen Volk Stück für Stück die Freiheit zu erringen und ihm die Rüstung zu geben, die immer wieder für den nächsten Schritt als Voraussetzung notwendig war."[62]

Ein Baustein in diesem Konzept war die Deutsch-Französische Gesellschaft, die am 25. Oktober 1935 im Rahmen einer Abendgala auf Schloß Monbijou aus der Taufe gehoben wurde. Mehr als 200 geladene Gäste, unter ihnen Neurath, Ribbentrop und Botschafter François-Poncet, lauschten bei Kerzenschein Kompositionen alter Meister[63]. Die Festreden hielten der frischgekürte Vorsitzende der DFG, Prof. Achim v. Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Wehrwissenschaftler, SA-Oberführer und Träger des Ordens ‚Pour-le-mérite', und der Schriftsteller Régis de Vibraye, der schon dem Deutsch-Französischen Studienkomitee angehört und es als Pflicht seines Landes bezeichnet hatte, im Interesse des Friedens Hitlers Verständigungsofferten auszuloten[64]. Nun verkündete er feierlich, Aufgabe der DFG sei es, zum Nießbrauch der Politik die Bande zwischen den Völkern zu festigen. Durch regen Austausch an der Basis den Regierenden das Handwerk erleichtern und den Weg weisen – das entsprach dem Selbstverständnis von Abetz, der französischen Beobachtern wie deutschen Freunden zu Recht als „principal animateur du nouvel organisme" galt[65]. Auch die deutsche Presse hob den Aspekt der Massenerfassung hervor. Die *Essener National-Zeitung* erkannte einen „hoffnungsvollen Auftakt zu einer Ge-

---

bruar 1938, das Wehrmachtführung und Auswärtiges Amt zu willfährigen Instrumenten der Hitlerschen Kriegspolitik machen sollte. Die Hoßbach-Niederschrift, der die meisten Historiker zentrale Bedeutung im Hinblick auf die beginnende territoriale Expansion des Reiches beimessen, ist abgedruckt in ADAP, D I, Nr. 19. Schriftstück und Zusammenkunft in der Reichskanzlei werden ausführlich erörtert u. a. bei Wendt, Großdeutschland, S. 11–37; Fest, Hitler, S. 742ff.; Steinert, Hitler, S. 365f.; Messerschmidt, Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 752ff.; Bloch, Das Dritte Reich und die Welt, S. 213ff.; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 636ff.; ders., Deutsche Außenpolitik 1933–1945, S. 55ff., unter besonderer Hervorhebung der veränderten Haltung Hitlers gegenüber Großbritannien; Bußmann, Zur Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift".

62 Treue, Rede Hitlers vor der deutschen Presse (10. November 1938), S. 182. Diese Rede ist bezeichnend für die seinerzeit einsetzenden propagandistischen Bemühungen um eine psychologische Mobilisierung der „Heimatfront" für den Krieg.

63 v. Rintelen (AA) an Botschaft Paris, 29. 10. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1. Ein Programm und eine Einladungskarte im Bestand R 70555.

64 „Cette Allemagne de demain que nous ne pouvons empêcher d'exister, faut-il, par nos refus, l'obliger à se cristalliser contre nous?" Deutsch-Französisches Studienkomitee Berlin, 15. 11. 1933, aus einem Bericht Vibrayes über einen Besuch in Berlin Ende Oktober/Anfang November; PA/AA, R 70545.

65 Arnal (Geschäftsträger in Berlin) an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228. Mit gleichem Tenor Zeugenaussage Grimm im Abetz-Prozeß, 20. 7. 1949, pag. 16; AN, 334 AP 49. Abetz selber sah sich als „un des membres dirigeants les plus actifs de la Société franco-allemande"; Les procès de collaboration, S. 490.

meinschaftsarbeit, um die einzelne schon seit langen Jahren in stiller Beharrlichkeit sich bemühen". Überzeugt davon, daß es „für die feste Fundierung einer Idee und eines politischen Willens" unerläßlich sei, sie „in den breiten Volksschichten zu verankern", würden die Nationalsozialisten Sorge tragen, daß sich das Wirken der neuen Gesellschaft „nicht wie die Tätigkeit ihrer Vorgängerin nachnovemberlicher Prägung [...] in schöngeistiger, jüdisch-freimaurerischer Ideologie erschöpft"[66].

Die abfällige Bemerkung verweist auf eine Organisation gleichen Namens zu Zeiten der Weimarer Republik. Ihr Gründer und Präsident, der Lübecker Kunsthistoriker und Frankreich-Publizist Dr. Otto Grautoff (1876–1937), ein Jugendfreund Thomas Manns, hatte 1926/27 im Zeichen der Locarno-Ära einen kulturpolitisch-frankreichkundlichen Brückenschlag über den Rhein unternommen, dem bis ins Jahr 1930 wachsender Erfolg beschieden war. Getragen von Kreisen des Besitz- und Bildungsbürgertums – die Mitgliederzahl erreichte etwa 2500, mit deutlichem Schwerpunkt in Berlin –, wollte die Gesellschaft „das Verständnis für Frankreich in Deutschland heben und vertiefen" und „unter Wahrung des eigenen Staatsgefühls" den Entspannungsprozeß fördern[67]. Hierzu dienten Vorträge, Tagungen, direkte Kontakte zwischen Angehörigen beider Nationen durch Studienreisen, Schülerbriefwechsel und akademischen Austausch, schließlich die *Deutsch-Französische Rundschau* und ihr Parallelorgan *Revue d'Allemagne*. Impulsen der Kulturkunde-Bewegung und dem Prinzip reziproker Verständigungsbemühungen folgend, worunter im besonderen gleiches Recht bei der Kulturwerbung im Nachbarland verstanden wurde, avancierte Grautoff zu einer „Schlüsselgestalt" gesellschaftlich-kultureller Kontakte, die *DFR* zur führenden deutschen Frankreich-Zeitschrift[68]. Mit Beginn der großen Wirtschaftskrise wurde die auf Gönner angewiesene DFG von chronischer Finanznot geplagt, der Grautoff mit flehentlichen Bitten um Unterstützung bei Behörden und Politikern vergeblich Herr zu werden suchte; zuletzt drohte ein Konkursverfahren. Aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus machte er keinen Hehl. Im Juni 1933 entzog er sich möglicher Verhaftung durch die Emigration nach Paris, wo er als Gastdozent am Institut d'art et d'archéologie arbeitete, im Juli erschien die letzte Ausgabe der *DFR*. Ein wenig später erfolgter Vorstoß Goebbels', der darniederliegenden DFG zu propagandistischen Zwecken neues Leben einzuhauchen, schlug fehl. Daraufhin verfügten die Nationalsozialisten im Juli 1934 die Auflösung der „an den Geist einer früheren Epoche gebundenen" Organisation, die den aktuellen Erfordernissen zur Pflege der deutsch-französischen Beziehungen „nicht mehr entspreche"[69].

---

66 National-Zeitung (Essen), „Brücken über den Rhein", 28. 10. 1935.

67 DFG-Satzung vom 12. 1. 1928, § 3; v. Friedberg (AA) an Hermann Röchling (Völklingen), 15. 4. 1931; PA/AA, R 70554.

68 Dazu und zum Folgenden ausführlich Bock, Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934; ders., Transnationale Begegnung im Zeitalter des Nationalismus, in: Krebs (Hrsg.), Sept décennies de relations franco-allemandes, S. 57–79; ders., Deutsch-Französische Gesellschaften der Weimarer Zeit.

69 Anhand der einschlägigen Akten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes dokumentiert von Bock, Deutsch-Französische Gesellschaft, S. 95 f. Im Auftrag von Goebbels hatte Dr. Max Ilgner (I. G. Farben) im Oktober 1933 bei Pariser Bankiers und Wirt-

Um den Jahreswechsel 1934/35 interessierte sich Ribbentrop, in dessen Kalkül zwischenstaatliche Gesellschaften hohen Stellenwert besaßen[70], für eine Neuauflage. Sein Frankreichreferent Abetz erblickte eigenen Angaben zufolge die Chance, seither isolierte Verständigungsinitiativen in beiden Ländern, die Gefahr liefen, wirkungslos zu verpuffen, zu einer von möglichst vielen Menschen getragenen Anstrengung zu bündeln[71] – zu nationalsozialistischen Konditionen, die er immer offener akzeptierte und vertrat, wie hinzugefügt werden muß. In der ersten Februarwoche berichtete er dem Auswärtigen Amt über Sondierungen, ob in Paris die Voraussetzungen für eine ‚Société franco-allemande' vorhanden seien. Mehrere Persönlichkeiten des politischen Lebens hätten ihr Mitwirken zugesagt, darunter Goy, Scapini, der zur radikalsozialistischen Fraktion gehörende Abgeordnete Clerc und sein Kollege Montagnon von den Neosozialisten[72]. Der Plan, gleich auch ein französisches DFG-Pendant zu schaffen, wurde in der Wilhelmstraße prinzipiell begrüßt. Das Fehlen einer solchen Einrichtung war stets als Mangel empfunden worden, der eine Kulturpolitik auf Gegenseitigkeit erschwerte und angeblich dazu führte, daß die alte DFG „sich langsam aber sicher zu einer Institution zur Propagierung französischer Ansichten und [...] Auffassungen in Deutschland" entwickelte[73]. Den gewählten Zeitpunkt hielten die Diplomaten indes für verfrüht. Der Pariser Botschaftsrat Forster, dem Abetz Anfang März seine Aufwartung machte, warnte vor übereilten Schritten. Die genannten Interessenten seien zwar „sehr wohl brauchbar", in Sachen Rapprochement aber schon so weit vorgeprescht, daß andere, auf die es ankomme, sich vorläufig hüten würden, an ihrer Seite „in die Arena zu treten, um den öffentlichen Kampf für die deutsch-französische Verständigung mit allen seinen Widerwärtigkeiten aufzunehmen". Erst unter Bedingungen, die eine „ruhige Mitarbeit" erlaubten, seien sie für das Projekt zu gewinnen. Abetz, an schnelle Erfolge gewöhnt, entgegnete verärgert, die Botschaft sei auch in früheren Jahren „immer für Abwarten gewesen und dadurch sei nie etwas aus der französischen Gesellschaft geworden". Man müsse ohne Verzug die Werbetrommel rühren und Begeisterung für die neue Vereinigung wecken[74]. Das Auswärtige Amt empfahl, ihn gewähren zu lassen; er fungiere „mehr oder weniger als das Sprachrohr des Herrn v. Ribbentrop", der das Thema DFG „in seine persönliche Obhut genommen hat"[75]. Danach konnte

---

schaftsbossen vorgefühlt, jedoch erfahren müssen, daß eine Wiederbelebung der DFG unter NS-Kuratel dort momentan keine sonderliche Resonanz finden würde. Zu tief saß das Mißtrauen angesichts der Vorgänge im Hitler-Staat.

70 Vgl. das Zeugnis eines ehemaligen Mitarbeiters: Kordt, Nicht aus den Akten, S. 127.

71 Verhörprotokoll Nr. 204/6 der Renseignements Généraux vom 20. 11. 1945, „Déclarations relatives au Comité France-Allemagne" , pag. 1; AN, F 7/15331, ein weiteres Exemplar CDJC, LXXI-112.

72 Aufzeichnung v. Rintelen, 12. 2. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

73 Aufzeichnung v. Rintelen, 21. 11. 1933; PA/AA, R 70555. Vgl. Kühn (Paris) an v. Rintelen, 26. 1. 1934: DFG und DFR „waren und wären vor allem für die Französische Botschaft in Berlin interessant". Mit einem Wiederaufbau erweise man ihr „einen Dienst [...], für den wir eine Rechnung präsentieren können", nämlich die „Gegenforderung [...], diesmal eine vollständige Reziprozität zu erreichen". PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

74 Forster an v. Rintelen, 8. 3. 1935; PA/AA, R 70555.

75 v. Rintelen an Forster, 19. März, ebenda.

Abetz seine Vorbereitungen ungestört vorantreiben, zumal das AA als Richtschnur ausgab, zwischenstaatliche Organisationen „möglichst außerhalb des Rahmens der amtlichen Politik" zu bilden[76]. Mitte August meldete er, die Vorarbeiten in Deutschland seien so weit gediehen, daß eine neue DFG „jederzeit ins Leben gerufen werden kann". In Paris hingegen gebe es Probleme, weil die designierten Vorstandsmitglieder „schwer unter einen Hut zu bringen sind". Ständig lehne der eine diesen, der andere jenen „mit Nachdruck" ab[77].

Auch diese Hürde wurde überwunden. Am 14. November 1935 versammelten sich im Pariser Hotel „Claridge" etwa 60 Franzosen, um über die Bildung einer ähnlichen Gesellschaft wie der neuen DFG zu beraten. Am Konferenztisch saßen etliche vertraute Gesichter, Pichot, Goy, Brinon, Jouvenel, Drieu La Rochelle, sowie der seit langem auf zwischenstaatlicher Ebene tätige Germanist Henri Lichtenberger, der betonte, eine Nichtbeantwortung der deutschen Geste käme „nicht nur einer Enthaltung, sondern einer wahrhaft feindlichen Handlung" gleich[78]. Danach ging es Schlag auf Schlag. Einigen weiteren Besprechungen, an denen Abetz und ein Mitglied der Pariser NS-Kolonie, Westrick, beteiligt waren[79],

---

[76] v. Renthe-Fink an Botschaft Paris, 19. 8. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

[77] Ebenda.

[78] DNB-Rohmaterial Nr. 317, 15. 11. 1935, abends, nach Informationen de Jouvenels; PA/AA, R 70555. Der gebürtige Elsässer Henri Lichtenberger (1864–1941), ein bedeutender Germanist, 1934 emeritierter Sorbonne-Professor, mit Arbeiten über Nietzsche, Wagner, Heine und Goethe, aber auch mit zeitkritischen Studien über Kaiserreich, Weimarer Republik und das deutsch-französische Verhältnis hervorgetreten, war nach Locarno ein beinahe allgegenwärtiger Mittler in den soziokulturellen Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Im Bestreben, einen Ausgleich zwischen den Nachbarn am Rhein zu fördern, wirkte er im Rahmen der Carnegie-Stiftung und bis 1939 im Mayrisch-Komitee, unterstützte die Grautoff-DFG und das mit akademischen Auslandskontakten befaßte Office national des universités et écoles françaises. Er engagierte sich in der Ligue d'études germaniques und leitete das im Dezember 1930 an der Sorbonne eingerichtete Institut d'études germaniques, schrieb für die Revue d'Allemagne, die Deutsch-Französische Rundschau und andere einschlägige Periodika. In einem 1936 veröffentlichten Buch analysierte er das ‚Dritte Reich', verwies auf Intoleranz, Machtwillen, Rassismus und gewaltbereites politisches Gebaren der Nationalsozialisten, plädierte jedoch für eine Fortsetzung des schwieriger gewordenen Dialogs unter Wahrung der französischen Interessen. Er brachte Vorbehalte und Irritationen zum Ausdruck, sah anderseits die nationalen Interessen des Nachbarlandes in einem Maße gesättigt, das den Konflikt mit Frankreich unnütz erscheinen ließ. Frankreich schien ihm weitgehend immun gegen nationalsozialistische Werte, und gerade die extremen Gegensätzlichkeiten der Systeme nährten seine Hoffnung, daß man einander respektieren werde – eine Sichtweise, die hilfreich in die von DFM und Ribbentrop-DFG verkündete Verständigungsphilosophie eingebunden werden konnte. Beeindruckt zeigte sich Lichtenberger von Disziplin und Gemeinsinn der Deutschen, die sich vom „Hyperindividualismus" seiner Landsleute positiv abzuheben schienen. Lichtenberger, L'Allemagne nouvelle, S. 153ff., 262ff., 282. Vgl. Bock, Henri Lichtenberger, in: Espagne/Werner (Hrsg.), Histoire des études germaniques en France, S. 155–169; Hofer, Faschistoide Literatur, S. 116.

[79] Forster an Auswärtiges Amt, 6. 12. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1. Einem Bericht der Sûreté zufolge wohnte Abetz auch der Versammlung im „Claridge" bei, desgleichen außer den schon Genannten Jules Romains, Paul Morand, Jean Luchaire und Mgr. Mayol de Lupé. „Au sujet de l'Allemand Otto Abetz, envoyé de M. von Ribbentrop", 20. 11. 1935; AN, F 7/13434.

folgte am 22. November die konstituierende Sitzung des Comité France-Allemagne[80]. Eine Woche später trat es zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit, mit einem Bankett im Hotel „George V" zu Ehren des Reichssportführers Hans v. Tschammer und Osten, der im „Olympia-Flugzeug" auf Europa-Tournee war und die Gelegenheit nutzte, Frankreich offiziell zu den Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin einzuladen[81]. Der erste CFA-Präsident, Commandant René-Michel L'Hôpital, ein ehemaliger Ordonnanzoffizier Marschall Fochs, erblickte in der Olympischen Idee, dem Symbol friedlichen Wettstreits, einen idealen Aufhänger für die Präsentation seines Komitees, „denn wir wollen unseren Bestrebungen die Haupteigenschaften des Sports und des Fair Play voranstellen: Tatkraft, Willensstärke, Offenheit und Treue". Ziel und Zweck des CFA definierte er betont unpolitisch: „die persönlichen und öffentlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auf allen Gebieten und ganz besonders in kultureller, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Richtung zu fördern, um durch ein besseres gegenseitiges Verständnis zur Festigung des europäischen Friedens beizutragen"[82]. DFG-Vorsitzender v. Arnim hob auf den „glücklichen Zufall" der fast gleichzeitigen Gründung beider Gesellschaften ab und schrieb die Urheberschaft den Frontkämpfern zu. Seine Behauptungen entsprachen freilich nicht den Tatsachen, sondern waren Blendwerk, das verdecken sollte, wie gezielt die Dienststelle Ribbentrop den Entstehungsprozeß beeinflußt hatte und daß sie DFG und CFA auch künftig maßgeblich zu steuern gedachte[83].

Kritischen Beobachtern schwante bereits, wie es um Unabhängigkeit und angebliche Parität der Schwestergesellschaften bestellt war. In einem Beitrag für *L'Œuvre* nannte André Pierre die Aussage L'Hôpitals, in Berlin existiere ein dem CFA „vergleichbares" Komitee, irreführend. Die DFG sei nichts anderes als ein Zusammenschluß von Nazifunktionären, offiziellen und halbamtlichen Agenten der Hitler-Propaganda. Deutsche, mit denen man gern über geistige, wissenschaftliche und politische Themen diskutieren würde, befänden sich im KZ oder im Exil; jene hingegen, mit denen das Comité France-Allemagne fraternisieren wolle, hätten Bücher verbrannt und die Menschenrechte mißachtet. Eindeutiges Urteil des Pressemannes: „Ce comité est fondé sur une équivoque malsaine."[84] Zur selben Einschätzung gelangte André Chamson, Direktor der neugegründeten linken Wochenzeitung *Vendredi*. Er erinnerte an die Verfemung eines Einstein

---

80 Aufzeichnung vom Rath, 23. November; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

81 Vgl. DFM, Januar 1936, S. 30. Tschammer referierte an diesem Abend über den „Sport in Deutschland und die Olympischen Spiele"; in französischer Übersetzung abgedruckt ebenda, S. 40–52.

82 Ansprache L'Hôpitals am 29. November, zit. ebenda, S. 4 ff.

83 Vgl. Rede v. Arnims, ebenda, S. 6 f. Ebenso später Abetz, Das offene Problem, S. 61. Richtig ist, daß Weltkriegsteilnehmer im DFG-Vorstand Führungspositionen innehatten (v. Arnim, Oberlindober, Schleier). Zwei Gründe erscheinen ausschlaggebend: Zum einen hat die 1934 eingeleitete Frontkämpferverständigung die Gründung der Gesellschaft erleichtert und ihre Akzeptanz in Frankreich zweifelsohne erhöht. Zweitens bedurfte man schon aus optischen Gründen eines Gegengewichts zum CFA-Präsidium, wo die Chefs der größten französischen Veteranenverbände eine herausragende Rolle spielten.

84 André Pierre, La constitution d'un comité „France-Allemagne". Sur quelles bases Français et Hitlériens peuvent-ils s'entendre?, in: L'Œuvre, 29. 11. 1935.

oder Thomas Mann und kommentierte schneidend: „Un véritable rapprochement culturel ne peut reposer sur une telle trahison des choses de l'esprit." Es erhebe sich die Frage, ob man es im Falle von DFG und CFA wirklich mit einer Annäherungsinitiative kulturellen Charakters und nicht mit einer flankierenden Maßnahme für ein politisches Manöver zu tun habe[85]. Das *Pariser Tageblatt* flüchtete sich in bissige Ironie und widmete der DFG die Schlagzeile „Ein ganzer Klub ausgeschickt zum Auslandsbluff"[86]. Unter den 80 beim Bankett anwesenden Franzosen habe man all jene bemerkt, „deren Namen mit sensationellen Hitlerinterviews und ähnlichen literarischen Produkten schon traditionell verbunden sind, und daneben einige Kreise der Gesellschaft, die den Abend als mondänes Ereignis betrachteten"[87]. Die französische Botschaft in Berlin bewertete die Neugründungen verhalten, wies aber ebenfalls nachdrücklich darauf hin, daß die wiedererweckte DFG sich unter veränderten Vorzeichen präsentiere. „D'après les informations qui m'ont été fournies", meldete Arnal, „cette association se distinguerait de l'ancienne Société franco-allemande, d'abord par le choix de ses membres allemands, mais aussi par son esprit. Tandis que l'organisme du Dr. Grautoff était, disent les organisateurs actuels, d'inspiration internationaliste, la nouvelle société aura, au contraire, pour but de faire connaître à chacun des deux pays les manifestations de l'activité *nationale* de l'autre."[88]

Nach dem Krieg behauptete Abetz, die DFG habe Reichsministerien und Parteiämtern gegenüber ideell wie finanziell „völlige Unabhängigkeit" gewahrt[89]. Ein Blick auf Entstehungsgeschichte und Organisationsstrukturen genügt, seine Darstellung als unzutreffend zu entlarven. In Wahrheit war die Gesellschaft in das Institutionengeflecht des NS-Staates eingebunden, ihre Führungsriege als „letztentscheidende Instanz im Sinne des Führerprinzips" mit Mitarbeitern der Dienststelle Ribbentrop förmlich durchsetzt, die nach den Richtlinien ihres Chefs handelten und „in ständiger Fühlungnahme mit allen außenpolitischen Stellen und der Partei" standen[90]. Ehrenvorsitzender wurde der preußische Staatsrat Dr. h.c.

---

[85] André Chamson, La Société des esprits, in: Vendredi, 29. 11. 1935; in deutscher Übersetzung abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 32f.

[86] Pariser Tageblatt, 3. 12. 1935.

[87] Manuel Humbert, Diner mit Baron von Tschammer und Osten, in: Pariser Tageblatt, 1. Dezember. Pichot erinnert „un assez riche échantillonage de personnalités du journalisme, de la littérature, de l'industrie, des arts et de la science"; ders., Et ce fut quand même la guerre, pag. 41. Den Mahnern, im besonderen Chamson, hielt Schriftleiter Rasche von der NSZ-Rheinfront entgegen, einzig „Mißverständnisse, Irrtümer und vielleicht auch die heute schärfer betonten Eigenarten des nationalen Lebens" trennten Deutsche und Franzosen. Daß man sich von gewissen Schriftstellern distanziere, sei weder politisch motiviert noch geistiger Verrat. Diese Autoren hätten „keine Beiträge zum schöpferischen Leben unserer Nation" geleistet, ihre Figuren „wirkten vor allem nicht menschlich" und seien in einer dekadenten Gesellschaft angesiedelt. E. J. Rasche, Zusammenarbeit der Geister, in: NSZ-Rheinfront, 9. Dezember; in französischer Übersetzung abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 33f.

[88] Arnal an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228.

[89] Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, „Déclarations relatives au Comité France-Allemagne", pag. 4; AN, F 7/15331.

[90] Vgl. Nachtrag zur DFG-Satzung laut Vorstandsbeschluß vom 16. 11. 1936 sowie v. Arnim an Strenger (Vorsitzender der DFG Rheinland), 31. 5. 1937; PA/AA, R 27129.

Emil-Georg v. Stauß, seit Dezember 1933 Vizepräsident des Reichstags, ein einflußreicher Berliner Bankier, der diversen Aufsichtsräten deutscher Großunternehmen, von 1915 bis 1932 dem Vorstand der Deutschen Bank angehörte und einst Hugenbergs Ruf zur Heerschau der nationalen Rechten nach Bad Harzburg Folge geleistet hatte[91]. Im Ehrenvorstand saßen Ribbentrop, die Reichsminister Goebbels, Frank und Seldte, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, der Altpräsident der Reichsschrifttumskammer Blunck, Reichskulturwalter Hinkel und Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink. Den Geschäftsführenden Vorstand leitete Professor v. Arnim, als Stellvertreter fungierten Reichskriegsopferführer Oberlindober und der Jurist Prof. Dr. Friedrich Grimm. Letzterer hatte während des Ersten Weltkriegs belgische und französische Staatsangehörige vor deutschen Militärgerichten, nach 1918 deutsche Angeklagte vor französischen Spruchkammern verteidigt und sich auch in den rechtlichen Auseinandersetzungen engagiert, die sich hinsichtlich des deutschen Industriebesitzes im Saargebiet aus dem Versailler Vertrag ergaben. Grimms häufige Aufenthalte und erstklassige Beziehungen in Frankreich hatten Ribbentrop 1934 veranlaßt, ihn um regelmäßige vertrauliche Lageberichte zur Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses zu bitten[92]. Die übrigen Vorstandsposten bekleideten – zum Teil nicht durchgängig, aber kaum zufällig – fast ausschließlich Angehörige der ‚Dienststelle': v. Raumer und Abetz waren stellvertretende Vorsitzende, Stahmer Schatzmeister, Ludwig Frhr. von dem Bongart, seit Februar 1936 auf Ribbentrops Gehaltsliste, Generalsekretär; zum erweiterten Vorstand zählten die Ribbentrop-Mitarbeiter Hans Maubach (als Abetz-Assistent und Vertreter der RJF) und Dr. Albert Prinzing (als Vorsitzender der DFG Südwestdeutschland)[93].

Hitlers Sonderbotschafter und künftiger Außenminister hatte die DFG allein aufgrund dieser personellen Verschränkungen jederzeit im Griff. Gewisse Mitspracherechte besaßen delegierte Vertreter einer stattlichen Reihe von NS-Organisationen, die der Gesellschaft auf Vermittlung von Abetz korporativ beitraten und zur Finanzierung beitrugen[94]. Daß Geld kein Problem war, zeigt die schnelle Eröffnung eines gediegenen DFG-Hauses im Berliner Stadtteil Tiergarten, mit Geschäftsstelle, Repräsentationsräumen und Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste[95]. Die Dienststelle Ribbentrop bewilligte „bei außenpolitisch wichtigen

---

[91] Vgl. Fest, Hitler, S. 419.

[92] Siehe Grimm, Frankreich-Berichte; Fritz Taubert, Friedrich Grimm – patriote allemand, européen convaincu, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 107–120.

[93] Zur personellen Zusammensetzung vgl. DFM, November 1936, S. 398; Jacobsen, Außenpolitik, S. 278, 701 ff., mit einer Übersicht zur personellen Entwicklung der Dienststelle Ribbentrop im Jahre 1936, die v. Arnim als „zugeteilt" ausweist. Unübertroffen detailliert Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 127 f., 307 ff.

[94] Deutsche Arbeitsfront, Reichsnährstand, Reichshandwerk, Reichswirtschaftskammer, Rechtswahrerbund, Reichsjugendführung, Reichsarbeitsdienst, Frauenschaft, Studentenbund, Dozentenbund, DAAD, Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsschrifttumskammer, Reichsmusikkammer, Reichstheaterkammer, Reichsrundfunkkammer, Reichspressekammer, Reichsfilmkammer, Reichskammer der bildenden Künste (Stand November 1936). Abetz, Das offene Problem, S. 61 f., nennt außerdem NSKOV, KdF und Volkswohlfahrt.

[95] Vgl. DFM, Februar 1936, S. 72; Juli 1936, S. 271. Kordt, Nicht aus den Akten, S. 127.

Veranstaltungen, Reisen und Führungen [...] auf Antrag besondere Mittel"[96]. Schwer vorstellbar, daß Abetz Zuschüsse aus dem eigenen Haus verschmähte und das pulsierende gesellschaftliche Leben in der DFG-Zentrale ganz ohne Subventionen auskam, die seiner Darstellung zufolge zwar häufig angeboten, aber angeblich nie entgegengenommen wurden[97]. Bestenfalls Wunschdenken auch seine Behauptung, mit den inkorporierten NS-Institutionen über „einen einzigartigen und von den Schwankungen der hohen Politik unabhängigen Generalstab für die Verbreitung des Verständigungsgedankens in allen Schichten und Gliederungen des deutschen Volkes" verfügt zu haben[98]. Hierdurch und dank der sieben bis 1939 eröffneten DFG-Zweigstellen seien landauf, landab die erstaunlichsten Resultate in Sachen Rapprochement erzielt worden[99]: „Ce mouvement [die DFG] avait atteint dans toutes les classes du peuple allemand une importance dont le gouvernement *devait* se rendre compte."[100] Vor dem Hintergrund der weiteren, verhängnisvollen Entwicklung geraten solche Thesen naturgemäß in den Ruch verharmlosender Schönfärberei; sie erscheinen als Versuch des Täters, einem perfiden Täuschungsmanöver noch im nachhinein einen seriösen Anstrich zu geben. Berücksichtigt man die erkennbare, dem Selbstbetrug förderliche Neigung, sich und seiner Tätigkeit ein Höchstmaß an Autonomie zuzuschreiben[101], und das erklärte Ziel, einen neuerlichen Waffengang durch intensive Gesellschaftsbeziehungen zu verhindern, so offenbart das Beispiel DFG anschaulich, daß Abetz die Rahmenbedingungen seines Tuns falsch eingeschätzt hat. Ungezählten Menschen Gelegenheit zu bieten, ihre gewiß aufrichtige Verständigungsbereitschaft zu artikulieren, genügte am Ende nicht, den totalitären Eroberungswillen der braunen Machthaber entscheidend zu bremsen. Auch auf französischer Seite hegte man irrige Vorstellungen von der Bedeutung und Haltbarkeit jener breitgefächerten Kontakte, die DFG und CFA in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre knüpften.

Im Comité France-Allemagne spielten Kriegsveteranen eine führende Rolle, was nicht verwundert, war doch die deutsche Verständigungsoffensive gerade bei ihnen auf Gegenliebe gestoßen. Als der Präsident des Geschäftsführenden Vorstands, Commandant L'Hôpital, nach der Remilitarisierung des Rheinlands zurücktrat, übernahm Georges Scapini das Amt, im Urteil der *DFM* Garant einer ruhigen und stetigen Weiterentwicklung auch in Tagen innenpolitischer Turbulenz[102]. Henri Pichot und Jean Goy, deren Frontkämpferverbände nach deutschem Vorbild korporativ angegliedert wurden und je sieben Delegierte in den

---

96 v. Arnim an Strenger, 31. 5. 1937, wie Anm. 90.

97 Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, pag. 4, wie Anm. 89.

98 Abetz, Das offene Problem, S. 63.

99 Verhörprotokoll Nr. 204/6, pag. 1.

100 Verhörprotokoll Nr. 204/8 vom 26. 11. 1945, „Déclarations d'Otto Abetz au sujet de ses activités propagandistes (conférences)"; AN, F 7/15331 (Hervorhebung durch den Verf.).

101 Auch zu seinem Eintritt in die RJF sagte Abetz, er habe „sur la base d'une très large indépendance" mitarbeiten können. Verhörprotokoll Nr. 204/4 vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme", pag. 4, ebenda.

102 DFM, Juli 1936, S. 271. Scapini bezeichnete die annähernd zwei Millionen Männer von UN und UNC als „die aktivsten Elemente des Comité France-Allemagne"; zit. in DFM, Juni 1937, S. 211.

Vorstand entsandten[103], arbeiteten als Generalsekretäre. Die Vizepräsidentschaft teilten sich Prof. Ernest Fourneau vom Pasteur-Institut, Gustave Bonvoisin, Chef des Sozialwerks der Familienausgleichskassen, und Fernand de Brinon. Schatzmeister war Comte Armand de Chappedelaine, als Beisitzer fungierten unter anderem die Schriftsteller Jacques Benoist-Méchin, Bertrand de Jouvenel und Régis de Vibraye. Auch im Ehrenkomitee, angeführt vom früheren Minister Joseph Noulens, gaben sich arrivierte Literaten, Wissenschaftler und Politiker ein Stelldichein: Jules Romains und Henri Lichtenberger, die Mitglieder der Académie française Pierre Benoît und Louis Bertrand, die Senatoren de Chambrun und Henry-Haye (Bürgermeister von Versailles), der Komponist Florent Schmitt, Comte Melchior de Polignac, Präsident des Comité des fêtes de Paris, und andere mehr[104]. Im Verwaltungsrat saßen weithin bekannte Persönlichkeiten wie Léon Baréty, Pierre Béranger, Jean de Castellane, Raoul Dautry, Drieu La Rochelle, Eugène Frot, André Langeron, Léon Noël, François Piétri, Charles Pomaret, Jacques Renouvin und Emile Roche[105]. Die Finanzierung erfolgte laut Brinon über Beiträge und Spenden von Mitgliedern und aus der Wirtschaft. 1938 soll das französische Außenministerium einen Zuschuß von 300000 Francs gewährt haben[106]. Der damalige Pressechef des Quai d'Orsay, Pierre Comert, hat hingegen nach dem Krieg behauptet, der CFA-Etat sei zu großen Teilen von deutscher Hand gedeckt worden[107].

Wiewohl sich der Wirkungsgrad des Comité France-Allemagne aufgrund fragmentarischer Quellenbasis genauer Bestimmung entzieht und zu berücksichtigen ist, daß die Vereinigung – anders als ihre Schwestergesellschaft in Deutschland – demokratischer Meinungsfreiheit, d.h. unbequemen Fragen und öffentlicher Kritik ausgesetzt war, darf ihre Bedeutung als Brückenkopf und Einfallstor der NS-Propaganda nicht unterschätzt werden. Zwar bemühte sich Otto Abetz als Entlastungszeuge im Brinon-Prozeß aus durchsichtigen Gründen, Reichweite und Resonanz der Organisation herunterzuspielen[108]. Doch allein das angeschlossene, weitverzweigte Kommunikationsnetz der Anciens combattants sicherte dem geographisch auf Paris fixierten Komitee breite Beachtung. Die in seinen Reihen versammelten Honoratioren verfügten über mannigfache Verbindungen zu politischen und geistigen Führungszirkeln der Seine-Metropole, was Sympathiefängern wie Abetz Türen öffnete, Bekanntschaften und Informationen erschloß und weitere Gelegenheit zur Einflußnahme bot. Etliche CFA-Präsiden hatten bereits zu Zeiten der Weimarer Republik zwischenstaatlichen Vereinigungen angehört, so Fourneau, Lichtenberger und Vibraye dem Deutsch-Französischen Studienkomi-

---

103 DFM, Juni 1936, S. 228.

104 DFM, Februar 1936, S. 72.

105 Vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 132f.

106 Protokoll einer Vernehmung Brinons am 16. 1. 1946; AN, 411 AP 6, dr. 1. Laut Duroselle, La décadence, S. 208, wurde das CFA von allen Pariser Regierungen bis März 1939 subventioniert.

107 Aussage Comerts vor der parlamentarischen Untersuchungskommission am 27. 12. 1949; AN-Enquête, VII, S. 2183.

108 Protokoll der Verhandlung am 5. 3. 1947; Les procès de collaboration, S. 174f.

tee[109], was sie in den Rang von Kennern der Materie erhob. Guten Willens, nun mit den Nationalsozialisten auszukommen, zum Teil auch ideologisch in Bann geschlagen, brachten diese Multiplikatoren der deutschen Friedensbeteuerungen ihre germanophilen Ansichten ins gesellschaftlich-kulturelle Leben ein und suchten das Negativbild zu korrigieren, das Linksintellektuelle und deutsche Emigranten, Kronzeugen und exemplarische Opfer der faschistischen Gefahr, vom Hitler-Reich zeichneten[110]. Auf einer Generalversammlung im März 1937 rechnete Régis de Vibraye es zu den vornehmsten Aufgaben des Komitees, die öffentliche Meinung zu „entgiften" und jenen Vorurteilen entgegenzutreten, die durch eine „tendenziöse und parteiische" Berichterstattung über Deutschland genährt würden. Zu diesem Zweck sollte ein Arbeitsausschuß für Pressefragen gebildet werden, „s'efforçant de répandre en France une information objective sur l'Allemagne et les nécessités vitales auxquelles elle obéit"[111].

Daß die Mehrheit der CFA-Mitglieder einer guten Sache zu dienen meinte, „im besten Glauben der Welt", wie ein amtlicher Untersuchungsbericht vom Mai 1940 einräumt[112], konnte ihre Glaubwürdigkeit bei den eigenen Landsleuten nur erhöhen. Auch hier galt das simple Prinzip ‚einander kennen – einander verstehen' als richtungweisend zur Anbahnung einer deutsch-französischen Freundschaft, sofern es nicht „Sonderrecht bevorzugter Kreise" war, sondern die gesamte Bevölkerung einbezogen wurde[113]. „Aufgabe unseres Komitees ist es", formulierte Pichot, „dieses gegenseitige Verständnis zu wecken und zu entwickeln, vor dem das Mißtrauen schmilzt, dieses Bedürfnis nach engem Einvernehmen, das beiderseits des Rheins unserem Denken Sicherheit und unseren Herzen Ruhe geben wird."[114] Zwölf Monate später wähnte er das Projekt auf einem vielversprechenden Weg: „Die Bewegung ist im Wachsen begriffen", frohlockte er anläßlich des einjährigen Bestehens der DFG in den Hansestädten. „Man könnte schon eine kleine und sehr beachtliche Chronik schreiben, welche den bezeichnenden Titel verdienen würde:

---

109 Vgl. Mitgliederliste bei den Akten des Politischen Archivs; PA/AA, R 70544. Als Mitglied der deutschen Sektion wird auch v. Stauß genannt.

110 Vgl. Karl Kohut, Die antifaschistische Einheitsfront der Schriftsteller und Künstler; Margrit Zobel-Finger, Die Rolle der deutschen Emigranten; beide Aufsätze in: Kohut (Hrsg.), Literatur der Résistance und Kollaboration, I, S. 40–60, 99–112. Den Einfluß der deutschen Exilpresse in Frankreich beurteilt Zobel-Finger (S. 103) als relativ gering; es habe sich in der Regel um Missionsliteratur für längst Bekehrte gehandelt. Siehe auch Rita Thalmann, L'immigration allemande et l'opinion publique en France de 1933 à 1936, in: La France et l'Allemagne 1932–1936, S. 149–172.

111 Zit. nach einem Bericht in den Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 119, 20. 3. 1937; vgl. DFM, März-April 1937, S. 124. Zum Fortgang der Initiative siehe Kap. V.

112 Inspection générale des Services de police administrative, Bericht vom 25. 5. 1940, „Propagande allemande en France. Au sujet de M. de Brinon", pag. 8; AN, 411 AP 6. Zu undifferenziert ist das Urteil einer DDR-Studie, die das CFA – „unter Leitung von Abetz" – als Sammelbecken der „Hitlerschen Fünften Kolonne" sieht; vgl. Schiller u.a., Exil in Frankreich, S. 33, 589.

113 Benoist-Méchin hat diesen Ansatz 1947 vor Gericht erläutert und beteuert: „J'ai cru que ce Comité pouvait faire du bien"; Procès Benoist-Méchin, Protokoll vom 29. 5. 1947, pag. 35; Haute Cour de Justice/Ministère public, compte rendu Bluet (BDIC).

114 Ansprache Pichots bei einem Abendessen der DFG am 21. 11. 1936 in Hamburg (Manuskript in deutscher Übersetzung); AN, 43 AS 2, dr. 1.

‚die Menschen guten Willens sind auf dem Marsch'."[115] Allein die Fortschritte in Frankreich blieben hinter seinen Erwartungen zurück. „Le Comité ne se développe guère", bedauerte er im Rückblick auf das Jahr 1937, nicht ohne die heillose Zerrissenheit der ‚Dritten Republik' anzuprangern, die er auch für die schleppende Entwicklung des CFA verantwortlich machte. Das allgegenwärtige politische Gezänk habe dessen Arbeit ebenso beeinträchtigt wie die immer noch verbreitete Abneigung, zu einem Land Beziehungen zu pflegen, das durch eine scheinbar unüberwindliche ideologische Barriere getrennt war, oder der Umstand, daß Vereinigungen wie Pilze aus dem Boden schossen und viele seiner von allen Seiten bedrängten Landsleute mit wachsender Apathie reagierten. Die Franzosen, resümierte Pichot, lebten damals „jenseits der Freiheit" („au-delà de la liberté"), in einem Zustand nicht enden wollender Zersplitterung und Zerstückelung, woraus die Deutschen den fatalen Schluß gezogen hätten, die Nation sei handlungsunfähig. In die Verbitterung hierüber mischte sich noch ein knappes Jahrzehnt später Anerkennung für die großzügigen Möglichkeiten der DFG, die im vergleichenden Urteil Pichots aus dem vollen schöpfen und der uneingeschränkten Unterstützung im eigenen Lager gewiß sein konnte[116].

An den unterschiedlichen Rahmenbedingungen störten sich auch doktrinäre Kreise in der NSDAP, die der DFG einen überzogenen Verständigungskurs bei ungenügender Gegenleistung der Franzosen ankreideten. Der durch Rivalitäten verschärfte Unmut gefährdete 1937 die Position des „heimlichen" DFG-Vorsitzenden Abetz[117]. Massive Zweifel am Nutzen des Comité France-Allemagne waren auf deutscher Seite im übrigen schon bei seiner Gründung Ende 1935 laut geworden. Der Pariser Botschaft schien der Termin wegen der gespannten inneren Lage in Frankreich nach wie vor „verfrüht". „Gelingt es schon nicht, die Geister im eigenen Lande politisch zu einen, um so weniger ist es dann angebracht, die Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lagern in einer Gesellschaft zu fruchtbringender Arbeit zusammenzuschließen", schrieb der vom Reichspropagandaminister abkommandierte Presseattaché Schmolz an sein Ministerium[118] – eine Bemerkung, die Unkenntnis oder Unverständnis der von Abetz stetig verfolgten Strategie verrät, zum Zwecke maximaler Nachrichtenbeschaffung und Einflußnahme mit verteilten Rollen zu spielen und bewußt Fäden zu sämtlichen Fraktionen zu spinnen. Ein anderer Kenner der Pariser Szene, Heinrich Baron, Korrespondent der *Berliner Börsenzeitung* und Geheimdienstler, stufte das CFA denn

---

[115] Ansprache Pichots am 26. 11. 1937 in Hamburg (Manuskript, von Abetz ins Deutsche übertragen), ebenda.

[116] Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 64. Auch Benoist-Méchin wies auf die ungleichen Ressourcen hin; wie Anm. 113. Strukturelle Unterschiede sind allein daran abzulesen, daß sich das Comité France-Allemagne bis 1939 lediglich auf Lyon auszudehnen vermochte, während im selben Zeitraum übers Reichsgebiet verteilt sieben DFG-Zweigstellen eröffneten: 1936 in Hamburg, 1937 in Köln, Heidelberg und Karlsruhe, 1938 in Frankfurt und Stuttgart, 1939 in Wien. Geplant waren für 1938 außerdem Zweigstellen in München und Dresden (DFM, Februar 1938, S. 85).

[117] Siehe Kap. VI. François-Poncet, häufiger und gerngesehener Gast bei Veranstaltungen der DFG, betrachtete Abetz ungeachtet der äußeren Hierarchie als „Directeur effectif". Schriftl. Stellungnahme Poncets im Vorfeld des Brinon-Prozesses, o.D.; AN, 411 AP 6.

[118] Schmolz an Reichspropagandaministerium, 6. 12. 1935; PA/AA, R 70555.

auch als idealen Resonanzboden und überaus ergiebige Informationsquelle für Ribbentrops Propagandisten ein. Behutsam ausgebaute freundschaftliche Bande zu den Mitgliedern des Komitees hätten sich jederzeit im gewünschten Sinn auswerten lassen[119].

Paradox mutet im nachhinein an, daß sich das Comité France-Allemagne mit ausdrücklicher Billigung und finanzieller Unterstützung des Quai d'Orsay entfalten durfte. Auch dort hielt man die Vereinigung für ein nützliches Hilfsinstrument im zwischenstaatlichen Verkehr. Mit den Worten Arnals: „L'existence d'un organisme privé devrait [...] permettre de conserver entre la France et l'Allemagne des relations artistiques et intellectuelles, même si les relations politiques ne sont pas aussi satisfaisantes que possible."[120] François-Poncets Segen war dem Comité ebenfalls gewiß, wie sich seiner stilblütenträchtigen Laudatio zum einjährigen Bestehen der Schwestergesellschaft in den Hansestädten unschwer entnehmen läßt. „Wenn Wolken sich ballen, wenn Gewitter nahen", fabulierte der Botschafter, „dann steigt der Flieger höher, er steigt in ruhigere Luftschichten und verfolgt dort seinen geraden Kurs. So die Mitglieder der Deutsch-Französischen Gesellschaft, getragen von einer höheren Sorge für die Zukunft, den Blick auf das endgültige Ziel gerichtet [...] Sollte dieser Vergleich mir den Vorwurf einbringen, daß man auf diese Weise Gefahr läuft, den Kontakt mit der Wirklichkeit zu verlieren und in der Luft hängen zu bleiben, dann würde ich sagen, daß nicht alle Pflanzen auf dem erstbesten Boden gedeihen. Dieser Boden muß zubereitet werden. Die Deutsch-Französische Gesellschaft ist eine Vereinigung friedlicher Gärtner, die den Boden vorbereiten, in den die Politik tiefe und starke Wurzeln schlagen kann."[121]

DFG und CFA haben, um Poncets Bild aufzugreifen, das Feld deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen in den Jahren 1936 bis 1938 fleißig bestellt. Eine Vielzahl von Veranstaltungen, Empfängen und Besuchsprogrammen bot Tausenden von unbescholtenen Bürgern beider Staaten Gelegenheit, eigene Eindrücke über das Nachbarland zu sammeln[122]. Doch über ihr ehrenwertes Engagement triumphierte einmal mehr die Doppelzüngigkeit. Denn die DFG-Aktivitäten, aus der Sicht ihres Regisseurs Abetz ein institutionalisierter, durchaus ernstgemeinter Werbefeldzug mit dem Ziel, einen deutsch-französischen Krieg durch Verständigungsarbeit an der Basis unmöglich zu machen, waren zugleich Bestandteil einer raffinierten Beschwichtigungskampagne, geeignet, französisches Wahrnehmungsvermögen zu trüben und eine Politik der festen Hand zu vereiteln, als Hitler auf gewaltbereiten Expansionskurs schwenkte. Der NS-Propaganda eröffnete dieser

---

[119] Ministère de l'Intérieur, „Quelques renseignements sur le Comité France-Allemagne et sur de Brinon", Protokoll einer polizeilichen Vernehmung Barons am 5. 6. 1940; AN, F 1a/3749. Zu Baron siehe auch Kap. VII.

[120] Arnal an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228.

[121] Zit. nach einem undatierten Ausschnitt aus dem Hamburger Tageblatt (November 1937) im Nachl. Pichot; AN, 43 AS 2, dr. 4.

[122] Der Sozialwissenschaftler Wolfgang Kowalsky bemerkt in diesem Zusammenhang, „daß es nie zuvor so enge und intensive deutsch-französische Beziehungen gegeben hat wie in der damaligen Zeit: Sie stellen alles Dagewesene in den Schatten." Ders., Kulturrevolution?, S. 48.

Kanal Anlässe zuhauf, das ‚neue' Deutschland als Hort des Friedens zu präsentieren und en passant eine seinen außenpolitischen Ambitionen geneigte Stimmung zu fördern. Mit der germanophilen Lobby des CFA verfügte man über eine Art Signalverstärker vor Ort, der es überdies erlaubte, die Berliner Urheberschaft vieler Impulse vor weniger kritischem Publikum zu verbergen.

Ein gelungener Einstieg in eine dreijährige, kaum zu erschütternde Kooperation war jener glanzvolle Empfang, der den Spitzen des Comité France-Allemagne Anfang Februar 1936 in Deutschland zuteil wurde. In der Reichshauptstadt und bei einem Abstecher zur Winterolympiade nach Garmisch wie Staatsgäste behandelt – ein gängiges Muster nationalsozialistischer Vereinnahmungsstrategie, das uns auch im folgenden Kapitel beschäftigen wird –, kehrten sie bar jeder Distanz zum Erlebten heim und schwärmten vom deutschen Verständigungswillen. „A la manifeste bonne volonté allemande [...], il convient de répondre par autant, sinon plus, de gentillesse", forderte der UF-Delegierte Georges Pineau in einem Begeisterung atmenden Reisebericht[123]. Während der Olympischen Sommerspiele, vor Hitlers Machtantritt nach Berlin vergeben, war der Andrang von seiten der Schwestergesellschaft dann derart rege, daß es Engpässe bei der Unterbringung gab[124]. Das Großereignis bot den Nationalsozialisten die einzigartige Chance, Gastgeber der Welt zu sein, und sie setzten alles daran, dem Greuelbild vom hektisch aufrüstenden, kriegslüsternen Regime den Anblick einer friedvollen, geschäftigen Idylle entgegenzustellen[125]. Aufwendig inszenierte Spektakel hielten die Besucher bei Laune, so eine „Italienische Nacht" mit Feuerwerk auf der Pfaueninsel, zu der Goebbels 1000 Personen lud. Die schmucke DFG-Zentrale war in jenen Tagen eine besonders stark frequentierte Begegnungsstätte und bat zu einem festlichen „Olympia-Empfang", an dem hochrangige Würdenträger teilnahmen. Gewiß sprach Fernand de Brinon im Namen seiner anwesenden Landsleute, wenn er feststellte, „daß uns als dauernder Eindruck verbleiben wird, die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich als eine natürliche und selbstverständliche Sache zu betrachten". Offenbar völlig überwältigt bekannte er: „Mir fehlen die Worte, um Ihnen für Ihre Gastlichkeit zu danken."[126] Gelegenheit, sich zu revanchieren, kam in der ersten Novemberwoche, als Vorstandsmitglieder der DFG zu Gesprächen über die weitere Zusammenarbeit in Paris weilten. Sie wurden in der Ecole libre des sciences politiques und vom Dachverband der Anciens combattants begrüßt, in die Kunstschätze des Louvre und die Welt der Pariser Salons eingeführt, mit Vertretern verschiedener Berufszweige und so-

---

123 Pineau, Le Comité France-Allemagne à Berlin, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 92, 10. 2. 1936. Vgl. DFM, Februar 1936, S. 73 f.

124 Abetz, Das offene Problem, S. 65.

125 Vgl. Fest, Hitler, S. 707.

126 Zit. in DFM, August–September 1936, S. 321. Abetz sah sich in seiner trügerischen Hoffnung, eine kriegsbereite Stimmung werde von einem bestimmten Punkt an nicht mehr zu erzeugen sein, durch die Eröffnungsfeier bestärkt, bei der die französischen Sportler enthusiastisch begrüßt wurden. „Auch die bestorganisierte Claque kann nicht 200 000 Menschen in Begeisterungsstürme versetzen." Das offene Problem, S. 66.

zialer Einrichtungen zusammengebracht und – selbstredend – fürstlich bewirtet[127].

1937 war ein vergleichsweise ruhiges Jahr in den deutsch-französischen Beziehungen. DFG und CFA weiteten ihre Aktivitäten erheblich aus. Scharen deutscher Besucher besichtigten die am 24. Mai eröffnete Weltausstellung in Paris, umsorgt vom Comité France-Allemagne, dessen Verwaltungsrat de Castellane das städtische Empfangskomitee leitete[128]. Für Reichsminister Schacht, der den deutschen Pavillon einweihte, wurde ein Empfang gegeben, auf welchem Brinon für einen freundlicheren Umgangston in der Presseberichterstattung warb und Scapini die Bedeutung der Frontkämpferkontakte, die 1937 ihren Höhepunkt erreichten, unterstrich. Schacht versicherte, sein Land stehe einer Mitarbeit im Völkerbund „nicht feindselig gegenüber, wenn der Völkerbund keine Strafkammer, sondern eine beratende Einrichtung sei, vor der die Völker ihre Probleme behandeln könnten"[129]. Die DFG schleuste Führerkader der ihr korporativ angeschlossenen NS-Verbände nach Paris, wo sie ein ausgetüfteltes Besichtigungsprogramm erwartete. Abetz kümmerte sich im August persönlich um eine 42köpfige Delegation der Reichsjugendführung, um ihr „ein möglichst anschauliches und von Vorurteilen freies Bild" des Nachbarlandes zu vermitteln[130]. Befürchtungen, Paris werde während der Weltausstellung von fanatischen Nationalsozialisten überschwemmt, begegnete er mit dem Hinweis, daß es Frankreich doch nur recht sein könne, wenn Deutschland seine „besten Repräsentanten" schicke; diese Eliten verbreiteten nach der Heimkehr „une image vibrante et enthousiaste de la France"[131].

Auf Initiative Abetz' veranstaltete das CFA im Rahmenprogramm der Weltausstellung eine bilaterale Aussprache, die „Journées d'Etudes franco-allemandes", nach den Worten Bonvoisins ein Versuch „von berufenen Vertretern des deutschen und französischen Geisteslebens [...], einige der großen Probleme anzuschneiden, deren mangelnde Lösung in unseren Ländern ein Unbehagen andauern läßt, dessen Fortdauer zu einem Konflikt führen könnte"[132]. Vier Tage lang, vom

---

[127] Besuch der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Paris (4.–8. 11. 1936), in: DFM, Dezember 1936, S. 442f.

[128] Nach einem Bericht der Botschaft Paris sicherte die Stadt Paris dem CFA zu, daß es „bei allen Veranstaltungen, die Deutschland betreffen, zugezogen wird, bzw. Wünsche des CFA bereitwillig unterstützt werden". Kühn an v. Rintelen, 28. 4. 1937; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

[129] Einweihung des deutschen Pavillons durch Minister Schacht; DFM, Juni 1937, S. 211. Über den deutschen Pavillon notierte ein Zeitzeuge: „Hunderttausende standen voller Bewunderung vor Maschinen und Modellen. Viele waren überzeugt, daß alle diese Vollkommenheiten erst seit Hitlers Regierungsantritt entstanden seien. Es lief eine Sympathiewelle für Deutschland durch das Land. Die bürgerliche Gesellschaft in Paris ging in jenen sonnigen Monaten mit dem beruhigenden Gefühl schlafen, daß das Dritte Reich sie vor dem so bedrohlich stürmenden Menschenpaar, das den Sowjet-Pavillon krönte, auf ewig beschützen werde." H. E. Lichten (pseud.), „Collaboration", S. 12.

[130] Abetz, Das offene Problem, S. 69.

[131] Abetz, L'Exposition de 1937, in: DFM, Juni 1937, S. 169ff.

[132] Gustave Bonvoisin, Die deutsch-französische Studientagung, in: DFM, Juli–August 1937, S. 249.

23. bis 26. Juni, wurden politische, wirtschaftliche und kulturelle Themen diskutiert, eine „immense tour d'horizon", wie Pichot erinnerte. „Symptomatisch" dünkte ihn die Tatsache, daß wenigstens so viele Deutsche wie Franzosen an der Tagung teilnahmen („Et nous sommes à Paris!")[133] – ein deutliches Indiz für straffe Führung und organisatorische Überlegenheit der Berliner Gesellschaft, deren Troß die Pariser Bühne weidlich für seine Parolen nutzte[134]. Friedrich Grimm verbreitete sich in sattsam bekannter Manier und unwidersprochen über den Nationalsozialismus als „internationalen Friedensfaktor", jeglichem Angriffsdenken abhold und dem Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten verpflichtet[135]. Abetz assistierte während einer von den Frontkämpfern geleiteten sicherheitspolitischen Debatte mit der längst zur Phrase verkommenen Offerte, Deutschland akzeptiere jede Rüstungsbegrenzung und -kontrolle, sofern dies auch die anderen Staaten täten[136]. Charakteristisch für sein Konstrukt einer deutsch-französischen Entente erscheinen seine Anmerkungen zu den kulturpolitischen Referaten. Vom „gemeinsamen Bodensatz" zweier großer Nationen schwärmend, die „mystische Bande" einten, plädierte er für eine koordinierte, wechselseitige Übersetzung zeitgenössischer Literatur, die das jeweils vorherrschende Denken authentisch wiedergebe[137]. Gewichtigen Anteil hatte Abetz am Zustandekommen einer Entschließung deutscher und französischer Journalisten, die zu den wenigen konkreten Ergebnissen der Tagung zählte. Die rund 30 Unterzeichner wollten im Einvernehmen mit den Frontkämpfern in „ständigen Nachrichtenaustausch" treten, um Gefahren für den Frieden durch „falsche und tendenziöse" Berichterstattung vorzubeugen und eine „schnelle Richtigstellung von Irrtümern oder Entstellungen" zu gewährleisten[138].

„Deutschland ist in Frankreich zurzeit geradezu Mode", scherzte Ernst v. Weizsäcker im November 1937, ahnungsvoll ergänzend, lange werde diese

---

133 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 64.

134 Laut offiziellem Tagungsbericht war die DFG mit 125 Personen präsent. Comité France-Allemagne, Journées d'Etudes franco-allemandes, Compte rendu, Paris o.J. (173 S.); ein Exemplar im Nachl. Pichot, AN, 43 AS 9. Das Tagungsprogramm abgedruckt bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 136f. Einladungsschreiben des CFA und Programm bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop; PA/AA, R 27183. Das Juli–August-Heft der DFM veröffentlichte die beiden Grundsatzreferate in Sachen Kultur: Hans Friedrich Blunck, Les relations culturelles entre la France et l'Allemagne, S. 223–234; Henri Lichtenberger, Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, S. 235–245 (dieser Beitrag hat im Tagungsprotokoll den abweichenden Titel „L'influence de la culture allemande sur la culture française"); außerdem das schon zitierte Schlußwort Bonvoisins, S. 246–249. Für die thematische Beschränkung wurden Platzgründe geltend gemacht; vgl. Walter Franke, Les Journées d'Etudes franco-allemandes, S. 221. Die Auswahl spiegelt freilich ausgerechnet den Bereich, in dem am unverbindlichsten Harmonie demonstriert werden konnte.

135 Vgl. Grimm, L'Allemagne et l'Europe, Compte rendu, S. 14ff. Bonvoisin nannte Grimms Ausführungen „meisterlich" (DFM, S. 246).

136 Diskussionsbeitrag Abetz, 24. Juni, Compte rendu, S. 92ff.

137 Diskussionsbeitrag Abetz, 25. Juni, ebenda, S. 142ff.

138 Abgedruckt DFM, Juli–August 1937, S. 247. Dieser Vorgang wird im nächsten Kapitel näher erörtert, im Zusammenhang mit Abetz' Einflußnahme auf die französische Presse.

„günstige Disposition wohl nicht mehr vorhalten"[139]. Einstweilen aber erlebte der deutsch-französische Verständigungstourismus einen regelrechten Boom. Frontkämpfer und Jugendliche, Künstler und Athleten, Verwaltungsfachleute und Notare, Psychologen und Hundezüchter überquerten in beiden Richtungen den Rhein, häufig unter den Auspizien von DFG und CFA[140]. Selbst Spitzenmilitärs trafen sich zum zwanglosen Meinungsaustausch. Im Juni 1937 reiste der Generalstabschef des Heeres, Ludwig Beck, nach Paris. Während seines als Privatbesuch deklarierten Aufenthalts konferierte er mit Gamelin, Pétain und Daladier[141] und bereitete gewissermaßen den Boden für eine Visite von Fliegergeneralen im Oktober, die angeführt wurden vom Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Erhard Milch. Wenige Jahre zuvor hatte die deutsche Luftwaffe noch als illegal gegolten, nun wurden ihre Vertreter mit militärischen Ehren empfangen und hoffte der betagte Kommandeur des Luftkreises Paris, Keller, daß die Streitaxt „nach tausendjährigem Krieg" für ewig begraben sei[142]. Beide Missionen paßten in den Rahmen der Hitlerschen Frankreichpolitik „mit ihrem opportunistischen Offenhalten beider Optionen, der Kooperationsoption und der Vernichtungsoption"[143]. Daß viele Franzosen lange, allzulange auf die erste setzten, war zu nicht geringen Teilen zweifelhaftes Verdienst der DFG.

Sowenig der ‚Anschluß' Österreichs im März 1938 Otto Abetz an der Rechtmäßigkeit großdeutscher Ambitionen zweifeln ließ[144], sowenig vermochte er den Elan führender CFA-Mitglieder zu bremsen; lediglich bei manchen Anciens combattants machte sich Ernüchterung breit. Ende Juni (20.–25.6.) gaben sich die Gesellschaften beim „2. Deutsch-Französischen Kongreß" in Baden-Baden ein Stelldichein. Acht Jahre waren vergangen seit jenem denkwürdigen Treffen auf dem nahen Sohlberg. Statt in Zelten nächtigte man nun in komfortablen Hotels, Darbietungen im Konzertsaal ersetzten die Gesänge am Lagerfeuer, die alte Garde aber war zahlreich vertreten. Zu einem Zeitpunkt, da das deutsch-französische Verhältnis „nicht unerheblichen Rückschlägen" ausgesetzt war[145], die Sudetenkrise schwelte und der Spanische Bürgerkrieg tobte, erörterten die Konferenzteilnehmer eine Woche lang den „Beitrag Deutschlands und Frankreichs zum kulturellen Leben Europas" – ein denkbar unverfängliches Thema, das bewußt die große Politik ausklammerte, „für die ja weder die Deutsch-Französische Gesell-

---

139 v. Weizsäcker an v. Papen, 23. 11. 1937; ADAP, D I, Nr. 35.

140 Siehe die fortlaufende Chronik „Begegnungen/Contacts" in den DFM.

141 Becks Reisebericht in ders., Studien, S. 295ff. Beck ging es nicht um einen Schachzug im psychologischen Krieg, sondern um einen persönlichen Beitrag zum Brückenschlag zwischen militärischen Befehlshabern beider Nationen, wie v. Schramm, ... sprich vom Frieden, S. 89, hervorhebt.

142 Zit. bei Irving, Die Tragödie der deutschen Luftwaffe, S. 107. Vgl. den Bericht „Kameradschaft der Flieger", in: DFM, Oktober–November 1937, S. 362.

143 Klaus-Jürgen Müller, Frankreich in der Sicht des Auswärtigen Amtes und der militärischen Führung, in: Bariéty u. a. (Hrsg.), La France et l'Allemagne, S. 39.

144 Abetz, Das offene Problem, S. 85ff.; vgl. den DFM-Leitartikel „Le respect des réalités", März–April 1938, S. 89–94.

145 So der Vorsitzende der DFG Baden, Frhr. v. Dusch, mit Blick auf Österreich. Den ‚Anschluß' verteidigte er als „Verwirklichung des Traumes unserer Besten seit Jahrhunderten"; DFM, Juli–August 1938, S. 245.

schaft noch das Comité France-Allemagne zuständig sind"[146]. Georges Scapini erhoffte sich eine „Bestandsaufnahme" zivilisatorischen Erbes und zugleich ein geschärftes Bewußtsein dafür, wie sehr ein Krieg dieses kostbare Gut gefährden würde[147]. Das korrespondierte mit der von Abetz und Bran gepflegten Vorstellung, kulturelle Austauschbeziehungen und friedlichen Gedankenwettstreit zu intensivieren, auf daß die beiden Nationen „in den übrigen Welträumen [weniger hart] aufeinander stoßen"[148]. Fast im selben Atemzug wurde freilich versucht, mit dem „einigenden Band" der Kultur ein neues Paket revisionistischer Ansprüche zu schnüren und Energien, die dem Expansionsstreben des Reiches Einhalt gebieten wollten, zu fesseln. „Wenn sich Frankreich heute vor die Alternative gestellt sieht, ob es den Willen von 3½ Millionen Sudetendeutschen, sich aus einer ihrer unwürdigen Vormundschaft zu befreien, bekämpfen oder verstehen soll, so liegt auch hier jenseits richtiger oder irriger machtpolitischer Erwägungen eine geistige Gewissensfrage vor: Ist deutsche Kultur wert, der tschechischen geopfert zu werden?" Die zynische Frage findet sich im Leitartikel eben jener *DFM*-Ausgabe, die den Baden-Badener Kongreß dokumentiert[149].

Experten ihres Fachs referierten vor zahlreich erschienenem Publikum und einiger Politprominenz über zeitgenössische Literatur, Architektur, Theater und Film, wissenschaftliche Forschung und die „Schönheit der Lebensgestaltung", die sich den Gastgebern bezeichnenderweise vor allem bei Arbeit und KdF erschloß, während der französische Dozent zu einem appetitanregenden kulinarischen Streifzug durch seine Heimat ausholte[150]. Ähnliche Divergenzen waren bei sämtlichen Referaten zu beobachten: Um Objektivität bemühte Ausführungen wech-

---

146 Ist eine deutsch-französische Verständigung noch möglich?, in: Wille und Macht, 6. Jg./ Heft 14, 15. 7. 1938, S. 27.

147 Scapini, Was wir von Baden-Baden erwarten, in: DFM, Juli–August 1938, S. 247.

148 Bran in der Zeitschrift Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur, August 1938, zit. bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 144. Auch Hitler hat in seinen Friedensbeteuerungen immer wieder die „kulturelle Gemeinschaft" Deutschlands und Frankreichs hervorgehoben, sie mit Schreckbildern eines kulturfeindlichen Bolschewismus kontrastiert und damit gewiß eine besondere Saite in Abetz zum Klingen gebracht. So meinte er am 7. März 1936 vor dem Reichstag, beide Völker achteten einander nicht nur als tapfere Kämpfer, sondern auch „wieder als Träger und Forterhalter eines großen allgemeinen menschlichen Kulturguts". Alphonse de Châteaubriant sagte er bei einem Interview Ende August 1938, es bestünden „Bande, die aus unserem Gedächtnis nicht verwischt werden können. Wir haben Ideale ausgetauscht und uns gegenseitig Beispiele und Lehren gegeben [...] Wir haben weniger Grund, uns zu hassen, als uns gegenseitig zu bewundern." Botschafter Coulondre versicherte er bei dessen Antrittsbesuch (22. 11. 1938), Deutsche und Franzosen hätten „allen Anlaß [...], sich auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ehrlich zusammenzuarbeiten", zur „allseitigen Bereicherung nicht nur unserer beiden Länder, sondern ganz Europas". Zit. bei Domarus, Hitler, I, S. 586, 887, 979.

149 Leitartikel „Der zweite deutsch-französische Kongreß", unsig.; DFM, Juli–August 1938, S. 242f.

150 Herbert Steinwarz, Schönheit der Arbeit, ebenda, S. 334–342; Edouard de Pomiane, Die französische Kochkunst, S. 343–351. Die meisten Beiträge und eine stattliche Anzahl Fotos in einer „Kongreßsondernummer" der DFM, in einer deutsch- und einer französischsprachigen Ausgabe erschienen. Das Tagungsprogramm im Juni-Heft, S. 238f., und bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 139f.

selten mit ideologisch aufgeladenen Elogen auf völkische Dichtkunst, größenwahnsinnige Bauvorhaben und anderes mehr[151]. Eine krasse Kostprobe nationalsozialistischen Ungeistes, kaschiert durch den harmlos klingenden Titel „Neue Forschungen der deutschen Wissenschaft", lieferte Prof. Eugen Fischer, Leiter des Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie. Er verbreitete sich über Erblehre, Rassenhygiene und sogenanntes „unwertes Leben", wobei er offen und unumwunden bekundete: „Daß es hier nötig ist, daß der Staat eingreift, ist eine Selbstverständlichkeit." Hitler, der das Problem richtig erkannt habe, pries er als genialen Politiker[152]. DFG-Präsident v. Arnim prahlte hernach von „Forschungsergebnissen, die uns auf diesem Gebiet an die Spitze der internationalen Wissenschaft stellen"[153], während Brinon, mit einer Jüdin verheiratet, sich zu der peinlichen Würdigung herbeiließ, Fischer habe „eine Sicht auf eine bessere Menschheit [eröffnet], über die man auch bei uns nachdenken sollte"[154].

Freudig überrascht reagierten die Franzosen auf die Einweihung eines Coubertin-Denkmals im Stadtpark, eine Episode, die nebenbei ein Schlaglicht auf Abetz' Improvisationsgabe und sein Gespür für vereinnahmende Effekte wirft. Die Idee, schreibt er in seinen Memoiren, sei ihm erst unmittelbar vor der Abreise von Berlin nach Baden-Baden gekommen. Von einer eilends aufgetriebenen Büste wußte indes keiner der deutschen Organisatoren mit Sicherheit zu sagen, ob sie tatsächlich den Erneuerer der Olympischen Spiele, dem auf der Tagung ein Vortrag gewidmet war, darstellte. Daß er richtig lag, konnte Abetz erst bei der Enthüllung an den entzückten Mienen im Publikum ablesen[155].

Der Kongreß, angereichert durch kulturelle Veranstaltungen, Ausflüge und eine Modenschau, endete in demonstrativer Eintracht. Zwar erinnerte v. Arnim das deutsch-französische Verhältnis an „zwei Parallelen, die sich erst im Unendlichen schneiden", doch dominierte in seinem Schlußwort wiederum das Hohelied „geistiger Verwandtschaft", die die „gefährliche Strömung der letzten politischen Ereignisse" zu korrigieren imstande sei. Herausgestellt wurde das Engagement Brinons, dessen Hartnäckigkeit es in erster Linie zu verdanken sei, daß die Tagung ungeachtet der politischen Spannungen stattfand, der es ferner verstanden habe, die französische Presse für das Ereignis zu interessieren: „Er zeigte sich vom Schlage jener Männer, für die Widerstände nur da sind, um überwunden zu werden."[156] Die propagandistische Bedeutung, die dem Unterfangen auf deutscher Seite beigemessen wurde, tritt in diesen Worten klar zutage. Der Gelobte versprach, sein von „restloser Überzeugung" getragenes Wirken gegen „alle Angriffe,

---

151 Vgl. Josef Nadler, Zeitgeschehen im neueren deutschen Schrifttum, in: DFM, Juli–August 1938, S. 248–262; Ernst Sagebiel, Die neuere deutsche Architektur, S. 275–282; Leni Riefenstahl, Der Dokumentarfilm als Kunstwerk, S. 290–292. Genaue Analyse bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 140ff.

152 DFM, Juli–August 1938, S. 296–309.

153 v. Arnim, Rückblick auf Baden-Baden, ebenda, S. 353.

154 Brinon, Schlußansprache, ebenda, S. 358.

155 Abetz, Das offene Problem, S. 72f. Siehe auch Melchior de Polignac, Baron Pierre de Coubertin und die Wiedererweckung der Olympischen Idee durch Frankreich, in: DFM, Juli–August 1938, S. 321–333.

156 v. Arnim, Rückblick, S. 352ff.

gegen Böswilligkeit, Ränke und Dummheit" fortzusetzen[157]. Aus solchem Holz war ein kommender führender Kollaborateur der deutschen Besatzungsmacht geschnitzt. Bei einigen von Brinons Vorstandskollegen im Comité France-Allemagne zeichnete sich dagegen ein Ende der wohlwollenden Tolerierung Nazi-Deutschlands ab. Im Urteil Pichots hatte das Tête-à-tête am Fuße des Schwarzwalds keinen Bezug mehr zur Realität, erschöpfte sich die Arbeit der Schwestergesellschaften, ohne die politische Entwicklung in geringster Weise zu beeinflussen, jenseits der Schmerzgrenze im nutzlosen Austausch nobler Gesten: „L'effet de tout cet effort de connaissance et de compréhension sur les événements est nul." Das Tagungsprogramm erschien ihm ebenso verführerisch wie halluzinös, die Auftaktrede v. Duschs voller Trugschlüsse und Widersprüche: „S'il ne parlait sérieusement et avec conviction, on penserait qu'il est plein d'humour." Das Experiment einer Verständigungsbewegung ‚von unten', organisiert von zwischenstaatlichen Institutionen, drohte unwiderruflich zu scheitern[158].

Nach der Münchener Konferenz weitete sich die Kluft innerhalb des Komitees zwischen Befürwortern einer festen Deutschlandpolitik (besonders Pichot und Goy) und solchen, die wie Brinon, Henry-Haye oder Scapini allen Belastungsproben zum Trotz einem Ausgleich das Wort redeten und eine Abgrenzung der Einflußsphären als entscheidenden Schlüssel betrachteten[159]. Beide Fraktionen drängte es in dieser Phase, aktiv auf die politische Willensbildung im Lande einzuwirken. Pichot fuhr nach München, um den Schulterschluß der Union fédérale mit der Regierung Daladier zu demonstrieren[160]. Scapini weilte Anfang September 1938 in Berlin, sprach ausgiebig mit Weizsäcker, Abetz und Ribbentrop und setzte den französischen Außenminister Bonnet postwendend über die grimmige Entschlossenheit seines deutschen Amtskollegen in Kenntnis. Ihm leuchte nicht ein, so Ribbentrop, weshalb Frankreichs Ehre berührt sei, wenn 3,5 Millionen Sudetendeutsche das Reich um Schutz und Unterstützung bäten. Bei neuerlichen Provokationen werde man die Tschechoslowakei kurzerhand vernichten („anéantir"). Sollte sich hieraus ein deutsch-französischer Krieg entwickeln, wäre dies ein Wahnsinn ohnegleichen, obschon die Deutschen Recht und Moral auf ihrer Seite wüßten[161]. Am 26. Oktober legte Scapini dem CFA-Präsidium einen „Aktionsplan" vor, der die Bildung eines ständigen Forums anregte, in dem Europas Staatsmänner die Interessen ihrer Nationen aufeinander abstimmen sollten[162]. Einem Brief Jean Weilands vom darauffolgenden Tag ist zu entnehmen, daß das Präsidium beschloß, eine Delegation ins Außenministerium und zum Ministerpräsidenten zu entsenden, um Vorschläge für eine tragfähige Deutschlandpolitik zu

---

157 Brinon, Schlußansprache, S. 356ff.

158 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 76ff. Mit einer Mischung aus Wehmut und Wut spricht Pichot vom „letzten deutsch-französischen Salon" und betitelt diesen Abschnitt seiner Erinnerungen „Die Totenglocke von Baden-Baden".

159 Vgl. Kap. VII.

160 Pichot, Et ce fut, pag. 81.

161 Scapini an Bonnet, „Note sur la situation franco-allemande à la date du 4 Septembre 1938"; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

162 Vgl. Text der Ausführungen Scapinis bei den Akten des Auswärtigen Amts; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

unterbreiten. Die nötige Kompetenz traute man sich offenkundig zu. „Notre Comité", so Weiland, „est en effet mieux qualifié que qui que ce soit pour *éclairer* le Gouvernement, car les contacts qu'il a eus depuis quelques années avec nombre de dirigeants allemands lui permettent d'avoir une opinion motivée et une doctrine."[163] Exemplarisch geben diese selbstbewußten Worte, ebenso wie Scapinis Bericht für Bonnet, den Blick auf eine jener Einfallschneisen frei, deren sich die NS-Führung dank der umtriebigen Bemühungen eines Otto Abetz immer wieder bedienen konnte, um die Franzosen in zeitraubende Diskussionen über die deutschen Absichten und die eigene Position zu verwickeln.

Auch der Hoffnungsfunke, der sich an der Unterzeichnung einer deutsch-französischen Freundschaftserklärung am 6. Dezember 1938 in Paris entzündete, verglomm rasch. Ein letztes Mal konnte sich das CFA öffentlichkeitswirksam als taugliches Relais für friedliche Vermittlung präsentieren; es war mit einem Frühstücksempfang zu Ehren Ribbentrops in den Staatsakt eingebunden. Einmal mehr versicherte man einander, im „Rahmen der Möglichkeiten" (Scapini) einen „wertvollen psychologischen Beitrag" (Ribbentrop) zur Verbesserung der Beziehungen leisten zu wollen[164]. Noch am 16. Februar 1939 sprach Henri Lichtenberger anläßlich der Gründung einer DFG-Sektion Ostmark in der Wiener Hofburg. Zusammen mit dem Wiener Romanisten Moldenhauer behandelte er den Evergreen der von DFG und CFA verfochtenen Verständigungsphilosophie: die verwandten, zu fruchtbarer Ergänzung prädestinierten kulturellen Wurzeln von Latinität und Germanentum[165]. Wenige Wochen später entzog der nationalsozialistische ‚Griff nach Prag' solchen Parolen endgültig den Resonanzboden in Frankreich. Ein landesweiter, gravierender Stimmungsumschwung gegen die deutschen Aggressoren spaltete das Comité France-Allemagne, das seine Tätigkeit nach heftigen internen Kontroversen einstellte[166]. Auf die grundsätzlich prodeutsche Haltung etlicher Mitglieder hatte das blamable Ende keinen Einfluß. Nicht zuletzt in ihren Reihen rekrutierte Otto Abetz, kaum daß er im Jahre 1940 ins besetzte Paris zurückgekehrt war, zuverlässige Stützen der Kollaboration.

---

163 Weiland an Gustave Bonvoisin, 27. 10. 1938, ebenda (Hervorhebung durch den Verf.).

164 Georges Scapini, Bereinigung der Atmosphäre (Ansprache beim Empfang Ribbentrops am 7. 12. 1938), abgedruckt DFM, Dezember 1938, S. 529f.; Joachim v. Ribbentrop, D'Etat à Etat, de Peuple à Peuple (Erwiderung des Reichsaußenministers), S. 531f.

165 Fondation de la section „Ostmark" de la Deutsch-Französische Gesellschaft, in: DFM, März 1939, S. 188.

166 Vgl. Kap. VII.

V. Einflußnahme mit System: „le réseau Abetz"

1. „Il rayonnait dans toute la France": Gespräche, Empfänge und politische Manöver

Im August 1940 griff Heinrich Georg Stahmer, ein enger Mitarbeiter des Reichsaußenministers, zur Feder, um einen für die Presse bestimmten Artikel über den soeben zum Botschafter ernannten Otto Abetz zu entwerfen. „Wer ihn seinerzeit bei der Arbeit beobachtete", schrieb er im Rückblick auf ihre gemeinsame Wegstrecke in der Dienststelle Ribbentrop, „mußte sich sagen, daß hier der richtige Mann am richtigen Fleck stand. Sein Einfühlungsvermögen und seine genaue Kenntnis der französischen Denkweise befähigten ihn, bei den Vertretern der verschiedensten Kreise Verständnis für die deutschen Ideen zu wecken. Sein Schwung und die Art seiner Sprache waren Franzosen verständlich und sympathisch."[1]

Was wie schiere Lobhudelei klingt, wird im Kern selbst von späteren Kritikern bestätigt. Jules Romains porträtiert Abetz als stets zu Späßen aufgelegten jungen Mann mit guten Manieren und angenehmer Stimme: „il aurait très bien pu être de Flandre française ou d'Alsace"[2]. Henri Pichot beeindruckten die exzellenten landeskundlichen Kenntnisse: „C'est un homme cultivé. Il sait beaucoup de choses sur la France, sur sa littérature, son histoire, ses arts même." Wer je erlebt, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit er sich in Paris bewegte, habe kaum glauben mögen, einen ehemaligen Zeichenlehrer aus kleinen Verhältnissen zu treffen[3]. Ohne Berührungsängste, charmant und eloquent knüpfte Ribbentrops Frankreichreferent in den Vorkriegsjahren ein engmaschiges Beziehungsnetz, das Politiker aus entgegengesetzten Lagern ebenso umspannte wie Menschen, die aus vorwiegend persönlichen Motiven Interesse am ‚neuen' Deutschland zeigten. Dieses „réseau Abetz"[4] erscheint in mehrfacher Hinsicht symbolträchtig: Es kennzeichnet das zunehmend schizophren wirkende Bemühen seines Schöpfers, durch umfassende informelle Kontakte und propagandistische Infiltration einem deutsch-

---

1 H.G. Stahmer, „Botschafter Otto Abetz", mit Anschreiben Stahmers (Berlin) an Abetz (Paris) vom 11. 8. 1940; PA/AA, Personalakte Abetz/1.

2 Romains, Sept mystères, S. 222.

3 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 41. Mit gleichem Tenor das Urteil Lazareffs, bezogen auf Jahresbeginn 1936: „Il avait pris plus d'assurance et plus de légèreté. Il était surtout beaucoup mieux habillé. Je n'avais plus devant moi le petit professeur de dessin de province en chandail et en espadrilles, mais un monsieur élégant qui portait une chemise de soie et des vêtements foncés de bonne coupe." Lazareff, Dernière édition, S. 265.

4 Ein Ausdruck des Historikers Pascal Ory, Les collaborateurs, S. 14. Mit den Worten Feihls: „il rayonnait dans toute la France"; Verhörprotokoll Nr. 149/2 der Sûreté Nationale vom 1. 9. 1946, „Activité des services spéciaux en France et de leurs agents – au sujet d'Abetz", pag. 10; AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

französischen Konflikt vorzubeugen, bei ungeschmälerter Durchsetzung deutscher Machtansprüche. Es spiegelt charakteristische Züge nationalsozialistischer Frankreichpolitik bis 1939, die die westlichen Nachbarn gleichermaßen zu umgarnen wie zu fesseln trachtete. Darüber hinaus ist es ein Indiz für den desolaten Zustand der ‚Dritten Republik', das ihre mangelnde Entschlossenheit gegen äußere Feinde erklären hilft. Zentrale Zielgruppen Abetzscher Einwirkung – Jugendverbände, Anciens combattants, aufstrebende Publizisten und die im Comité France-Allemagne versammelten Honoratioren – wurden in den voraufgegangenen Kapiteln erfaßt. Dieser Abschnitt will das Bild seiner komplexen Verbindungen vervollständigen, wobei besonderes Augenmerk den Beziehungen im politischen und im journalistisch-literarischen Milieu gilt.

Mit erkennbarem Stolz legte Abetz während eines SS-Disziplinarverfahrens 1937/38[5] seine Kontakte nach Frankreich offen. Eine für das Gericht angefertigte Liste nennt zunächst 17 Jugendverbände und studentische Organisationen, mit denen der Sohlbergkreis „schon vor der Machtübernahme" verkehrte[6]. „Gestützt auf diese Jugendbeziehungen" sei es 1934 gelungen, die Führer der größten Frontkämpferverbände, der „rechts eingestellten" UNC, der „gemäßigt linken" UF, der „politisch neutralen" Semaine du combattant sowie des Dachverbandes Confédération nationale für eine Fühlungnahme mit ihren deutschen Kameraden und Hitler zu gewinnen. Seit Beginn seiner Tätigkeit für die Dienststelle Ribbentrop habe er dann Beziehungen zu folgenden Parlamentariern „aufgenommen und ausgebaut": Barthélemy, Bedouce, Chouffet, Moutet, Rivière, Spinasse, Tasso (Sozialistische Kammergruppe); Bastid, Delbos, Le Bail, Lyautey, Mistler, Réthoré, Herriot, Chautemps, de Tessan (Radikalsozialisten); Béranger*, Frot*, Lapie, de Monzie, Montagnon, Pomaret*, Déat, Bergery, Renaitour* (Neosozialisten/Union socialiste); Blanchoin, Serre (Parti de la Jeune République); Baréty*, Creyssel, Fould, Poitou-Duplessy, Taittinger, Valentine, Dommange, Masset, Bataille, Chappedelaine*, Desbons, Dupuy, Montigny*, Beaumont, Besse, Piétri*, Thellier, Goy*, Chiappe, Scapini*, Ybarnegaray, Héraud, Peissel, Polignac*, Quenette, Barbot (Rechtsblock der Kammer); Pezet (Groupe démocrate populaire); Hüber, Elsaesser, Mourer, Stürmel (elsässische Abgeordnete)[7]. Unter den französ-

[5] Siehe Kap. VI.

[6] „Nachtrag zur Vernehmungsniederschrift vom 7. Dezember", 8. 12. 1937; BDC/Abetz. Die Aufzählung umfaßt: Jeunesses socialistes, Jeunesses radical-socialistes, Jeunesses laïques et républicaines, Ligue d'action universitaire, Union nationale des étudiants, Groupement universitaire franco-allemand, Groupe de Notre Temps, Groupe de l'Ordre Nouveau, Eclaireurs de France, Eclaireurs unionistes, Association catholique de la jeunesse française, Scouts de France, Jeunesses républicaines nationaux, Jeunesses patriotes, Jeunesses national-socialistes, Phalanges universitaires, Jeunes de l'Action Française.

[7] Die politischen Zuordnungen nach Abetz, ebenda. Etliche dieser Abgeordneten gehörten zeitweilig einer der häufig wechselnden französischen Regierungen an. Vgl. hierzu den Überblick über die Pariser Kabinette von 1932 bis 1940 bei du Réau, Daladier, S. 552ff. Die mit Asterisken gekennzeichneten Deputierten waren Mitglieder des CFA, dessen stark konservativer Einschlag an dieser Aufstellung deutlich wird. Abetz verneint Kontakte zu Kommunisten. Die Straßburger Abgeordneten Jean-Pierre Mourer und Charles Hüber vertraten zwar die Elsässische Arbeiter- und Bauernpartei (Parti communiste autonomiste alsacien), doch hatten sie längst mit dem PCF gebrochen und gebärdeten sich

sischen Schriftstellern rechnete er zu seinen Bekannten die Académie-Mitglieder Louis Bertrand, Pierre Benoît, Louis Gillet, Paul Valéry, Abel Bonnard und Georges Duhamel; ferner Jules Romains, Jean Giraudoux und aus dem Lager der politischen Rechten Pierre Drieu La Rochelle, Paul Morand, Thierry Maulnier, Robert Brasillach, Paul Marion, Georges Blond, Romain Roussel und Alphonse de Châteaubriant.

An anderer Stelle weitete Abetz seine Erfolgsstatistik noch erheblich aus. „Die Jugendführer der ‚Action Française', Taittinger und die ‚Jeunesses Patriotes', der Kreis um Hervé, [...], die Gruppen der ‚Francisten', [...], die Partei Doriots, die nationale Bauernjugend, Senator Henry-Haye und die parlamentarischen Freunde, die mit ihm gegen den Russenpakt intervenierten, die zahlreichen kleinen nationalen Kampfgruppen der französischen Jugend und die deutschfreundlichen Journalisten der nationalen Zeitungen und Wochenschriften *Candide*, *Gringoire*, *Je suis partout*, *Emancipation Nationale* und *Liberté* sowie die heute mit uns sympathisierenden Führer der Feuerkreuz-Bewegung sind durch mich [...] zu einem Einsatz in Wort, Schrift und Tat für die Verständigung mit dem Dritten Reich gewonnen worden."[8] Zwar liegt die Vermutung nahe, daß er unter den obwaltenden Umständen – Anschuldigungen aus Kreisen der Reichsstudentenführung gefährdeten damals seine Position – Umfang und Bedeutung seiner Verbindungen hochspielte; anderseits tauchen die meisten Namen im einen oder anderen Zusammenhang der von Abetz und der DFG gesteuerten Austauschbeziehungen wieder auf. In Polizeiverhören nach dem Krieg hat er viele der Genannten als Kontaktpersonen bestätigt. Befragt, mit welchen Franzosen er vor 1940 näheren Umgang gepflogen habe, berichtete er auch von eingehenden politischen Gesprächen mit Senator Henri de Jouvenel und den Ministern Herriot, Bonnet, Champetier de Ribes, de Monzie und Reynaud[9]. In Pariser Journalistenkreisen kannte sich Abetz ebenfalls aus. Seine bevorzugten Ansprechpartner auf diesem Gebiet waren neben Luchaire und Bertrand de Jouvenel vor allem Brinon, dessen Bekanntschaft er Anfang Dezember 1934 gemacht hatte, und Jean Fontenoy, Mitarbeiter der *Agence Havas*, ein strammer Antibolschewist, der sich ein faschistisches Frankreich erträumte und wie Jouvenel in Doriots Sammlungsbewegung Parti populaire français (PPF) mitmischte[10]. Eine weitere überaus nützliche

---

„chaque jour plus autonomistes que communistes", wie Ory, Les collaborateurs, auf S. 179 vermerkt.

[8] „Aktennotiz Abetz zum Vorwurf, in seiner Arbeit als Frankreich-Referent der Dienststelle des Botschafters französische Linkskreise ungerechtfertigt zu bevorzugen und dadurch Beziehungen zum nationalen Lager in Frankreich zu gefährden"; Entlastungsmaterial Abetz im SS-Gerichtsverfahren 1937/38, Aufzeichnung III.d; BDC/Abetz. L'Emancipation Nationale und La Liberté waren Zeitungen Doriots.

[9] Verhörprotokoll Nr. 204/35 der Renseignements Généraux vom 21. 11. 1945, „Relations d'Otto Abetz avec certaines personnalités françaises (hommes politiques, intellectuels, artistes, milieux mondains etc.)"; AN, F 7/15331, ein weiteres Exemplar CDJC, LXXI–113. Über eine wichtige Unterredung mit Reynaud im Oktober 1938, bei der Abetz die Stimmung nach dem Münchener Abkommen auslotete, siehe Kap. VII.

[10] Vgl. Verhörprotokoll Nr. 204/13 vom 21. 11. 1945, „Action exercée par l'ex-ambassadeur Abetz sur les milieux de presse français"; AN, F 7/15331. Zu Fontenoy und dem PPF Burrin, La dérive fasciste, S. 286 ff. Feihl bezeichnete Fontenoy, der von vielen Deutschen ge-

Kontaktbörse waren die Pariser Salons, traditioneller Treffpunkt klangvoller Namen aus Politik und Wirtschaft, Adel und Kultur. Abetz, den Kniebundhosen der Sohlbergzeit entwachsen und zum „diplomatischen Freischärler"[11] im gut geschnittenen Anzug mutiert, „un garçon d'une grande intelligence, poète, artiste, homme de cœur"[12], fand unter anderem Eingang bei der mit Reynaud liierten Comtesse de Portes und der Comtesse de Castellane, desgleichen bei den Crussols, den Polignacs und den d'Harcourts[13].

Seine vielen Pariser Bekannten, die ihn ihrerseits Parteifreunden, Geschäftspartnern, Verbandsmitgliedern vorstellten oder weiterempfahlen, ermöglichten Abetz die erfolgreiche Wahrnehmung jener „Spezialaufgaben"[14], für die die Dienststelle Ribbentrop zuständig war: Sondierung der politischen Lage und der Stimmung vor Ort, Einflußnahme im Sinne der Reichsregierung durch informelle Gespräche, Korrespondenz und Verteilung einschlägigen Schriftmaterials, Bearbeitung der Presse mit Hilfe von materiellen Anreizen und verlockenden Exklusiv-Informationen, gezielte Einladungen nach Deutschland und Vermittlung eines positiven Bildes vom ‚Dritten Reich', das überaus selbstbewußt aber friedfertig, verständigungswillig, einzig auf legitime Ansprüche pochend dargestellt wurde. Abetz warb um Vertrauen, suchte germanophile Strömungen zu fördern, germanophobe zu neutralisieren, unterhaltsam, findig und mit System, die weltanschaulichen Präferenzen seines jeweiligen Gegenübers stets im Auge[15]. Er mag darin wiederum eine Chance erblickt haben, dem Ziel eines wie immer gearteten deutsch-französischen Ausgleichs zu dienen, den Annäherungsprozeß durch Einbindung aller erreichbaren Notabeln und Bevölkerungskreise irreversibel zu gestalten. Aber auch diese Aktivitäten nützten letztlich nur Hitlers Plan, die Vormachtstellung der Franzosen zu brechen, sie jedoch in Sicherheit zu wiegen und in fruchtlose Debatten zu verwickeln, bis er sich zur kriegerischen Eroberung von ‚Lebensraum' gerüstet glaubte. Endgültig zerfließen an diesem Punkt die Grenzen zwischen Verführen und Verführtwerden: Eine NS-typische Blitzkarriere, groß-

---

ring geschätzt worden sei, als „ami personnel" von Abetz; Verhörprotokoll Nr. 149/8 vom 1. 9. 1946, „Quotidiens, hebdomadaires et périodiques ayant paru sous contrôle allemand durant l'occupation", pag. 9; AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

[11] Laut Feihl eine Selbstcharakterisierung von Abetz. Verhörprotokoll Nr. 149/4 vom 1. 9. 1946, „Activité et organisation de l'Ambassade d'Allemagne à Paris en 1940", pag. 7, ebenda.

[12] Brinon, „Bemerkungen zu Abetz", o.D. (aufgezeichnet im Vorfeld des Brinon-Prozesses 1947); AN, 411 AP 6.

[13] Ory, Les collaborateurs, S. 13. Abetz spielte diesen Bereich nach dem Krieg herunter: „Ils [les milieux mondains] furent peu fréquentés par moi." Protokoll Nr. 204/35, pag. 3; AN, F 7/15331.

[14] Ansprache Ribbentrops auf der Weihnachtsfeier der ‚Dienststelle' 1936; PA/AA, R 27183. Vgl. Abetz: „Bei Ausübung meiner Tätigkeit stütze ich mich vor allem auf meine Beziehungen zu den führenden Politikern Frankreichs, den Journalisten und Schriftstellern, führende Frontkämpferverbände, Jugendverbände und Berufsverbände." Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 2; BDC/Abetz.

[15] Vgl. Kupferman, Diplomatie parallèle; ders., Le bureau Ribbentrop et les campagnes pour le rapprochement franco-allemand 1934–1937, in: Les relations franco-allemandes 1933–1939, S. 87–98; Paillat, Le désastre de 1940, I, S. 300ff.; Piekalkiewicz, Ziel Paris, S. 38ff.

zügige Arbeitsbedingungen und häufige angenehme Aufenthalte in Paris, das ihm zur zweiten Heimat wurde[16], mußten Abetz fast zwangsläufig den Blick dafür verstellen, daß sein Handeln den Lauf der Dinge nicht im erhofften Sinn beeinflußte, sondern die von ihm erzielten Resultate Hitler und Konsorten höchstens die Planung ihrer Coups erleichterten, weil französische Reaktionen besser abzuschätzen waren und man über zuverlässige Interpreten im Nachbarland selbst verfügte. Das bestärkte die braunen Machthaber in der verächtlichen Annahme, es mit einem zerstrittenen, zögerlichen, zu entschlossener Gegenwehr unfähigen Widerpart zu tun zu haben.

Einflußreiche Leute jeglicher Couleur hörten Abetz, den Lobbyisten des Ausgleichs, der vielfach von seinem vor 1933 erworbenen Kredit zehren konnte[17], an und versorgten ihn mit nützlichen, manchmal brisanten Informationen. Über den Blum-Vertrauten Weil-Curiel, den er als „sehr impulsiv" und als „leidenschaftlichen Antifaschisten" beschrieb, brachte er, indem er ihn in Streitgespräche verwickelte, die Haltung der französischen Sozialisten zu tagespolitischen Fragen in Erfahrung. „Besonders wichtig war dies bei der Frage der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, der Wiederherstellung unserer Wehrfreiheit im Rheinland und der [...] Intervention Frankreichs im Spanienkrieg zugunsten der Roten. Die dabei ermittelten Entschließungen [der Sozialisten] waren von ausschlaggebender Bedeutung für meine Berichte an den Botschafter [Ribbentrop] kurz vor dem 16. März 1935, 7. März 1936 und [...] um die Jahreswende 1936 u. 37."[18] Ein zweiter Draht zu Blum führte über Brinon, in dessen Haus der Parteichef ein häufiger Gast war. Die Bekanntschaft ging auf Brinons Frau zurück, Jeanne Franck, geschiedene Ullmann, die dem jüdischen Großbürgertum entstammte und im November 1934 zwei Söhne, Geld und Verbindungen mit in die Ehe brachte[19]. Besonders über Brinon, des öfteren in halboffizieller Mission nach Berlin geschickt und dort behandelt, „als sei er Frankreichs Außenminister"[20], aber auch

---

16 „Paris me devient une patrie." Zit. von Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 84.

17 Vgl. Lazareff, Dernière édition, S. 267: „Beaucoup [...] lui avaient gardé une sympathie personnelle".

18 Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 10; BDC/Abetz. Abetz zufolge zog Blum, Ministerpräsident der Volksfrontregierung 1936/38, Weil-Curiel, der ihm bei einer tätlichen Auseinandersetzung mit Angehörigen der Action Française zu Hilfe geeilt war, zu „allen wichtigen internen Parteibesprechungen hinzu".

19 Für die Aufhellung dieses Zusammenhangs danke ich Corinna Franz von der Universität Bonn. Auch ohne Auftrag beeilte sich Brinon, in Richtung Berlin zu versichern, daß die Volksfront ebenfalls einen Ausgleich mit NS-Deutschland wünsche. In einem Beitrag für die Deutsch-Französischen Monatshefte beschrieb er sie als „ein Wahlbündnis, das eher Widerstände und Unzufriedenheiten als bestimmte Anschauungen vereint". Blums Regierungsprogramm habe „weder nach innen noch nach außen etwas Revolutionäres". Was die Kommunisten betreffe, so werde man, „nachdem die Angst vor einer Beeinflussung der französischen Außenpolitik durch eine vom Ausland geleitete Partei sich gelegt hat, schließlich sehr bald feststellen, daß der Franzose, wenn es sich um die Regelung seiner Beziehungen zu geachteten und ehrlichen Nachbarn handelt, sich gegen alle Ratschläge von dritter Seite auflehnt". Brinon, Die Regierung der Volksfront und die deutsch-französischen Beziehungen, in: DFM, Juli 1936, S. 237–239.

20 Maximilian Scheer, Ribbentrop und Brinon, in: Neue Weltbühne, 17. 11. 1938.

mit Hilfe von Luchaire, Senatorensohn de Jouvenel[21] und anderen kam Abetz dicht an Spitzenpolitiker wie Daladier, Chautemps und Bonnet heran.

Im Vorfeld der Stresa-Konferenz (11.–14. April 1935) erkundete er gemeinsam mit einem Mitarbeiter von Heß die öffentliche Meinung in Frankreich und traf sich zu diesem Zweck mit Abgeordneten, Journalisten und Frontkämpferführer Robert Monnier[22]. Wo traditionelle Werte wie Ehre und Gleichberechtigung im Spiel waren, mit denen Hitler Revisionsforderungen so geschickt begründete, fiel es ihm offenkundig leicht, den französischen Wehrwillen zu torpedieren, wie etwa vor Ausbruch der Rheinlandkrise. Anfang März 1936 streute er in Paris das Gerücht, daß 95 Prozent der Bevölkerung um den Preis einer Beseitigung des Versailler Vertrags dauerhaft Frieden mit Deutschland wünschten. In Windeseile war diese Zahl in aller Munde. In der Krisensitzung des Kabinetts am 7. März nahmen zwei Minister darauf Bezug und folgerten, daß es wohl aussichtslos wäre, das französische Volk zu den Waffen zu rufen[23]. Als sich die Sudetenkrise dramatisch zuspitzte, war er wiederum in der französischen Hauptstadt zur Stelle, antichambrierte und suchte – aus seinem Blickwinkel – nach „Sicherungen", die „den ‚Kurzschluß', den Krieg, verhinderten"[24]. Anatole de Monzie, damals Minister für öffentliche Arbeiten (Travaux publics) im Kabinett Daladier, empfing den Deutschen am 29. September 1938 auf Vermittlung de Jouvenels im Garten seines Ministeriums: „Je suis surpris de son optimisme. Il me parle de collaboration allemande, comme si rien ne s'opposait plus au travail en commun des deux nations toujours rivales et si souvent ennemies."[25] Die Wochenzeitung *La Lumière* berichtete später, Abetz und andere hätten die Berliner Regierung während der Septemberkrise dank vorzüglicher Verbindungen mit außergewöhnlicher Genauigkeit über die politische Entwicklung in Paris, über Meinungen und Entschlüsse von Ministern, hohen Beamten und Parlamentariern unterrichten können. Zu den ergiebigsten Informationsquellen habe hierbei das Comité France-Allemagne gehört[26]. Daß solche Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen waren, bestätigt ein Brief des CFA-Mitglieds Jean Weiland an den Vizepräsidenten Bonvoisin vom 27. Oktober, in dem Weiland schreibt: „J'ai entendu avec plaisir plusieurs de nos collègues affirmer, sans fausse modestie, que l'action du Comité France-Allemagne a certainement contribué à créer cette atmosphère grâce à laquelle la réunion

---

21 Bertrand de Jouvenel, nach den Februar-Unruhen 1934 aus der radikalsozialistischen Partei ausgetreten und in der Folge Visionen eines autoritären, nationalen Sozialismus anhängend, Gegner der Volksfront-Regierungen, gehörte von 1936 bis Herbst 1938 Doriots faschistischem Parti populaire français (PPF) an. Bis zur Münchener Konferenz blieb er Verfechter einer Verständigung mit Hitler-Deutschland, das er wie etliche seiner Altersgenossen als „aufsteigende Nation" begriff, ganz im Gegensatz zur ‚Dritten Republik', die zu wirksamen Reformen nicht in der Lage schien. Seine politisch-intellektuelle Biographie skizziert Sick, Vom Neoliberalismus zum Faschismus?

22 Bericht der Sûreté Nationale vom 10. 4. 1935; AN, F 7/13434.

23 Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 23.

24 Abetz, Das offene Problem, S. 97.

25 de Monzie, Ci-devant, S. 39. Monzie und der im Oktober 1935 verstorbene Henri de Jouvenel waren eng befreundet gewesen; vgl. B. de Jouvenel, Voyageur, S. 78.

26 Le réseau secret de l'espionnage nazi en France, in: La Lumière, 9. 12. 1938.

de Munich a été rendu possible."[27] Die Zufriedenheit verströmende Feststellung ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß es Abetz gelungen war, dem Machtzentrum Frankreichs ein nach seinen Stichworten operierendes prodeutsches Meinungskorrektiv zu implantieren[28].

Mannigfache Gelegenheit, zwanglos, fast beiläufig auf die politische Willensbildung im Nachbarland einzuwirken, boten die Empfänge der Deutsch-Französischen Gesellschaft, denen häufig bekannte französische Politiker und Personen, die an internationalen Kongressen in der Reichshauptstadt teilnahmen, beiwohnten; meist wurden sie sogar ihretwegen inszeniert[29]. In Berlin war Botschafter François-Poncet Stammgast der DFG; Angehörige des Diplomatischen Korps besuchten regelmäßig Veranstaltungen der Zentrale und der Zweigstellen im Reichsgebiet. Eine kursorische Durchsicht der *DFM*-Jahrgänge 1936 bis 1939 ergibt folgende Liste hochrangiger Gäste (CFA-Mitglieder ausgenommen), denen anläßlich eines nicht unmittelbar von der DFG organisierten Aufenthalts an der Spree die Honneurs gemacht wurden: Handelsminister Paul Bastid und eine 15köpfige Gruppe französischer Abgeordneter (September 1936); Jacques Greber (Chefarchitekt der Pariser Weltausstellung) und der Politiker Anatole de Monzie (Oktober 1936); eine französische Delegation für Wirtschaftsverhandlungen und ca. 100 Automobilingenieure (März 1937); Pierre Comert, Pressechef des Quai d'Orsay (Dezember 1937); Ex-Ministerpräsident Flandin (Januar 1938); eine Gruppe französischer Verleger (Juni 1938; so wie sie wurden wiederholt Delegierte von Berufsverbänden begrüßt); General Vuillemin, Generalstabschef der französischen Luftwaffe (August 1938); eine Delegation der Pariser Handelskammer unter Leitung ihres Präsidenten Férasson (Oktober 1938); Paul Elbel, ehemaliger Wirtschaftsminister und Fraktionschef der Radicaux (Dezember 1938). Im gleichen Monat wurde dem neuen Botschafterehepaar Coulondre ein großer Empfang bereitet, im Januar 1939 einer Abteilung der Kavallerieschule von Saumur unter General Bridoux. Der Germanist Jean-Edouard Spenlé, Hochschulrektor aus Dijon, berichtete erkennbar geschmeichelt über die Aufmerksamkeit, die ihm während einer Vortragsreise in Deutschland allenthalben zuteil wurde. Auch ihn hieß die Berliner DFG willkommen, wie üblich im Beisein von Vertretern mehrerer Reichsministerien. Abetz brachte einen „toast particulièrement cordial" aus und feierte die deutsch-französische Zusammenarbeit auf geistigem Gebiet, wodurch sich bei Spenlé der Eindruck weiter festigte, französische Sprache und Kultur genössen jenseits des Rheins ein bislang unerreichtes Prestige[30]. Welchen Stellenwert

---

[27] Weiland an Bonvoisin, 27. 10. 1938; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

[28] Abetz berichtet von „mehreren interessanten Gesprächen" während der kritischen Tage Ende September, „mit politischen Persönlichkeiten aller Nuancen": Reynaud, Flandin, Champetier de Ribes, de Monzie, Herriot, Henri Bonnet. Das offene Problem, S. 87f.

[29] Die DFM bemerkten hierzu, daß „alle internationalen Veranstaltungen, die in Berlin stattfinden, im Hause der Deutsch-Französischen Gesellschaft ihre Ergänzung nach der Seite einer besonderen und intimen Aussprache hin finden"; DFM, März-April 1938, S. 126. Umgekehrt dienten Veranstaltungen des CFA in Paris NS-Repräsentanten als Plattform zur Selbstdarstellung.

[30] Bericht Spenlés vom 9. 12. 1938 bei den Akten des französischen Außenministeriums; zit. von Dominique Bosquelle, Voyages et séjours de germanistes français en Allemagne dans

Zusammenkünfte dieser Art im Kalkül der Organisatoren hatten und wie akribisch sie geplant wurden, verrät ein Schreiben vom Juli 1939. DFG-Mitarbeiter Westrick bat das Auswärtige Amt um zügige, zuverlässige Benachrichtigung, wann immer politisch einflußreiche Franzosen in Deutschland erwartet würden. Dadurch werde „eine schnellere Erfassung und eine bessere Vorbereitung für den Besuch solcher Persönlichkeiten gewährleistet"[31].

Franzosen, die dem NS-Regime kritisch gegenüberstanden, erfreuten sich nicht selten ebenso hartnäckiger wie sanfter Einwirkungsversuche durch Otto Abetz. Davon zeugen seine ausdauernden Bemühungen um Vertreter der gemäßigten Linken, deren Mißtrauen nur „bei geschickter, persönlicher Bearbeitung" zu überwinden sei[32]. Ähnlich verfuhr er im Fall des Kölner Generalkonsuls Dobler, der Anfang Februar 1937 bei einem Vortrag an der Universität Köln den Rassentheorien Gobineaus und der Nationalsozialisten widersprach[33]. Abetz kreidete ihm an, einen für Februar 1935 vorgesehenen Vortrag Jules Romains' in der Domstadt mittels einer Intervention im Quai d'Orsay sabotiert zu haben[34]. Im Mai 1937 ließ er „nichts unversucht", eine Rede des Senators und führenden CFA-Mitglieds Henry-Haye zu hintertreiben. Laut Abetz bezeichnete Dobler die geplante Veranstaltung – die Eröffnungsfeier der DFG Rheinland – in Briefen an Henry-Haye und Scapini als „reine Nazipropaganda-Angelegenheit". Als Generalkonsul im Rheinland kenne er die Stimmung führender Kreise und der Bevölkerung gegenüber Frankreich und halte es angesichts der herrschenden Gehässigkeit nicht für opportun, den Anschein des Gegenteils erwecken zu wollen[35]. In Anbetracht dieser Vorgänge muß Abetz' Rat an die Kölner DFG-Leitung verblüffen: Ganz der Ribbentropschen „offensive de charme" verpflichtet, empfahl er, Dobler bei aller Vorsicht „mit dem größten Entgegenkommen" zu begegnen. Es wäre „erwünscht und angenehm, wenn ihm zu Ehren eventuell im Laufe des Sommers ein Abendessen in Köln arrangiert würde"[36].

---

les années trente, in: Espagne/Werner (Hrsg.), Histoire des études germaniques en France, S. 260f.

31 Westrick an v. Rintelen (AA), 31. 7. 1939. Am 14. August antwortete die Kulturpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes zustimmend. PA/AA, Botschaft Paris 1270.

32 Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 3f.; BDC/Abetz.

33 Siehe DFM, März-April 1937, S. 127.

34 Aktennotiz Garben (Dienststelle Behrenstraße) über eine Besprechung mit Abetz, „Betr.: Vorbereitung der Gründung der DFG in Köln", 10. 5. 1937 (Dobler wird hier fälschlich „Doppler" buchstabiert); PA/AA, R 27129.

35 Abetz an Robert Thiel (Gauleitung Köln-Aachen), 19. 5. 1937, ebenda.

36 Aktennotiz Garben, ebenda. Henry-Haye trat auf und gab zu bedenken, daß der „bewundernswerte Dynamismus" der Deutschen die Aufgabe derer nicht eben erleichtere, die den Franzosen begreiflich machen wollten, daß er „nicht zwangsläufig aggressiv" sei. Er würdigte Deutschlands Rolle „im Hinblick auf die Verteidigung der europäischen Gemeinschaft gegen den drohenden asiatischen Ansturm" und meinte, der Glaube an „endgültige Aussöhnung" sei „heute schon so tief im französischen und deutschen Volke verwurzelt, daß keine Macht der Welt den Sieg des Verständigungsgedankens mehr aufhalten kann". Redemanuskript vom 28. 5. 1937 in deutscher Übersetzung bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop, ebenda. Auch Dobler nahm an der Veranstaltung teil; DFM, Juni 1937, S. 211.

Die DFG begnügte sich nicht damit, ihre Pariser Schwestergesellschaft für Deutschland werben zu lassen. Außerhalb der französischen Metropole, wo das CFA – abgesehen von den Verbandszeitschriften der Anciens combattants – kaum präsent war, versuchte man eigene Kommunikationsstrukturen zu schaffen. „An jede Zweigstelle ergeht die Anregung, [...] einen Teil der französischen Provinz zu betreuen", instruierte v. Arnim die neue Filiale in Köln. „Unsere südwestdeutschen Mitarbeiter haben sich den französischen Südosten mit der Hauptstadt Lyon, die Hansestädte Bordeaux und Marseille vorgenommen." Die DFG Rheinland sollte Lille und das nordfranzösische Industrierevier beackern und ihren Zielen „alle in diesen Bezirk fallenden kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Initiativen der Verständigung" erschließen[37]. Als „sehr geeigneter Ansatzpunkt" galten regionale Messen; so sollten auf Vereinbarung von Abetz Ende September 1937 auf einer Ausstellung in Marseille Exponate deutschen Kunsthandwerks und des Hamburger Tropeninstituts sowie ein Modell des Hamburger Hafens gezeigt werden[38].

Während seiner häufigen Aufenthalte in Paris trat Abetz gelegentlich selber als Vortragsredner in Erscheinung. Am 11. Januar 1938 sprach er auf Einladung des „Comité des conférences Rive Gauche" über das Thema „Die deutsche Jugend und der Glücksbegriff". Die gastgebende Gesellschaft, 1936 von Annie Jamet gegründet, von Georges Blond, Robert Brasillach und Thierry Maulnier unterstützt, wollte durch Sammlung junger rechtsrevolutionärer Kräfte eine innere Erneuerung Frankreichs vorbereiten[39]. Abetz idealisierte das nationalsozialistische Deutschland als vollkommenes Jugendreich, in dem eine verunsicherte junge Generation wieder Tritt gefaßt und zu sinnvoller Betätigung gefunden habe, ihre Begeisterungsfähigkeit neu entfacht worden sei. Die HJ habe eine Utopie verwirklicht: die autonome Erziehung der Jugend für die Herausforderungen des Staates, mit Aufgaben und Verantwortlichkeiten, gleichen Rechten und Pflichten für jedermann. Spielerisch lerne man dort gehorchen und führen, organisieren und verwalten, „et avant tout à vivre en commun", eine soziale Verhaltensform, die er als Grundzug deutschen Wesens beschrieb. Pantheistisch ausgerichtet, zugleich an christlicher Ethik orientiert und nach rassischer Vollendung strebend, liebe diese Jugend ihr Vaterland über alles, die deutsche Erde, in jungen Jahren erwandert, im

---

[37] Wie diese Vorgabe in der Praxis aussehen konnte, veranschaulicht ein Dokument aus der Parteiverbindungsstelle der Dienststelle Ribbentrop. Abetz hatte erfahren, daß vom Parteitag der Radikalsozialisten Ende Oktober 1937 in Lille auch Emile Roche, Direktor der Zeitung La République und einstiger Partner Luchaires, berichten würde. Roche galt als Verfechter eines „Los von Moskau"-Kurses. Abetz regte daraufhin an, Journalisten aus dem Rheinland zu entsenden, die mit Roche und nordfranzösischen Abgeordneten Kontakt aufnehmen sollten. Aktennotiz Garben, 1. 10. 1937; PA/AA, R 27129. Am 4. Oktober notierte Garben, die Anregung sei aufgegriffen worden, die Devisenanträge würden beschleunigt bearbeitet.

[38] v. Arnim an Strenger, 31. 5. 1937, ebenda. Im März 1937 war die DFG bereits auf der Lyoner Frühjahrsmesse mit einer kunsthandwerklichen Schau präsent. In Ergänzung hierzu sprach Friedrich Grimm als Gast der Gesellschaft für auswärtige Beziehungen über die Chancen einer deutsch-französischen Verständigung. DFM, März–April 1937, S. 127.

[39] Annie Jamet, sechsfache Mutter, starb im Februar 1938 im Alter von 32 Jahren. Ein Nachruf in DFM, März–April 1938, S. 131. Vgl. Ory, Les collaborateurs, S. 20.

Arbeitsdienst kultiviert, während des Militärdienstes bewacht. Das militaristische Gebaren der Reichsjugend tat der Referent als weitgehend symbolisch ab; soldatische Tugenden wie Einsatzbereitschaft und Opfermut kämen auf den „Schlachtfeldern des Lebens", beim Aufbau Deutschlands zum Tragen. In diese Ausführungen, die Abetz nachgerade als Bannerträger der NS-Ideologie ausweisen, aber auch Reminiszenzen an jugendbewegte Sehnsüchte enthalten, war die rhetorische Frage eingeflochten, ob eine dergestalt saturierte Jugend nicht von der Hoffnung beseelt sein müsse, daß ihre Nation ebenfalls ein „Anrecht auf Glück" haben möge. In Anbetracht der unmittelbar bevorstehenden expansiven Phase nationalsozialistischer Außenpolitik mutet diese Bemerkung wie eine leise Vorwegnahme jener zweifelhaften Argumente an, mit denen Abetz und die *Deutsch-Französischen Monatshefte* künftig erst den ‚Anschluß' Österreichs und des Sudetenlandes, schließlich die Zerschlagung der Resttschechei und die Einverleibung Danzigs zu bemänteln suchten[40].

Wie raffiniert Abetz in taktische Manöver eingespannt wurde, verdeutlichen die Begleitumstände eines Interviews, das Hitler am 21. Februar 1936 Bertrand de Jouvenel für die Zeitung *Paris-Soir* gab. „Der Zeitpunkt war so gewählt", sagte Abetz, „um durch den Inhalt dieses Interviews Einfluß auf die französische Kammerabstimmung vom 27.2. zu gewinnen."[41] Dabei ging es um die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Beistandspaktes, den die deutsche Propaganda seit Monaten heftig bekämpfte und der auch in Frankreich keineswegs unumstritten war[42]. Hitler wollte nun offenbar über die Presse eine letzte Mahnung an die Adresse Frankreichs richten, den für die „Zusammenarbeit der europäischen Kulturnationen" angeblich so verderblichen Vertrag lieber nicht abzuschließen und statt dessen die Chance einer Verständigung mit dem Reich wahrzunehmen, für die er mit bewegten Worten warb[43]. Abetz und de Jouvenel hatten die Audienz um die Jahreswende 1935/36 eingefädelt. Aus Garmisch-Partenkirchen, wo er urlaubte und die Olympischen Winterspiele verfolgte, fragte der Franzose am 29. Januar schriftlich an, ob ein Gesprächstermin im Laufe der kommenden drei Wo-

---

40 Abetz, La jeunesse allemande et le bonheur, in: DFM, Februar 1938, S. 59–69. Das „Rive Gauche" bot auch anderen Emissären des ‚Dritten Reiches' eine Bühne. Am 15. Dezember 1936 sprach der Leiter des RJF-Auslandsamtes, Schulze, über das Thema „Jeunesse d'Allemagne – Jeunesse d'Europe". Er wurde eingeführt vom Präsidenten der Jugendorganisation der UF, der den Wunsch äußerte, die französische Außenpolitik möge künftig „weniger Engherzigkeit und Schwäche und mehr Großzügigkeit und Stärke" zeigen. Ein Bericht in DFM, Januar 1937, S. 37f. Am 26. Januar 1937 referierte DFG-Vorsitzender v. Arnim über gemeinsame Pflichten beim Erhalt abendländischer Kultur. Er variierte das propagandistische Leitthema, wonach eine konzertierte germano-latinische Anstrengung zur Abwehr zerstörerischer Kräfte aus dem Osten nötig sei. Siehe DFM, Februar 1937, S. 76f. Am 26. Januar 1939 gab Leni Riefenstahl Kostproben ihres Filmschaffens; DFM, Februar 1939, S. 117.

41 Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 6; BDC/Abetz.

42 Am 21. November 1935 hielt Hitler François-Poncet eine „lange Schmähredе gegen den Pakt", den er als ein gegen Deutschland gerichtetes Militärbündnis interpretierte. Poncet will schon damals die Überzeugung gewonnen haben, daß Hitler „zu einer Erwiderung" entschlossen war, etwa zur Besetzung der entmilitarisierten Zone im Rheinland. François-Poncet, Botschafter in Berlin, S. 284f.; siehe auch ADAP, C IV.2, Nr. 425.

43 Interview-Text bei Domarus, Hitler, I, S. 579ff.

chen möglich sei. Er unterstrich die zu erwartende Resonanz des Interviews, mit der er allein wegen des zur Veröffentlichung ausersehenen Mediums rechnete: „Tu sais que *Paris-Soir* tire maintenant à 2 200 000 exemplaires. Je n'ai pas besoin de te signaler combien le journal est anti-allemand. Qu'on lui donne quelque chose, sacrebleu, et le ton changera!“[44] In der Tat beurteilte das Boulevardblatt Hitler-Deutschland kritisch, obschon hinsichtlich der Friedenschancen optimistische Töne vorherrschten – eine treffliche Gelegenheit, den Stier bei den Hörnern zu packen[45].

Abetz behauptet, er sei nach Paris beordert worden, um die Drucklegung der autorisierten Textfassung zu überwachen. Vor Ort habe er jedoch feststellen müssen, daß die französische Regierung bei *Paris-Soir*-Eigner Jean Prouvost interveniert und eine Sperrfrist bis zur Ratifizierung des ‚Ostpaktes‘ veranlaßt hatte. Bemühungen, das Veto aufzuheben oder das Interview kurzfristig bei einem anderen Blatt unterzubringen, seien gescheitert. Am Abend des 27. Februar, nach erfolgter Pakt-Ratifizierung, habe Ribbentrop angeordnet, daß ein Erscheinen jetzt nicht mehr in Frage komme. Eine unautorisierte Veröffentlichung in *Paris-Midi*, einer erheblich auflageschwächeren Zeitung der Prouvost-Gruppe, am Morgen des 28. Februar, die den Eindruck erwecken konnte, daß Hitler Frankreich wegen des Sowjet-Bündnisses nicht weiter gram war, sei indes nicht mehr zu verhindern gewesen[46].

Diese Darstellung, für sich genommen, läßt Abetz' Verhalten geradlinig erscheinen, zumal einleuchtet, daß gerade er das deutsch-französische Verhältnis ungern durch ein Abkommen zwischen Paris und Moskau belastet sehen wollte. Auch erscheint gesichert, daß Außenminister Flandin im Einvernehmen mit Ministerpräsident Sarraut auf *Paris-Soir* einwirkte, um den Publikationstermin des Interviews zu manipulieren[47]. Daß mehr hinter der Geschichte steckte, wird deutlich, sobald man die Schilderung Bertrand de Jouvenels daneben hält. Ihm zufolge zeigte Berlin nämlich von Anfang an keine Eile, das Interview in Druck zu bekommen, obwohl die Ratifizierungsdebatte im Pariser Parlament schon seit dem 11. Februar lief und vieles auf eine glatte Entscheidung zugunsten des Paktes hinwies. Man habe ihn lange warten lassen, ehe Hitler ihn empfing, und Ribbentrop habe fürs Korrekturlesen des fertigen Textes reichlich Zeit beansprucht. Da Interview und begleitende Reportage für eine Sonntagsausgabe vorgesehen waren, avi-

---

[44] Jouvenel an Abetz (handschriftl.), 29. 1. 1936; BDC/Abetz.

[45] Zur politischen Linie von Paris-Soir Pierre Albert, La presse française de 1871 à 1940, in: Bellanger u. a., Histoire générale de la presse française, III, S. 526. Die durchschnittliche Auflage lag 1936 erheblich unter der von Jouvenel genannten Zahl, bei Ereignissen von großer Aktualität wurde jedoch häufiger die Zweimillionenmarke überschritten (S. 524 f.). „Wer dieses Blatt besitzt, besitzt auch den Schlüssel für die Meinung der breiten Masse“, urteilte die Propagandastaffel Paris im März 1941 und bescheinigte Paris-Soir einen vormals „riesigen“ antideutschen Einfluß. Gruppe Presse der Propagandastaffel Paris, Dossier „Aufbau der Pariser Presse“ (13 S. mit knappen Bewertungen); AN, AJ 40/1008.

[46] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 6 f.; BDC/Abetz. Abetz, Das offene Problem, S. 78.

[47] Vgl. Reynaud, Au cœur de la mêlée, S. 85; Lazareff, Dernière édition, S. 273 ff.; Jouvenel, Voyageur, S. 255. Duroselle, La décadence, S. 163, zieht eine Intervention François-Poncets beziehungsweise des Quai d'Orsay in Betracht.

sierte die *Paris-Soir*-Equipe zunächst den 22. Februar, dann aufgrund der deutscherseits verursachten Verzögerungen den 1. März als Erscheinungstermin; Abetz sei hierüber unterrichtet gewesen, niemand habe Einwände erhoben. Dann aber sei Abetz am 25. Februar unangemeldet in Paris aufgetaucht, um im Auftrag Ribbentrops energisch zu verlangen, das Interview müsse sofort erscheinen, was Chefredakteur Lazareff, ein alter Bekannter des Deutschen, mit Blick auf die unmittelbar bevorstehende Abstimmung in der Kammer verweigerte. Von Abetz bedrängt, habe sich Lazareff auf Flandin berufen[48].

Jouvenel folgert, daß Ribbentrop – wohl wissend, daß eine überzeugende Mehrheit für den Pakt nicht zu verhindern war[49] – die Publikation des Interviews ebenfalls, freilich aus anderen Beweggründen als die Pariser Regierung, hinauszögerte, um dann in einem völlig inakzeptablen Moment die unverzügliche Veröffentlichung zu fordern. Auf diese Weise konnten die Deutschen im nachhinein behaupten, Hitlers Annäherungsversuch sei der französischen Öffentlichkeit erst einmal böswillig vorenthalten worden. Eben dieses Argument wurde denn auch weidlich ausgeschlachtet, als es wenige Tage später darum ging, die Remilitarisierung des Rheinlands zu rechtfertigen[50]. Der Verdacht erhärtet sich, daß Abetz' Darstellung nicht die ganze Wahrheit spiegelt und er ausführendes Organ einer kühl berechneten Finte war, die darauf zielte, Hitlers Friedensbeteuerungen in möglichst scharfen Kontrast zur Entscheidung des französischen Parlaments zu setzen, Zweifel an ihrer Richtigkeit zu nähren und auch auf diese Weise die Bereitschaft der Franzosen, den nächsten deutschen Gewaltstreich hinzunehmen, zu erhöhen[51]. Verräterisch erscheint Abetz' Bemerkung, das Jouvenel-Interview habe „durch seine verzögerte Veröffentlichung im Zusammenhang mit der Ratifikation des Russenpaktes [...] weltpolitische Bedeutung" erlangt. „Genaue Kenner des französischen Lebens vertreten den Standpunkt, daß ohne die psychologische Wirkung in den Massen der französischen Bevölkerung es für die Pariser Regierung am 7. März [1936] leichter gewesen wäre, ernste militärische Maßnahmen zu ergreifen."[52] Die Empörung ob der angeblich zu späten Veröffentlichung war offenkundig nur jenes Klappern, das zum propagandistischen Handwerk gehört[53].

---

[48] Jouvenel, a.a.O., S. 250ff.

[49] Das Abstimmungsergebnis in der Kammer lautete 353:164. Am 4. März stimmte auch der Auswärtige Ausschuß des Senats zu.

[50] Beispielhaft für diese Strategie die Darstellung der Ereignisse in DFM, April–Mai 1936, S. 168ff. Schon am 2. März schimpfte Hitler im Gespräch mit François-Poncet über die „Intrige". François-Poncet, Botschafter in Berlin, S. 288.

[51] Mit diesem Tenor Burrin, La dérive fasciste, S. 84f.

[52] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 5; BDC/Abetz.

[53] Ein Vortrag zum Thema „Hitler nous parle", den de Jouvenel am 14. März 1936 in Paris hielt, zeigt ihn, obwohl er für ein politisches Manöver mißbraucht worden war, um Verständnis für Nazi-Deutschland bemüht. Bedenkenswert seine Feststellung, die französische Politik habe seit Versailles weder den Mut besessen, Deutschland rechtzeitig und freiwillig Zugeständnisse zu machen, noch die Energie, es zu hindern, seine Forderungen selber zu verwirklichen. Das verleite die Deutschen zu der gefährlichen Überzeugung, man könne von Frankreich auf dem Verhandlungsweg nichts und durch einen Gewaltakt alles erhalten. Das verspätete Erscheinen des Interviews erklärte Jouvenel mit dem Wunsch von Paris-Soir, „als reines Informationsblatt nicht mit der Veröffentlichung eines so hochpoli-

Noch eineinhalb Jahre später wurde Rekurs auf die Episode genommen, um das Bündnis Paris–Moskau als „Anachronismus" und schwerwiegendes Hindernis für eine deutsch-französische Annäherung zu diffamieren. Im schon erwähnten, ganz auf Verständigung gestimmten Sonderheft von *Wille und Macht* vom Oktober 1937 fällt ein mit den Initialen „O.A." gezeichneter Beitrag auf, der mit großer Wahrscheinlichkeit von Abetz stammte[54]. Eine Schilderung des angeblich diabolischen kommunistischen Einflusses in Westeuropa – „geschicktes Spiel der Sowjetunion, einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zu provozieren" – ging einher mit dem bekümmerten Hinweis, das Reich sehe sich „genötigt, bei allen deutsch-französischen Entscheidungen [...] die Rote Armee und die Komintern als bedrohende Gruppe" einzukalkulieren. Zukunft, suggerierte der Autor, verheiße eine ganz andere Konstellation: Deutschland, „Vorkämpfer des Germanentums" und durch „eigene Kraft gesicherte Großmacht", die sich „für den Fortbestand der über 2000jährigen Kultur Europas verantwortlich" fühle, „reicht Italien, dem Wiedererwecker der lateinischen Tradition, die Hand. Warum sollte es nicht möglich sein, daß die andere Großmacht der lateinischen Kulturwelt, Frankreich, und das große germanische Weltreich der Angelsachsen [...] gemeinsam mit Deutschland und Italien neue Grundlagen für die Sicherung des europäischen Friedens und der europäischen Kultur finden?"[55] Das Modell reflektiert Hitlers Hoffen auf ein Bündnis mit Großbritannien ebenso wie Ribbentrops Konzeption eines kontinentaleuropäischen Blocks mit antisowjetischer Spitze.

2. Franzosen für das ‚Dritte Reich': Manipulation der Presse und Einladungen nach Deutschland

Zu den bevorzugten Kanälen der Nationalsozialisten, auf die französische Öffentlichkeit einzuwirken, zählten Journalisten und Presseorgane des Nachbarlandes. Reichsaußenministerium und Reichspropagandaministerium widmeten sich in starkem Maße der Aufgabe, prodeutsche Berichte und Kommentare in einer Reihe von französischen Zeitungen und Zeitschriften unterzubringen. Aber auch die Dienststelle Ribbentrop spielte in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle. Aufmerksam wurde dort der Pariser Blätterwald studiert und ausgewertet; das Verzeichnis der vorhandenen Periodika umfaßte zu Jahresbeginn 1937 immerhin 30 Titel[56]. Die Manipulation der Berichterstattung durch Schmiergeld, auch im Welt-

tischen Dokuments auf die Beratungen und Beschlüsse der Kammer zur Ratifizierung des Russenpaktes einzuwirken". Zit. in DFM, März 1936, S. 122 (hier wird fälschlich der 14. Februar als Datum des Vortrags genannt).

[54] Dafür spricht neben der Argumentationsweise auch der Umstand, daß etliche Autoren des Heftes zum DFG/CFA-Kreis gehörten (Brinon, Drieu La Rochelle, v. Grolman, Weiland; hinzu kamen längere Zitate von Henry-Haye und Louis Bertrand).

[55] In der Zange Paris-Moskau, gez. O. A., in: Wille und Macht, 15. 10. 1937, S. 35–37.

[56] La République, Excelsior, Nouvelles Littéraires, Vendredi, Gringoire, Je suis partout, Candide, L'Illustration, Journal de Genève, Marianne, Vu, L'Echo de Paris, L'Humanité, Le Populaire, Pariser Tageszeitung, Le Petit Journal, L'Ami du Peuple, Le Figaro, Paris-Midi, Paris-Soir, L'Information, Le Matin, Le Journal des Débats, L'Action Française, Le

krieg und zu Zeiten der Weimarer Republik üblich[57], scheint jedoch nicht primär das Ressort von Abetz gewesen zu sein, obwohl manche Beobachter überzeugt waren, ein nicht geringer Teil der in Frankreich aufgewendeten Summen sei über ihn geflossen[58]. Vieles spricht dafür, daß auf diesem Gebiet Angehörige der Deutschen Botschaft Paris Regie führten, allen voran die ihr vom Reichspropagandaminister zugewiesenen Presseattachés, zuerst v. Dincklage, dann Schmolz, dem Gestapo-Kontakte nachgesagt wurden und der ein ‚Maison Brune' als Sammelpunkt der Pariser NS-Kolonie gründete, von 1936 an ein gewisser Faber[59]. Über Schmolz heißt es in einem Sûreté-Bericht vom März 1935: „C'est lui qui est chargé de subventionner les journaux français ou étrangers paraissant dans notre pays et favorables à la politique allemande."[60] Lazareff vermutete, daß er eng mit Abetz kooperierte; sobald letzterer signalisierte, daß eine Zeitung oder ein Journalist zu deutschfreundlicher Berichterstattung zu bewegen wäre, habe der Goebbels-Mann finanzielle Lockangebote unterbreitet[61]. In eine ähnliche Richtung, mit charakteristischen Einschränkungen zugunsten von Abetz, weist das Urteil Pierre Comerts, bis Oktober 1938 Pressechef des Quai d'Orsay: „[Abetz] est venu à Paris pour corrompre et il a certainement acheté beaucoup de Français. Mais il n'a acheté que ceux qu'il savait prêts à se vendre. Sa responsabilité me paraît limitée."[62]

Jour, Le Petit Parisien, Le Journal, L'Œuvre, L'Intransigeant, Le Temps. – „Zeitungs- und Zeitschriftenbestand des Hauptreferats Presse", Aufstellung vom 5. 2. 1937 („Allen Referaten zur Kenntnis!"); PA/AA, R 27183.

57 Siehe hierzu Ageron, La vénalité de la presse française; Bariéty, L'appareil de presse de Joseph Caillaux.

58 Entsprechende Behauptungen in der französischen Presse verdichteten sich Ende 1938 und besonders während der Abetz-Affäre im Juli/August 1939 (siehe Kap. VII). Exemplarisch Le Droit de Vivre, 10. 12. 1938 („Révélations sur les amis de von Ribbentrop"). Eugen Feihl, Pressechef der Botschaft Paris, sagte aus, Abetz habe über geheime Mittel verfügt, die jene der Botschaft überstiegen. Verhörprotokoll Nr. 149/2 vom 1. 9. 1946, pag. 10; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Einer amerikanischen Quelle zufolge standen Abetz monatlich etwa 350000 Francs zur Verfügung; Current Biography, 1941, S. 5. Genauere Belege wurden nicht ermittelt. Abetz seinerseits untertrieb, wenn er verkündete, der geheime Pressefonds der Botschaft sei „lächerlich gering" gewesen und habe „vielleicht zur gelegentlichen Honorierung journalistischer Stimmungsberichte" getaugt, jedoch nicht ausgereicht, „auch nur eine nachgeordnete Zeitung oder Schriftleitung in einem gewünschten Sinne zu orientieren"; Das offene Problem, S. 104. Er versicherte „ehrenwörtlich", vor dem Krieg kein Geld in Frankreich verteilt zu haben. Verhörprotokolle Nr. 204/3 („Otto Abetz et 5ème colonne") und 204/5 („Déclarations d'Abetz relatives à la mesure d'expulsion prise à son encontre en 1939") vom November 1945; AN, F 7/15331.

59 Vgl. Aussage Feihl; AN, 3 W 358.

60 AN, F 7/13434.

61 Lazareff, Dernière édition, S. 286. Dem widerspricht die Einschätzung Feihls, Schmolz sei als Promi-Funktionär „ipso facto" ein Opponent des Ribbentrop-Mitarbeiters Abetz gewesen; Aussage Feihl, AN, 3 W 358.

62 Aussage Comerts vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, 27. 12. 1949; AN-Enquête, VII, S. 2183. Comert, der von Hitlergegnern in der Rue de Lille frühe Hinweise auf das Treiben der NS-Propaganda erhalten haben will, erhob nach der Münchener Konferenz schwere Vorwürfe gegen Bonnets Informationspolitik und wurde von diesem umgehend in die Amerika-Abteilung des Quai d'Orsay versetzt. Vgl. ebenda, S. 2175ff.; Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 150f.

Ständige, schon gewohnheitsmäßige Empfänger deutschen Geldes waren Luchaire, Ferdonnet, Albert Dubarry (*La Volonté*) und Claude Jeantet (*Je suis partout*), um nur einige zu nennen[63], auf die eine oder andere Weise wohl auch Brinon, der von vielfältigen Publikations- und Vortragsgelegenheiten in Deutschland profitieren konnte[64]. Comert zählte ihn zur ersten Garnitur jener journalistischen „Söldner", die mit beträchtlichen Summen geködert worden seien[65]. In aller Regel machten sich die Deutschen nicht komplette Zeitungen dienstbar, sondern bestachen gezielt einzelne Schreiber in den Redaktionen, was billiger kam und die Tarnung erleichterte[66]. Als die Sudetenkrise dem Höhepunkt zusteuerte, erwarb die Botschaft allerdings kurzerhand die Wochenzeitung *Le Cri du Peuple*[67]. Gängige Praxis war die auflagesteigernde Abnahme einiger tausend Druckexemplare[68]. Das meiste Geld zur Finanzierung deutscher Propaganda wurde indes verdeckt über den „Werberat für die deutsche Wirtschaft" und Firmen aus der Chemie- und Pharmaziebranche angewiesen, die als Anzeigenkunden exorbitante Preise entrichteten[69]. Einer besonders raffinierten Zahlungsmethode kam die Sûreté im Mai 1935 auf die Schliche: Die Berliner Regierung hatte Anteile deutscher Staatsangehöriger an brasilianischen Firmen aufgekauft. Seitens dieser Unternehmen wurden nun in französischen Zeitungen Anzeigen geschaltet, angeblich sogar über den brasilianischen Botschafter in Paris, unter der Auflage, zugunsten eines deutsch-französischen Rapprochements und gegen den französisch-sowjetischen Beistandspakt zu schreiben[70].

---

63 Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 78. Zu Luchaire siehe Kap. II der vorliegenden Arbeit.

64 Nach Angaben von Heinrich Baron, dem im Februar 1939 unter Spionageverdacht verhafteten Pariser Korrespondenten der Berliner Börsenzeitung, erhielt Brinon für seine Bemühungen üppige „Spesen" vergütet. Aussage Baron vom 5. 6. 1940; AN, F 1a/3749. Der 1987 gestorbene Historiker Charles Bloch ging davon aus, daß Brinon „wahrscheinlich schon 1933 ein von der nationalsozialistischen Regierung bezahlter Agent war", blieb aber eindeutige Belege schuldig; ders., Das Dritte Reich, S. 89. In einer früheren Studie berief er sich auf das mündliche Zeugnis seinerzeit tätiger französischer Staatsmänner und Diplomaten; ders., Hitler und die europäischen Mächte 1933/1934, S. 86.

65 AN-Enquête, VII, S. 2180ff. Besonders bei Ferdonnet, so Comerts Beobachtung, wurde der Bogen zum eigenen wie zum Nachteil der deutschen Geldgeber überspannt. Seine Nachrichtenagentur Prima sei derart offensichtlich von den Nationalsozialisten unterhalten worden, daß kaum eine Pariser Zeitung es gewagt habe, eine Neuigkeit aus dieser Quelle abzudrucken.

66 Barons Frau Katharina zitierte Feihl mit den Worten „Les journalistes français ne comptent pas cher". Dossier über Aussagen des Ehepaars Baron bei den Akten des französischen Innenministeriums, o.D.; AN, F 1a/3749. Vgl. die Darstellung Comerts, AN-Enquête.

67 Kupferman, Diplomatie parallèle, S. 92.

68 Laut Baron hortete die Botschaft größere Chargen von Notre Temps, La Victoire, Le Jour, Gringoire, Candide und L'Homme Libre; „Révélations du journaliste allemand Baron et de sa femme", wie Anm. 66.

69 Duroselle, La décadence, S. 204; Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 78; vgl. Lacaze, L'opinion publique, S. 112. Dossier „Les formes de la propagande allemande", September 1938, Bl. 105; MAE, Papiers 1940, Fonds Daladier/1. Ein Sûreté-Bericht vom 9. 1. 1935 demonstriert diese Methode am Fall von Persil-Werbung der Firma Henkel; AN, F 7/13434.

70 Berichte der Sûreté Nationale vom 29. 4. und 15. 5. 1935, ebenda.

In vielen Fällen konnte Berlin darauf zählen, daß mit dem NS-Regime sympathisierende oder kategorisch gegen Feindseligkeiten eingestellte Presseleute, ohne daß es der Bestechung bedurfte, Artikel deutschfreundlichen oder zumindest gemäßigten Inhalts lancierten. Beispielhaft wären hier zu nennen *Matin*-Direktor Bunau-Varilla, Jean Piot (*L'Œuvre*) und Emile Roche (*La République*), faschistoide, kommunistenfeindliche und antisemitische Wochenzeitungen wie *Je suis partout* (Chefredakteur ab 1937: Brasillach), *Gringoire* und *Candide*, und natürlich die im journalistischen Metier tätigen Mitglieder des Comité France-Allemagne. Der Redakteur und Blum-Mitarbeiter Georges Boris hat auf die Schwierigkeit hingewiesen, im Zweifel zwischen politischer Überzeugung und Korruption zu unterscheiden[71]. Abetz interpretierte die häufig unübersichtlichen Verhältnisse in typischer Manier und zur eigenen Entlastung: Wenn Journalisten beiderseits des Rheins in den spannungsgeladenen Vorkriegsjahren für eine Politik der guten Nachbarschaft eingetreten seien, „so sprach dies nicht für die Kapital-, sondern für die Überzeugungskraft des deutsch-französischen Friedensgedankens"[72].

Zu überzeugen, besser: zu verführen, das war sein Stil auch im Umgang mit den Medien. Ein simples Mittel, die Neugier ausländischer Pressevertreter zu wecken, auf sie einzuwirken und sie für Deutschland zu vereinnahmen, waren Informationsreisen. Ein Bericht bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop veranschaulicht exemplarisch, nach welchem Schema solche Veranstaltungen abliefen. Die Zielpersonen, in diesem Fall eine Stammtischrunde Berliner Auslandskorrespondenten, begaben sich mit deutschen Kollegen und Mitarbeitern diverser Ämter (AA, Promi, Dienststelle Ribbentrop) auf einen mehrtägigen Ausflug. Dabei sollten einerseits „menschliche Berührungspunkte geschaffen werden, um die berufliche Fühlungnahme zu erleichtern", zum anderen galt es, „unauffällig und unaufdringlich" positive Eindrücke vom ‚Dritten Reich' zu vermitteln. Die Gruppe besuchte zu diesem Zweck einen „Musterbetrieb nationalsozialistischer Wirtschaftsführung" (eine Fabrik für Zellwolle in Thüringen) und ein Kloster im Maingau, wo ein Franziskanermönch versicherte, „daß in diesem Gotteshaus täglich für den Führer und sein nationales Aufbauwerk gebetet werde". Abschließender Höhepunkt war ein Abendmahl auf der Veste in Coburg. Zufrieden resümierte der Berichterstatter: „Auch solche Auslandskorrespondenten, die noch weit davon entfernt sind, das neue Deutschland wirklich zu begreifen, waren sichtlich beeindruckt. Einer von ihnen meinte nachdenklich, daß diese Wochenendfahrt für ihn ein Erlebnis sei. Sie habe nämlich in eindrucksvoller Weise gezeigt, daß die nationalsozialistische Revolution keineswegs sinnlos über alle Werte der Vergangenheit hinweggewalzt sei."[73]

---

[71] AN-Enquête, VIII, S. 2443.

[72] Abetz, Das offene Problem, S. 104. Duroselle, La décadence, S. 205, bezweifelt eine durchschlagende Wirkung der Versuche, die französische Öffentlichkeit mit Hilfe bestochener Journalisten zu beeinflussen – zu vielfältig sei die Meinungspresse in jenen Tagen gewesen und zu gering das Interesse breiter Leserschichten an außenpolitischen Themen.

[73] „Bericht über dreitägige Ausflugsfahrt der Berliner Auslandspresse zum Herzog Carl Eduard in Coburg", unsig., Ende Oktober 1937; PA/AA, R 27090.

Zu den wirksamsten Methoden, ausländische Autoren zu beeindrucken und sich ihrer wohlwollenden Berichterstattung zu versichern, gehörten Exklusiv-Interviews mit Hitler, wie im Falle Jouvenels wiederholt auch von Abetz vermittelt, und Einladungen zu den Nürnberger Reichsparteitagen. Dort präsentierte sich das NS-Regime in seiner ganzen Machtfülle und Gigantomanie, wurde der Mythos von der Volksgemeinschaft ebenso wie der Personenkult um Hitler mit großem dramaturgischem und choreographischem Aufwand in Szene gesetzt[74]. Es herrschte eine „fast mystische Ekstase", der ausländische Besucher häufig genug erlagen, wie François-Poncet beobachtet hat: „Wenn sie heimkehrten, waren sie verführt und gewonnen, reif zur Mitarbeit, ohne die gefährliche Wirklichkeit bemerkt zu haben, die sich hinter dem trügerischen Prunk großartiger Aufmärsche verbarg."[75] *Paris-Soir*-Reporter Robert Lorette schilderte seine Eindrücke von einer HJ-Kundgebung in Nürnberg wie folgt: „Man kann kaum gleichgültig bleiben angesichts des Bildes, das 50 000 junge Menschen bieten, die Kraft atmen und die auf die fade Atmosphäre der Städte zugunsten des Lebens in der freien Luft verzichtet haben [...] Man liest auf den Gesichtern ein neues Ideal ab. Es ist eine Tatsache, daß dieses Deutschland von morgen viele Versprechungen in sich birgt."[76]

Bei der Auswahl der Parteitagsgäste redeten die Länderreferenten der Dienststelle Ribbentrop ein gewichtiges Wort mit. Abetz tönte während seines SS-Disziplinarverfahrens, in Nürnberg seien stets nur solche Franzosen zugegen gewesen, „die auf Grund meiner Einladung gekommen waren"[77]. In welchem Umfang und nach welchen Kriterien er den Ausleseprozeß beeinflußte, veranschaulichen einschlägige Akten aus dem Jahr 1937. Bei einer Konferenz Anfang Juli, auf der Vertreter des Auswärtigen Amtes, der ‚Dienststelle', des Reichspropagandaministeriums und des Außenpolitischen Amtes ihre Vorbereitungen koordinierten, wurde er zum „Hauptbetreuer und Delegierten" für Frankreich bestimmt[78]. Von den insgesamt 457 Vorschlägen (darunter 152 ‚Ehrengäste des Führers'), die Luther am darauffolgenden Tag der Reichsorganisationsleitung im Namen der Dienststelle Ribbentrop meldete[79], entfielen 61 auf das Frankreichreferat[80]. Zehn Ehrengäste, fast ausnahmslos Vorstandsmitglieder des Comité France-Allemagne, hatte Abetz persönlich ausgesucht: Léon Baréty, Pierre Benoît, Fernand de Brinon, Paul Creyssel (Parti social français), Ernest Fourneau, Louis Gillet (Mitglied der Académie française), Jean Goy, Jean Montigny, François Piétri und Florent Schmitt[81]. Hinzu kamen 50 „führende Persönlichkeiten" aus Politik, Wirtschaft

---

[74] Siehe Henke, Die Reichsparteitage der NSDAP, in: Boberach/Booms (Hrsg.), Aus der Arbeit des Bundesarchivs, S. 398–422; Reichel, Der schöne Schein, Kap. 4.

[75] François-Poncet, Botschafter in Berlin, S. 308.

[76] Zit. in DFM, Dezember 1935, S. 314.

[77] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 11; BDC/Abetz.

[78] Aufzeichnung (gez. Hinrichs) über eine Besprechung im Auswärtigen Amt am 9. 7. 1937; PA/AA, R 98689.

[79] Luther an Reichsleitung der NSDAP/Amt für Ehrengäste, 10. 7. 1937; PA/AA, R 99144.

[80] „Gesamtaufstellung der vorgeschlagenen Einladungen zum Reichsparteitag 1937"; PA/AA, R 99143.

[81] „Zum Reichsparteitag 1937 vorgeschlagene Ehrengäste" (Anm.: „sämtlich vorgeschlagen von Herrn Abetz"), ebenda.

und Kultur – unter ihnen die Schriftsteller Benoist-Méchin, Berge, Maulnier, Montherlant und Morand, UF-Vizepräsident Randoux und UF-Jugendführer Mouraille sowie der Industrielle Louis Renault – und eine 40köpfige Gruppe von Austauschschülern, die „eine Anzahl von Söhnen sehr einflußreicher Familien" in ihren Reihen hatte[82]. Auch die Equipe der französischen Pressevertreter verrät Abetz' Handschrift: Von 21 Reportern, die eine offizielle Einladung der NSDAP-Reichsleitung erhielten, firmierten acht unter der Rubrik „Auch d.[urch] B.[otschafter] v.[on] R.[ibbentrop] empfohlen"[83]. An anderer Stelle verbürgte sich Abetz für sieben weitere Pariser Zeitungsleute, die zugleich „Korrespondenten von etwa 20 teilweise sehr wichtigen französischen Provinzzeitungen" seien, mithin „für unsere Propaganda in Frankreich von außerordentlich praktischer Bedeutung"; außerdem hätten sie „größere und grundsätzlichere Artikel" geplant[84]. Eine Lanze brach er ferner für den Fotografen Roger Schall, „der schon mehrmals außerordentlich wirkungsvolle und künstlerisch sehr hochstehende Reportagen über das nationalsozialistische Deutschland in führenden illustrierten Zeitungen Frankreichs und der angelsächsischen Länder veröffentlicht hat". Schall bitte darum, auch „jenseits der Absperrungen" fotografieren zu dürfen[85]. Einige subalterne Kandidaten sollten aus persönlicher Gefälligkeit zugelassen werden, etwa Simone Mittre (langjährige Sekretärin Brinons, „dem wir zu großem Dank verpflichtet sind") und Pierre Haye („politisch unbedeutend", aber Bruder des Senators)[86]. Strategischen Weitblick und eine missionarische Ader, die Franzosen für Hitler-Deutschland einzunehmen, zeigt die Empfehlung, den großen alten Mann des *Petit Parisien*, Jean Dupuy, willkommen zu heißen. Dupuy sei in Pariser Finanz- und Pressekreisen sehr mächtig, dem ‚Dritten Reich' aber wenig gewogen, „so daß der Versuch einer Aufklärungsarbeit bei ihm besonders wünschenswert wäre"[87].

Von seiner Sachkompetenz überzeugt und kampfeslustig wie immer, wenn es gegen die „vieilles barbes" des Auswärtigen Amts ging, reagierte Abetz auf einen Einwand des Pariser Botschafters Graf Welczeck. Dieser hatte die Vorschläge zur

---

82 Wie Anm. 72.

83 Es waren dies: Georges Agnesse (Le Jour), Georges Blun (Le Journal), Yves le Dautec (L'Intransigeant), Albert Huard (Agence Radio), Brinon (L'Information), René Lauret (Le Temps), Robert Lorette (Paris-Soir), Paul Ravoux (Agence Havas). „Aufstellung nach Ländern: Auslandspressevertreter, die Aufforderung zur Teilnahme am Reichsparteitag 1937 erhielten"; PA/AA, R 27191.

84 Pierre Cousteau (Le Journal), Madame Cousteau (Radio Magazine), Lucien Rebatet (Je suis partout), Georges Blond (La Liberté), Madame Blond (L'Emancipation Nationale), Robert Brasillach (Combats), F. de Roux (L'Intransigeant). Aktennotiz Abetz, „Betrifft: Ausländische Besucher aus Frankreich, deren Teilnahme am Reichsparteitag 1937 auf Kosten der Dienststelle vorgeschlagen wird", 30. 8. 1937; PA/AA, R 99143. Brasillach schrieb hernach seinen berühmten Bericht Cent heures chez Hitler. Le congrès de Nuremberg, abgedruckt Revue Universelle, 1. 10. 1937.

85 Abetz, Notiz für Pg. Büttner, 20. 8. 1937; PA/AA, R 99143. Bilder von Schall wurden vorzugsweise auch von den DFM gedruckt.

86 Aktennotiz Abetz, wie Anm. 81.

87 Abetz an Hauptreferat V (Parteiverbindungsstelle), z. Hd. Kramarz, 16. 8. 1937; PA/AA, R 99143. Dupuy („Interesse für SA-Vorbeimarsch und Wehrmacht") stand auf einer Liste mit ergänzenden Vorschlägen der Auslandspressestelle der NSDAP; PA/AA, R 99141.

Begutachtung erhalten und dafür plädiert, Paul Creyssel – „weil er das für eine derartige Ehrung erforderliche Format nicht besitzt" – aus der Liste der Ehrengäste zu streichen[88]. Ribbentrops Referent widersprach vehement und demonstrierte einmal mehr ausgeprägten Sinn für politischen Langzeitnutzen. Creyssel, den das AA für unwichtig halte, sei „neben dem an Prestige verlierenden Abgeordneten Ybarnegaray der einzige Abgeordnete der de la Rocque-Partei, der eine positive Einstellung zu Deutschland hat, und von außerordentlicher Intelligenz und Beredsamkeit". Über ihn könne man sich „Einfluß auf die als Opposition auf lange Sicht hinaus bedeutsame Partei der Feuerkreuzler sichern"[89]. Einmal in Fahrt, ersuchte er dringend darum, die von ihm eingeladenen Schriftsteller „bei etwaigem Platzmangel vor allen anderen zu berücksichtigen". Nicht zufällig stammten von den acht bislang in Frankreich erschienenen und dem ‚Dritten Reich' freundlich gesinnten Büchern vier aus der Feder von Autoren, „welche ich zu den vergangenen R.P.T. eingeladen hatte"[90]. Kaum anders, ergänzte er ohne falsche Bescheidenheit, verhalte es sich mit den „positivsten französischen Pressestimmen über Nürnberg"[91].

Der Literaturwissenschaftler Hermann Hofer mißt der Summe dieser Publikationen eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu: Sie hätten „wesentlich zu einem falschen und politisch entschärften Bild des Nationalsozialismus in Frankreich" beigetragen und eine Geisteshaltung gefördert, die „die Niederlage akzeptiert und daraus die Verpflichtung zur Kollaboration ableitet"[92]. Drieu La Rochelle, Brasillach, Châteaubriant und andere, die die westlichen Demokratien der Dekadenz ziehen und militante Antibolschewisten waren, berauschten sich, von Abetz zu den Parteitagen begleitet, an der dargebotenen „pontifikalen Prachtentfaltung"[93]. „Ce que je vois dépasse tout ce que j'attendais", notierte Drieu im September 1935. „En tout cas, il est impossible que la France continue à vivre immobile à côté d'une Europe pareille."[94] Brasillach schrieb hernach von „hitlerschen Messen", verglich die Fahnenweihe mit einer Eucharistiefeier und rief Frankreich auf, dieses geistig-ästhetische Wunder, ein Werk von Kraft und Jugend, nachzuvollziehen[95]. Für Châteaubriant, einen nicht minder willigen Rezipienten der NS-

---

[88] Welczeck an Auswärtiges Amt, 15. 7. 1937, ebenda.

[89] Abetz, Notiz für Pg. Kramarz, 20. 7. 1937, ebenda.

[90] Den Anspruch indirekter Geburtshilfe erhob Abetz für: Fernand de Brinon, France-Allemagne 1918–1934; Louis Bertrand, Hitler; Maurice-Yvan Sicard, L'avenir de l'Allemagne; Alphonse de Châteaubriant, La gerbe des forces. Die gleiche Behauptung, ergänzt um den Titel Principes d'action von Henri Muller, in der Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 11 f.; BDC/Abetz.

[91] Abetz für Kramarz, wie Anm. 89. Einen zweiten Vorbehalt Welczecks gegen Louis Gillet – „weil er in katholischen Fragen eine intransigente Haltung einnimmt"– akzeptierte Abetz. Für Gillet rückte Abel Bonnard nach.

[92] Hofer, Die faschistoide Literatur, in: Kohut (Hrsg.), Literatur der Résistance und Kollaboration, I, S. 119, 137.

[93] Fest, Hitler, S. 706.

[94] Zit. von Lüsebrink, „Ce que je vois dépasse tout ce que j'attendais", in: ders./Riesz (Hrsg.), Feindbild und Faszination, S. 118.

[95] Brasillach, Notre avant-guerre, in: Œuvres complètes, VI, S. 260, 273 f. (Erstveröff. 1941). Das einschlägige Kapitel basiert zu Teilen auf Cent heures chez Hitler.

Propaganda, bereit, „eine außerordentlich große schriftstellerische Werbetätigkeit zu entfalten"[96], war der ‚Führer' schlicht ein Mann Gottes: „Si Hitler a une main qui salue, qui s'étend vers les masses de la façon que l'on sait, son autre main, dans l'invisible, ne cesse d'étreindre fidèlement la main de Celui qui s'appelle Dieu."[97] Louis Bertrand bekniete seine Landsleute, den Dialog mit den Nationalsozialisten zu intensivieren, „auch außerhalb der ‚geheiligten Stätten' von Genf, die bekanntermaßen nur das Werkzeug okkulter Kräfte sind"[98].

Daß Abetz in Sachen Einladungen schon zu einem frühen Zeitpunkt seiner NS-Karriere beträchtlichen Handlungsspielraum besaß, zeigt der Fall des Schriftstellers Denis de Rougemont. Der gebürtige Schweizer, dem Personalismus von Ordre Nouveau verbunden, hatte kritisch über die Erziehung der deutschen Jugend zu einem gefügigen Instrument der Nationalsozialisten berichtet. Im Juli 1935 war er einer Einladung des Pariser DAAD-Zweigstellenleiters Karl Epting ins „Deux Magots" gefolgt. Dort kam er mit dem ebenfalls anwesenden Frankreichreferenten Ribbentrops ins Gespräch, der ihn ermunterte, sich mit eigenen Augen ein Bild von den Umwälzungen in Deutschland zu machen, und zu diesem Zweck eine Lektorenstelle an der Universität Frankfurt offerierte, die er nach Rücksprache in Berlin unabhängig vom regulären Auswahlverfahren binnen zwei Wochen beschaffen könne[99]. Rougemont griff zu. Er lebte von Oktober 1935 bis Ende Juni 1936 in Frankfurt und veröffentlichte, wie von Abetz ausdrücklich gewünscht, seine Impressionen. Zu den nachhaltigsten Eindrücken zählte die tiefe Verehrung vieler Deutscher für ihren ‚Führer', die den Nationalsozialismus in den Rang einer Religion zu erheben schien. Dieser mystischen, die Energien der Massen bündelnden und kollektiv freisetzenden Ideologie sei weder durch Aufrüsten noch Krieg beizukommen, resümierte Rougemont anläßlich der Publikation seiner Tagebuchnotizen im Krisensommer 1938; Stärke könne der Westen allenfalls durch eine Rückbesinnung auf demokratische, freiheitliche Werte demonstrieren[100].

Nicht nur eine NS-freundliche Berichterstattung in Frankreich, auch eine der erstrebten Annäherung zweckdienliche deutsche Pressepolitik suchte Abetz zu fördern. Anschauliches Beispiel hierfür ist eine Zusammenkunft deutscher und französischer Journalisten im Juni 1937, die auf seine Anregung während der vom CFA veranstalteten „Journées d'études franco-allemandes" in Paris zustande kam und dem „Kampf gegen Tendenzmeldungen" gewidmet war[101]. Bei einer internen

---

96 Abetz für Kramarz, wie Anm. 89.

97 de Châteaubriant, La gerbe des forces, S. 136. Andreas Wirsching nennt Châteaubriant den „wohl genuinsten französischen Bewunderer des nationalsozialistischen Deutschlands"; ders., Auf dem Weg zur Kollaborationsideologie, S. 43. Siehe ferner Reichel, A Berlin!

98 Bertrand, Hitler, Auszug in deutscher Übersetzung in Wille und Macht, 15. 10. 1937, S. 48f.

99 Vgl. de Rougemont, Journal, S. 285ff.

100 Ders., Journal d'Allemagne, bes. S. 67ff.

101 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf zwei Dossiers von Günter Lohse, Pressebearbeiter in der Dienststelle Ribbentrop: „Bericht über den deutsch-französischen Journalistenkongreß in Paris" (8 S.) vom 13. 7. 1937 [künftig zit. Lohse I] und „Deutsch-französischer Journalistenkongreß in Paris" (18 S.), o.D., unsig.; die Urheberschaft Lohses

Vorbesprechung in der Dienststelle Ribbentrop am 4. Juni entwickelte Abetz seine Vorstellungen und empfahl, prominente Frontkämpferführer „im Hintergrund“ einzuschalten, als „Panzerplatte gegen Angriffe“ und zur „Ausübung eines mäßigenden Einflusses“[102]. Dienststellen-Kollege Lohse, gebeten, den bilateralen Journalistengipfel vorzubereiten, prüfte erst einmal die Chancen des Projekts. Er ging davon aus, daß bei einem positiven Ergebnis des Treffens „in den sich deutscherseits beteiligenden Blättern eine neue, sich von den generellen Anweisungen des Propagandaministeriums unterscheidende Tendenz bezüglich der Frankreich-Politik einsetzen muß“[103]. Kompetenzstreitigkeiten mit anderen Ämtern schienen mithin vorprogrammiert. Gespräche mit Zeitungsredakteuren, die er als Teilnehmer in die engere Wahl gezogen hatte, führten indes zu der ermutigenden Erkenntnis, daß die Herren von der Notwendigkeit einer Aussprache überzeugt waren und „die Dringlichkeit einer Änderung der amtlichen Frankreich-Politik betonten“[104]. Propagandaministerium, Außenpolitisches Amt und Reichspressestelle gaben nach kurzen Sondierungen grünes Licht, hoben allerdings den strikt „privaten Charakter“ der Veranstaltung hervor[105].

Am 24. Juni trafen sich in den Räumen des Comité France-Allemagne in der Rue Fortuny etwa 30 Pressevertreter beider Länder zu einer knapp zweistündigen Aussprache[106]. Mehrere französische Kollegen bemängelten die häufig restriktive, im ganzen ungenügende Informationspolitik deutscher Behörden; auch klang Besorgnis an ob der frankreichfeindlichen Passagen in Hitlers *Mein Kampf*. Wann immer die Kritik massiv zu werden drohte, griff der anwesende Brinon „mit einer bewundernswerten taktischen Geschicklichkeit ausgleichend ein“, wie Lohse dankbar vermerkte[107]. Der Wortführer auf deutscher Seite, Rasche von der *NSZ Rheinfront*, stimmte zur Freude der Gastgeber dem Vorschlag zu, im Rahmen von CFA und DFG Informationsdienste in Paris und Berlin einzurichten, die tendenziöse Nachrichten in kürzester Zeit richtigstellen sollten[108]. Zum Schluß

---

ergibt sich jedoch zweifelsfrei aus dem über ganze Passagen hinweg identischen Wortlaut [künftig zit. Lohse II]; beide Dokumente BA Potsdam, Auswärtiges Amt, 60396/1.

102 Lohse II, pag. 2. Für die Studientagung waren u. a. Oberlindober und Goy als Referenten angekündigt.

103 Ebenda., pag. 3.

104 Ebenda, ein deutlicher Hinweis auf den Konzeptionenpluralismus im NS-Staat.

105 Ebenda., pag. 6ff.

106 Die Teilnehmer im einzelnen: Rasche (NSZ Rheinfront), Dr. Schmidt (Völkischer Beobachter), Kränzlein (Angriff), Dr. Wirsing (Münchner Neueste Nachrichten), Neuscheler (Der Führer, Karlsruhe), Dr. Fischer (Berliner Tageblatt), Pfaffenrott (Westfälische Landes-Zeitung), Leider (Pariser Vertreter des VB München), Herbert (Pariser Vertreter des VB Berlin), Stellbogen (DNB Paris), Wendt (Reischach), Krug v. Nidda (DAZ Paris), Gerlach (Europa Press). Von amtlicher Seite kamen hinzu: Lohse, Wagner, Dr. Prinzing, Maas, Dr. Liebe, Bran (Dienststelle Ribbentrop), Faber (Presseattaché an der Botschaft Paris), Diewerge (Promi), Dr. Gruber (APA), Lersner, Dick (NSKOV). Zwischen ihnen köchelten fast unablässig Eifersüchteleien, wie den Lohse-Dossiers unschwer zu entnehmen ist. Von französischer Seite waren vertreten: Havas, Le Temps, Paris-Soir, L'Information, La République, Le Jour, L'Ouest-Eclair, Le Journal, sowie die Frontkämpferverbände FIDAC und UF. Vgl. Lohse I, pag. 4; Lohse II, pag. 10.

107 Lohse II, pag. 11.

108 Ebenda, pag. 12.

wurde eine gemeinsame Proklamation verkündet: „Die [...] unter der Schirmherrschaft des Comité France-Allmagne und der Deutsch-Französischen Gesellschaft versammelten [...] Journalisten sind überzeugt, daß die Darstellung und Regelung der deutsch-französischen Beziehungen eine wesentliche Bedingung des Friedens bildet. Sie sind sich der Gefahren bewußt, denen der Frieden durch falsche oder tendenziöse Nachrichten ausgesetzt ist. Sie wünschen daher, daß alle Deutschland und Frankreich betreffenden Fragen ernsthaft und sachlich behandelt werden, und beschließen im Einvernehmen mit den Vertretern der Verbände ehemaliger Frontkämpfer, untereinander einen ständigen Nachrichtenaustausch einzurichten, der geeignet ist, in beiden Ländern eine schnelle Richtigstellung von Irrtümern oder Entstellungen zu ermöglichen, auf die sie sich gegenseitig aufmerksam machen werden. Sie geben außerdem ihrem Willen Ausdruck, untereinander verständnisvolle Beziehungen gegenseitiger Achtung aufrechtzuerhalten."[109] Einer Folgekonferenz sollte es vorbehalten sein, über einen Austausch von Artikeln zu beraten und eine „ständige Kommission" zu bilden, die die deutsch-französischen Pressebeziehungen in regelmäßigen Abständen einer Manöverkritik unterziehen sollte[110].

Lohse bewertete die Aussprache positiv. In einer „Atmosphäre des Vertrauens" sei der „Grundstein zu einer notwendigen Arbeit" gelegt worden, ohne falsche Perspektiven hinsichtlich der Grenzen der Zusammenarbeit aufkommen zu lassen. Das Gebot, wonach die deutsche Presse „an vorderster Stelle [...] ein Kampfinstrument in der Hand der Reichsregierung" zu sein habe, sei unangetastet geblieben. „Es ging lediglich darum, sicherzustellen, daß [...] die Presse nicht mehr durch bewußt falsche Berichterstattung [...] zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und der Atmosphäre der Völker überhaupt beiträgt." Man habe eine Formel gesucht, „nach der sich die politische und geistige Diskussion über die Grenzen bewegen kann"[111]. Die Journalisten beiderseits des Rheins müßten ihre Aufgabe verstärkt darin sehen, das Verständnis ihrer Landsleute füreinander durch sachliche Aufklärung über die jeweiligen Mentalitäten und Lebensnotwendigkeiten zu fördern[112]. Geradezu idealtypisch umreißt diese Einordnung die auf mehreren Schienen verfolgte Strategie der Dienststelle Ribbentrop, zwischenstaatliche Austauschbeziehungen wo immer möglich zu intensivieren, Kanäle zu erschließen, um nationalsozialistisches Denken und Handeln präsentieren und bei Bedarf rechtfertigen zu können, stets aber um Akzeptanz zu werben, Gegenpositionen aufzuweichen, Proteste abzufedern und dem Reich auf diese sanfte Tour machtpolitischen Geländegewinn zu verschaffen. Recht deutlich tritt der fortwährende, sich fortlaufend verschärfende konzeptionelle Gegensatz zwischen den durchaus selbstgefälligen außenpolitischen „Praktikern" der ‚Dienststelle' und anderen Reichs- und Parteibehörden zutage[113],

---

109 Zit. nach DFM, Juli-August 1937, S. 247.
110 Lohse II, pag. 14.
111 Ebenda, pag. 14f.
112 Ebenda, pag. 18.
113 Ein Konfliktpotential, daß sich auf anderer Ebene nur wenige Wochen später gegen Abetz entladen sollte; siehe Kap. VI.

deren Weisungen an die Presse „zumeist von innerpolitischen Motiven diktiert sind", wie Lohse im Hinblick auf AA, APA und Propagandaministerium kritisch festhielt. Er hoffte jedoch auf Möglichkeiten „in absehbarer Zeit", zumindest für die an der Pariser Aussprache beteiligten Blätter, deren Schriftleiter vom Ergebnis einigermaßen überrascht heimgekehrt seien, eine „abweichende Tendenz" einzuschlagen[114]. Vor diesem Hintergrund erscheint die von Abetz initiierte Journalistentagung als ein Vorstoß, die deutsche Pressepolitik gegenüber Frankreich gemäß der eigenen Verständigungsphilosophie zu korrigieren.

Weiterreichende Konsequenzen der Initiative wurden nicht ermittelt. Abetz erwähnt sie in seinen Erinnerungen mit keinem Wort. Die Resonanz in Frankreich war offenbar sehr gering, die Proklamation durfte nach Darstellung Lohses noch nicht einmal in Brinons Hausblatt *L'Information* abgedruckt werden. „Der französische Journalist selbst", kommentierte Lohse, „hat zweifellos zumeist den guten Willen, ist aber nicht in der Lage, gegenüber der Tendenz der politischen Inspiratoren und der das Unternehmen finanziell haltenden Hintermänner seiner persönlichen Überzeugung Ausdruck zu geben."[115] Unbewußt charakterisierte er damit auch die eigene Abhängigkeit. Comert berichtete über eine Einladung nach Berlin im Dezember 1937 mit dem Ziel, ein Presseabkommen auszuarbeiten, das den wechselseitigen Beziehungen schädliche Meinungskampagnen unterbinden sollte. Die offenbar vage gehaltenen Vorschläge der deutschen Gesprächspartner zeitigten jedoch ebenfalls kein Ergebnis[116]. Nicht anders erging es Brinon, als er das Thema im Januar 1938 während eines Aufenthalts in der Reichshauptstadt nochmals anschnitt[117].

Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Abetz behilflich, wenn es darum ging, germanophile französische Autoren mit lukrativen Verträgen für Vortragsreisen oder deutsche Ausgaben ihrer Werke zu ködern[118]. Kleinere Aufträge, die Pariser Freunden das Salär aufbesserten, vermittelte er ebenfalls. Im November 1937 dankte Jean Fontenoy überschwenglich für die Gelegenheit, einen Artikel im *Berliner Tageblatt* unterzubringen. Die Vergütung werde es ihm ermöglichen, zwischen den Jahren einen Wintersporturlaub in Deutschland zu verbringen[119]. Abetz' Offerte, während dieser Zeit unter den Auspizien der DFG einen Vortrag zum Thema „Ein Franzose sieht Rußland" einzuschieben, griff er freudig auf.

---

114 Lohse II, pag. 14, 18.

115 Ebenda, pag. 16.

116 Aussage vom 27. 12. 1949; AN-Enquête, VII, S. 2180.

117 Mulhouse Bote, 26. 1. 1938.

118 Vgl. Loiseaux, La littérature, S. 57 f.; Ory, Les collaborateurs, S. 15. Das Reichspropagandaministerium kaufte unter anderem die Übersetzungsrechte für die Schriften Louis Bertrands zu einem ansehnlichen Preis. Vgl. Crémieux-Brilhac, L'image de l'Allemagne dans l'opinion des Français de 1939–1940 ou de quelques facteurs psychologiques dans la „drôle de guerre", in: Carlier/ Martens (Hrsg.), La France et l'Allemagne en guerre, S. 96. Nach Darstellung von Jacques Tarbé de Saint-Hardouin, Mitglied der französischen Botschaft Berlin in den Jahren 1933–1935 und 1939, wurden Übersetzungsrechte in vielen Fällen lediglich erworben, jedoch nicht verwertet. Mit Vertragsabschluß aber waren die französischen Autoren und Verleger begreiflicherweise gehemmt, Kritisches über das ‚Dritte Reich' zu publizieren. Aussage Tarbés vom 3. 3. 1949; AN-Enquête, VI, S. 1530.

119 Fontenoy an Abetz, 6. 11. 1937 (handschriftl.); BDC/Abetz.

Gern wollte er darüber sprechen, „wie der Bolschewismus aus einem normalen Wesen einen dummen und verrückten Kopf macht". Abetz hatte seine Bitte mit der Bemerkung verbunden: „Der Abschluß des französisch-russischen Paktes hat bei uns mancherlei falsche Vorstellungen über die Denkart des französischen Volkes hervorgerufen."[120] Ein großer Bahnhof in Berlin war dem Referenten jedenfalls gewiß, wie allen französischen Politikern, Wissenschaftlern, Journalisten, Verbandsfunktionären, auch gewöhnlichen Bürgern, die eingeladen wurden, sich mit eigenen Augen ein Bild vom ‚neuen' Deutschland zu machen. Hofiert und mit Aufmerksamkeiten bedacht, von der deutschen Presse ungeachtet ihres tatsächlichen Stellenwerts als Literaten oder Forscher von Weltrang gefeiert, „mit Speisen und Getränken verwöhnt und mit Nazi-Propaganda gefüttert", wie US-Korrespondent William Shirer sarkastisch anmerkt[121], begannen viele dieser „Touristen" regelrecht für das ‚Dritte Reich' zu schwärmen. Sie kehrten in der Überzeugung heim, daß die nationalsozialistische Gefahr zuhause hoffnungslos übertrieben dargestellt werde, die deutschen Gravamina indessen nicht gänzlich unbegründet seien, und fühlten sich verpflichtet, dies ihren Landsleuten kundzutun. Während des Gastaufenthalts geknüpfte Bekanntschaften wurden bei nächster Gelegenheit vertieft und erweitert. Peu à peu entwickelten sich auf diese Weise deutschfreundliche Zirkel in Frankreich, deren Angehörige häufig unbewußt Teil eines komplizierten propagandistischen Räderwerks wurden[122].

Manchmal genügte es für die Zwecke der Gastgeber schon, in die Rolle von Fremdenführern zu schlüpfen. Der Geschäftsführer der DFG Rheinland berichtet über eine Besichtigungstour historisch interessierter Franzosen zu Spuren römischer und germanischer Kultur in Trier, Mainz, Köln, Speyer und Worms: „Wie die Äußerungen der Gäste [...] von Tag zu Tag erkennen ließen, erscheinen derartige Reisen außerordentlich geeignet, um unzutreffende Ansichten über das historische und gegenwärtige Deutschland zu zerstreuen."[123] Eindringlich und anhand von Beispielen wies das mehrfach erwähnte, in den Daladier-Papieren befindliche Dossier „Les formes de la propagande allemande" auf diese heimtückische, politisch vereinnahmende Art der Gastfreundschaft hin: „Chaque personne est tra-

---

120 Abetz an Fontenoy, 23. 11. 1937; Fontenoy an Abetz (handschriftl. in deutscher Sprache), 27. November, ebenda. Fontenoy bittet in diesem Brief um Mitteilung, wieviel Geld er vom Berliner Tageblatt zu erwarten hat, „so daß ich vor der Abfahrt weiß, wie lange ich in Deutschland bleiben kann".

121 Shirer, Der Zusammenbruch Frankreichs, S. 433.

122 Vgl. die Schilderung von Tarbé de Saint-Hardouin vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, wie Anm. 118. Abetz galt ihm als treibende Kraft hinter den Kulissen. Mit gleichem Tenor eine schriftliche Stellungnahme François-Poncets zum Brinon-Prozeß, o.D.; AN, 411 AP 6. Abetz bestätigte, daß die Berliner Zeitungen großen Wirbel um Auftritte französischer Intellektueller entfalteten. Er behauptete, die DFG habe Spesen bezahlt, ansonsten aber keine materiellen Vorteile gewährt. Nur einmal habe er sich persönlich um die Drucklegung eines französischen Autors bemüht, anläßlich einer deutschen Ausgabe von La terre des hommes und Vol de nuit von Saint-Exupéry. Verhörprotokoll Nr. 204/7 vom 22. 11. 1945, „Renseignements fournis sur les voyages d'intellectuels français en Allemagne"; AN, F 7/15331.

123 v. Palézieux (Köln) an Gesandtschaftsrat Kühn (Paris), 22. 4. 1938; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

vaillé individuellement."[124] Im Fall des CFA-Vizepräsidenten Fourneau, Mitglied der Académie de médecine und am Pariser Pasteur-Institut tätig, bedeutete das häufige Einladungen zu Fachkongressen, wo er als berühmter Wissenschaftler behandelt wurde. Den Deutschlandbesuchen folgten Klagen über angeblich schlechte Forschungsbedingungen in Frankreich. „Presque tout ce qui se fait de bien dans la lutte contre les maladies vient d'Allemagne", wird aus einem Brief Fourneaus an Jean Weiland zitiert, „c'est triste du point de vue français si l'on veut, mais cela explique que je ne puisse me défendre d'une certaine admiration pour ce pays où l'on crée vraiment un monde nouveau."[125]

Der Betrachter dieser Vorgänge kann nicht umhin, dem Urteil Lazareffs über Abetz Reverenz zu erweisen: „Il n'espionnait pas, il dépistait, s'informait, cherchait à convaincre. Il n'était pas directement le corrupteur, il était l'indicateur. Il pesait le poison, tâtait l'homme dont il fallait s'assurer et le définissait à ses chefs: ‚à vendre', ‚à prendre par la vanité', ‚par l'envie', ‚par le sentiment', ‚par la naïveté', parfois ‚par la générosité' ou ‚par l'idéologie'. De toute façon, Otto Abetz pêcheur de consciences, tranquille et patient."[126] Man könnte Abetz Übereifer zugute halten, das Deutschlandbild mißtrauischer Franzosen zu korrigieren, mit fragwürdigen Methoden und auf Kosten des Nachbarlandes den Frieden am Rhein zu bewahren, aber auch von einer Obsession sprechen, die seinen Horizont auf Fragen des deutsch-französischen Dialogs verengte und ihn für verhängnisvolle Entwicklungen, die er indirekt förderte, gleichsam betriebsblind machte. Vielleicht wurde er einfach nur vom „Reiz des politischen Spiels mitgerissen", wie François-Poncet vermutet hat[127]. Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* brachte sein Wirken auf die knappe Formel: „Ein Mann, der das Gute will – und doch das Böse schafft."[128] Für viele Franzosen wiederum, die am „réseau Abetz" partizipiert hatten, führte der Weg nach der Niederlage 1940 in die Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht – eine Saat, die aufging, aber nichts Bleibendes zur ersehnten festen Verbindung beider Länder beitrug[129].

---

124 MAE, Papiers 1940, Fonds Daladier/1, Bl. 101–118, hier Bl. 107.

125 Ebenda, Bl. 112. Vgl. Lazareff, Dernière édition, S. 278ff. Bezeichnend ein Beitrag Fourneaus, der 1898 als Mitarbeiter des Chemikers Emil Fischer in Berlin gelebt hatte, auf dem deutsch-französischen Kongreß in Baden-Baden 1938: Der in seinen Augen eher abstrakten, wenig planmäßig betriebenen Forschung in Frankreich stellte er die Praxisbezogenheit und effiziente industrielle Nutzanwendung in Deutschland, etwa bei der Produktion synthetischer Rohstoffe, gegenüber; dort werde mit der „Planmäßigkeit eines gut organisierten Bienenstocks" gearbeitet. Ernest Fourneau, Wissenschaft und Forschung in Frankreich und in Deutschland, in: DFM, Juli–August 1938, S. 310f.

126 Lazareff, Dernière édition, S. 276.

127 Schriftliche Erklärung Poncets, verlesen im Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 34; AN, 334 AP 49. Hier zit. nach einem Bericht der Stuttgarter Zeitung vom 14. 7. 1949.

128 Der Spiegel, 22. 1. 1949, S. 11.

129 Ory, Les collaborateurs, S. 17, benutzt in diesem Kontext für die Vorkriegszeit den Begriff „précollaboration".

VI. Intrige der Reichsstudentenführung

1. Ein „judophiler, bündisch versippter Halbfranzose": Kesseltreiben gegen Abetz

Hitlers herausragende Stellung im NS-Staat korrespondierte mit einem unübersichtlichen Neben- und Gegeneinander rivalisierender Gefolgsleute und Bürokratien, die unablässig befürchten mußten, ihre Position von anderen geschwächt zu sehen. So tobten hinter der scheinbar fugenlosen Fassade des ‚Dritten Reiches' nie versiegende Kämpfe um Einfluß, Befugnisse und rechte Gesinnung, angeheizt durch Ambitionen einzelner, willkürlich und unklar abgegrenzte Zuständigkeiten und ein sich überschneidendes Geflecht von staatlichen und parteiamtlichen Institutionen, die sich häufig parallel mit ähnlichen Aufgaben befaßten[1]. Auf paradiplomatischem Parkett etwa tummelten sich neben der Dienststelle Ribbentrop das Außenpolitische Amt Rosenbergs, die Auslandsorganisation von Gauleiter Bohle, Kultur- und Volkstumspolitiker; etliche andere Ressorts betrieben eigene Auslandsämter[2]. Die permanenten Spannungen im Herrschaftsgefüge entluden sich in Eifersüchteleien, Ressortegoismus und fortwährenden Versuchen vieler Amts-

---

1 Zur Diskussion um monokratische und polykratische Elemente im nationalsozialistischen Herrschaftssystem und zum Verhältnis von Führergewalt und Herrschaftsapparat, auf die an dieser Stelle nicht vertiefend eingegangen werden kann, siehe Bracher, Stufen totalitärer Gleichschaltung („Der Antagonismus der Machtfunktionen ist einzig in der omnipotenten Schlüsselstellung des Führers aufgehoben." Diese wiederum „ist gerade in dem unübersichtlichen Nebeneinander und Gegeneinander der Machtgruppen und persönlichen Bindungen begründet"); Wendt, Großdeutschland, S. 99f. (er spricht von „Ämteranarchie" und „institutionellem Darwinismus"); Hirschfeld/Kettenacker (Hrsg.), Der „Führerstaat"; Broszat, Der Staat Hitlers, bes. Kap. 8 und 9; Bollmus, Das Amt Rosenberg; Hüttenberger, Nationalsozialistische Polykratie; Funke, Starker oder schwacher Diktator?, bes. Teil III; Benz, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, S. 29–62.

2 Baron Steengracht von Moyland, im Mai 1943 zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts ernannt, sagte vor dem Nürnberger Tribunal: „Es gab praktisch kaum eine Dienststelle der Partei oder ihrer Gliederungen, die ab 1933 keine außenpolitischen Ambitionen gehabt hätte [...] und eigene außenpolitische Kanäle zu erschließen suchte." Vernehmung am 26. 3. 1946, IMT, X, S. 125. Zum außenpolitischen Instrumentarium des ‚Dritten Reiches' und zur Frage konkurrierender Zielvorstellungen Jacobsen, Außenpolitik; ders., Zur Struktur der NS-Außenpolitik 1933–1945, in: Funke (Hrsg.), Hitler, S. 137–185; Michalka, Die nationalsozialistische Außenpolitik im Zeichen eines „Konzeptionen-Pluralismus" – Fragestellungen und Forschungsaufgaben, ebenda, S. 46–62; Recker, Außenpolitik, S. 64–70. Abetz hat das Gerangel wie folgt charakterisiert: „Da sich [...] Energien – die guten wie die bösen – nie verlieren, feierte der deutsche Partikularismus seine fröhliche Urständ in den nationalsozialistischen Ressorts. In der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Jugendbünde [...] hatten zwischen den kommunistischen und nationalen, den christlichen und den freireligiösen Gruppen weit geringere Spannungen bestanden, als ich sie zwischen den verschiedenen Ministerien und Parteistellen im Berlin Adolf Hitlers zu beobachten Gelegenheit fand." Das offene Problem, S. 62.

inhaber, zur Festigung der eigenen Macht zusätzliche Kompetenzen auf Kosten der Konkurrenz zu erlangen, deren Autorität zu untergraben, wozu sie sich gänzlich ungebeten in ihre Arbeit einmischten. Beziehungen, Durchsetzungsvermögen, Wendigkeit und das Talent, sich unentbehrlich zu machen, entschieden bei dieser Art von ‚Lebenskampf' über Erfolg und Niederlage.

An vorderster Front mischte häufig Joachim v. Ribbentrop mit, stets ein großzügiger Interpret, wenn zur Debatte stand, ob etwas in seinen Aufgabenbereich gehörte. Von rastlosem Ehrgeiz getrieben und besessen davon, Hitler zu gefallen, weitete er sein Aktionsfeld ständig aus und scheute hierbei keinen Zwist. Das von konservativen Grundhaltungen geprägte Auswärtige Amt forderte er mit seiner ‚Dienststelle' heraus, die sich zu einem „nationalsozialistischen Parallel-Außenministerium" entwickelte[3]. 1935 brachte er die verantwortliche Leitung der Kolonialpolitik an sich, Bohle entriß er Zuständigkeiten für die Volksdeutschen in anderen Staaten. Ende 1936 richtete er in Konkurrenz zum Außenpolitischen Amt eine „Parteiverbindungsstelle" ein, mit deren Hilfe er die Lenkung aller Vorgänge innerhalb der NSDAP und ihrer Gliederungen, die im weitesten Sinn zur Außenpolitik zählten, anpeilte[4]. Mit Goebbels stritt er hartnäckig um die Federführung in der Auslandspropaganda, wofür ihn der nicht minder skrupellose Propagandaminister mehr als einmal zum Teufel wünschte: „Weiß nur die Ellenbogen zu gebrauchen. Ansonst aber takt- und bildungslos [...] Er mischt sich in alles hinein. Der Führer vertraut ihm zuviel [...] Aber wir zeigen ihm die Zähne. Er wird sich wundern."[5] Auch andere Rivalen ließen kein gutes Haar an ihm: „ein richtig dummer Mensch mit der üblichen Arroganz", der sich abgesehen von Hitler „nur Feinde gemacht" habe, bestätigten Rosenberg und Göring einander[6]. Ihnen wie anderen altgedienten Nationalsozialisten aus der „Kampfzeit" galt der vergleichsweise spät zur Partei Gestoßene als eitler Emporkömmling, der nichts für den Aufstieg der Bewegung riskiert hatte und sie lediglich als Karrieresprungbrett benutzte. „Seinen Namen hat er gekauft, sein Geld hat er geheiratet, und sein Amt hat er sich erschwindelt", giftete Goebbels[7]. Der offenkundig fehlende Rückhalt bei der alten Garde trug erheblich dazu bei, daß Ribbentrop – aus der Sicht eines Untergebenen – in „laufendem Abwehrkampf gegenüber anderen Reichsbehörden und Parteidienststellen" stand und „von ihnen nie [...] voll und im Sinne der Partei als völlig zuverlässig" akzeptiert wurde[8]. Bis 1938 kam hinzu, daß er als „Beauftragter für Rüstungsfragen" und Botschafter dem Reichsaußenminister zugeordnet, ansonsten aber im Stab des ‚Führer'-Stellvertreters Heß verankert war.

---

3 Reichel, Wieder gelesen: „Frankreich im Widerspruch", S. 149.

4 Jacobsen, Außenpolitik, S. 296ff.

5 Goebbels-Tagebücher, I, 3, Einträge vom 17. Mai, 6. und 19. März 1937. Der Machtkampf zwischen den beiden spitzte sich mit Kriegsbeginn zu, was auch die Arbeit der Deutschen Botschaft Paris unter Abetz immer wieder erschwerte oder behinderte. Hierzu ausführlich Longerich, Propagandisten.

6 Seraphim (Hrsg.), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs, S. 70 (Eintrag vom 21. 5. 1939).

7 Zit. bei Fest, Joachim von Ribbentrop oder die Degradierung der Diplomatie, in: ders., Das Gesicht des Dritten Reiches, S. 246.

8 PA/AA, Nachl. Schleier/IV, dr. 4, Nr. 2: „Politisches Führungschaos".

Obschon Heß bestrebt schien, auf diese Weise innerhalb der NSDAP außenpolitisches Profil zu zeigen, und die Anbindung an eine hohe Ebene der Parteihierarchie der Dienststelle Ribbentrop die Selbstbehauptung erleichterte, blieb sie doch eine halb staatliche, halb parteigebundene Sonderkonstruktion, die von keiner Seite hundertprozentig anerkannt wurde[9].

Von den Scharmützeln, die die mit außenpolitischen Fragen befaßten Instanzen einander beständig lieferten, blieb Ribbentrops Personal nicht verschont. Diese Erfahrung machte auch Otto Abetz, der nicht zuletzt wegen seiner frankophil erscheinenden Aktivitäten und seines Arbeitsstils manchen ein rotes Tuch war. An Schärfe zunehmende Sticheleien gegen ihn kulminierten 1937 in einem „Kesseltreiben"[10], das seine Karriere vorübergehend gefährdete. Neid und persönliche Mißgunst spielten eine wichtige Rolle bei dieser Intrige, die indes „bei aller Trivialität doch symptomatische Züge trägt"[11]. Beispielhaft illustriert sie das systemimmanente Machtgerangel auf den Ebenen unterhalb des ‚Führers' und die infamen Methoden, mit welchen man einander zusetzte. Zugleich verdeutlicht die Affäre, daß Verbindungen zu Franzosen in gewissen Parteikreisen grundsätzliches Mißtrauen erregten und selbst dann auf ausgeprägte ideologische Vorbehalte stießen, wenn sie von oberster Warte angeordnet und gefördert wurden.

Bezeichnenderweise machten Abetz' Gegner zu einem Zeitpunkt mobil, als sein Mentor Ribbentrop den Londoner Botschafterposten bekleidete und deshalb häufig von Berlin abwesend war. Die Drahtzieher saßen, wie ein Gerichtsverfahren „eindeutig" ergab, in vermeintlich sicherer Deckung im Auslandsamt der Reichsstudentenführung[12]. Ihr Sprachrohr war SS-Untersturmführer Dr. jur. Lothar Kühne, der seit 1. März 1937 in der kurz zuvor eröffneten Parteiverbindungsstelle der Dienststelle Ribbentrop arbeitete. Mit Hilfe dieser Einrichtung, die sich unter Leitung von Martin Luther rasch zu einer zweiten tragenden Säule der ‚Dienststelle' mauserte, gleichberechtigt neben den Länderreferaten, und entsprechend ihrer Unterbringung den Namen Dienststelle Behrenstraße bekam, erstrebte Ribbentrop eine „absolut gleichmäßige Ausrichtung" sämtlicher NSDAP-Gliederungen in außenpolitischen Fragen und ihre „unbedingte Festlegung auf die vom Führer bestimmte Linie". Besonders das Außenpolitische Amt, mäkelte Luther, habe in dieser Hinsicht „völlig versagt", wodurch „nachweisbar erheblicher außenpolitischer Schaden" verursacht worden sei[13]. Offenkundiges Ziel Ribbentrops war es, eine möglichst umfassende Kontrolle über die Auslandsaktivitäten der Partei zu gewinnen und sich selber als eine Art Oberaufseher zu etablieren. Zu diesem Zweck wurden zwölf Verbindungsreferate geschaffen und mit langjährigen, als zuverlässig eingestuften Parteigenossen besetzt, die enge Fühlung

---

[9] Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 264; Longerich, Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparats durch den Stab Heß und die Parteikanzlei Bormanns, in: ders. (Bearb.), Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, II, Regesten, 3, S. 27f.

[10] Abetz, Das offene Problem, S. 83.

[11] Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 347.

[12] Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, gez. Reinecke, pag. 17 und 19f.; BDC/Abetz.

[13] Denkschrift Luthers vom 9. 8. 1937, „Betr.: Dienststelle des Beauftragten für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers"; PA/AA, R 27183.

zu den einzelnen Organisationen, angeschlossenen Verbänden und Gauleitungen halten sollten. Ihr Auftrag lautete, alle außenpolitisch relevanten Schritte im NS-Apparat zu erfassen, den Länderreferaten der ‚Dienststelle' darüber zu berichten und von diesen veranlaßte Entscheidungen zu übermitteln. Die Verbindungsreferenten zu den Gauleitungen sollten sich zudem bei volks- und grenzpolitischen Themen für die ebenfalls dem Stabe Heß zugeordnete Volksdeutsche Mittelstelle zu Wort melden[14]. Ein Verzeichnis vom August 1937 nennt folgende Kontakte: Reichsleitung, 32 Gauleitungen, Reichsführer-SS/SD-Hauptamt, Oberste SA-Führung, Reichsstudenten- und Reichsjugendführung, Korpsführung von NSKK und NSFK, Reichssport- und Reichsärzteführer, Deutsche Arbeitsfront, NS-Lehrer-, Beamten-, Rechtswahrer- und Dozentenbund, NS-Frauenschaft und NSV, Reichsarbeitsführer, Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Reichsnährstand.

Untersturmführer Kühne, Jahrgang 1908, Ende der zwanziger Jahre als Aktivist des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Universität Jena hervorgetreten, gehörte zum Stab des Reichsleiters Bouhler, Chef von Hitlers Privatkanzlei, und wurde für den Dienst in der Behrenstraße beurlaubt[15]. An seinem neuen Arbeitsplatz sollte er sich um die Verbindungen zum Reichsführer-SS, zum Akademischen Austauschdienst, zu den Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten und zur Reichsstudentenführung kümmern, der er früher selber angehört hatte[16]. Hinzu kamen zwei Spezialaufträge: Karl Hederich, ein Bekannter aus Studienzeiten, inzwischen stellvertretender Vorsitzender der ebenfalls bei Bouhler angesiedelten Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums, bat Kühne, auf einen „beschleunigten Prüfungsgang" von volksdeutschen, außen- und kolonialpolitischen Publikationen hinzuwirken. Auch der SD spannte ihn ein. Heydrich instruierte ihn, das Dienststellenpersonal kritisch zu durchleuchten und „alles zu tun", was im Interesse der Bewegung und des Botschafters liege. Ribbentrop, so Heydrich, sei der einzige Außenpolitiker, der dem ‚Führer' bislang wirklich geholfen habe; er habe jedoch „keinen leichten Stand"[17]. Solche Fürsorglichkeit rührte vermutlich daher, daß Ribbentrop, um Abschirmung gegen parteiinterne Feinde bemüht, sich bei seinem Duzfreund Heinrich Himmler anlehnte, was wiederum dessen Absicht entgegenkam, den Einfluß der Schutzstaffel auszudehnen. Seit kurzem tauschte man, das Auswärtige Amt geflissentlich ignorierend, vertrauliche Berichte zu Vorgängen im In- und Ausland aus[18].

Kühne nahm die ihm zugedachte Überwachungsfunktion ernst. Pflichteifrig studierte er die im Sicherheitshauptamt lagernden Personalakten der Ribbentrop-Mitarbeiter und gewann prompt den Eindruck, daß die ‚Dienststelle' ein wahrer

---

[14] Zirkular zur Organisation der Dienststelle Ribbentrop, 13. 8. 1937, ebenda.

[15] Vernehmung Kühnes durch das SS-Gericht, Niederschrift vom 2. 12. 1937, pag. 1; BDC/Abetz.

[16] Geschäftsverteilungsplan der Verbindungsstelle Behrenstraße 14/16, o.D.; PA/AA, R 27183.

[17] Vernehmungsniederschrift Kühne, pag. 1f.; BDC/Abetz. Vernehmungen Hederichs im April, Oktober und Dezember 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, H 60.

[18] Döscher, Auswärtiges Amt, S. 150f.

Augiasstall sei, den es auszumisten gelte. Er trug eine lange Reihe von Vorwürfen und Anschuldigungen zusammen und verfaßte einen Bericht für den SD, der sich „durch Irrtümer, Entstellungen und Einseitigkeiten auszeichnete“[19] und Ribbentrop über die Maßen erzürnte. Kleinere Unregelmäßigkeiten wurden aufgebauscht; daneben entlarvte Kühne mehrere Mitarbeiter als Mischlinge zweiten Grades und „nichtarisch versippt“, monierte die hohe Zahl von Nicht-Parteigenossen und behauptete, die ‚Dienststelle‘ sei von Bündischen und Probolschewisten unterwandert[20]. Geradezu abenteuerliche Gerüchte und Verleumdungen sammelte er über Abetz. Seine wichtigsten Informanten waren die Münchener Studentenschaftsfunktionäre Reiche und Sonnenhol[21] sowie eine Clique von ehemaligen Angehörigen der RStF, inzwischen für andere Parteistellen und in Ministerien tätig, allen voran der frühere Außenamtsleiter Hagert, den Abetz als treibende Kraft hinter den Diffamierungen vermutete[22]. Sie wiederum steckten mit dem französischen Grafen Clément Serpeille de Gobineau unter einer Decke, dem sektiererischen, von rechtsextremen Gesinnungsfreunden belächelten, angeblich homosexuellen Enkel des Rassentheoretikers. Abetz hatte ihn im Auftrag Schirachs Ostern 1935 zum Reichsjugendberufswettkampf nach Saarbrücken eingeladen, eine „für einen Erfolg in Frankreich ungeeignete, 150%ige Begeisterung für den Nationalsozialismus“ konstatiert und die im ganzen unerquickliche Verbindung bald wieder abgebrochen. Als Gobineau dann auch noch die Leitung der Jugendsektion des Comité France-Allemagne verweigert wurde, soll er Abetz persönliche Rache geschworen haben: „Je le ferai sauter à Berlin!“ In der Folge suchte er ihn unter anderem beim Rassepolitischen Amt der NSDAP anzuschwärzen[23]. Auch der Schriftsteller André Germain, von Abetz ebenfalls der Homosexualität bezichtigt und gemieden, konspirierte nach Erkenntnissen des französischen Botschaftsattachés Raoul Bertrand mit den Intriganten, die den Karlsruher „dauernd der gehäßigsten Kritik unterzogen“[24].

---

19 Jacobsen, Außenpolitik, S. 308.

20 Vernehmungsniederschrift Kühne, pag. 3 ff. Tatsächlich arbeiteten in der ‚Dienststelle‘ einige sogenannte Nichtarier, die Ribbentrop bis 1937 zu halten verstand. Etliche Beschwerden in diese Richtung hatten nach Auffassung der SS-Richter „Hand und Fuß“ (Stellungnahme vom 2. 2. 1938, pag. 13), waren jedoch dank „zwischenzeitlicher Maßnahmen“, sprich Ausscheiden der Inkriminierten, „gegenstandslos“ geworden, wie Stabsführer v. Humann-Hainhofen am 13. Dezember 1937 vermeldete. BDC/Abetz.

21 Dr. jur. Gustav Adolf Sonnenhol, persönlicher Referent des Reichsstudentenführers Scheel, war nach 1945 unter anderem in den Bundesministerien für Angelegenheiten des Marschallplans und für wirtschaftliche Zusammenarbeit tätig und vertrat die Bundesrepublik bei der OEEC, in Südafrika und in der Türkei.

22 Dr. ing. Hans-Werner Hagert, Jg. 1906, NSDAP-Mitglied seit Juli 1930, arbeitete 1937–1939 in der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie des Dr. Ungewitter, später auf Vermittlung Hederichs in der Privatkanzlei des ‚Führers‘. Vgl. StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, H 11 und H 60. Von Abetz zusammengestelltes Entlastungsmaterial für ein SS-Ehrenreinigungsverfahren, V: „Aufzeichnungen über die Gründe, in Dr. Hagert den intellektuellen Urheber der Angriffe gegen die Arbeit und Person des Frankreich-Referenten der Dienststelle zu sehen“; BDC/Abetz.

23 Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnungen II und V.5; Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, pag. 20; ebenda.

24 Entlastungsmaterial Abetz, V: „Äußerungen [...] Bertrand[s] über Intrigen gegen meine

Die Herren, auf deren Zeugnis sich Kühne berief, verbreiteten – knapp zusammengefaßt –, Abetz sei ein judophiler, linksradikal inspirierter süddeutscher Separatist und obendrein „Halbfranzose". Seine Mutter stamme aus der Auvergne, seine Frau sei Sekretärin bei Daladier gewesen, sein französischer Schwiegervater verlege sozialistische Schriften. Abetz habe Maßnahmen Hitlers „planmäßig sabotiert", so die rechtzeitige Publikation des Jouvenel-Interviews, die er „bei gutem Willen" ohne weiteres hätte bewerkstelligen können. Bei seiner Arbeit in Frankreich vernachlässige er sträflich die politischen Rechtsparteien und funke andauernd der Deutschen Botschaft in Paris dazwischen. Einen Strick versuchte man ihm ferner aus seiner jugendbewegten Vergangenheit zu drehen: Der Sohlbergkreis habe unter nationalem Anstrich marxistisch-universalistisches Gedankengut propagiert und müsse im nachhinein als „besonders gefährlich" eingestuft werden. Abetz sei „bündisch versippt", was unter anderem daraus hervorgehe, daß er über den früheren Freischarführer Kügler Zugang zur Dienststelle Ribbentrop gefunden habe und mit diesem und anderen Bündischen „intim befreundet" sei[25]. Sein Verhalten, resümierte Kühne, grenze an „Hoch- und Landesverrat", er müsse „unter allen Umständen von seinem Posten entfernt werden"[26].

Um dieser Forderung Gewicht zu verleihen, versuchte Kühne Kollegen des Karlsruhers aufzuwiegeln, blitzte aber sowohl bei Personalchef Böttger als auch bei Ribbentrops Stellvertreter Dr. v. Raumer ab. Raumer erinnerte an die wertvollen Kontakte des Frankreichreferenten und gab zu bedenken, „daß der Botschafter gerade Herrn Abetz ganz besonders schätze"[27]. Daraufhin nahm Kühne die Kolonialexperten Hans Kuhlmann und Wolfgang Oetting ins Visier. Gelegentlich einer Besprechung am 3. Juli 1937, die sich zunächst um unterschiedliche Auffassungen von nationalsozialistischer Kolonialpolitik drehte[28], ließ er kein gutes Haar an Abetz. Der Mann sei derart belastet, daß diverse Parteistellen, etwa die Reichsstudentenführung und Gauleiter Bohle, jede weitere Zusammenarbeit mit der ‚Dienststelle' in Frankreichfragen ablehnten, solange er noch dort säße. Es sei unvereinbar mit den Aufgaben einer NS-Behörde, einen solchen Menschen als Hauptreferenten an politisch exponierter Stelle zu halten. Als Wink mit dem Zaunpfahl folgte der Hinweis, daß die Ribbentrop-Organisation „sowieso von allen Seiten beschossen" werde. „Erste Vorbedingung" für eine Festigung ihrer Position innerhalb der Partei sei, daß Leute wie Abetz verschwänden. Kuhlmann wies die Anschuldigungen ebenfalls zurück und alarmierte Stabsführer v. Humann-Hainhofen, der eilends Erkundigungen bei der Gestapo einholte. Als feststand, daß dort „nicht das geringste Material" gegen Abetz vorlag, informierte Kuhlmann diesen über Kühnes Äußerungen. Abetz stellte den SD-Inquisitor zur Rede und offenbarte, einmal in Fahrt, südländisches Temperament. Allem An-

---

Person seitens der Deutschen Studentenschaft". Er datierte Bertrands Mitteilungen auf Ende September 1935; ebenda.

25 Undatierter Bericht Kühnes, vermutlich von Anfang September 1937; Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 3 ff.; ebenda.

26 Zit. in der Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 5.

27 Zit. in Aktennotiz Kuhlmann vom 9. 7. 1937, „betreffend Mitteilungen des Herrn Dr. Kühne über Herrn Abetz"; ebenda. Dort auch das Folgende.

28 Vernehmungsniederschrift Kühne, 2. 12. 1937, pag. 6 f., ebenda.

schein nach im Bilde, woher der Wind wehte, sagte er Kühne auf den Kopf zu, Urheber der Verleumdungen seien die Reichsstudentenführung, Kreise um Hagert und Gobineau, ferner Teile des französischen Botschaftspersonals in Berlin, die ein Interesse hätten, „das beste Pferd aus dem Stall Ribbentrop" zu neutralisieren. Er schimpfte seine Gegner „schmutzige Intriganten", „Lausbuben", „rassische Untermenschen" und dergleichen mehr, „Balkantypen", denen er liebend gern „rechts und links in die Fresse schlagen" würde. Wiederholte Ordnungsrufe Kühnes steigerten nur seinen Zorn. Hagert und Konsorten seien erbärmliche Lumpen, erst recht, wenn sie das Goldene Parteiabzeichen trügen. Die Reichsstudentenführung befinde sich „noch im außenpolitischen Reifezustand", er dagegen habe „in Frankreich schon hunderttausend Leute auf die Beine gebracht, die für Deutschland eintreten"[29].

Sein mit Verbalinjurien gespickter Gemütsausbruch trug Abetz mehrere Ehrenhändel ein, sobald Kühne den Gesprächsinhalt herumerzählte. Hagert forderte zum Duell mit Pistolen, Sonnenhol bevorzugte schwere Säbel[30]. Sieben weitere SS-Führer verlangten moralische Satisfaktion und disziplinarische Schritte gegen Abetz' „unglaubliche Anwürfe", wie einer der Kläger empört formulierte. Zu diesem Zweck bemühten sie die SS-Gerichtsbarkeit[31]. Ein Blick auf ihre Biographien verrät, daß Abetz es keinesfalls mit Leichtgewichten, sondern altgedienten, zum Teil hochdekorierten Parteigenossen zu tun bekam, mit einer Seilschaft, deren Glieder ihre Karrieren im NS-Studentenbund begonnen und sich als Wegbereiter Hitlers an den Hochschulen profiliert hatten. Der Jurist Hans Glauning, persönlicher Referent von Reichserziehungsminister Rust, war 1927/28 Stellvertreter des NSDStB-Gründers Tempel und ein Programmatiker der ersten Stunde. Walter Lienau und Kurt Ellersiek vom Rasse- und Siedlungshauptamt agierten zu Beginn der dreißiger Jahre als Kreisleiter für NSDStB bzw. Deutsche Studentenschaft in Bayern, desgleichen der Schutzstaffelveteran Eberhard v. Künsberg, der 1937 zur SS-Hauptreitschule München stieß. Gerhard Krüger, promovierter Historiker und seit 1935 Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Parteiamtlichen Prüfungskommission, daneben Cheflektor im Leipziger Verlag Bibliographisches Institut, machte als Studentenfunktionär in Mitteldeutschland von sich reden, mußte allerdings 1933 den DSt-Vorsitz wegen Belästigung von Kommilitoninnen abgeben[32].

---

[29] Nach einem Gedächtnisprotokoll Kühnes vom 8. 7. 1937, ebenda. Die Unterredung fand am gleichen Tag statt. Abetz, der betonte, er sei kein „Form-Mensch", hat die Ausdrücke später mehrfach bestätigt.

[30] Aufzeichnungen Abetz' vom 12.8. und 8. 10. 1937, ebenda.

[31] Sturmbannführer Ellersiek an RSHA, 13. 8. 1937; Hauptsturmführer v. Lieben, auch im Auftrag von Hauptsturmführer Lienau, an RSHA, 13. August; Hauptsturmführer Frhr. v. Künsberg an Reichsführung-SS, 15. August; Reichshauptamtsleiter Hederich und Reichsamtsleiter Dr. Krüger an das Oberste Parteigericht, Krüger an Oberste SA-Führung, 19. August; Obersturmführer Glauning an Reichsführung-SS, 4. September. Reichsstudentenführer Scheel versuchte den Beschwerden durch einen Brief an SS-Richter Scharfe (17. September) Nachdruck zu verleihen. Sämtliche Dokumente BDC/Abetz.

[32] Diese Angaben nach Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, 2, S. 157ff. und passim. Speziell zu Krüger auch Michels, Deutsches Institut, S. 104ff.

Auffällig ist, daß sechs der Kläger laut Kühne-Protokoll von Abetz gar nicht namentlich attackiert worden waren, was letzterer denn auch energisch bestritt[33]. Er sollte wohl von einer Beschwerdeflut überrollt werden. Anderseits will er die Ehrenhändel absichtlich provoziert haben, um seine Feinde, die sich bevorzugt als Heckenschützen betätigten, zum offenen Kampf zu zwingen[34]. Von unbändiger Wut erfüllt, erweiterte er die Fronde gegen sich sogar noch, indem er zwei Kartellträgern, die im Auftrag ihrer Kameraden Genugtuung verlangten, in schroffer Manier die Tür wies[35]. Selbstbewußt strengte er ein Disziplinarverfahren gegen sich selber an, „um die Haltlosigkeit der gegen mich in Umlauf gebrachten [...] Verleumdungen festzustellen, und um die Erfinder und Verbreiter dieser Verleumdungen zur Rechenschaft ziehen zu können" – ein Indiz, daß er sich in hinreichend günstiger Position wähnte, seinen Widersachern standzuhalten[36]. Entlastung erwartete er nicht nur aus dem eigenen Hause, sondern auch durch die Reichsjugendführung. In einem Schreiben an das RJF-Personalamt bat er um Nachforschungen in seiner badischen Heimat, die belegen sollten, daß er weder der Bündischen Jugend angehört hatte noch vor 1933 als aktiver Gegner des Nationalsozialismus aufgetreten war[37]. Die alten Weggefährten ließen ihn nicht im Stich – wenige Wochen später vermerkte er befriedigt, das Ergebnis der Recherchen liege nunmehr vor und die Reichsjugendführung wolle ihm „beim Schutz meiner Ehre beistehen"[38].

Mit einem ausführlichen Brief setzte er seinen in London weilenden Chef ins Bild und beteuerte, „weder vor noch nach der Machtergreifung jemals etwas getan [zu haben], was ich nicht jederzeit als Nationalsozialist verantworten könnte"[39]. Ribbentrop ließ daraufhin ausrichten, daß Abetz (wie auch Kühne) bis zur Klärung der Angelegenheit beurlaubt sei, laufende Arbeiten, die keinen Aufschub duldeten, jedoch fortsetzen dürfe[40], eine Regelung, mit welcher er offenbar gut leben konnte. Die meisten Projekte, stellte er erleichtert fest, „kann ich in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Deutsch-Französischen Gesellschaft [...] weiterführen, da sie meistens nach außen hin in diesem Rahmen begonnen worden sind"[41]. Einmal mehr wird die Feigenblattfunktion der DFG für Aktivitäten der Dienststelle Ribbentrop bestätigt.

---

[33] Gedächtnisprotokoll Kühnes vom 8. 7. 1937 und Nachtrag vom 14. Juli; v. Lieben, „Bericht über den Besuch bei SS-Untersturmführer Abetz", 13. August, und Aufzeichnung Abetz' hierzu vom Vortag; Rückäußerung Abetz' zu einem Schreiben Hederichs und Krügers an die Reichsführung-SS, 1. September; BDC/Abetz.

[34] Rückäußerung vom 1. September; Vernehmungsniederschrift Abetz, 7. Dezember, pag. 15; ebenda.

[35] „A.[betz] schlug auf den Tisch, sprang auf, packte P.[atutschnik] bei der Schulter, riß die Tür auf und versuchte ihn hinauszustoßen. Dabei brüllte er: ‚Machen Sie, daß Sie rauskommen, ich will mit Ihnen nichts mehr zu tun haben!' Und zu mir: ‚Sie auch'." Bericht v. Lieben, 13. August, ebenda.

[36] Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937; Abetz an Ribbentrop, 12. August; ebenda.

[37] Abetz an Obergebietsführer Heinz John, 1. 9. 1937, ebenda.

[38] Abetz, „Notiz für Botschafter v. Ribbentrop", 9. 10. 1937, ebenda.

[39] Abetz an Ribbentrop, 12. August.

[40] v. Raumer an Abetz, 20. August, ebenda.

[41] Abetz an v. Raumer, 21. August, ebenda.

Es ist nicht erkennbar, daß Abetz in der Folge zurücksteckte. Unmittelbar nach seiner „Beurlaubung" begleitete er 42 Amtschefs der Reichsjugendführung und Gebietsführer der HJ zur Pariser Weltausstellung, entgegen seiner Ankündigung, sich vom DFG-Vorsitzenden v. Arnim vertreten zu lassen[42]. Zu bedeutsam erschien ihm – und wohl auch seinen Vorgesetzten – die Visite der Repräsentanten von Millionen junger Deutscher im Nachbarland, als daß er freiwillig in Berlin geblieben wäre. Die hochkarätige Delegation unter Leitung von Schirachs Stellvertreter Hartmann Lauterbacher, auf dessen Bitte er die Fahrt vorbereitet hatte, wurde im Rathaus von Versailles, vom Comité France-Allemagne und den großen Frontkämpferverbänden empfangen und besuchte die Schlachtfelder von Verdun[43]. Auch bei der Einladung französischer Gäste und Journalisten zum Reichsparteitag sprach Abetz seitens der ‚Dienststelle' wie gewohnt ein gewichtiges Wort mit; ausweislich der Akten unterbreitete er Heß noch Ende August letzte Vorschläge samt Begründungen[44]. Lediglich im Hinblick auf den Parteitag selbst disponierte er – „vorbehaltlich einer [...] anders lautenden Anweisung des Botschafters" – um: v. Arnim sollte sich um die im Nürnberger „Grand Hotel" logierenden Ehrengäste Hitlers kümmern, während er selbst im Hintergrund bleiben und in Zivil nach den in Bamberg untergebrachten anderen französischen Besuchern sehen wollte[45]. Prompt monierten Hederich und Krüger, daß er „trotz seines mit nationalsozialistischer Ehrauffassung nicht zu vereinbarenden Verhaltens Betreuungsdienst für ausländische Parteitagsteilnehmer geleistet hat und auch sonst noch in jeder Weise dienstlich tätig ist"[46]. Die Beschwerde blieb ohne Folgen, ein früher Hinweis dafür, daß Abetz' Stellung nicht ernstlich erschüttert war.

2. Auslandsarbeit unter ideologischem Druck: Motive der Kläger

Beweisaufnahme und Gerichtsverfahren erhellten die Motive der Intriganten und lassen das stereotype Merkmale aufweisende Strickmuster ihrer Kampagne hervortreten. Im institutionalisierten Konkurrenzkampf nationalsozialistischer Organisationen waren Reibereien zwischen Studentenschaft und ‚Dienststelle' nicht ausgeblieben. Gegen Ribbentrops Anspruch, sämtliche über die Landesgrenzen hinausweisenden Regungen zu koordinieren und zu kontrollieren, stemmten sich die DSt-Funktionäre aus programmatischen wie materiellen Gründen. Sie begriffen vor allem den studentischen Bereich auswärtiger Kulturpolitik als eigene Do-

---

42 Ebenda.

43 Kiersch (Behrenstraße) an Konsul Dopffel (AA), 12. 8. 1937; PA/AA, Botschaft Paris 1061 b. DFM, September 1937, S. 307; Abetz, Das offene Problem, S. 69; Tiemann, Jugendbeziehungen, S. 349. Lauterbacher, von Abetz gedolmetscht, bekräftigte vor der Pariser Presse den Aussöhnungswillen der deutschen Jugend. Paris-Midi, 27. 8. 1937, Le Temps vom 28. August.

44 PA/AA, R 99143; vgl. Kap. V.

45 Abetz an v. Raumer, 1. 9. 1937; BDC/Abetz.

46 Hederich und Krüger an das Oberste Parteigericht, 24. 9. 1937, ebenda.

mäne. Ein im März 1934 gegründeter, im Hauptamt II (Grenzland- und Außenpolitik) der Reichsstudentenführung verankerter „Kreis Ausland", Vertrauensleute an den ausländischen Hochschulen und offizielle DSt-Repräsentanten im jeweiligen Gastland sollten unabhängige Informationskanäle und Betätigungsfelder erschließen. Auslandssemester wurden primär nach politischen Kriterien vergeben, die Kandidaten ideologisch geschult und vor Ort überwacht. Sie sollten einzeln oder gruppenweise „eingesetzt" werden, wo immer dies „im Interesse von Volk und Staat geboten" schien. Was damit gemeint war, umreißt eine Dienstanweisung des Außenamtes vom November 1934: „Ziel der Außenarbeit der DSt ist, im deutschen Studenten den Willen zur Gestaltung des europäischen Raumes zu wecken [...] und die Werte der Revolution des Nationalsozialismus in Europa durchzusetzen."[47] Vor kontraproduktiven Folgen einer allzu radikalen Politisierung der akademischen Auslandsbeziehungen und unverblümter weltanschaulicher Wühlarbeit, die leicht als subversiv interpretiert werden konnte, warnte nicht nur der DAAD[48]. Gerade ein Abetz, der subtile Propaganda bevorzugte, könnte ob ihrer Gestaltung in Frankreich mit der Reichsstudentenführung über Kreuz geraten sein, zumal er die monopolistischen Ambitionen seines Dienstherrn teilte und gegenüber anderen Stellen zu hochfahrender Belehrung neigte, erkennbar eingenommen von den eigenen Methoden[49].

Die Vermutung, daß unterschiedliche Strategien hinsichtlich der ideologischen Einfärbung der Auslandsarbeit ein Hauptgrund für das Zerwürfnis mit der Reichsstudentenführung waren, erhärtet sich im Spiegel der Prozeßakten. Eifernde, gedanklich unbewegliche Parteigenossen vom Schlage eines Hagert oder Kühne mißtrauten Abetz allein deshalb, weil ihnen seine französische Klientel in alarmierendem Ausmaß politisch linkslastig, ja „marxistisch" erschien – ein Beschwerdegrund, der sich wie ein roter Faden durch die Dokumente zieht[50]. Schon im Mai 1935 fühlte Abetz sich brüskiert, als Hagert einen von der Studentenschaft organisierten Vortrag des jungen, der Jeune Droite zugehörigen Dichters Thierry Maulnier in Berlin sinngemäß einleitete, dies sei die erste deutsch-französische Jugendkundgebung auf einwandfreier nationaler Grundlage. An allen voraufgegangenen wären Repräsentanten und Verbände der Linken beteiligt gewesen; eine

---

[47] Die vorstehenden Angaben nach Laitenberger, Akademischer Austausch, S. 164 ff., 241 ff., die Zitate S. 243.

[48] Vgl. Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 46.

[49] Hierbei verschonte er nicht einmal das eigene Lager: Waldemar Strenger, Reemtsma-Direktor und Präsident des DFG-Ablegers Rheinland, ereilte ein Rüffel, weil er mit Neurath korrespondiert hatte, „ohne hiervon der Partei, dem Vorstand der DFG oder uns Mitteilung zu machen". Aktennotiz Dr. Garben (Dienststelle Behrenstraße) über eine Besprechung mit Abetz, 11. 12. 1937; PA/AA, R 27129. Der diplomatischen Vertretung in Brüssel, die wiederholt Beschwerde führte, nicht über die Aktivitäten von Ribbentrops Belgienreferent Max Liebe informiert zu werden, attestierte Abetz – in der Diktion kein Einzelfall – „völlige Ahnungslosigkeit in der Handhabung und [...] Auswertung von Beziehungen zu Ausländern in Deutschland ideologisch nicht nahestehenden Staaten". Aktennotiz Abetz, 14. 1. 1939; PA/AA, R 27135.

[50] Die mit osteuropäischen Fragen befaßten Ribbentrop-Mitarbeiter Kleist und v. Raumer wurden entsprechend als „Probolschewisten" verunglimpft. Vernehmung Kühne, pag. 9 ff.; BDC/Abetz.

Verständigung sei aber nur möglich und statthaft, wenn aus beiden Ländern ausschließlich Vertreter der nationalistischen Lager zusammenkämen. Das konnte durchaus gegen Abetz gemünzt sein, der die Jugendkontakte seither maßgeblich gestaltet und ein halbes Jahr zuvor den „Linken" Jules Romains zu einem gefeierten Vortrag in Anwesenheit prominenter Nationalsozialisten nach Berlin geholt hatte[51]. Die Episode verdeutlicht, wie schwer sich manche Parteigenossen mit der von Ribbentrops Leuten lancierten Verständigungsoffensive taten, die Gesprächsbereitschaft nach allen Seiten signalisierte. Sie wollten statt dessen Fühlungnahmen strikt auf das rechte Spektrum beschränkt wissen und akzeptierten einzig ein dezidiert ideologiebetontes Auftreten im Ausland. Diplomaten des ‚neuen' Deutschland sollten „Priester der nationalsozialistischen Weltanschauung" sein[52], Außenpolitik wurde auf die bloße „Durchsetzung unserer Weltanschauung" reduziert[53]. Solche Eindimensionalität belastete das Verhältnis zur flexibel agierenden Dienststelle Ribbentrop, wo Diplomatie als „Tauziehen" definiert wurde[54] und man sich nicht scheute, mit Rücksicht auf realpolitische Gegebenheiten und in Abwägung möglicher Vorteile zumindest zeitweise auch mit Personen zu kooperieren, „die weltanschaulich abzulehnen sind"[55]. Verborgen blieb den Fundamentalisten die taktische, Hitlers nicht minder elastische Frankreichpolitik gekonnt umsetzende Finesse, gerade den „auf lange Sicht hinaus ausschlaggebenden Links-Kreisen"[56] im Nachbarland gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, um das beachtliche Potential an Verständnis und Verständigungsbereitschaft auch in ihren Reihen auszuschöpfen und germanophobe Strömungen in direkter Auseinandersetzung nach Kräften zu neutralisieren[57]. Auf ihresgleichen fixiert, erkannten Abetz' Gegner darin nur eine sträfliche, den Reichsinteressen abträgliche Vernachlässigung der „nationalstolzen" Rechtsparteien und stellten sogleich seine politische Zuverlässigkeit in Frage.

Die Zweifel manifestierten sich unter anderem in massiver Kritik an der Deutsch-Französischen Gesellschaft und dem Comité France-Allemagne. Am Reichsleistungskampf der Deutschen Studentenschaft 1936 beteiligten sich Angehörige der Außenstelle Nordwest/Köln mit einer Arbeit über „Die französische Kulturpropaganda in West- und Mitteleuropa"[58], die den gängigen Vorwurf aufgriff, Frankreich sabotiere systematisch einen auf dem Prinzip der Gleichberechtigung basierenden kulturellen Austausch und treibe statt dessen zerstörerische, einem „unsichtbaren Eroberungskrieg" ähnelnde Kulturpropaganda, dem tradi-

---

[51] Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung V, ebenda. Maulnier sprach über „Die Krise des Humanismus"; DFM, Mai–Juni 1935, S. 255.

[52] Notiz Kühnes zur Erziehung des diplomatischen Nachwuchses, 19. 10. 1937 („Zur Vorlage bei dem Herrn Botschafter"); PA/AA, R 27114.

[53] Vernehmungsniederschrift Kühne, 2. 12. 1937, pag. 10; BDC/Abetz.

[54] v. Raumer, zit. von Kühne, ebenda.

[55] v. Humann-Hainhofen an Reinecke (SS-Gericht), 13. 12. 1937, ebenda.

[56] Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937, ebenda.

[57] Vgl. Entlastungsmaterial Abetz, IV: „Stellungnahme zur außenpolitischen Arbeit in Frankreich", ebenda.

[58] Die Schrift mit der offiziellen Registriernummer 371 konnte im Original nicht ermittelt werden. Abetz zitierte sie ausführlich in seinem Entlastungsdossier, Aufzeichnung V.4, ebenda.

tionellen Ziel verpflichtet, das Reich ohnmächtig zu halten. Die Pariser Regierenden benützten die deutsche „Willfährigkeit", französisches Geistesleben einfließen zu lassen, um gesunde Abwehrinstinkte gegen ihr „imperialistisches Machtstreben" zu korrumpieren, während sie gleichzeitig versuchten, ihre eigenen Landsleute gegen alle Träger deutschen Kulturbewußtseins abzuschirmen. In diesem Kontext erschien den Autoren das Comité France-Allemagne als nachgerade beispielhafte Einrichtung, „jeden Ansatz deutscherseits, in Frankreich Freunde zu finden, in möglichst wirkungslosen Vereinigungen abzufangen". Überzeugt, daß der kulturpolitische Leitgedanke, „die nationale Kultur so zu stärken, daß sie in dem ewigen Kampf gegen die anderen Kulturen bestehen kann", hier mit gänzlich untauglichen Mitteln verfolgt werde, polemisierten sie munter drauflos: Allein der Umstand, daß Männer wie Lichtenberger („französischer Kulturemissionär [sic!] in allen germanischen Ländern"), Fourneau („vertraulicher diplomatischer Missionar") und de Jouvenel („bekannt durch die fünftägige Unterschlagung des Führerinterviews") im CFA etwas zu sagen hätten, gebe „Gewißheit, daß es französischerseits kaum ernst mit der Verständigung und der Gegenseitigkeit des Kulturaustausches gemeint ist. Oder hat man schon etwas von einem deutschen Konzert in Frankreich gehört als Erwiderung auf das im Schloß Monbijou stattgefundene französische unter Teilnahme höchster politischer und kultureller Persönlichkeiten? Die Rede des Reichssportführers in Paris am 29. November 1935 hätte gewiß [...] größere Wirkung in französischen Sportskreisen gefunden, wenn die Veranstaltung nicht durch das Comité aufgefangen worden wäre."[59]

Abetz witterte hinter der „völlig irrigen" Beurteilung des CFA, das gewöhnlich eher der Vorwurf treffe, zu einseitig nationalistisch besetzt zu sein, eine ebenso gezielte wie symptomatische Attacke gegen seine Person und versuchte zu eruieren, woher die Verfasser ihre Informationen bezogen hatten[60]. Er verdächtigte die Zweigstelle des Akademischen Austauschdienstes in Paris, deren Leiter Karl Epting, ein kritischer Analytiker französischer Geisteshaltung, mehrfach zitiert worden war. Epting pflegte Frankreich als ein Land zu porträtieren, das den Zenit an politischer Strahlkraft, künstlerischer Kreativität und biologischer Regenerationsfähigkeit überschritten habe, jedoch dank seines ausgeprägten Sendungsbewußtseins und geschickter auswärtiger Kulturpolitik, gepaart mit rigider Abschottung gegen fremde Ideen, den fälligen Abschied als geistige und politische europäische

---

[59] v. Tschammer und Osten, der offiziell zu den Olympischen Spielen einlud, trat mitnichten nur vor dem CFA auf. Er wurde von Ministerpräsident Laval, Marineminister Piétri, dem für Sport zuständigen Kabinettskollegen Lafont und dem französischen Olympischen Komitee empfangen und besuchte die Redaktion der Sportzeitung L'Auto; DFM, Januar 1936, S. 30. In die gleiche Kerbe hieb Kühne, der eine angebliche Äußerung von Henri de Kerillis kolportierte, die CFA-Mitglieder hätten keinerlei politische Bedeutung; Bericht vom 3. 9. 1937, pag. 5 f.; BDC/Abetz. Abetz deutete den Vorwurf nach Kriegsende gegenüber französischen Ermittlungsbeamten an: „La Deutsch-Französische Gesellschaft se vit à Berlin souvent vivement critiquée car on lui reprochait de faire un travail de dupe en propageant l'idée du rapprochement d'une manière si large et intensive en Allemagne alors qu'il n'y avait en France aucune contrepartie de la part du Comité France-Allemagne." Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, „Déclarations relatives au Comité France-Allemagne", pag. 4; AN, F 7/15331.

[60] Entlastungsmaterial Abetz, wie Anm. 57.

Führungsmacht gekonnt hinauszögere[61]. Beim Pariser DAAD dementierte man indes jede tätige Mithilfe am Elaborat der Kölner Studenten. Sie mutet schon deshalb wenig wahrscheinlich an, weil Abetz und Epting seit Jahren freundschaftliche Beziehungen unterhielten. Abetz, so wurde behauptet, durfte die technische Ausstattung der Zweigstelle zur Übermittlung von Berichten nach Berlin benutzen, was es ihm erleichterte, unabhängig von der Botschaft zu operieren und ihr Einzelheiten und Resultate seiner Missionen vorzuenthalten[62]. Zudem war auch Epting in Führungszirkeln der Deutschen Studentenschaft nicht eben wohlgelitten, was dem Umstand, daß ausgerechnet er als Kronzeuge für Gefahren der französischen Kulturpropaganda aufgeboten wurde, eine pikante Note verleiht. Die Reichsstudentenführung warf ihm vor, eine übertrieben sachliche, zu wissenschaftlich orientierte Tätigkeit zu entfalten, anstatt die Arbeit der Zweigstelle im erforderlichen Maße „politisch [zu] unterbauen"[63]. Eptings taktische Mäßigung auf diesem Gebiet – er lehnte unter anderem die Bespitzelung emigrierter deutscher Hochschullehrer an französischen Universitäten durch DAAD-Stipendiaten ab[64] – provozierte Drohgebärden, die ihren Höhepunkt im Herbst 1938 erreichten. Ähnlich wie in der Abetz-Affäre ein Jahr zuvor wird der rüde-verschlagene Umgang der Reichsstudentenführung mit vermeintlichen Rivalen und mißliebigen Verfechtern alternativer Konzeptionen in der Frankreicharbeit schlaglichtartig beleuchtet. Ein gemeinsamer Erfahrungshorizont zweier Opfer von Rufmordkampagnen tut sich auf, der für ihren später praktizierten Schulterschluß, wann immer die Botschaft während des Krieges kulturpolitisch unter Beschuß geriet, ohne Zweifel bedeutsam war. Im Falle Eptings wurde unter Pariser DAAD-Mitarbeitern und in französischen Universitätskreisen das Gerücht seiner baldigen oder schon erfolgten Ablösung gestreut, was Beunruhigungen auslöste und die Arbeit der Zweigstelle vorübergehend beeinträchtigte. Sonnenhol, der tatsächlich auf den Posten des Zweigstellenleiters schielte, bedeutete Epting, auf dessen bislang erfolglose Bemühungen um die NSDAP-Mitgliedschaft anspielend, es werde „allerdings verlangt, daß die Stelle von einem durch die Partei gegangenen Mann bekleidet werde. Dies sei insbesondere auch die Forderung der

---

[61] Vgl. Michels, Deutsches Institut, S. 19ff., 32ff. Nach Michels' Erkenntnissen hat sich Epting, 1905 als Sohn eines Missionars der Basler Evangelischen Missionsgesellschaft an der afrikanischen Goldküste geboren, promovierter Germanist, 1929–1931 Leiter der Akademischen Auslandsstelle und Geschäftsführer des Studentenwerks Tübingen, 1931–1933 Mitarbeiter des Genfer Weltstudentenwerks, seit Anfang 1934 in Paris, mühelos mit dem Nationalsozialismus arrangiert und die DAAD-Zweigstelle zu einem „Zentrum kultureller Ausstrahlung des ‚neuen' Deutschlands" gemacht.

[62] Aussage Feihl gegenüber der Sûreté Nationale, Protokoll Nr. 149/2 vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Epting bestätigte nach dem Krieg, Abetz beim Anbahnen von Kontakten und der Organisation kultureller Veranstaltungen von CFA und DFG geholfen zu haben, bestritt aber, ins Kommunikationsnetz der Dienststelle Ribbentrop eingeklinkt gewesen zu sein. Anhörung bei der Direction des Renseignements Généraux, 7. 6. 1947; ebenda, Dossier Epting.

[63] So Günter Diehl, früherer Mitarbeiter der Kölner Studentenschaft und Ex-Vertrauensmann der DSt für Frankreich, Mitte Oktober 1938 im Gespräch mit Epting. Aktennotiz im Nachl. Epting, Fotokopie im BA Koblenz, Sammlung Laitenberger.

[64] Meyer-Kalkus, Akademische Mobilität, S. 49.

SS."[65] Günter Diehl, nach Aktenlage einer der übelsten Intriganten, belehrte eine Mitarbeiterin Eptings, ihr Chef sei „gerade gut genug, um im Reichsstatistikamt beschäftigt zu werden oder einen Lektorenposten an der Universität Greifswald einzunehmen". Immerhin, schüchterte er seine empörte Gesprächspartnerin ein, opponiere man doch mit „anständigen Mitteln. Wenn wir Schweine wären, könnten wir ja einfach behaupten, Herr Dr. Epting fiele unter den § 175 [...] Wer wollte uns das Gegenteil beweisen?"[66]

Fortgesetzte Versuche der Reichsstudentenführung, organisatorisch an der Dienststelle Ribbentrop vorbeizulavieren, erzeugten ebenfalls Spannungen. „Unter absichtlicher Umgehung" der ‚Dienststelle', klagte Luther, träten die Studentenschaftler an das Auswärtige Amt heran, um dort Genehmigungen für Auslandsreisen, Visa für ausländische Gäste oder Geldmittel zu erbitten. Diese Masche sei auch bei anderen Parteigliederungen eingerissen, wohl weil sie glaubten, ihre Wünsche bei den vergleichsweise unkritischen AA-Referenten leichter durchsetzen zu können. Zuschußanträge für Reisen, Lager und sonstige Veranstaltungen würden zum Teil gar bei beiden Instanzen gestellt, um hernach doppelt abzukassieren[67]. Einige gravierende Fälle dokumentierte Luther im Juli 1938 für den inzwischen zum Reichsaußenminister avancierten Ribbentrop. Erstaunlich viele Verstöße gegen den korrekten Dienstweg lastete er der Reichsjugendführung an, zu deren Stab Abetz zumindest formell als Bannführer immer noch gehörte. Das legt einerseits den Schluß nahe, daß es Abetz nicht gelungen ist, seine ‚alte' Wirkungsstätte im Sinne der ‚neuen' zu domestizieren, und unterstreicht zum anderen, wie gewohnheitsmäßig man einander auszustechen versuchte. Remedur erhoffte Luther von einem Vorschlag, den er Ribbentrop zusammen mit seinem Dossier unterbreitete: Das Deutschland-Referat im Auswärtigen Amt sollte geteilt und im Zuge des Umbaus ein Ressort D II geschaffen werden, das künftig in „sämtliche Parteiangelegenheiten" einzuschalten wäre und eine einheitliche außenpolitische Linie sowie gerechte Mittelverteilung gewährleisten würde. Als D II-Chef diente sich der machthungrige Luther gleich selber an[68]. Sein wiederholtes Drängen, das „planlose" Herumfuhrwerken in den auswärtigen Beziehungen abzustellen und sie „von höherer Warte" zu koordinieren, führte schließlich im November 1938 zur Bildung eines Sonderreferats Partei im Auswärtigen Amt

---

[65] Aktennotiz Epting, 23. 11. 1938, über eine Unterredung mit Sonnenhol am 20. November; Fotokopie BA Koblenz, Sammlung Laitenberger. Epting begründete seine Schwierigkeiten, in die Partei aufgenommen zu werden, unter anderem mit seiner früheren Tätigkeit in Genf und seiner angeheirateten Schweizer Verwandtschaft; beides habe Mißtrauen erregt. Vgl. Michels, Deutsches Institut, S. 20f.

[66] Aktennotiz Gertrud vom Steeg, 10. 11. 1938, über ein zufälliges Zusammentreffen mit Diehl Ende September. Weitere einschlägige Aufzeichnungen sowie ein zusammenfassender Bericht Eptings vom 11. 11. 1938 über Intrigen der RStF in der Sammlung Laitenberger. Der § 175 RStGB (gleichgeschlechtliche Unzucht), 1935 unter Verschärfung der Strafbestimmungen novelliert, diente in vielen Bereichen als Waffe des politischen Terrors, etwa gegen katholische Priester.

[67] Die Dienststelle Ribbentrop förderte „außenpolitisch wichtige Veranstaltungen, Reisen und Führungen". Vgl. v. Arnim an Strenger, 31. 5. 1937; PA/AA, R 27129.

[68] Vortragsnotiz Luther vom 13. 7. 1938; PA/AA, R 27652.

unter seiner Leitung[69] – ein Kontrollorgan à la Behrenstraße, das Eigenmächtigkeiten in Parteikreisen einen Riegel vorschieben und Ribbentrops alleinigen Führungsanspruch in außenpolitischen Fragen untermauern sollte.

In der Wahl ihrer Mittel wenig zimperlich, schöpften Abetz' Widersacher aus dem Arsenal gängiger Diffamierungen gegen mißliebige Personen. Dazu zählte, den biographisch-familiären Hintergrund des Opfers ins Zwielicht zu rücken, ihm nach Möglichkeit jüdisch-marxistische Verbindungen anzudichten, um seine Reputation und Regimetreue anzweifeln zu können. Ein anderes Odium, an dem sich trefflich einhaken ließ, war die frühere Zugehörigkeit oder angeblich beibehaltene Nähe zur 1933 zwangsaufgelösten, drei Jahre später durch den Reichsinnenminister endgültig verbotenen Bündischen Jugend, ein Sammelbegriff, der im NS-Staat soviel wie politische Opposition bedeutete und dem auch historisch ältere Zweige der Jugendbewegung subsumiert wurden. Nach einer ersten Säuberungswelle 1934/35 in HJ und Jungvolk nahm die Verfolgung sogenannter „bündischer Umtriebe" in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts erheblich an Schärfe zu. „Bündische" wurden nun offiziell zu Staatsfeinden erklärt und mit Hilfe von Gestapo und Sondergerichten rigoros bekämpft[70]. Als probate juristische Handhabe, in die Illegalität gedrängte Gruppen abzuurteilen, erwies sich auch hier der Paragraph 175 des Strafgesetzbuches, der häufig in Ermangelung anderer Straftatbestände und unabhängig vom Wahrheitsgehalt willkürlich angewandt wurde[71]. Homosexueller Handlungen Beschuldigte aber standen automatisch im Ruf, Kulturbolschewisten und Volksschädlinge zu sein, die ob ihrer Verderbtheit das Erziehungswerk an der deutschen Jugend in Frage stellten[72]. Wie existenzgefährdend sich bereits einschlägige Verdächtigungen auswirken konnten, bekam Abetz' Dienststellenkollege Hermann Kügler zu spüren. Ende 1935 mußte der prominente Ex-Freischarführer seinen Schreibtisch nach Verleumdungen der Auslandsorganisation räumen. Er verbrachte bange Wochen in Gestapo-Haft und wurde im März 1936 aus der SS ausgeschlossen. Kügler hatte den erfolggekrönten Versuch Ribbentrops, per Entscheid Hitlers die Federführung in der Volksdeutschenarbeit zu erlangen, angestoßen und sich damit wohl den „heiligen Zorn" von Gauleiter Bohle und Rosenberg zugezogen. Da die Rivalen Ribbentrop „nicht packen konnten", resümierte Kügler, „gingen sie eben gegen mich los". Auch in diesem Fall wurden – wiederum unter tätiger Schützenhilfe der Reichsstudenten-

---

[69] Vortragsnotiz Luther, 2. 11. 1938; Anordnung betr. Bildung eines Sonderreferats vom November 1938; ebenda.

[70] Vgl. v. Hellfeld, Bündische Jugend und Hitlerjugend, bes. Kap. 10; Brandenburg, Geschichte der HJ, S. 194–201.

[71] In einem 1941 von der RJF herausgegebenen Lagebericht zur „Kriminalität und Gefährdung der Jugend" heißt es wörtlich: „Bei der Bekämpfung der Bündischen Jugend aus politischen Gründen gelang mangels anderer gesetzlicher Grundlagen die Zerschlagung der Bünde fast immer auf dem Wege über ein Strafverfahren wegen Vergehens nach § 175." Wiederveröffentlicht unter dem Titel Jugendkriminalität und Jugendopposition im NS-Staat. Ein sozialgeschichtliches Dokument, hrsg. und eingeleitet von Arno Klönne, Münster 1981.

[72] Fallbeispiele, unter anderem einen im Herbst 1936 in Düsseldorf angestrengten Prozeß gegen Angehörige des Nerother Wandervogels, schildert Grau (Hrsg.), Homosexualität in der NS-Zeit, S. 174 ff., 277 ff.

führung – die üblichen Vorwürfe des Hochverrats sowie der ominöse Paragraph 175 bemüht[73].

Wenigstens die letzte Anschuldigung blieb Abetz erspart, wiewohl seine Gegner ihm geistige Komplizenschaft und „intime" Freundschaft mit dem verfemten Kügler und anderen Bündischen nachsagten, vor dem Hintergrund der herrschenden Unrechtspraxis eine tückische Anspielung, die dem Diffamierten leicht das Genick brechen konnte. Der Sohlbergkreis, dessen Mitglieder aus Vereinigungen unterschiedlicher Provenienz stammten, wurde postum zum universalistisch-pazifistischen Gefahrenherd, die ‚Dienststelle' zu einem Knotenpunkt subversiver bündischer Verflechtungen erklärt, wobei auch die Namen Bran, Schlottmann, Hetzler und Maubach fielen[74]. Abetz, die Gefahr, in der er schwebte, vor Augen, bestritt kategorisch, jemals private Beziehungen mit Kügler gepflegt zu haben. „Es ist mir auch nicht aufgefallen oder irgendwie nur in den Sinn gekommen, daß er homosexuell sein könnte."[75] Dafür unterstellte er seinen Gegnern, mit gleicher Münze zahlend, hemmungslos gleichgeschlechtliche Veranlagungen. Mit Hinweis auf Gobineau und Germain erwähnte er einen „Pariser homosexuellen Klüngel, den ich aus meiner Arbeit ausschalten mußte". Die Rädelsführer von der Studentenschaft aber hätten sich – ein Skandal – von solch verruchten Elementen freihalten lassen[76].

Um Abetz als untragbaren Vorgesetzten und Regimegegner abzustempeln, suchten Hagert und seine Helfershelfer auch geringfügige, nebensächliche Vorkommnisse auszuschlachten, etwa einen verbalen Zusammenstoß des Referenten mit einer Sekretärin oder ein kameradschaftliches Hilfsangebot an einen gestrauchelten Mitarbeiter der ‚Dienststelle', der vorübergehend von der DFG beschäftigt wurde. Es bestand eine ausgeprägte Neigung, fragwürdige Quellen heranzuziehen und wohlfeile Behauptungen und Gerüchte ungeprüft zu übernehmen. Ein Musterbeispiel war die Anschuldigung, Abetz habe Anfang März 1937 an einem Empfang in Lyon teilgenommen, bei dem auch der frühere Heidelberger Extraordinarius für Statistik Gumbel, 1932 von seinem Lehrstuhl vertrieben und im darauffolgenden Jahr ausgebürgert, zugegen gewesen sei – in Kühnes Augen ein Akt „nationaler wie politischer Würdelosigkeit" und eine Schädigung deutschen Ansehens[77]. Niemand freilich vermochte ernstlich den Nachweis zu führen, daß

---

[73] Küglers Schilderung der Ereignisse in Kneip/Liebs/Zimmermann, Vom Geheimnis bündischer Führung, S. 158ff. Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 268f.

[74] Gert Schlottmann, mit 24 Jahren einer der jüngsten Mitarbeiter Ribbentrops, zuvor im Auslandsamt der Universität Berlin tätig, fungierte seit Sommer 1937 als Geschäftsführer der Deutsch-Englischen Gesellschaft. Dr. Erich Hetzler arbeitete seit Juli 1935 im Hauptreferat England, Hans Maubach assistierte Abetz sowohl im Auslandsamt der RJF als auch in der ‚Dienststelle'; Jacobsen, Außenpolitik, S. 279ff., 300, 701ff., 726.

[75] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 2; BDC/Abetz.

[76] Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung V; ebenda.

[77] Aktennotiz Kuhlmann, 9. 7. 1937; Vernehmung Kühnes vom 2. Dezember, pag. 6; ebenda. Emil Julius Gumbel (1891–1966), ein gebürtiger Münchener jüdischer Abkunft, Mitglied der USPD und der Liga für Menschenrechte, leidenschaftlicher Pazifist, war seit Beginn der zwanziger Jahre Zielscheibe für nationalistische, antidemokratische Kräfte. Er publizierte sorgfältig recherchierte Berichte über das mörderische Treiben von Rechtsextremisten, das Versagen der Justiz vor dem Terror und die illegale ‚Schwarze Reichswehr' und

sich der Geächtete tatsächlich unter den Gästen befunden hatte, die einem Vortrag Friedrich Grimms über die deutsch-französische Verständigung lauschten[78]. Abetz machte glaubhaft, dem Emigranten nie begegnet und wegen eines anderweitigen Termins erst am Ende der Veranstaltung eingetroffen zu sein[79]. Die Vorwürfe gründeten, wie sich herausstellte, einzig auf einer Schilderung des RJF-Frankreichreferenten Hans Maubach, die in ihr Gegenteil verkehrt kolportiert wurde. Maubach, gemeinsam mit Abetz in Lyon, versicherte schriftlich, er habe HJ-Führern die frei erfundene Geschichte aufgetischt, Abetz hätte Gumbel aus dem deutschen Pavillon der Lyoner Messe gedrängt. „Ich wollte damit den Jungen zu verstehen geben [...], daß es heute dank unserer Regierung den ehemaligen Geistesheroen nicht mehr möglich ist, auch nur irgendwie eine Rolle zu spielen."[80] Wohl ebenfalls ins Reich der Fabel gehörte eine angebliche Äußerung des französischen Journalisten Jean Fontenoy, der einem Vertreter der Deutschen Handelskammer in Finnland und Abetz' Kollegen Gustav Meissner gesagt haben soll: „Abetz ist doch gar kein Deutscher. Der treibt nur unsere Politik."[81] Meissner, „Nord-Referent" der Parteiverbindungsstelle Behrenstraße, war vor Gericht bemüht, den ungünstigen Eindruck abzuschwächen. Die fraglichen Sätze seien zwar gefallen, allerdings unter Alkoholeinfluß und kaum in dem Sinne, der Beschuldigte arbeite für die gegnerische Seite. „Mit dieser Äußerung kann auch gemeint sein, Abetz sei in seiner Arbeit mit der Art der Franzosen verwandt."[82] Daß Fontenoy, leitender Redakteur der *Agence Havas*, dem engbefreundeten Abetz schaden wollte, ist unwahrscheinlich – verdächtig perfekt paßte das strittige Zitat hingegen ins Konzept der Intriganten, die Abetz seine frankophilen Neigungen verübelten. Für ihre Gesinnungsschnüffelei nutzten sie auch ihre Drähte zur Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen

---

wurde auch wegen seiner pointierten Stellungnahmen zu Kriegskult und Heldengedenken von der völkisch-nationalen Presse als Vaterlandsverräter förmlich in der Luft zerrissen. Seine Ernennung zum außerordentlichen Professor 1930 löste massive Proteste von radikalisierten Studenten und Teilen des Heidelberger Lehrkörpers aus; unrühmlich hervor tat sich dabei der spätere Reichsstudentenführer Scheel. Nach Querelen um eine weitere umstrittene Äußerung Gumbels im Mai 1932 entzog ihm das badische Kultusministerium die Lehrbefugnis. Im August 1933 gehörte er zu den ersten Deutschen, die von den Nationalsozialisten offiziell ausgebürgert wurden. Im Januar 1934 trat er eine Gastprofessur an der Universität Lyon an, engagierte sich weiter als Menschenrechtler und Antifaschist, unter anderem im von Exilierten gebildeten „Vorläufigen Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront", und emigrierte später in die USA. Vgl. Brenner, „Hirngespinste"; Faust, Nationalsozialistischer Studentenbund, 2, S. 57–62; Zier, Politische Geschichte Badens, S. 154–158; Grill, The Nazi Movement in Baden, S. 220ff.; E. J. Gumbel (Hrsg.), Freie Wissenschaft, S. 267f.

78 Grimm sprach auf Einladung der Lyoneser Gesellschaft für auswärtige Angelegenheiten. Am nächsten Tag, dem 7. März, wurde im Rahmen der Lyoneser Messe eine von der DFG organisierte kunsthandwerkliche Ausstellung eröffnet. DFM, März–April 1937, S. 124.

79 „Aktennotiz zum Vorwurf, den Emigranten Gumbel bei einer deutsch-französischen Veranstaltung in Lyon nicht aus dem Saal verwiesen zu haben"; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.c; BDC/Abetz.

80 Erklärung Maubachs zum Fall Gumbel, 19. 7. 1937, ebenda.

81 So zit. in Kühnes Bericht vom 3. 9. 1937, pag. 1, ebenda.

82 Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung Meissners, 25. 1. 1938, ebenda.

Schrifttums. Kühne übermittelte Abetz von dort den Auftrag, für ein Handwörterbuch des deutschen Volkstums das Stichwort „Elsaß-Lothringen" zu bearbeiten. Aus Sicht des Spitzels schnappte die ideologische Falle zu, mit deren Hilfe belegt werden sollte, daß Abetz „bündischen Gedankengängen auch heute noch huldige". Seine Ausführungen, so Kühnes verworrene Analyse, seien „außerordentlich gefährlich". Abetz habe für die Regionen Elsaß-Lothringen und Baden „den alemannischen Menschen konstruiert, [...] das landschaftlich Soziologische herausgestrichen und das Rassische geleugnet", seine Argumentation dabei geschickt in ein nationalsozialistisches Tarnmäntelchen gehüllt. Der Gedanke des alemannischen Menschen und Raumes aber spekuliere mit dem Sachlichkeitsgefühl der Deutschen und sei geeignet, Widerstände gegen den französischen Separatismus zu lähmen[83].

3. „Zum Nutzen des Reiches große Erfolge gebucht": Gerichtsverfahren und Rehabilitierung

Abetz hatte insgesamt wenig Mühe, die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu entkräften. Er argumentierte gewohnt listig, wußte sein Denken und Handeln als vorbildlich nationalsozialistisch, nach Bedarf auch geschönt zu präsentieren. Den Makel gefährlicher Linkslastigkeit in seinen Kontakten zu Frankreich wischte er mit einer Selbstanklage beiseite, die Verantwortungsbewußtsein verströmte und es ihm gestattete, propagandistische Kompetenz herauszukehren: „Wenn ich mir einen Vorwurf machen könnte, dann den, gerade zu den in Frankreich auf lange Sicht hinaus entscheidenden Links-Gruppen zu *wenige* Beziehungen geknüpft zu haben."[84] Damit waren die gemäßigten Linksparteien, in erster Linie die Radikalsozialisten gemeint, bei denen aufgrund der herrschenden Mehrheitsverhältnisse und ohne Rücksicht auf eigene weltanschauliche Präferenzen der Hebel anzusetzen sei. „Ein kämpferischer Nationalsozialist" werde immer danach trachten, „neue Stellungen mitten im Lager der Feinde zu erobern", anstatt sich – ein Seitenhieb gegen Hagert und Konsorten – auf wohlfeiles Schulterklopfen mit Brüdern im Geiste zu beschränken. Indem er die französischen Linken pauschal zu „Hauptträgern des Widerstands gegen das Reich" erklärte, attestierte sich Abetz sodann eine Aufgabe von höchster Dringlichkeit: „Solange man nicht diese Gegner niedergerungen oder zum mindesten paralysiert hat, ist außenpolitisch, vor allem in Frankreich, nichts zu gewinnen." Gelinge es hingegen, Persön-

[83] Bericht Kühnes vom 3. 9. 1937, pag. 3 f.; Vernehmungsniederschrift vom 2. Dezember, pag. 5 f.; ebenda. Das SS-Gericht schenkte diesem Vorwurf keine Beachtung. Lapidar wurde Abetz' Rechtfertigung wiederholt, er habe den alemannischen Menschen aus taktischen Gründen herausgestellt, als Kontrapunkt zu den Begriffen des Elsässer- und Schweizertums. Vernehmungsniederschrift Abetz, 7. Dezember, pag. 15; Stellungnahme des SS-Gerichts vom 2. 2. 1938, pag. 6.

[84] Aktennotiz „zum Vorwurf, französische Linkskreise ungerechtfertigt zu bevorzugen"; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.d (Hervorhebung im Original). Gleichlautend Abetz an SS-Hauptamt, 20. 7. 1937, ebenda.

lichkeiten der Linken mit dem ‚neuen' Deutschland in Tuchfühlung zu bringen, so werde dies ihr Gesichtsfeld dergestalt erweitern, „daß sie dem Gedanken einer autoritären Staatsführung viel verständnisvoller gegenüberstehen"[85]. Hartnäckige Reklame sollte ihre Abwehrhaltung aufweichen und sie allmählich empfänglicher stimmen für deutsche Wünsche und Forderungen. Anstrengungen dieser Art, betonte Abetz, lohnten die Mühe, gestalteten sich allerdings stets schwierig, weil Repräsentanten des ‚Dritten Reiches' enormes Mißtrauen entgegenschlage, das nur „bei geschickter, persönlicher Bearbeitung" zu überwinden sei[86]. Um den Argwohn auf französischer Seite nicht unnötig zu schüren, habe er nie – „obwohl von jeher überzeugter Nationalsozialist" (!) – seine Aufnahme in die NSDAP beantragt[87]. Die Nichtmitgliedschaft, in den Augen der Widersacher ein Skandalon, schien damit hinreichend gerechtfertigt. Sein gegenüber Franzosen gebrauchtes Argumentationsmuster der bewußten inneren Distanz zum NS-Staat wird durch diese Aussage freilich diskreditiert, sofern er nicht doch in Berlin sein doppeltes Spiel trieb.

Wendig und sprachgewandt erläuterte Abetz ein weiteres, strategisches Kalkül, weshalb Deutschland an der französischen Linken gelegen sein müsse. Es erhebe sich die Frage, ob ein geeintes Nachbarvolk unter autoritärer Führung den wehr- und wirtschaftspolitischen Interessen des Reiches von Nutzen wäre. Ungeachtet ideologischer Affinitäten würde ein solches Regime der kulturpolitischen Lage des Deutschtums in Elsaß-Lothringen wie der machtpolitischen Position des Reiches in Europa vermutlich schaden und Kolonialforderungen weitaus stärkeren Widerstand entgegensetzen als ein linksorientiertes Frankreich. Am besten wäre es, „in Paris auf lange Zeit hinaus eine Regierung zu haben, welche zwischen einer starken Linksopposition und einer noch etwas stärkeren Rechtsopposition lavieren muß. Die Parteien der Mitte haben in einer solchen Kombination trotz ihrer schwierigen Lage bei allen praktischen [...] Entscheidungen die Schlüsselstellung, und unsere außenpolitischen Bemühungen und die Haltung unserer Presse [müssen] dahingehen, zu diesen Gruppen der Mitte wirksame Beziehungen zu unterhalten."[88] Austarierte Gewichte und Gegengewichte, so die Idealvorstellung, sollten das kräftezehrende innerfranzösische Ringen perpetuieren und so die Durchsetzung deutscher Ansprüche erleichtern. Bei allem sicherem Gespür dafür, was den SS-Oberen einleuchten und ihm aus seiner Bedrängnis helfen würde, offenbarte sich hier ein Nationalist, der unbeschadet frankophiler Neigungen und seines Eifers, auf eine unblutige Regelung deutsch-französischer Gegensätze hinzuwirken, Einfluß und Größe seines Landes imperativisch obenan stellte; ein Pragmatiker der Macht, der den klassischen, zumal einer NS-Karriere förderlichen Leitsatz ‚divide et impera' verinnerlicht hatte und ihn während des Krieges folgerichtig auf seine ränkehaften Versuche anwandte, die unterschiedlichen politi-

---

[85] „Stellungnahme zur außenpolitischen Arbeit in Frankreich"; Entlastungsmaterial Abetz, IV, ebenda.
[86] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 3 f., ebenda.
[87] Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937, ebenda.
[88] Wie Anm. 84.

schen Strömungen in Frankreich entsprechend den Bedürfnissen und Zielen der deutschen Besatzer gegeneinander auszuspielen.

Die ausführliche Rechtfertigung seiner Verbindungen zu Politikern der gemäßigten Linken ging einher mit Beteuerungen, nationale Kreise im Nachbarland keineswegs zu vernachlässigen. Die erwähnte, zu respektheischendem Umfang angewachsene Liste seiner französischen Kontaktpersonen spiegelte ein ungefähres Gleichgewicht vor[89]. Genealogische Nachforschungen widerlegten die hanebüchenen Behauptungen über seine familiären Verhältnisse[90]. Von den inopportun erscheinenden Freundschaften zu Weil-Curiel und de Jouvenel distanzierte er sich und verfiel im Bemühen, nicht als ‚judophil' zu gelten, in antisemitischen Jargon, vor Kriegsausbruch sonst kaum einmal bei ihm zu finden. Weil-Curiel, in einer jüdischen Familie aufgewachsen, Pazifist und Antifaschist, sei „gesinnungsmäßig sehr stark verjudet" und ohne Nationalgefühl, jedoch eine überaus wertvolle Quelle zu Vorgängen im „marxistischen" Lager (gemeint waren die Sozialistische Partei Frankreichs und Léon Blum); einzig der „informatorischen Bedeutung" wegen habe er diese Beziehung aufrechterhalten. Ähnlich verhalte es sich mit Bertrand de Jouvenel, der dank seines Vaters, des verstorbenen Senators und Botschafters, ergiebige Kontakte zu italienischen und englischen Diplomatenkreisen besitze und sich der Doriot-Bewegung angeschlossen habe; in Abetz' Urteil ein charakterlich schwacher, wetterwendischer, aber stilistisch hochbegabter Autor, der deutschfreundliche Leitartikel für die Zeitung *Liberté* schrieb, mit seiner jüdischen Mutter zerstritten war und ob seines äußeren Erscheinungsbildes selbst den ‚Führer' zu anerkennenden Bemerkungen über seine „fabelhafte Rasse" veranlaßte. Daß er es gewagt hatte, Hitler ohne Vorwarnung einen Halbjuden zu präsentieren, verteidigte Abetz mit dem „ungeheuren politischen Erfolg" des Interviews vom Februar 1936[91].

Entschieden dementierte er bündische Wurzeln. Gerade der Umstand, daß er nach 1924 keiner Formation der Jugendbewegung mehr zugehörig, folglich nie ein „Bündischer" gewesen sei, habe die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde seinerzeit bewogen, ihm den Vorsitz anzutragen[92]. Neben solchen Haarspaltereien suchte er aus Karlsruher Tagen zusammen, was nur entfernt geeignet war, ihn als unerschrockenen Vorkämpfer des Nationalsozialismus und Förderer der Hitlerjugend in Baden erscheinen zu lassen. Die Verteufelung des Sohlbergkreises entschuldigte er als Fehldeutung, nachvollziehbar angesichts des Umstandes, daß seinerzeit „alle Verständigungsinitiativen über die Grenze einen pazifistischen oder sonstigen landesverräterischen Charakter hatten". In diesem Fall lägen die Dinge freilich anders; schon vor der ‚Machtergreifung' habe man „scharfe Stellung gegen den Pazifismus und die Verzichtfriedenspolitik" bezogen, wofür er gern den Beweis antreten wolle. Wegen seines klaren Neins zu Versailles sei der

---

[89] Nachtrag zur Vernehmung am 7. 12. 1937, ebenda.

[90] Aufzeichnung Abetz vom 10. 12. 1937 und Aktenvermerk Reinecke (SS-Gericht), 25. 1. 1938, ebenda.

[91] Vernehmungsniederschrift vom 7. 12. 1937, pag. 5 ff., 9 ff. Vgl. Kap. V.

[92] Abetz an Ribbentrop, 12. 8. 1937; Aktennotiz „zum Vorwurf, früher der Bündischen Jugend angehört zu haben"; Entlastungsmaterial Abetz, Aufzeichnung III.b; ebenda.

Sohlbergkreis dann nach dem 30. Januar 1933 „die einzige deutsch-französische Verständigungsinitiative" gewesen, der „in Frankreich kein Gesinnungswandel vorgeworfen und damit auch nicht das menschliche Vertrauen entzogen werden konnte. Er war damit in den kritischen Monaten der Machtübernahme das wirksamste Instrument der deutschen Außenpolitik, Breschen in die damals besonders gehässige und zu einer Intervention gegen das nationalsozialistische Deutschland drängenden jüdisch-französische Greuelpropaganda zu schlagen."[93]

Das war ebenso clever interpretiert wie dick aufgetragen, zeitigte aber Wirkung wie schon 1933, als Abetz seine Aktivitäten im Umfeld des Sohlbergkreises als vorzügliches Mittel angepriesen hatte, im Sinne der NS-Regierung auf die beunruhigte französische Öffentlichkeit einzuwirken. Vor Gericht wurde er vollständig rehabilitiert, nachdem der Kleine Schiedhof beim Reichsführer-SS Mitte September 1937 nach nochmals verschärften Anschuldigungen Kühnes zunächst eine dienststrafrechtliche Untersuchung für nötig erachtet, einen Beschluß über die anhängigen Ehrenhändel vertagt und die Angelegenheit an die höhere SS-Gerichtsbarkeit verwiesen hatte[94]. Die Richter rüffelten allenfalls Abetz' verbale Entgleisungen – „innerlich berechtigt, nach der äußeren Form falsch" –, erteilten ansonsten aber bereitwillig Absolution: sämtliche Vorwürfe seien zu Unrecht erhoben worden, an ihnen sei „nicht das Geringste daran"[95]. Der Urteilsspruch stützte sich auf Mitteilungen des Sicherheitshauptamtes, das anerkannte, Ribbentrops Frankreichreferent leiste ausgezeichnete Arbeit und habe „zum Nutzen des Deutschen Reiches bereits große Erfolge gebucht". Seine politische Linie gehe in Ordnung, in Ausübung seiner Tätigkeit müsse er „selbstverständlich auch mit Juden" verkehren. Die SD-Rechercheure bestätigten die Darstellung des Beklagten in allen Punkten und nahmen ihn auch gegen die reichsamtliche Diplomatie in Schutz, indem sie betonten, gerade die Deutsche Botschaft Paris sei immer noch „absolut parteifeindlich" eingestellt, weshalb es nicht verwundere, daß die Zusammenarbeit nicht funktioniere. Um Abetz' Vergangenheit wurde kein Aufhebens gemacht. Der Sohlbergkreis, hieß es, könne nicht als typisch bündisch bezeichnet werden, zudem säßen vor allem in der Reichsjugendführung genügend „sogenannte Bündische" in leitenden Positionen, „die heute jedoch durchaus wertvolle Arbeit leisten". Im übrigen, so die opportunistische Ausflucht, sei es „aus politischen Gründen" unmöglich, den „bündischen Fragenkomplex grundlegend zu klären" – das hätte willkürliche Diskriminierungen in anderen Fällen, die gang und gäbe waren, womöglich behindert[96]. Die eigene Dienststelle bescheinigte Abetz, er sei ein „tadelloser und politisch wertvoller Mensch", „unentbehrlich", weil er über „die besten und nützlichsten Beziehungen zu Frankreich" verfüge[97].

---

[93] Abetz an John, 1. 9. 1937. Fast wortgleich seine gesonderte Stellungnahme „zum Vorwurf, vor der Machtergreifung aktiver Gegner des Nationalsozialismus gewesen zu sein"; Entlastungsmaterial Abetz, III.a; ebenda. Dort ist von „Greuelpropaganda der Emigranten in Frankreich" die Rede.

[94] Bericht Kühnes vom 3. 9. 1937; Beschluß des Schiedhofes (Berlin) vom 17. September; ebenda.

[95] Stellungnahme des SS-Gerichts (München) vom 2. 2. 1938, pag. 20, ebenda.

[96] Ebenda, pag. 13 ff.

[97] Ebenda, pag. 15.

Milde kam der blamierte Ankläger Kühne davon. Das Gericht hielt ihm jugendlichen Übereifer zugute. Mit einer Aufgabe betraut, „zu deren Erfüllung er die erforderliche Reife noch nicht besitzt", habe er sich von fragwürdigen Elementen einspannen lassen und „den Blick für Gerücht und Tatsache verloren"[98]. Von einer Bestrafung, so der Chef des SS-Gerichts Scharfe, könne abgesehen werden, da Kühne „aus innerer Überzeugung pflichtmäßig [...] zu handeln glaubte"[99]. Selbst die Dienststelle Ribbentrop, allem Anschein nach bemüht, das nach einigem Wirbel um verschiedene Mitarbeiter gespannte Verhältnis zum SD zu glätten, legte ein gutes Wort für den Spitzel ein. Rudolf Likus, einer von Ribbentrops Exponenten in der Partei, lobte Kühne als tüchtigen, idealistischen SS-Führer, der mit etlichen Beschwerden gar nicht falschgelegen und, wo er wie im Fall Abetz danebengegriffen, „bestimmt in gutem Glauben" gehandelt habe[100]. Herbe Schelte setzte es dagegen für die Hintermänner aus der Reichsstudentenführung und ihr Umfeld. Ihre Anschuldigungen waren laut Urteilsspruch „glatt aus den Fingern gesogen" – „alles, was diesen Herren irgendwie in ihre gegen Abetz gerichteten Intentionen hineinpaßte, wurde ohne Prüfung auf Richtigkeit verwertet". Die Richter witterten ein „übles Konkurrenzmanöver", um so verabscheuungswürdiger, als die selbst außenpolitisch aktiven Drahtzieher bewiesen hätten, daß sie „an Stellen sitzen, von denen sie überhaupt nichts verstehen". Als Paradebeispiel hierfür wurde der „unglaublich leichtfertige" Vorwurf zerpflückt, Abetz habe die termingerechte Veröffentlichung des Jouvenel-Interviews sabotiert. Daß er Hitler einen Halbjuden zumutete, wog die Breitenwirkung auf, die dem Schreiber einer Tageszeitung mit mehr als zwei Millionen Lesern zuzutrauen war; im übrigen „ist ganz klar, daß in diesen außenpolitischen Dingen nicht der gleiche Maßstab angelegt werden kann und darf wie im Inland". Als besonders verwerflich wurde empfunden, daß die Intriganten für ihre haltlosen Behauptungen nicht geradestehen wollten und die Verantwortung für die Affäre auf Kühne abwälzten, der vertrauliche Gesprächsinhalte unautorisiert an die Öffentlichkeit getragen habe. „Es wird deshalb unbedingt notwendig sein, den Reichsstudentenführer um dienstliche Maßregelung der Gerüchteverbreiter zu ersuchen."[101] Reiche und Sonnenhol, erkennbar um Schadensbegrenzung in eigener Sache bemüht, hatten ihre Vorwürfe noch unmittelbar vor dem Gerichtstermin zurückgezogen, wobei letzterer weismachen wollte, er schätze Abetz' Arbeit seit jeher, die anfänglich guten Beziehungen seien jedoch leider „irgendwie gestört worden"[102]. Von geordnetem Rückzug konnte keine Rede sein.

Per Entscheid Himmlers vom 7. März 1938 endete das Disziplinarverfahren gegen Abetz „wegen erwiesener Schuldlosigkeit"[103]. Er durfte sich wieder ungestört seiner Arbeit in der ‚Dienststelle' widmen und gehörte zu jener Minderheit

---

98 Ebenda, pag. 19.
99 Stellungnahme Scharfe vom 7. 2. 1938, ebenda.
100 Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung von Likus, 25. 1. 1938, ebenda.
101 Stellungnahme des SS-Gerichts, pag. 18f., ebenda.
102 Aktenvermerk Reinecke über eine Vernehmung von Sonnenhol und Reiche, 1. 2. 1938, ebenda.
103 Scharfe (SS-Gericht) an v. Humann-Hainhofen, 9. 4. 1939; Tondock (RFSS) an SS-Gericht, 7. März; ebenda.

der dort Beschäftigten, die Ribbentrop von 1938 an nach und nach ins Auswärtige Amt übernahm[104]. Der Reichsaußenminister machte es seinem Frankreichreferenten allerdings zur Auflage, schleunigst in die NSDAP einzutreten, damit seine nationalsozialistische Gesinnung künftig nicht mehr so leicht angezweifelt werden könnte[105]. Am 31. Dezember 1937 meldete sich Abetz bei der Ortsgruppe Zehlendorf als Parteianwärter an und wurde unter der Mitgliedsnummer 7011453 registriert[106]. Die vom Freispruch unberührten Ehrenhändel verliefen im Sande. Ende 1938 bat Stabsführer v. Humann-Hainhofen darum, die leidige Angelegenheit möglichst geräuschlos aus der Welt zu schaffen: „Ich kann nur nochmals [...] wiederholen, [...] daß Abetz nicht nur unbedingt ein hochintelligenter Mensch ist, sondern daß ich ihn auch für absolut zuverlässig und [...] in jeder Weise nationalsozialistisch denkend und handelnd kenne. Wenn er damals zu weit gegangen ist, muß man das der begreiflichen Erregung zugute halten und gleichzeitig auch seiner Jugend."[107] Doch der zuständige Schiedmann des Großen Schiedhofes beim Reichsführer-SS, v. Woyrsch, war nicht gewillt, die Akten zu schließen. Ihn erzürnte, daß Abetz, offenbar unter Umgehung des Dienstweges, nun „laufend in Gestalt von Beförderungen geehrt" wurde, was wegen des schwebenden Ehrenverfahrens formal gar nicht zulässig sei[108]. In der Tat nahm Abetz' SS-Karriere nach Ende der disziplinarrechtlichen Untersuchung einen ungewöhnlich steilen Verlauf[109]: Am 20. April 1938 wurde er zum Obersturmführer ernannt, am 21. Dezember „auf Grund seiner Verdienste um die deutsch-französische Verständigungsarbeit" zum Hauptsturmführer, bei gleichzeitiger Zusage, den nächsthöheren Dienstgrad eines Sturmbannführers am 30. Januar 1939 zu erlangen[110]. Am 20. April 1939 folgte die vierte Aufwertung binnen eines Jahres, jetzt zum Obersturmbannführer, was in der Wehrmacht dem Rang eines Oberstleutnants entsprach.

Der Karrieresprung mag zusammenhängen mit Ribbentrops Aufstieg zum Reichsaußenminister und der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen im Herbst 1938, als die von Abetz so maßgeblich inspirierte Beschwichtigungspolitik letzte Erfolge zeitigte. Er könnte jedoch ebenso ein Indiz dafür sein, daß die SS um Wiedergutmachung für erlittene Unbill bemüht war. Denn in An-

---

104 Vgl. Jacobsen, Außenpolitik, S. 284. Abetz wurde im April 1940 mit dem Rang eines Gesandten ins AA berufen.

105 Abetz, Das offene Problem, S. 84. Vernehmungsprotokoll der Sûreté Nationale Nr. 204/4 vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme"; AN, F 7/15331.

106 „Personalnachweis"; BDC/Abetz. Das korrekte Aufnahmedatum ist auf diesem Blatt unkenntlich gemacht und auf den 1. 5. 1937 zurückdatiert worden.

107 v. Humann-Hainhofen an v. Woyrsch, 22. 11. und 29. 12. 1938, das Zitat im zweiten Schreiben; ebenda.

108 v. Woyrsch an Scharfe (SS-Gericht) und an Schmitt (SS-Personalkanzlei), 25. 4. 1939; an v. Humann-Hainhofen, 27. 12. 1938 („können Sie versichert sein, daß ich über diesen Vorgang mehr wie erschüttert bin"); ebenda.

109 Vgl. Übersicht zur Dienstlaufbahn, ebenda. Die letzte Beförderung zum SS-Untersturmführer datierte vom 13. 9. 1936.

110 Böttger an SS-Personalkanzlei, 28. 1. 1939; Der Stabsführer des Persönlichen Stabes RFSS an SS-Personalkanzlei, 11. Februar; ebenda.

betracht dessen, daß Ribbentrop Rückhalt bei Himmler suchte und die beiden zusehends enger kooperierten, mutet das Verhalten des SD-Spitzels Kühne, der Ribbentrop ausdrücklich vor politischem Schaden bewahren sollte, wie eine bedauerliche Panne an. Zwar argwöhnte vorübergehend auch Himmler, Abetz sei ein „gefährlicher Mann"[111], doch produzierten SD und Gestapo im weiteren Verlauf der Affäre kein belastendes Material, sondern lobten uneingeschränkt seine Zuverlässigkeit und wertvolle Arbeit. Mit ihm wäre ein herausragendes Mitglied der ‚Dienststelle' gestürzt worden, bei dem wichtige Fäden der psychologischen Offensive gegen Frankreich zusammenliefen. Seine fanatischen, auf Einfluß erpichten Widersacher kümmerte das nicht, sofern sie die doppelbödige Frankreichpolitik ihrer obersten Führung überhaupt begriffen. Wahrscheinlich ist, daß die gegen Abetz gerichtete Kampagne, ähnlich der Treibjagd auf Kügler, zugleich Teil eines umfassenden Versuchs war, dem Partei-Außenseiter und Emporkömmling Ribbentrop zu schaden. Dafür spricht die „Planmäßigkeit", mit welcher Kühne Angehörige der ‚Dienststelle' anschwärzte, weit über die Notwendigkeiten seines Auftrags hinaus und der Wahrheit nicht eben verpflichtet, wie v. Humann-Hainhofen monierte[112]. Ein mögliches Motiv ist selbst intern zu erkennen, bei Martin Luther, dem nur bedingt loyalen Leiter der Parteiverbindungsstelle. Sein Machthunger provozierte Auseinandersetzungen mit Kollegen, unter anderem mit v. Raumer, die wohl den Anstoß für seine Ablösung Ende 1937 gaben[113]. Sollte Luther darauf ausgewesen sein, sich an den außenpolitischen Praktikern in der ‚Dienststelle' zu rächen, dann kamen ihm die Intrigen der Reichsstudentenführung gewiß gelegen.

SS-Richter Scharfe übernahm gegenüber Schiedmann v. Woyrsch die Verantwortung für Abetz' häufige Beförderungen. Das SS-Gericht habe sie insoweit „verschuldet", als es versäumt habe, die Personalkanzlei darauf hinzuweisen, daß mit dem Schlußstrich unter das Disziplinarverfahren der Ehrenhandel zwischen Abetz und seinen Gegnern nicht automatisch erledigt sei[114]. Vor allem aus Gründen der institutionellen Bestandssicherung drängte er Woyrsch, das Ehrenverfahren beschleunigt voranzutreiben. Sonst könnte das Oberste Parteigericht (OPG), erpicht darauf, die Rechtsprechung innerhalb der NSDAP zu vereinheitlichen und die Selbständigkeit der SS auf juristischem Feld zu beschneiden, womöglich den Fall an sich reißen – ein weiteres Kapitel des allgegenwärtigen Kompetenzengerangels, auf das die Abetz-Affäre Licht wirft[115]. Woyrsch indessen hielt unbeirrt an grundsätzlichen Bedenken fest. Er erachtete ein Ehrenverfahren für obsolet, „weil RFSS den Spruch des Schiedhofes, der m.E. sich gegen Abetz wenden *muß*, nicht anerkennen kann, da ja Abetz in der Zwischenzeit am laufenden Bande befördert worden ist"[116]. Mit Kriegsausbruch löste sich das Problem auf andere

111 Zit. bei Browning, The Final Solution, S. 49.
112 v. Humann-Hainhofen an Reinecke, 13. 12. 1937; BDC/Abetz.
113 Jacobsen, Außenpolitik, S. 303, 307.
114 Scharfe an v. Woyrsch, 24. 4. 1939; BDC/Abetz.
115 Scharfe an v. Woyrsch, 3. 5. 1939, ebenda. Das OPG erkundigte sich laut Scharfe andauernd nach dem Verfahrensstand.
116 v. Woyrsch an Scharfe, 13. 6. 1939, ebenda. (Hervorhebung im Original)

Weise. Im Januar 1940 teilte Reinecke dem OPG mit, das Verfahren sei „bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt", da sich die Beteiligten im Felde befänden[117]. Schließlich versuchte Abetz, die Kläger – ausgenommen Hagert – mit der schriftlichen Erklärung zu saturieren, daß es ihm „völlig ferngelegen" habe, sie zu beleidigen[118]. Die Streitaxt war damit nicht begraben. Noch als Botschafter im besetzten Paris sollte Abetz die Antipathien der einstigen Gegner zu spüren bekommen.

[117] Reinecke an Oberstes Parteigericht, 20. 1. 1940, ebenda.
[118] Hederich an Koch-Schweisfurth (Richter am OPG), 15. 3. 1940, ebenda.

VII. Aufenthaltsverbot in Frankreich

1. Apaisement oder Konfrontation: Trügerische Ruhe im Winterhalbjahr 1938/39

Unter dem Gesichtspunkt, daß sich nur das legitime Selbstbestimmungsrecht der Völker Bahn breche, vermochte Otto Abetz auch die Einverleibung der sudetendeutschen Gebiete ins Reich zu rechtfertigen. Beglückt registrierte er die Reaktion der Pariser Bevölkerung, die Ministerpräsident Daladier bei seiner Rückkehr von der Münchener Konferenz (29./30. September) einen triumphalen Empfang bereitete. Aus Abetz' Blickwinkel handelte es sich um die „machtvollste Manifestation des Friedens- und Verständigungswillens, welche die französische Hauptstadt je in ihren Mauern gesehen hatte"[1]. Euphorisch verkündeten die *Deutsch-Französischen Monatshefte*, die Flamme des Krieges sei ausgetreten worden[2]. Abetz beschwor voller Pathos eine Wende zum Guten: „Dans le livre de l'histoire du monde une page a été tournée, la page de l'après-guerre. Une page est placée vierge devant la plume des hommes d'Etat, et tous les peuples [...] attendent d'eux que le premier et le dernier mot de cette page s'appelle ‚Paix'."[3]

An eine derart segensreiche Fügung glaubten nach München keineswegs alle Franzosen. In die ungeheuere Erleichterung darüber, daß es gelungen war, den Frieden zu retten, mischten sich Scham ob der moralisch verwerflichen Preisgabe der verbündeten Tschechoslowakei[4] und ein würgendes Gefühl diplomatisch-militärischer Ohnmacht. Das System der kollektiven Sicherheit hatte erneut versagt, in Mitteleuropa vollzog sich ein dramatischer Wandel der Kräfteverhältnisse. „Frankreichs außenpolitische Konzeption, wie sie seit Versailles und Locarno gegolten hatte, war endgültig eingestürzt."[5] Eine leidenschaftlich geführte Debatte, wie künftig mit dem deutschen Expansionsdrang umzugehen wäre, spaltete die französische Gesellschaft[6]. Auch die Befürworter des Münchener Abkommens einte einzig das grundsätzliche Bestreben, einen Krieg zu verhindern. Doch während manche dachten, das sei nur im ‚Geist von München', durch größtmögliche

---

1 Abetz, Das offene Problem, S. 85 ff., das Zitat auf S. 89.

2 Leitartikel „Der Durchbruch", unsig.; DFM, Oktober 1938, S. 410.

3 Abetz, La victoire des vaincus?, ebenda, S. 419.

4 Der damalige Le Temps-Korrespondent in Prag, Hubert Beuve-Méry, schrieb bedrückt: „La France vient de manquer, à la face du monde, à des promesses mille fois répétées [...] Si, demain, des millions de Tchèques retombent en servitude, si le maintien de la paix apparaît plus difficile et plus dangereux encore qu'il n'était hier, la France aura trahi purement et simplement. Et l'échec politique s'aggravera du déshonneur." Zit. bei du Réau, Daladier, S. 234.

5 Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 50.

6 Siehe hierzu die ausführliche Studie von Lacaze, L'opinion publique française et la crise de Munich.

Konzilianz gegenüber den Diktatoren, zu bewerkstelligen, setzten andere auf Festigkeit.

Die Kluft reichte bis in die Führungsspitzen der Außenpolitik. Daladier, ‚Munichois' wider Willen, verstand die Vereinbarung vom 30. September als taktischen Rückzug und dringend benötigte Atempause, um Frankreich für den fast schon als unvermeidlich erachteten Waffengang mental, wirtschaftlich und militärisch zu rüsten; auf eine dauerhafte Übereinkunft mit Hitler mochte er nicht vertrauen. „Wenn ich drei- oder viertausend Flugzeuge gehabt hätte, dann hätte es München nicht gegeben", sagte er am 3. Oktober bei einem Essen mit Jean Monnet, Luftfahrtminister Guy La Chambre und US-Botschafter Bullitt[7]. Außenminister Georges Bonnet, ein entschiedener Appeaser, drängte hingegen auf weitere Verhandlungen und ein umfassendes Arrangement mit dem Reich, überzeugt, daß Frankreich nur noch zu Berliner Bedingungen Sicherheit finden könne. Er wollte das Verhältnis zum östlichen Nachbarn durch Anpassung berechenbar gestalten, es durch intensivere Wirtschaftsbeziehungen entkrampfen und Deutschland eine ökonomische Durchdringung Südosteuropas gestatten, während die Franzosen sich verstärkt auf ihr Kolonialreich besinnen sollten[8].

Die hier skizzierte Zweigleisigkeit, wobei zunächst Bonnet, von März 1939 an Daladier die Akzente setzte, beeinflußte auch die Entfaltungsmöglichkeiten der nationalsozialistischen Propaganda in Frankreich. Kurzlebiger Höhepunkt des Annäherungskurses war eine Freundschaftserklärung, die Bonnet und Ribbentrop am 6. Dezember 1938 im historischen Uhrensaal des Quai d'Orsay unterzeichneten. Sie ließ all jene, die guten Willens waren, noch einmal hoffen. Beide Regierungen bekundeten in dem Schriftstück ihren Wunsch nach guter Nachbarschaft, erklärten die Grenzen zwischen ihren Ländern für „endgültig" und trafen eine Konsultationsabsprache[9]. ‚Tout Paris' strömte anläßlich der Paraphierung zu Staatsbanketten und Empfängen; die *Monatshefte* sahen „eine Entwicklung bestätigt, die sich im Bewußtsein beider Völker schon seit geraumer Zeit vollzogen hat". In den politischen Rahmengesprächen bedauerte Ribbentrop, daß sich das psychologische Klima allen Anstrengungen zum Trotz nicht entscheidend verbessert habe. Er ermunterte zu neuen Besuchsprogrammen, besonders von Front-

---

[7] Zit. bei Jean Monnet, Erinnerungen, S. 151. Das Motiv des Zeitgewinns wird deutlich in einer Denkschrift des Quai d'Orsay für Daladier, „Politique étrangère de la France", vom 16. 11. 1938; DDF, 2, XII, Nr. 314.

[8] Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, belegt die schon vor ‚München' beginnende Neuorientierung Bonnets, der „Sicherheit gerade mit und bei Deutschland" dem überkommenen französischen Bündnisgefüge vorzog (S. 124), seinen Kurs im Oktober 1938 auf dem Parteitag der Radikalsozialisten in Marseille behauptete (S. 174) und zur Durchsetzung ein personelles Revirement im Quai d'Orsay anschob (S. 147ff.). Siehe auch du Réau, Frankreich vor dem Krieg, in: Hildebrand u. a. (Hrsg.), 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg, S. 173–195; Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 32ff. Zum Ansatz des ‚repli impérial' Girault, La politique extérieure française de l'après-Munich.

[9] Abgedruckt ADAP, D IV, Nr. 369. Knippings Urteil, diese Erklärung sei kein substantieller Verständigungsversuch gewesen, tritt Bellstedt hinsichtlich der Motivation Bonnets entgegen (S. 259f.). Vgl. Franz Knipping, Die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938, in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939, S. 551.

kämpfern und Jugendlichen, was den Stellenwert unterstreicht, den solche Kontakte in seinem Kalkül nach wie vor besaßen[10].

Nach der Ermordung des deutschen Botschaftsangehörigen vom Rath durch einen jungen Juden Anfang November wurde die Berliner Delegation hermetisch von der Öffentlichkeit abgeschirmt. Abetz, der Ribbentrop begleitete, blieb indes bei der Abreise aus Paris ein anrührendes Bild haften: „Am Ausgang, ich weiß nicht mehr welchen Vororts, erstreckte sich längs des Bahnkörpers ein mehrstökkiges Fabrikgebäude. Als der deutsche Sonderzug in Sicht kam, füllten sich die Fabrikfenster mit Männern und Frauen in weißen Arbeitsblusen, und die hellen Punkte von hunderten winkender Taschentücher grüßten noch ferne aus dem Grau des Wintermorgens, als der Zug die Bannmeile der französischen Hauptstadt schon hinter sich gelassen hatte."[11]

So unwirklich wie diese Szene erscheint in der Rückschau die Ruhe, die Europa im Winter 1938/39 noch vergönnt war. Die Bekundungen des Versöhnungswillens klangen wohl schon damals vielfach „so seltsam schal wie heute beim Studium der Akten"[12]. Die Erklärung vom 6. Dezember blieb Episode, ihr taktisch-provisorischer Charakter offenbarte sich allenthalben. Während Daladier und Reynaud die Konsolidierung der französischen Staatsfinanzen und die Aufrüstung vorantrieben, ging es Hitler einmal mehr darum, die Westmächte zu beschwichtigen und die Front am Rhein abzusichern als Korrelat für den geplanten Ausgriff nach Osten. Unter dieser Prämisse bot ihm die Freundschaftserklärung eine vorteilhafte Gelegenheit, zu einem „mittelfristig berechneten Modus vivendi mit Frankreich" zu kommen[13]. Der rapide Verfall vermeintlicher französischer Machtpositionen in der Sudetenkrise, erkennbar am wirkungslos gebliebenen Paktsystem, eröffnete aus deutscher Sicht sogar neue Ansatzpunkte für eine Annäherung, bezeichnenderweise aber nur auf der Basis verschobener Gewichte. Infolge seiner geschwächten Position und der wachsenden Beschränkung auf die Verteidigung landeseigener Interessen werde der Nachbar den Bedürfnissen des Reiches „in Zukunft eher Rechnung zu tragen bereit sein als bisher", prophezeite der Pariser Botschaftsrat Carl Bräuer. „Hier bieten sich für uns Möglichkeiten zum Ausbau unseres Verhältnisses zu Frankreich, die sich nicht nur in wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Beziehungen auswirken würden, sondern uns für lange Zeit den Rücken im Westen freihalten könnten, ohne daß wir uns nach anderen Seiten zu binden hätten."[14] Kaum zufällig schlug Botschafter Coulondre in jenen Wochen in Berlin eine Woge der Sympathie entgegen. Sämtliche Persönlichkeiten der Reichshauptstadt, mit denen er sich unterhielt, wünschten nachdrücklich gute bilaterale Beziehungen. An der vordergründigen Ernsthaftigkeit ihrer Aussagen mochte Coulondre nicht zweifeln, über die tieferen Absichten war er sich gleich-

---

[10] Leitartikel „Zum Jahresende", unsig.; DFM, Dezember 1938, S. 521. Aufzeichnung Léger, „Entretiens de M. Georges Bonnet et de M. von Ribbentrop en présence de M. Léger et du Comte Welczeck", 7. 12. 1938; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

[11] Abetz, Das offene Problem, S. 93.

[12] Knipping, Deutsch-französische Erklärung, S. 551.

[13] Ebenda, S. 538.

[14] Bräuer an Auswärtiges Amt, 10. 10. 1938; PA/AA, R 102840.

wohl völlig im klaren: Die nationalsozialistische Führung suche das Einvernehmen mit Frankreich „pour se couvrir à l'ouest en prévision d'entreprises dans d'autres directions". Teil eins von Hitlers Programm, die Integration aller Deutschen im Reich, sei verwirklicht – „c'est maintenant l'heure du ‚Lebensraum' qui sonne". Verschlüsselt, so der Botschafter, deuteten dies alle seine Gesprächspartner an, wobei stets betont werde, daß es keine Desiderata gegen Frankreich mehr gebe. Hitlers Stoßrichtung schien eindeutig: „Se rendre maître de l'Europe Centrale en vassalisant la Tchécoslovaquie et la Hongrie, puis créer la Grande-Ukraine sous l'hégémonie allemande"[15].

Die Beunruhigungen über Hitlers nächsten Schlag rückten das Treiben der NS-Propaganda zunehmend in den Blickpunkt der französischen Diplomatie und Öffentlichkeit. In besorgten Telegrammen vom 19. und 20. Dezember 1938 bezifferte Botschafter Coulondre das Propaganda-Budget nationalsozialistischer Ministerien und Organisationen auf zig Millionen Reichsmark jährlich[16]. Unmittelbar nach dem 6. Dezember beschuldigten mehrere linksorientierte Pariser Blätter vor allem die Gefolgsleute Ribbentrops der nachrichtendienstlichen Tätigkeit und Bestechung. An erster Stelle wurde hierbei Otto Abetz genannt. *Le Droit de Vivre*, Organ der „Ligue internationale contre l'antisémitisme", porträtierte ihn als rechte Hand des Reichsaußenministers und unterstellte ihm, dafür gesorgt zu haben, daß sich ein warmer Geldregen auf eine Anzahl Pariser Redaktionsstuben ergoß[17]. Die Wochenzeitung *La Lumière* zählte Ribbentrops Stab ob seiner effizienten Aufklärungsarbeit über den Willensbildungsprozeß in der französischen Regierung zu den wichtigsten Architekten des deutschen Triumphes von München[18].

Kein anderer als Jean Luchaire nahm Abetz daraufhin publizistisch in Schutz. Dramaturgisch geschliffen entschuldigte er sich im Namen seiner Landsleute für die Anwürfe, pries den Freund als seriös („le caractère le plus droit, le plus probe que je connaisse") und erinnerte an seine Verdienste um die Verständigung seit Sohlbergzeiten: „C'est beaucoup grâce à son action amicale, tenace, inlassable – voire dangereuse pour lui en Allemagne à certain époque – que la jeunesse de notre voisine de l'Est grandit depuis plusieurs années avec le sentiment qu'une amitié est nécessaire entre la France et l'Allemagne." Auch Abetz' jetzige Tätigkeit sei redlicher Natur und über jeden Zweifel erhaben[19]. Dafür bürgte Luchaire mit seiner „Ehre und Rechtschaffenheit", denn wer Abetz' Rolle attackiere, ziele auch gegen ihn persönlich[20]. Mit seinen Elogen diente er wohl wieder einmal mehreren Herren. Ständig knapp bei Kasse, bezog er nicht nur regelmäßig Geld von der Deutschen Botschaft, sondern zu Amtszeiten Bonnets auch monatlich 20000 Francs aus einem Geheimfonds des Quai d'Orsay[21]. Es gibt Hinweise, daß er im infor-

---

15 Coulondre an Bonnet, 15. 12. 1938; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.
16 Zit. bei. Duroselle, La décadence, S. 209.
17 Révélations sur les amis de von Ribbentrop, in: Le Droit de Vivre, 10. 12. 1938.
18 Le réseau secret de l'espionnage nazi en France, in: La Lumière, 9. 12. 1938.
19 Jean Luchaire, Un mot personnel, in: Notre Temps, 25. 12. 1938, Sp. 400.
20 Ders., Lettre ouverte an Pierre Brossolette, in: Notre Temps, 8. 1. 1939, Sp. 107.
21 So die unangefochtene Feststellung des Vorsitzenden Richters Ledoux im Prozeß gegen Luchaire; Les procès de collaboration, S. 368.

mellen Beziehungsgeflecht zwischen den Spitzen der deutschen und französischen Außenpolitik zeitweilig ähnlich wie Abetz und Brinon als Medium fungierte, zumindest dahingehende Ambitionen hegte[22]. Der Handlungsbedarf in diesem Fall erscheint evident: Bonnet, die druckfrische Freundschaftserklärung in Händen, war auf weitergehende Vereinbarungen mit dem Reich erpicht; er betrachte das Dezember-Abkommen keineswegs als nichtssagenden Akt, sondern als Basis „für weitere Besprechungen im freundschaftlichen Geiste zur dauernden Besserung der deutsch-französischen Beziehungen", erläuterte er Botschafter Welczeck[23]. Es konnte dieses Vorhaben gefährden, wenn Ribbentrops Frankreichreferent gänzlich unwidersprochen an den Pranger gestellt wurde.

Mit Hilfe ihrer seit langem aufeinander eingespielten Emissäre tasteten sich die Außenminister in den Monaten nach ‚München' ab, in Verfolg der jeweiligen Annäherungsstrategie. Am 24. Oktober berichtete Abetz über eine Unterredung mit Bonnet vom gleichen Tag. Hierbei ging es zunächst um einen gewünschten „Gegenartikel" Daladiers zu einem geplanten Beitrag Ribbentrops für die *Deutsch-Französischen Monatshefte*. Daladier zögerte offenbar und wollte sich frühestens nach dem Kongreß der Radikalsozialisten Ende Oktober entscheiden[24]. Bonnet versprach, in dieser Sache persönlich beim Ministerpräsidenten vorstellig zu werden. Dann verbreitete sich Abetz über die „Möglichkeiten einer weitgehenderen Fühlungnahme der beiden Länder auf geistigem Gebiete, vor allem seitens der Jugend", und erklärte Schirachs Bereitschaft, einen ursprünglich im Frühjahr vorgesehenen Vortrag an der Sorbonne über „Goethe und Frankreich", der wegen der Ereignisse in Österreich hatte ausfallen müssen, nunmehr im Dezember zu halten. Bonnet seinerseits signalisierte ein angebliches Interesse Herriots, des Präsidenten der Abgeordnetenkammer, von Hitler empfangen zu werden, und nannte die Erörterung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit als geeigneten Ansatzpunkt für eine „offizielle deutsch-französische Aussprache"[25]. Um ein solches Gipfeltreffen, bei dem möglichst ein die Beziehungen stabilisierendes Abkommen unterzeichnet werden sollte, war Bonnet nach der Münchener Konferenz emsig bemüht; es sollte seine Außenpolitik in Frankreich stützen. Ribbentrop zeigte sich aufgeschlossen; es müsse nur der „Anschein vermieden werden, als handle es sich um ein deutsches Angebot an Frankreich"[26]. Die Vorverhandlungen mündeten schließlich in die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember.

---

22 Bei einer Vernehmung nach dem Krieg behauptete Luchaire, Bonnet habe ihn nach der Münchener Konferenz gebeten, mit Abetz Kontakt zu halten, „pour des sondages officieux auprès de M. von Ribbentrop, voire du Chancelier Hitler". Zit. vom Abgeordneten Charles Serre in der Sitzung der parlamentarischen Untersuchungskommission am 3. 3. 1949; AN-Enquête, VI, S. 1531. Bei Bonnets Vorgänger im Amt, Paul-Boncour, hatte sich der geschäftstüchtige Journalist gleich selber als Mittelsmann angedient. Wenige Minuten nach dessen Vereidigung zum Außenminister des zweiten Kabinetts Blum am 13. März 1938 sprach Luchaire vor und erklärte sich bereit, vertrauliche Mitteilungen an die Deutschen über Abetz weiterzuleiten. Paul-Boncour lehnte unter Hinweis auf die offiziellen diplomatischen Kanäle ab. Aussage Boncours vom 16. 3. 1948; AN-Enquête, III, S. 813.

23 Welczeck an Auswärtiges Amt, 24. 1. 1939; ADAP, D IV, Nr. 380.

24 Keiner der beiden projektierten Aufsätze ist in der Folge in den DFM erschienen.

25 Notiz Abetz' für Welczeck, Paris, 24. 10. 1938; ADAP, D IV, Nr. 342.

26 Ribbentrop an Botschaft Paris, 5. 11. 1938; ebenda, Nr. 346.

Abetz' Bericht dokumentiert einen von zahlreichen Vorstößen der französischen Diplomatie auf dieses Ziel hin und belegt, daß er mittlerweile routinemäßig in Sondierungen auf höchster Ebene eingeschaltet wurde[27]. Prominenten Kritikern Bonnets fühlte er hierbei ebenfalls auf den Zahn, so Paul Reynaud, den er als „unbestrittenes Haupt der ‚anti-munichois'" taxierte[28], anläßlich eines Mittagessens am 22. Oktober. Der damalige Justizminister ließ anklingen, daß Frankreich das „Gespenst einer deutschen Gefahr" brauche, weil sonst der Bevölkerung Wehrwillen und Opferbereitschaft völlig abhanden kämen. Eine Verständigung sei nicht mit ‚mous', „womit er offenbar Flandin meinte", sondern nur mit ‚durs', was er „mit einem deutlichen Seitenblick auf sich selbst" sagte, zu bewerkstelligen. Die öffentliche Meinung Frankreichs werde Männer wie Bonnet schon in Kürze desavouieren und den Gegnern der Münchener Vereinbarung zustimmen[29]. Auch über Gegenströmungen zum Schmusekurs Bonnets war die Reichsregierung mithin im Bilde, was präzise propagandistische Reaktionen erleichterte. Wie ein direkter Konter mutet es an, daß der anonyme Leitartikler der *DFM* (Abetz?) wenige Tage nach den Einlassungen Reynauds „moralische Abrüstung" postulierte und es für „sehr bedauerlich" erklärte, wenn der Erneuerungsprozeß im Nachbarland, den das „national denkende Deutschland Frankreich von Herzen wünscht", propagandistisch „auf der Fiktion einer ‚deutschen Gefahr'" fuße, nur „weil angeblich kein anderes wirksames Argument gefunden werden könnte"[30].

Umgekehrt versuchte Bonnet, die Haltung der Berliner Führung zu erkunden und zu beeinflussen. Auch er stützte sich ganz offensichtlich nicht allein auf seine Berufsdiplomaten, sondern bevorzugte wiederholt inoffizielle Kanäle, was ihm den Vorwurf eintrug, an Parlament und Öffentlichkeit vorbei Geheimdiplomatie zu betreiben. Ebendies war allen Dementis der Beteiligten zum Trotz wohl der Fall, als Fernand de Brinon am 4. Februar 1939 in Berlin eintraf. Offiziell weilte er in seiner Eigenschaft als CFA-Präsidiumsmitglied bei einem internationalen Reitturnier, an dem eine Abteilung der berühmten Kavallerieschule von Saumur teilnahm. Daß Pferdenarr Brinon während seines fünftägigen Aufenthalts in der Reichshauptstadt unter anderem mit Ribbentrop konferierte, ohne daß Botschafter Coulondre eingeweiht war, löste indes Spekulationen aus. Die Pariser Presse mutmaßte, er habe im Auftrag Bonnets hinter dem Rücken der offiziellen französischen Vertretung verhandelt.

---

[27] Schlicht unwahr die Behauptung Bonnets im Jahre 1951, er habe Abetz seinerzeit gar nicht gekannt; AN-Enquête, IX, S. 2609.

[28] Abetz, Das offene Problem, S. 118.

[29] Wie Anm. 25. Abetz war in Begleitung de Jouvenels bei Reynaud. Verhörprotokoll Nr. 204/49 der Renseignements Généraux vom 26. 11. 1945, „Déclarations relatives à une entrevue Paul Reynaud–Abetz en 1938"; AN, F 7/15331. Flandin hatte Hitler nach dem Münchener Abkommen ein Glückwunschtelegramm geschickt, worauf ihn die Kommunisten als „Seyss-Inquart Frankreichs" beschimpften und es zu Austritten aus seiner rechtsgerichteten Partei Alliance démocratique kam, allen voran Reynaud. Vgl. Aufzeichnung der Botschaft Paris, 15. 11. 1938; ADAP, D IV, Nr. 353.

[30] „Pour un armistice ‚total'", in: DFM, November 1938, S. 465–468.

Tatsächlich hatte die Unterredung „eminent politischen Charakter“[31]. Den Hintergrund bildete die als bedrohlich empfundene Herausforderung der Pariser Regierung durch italienische Gebietsansprüche auf französischen Mittelmeerbesitz. Am 30. November 1938 war es in der römischen Kammer zu antifranzösischen Kundgebungen und lautstarken Rufen nach Tunis, Djibouti, Korsika, Savoyen und Nizza gekommen[32], die von der heimischen Presse begierig aufgegriffen wurden. Während die italienische Regierung es unterließ, sich eindeutig von den Vorfällen zu distanzieren, bereiste Daladier demonstrativ Nordafrika und verkündete, Frankreich werde nicht einen Millimeter seines Territoriums abtreten, selbst wenn daraus ein bewaffneter Konflikt entstünde[33]. Ribbentrop, den Part des lachenden Dritten und potentiellen Schlichters auskostend, behandelte das Thema bei seinem Paris-Besuch am 6. Dezember mit herablassender Gleichgültigkeit. Er äußerte aus ethnographischen Gründen Verständnis für die Forderungen hinsichtlich Tunesiens und charakterisierte die deutsche Position zu diesem Komplex als „nicht unmittelbar interessiert“, jedoch bestimmt von der „unverrückbaren Grundlage“ der ‚Achse‘ Berlin–Rom[34].

Nun legte Brinon dem Reichsaußenminister „in vorsichtiger Form“ nahe, zwischen Frankreich und Italien zu vermitteln. Sein Hinweis, die Beziehungen zu Rom seien derart vergiftet, daß sich Frankreich zu Verhandlungen nicht imstande sehe, kam einer verdeckten Bitte gleich, Berlin möge mäßigend auf Mussolini einwirken. Ribbentrop ging allerdings nicht darauf ein. Er ließ selbstgefällig seine „langjährigen“ Verständigungsofferten Revue passieren, anknüpfend an den gemeinsam mit Brinon 1933 eingefädelten Versuch, ein Treffen Hitler–Daladier zu arrangieren. Eine große Konferenz erscheine ihm zum jetzigen Zeitpunkt zwecklos, ja der allgemeinen Stimmung abträglich, wäre sie doch von vornherein zum Scheitern verdammt, weil Paris und London die deutschen Ansprüche – „Abgrenzung der Interessensphären, vor allem Zurückgabe der Kolonien und ähnliches“ – nicht offen anerkennen könnten. Es sei deshalb die „viel bessere Politik, die gegenwärtigen Probleme ausreifen [...] und der natürlichen Entwicklung Zeit zu lassen“[35].

Die Annahme, daß Brinon im Auftrag Bonnets bei Ribbentrop vorsprach, wird durch Indizien erhärtet, nach denen seine Mission Teil einer umfassenderen Initiative war, das gespannte französisch-italienische Verhältnis aufzulockern. Nur wenige Tage zuvor hatte Paul Baudouin, Direktor der Bank von Indochina und späterer Außenminister der Vichy-Regierung, anläßlich einer Geschäftsreise nach Rom mit Ciano und dem ‚Duce‘ gesprochen und danach Daladier, der ihm Instruktionen auf den Weg gegeben hatte, berichtet[36]. Auch in diesem starke Paral-

---

[31] Bellstedt, „Apaisement“ oder Krieg, S. 164.

[32] Vgl. v. Mackensen an Auswärtiges Amt, 1. 12. 1938; ADAP, D IV, Nr. 412. DDF, 2, XIII, Nr. 2.

[33] Am 13. Dezember 1938; zit. bei Bellstedt, „Apaisement“ oder Krieg, S. 115.

[34] Aufzeichnung des Gesandten Schmidt, o.D.; ADAP, D IV, Nr. 370.

[35] Aufzeichnung des Legationsrats Brücklmeier „über ein Gespräch des Herrn R.A.M. mit Graf de Brinon am 6. Februar 1939“; ebenda, Nr. 384.

[36] Einzelheiten bei Bellstedt, „Apaisement“ oder Krieg, S. 163f., und du Réau, Daladier, S. 330ff. Baudouin hat den Sachverhalt nach dem Krieg bestätigt; AN-Enquête, VII,

lelen aufweisenden Fall war der französische Botschafter vor Ort, François-Poncet, vorab nicht informiert worden. Am 6. Februar empfing Ribbentrop nicht nur Brinon, sondern unabhängig davon auch Botschafter Coulondre, der bekräftigte, daß Mussolinis Ambitionen die Kriegsgefahr schürten[37]. Ein Fingerzeig, wie eng Brinon und Abetz kooperierten, könnte schließlich eine Beschwerde Abetz' beim Auswärtigen Amt vom 7. Februar sein. Er beanstandete einen Artikel in der jüngsten Ausgabe der *Europäischen Revue*, der die italienische Frankreichpolitik mit dem grausamen Spiel der Katze (Rom) mit der Maus (Paris) verglich – eine Darstellung, die geeignet sei, „das französische Empfinden auf das Schärfste zu verletzen und unsere Beziehungen zu deutsch-freundlichen Kreisen in Paris zu gefährden". Das AA möge für eine taktvollere Unterstützung der italienischen Forderungen sorgen und die *Europäische Revue* anweisen, „die Katze nicht derartig aus dem Sack zu lassen", wie er, die bildhafte Sprache aufgreifend, formulierte[38].

Zurück in Paris, sah sich der als notorischer Hitler-Bewunderer verschriene Brinon herben Attacken ausgesetzt. „Comment tolère-t-on ici cet agent allemand? C'est un scandale", echauffierte sich Senator de Leusse im Ratssaal des Hohen Hauses[39]. Henri de Kerillis, der auch in *L'Epoque* kräftig vom Leder zog, schrieb Brinon, er betrachte es als Gefahr für die Allgemeinheit, wenn eine Person ohne klares Mandat sich erdreiste, zwischen den Regierenden zu pendeln, nach Berlin zu fahren und dort Erklärungen zur französischen Politik abzugeben[40]. Erst Ende Dezember hatte Brinon, durch die permanenten Angriffe seines journalistischen Intimfeindes entnervt, de Kerillis nach alter Väter Sitte zum Duell gefordert und Sekundanten benannt. Kerillis, der in Duellforderungen „les rites démodés, grotesques et publicitaires" sah, verweigerte die Satisfaktion[41].

Georges Bonnet, schon des öfteren undurchsichtiger Manöver und mangelnder Information der Öffentlichkeit geziehen, stand ebenfalls im Kreuzfeuer der Kritik. Ein erlauchter Zirkel von Wissenschaftlern, Künstlern und Literaten, unter ihnen mehrere Nobelpreisträger, verlangte gar die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die seine Amtsgeschäfte durchleuchten sollte[42]. So vehement der Außenminister und Brinon auch bestritten, daß in Berlin irgendwelche verdeckten Verhandlungen geführt oder angebahnt worden seien[43],

---

S. 2058 (Aussage vom 12. 7. 1949). Duroselle, La décadence, S. 513, verknüpft auch die Berlin-Reise Brinons mit dem Namen Daladier.

37 Aufzeichnung Schmidt, 6. 2. 1939; ADAP, D IV, Nr. 382.

38 Abetz an die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, 7. 2. 1939; ebenda, Nr. 385. Vgl. Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Politik und Recht: Die französisch-italienische Spannung, in: Europäische Revue, XV. Jg., Februar 1939, S. 109ff.

39 Aux Ecoutes, 26. 2. 1939.

40 Kerillis an Brinon, 2. 3. 1939, nach einem Beschwerdebrief Brinons vom Vortag; AN, 411 AP 1, dr. 6. Vgl. L'Epoque vom 17. 2. und 25. 3. 1939.

41 Lebenslauf „Biographie de Fernand de Brinon"; AN, 411 AP 7, dr. 3. Kerillis an Pierre Benoît (Sekundant), 24. 12. 1938; 411 AP 1, dr. 6.

42 Schreiben der „L'Union des intellectuels français pour la justice, la liberté et la paix" an den Staatspräsidenten, die Vorsitzenden von Senat und Abgeordnetenkammer sowie Ministerpräsident Daladier vom 11. 3. 1939; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

43 L'Epoque, 17. 2. 1939; Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 165f.; AN-Enquête, IX, S. 2606f. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß beschrieb Bonnet 1951

massive Zweifel an ihren Einlassungen scheinen erlaubt. Mißtrauen weckte nicht zuletzt der große Bahnhof, der Brinon bei seinen Deutschlandvisiten regelmäßig bereitet wurde[44]. Den Anhängern einer deutsch-französischen Verständigung blies ein immer rauherer Wind ins Gesicht, wie auch Otto Abetz bald erfahren sollte.

2. Ende einer Verständigungsphilosophie: Der Zerfall des Comité France-Allemagne

Die Vernichtung des tschechoslowakischen Reststaates und die Errichtung eines ‚Protektorats Böhmen und Mähren' Mitte März 1939 erschütterten endgültig den Glauben der Appeaser, daß Hitlers Ziele begrenzt seien und er großzügige Konzessionen – auf der Basis eines general settlement – mit außenpolitischem Wohlverhalten honorieren würde. Statt dessen unterjochte der Diktator nun erstmals eine nichtdeutsche Bevölkerung, entgegen den bislang proklamierten ethnischen Maximen. Seine Beteuerungen, daß er nur den legitimen Wunsch habe, alle für das Reich optierenden Landsleute in einem Staat zu vereinen, waren damit ebenso hoffnungslos diskreditiert wie die hartnäckigen Verständigungsversuche westlicher Staatsmänner. In deren Lager machte sich Ernüchterung breit, während sich die Hiobsbotschaften häuften: Am 23. März zwangen die Nationalsozialisten Litauen zur Rückgabe des Memelgebiets, ein am gleichen Tag besiegelter Handelsvertrag mit Rumänien erschloß den Zugang zu wehrwirtschaftlich bedeutsamen Ölvorräten. Am 7. April fielen italienische Truppen in Albanien ein. Nächstes Etappenziel deutschen Expansionsdrangs war vordergründig die Freie Stadt Danzig, genau besehen das nunmehr strategisch in die Zange genommene Polen. Mussolini schwebte ein faschistisches ‚Mare nostrum' vor. So reifte in Paris und Lon-

---

seine Beziehungen zu Brinon als „sehr schlecht". Er habe mit ihm in dessen Eigenschaft als politischer Journalist verkehrt, darüber hinaus aber jeden persönlichen Kontakt vermieden. Mehrere Schriftstücke im Nachlaß Brinon sprechen eine andere Sprache, etwa ein Gratulationsschreiben Bonnets, als Brinon 1933 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wurde; AN, 411 AP 1, dr. 4. In seinen 1949 postum veröffentlichten Memoiren übergeht Brinon die Februar-Reise 1939, in den DFM fand sie ebenfalls keinen Niederschlag.

[44] Exemplarisch ein Aufenthalt in Berlin im Januar 1938 auf Einladung Schirachs. Bei seiner Ankunft schritt der Journalist gemeinsam mit dem Reichsjugendführer zu den Klängen der Marseillaise und des Deutschlandliedes eine vor dem Bahnhof Friedrichstraße angetretene Ehrenformation der HJ ab. Hernach wurde er von Göring, Ribbentrop, dem Präsidium der DFG und Reichsminister Frank empfangen. Eine Unterredung des ausgebildeten Juristen Brinon mit Justizminister Gürtner und dem Direktor der Akademie für deutsches Recht, Lasch, in Anwesenheit des französischen Geschäftsträgers, sollte der „Vertiefung der Beziehungen auf dem Gebiete des Rechts" dienen. Vgl. Völkischer Beobachter, 21. 1. 1938. Die zurückhaltende Berichterstattung hierüber in der Pariser Presse schrieb der englische Daily Telegraph (22. Januar) dem Umstand zu, daß Brinon als Vertrauter Daladiers anzusehen sei, „the strong man of the new French Government" (Daladier war seinerzeit Verteidigungs- und Kriegsminister). Die kommunistische L'Humanité (22. Januar) hingegen fand es höchst bedenklich, wie Brinon sich gleichsam als Sprachrohr ministerieller Kreise geriere.

don die späte Einsicht, daß mit den ‚Achsenmächten' auf Dauer nicht gütlich auszukommen sei[45].

Der nationalsozialistische ‚Griff nach Prag' am 15. März 1939 markiert einen entscheidenden Wendepunkt in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs. Einmal mehr demonstrierte das Hitler-Regime, daß es weder durch Verträge noch Konzessionen zu bändigen, geschweige denn zu saturieren war. Chamberlain und Daladier, ein halbes Jahr zuvor in München bereit, den Frieden um den Preis der Verleugnung eines Verbündeten zu retten, zeigten jetzt, auch unter dem Druck einer empörten Öffentlichkeit, zumindest verbal ihre Entschlossenheit, weitere Schläge nicht mehr hinzunehmen. Bei einem Auftritt in Birmingham am 17. März zählte der britische Premierminister Hitlers Wort- und Vertragsbrüche auf und kündigte energischen Widerstand gegen eine fortgesetzte deutsche Expansion an: „any attempt to dominate the world by force was one which the Democracies must resist"[46]. Amtskollege Daladier bekräftigte ebenfalls, daß das Maß voll sei. Frankreich werde sich künftig „mit einmütiger Kraftanstrengung zur Verteidigung der Freiheit erheben" und „jeder durch Gewalt oder durch die Drohung mit Gewalt erzwungenen Änderung des Status quo [...] entgegentreten"[47]. Der Wille zu mehr Festigkeit manifestierte sich in britisch-französischen Garantien für Polen (31. März), Griechenland und Rumänien (13. April) sowie halbherzig geführten Bündnisverhandlungen mit der Sowjetunion.

Auch in der französischen Öffentlichkeit war ein spürbarer Umschwung zu verzeichnen. Weite Bevölkerungskreise schienen trotz tiefempfundener Friedensliebe nicht länger gewillt, ein Arrangement mit Deutschland und Italien um jeden Preis zu akzeptieren. Botschafter Welczeck konstatierte einen „Zustand der Gereiztheit [...], der seinen Ausdruck findet in den häufig zu hörenden Worten ‚ça ne peut pas continuer ainsi'".[48] Daladier, autoritär und volkstümlich zugleich, gestärkt nicht zuletzt durch die erfolgreiche Wirtschaftspolitik seiner Regierung, genoß größere Popularität denn je[49]. Unter dem Druck der äußeren Ereignisse verloren innenpolitische Gegensätze an Schärfe, präsentierte sich die Nation so geschlossen wie seit langem nicht[50]. Friedrich Grimm, wie häufig am Puls des Geschehens, kommentierte trocken: „München ist tot [...] Wir haben keinerlei Rückendeckung mehr in Frankreich, jedenfalls im Augenblick." Der Bruch im massenpsychologischen Gefüge dünkte ihn „vielleicht tiefgehender als jemals zuvor"[51]. Doktrinäre Pazifisten der nichtkommunistischen Linken und Ultrarechte gerierten sich – aus unterschiedlichen Motiven – zwar weiterhin als ‚Muni-

---

[45] Ein konziser Abriß zur Appeasementpolitik und ihrem Fehlschlagen bei Adamthwaite, Making of the Second World War, Kap. 5 und 6.

[46] Zit. bei Taylor, Origins of the Second World War, S. 253.

[47] Radioansprache am 29. 3. 1939, Regierungserklärung vom 13. April; zit. bei Jean-Pierre Azéma, Die französische Politik am Vorabend des Krieges, in: Benz/Graml (Hrsg.), Sommer 1939, S. 284f.

[48] Welczeck an Auswärtiges Amt, 13. 5. 1939; ADAP, D VI, Nr. 379.

[49] Vgl. Heimsoeth, Dritte Republik, S. 33ff.; du Réau, Daladier, 3. Teil, Kap. V.

[50] Bericht Bräuers vom 19. 4. 1939; PA/AA, R 102859.

[51] „Bericht über Pariser Reise vom 12.–18. März 1939", in: Grimm, Frankreich-Berichte, S. 132–137, die Zitate S. 134.

chois', doch im nun vorherrschenden Meinungsklima blieb der Einfluß selbst so pointierter Stellungnahmen wie der von Marcel Déat begrenzt. „Flanquer la guerre en Europe à cause de Dantzig, c'est y aller un peu trop fort", hatte Déat erklärt, „les paysans français n'ont aucune envie de mourir pour les Poldèves."[52]

Zwar blieb das Bedürfnis nach Frieden bestimmendes Moment in der öffentlichen Diskussion, doch erschien der Preis vielen allmählich zu hoch. Selbst ein exponierter ‚Munichois' wie Jean Luchaire wurde nachdenklich. Noch Anfang März hatte er Bonnet vorbehaltlos verteidigt und für eine in Gourdon gehaltene Rede gelobt. Der Außenminister hatte unter Hinweis auf entsprechende Äußerungen Ribbentrops seine Zuversicht bekräftigt, daß die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember die erste Etappe auf dem Weg zu vertrauensvollen Beziehungen sei. *Notre Temps* stellte sein Wirken – „dans l'esprit comme dans la pratique" – in eine direkte Kontinuitätslinie zu Aristide Briand, nicht ohne zu betonen, daß die Zeitung stets das gleiche hehre Ziel verfolgt habe[53]. In der nächsten Ausgabe legte das Blatt nach: Man müsse, wie Bonnet es praktiziere und Briand es getan hätte, den Frieden mit den vorhandenen Mitteln und letztem Einsatz bewahren[54]. Wiederum eine Woche später räumte Luchaire ein, daß Hitlers Beteuerungen als Trug entlarvt seien. Mit dem Einmarsch in Prag habe der ‚Führer' unstrittig die „völkische Plattform" verlassen und die seitherige ideologische Rechtfertigung seiner Gebietsansprüche ad absurdum geführt[55]. Ungewohnt scharf reagierte Luchaire auf den Leitartikel in der April-Ausgabe der *DFM*, der die jüngste deutsche Expansion mit geopolitischen Argumenten zu bemänteln suchte. Wer die Staatsräson über die Gerechtigkeit erhebe, das geographische über das ethnische Prinzip, die Theorie des ‚Lebensraums' über Freiheit und Unabhängigkeit, betreibe „klassischen Imperialismus". Dieser aber, warnte Luchaire, habe noch stets im letzten siegreiche Koalitionen gegen sich vereint[56].

Besonders anschaulich läßt sich der Gezeitenwechsel bei den Frontkämpferverbänden dokumentieren, die so geduldig einem Ausgleich das Wort geredet hatten. Nun verlangten sie entschieden die Eindämmung nationalsozialistischer Expansionsgelüste. UNC-Präsident Jean Goy rief unter dem Beifall von 50000 Zuhörern in Arcachon: „Les promenades militaires, les conquêtes sans risque, c'est maintenant fini; la France crie: Halte-là!"[57] Henri Pichot, der nach der als Demütigung

---

[52] Déat, Mourir pour Dantzig?, in: L'Œuvre, 4. 5. 1939. Neuere Untersuchungen stimmen darin überein, daß der Artikel hauptsächlich entschiedenen Widerspruch erntete. Siehe Azéma, La France de Daladier, in: ders./Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 35; Burrin, La dérive fasciste, S. 273; Brender, Kollaboration in Frankreich, S. 66ff. Schramm nannte ihn einst „ein psychologisches Geschenk [...], das gut und gern ein Panzerkorps wert war"; ders., Hitlers psychologischer Angriff, S. 56.

[53] Luchaire, De Gourdon à Gourdon, in: Notre Temps, 5. 3. 1939, Sp. 817ff.

[54] Georges Suarez, De Briand à G. Bonnet, in: Notre Temps, 12. 3. 1939, Sp. 867f.

[55] Luchaire, Le IIIe Reich à Prague, in: Notre Temps, 19. 3. 1939, Sp. 915. Dort auch die aus heutiger Perspektive weitsichtige Vorhersage: „L'histoire dira peut-être un jour que la date du 15 mars 1939 aura été plus fatale au Troisième Reich qu'à la Tchécoslovaquie elle-même."

[56] Luchaire, Persévérer? Mais comment?, in: Notre Temps, 16. 4. 1939, Sp. 1057ff. Vgl. DFM, April 1939, S. 193–200 (Leitartikel „Blut und Boden", unsig.).

[57] Zit. bei Crémieux-Brilhac, La France devant l'Allemagne et la guerre au début de septem-

Frankreichs empfundenen Münchener Konferenz eindringlich zu nationaler Geschlossenheit aufrief, erklärte ebenso unmißverständlich: „Il ne s'agit plus de discuter avec Hitler. Il s'agit d'opposer nos actes à ses actes et de faire que notre force barre sa force. Le reste, littérature."[58] Ende April geißelte er vor Veteranen in Colmar den „gefährlichen und maßlosen Ehrgeiz" der Diktatoren, die Europa im Namen des ‚Lebensraums' zu knechten versuchten. Doch die Welt sei „erwacht" und sammele sich. Auch das friedliebende französische Volk sehe sich angesichts der von Deutschland und Italien ausgehenden Kriegs- und Dominationsgefahr gezwungen, „Gewalt mit Gewalt zu beantworten". Die Rettung des Friedens liege im Zusammenschluß der freien Völker zur Verteidigung von Menschenrecht und Zivilisation. „Europa will sich nicht in ein Konzentrationslager verwandeln lassen"[59].

In einem privaten Gespräch hatten die beiden Generalsekretäre des CFA bereits Ende Dezember 1938 eine traurige Bilanz gezogen: Jahre wechselseitiger Besuche und rege kulturelle Austauschbeziehungen hatten die politische Entwicklung nicht entscheidend beeinflußt. Die Mitglieder der Deutsch-Französischen Gesellschaft seien aufrichtig, insistierte Goy; doch wenn sie nicht erkennen wollten, daß sie nur die Galerie belustigten, während ihr ‚Führer' den Völkern ins Fleisch schneide, dann sei das kein Grund für die französische Schwestergesellschaft, sich ebenfalls an der Nase herumführen zu lassen. Es gebe zudem unbestreitbar Mißstimmigkeiten in der Auslegung der Menschenrechte, ergänzte Pichot. Man dürfe nicht länger schweigen und so den Eindruck erwecken, als billige man die inneren Zustände im NS-Staat[60]. Dieselben Männer, die es über Jahre hinweg als patriotische Pflicht erachteten, Versöhnungsarbeit an der Basis zu leisten, die ebenso naiv wie von Friedensliebe beseelt an Hitlers Wohlverhalten hatten glauben wollen, steigerten sich nun, restlos desillusioniert, in eine regelrechte Kreuzzugstimmung wider den braunen Terror hinein.

Das Comité France-Allemagne, von den Frontkämpfern maßgeblich inspirierter Hort der Verständigungsphilosophie, geriet zwangsläufig unter Druck und brach auseinander. Prominente Mitglieder verweigerten ihre Unterstützung, schieden im Groll. „Am bittersten sprechen sich gerade unsere Freunde aus", notierte Grimm. Selbst wohlmeinende Persönlichkeiten wie Brinon beklagten sich, daß sie „keinerlei Informationen" hätten und keine stichhaltigen Argumente, um das deutsche Vorgehen vor der französischen Öffentlichkeit zu begründen. „Sie müssen sich heute entschuldigen. Sie ziehen sich darauf zurück, daß sie guten

---

bre 1939, in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939, S. 604 f.; ders., Les Français de l'an 40, I, S. 63 ff.

58 Pichot, Voir clair, in: L'Œuvre, 25. 3. 1939.

59 Ansprache vor der Union des invalides et anciens combattants d'Alsace et de Lorraine, 30. 4. 1939; Redemanuskript im Nachl. Pichot, AN, 43 AS 2, dr. 1.

60 Pichot, Et ce fut quand même la guerre, pag. 87. Die letzte Bemerkung spielt auf die ‚Kristallnacht' an. Nach dem Judenpogrom wies Pichot die Behauptung, der Volkszorn habe sich spontan entladen, als nationalsozialistische Propagandalüge zurück: „il n'en peut pas être ainsi dans un pays où tout est ordonné, où rien se passe sans permission". Ders., Pour être lu à Berlin, in: L'Œuvre, 16. 11. 1938.

Glaubens gewesen [...], daß sie getäuscht worden seien."[61] Schon im Herbst 1938 war es zu ersten Austritten aus dem CFA gekommen. In den Augen Bertrand de Jouvenels und anderer machte bereits ‚München' alle Hoffnung auf eine dauerhafte Einigung mit Hitler-Deutschland zunichte. Jouvenel diente sich deshalb sogar der militärischen Abwehr als Informant an. Auf Vermittlung von Abetz bereiste er im November/Dezember 1938 in seiner Eigenschaft als Journalist Deutschland, besichtigte Hochöfen, Siemens und die Junkers-Werke, wo ihm in unverkennbarer Einschüchterungsabsicht Einblicke in die Rüstungsanstrengungen und die umfassende Mobilisierung der Werktätigen ermöglicht wurden. Bestürzt registrierte er, daß der Respekt vor Frankreich und seiner Armee nicht mehr sonderlich groß sei[62].

Noch vor den Prager Ereignissen legte Georges Scapini den CFA-Vorsitz nieder. Ein Nachfolger wurde nicht mehr gewählt. Statt dessen erschien in der Pariser Tagespresse am 24./25. März 1939 folgende Notiz: „Le comité directeur, réuni le mercredi, 22 mars, considérant les récents événements en Europe centrale, a décidé, à l'unanimité, de suspendre son activité et de convoquer une assemblée générale afin d'envisager une dissolution éventuelle du Comité France-Allemagne."[63] Ein Teilnehmer der Sitzung erklärte hierzu vor Reportern, man habe nach besten Kräften für die Verständigung gearbeitet, glaube weiter, daß das deutsche Volk in Frieden leben wolle, könne aber nicht umhin festzustellen, daß Hitlers Politik Europa an den Rand einer Katastrophe geführt habe[64].

Die am 22. März im Präsidium getroffene Entscheidung, die Aktivitäten des Komitees zumindest bis zur Einberufung einer Generalversammlung ruhen zu lassen, fiel keineswegs einstimmig. Goy und Pichot hatten sogar eine unverzügliche Auflösung der Organisation beantragt[65] und offenbar etliche Vorstandsmitglieder auf ihrer Seite. Nur mit Mühe gelang es Brinon, Ernest Fourneau und dem Comte de Chappedelaine, „einen übereilten Beschluß zu vermeiden", wie Botschaftsrat Bräuer nach Berlin meldete. Der jetzt vereinbarte Modus sei das mindeste gewesen, was den Verfechtern einer sofortigen Liquidation zu konzedieren war. Brinons Fraktion spiele nun auf Zeitgewinn und hoffe auf ruhigeres Fahrwasser für die Vollversammlung. Nach Bräuers Informationen hatte das CFA-Präsidium die Deutsch-Französische Gesellschaft umgehend über seine Beschlüsse in Kenntnis gesetzt, ebenso – „wie üblich" – die „zuständigen Herren"

---

61 Grimm, Frankreich-Berichte, S. 134, 136.

62 Jouvenel, Voyageur, S. 338ff.; ders., Nach der Niederlage, S. 105f. Vgl. Sick, Vom Neoliberalismus zum Faschismus?, S. 69f. Den Generalstabschef der französischen Luftwaffe, Vuillemin, schauderte nach einem Deutschlandbesuch im August 1938 vor den materiellen Ressourcen und der Moral der deutschen Verbände. Seine Gastgeber hätten keine Gelegenheit ausgelassen, ihre militärische Schlagkraft zu demonstrieren. In charakteristischem Kontrast hierzu unterstrich Hitler bei einem Empfang seine Sympathien für Frankreich und die Frontkämpferverständigung. Aufzeichnung Vuillemins vom 23. 8. 1938 über Gespräche mit Hitler und Göring am 18. August, zusammenfassender Bericht des Generals über seine Mission vom 2. September; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

63 Zit. nach Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 163, 25. 3. 1939. Höhnischer Kommentar Kerillis': „M. von Brinontrop perd son emploi." L'Epoque, 25. März.

64 Le Journal, 24. 3. 1939.

65 Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 163.

der Dienststelle Ribbentrop[66]. Fast beiläufig bestätigt diese Formulierung, daß die ‚Dienststelle' via DFG routinemäßig auf deren Pariser Pendant Einfluß zu nehmen pflegte.

Otto Abetz eilte nach Paris, um den Zerfallsprozeß aufzuhalten. Er versuchte Pichot umzustimmen, bot seine ganze Überzeugungskraft auf, plädierte leidenschaftlich für den Fortbestand des Comités – vergebens[67]. Der Generalsekretär anerkannte den guten Willen der DFG, betonte indes, daß man sich über den kulturellen Austausch hinaus der Verbesserung der politischen Beziehungen verpflichtet fühle und diesbezüglich gescheitert sei. Gegenwärtig, da ausschließlich die Politik bestimme, sei kein Platz mehr für „Spiele". Seine Kameraden und er stünden loyal hinter ihrer Regierung, alles andere wäre unwürdig. Abetz schien „erschüttert, aufgewühlt, betrübt"[68] zu sein, Pichot erstaunlicherweise nach wie vor überzeugt von der persönlichen Integrität des Deutschen. Noch 1944, im Rückblick auf die dreißiger Jahre, fühlte er mit ihm: „Je sais tout ce qu'il a fait [...] pour la naissance d'un ‚esprit franco-allemand'. Je sais que c'est là sa raison d'agir la plus intime et la plus sincère [...] Il m'a fait plus d'une confiance. Sa francophilie avouée et militante lui a valu des soupçons, des accusations, des menaces. Il a parfois joué sa situation, sinon sa sécurité personnelle."

Die mit Spannung erwartete Generalversammlung des CFA am 24. Mai besiegelte das Ende der Gesellschaft, wenngleich die laut Satzung für eine Auflösung erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zustande kam. Es war ein Abgesang voller Mißklänge. Nach erregten Debatten, Radau, tumultartigen Szenen und einer wahren Abstimmungsschlacht schieden die Anwesenden im Unfrieden. Einige jüngere Mitglieder sollen durch englandfeindliche Parolen aufgefallen sein. Senator Henry-Haye, der Abgeordnete Pierre Béranger und Professor Fourneau machten sich für den Fortbestand des Comités stark, während Jean Goy – „in einer recht hetzerischen Rede", wie Botschafter Welczeck erfuhr – und Henri Pichot – „in gemäßigter Form" – als Wortführer der Auflösungsbefürworter hervortraten und den Austritt ihrer Verbände aus dem CFA bekanntgaben[69]. Nicht zum ersten Mal habe eine Minderheit ihren politischen Passionen schamlos freien Lauf gelassen, dem auf Ausgleich bedachten Geist der Gründerväter zuwider, kommentierte die Verbandszeitung der Union fédérale[70]. Über das genaue Abstimmungsergebnis herrschte heillose Verwirrung. Die Nachrichtenagentur *Havas* meldete 173:124 Stimmen zugunsten einer Auflösung des Comités, *L'Epoque* ein Votum von 132:125. Die Unsicherheit resultierte nach Darstellung Welczecks aus der hitzig diskutierten Frage, ob Goy und Pichot im Namen der Anciens combattants jeweils 40 Kollektivstimmen abgeben dürften. Versammlungsleiter Scapini erlaubte dies schließlich mit dem vielsagenden Hinweis, daß

---

66 Bräuer an Auswärtiges Amt, 26. 3. 1939; PA/AA, Botschaft Paris 1297.
67 Das Folgende nach Pichot, Et ce fut, S. 92f.
68 „Emu, troublé, peiné".
69 Welczeck an Auswärtiges Amt, 27. 5. 1939; PA/AA, Botschaft Paris 1297. Vgl. Pichot, Et ce fut, S. 93f., und L'Epoque vom 27. Mai („La tumultueuse agonie de l'Association France-Allemagne").
70 Cahiers de L'Union fédérale, Nr. 167, 25. 5. 1939.

man auch in der Vergangenheit die Sonderstellung der Präsidenten der Frontkämpferverbände respektiert habe. Kaum aber waren die Stimmzettel eingesammelt, soll Pichot mit Rücksicht auf die geharnischten Proteste doch auf seine 40 Stimmen verzichtet haben, was dann zu Rechenfehlern und unterschiedlichen Auszählungsresultaten führte[71].

Das Comité France-Allemagne, wiewohl faktisch erst bei Kriegsbeginn aufgelöst, stellte nach diesem skandalträchtigen Abend alle Aktivitäten ein. Die karge Acht-Zeilen-Meldung der *DFM*, die Versammlung habe sich für eine „Weiterführung" entschieden, entsprach nicht den Tatsachen und verdrehte den Umstand, daß die erwähnte Zweidrittelmehrheit nicht erzielt wurde, auf unseriöse Weise zu propagandistischen Zwecken[72]. Vizepräsident Brinon, zunächst zum Weitermachen bereit, zog sich auf sein Landgut Orriule nahe der spanischen Grenze zurück, schmollend und der ständigen Anschuldigungen überdrüssig, ein verkappter Nazi-Agent zu sein[73]. Damit entfielen wichtige Anlaufstellen, Informanten und Meinungsmultiplikatoren für Abetz. Seine propagandistische Tätigkeit in Frankreich wurde im Frühjahr 1939 außerdem durch mehrere regierungsamtliche Dekrete zur inneren Sicherheit und eine zunehmend kritische Berichterstattung der Presse im Gefolge der wachsenden internationalen Spannungen weiter erschwert[74]. Die Zeiten, da ihm die Sympathien leichtgläubiger Franzosen zuflogen, waren passé. Statt dessen sah er sich nun vielerorts mit massiven Vorbehalten und bohrenden Fragen konfrontiert, so im März bei einem vom CFA organisierten Vortrag in Lyon. Abetz sollte vor Studenten über „soziale Errungenschaften im Dritten Reich" referieren. Die Diskussion drehte sich aber rasch um den Einmarsch der Wehrmacht in Prag, und er hatte, wie er Jahre später vor Gericht sagte, Schwierigkeiten, sich zu verteidigen[75].

---

[71] Welczeck an Auswärtiges Amt, wie Anm. 69.

[72] DFM, Juni 1939, S. 422. Die gleiche Falschmeldung im August/September-Heft, S. 508.

[73] „Biographie de Fernand de Brinon"; AN, 411 AP 7, dr. 3. Les procès de collaboration, S. 14.

[74] An erster Stelle ist hier das „Décret tendant à réprimer les propagandes étrangères" zu nennen, am 21. April von Staatspräsident Lebrun unterzeichnet und laut Anschreiben Daladiers „une nécessité de défense nationale". Es richtete sich besonders gegen die Bestechung und propagandistische Vereinnahmung von Franzosen durch Fremdmächte. Mit Gefängnis bis zu fünf Jahren mußte rechnen, wer in Diensten bzw. im Sold ausländischer Propagandastellen stand. Der Erhalt ausländischer Geldmittel für kommerzielle Werbezwecke war fortan meldepflichtig (J.O., Lois et décrets, 25. 4. 1939, S. 5296). Ein Dekret vom 6. Mai erleichterte es dem Innenminister, ausländische Druckerzeugnisse zu verbieten; aufgrund dieser Handhabe wurden im August die Deutsch-Französischen Monatshefte aus dem Verkehr gezogen. Weitere Dekrete untersagten die unautorisierte Weitergabe militärischer Informationen (20. März), verschärften die Sanktionen bei Verunglimpfung bestimmter ethnischer und religiöser Bevölkerungsgruppen (21. April) und stellten die Verbreitung von Flugschriften, Handzetteln und ähnlichen Publikationen, die ausländischer Herkunft oder von Fremdmächten inspiriert waren und die nationale Sicherheit gefährdeten, unter Strafe (24. Juni). Vgl. Fernand Terrou, L'Evolution du droit de la presse de 1881 à 1940, in: Bellanger u.a. (Hrsg.), Histoire générale de la presse française, III, S. 51f.

[75] Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 23ff.; AN, 334 AP 49. Die Behauptung eines Lyoneser Offiziers, wonach Abetz vor befreundeten Franzosen in einem Lokal erklärt haben soll,

3. Abgründe einer fixen Idee: Frieden mit Frankreich auf Kosten Polens

Die Unterwerfung der Tschechoslowakei stürzte Abetz nach eigener Darstellung in ein Dilemma. „Waren mir alle bisherigen außenpolitischen Initiativen der deutschen Regierung, trotz ihrer manchmal anfechtbaren Form, innerlich berechtigt erschienen, so befand ich mich gegenüber dieser neuen Aktion in der peinlichen Lage, daß ich sie auch in der Sache nicht gutheißen konnte", schreibt er in seinen Memoiren[76]. Doch schon zwei Absätze weiter ist er wieder ganz nationalsozialistischen Denkkategorien verhaftet und riskiert einen gewagten Vergleich: „Die ‚tschechische Bastion' nahm unbestreitbar im deutschen Staats- und Volksraum den gleichen beherrschenden Platz ein wie etwa das Massif Central in Frankreich, sie konnte im Kriegsfall einer feindlichen Koalition als Waffenlager und Flugbasis dienen. Gleich welcher Nationalstaat hätte ein derartig gelegenes Gebiet im Laufe seiner Geschichte schon längst politisch und kulturell mit sich verschmolzen."[77] Auch im Spiegel zeitgenössischer Dokumente ist ein qualvoller Gewissenskonflikt nicht zu erkennen, geschweige denn eine Distanzierung von den Geschehnissen. Vielmehr erscheint Abetz wieder einmal als loyaler Interpret der Berliner Machthaber. Unter seiner maßgeblichen Mitwirkung führten die *Deutsch-Französischen Monatshefte* erneut eine massive Kampagne zur Rechtfertigung der nationalsozialistischen Außenpolitik[78].

Völkische Argumente, die bei früheren Annexionen in deutschfreundlichen Kreisen im Ausland durchaus verfangen hatten, stachen nicht mehr – das Reich hatte das vielbemühte Prinzip der Selbstbestimmung und der ethnischen Revision der in Versailles gezogenen Grenzen zu eindeutig verletzt und in den Augen der Weltöffentlichkeit nackten Imperialismus praktiziert. So wurden nun im Fall Böhmen/Mähren kurzerhand die historischen und geographischen Gegebenheiten für „derartig zwingend" erklärt, daß diesesmal das eigentlich viel erstrebenswertere „reine Rasseprinzip" habe hintanstehen müssen. Im Gleichklang mit anderen NS-Organen wurden die Einwände des Auslands mittels schlichter Arithmetik als wunderlich abqualifiziert: „Als im Staate des Professors Benesch sieben Millionen Tschechen dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche politisch bevormundeten, fanden Herr Benesch und mit ihm fast die ganze Welt dieses in Ordnung [...] Wenn heute in einem föderalistischen Staatsgefüge 80 Millionen Deutsche die politische Führung über sieben Millionen Tschechen übernehmen, nimmt die Welt hieran Ärgernis." Dabei werde den Tschechen eine nachgerade beispielhafte administrative und kulturelle Autonomie zugestanden[79]. Im Mai-Heft der *DFM*

---

linksrheinische Gebiete germanischen Ursprungs müßten wieder ins Reich eingegliedert werden, wies der Angeklagte als Erfindung zurück.

[76] Abetz, Das offene Problem, S. 95.

[77] Ebenda, S. 95f.

[78] Einziger Kontrapunkt war der schon erwähnte kritische Beitrag des Lyoneser CFA-Mitglieds Bérard, der freilich auch als Aufhänger für Repliken, mithin propagandistischen Gesichtspunkten, diente.

[79] Leitartikel „Blut und Boden", unsig.; DFM, April 1939, S. 193–200. Die gleichen Begrün-

entwarf Reichsinnenminister Frick ein höchst vorteilhaftes Tableau von der Lage der ethnischen Minderheiten im Großdeutschen Reich. Er verneinte ihre zwangsweise Germanisierung und beteuerte, Staat und Partei achteten, ja garantierten die natürlichen Lebensrechte dieser Bevölkerungsgruppen [sic!]. Böhmen und Mähren beanspruchte er als einen von alters her traditionell „deutschen Lebensraum"[80]. In der Juni-Ausgabe der Revue legte Abetz persönlich nach, die mittlerweile sattsam bekannten Argumente wiederholend. Der Ton ist merklich schärfer als in den voraufgegangenen Beiträgen, die primär auf eine Beruhigung der Gemüter in Frankreich zielten. Abetz beschuldigte die Westmächte, sie hätten das Münchener Abkommen nur akzeptiert, um einen Konflikt zu vermeiden, nicht um geschehenes Unrecht gutzumachen. Die Tschechen hätten sich dem Reich gegenüber längst nicht so kooperativ verhalten, wie man das habe erwarten dürfen; auch dies rechtfertige die Wiederherstellung einer „von den geographischen Gesetzen und einer über 1000jährigen Geschichte gewollten Ordnung". Im übrigen verortete er den ‚Griff nach Prag' als notwendigen Schritt zur unumgänglichen Revision des Versailler Vertrages[81].

Seine Überzeugung, daß das Versailler System obsolet sei, ließ ihn auch für die offiziellen deutschen Forderungen in der Danzig- und Korridorfrage einstehen, die im Frühsommer 1939 wieder aktuell wurden. Doch nicht Danzig, sondern „die Erweiterung des Lebensraumes im Osten" war eigentliches Objekt nationalsozialistischer Begierde, wie der ‚Führer' am 23. Mai vor Wehrmachtgenerälen bekannte. Polen, das sich hartnäckig weigerte, in ein Satellitenverhältnis zum Reich zu treten, sollte „bei erster passender Gelegenheit" liquidiert werden[82]. Im April hatte Hitler den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt und das Flottenabkommen mit England aufgekündigt und dem OKW befohlen, den ‚Fall Weiß' (Angriff auf Polen) so zu bearbeiten, „daß die Durchführung ab 1. 9. 1939 jederzeit möglich ist"[83]. Inwieweit Abetz über diesen hemmungslosen Hang zur Gewalt im Bilde war, entzieht sich unserer Kenntnis. In seinen Erinnerungen verteilt er die Verantwortung für die hereinbrechende Katastrophe, die NS-Führung entlastend, auf viele Schultern, angefangen bei den Siegern des Ersten Weltkriegs, die mit der Abtrennung Danzigs vom Reich und der Errichtung des Korridors eine „Todsünde am Frieden" begangen hätten. Er rügt wahnwitzige italienische Forderungen und „übereilte Schritte" der Reichsregierung, die bei den Westmächten „Befürchtungen wecken und die Kriegsbereitschaft erhöhen" mußten, ebenso wie die angeblich Oberwasser gewinnende „Kriegspartei" jener Länder, so daß man die Schuld „nicht ausschließlich Deutschland zuschreiben" dürfe. Von einer mysteriösen „Aufhetzung Polens gegen Deutschland" ist die Rede, mit deutlich antibritischer Spitze. Eine insgesamt peinliche Argumentationskette, die sich zwölf Jahre

---

dungen, zum Teil in fast wörtlicher Übereinstimmung, bei Abetz, Das offene Problem, S. 96. Vgl. Joachim Benecke, Un nouveau Saint-Empire?, in: DFM, April 1939, S. 201–204 („l'espace vital du peuple exige ça et là des corrections pour des raisons géographiques").

80 Wilhelm Frick, Les minorités ethniques du Reich allemand, in: DFM, Mai 1939, S. 273–287.

81 Abetz, Versailles, vingt ans après, in: DFM, Juni 1939, S. 349–355.

82 Protokoll des Wehrmachtadjutanten Oberstleutnant Schmundt; ADAP, D VI, Nr. 433.

83 Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegführung, Nr. 1a, das Zitat S. 22.

nach Kriegsausbruch noch immer in streng revisionistischen Bahnen bewegt und zwischen den Zeilen manche Schuldzuweisung an den überfallenen Nachbarn im Osten enthält[84].

Als sich der Nervenkrieg um Danzig zuspitzte, war Abetz erneut unterwegs, um die öffentliche Meinung in Frankreich im nationalsozialistischen Sinn zu beeinflussen. Er warb um Verständnis für die „durchaus diskutablen" deutschen Forderungen und bestürmte seine vielen Bekannten, auf eine friedliche Lösung des Konflikts hinzuwirken. Hierbei ist er, wie seine eigenen Einlassungen belegen, wohl ziemlich massiv geworden. Man solle keine Illusionen hegen, schärfte er seinen Gesprächspartnern ein, daß die Westmächte Hitler durch Unnachgiebigkeit in die Knie zwingen könnten. Die Deutschen stünden in der Danzigfrage geschlossen hinter ihrer Regierung, militärische Gegenmaßnahmen seien angesichts der Stärke des Reiches sinnlos und würden „mit blutigen Verlusten für den Angreifer" abgewiesen. Polen selbst wäre im Ernstfall „in spätestens 15 Tagen militärisch völlig zerschlagen"[85]. Nach amtlicher französischer Lesart hat er „in sensationeller Weise" einen unmittelbar bevorstehenden Handstreich auf Danzig angekündigt und systematisch das Gerücht verbreitet, der Westen würde sich für die Freie Stadt nicht schlagen[86].

Durch seine Kampagne, deren Schwerpunkt auf Abschreckung lag und mit deren Hilfe die französische Kampfbereitschaft geschwächt werden sollte, machte sich Abetz zum Handlanger für das Vorhaben, Polen zu isolieren. Auf der Suche nach Motiven tritt schlaglichtartig das irritierend Zwiespältige seines Wirkens zutage. Denn es ist keineswegs von der Hand zu weisen, daß der überzeugte Revisionist seine fragwürdigen propagandistischen Methoden auch deshalb anwandte, damit ungeachtet sonstiger aus nationalsozialistischer Aggression resultierender Feindseligkeiten wenigstens ein neuer deutsch-französischer Waffengang vermieden würde. Seinem beängstigend auf das bilaterale Verhältnis reduzierten Denken hätte ein solches Verhalten sehr wohl entsprochen. Seit Sohlbergzeiten war er darauf fixiert, Frieden zwischen den beiden Nationen zu stiften. Mit dieser Idee hatte er Karriere gemacht und sich im Strickwerk der Doppelmoral verheddert; nun war die bedingungslose Hingabe an die selbstgestellte Aufgabe zum kategorischen Imperativ geworden, der es erforderte, etwaige moralische Skrupel beiseite zu schieben. Seine propagandistische Tätigkeit konnte helfen, den drohenden Krieg zu gewinnen, ohne ihn im Westen führen zu müssen. Ob billige Selbstlegitimation oder verzweifelte Notbremse, der Anspruch, ein rundum integrer Freund Frankreichs zu sein, blieb in jedem Fall auf der Strecke. Die mit guten Gründen widerstrebenden Nachbarn sollten in den Jahren 1938/39 gleichsam überredet werden, um ihrer nationalen Sicherheit willen Hitlers Eroberungen zu dulden. Von gütlicher Konfliktregelung im Wortsinn konnte hierbei natürlich keine Rede sein – die

---

[84] Abetz, Das offene Problem, S. 95–103.

[85] Ebenda, S. 103 f.

[86] Unsignierte deutsche Aufzeichnung, die den Vorgang anhand von Berichten der Pariser Botschaft und französischen Pressemeldungen zusammenfaßt, Berlin 19. 7. 1939; PA/AA, R 29586. Phipps an Halifax, 30. 6. 1939; DBFP, 3, VI, Nr. 186, nach persönlichen Mitteilungen Daladiers.

Regierung Daladier sollte sich den Frieden am Rhein mit empfindlichen Positionsverlusten anderenorts erkaufen. Indem er diese Politik stützte, vollzog Abetz in seinem Verständnis von der Rolle Frankreichs einen entscheidenden Schritt hin zu jener Haltung, die ihn nach dem Westfeldzug die Degradierung und Umerziehung des besetzten Landes zum willfährigen, dafür wohlgelittenen Juniorpartner der europäischen Hegemonialmacht Deutschland befürworten ließ. Dessenungeachtet quälte ihn die Vorstellung, Deutsche und Franzosen aufeinander schießen zu sehen. Zu wessen Lasten sich diese beiden Parteien arrangierten, war aber offenkundig zweitrangig. Sollten seine Landsleute einen Krieg anzetteln, eröffnete er im Oktober 1938 Henri Pichot, dann wünsche er inständig, daß sie es im Osten täten und Westeuropa, vor allem Frankreich verschont bliebe[87]. Mit anderen Worten: Marschierten Hitlers Divisionen ostwärts, dann war das bedauerlich, doch immerhin das kleinere Übel. In den *Deutsch-Französischen Monatsheften* wurde die Freundschaftserklärung vom 6. Dezember folgerichtig mit dem Hinweis gefeiert, sie schaffe „in einem *begrenzten* Raum Europas eine Beruhigung"[88]. Im Januar-Heft hieß es: „Europa ist um *ein* mögliches Schlachtfeld ärmer geworden."[89]

Sollte alle Überzeugungsarbeit umsonst gewesen sein? Vehement bestritt Abetz lauter werdende Vorwürfe, die Deutschen hätten mit ihren Verständigungsofferten ein gigantisches Täuschungsmanöver inszeniert. Solchen Gedanken Raum zu geben, barg nicht zuletzt die Gefahr, das 1933 formulierte Ziel – Verständigung trotz Hitler – als Lebenslüge zu entlarven. Lieber klammerte er sich an ein Weltbild, das eine vermeintliche Kongruenz von Hitlers Worten und Taten gegenüber Frankreich suggerierte. Die deutsche Politik habe schlimmstenfalls die Beseitigung unhaltbarer Zustände in Europa beschleunigt, insistierte er im Juni 1939, die nationalsozialistische Strategie effektvoll umsetzend. Ein „so junges und so starkes Volk" wie das deutsche hätte die Ketten des Versailler Vertrags eines Tages ohnehin gesprengt, eine frühzeitige militärische Intervention Frankreichs diesen Prozeß höchstens um ein paar Jahre verzögert. Quasi als Gegenleistung für sein Stillhalten besitze Frankreich nun größtmögliche, nie dagewesene Sicherheiten, im besonderen „la neutralisation psychologique d'un peuple de 80 millions d'habitants à sa frontière de l'Est, le désir du peuple allemand et de la jeunesse allemande de vivre en paix avec elle"[90]. Schon unmittelbar nach ‚München' hatte er mit der Behauptung gelockt, die Franzosen genössen, dank der Vernunft einiger ihrer Staatsmänner, künftig den Schutz einer „moralischen Maginotlinie" im Herzen der Deutschen[91]. War ein so märchenhafter Zustand am Rhein nicht ein Opfer an anderer Stelle, eine Aufteilung der politisch-ökonomischen Interessensphären nach deutschem Gusto wert? Ebendies suggerierten die *Monatshefte*, die potentiellen kompensatorischen Funktionen des Empire preisend, kaum daß die Sudetenkrise beigelegt schien. Sie bedienten sich wie üblich französischer Schützen-

---

87 Pichot, Et ce fut, pag. 84.
88 Leitartikel „Zum Jahresende", unsig.; DFM, Dezember 1938, S. 521.
89 Leitartikel „Pensées pour 1939", unsig.; DFM, Januar 1939, S. 3. (beide Hervorhebungen durch den Verf.)
90 Abetz, Versailles, vingt ans après, in: DFM, Juni 1939, S. 354.
91 Ders., La victoire des vaincus?, in: DFM, Oktober 1938, S. 417.

hilfe. Der bekannte Militärschriftsteller Jacques Benoist-Méchin nannte es „die große Lehre des Monats September", daß man Männer nur für „wesentliche Ziele" sterben lassen dürfe, „nicht für Dinge, die keine Lebensinteressen der Nation darstellen". Diese ließen sich im übrigen „sehr wohl miteinander in Einklang bringen", meinte Méchin und steckte die Claims ab: Osteuropa galt ihm als deutsche, das östliche Mittelmeer als italienische Domäne; den Franzosen riet er zur „Entfaltung der großen Möglichkeiten, die im afrikanischen Imperium schlummern"[92]. Als die Danzig-Krise schwelte, empfahl ein gewisser Pierre Gardère eine säuberlich getrennte Hinwendung Frankreichs nach Übersee und Deutschlands gen Osten: „So sieht ein normales, berechenbares, ein logisches Europa aus." Auf diese Weise könnten die Franzosen ihr „Unterlegenheitsgefühl", ihre „nervöse Empfindlichkeit" überwinden und sich endlich wieder „freuen, wenn auch andere größer werden"[93]. Hitler selber signalisierte immer wieder Interesse an einem Modus vivendi mit den Westmächten, sofern sie ihm freie Hand in Polen gewährten[94].

In der trügerischen Option, der drohende Krieg lasse sich auf das Reich und Polen beschränken, mag Abetz eine Chance erblickt haben, die ihm kostbaren deutsch-französischen Beziehungen vor einer tödlichen Zerreißprobe zu bewahren. Mußte er nicht erkennen, wohin die Entwicklung trieb und welch zweifelhafte Qualität ein unter solchen Vorzeichen gefundener „Ausgleich" mit Frankreich besessen hätte? Nach 1945 hielt er sich zu diesem Thema, wie zu vielen anderen, bedeckt – aus seiner Sicht verständlich angesichts der Tatsache, daß er in französischer Haft saß und kein Interesse haben konnte, seine Lage durch das Eingeständnis zu verschlimmern, sehenden Auges als Werkzeug für Hitlers Ablenkungsmanöver gedient zu haben. Er wollte seine Tätigkeit bis 1939 am liebsten als Beitrag zu einem „Wettlauf zwischen Krieg und Frieden" gewertet wissen[95]. Seinen Richtern versicherte er: „Je cherchais, de toutes mes forces, avec la dernière vigueur, à influencer, dans les deux pays, du reste, dans un sens, une solution à l'amiable du conflit du couloir de Dantzig."[96] Daß ihm Hitlers Taktik letztlich nicht verborgen blieb, enthüllt die schon zitierte Denkschrift vom Juli 1940, die eine Usurpation des Friedensgedankens durch das nationalsozialistische Deutschland zum Zwecke einer moralischen Schwächung Frankreichs verzeichnete[97].

---

[92] Jacques Benoist-Méchin, Deutsches und französisches Soldatentum, in: DFM, November 1938, S. 475–492. Es handelt sich um den Abdruck eines historisierenden Vortrags, den Méchin am 10. November zum 20. Jahrestag des Waffenstillstands von Compiègne im Berliner DFG-Haus hielt. Er wiederholte ihn am 26. November anläßlich der Gründung einer DFG-Sektion „Württemberg" in Stuttgart. Vgl. DFM 1938, S. 519, 594.

[93] Pierre Gardère, Die Nachbarreiche, in: DFM, Juni 1939, S. 356–359.

[94] Noch auf dem Höhepunkt der Augustkrise unterbreitete er, in gewohnter Manier auf die deutsche Ehre und Gleichberechtigung abhebend, fragwürdige Kompromißangebote, z. B. in einem Brief an Daladier vom 27. 8. 1939, abgedruckt bei Domarus, Hitler, II, S. 1273ff. Dem britischen Botschafter Henderson offerierte er am 25. August für ein Entgegenkommen in der Polenfrage deutsche Waffenhilfe zum Schutz des Empire; ebenda, S. 1257.

[95] Abetz, Das offene Problem, S. 59.

[96] Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 22; AN, 334 AP 49.

[97] Abetz, „Politische Arbeit in Frankreich", pag. 11; CDJC, LXXI–28.

Der Versuch, das deutsch-französische Verhältnis aus dem sich zuspitzenden Konflikt herauszuhalten, mußte schon deshalb fehlschlagen, weil es Hitler nicht einfiel, Verständigung um ihrer selbst willen zu treiben. Seine Offerten dienten dem strategischen Zweck, einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden; der programmatische Vorsatz, früher oder später mit Frankreich abzurechnen, blieb davon unberührt. Abetz' Danzig-Kampagne war von der NS-Führung mithin als offensive, den Polenfeldzug vorbereitende Maßnahme intendiert[98] und wurde von Daladier auch so bewertet. Prompt wurde Abetz in Frankreich zur persona non grata erklärt. Eine Affäre nahm ihren Lauf; die nähere Betrachtung lohnt, weil sie sowohl den eingetretenen Wandel im zwischenstaatlichen Umgangston als auch die Perzeption der nationalsozialistischen Friedenspropaganda im Jahre 1939 und ihre Tiefenwirkung in Frankreich dokumentiert.

4. Grünes Licht für die Abwehr: Abetz wird persona non grata

Französischen Staatsschützern bot sich eine willkommene Gelegenheit, gegen einen Mann vorzugehen, den sie dringend kaltzustellen wünschten. Abetz galt ihnen als führender Kopf einer großen Schar ebenso charmanter wie heimtückischer Brunnenvergifter, die in einer halboffiziellen Grauzone arbeiteten und das Recht auf freie Meinungsäußerung mißbrauchten, um die Öffentlichkeit zu manipulieren. „La propagande nazie s'infiltre chez nous comme l'eau dans le sable [...] elle divise de plus en plus les Français, neutralise leur esprit de résistance, alimente les foyers de discorde", so die beredte Klage Paul Pailloles von der Deutschland-Abteilung des Deuxième Bureau. Er hielt diese sanfte Tour der Zersetzung längerfristig für weitaus gefährlicher als etwa die Tätigkeit gewöhnlicher Spione[99]. Während letztere der französischen Abwehr zuhauf ins Netz gingen – 274 im Jahr 1938, über 300 allein im ersten Halbjahr 1939 – und strafrechtlich zu belangen waren, fehlte es zum Leidwesen der Fahnder aber lange Zeit an wirksamen juristischen Handhaben, um Propagandisten vom Schlage eines Otto Abetz beizukommen. Die Politiker, bemängelten sie, nahmen das Problem auf die leichte Schulter oder bremsten Gegenmaßnahmen aus Furcht vor außenpolitischen Verwicklungen[100]. Die Exekutive, so Paillole, sei sich der „unheilvollen Macht" jener Agitation nicht hinreichend bewußt geworden; gegen eine Ausweisung Abetz' hätten sowohl Bonnet wie Daladier Einwände erhoben[101]. Auch an öffentlich vorgetra-

[98] Vgl. Coulondre an Bonnet, 1. 6. 1939; DDF, 2, XVI, Nr. 326.

[99] Paillole, Services spéciaux, S. 107, 111 ff., 146.

[100] Ebenda, S. 117. Vgl. Navarre, Le service des renseignements, S. 88, 93; Paillat, Le désastre de 1940, I, S. 305.

[101] Schriftl. Mitteilung an den Verf. vom 11. 4. 1993. Laut Paillole wurde das Archiv seiner Dienststelle, einschließlich der Berichte über die „tödliche Gefahr" der NS-Propaganda jener Jahre, zuerst von der Wehrmacht, dann von sowjetischen Truppen erbeutet. Seit geraumer Zeit bemüht sich der Oberst a. D. um eine Rückgabe der Bestände – möglicherweise ergeben sich hier noch neue Erkenntnisse.

gener Kritik gegen diese laxe Haltung hat es nicht gefehlt: „On sait bien que cette propagande a fait et fera des ravages dans notre pays", tadelte etwa de Kerillis. „Mais on se tait. On refuse de voir et de savoir [...] Tant pis si le silence devient une complicité!"[102] Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß die französische Diplomatie die Aktivitäten der Dienststelle Ribbentrop über Jahre hinweg als durchaus nützliches Hilfsmittel bewertet hat, um unerwünschte Spannungen im deutsch-französischen Verhältnis abzumildern.

Erst als sich die gegenseitigen Beziehungen rapide verschlechterten, fanden die Warnungen der Sicherheitsexperten Gehör. Sie erhielten zunächst grünes Licht für eine Aktion gegen deutsche Journalisten, die subversiver Umtriebe verdächtig waren. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung von Heinrich Baron, Korrespondent der *Berliner Börsenzeitung*, und seiner Frau Anfang Februar 1939, nachdem man ihnen telefonische Kontakte zu Geheimdienststellen im Reich nachgewiesen hatte. Baron war seit Januar 1935 als Nachfolger Eugen Feihls, der als Presseattaché zur Botschaft wechselte, in Paris tätig. Er räumte ein, in Verbindung mit der Abwehrstelle Münster/Westfalen zu stehen. Dorthin übermittelte er im Rahmen seiner Berufstätigkeit erlangte Informationen über die Armee und politische Lagebeurteilungen[103]. Fast zum selben Zeitpunkt scheiterte der Versuch Himmlers, einen SD-Vertreter als Polizei-Attaché an der Botschaft zu installieren, am Veto der französischen Einreisebehörden. Vier weitere Zeitungsleute wurden festgenommen oder des Landes verwiesen[104]. Am 11. Februar protestierte Botschafter Welczeck im Namen der Reichsregierung gegen diese Maßnahmen, die nach dem Stand der Ermittlungen völlig ungerechtfertigt seien, und drohte Vergeltung an[105]. Seine Demarche blieb wirkungslos. Eine Serie von Dekreten schränkte die Informationsfreiheit im Lande ein. Ende April verbot die Pariser Regierung mehrere autonomistische Ligen im Elsaß, die vom Bund Deutscher Westen, einer der Volksdeutschen Mittelstelle angegliederten Organisation, kontrolliert wurden[106]. Vage Befürchtungen, die Nation sei nationalsozialistisch unterwandert, steigerten sich im Lauf des Frühjahrs allmählich zu einer durch alarmierende Presseberichte angeheizten Massenpsychose. Vorneweg segelte wieder einmal Henri de Kerillis, der in seinem Blatt die Furcht vor einem unsichtbaren, aber allgegenwärtigen, allwissenden deutschen Überwachungsapparat schürte, vergleichbar unseren heuti-

---

[102] „La propagande allemande est multiforme mais admirablement camouflée", in: L'Epoque, 27. 5. 1939.

[103] Heinrich Franz Baron, Jg. 1900, brach Mitte der zwanziger Jahre ein Studium zum Bergbau-Ingenieur zugunsten einer journalistischen Laufbahn ab. Er und seine Frau Katharina wurden nach Kriegsbeginn wegen Spionage zum Tode verurteilt, jedoch 1940 von deutschen Soldaten befreit. Danach arbeitete Baron, Mitglied der „Abteilung VII/Ausland" im Reichspropagandaministerium, als Korrespondent in Lissabon. Feihl zufolge war er antinazistisch orientiert; über seine Berichte habe die Botschaft verhaltene Kritik an der deutschen Politik äußern können. Vgl. Protokoll einer polizeilichen Vernehmung Barons am 8. 2. 1939; AN, F 1a/3749. Angaben Feihls gegenüber der Sûreté Nationale, Protokoll Nr. 149/15 vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

[104] Paillole, Services spéciaux, S. 110f., 137f.

[105] Vermerk Bonnets vom 11. 2. 1939; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

[106] Kupferman, Diplomatie parallèle, S. 94; Jacobsen, Außenpolitik, S. 245.

gen Vorstellungen von der Stasi-Krake und ihren ‚Informellen Mitarbeitern'[107]. Aus Sicht der französischen Abwehr war dies ein günstiger Moment, um Abetz auszuschalten. Anlaß für energische Schritte bot sein Verhalten im mittlerweile voll entbrannten Nervenkrieg um Danzig.

Die polnische Regierung hatte sich im Winterhalbjahr 1938/39 standhaft geweigert, Hitlers Forderungen – Rückkehr Danzigs zum Reich, exterritoriale und zu Deutschland gehörige Auto- und Eisenbahn durch den Korridor, Beitritt Polens zum Antikominternpakt und anderes mehr – zu akzeptieren[108]. Seither mußte damit gerechnet werden, daß der Diktator erneut zu gewaltsamen Mitteln griff. Die anglo-französische Garantie vom 31. März 1939, die Danzig de facto einschloß, internationalisierte das Problem entgegen seinen Wünschen[109]. Aber würden die Westmächte ihren Verpflichtungen im Ernstfall tatsächlich nachkommen? Vielleicht ließ sich das verhindern. „Nous devons [...] nous attendre dans les semaines qui vont suivre à une violente offensive contre l'armature morale de la France et de l'Angleterre", warnte der französische Geschäftsträger in Berlin, de Vaut Saint-Cyr, am 6. April. Die deutsche Propaganda werde alles daran setzen, die gegnerische Kampfbereitschaft zu schwächen und Keile zwischen die Verbündeten zu treiben, und eben diesem Zweck diene höchstwahrscheinlich auch der jüngste Aufenthalt von Otto Abetz in Paris[110]. Äußerer Anlaß hierfür waren die Auflösungserscheinungen im Comité France-Allemagne. Abetz wollte versuchen, „die Sache einzurenken"[111]. Nachdem dieses Vorhaben gescheitert war, tingelte er, um Freundschaft und Vertrauen werbend, in Begleitung seiner Frau durchs Land[112].

Unterdessen registrierten aufmerksame Beobachter, daß systematisch Angehörige von SS und Wehrmacht, als Touristen getarnt, nach Danzig eingeschleust wurden. Man argwöhnte, Hitler bereite einen „kalten Anschluß" vor, eine von Berlin aus gesteuerte Erhebung der Danziger Bevölkerung, die die Vereinigung mit dem Reich erzwingen sollte[113]. Auf diese Weise konnte Hitler Polen unter Druck setzen und sich, wenn etwas schieflief, elegant aus der Verantwortung ziehen. Ende Juni verdichteten sich die Anzeichen, daß der kritische Moment nahe war. „Il semble [...] que les préparatifs militaires du Reich dans la Ville libre aient

---

107 „La machine allemande est si formidable, elle a enchevêtré et confondu tant de choses, si bien lié malgré eux des braves gens à des traîtres avérés, si bien enchaîné les uns aux autres tant de vastes intérêts avouables ou non avouables, que tout le monde est comme frappé de paralysie. On a peur d'atteindre, sans le vouloir, un voisin et un ami. On a peur de découvrir avec horreur que soi-même on est tombé sans le savoir dans le filet de l'ennemi." Kerillis, La propagande allemande, L'Epoque, 27. 5. 1939.

108 Vgl. ADAP, D V, Nr. 81, 101, 119, 120, 126; D VI, Nr. 61, 101.

109 Hierzu Bernd-Jürgen Wendt, Danzig – Ein Bauer auf dem Schachbrett nationalsozialistischer Außenpolitik, in: Funke (Hrsg.), Hitler, S. 793.

110 Saint-Cyr an Bonnet, 6. 4. 1939; DDF, 2, XV, Nr. 281.

111 Saint-Cyr an Bonnet, 4. 4. 1939, ebenda, S. 477, Anm. 1.

112 Theodore Draper, Nazi Spies in France, in: New Republic, 23. 8. 1939, S. 72. Daß Abetz im Frühjahr 1939 über längere Zeiträume in Frankreich weilte, läßt sich auch der amtlichen Verlautbarung in Le Temps vom 30. Juni entnehmen, wonach er sich „im Laufe der letzten Wochen" mit den französischen Interessen schädlichen Aktivitäten hervortat.

113 Vgl. Coulondre an Bonnet, 27. 6. 1939; DDF, 2, XVII, Nr. 12 und 13 sowie S. 67, Anm. 6. Bonnet, Vor der Katastrophe, S. 235.

pris un rythme accéléré", meldete Botschafter Coulondre besorgt[114]. Er erwartete spätestens für August eine Teilmobilmachung der Wehrmacht und eine Machtprobe ähnlich wie im vergangenen Jahr[115]. Die allgemeine Beunruhigung wurde noch verstärkt durch die Tatsache, daß die Bündnisverhandlungen des Westens mit der Sowjetunion in einer Sackgasse steckten. Am 29. Juni erschien in der *Prawda* ein Aufsehen erregender Artikel von Politbüro-Mitglied Schdanow, der nur geringes Interesse an einer Allianz bekundete[116]. England und Frankreich mußten befürchten, daß sich Stalins Mißtrauen ihnen gegenüber verfestigte, wodurch eine deutsch-sowjetische Annäherung womöglich erleichtert wurde, gewiß aber Hitlers Entschluß zum Angriff auf Polen[117]. So lagen in Europas Schaltzentralen die Nerven einige bange Tage lang bloß. Erst Anfang Juli wich die Anspannung, setzte sich die Erkenntnis durch, daß bezüglich Danzig zumindest keine akute Gefahr mehr drohte und die Reichsregierung wohl nur einen Versuchsballon gestartet hatte, um Reaktion und Kampfbereitschaft der potentiellen Gegner zu testen[118].

Die Franzosen demonstrierten Standfestigkeit. Daladier beendete die Sitzungsperiode des Parlaments am 27. Juni mit dem flammenden Appell, sich mit allen Kräften gegen Versuche zu stemmen, die bestehenden Verhältnisse in Europa umzustürzen. „S'armer, s'unir, veiller, voilà le devoir présent." Scharf verurteilte er propagandistische Kampagnen, die Uneinigkeit stiften sollten und deren ausländische Urheberschaft erwiesen sei[119]. Der Ministerpräsident, so Welczecks Erkenntnis, sei „vollständig in das Lager der ‚Antimünchner' hinübergewechselt"; er wolle offenbar durch kompromißloses Gebaren eine gewaltsame Aktion der totalitären Staaten verhindern, die ein französisches Eingreifen notwendig machen würde[120]. Auch Coulondre empfahl eine „attitude d'extrême fermeté" vis-à-vis Berlin[121]. Bonnet versuchte zumindest, den Anschein von Härte zu erwecken. Frankreich müsse eine „unbeugsame Entschlossenheit" an den Tag legen, seine Verpflichtungen in Osteuropa zu erfüllen, notierte der Außenminister am 1. Juli;

---

114 Coulondre an Bonnet, 28. 6. 1939; DDF, 2, XVII, Nr. 27.

115 Vermerk Bonnets über eine Unterredung mit Coulondre, 24. 6. 1939; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

116 Siehe DDF, 2, XVII, Nr. 56 und 110. Der deutsche Botschafter in Moskau, Schulenburg, wertete den Artikel als mögliche Replik auf einen Kommentar in Le Temps vom 24. Juni. Darin hieß es, daß Rußland seine Verschleppungstaktik fortsetze, obwohl Frankreich und Großbritannien ihren guten Willen bei den Verhandlungen bewiesen hätten. ADAP, D VI, Nr. 582.

117 Vgl. Coulondre an Bonnet, 1. 6. 1939: „On pense qu'il risquera la guerre s'il n'a pas à combattre la Russie"; DDF, 2, XVI, Nr. 326.

118 Coulondre an Bonnet, 4. 7. 1939; DDF, 2, XVII, Nr. 91, 92 und 95.

119 Ebenda, S. 165, Anm. 1. Schulthess' 80 (1939), S. 438, zit. Daladier mit den Worten: „Im Innern unseres Landes entfaltet sich eine äußerst tätige Propaganda, um die Franzosen zu entzweien und die Solidarität Frankreichs und Englands zu brechen, ohne die nach meiner Ansicht keine große Hoffnung mehr auf die Freiheit der Welt bliebe [...] Wir haben die Überzeugung gewonnen, daß ein Versuch gemacht worden ist, Frankreich in einem Netz von List, Spionage und noch Schlimmerem einzufangen."

120 Welczeck an Auswärtiges Amt, 1. 7. 1939; PA/AA, Botschaft Paris 1156c.

121 Vermerk Bonnets vom 24. Juni, wie Anm. 115.

jedes Mißverständnis diesbezüglich könne unübersehbare Folgen zeitigen[122]. Schon Anfang Juni aber hatte Coulondre gemeldet, deutsche Diplomaten seien instruiert worden, Gerüchte zu verbreiten, daß die Westmächte sich für Danzig nicht schlagen würden[123]. Und genau diese Meinung vertrat Otto Abetz in den letzten Junitagen, als die Situation zum Zerreißen gespannt war, bei seinen zahlreichen Pariser Bekannten. Etliche von ihnen erstatteten Bericht beim Innenministerium, bei der Polizei, der Sûreté oder beim Ministerpräsidenten persönlich[124]. Daladier war empört und offenbar entschlossen, ein Exempel zu statuieren. Wer wollte noch ernsthaft bezweifeln, daß Abetz auf höheren Befehl handelte, ein Agent provocateur war?

Am Morgen des 30. Juni informierte der aufgebrachte Ministerpräsident Bonnet über seine Absicht, sofort einen Ausweisungsbefehl zu erlassen. Bonnet jedoch warf ein, in Anbetracht der „tension actuelle" wäre es ratsamer, Abetz zur freiwilligen Abreise zu bewegen. Mit Daladiers Zustimmung will er dann Graf Welczeck den Sachverhalt geschildert und angeregt haben, Abetz solle das erste Flugzeug nach Berlin nehmen, um sich weiteren Ärger zu ersparen[125]. Im gleichen Sinne wirkte eine Ebene tiefer Kabinettschef Pierre Bressy auf Botschaftsrat Bräuer ein. Bressy begründete die gegen Abetz eingeleiteten Schritte damit, daß dieser „in den letzten Tagen eine Anzahl von französischen Persönlichkeiten aufgesucht und ihnen bei dieser Gelegenheit in sensationeller Weise einen bevorstehenden deutschen Handstreich auf Danzig angekündigt" habe. Seine Äußerungen würden in verschiedenen Varianten wiedergegeben, welche aber im Tenor übereinstimmten. Mehreren Zeugen zufolge nannte er als konkretes Angriffsdatum den 1. Juli. In der planmäßigen Verbreitung solcher Gerüchte sehe die französische Regierung den Tatbestand einer nach den neuesten Verordnungen verbotenen Propaganda erfüllt. Ministerpräsident Daladier habe deshalb persönlich den Erlaß eines Ausweisungsbefehls angeordnet. Der Chef des Quai d'Orsay seinerseits lege „großen Wert" darauf, daß dieser Befehl nicht vollstreckt werde; man möge deshalb Abetz nahelegen, Frankreich umgehend zu verlassen[126].

Deutlich wird hier das Bemühen Bonnets erkennbar, nicht unnötig Staub aufzuwirbeln, sondern die heikle Angelegenheit möglichst im stillen zu bereinigen. Obwohl sein Appeasementkurs seit dem deutschen ‚Griff nach Prag' vor der Öffentlichkeit und im Kabinett völlig diskreditiert war und er äußerlich auf Daladiers Linie der Stärke einschwenkte, hielt er „verdeckt" an seiner konzessionsbe-

---

122 Vermerk Bonnets vom 1. 7. 1939; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1. Die zitierten Wendungen sind wörtlich enthalten in einer Note der französischen Regierung, die Bonnet am selben Tag Welczeck übergab; abgedruckt ADAP, D VI, Nr. 602.

123 Coulondre an Bonnet, 1. 6. 1939, wie Anm. 117.

124 Nach Angaben von Bonnets Kabinettschef Bressy. Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 19. 7. 1939; PA/AA, R 29586.

125 Bonnet, Dans la tourmente, S. 157f. Die hier behauptete Unterredung mit Welczeck ist allerdings weder in den deutschen noch französischen Akten belegt. Die beiden Diplomaten konferierten nachweislich am 1. Juli, freilich ohne den Fall Abetz anzuschneiden. Bonnet nennt in seinen Erinnerungen auch kein Datum. Daß die Affäre am 30. Juni ins Rollen kam, geht indes zweifelsfrei aus anderen Dokumenten hervor.

126 Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes, 19. 7. 1939; PA/AA, R 29586.

reiten Deutschlandpolitik fest[127]. Er bevorzugte vergleichsweise leise Töne und wollte es vermeiden, die deutsche Seite zu reizen. Im Gespräch mit Welczeck warb er Mitte Mai 1939 um Verständnis für den erlittenen „Vertrauensschock" der Franzosen. „Der Mann auf der Straße sei es eben satt, alle Augenblicke aus der Zeitung einen neuen Gewaltcoup zu erfahren und in ständiger Unruhe zu leben." Er persönlich werde aber den „Gedanken einer wieder ins Geleise kommenden, sich mit der Zeit enger gestaltenden Zusammenarbeit mit Deutschland" nicht fallenlassen und sei „immer bereit" dazu[128]. Daß eine solche Einstellung die von Sicherheitsexperten wie Paillole und Journalisten wie de Kerillis kritisierte Laxheit im Umgang mit nationalsozialistischer Agitation begünstigte und auch Otto Abetz noch geraume Zeit Entfaltungsmöglichkeiten eröffnete, erscheint evident. Nicht von ungefähr hatte Bonnet in den voraufgegangenen Monaten mehrmals zugunsten von Reichsangehörigen interveniert, denen die Ausweisung drohte[129].

Botschaftsrat Bräuer legte sofort „schärfste Verwahrung" gegen die Abschiebung von Abetz ein und beteuerte, jener habe in Paris lediglich Gespräche über das weitere Schicksal des Comité France-Allemagne führen wollen. Bei der momentan herrschenden Nervosität könne sich jedoch kein Deutscher, der mit Franzosen zusammenkomme, Fragen zum Schicksal Danzigs entziehen. Abetz' Äußerungen hätten „sicher nur so viel bedeutet, daß wir [...] Vertrauen auf unser gutes Recht hätten und die Frage Danzig eines Tages in unserem Sinne gelöst werden müsse". Im übrigen habe sich Abetz im Laufe des Vormittags auf der Botschaft verabschiedet und sei bereits abgereist[130]. Durchatmen im Quai d'Orsay – es schien so, als ließe sich die Sache problemlos regeln. Einige Journalisten aber hatten Wind davon bekommen. *Le Temps* meldete in der Abendausgabe vom 30. Juni: „Un arrêté d'expulsion vient d'être pris contre un sujet allemand, mandataire des services de propagande du gouvernement du Reich et qui s'est signalé, au cours de ces dernières semaines, par son activité contre les intérêts de la France."[131] Daß das regierungsnahe Blatt keinen Namen nannte, unterstreicht nur Bonnets Absicht, jedes Aufsehen zu vermeiden. Anderseits wurde gerade hierdurch die Neugier der Öffentlichkeit angestachelt, wie die *Pariser Tageszeitung* hervorhob[132]. Die Behörden weigerten sich, die Identität des Delinquenten preiszugeben[133], doch schon zwei Tage später war das Geheimnis gelüftet: „Le sujet allemand expulsé [...] est M. Abetz", verkündete triumphierend die Zeitung *L'Epoque* und sprach von einem längst überfälligen Schritt. Henri de Kerillis, der seine Landsleute seit Jahren unablässig vor der nationalsozialistischen Gefahr

---

127 Überzeugend dargelegt und dokumentiert von Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 242–254.

128 Welczeck an Auswärtiges Amt, 20. 5. 1939; ADAP, D VI, Nr. 409.

129 Ebenda, S. 448, Anm. 2.

130 Wie Anm. 126. Daladier zufolge fiel die Bemerkung, Abetz sei wichtiger als der Botschafter: „Chargé d'Affaires [Bräuer] professed to be horrified and said Abetz was more important than the Ambassador." Phipps an Halifax, 30. 6. 1939; DBFP, 3, VI, Nr. 186.

131 Le Temps, 30. 6. 1939, abends.

132 Pariser Tageszeitung, 2./3. Juli.

133 L'Epoque, 1. 7. 1939.

warnte[134], beschrieb den Ribbentrop-Emissär als perfiden Propagandisten und Nachrichtendienstler mit ergiebigen Informationsquellen bis in die Vorzimmer von Ministerien hinein[135].

5. „Les nazis sont-ils maîtres chez nous?" Panik vor Spionen und Sabotage

Damit trat de Kerillis eine Lawine los. Sensationell aufgemachte Presseberichte in den folgenden Wochen dämonisierten Abetz als gerissenen Meisteragenten, der den Wehrwillen der Nation systematisch untergraben habe[136]. Er wurde als „Seele der deutschen Propaganda in Paris"[137] bezeichnet, als „Spion, der Frankreich mit allen Mitteln geschadet hat"[138], in ultimativer Steigerung und besonders schlagzeilenträchtig gar als „Superspion"[139]. Die Kolumnisten bescheinigten ihm „mephistophelische" Verschlagenheit[140], rieben sich an seinem weltmännischen Habitus und verführerischen Charme, Eigenschaften, die es ihm erleichtert hätten, eine „schlichtweg erstaunliche" Anzahl hochrangiger Persönlichkeiten kennenzulernen, auszuhorchen und zu beeinflussen[141]. Es hieß, er habe Parlamentarier und Industrielle, Journalisten und Intellektuelle korrumpiert und sich „mit bemerkenswertem Erfolg" der Aufgabe gewidmet, die Franzosen zu entzweien und zu demoralisieren[142]. Manche brüsteten sich, seit Jahren vor seinem verderblichen Tun zu warnen, und attestierten der Pariser Regierung einen „Langmut, der an Idiotie grenzt"[143]. Auch erblickte man in Abetz nur die Spitze des Eisbergs, den heimlichen Gebieter über ein Heer von Kundschaftern, Informanten und üppige Bestechungsgelder verteilenden Helfershelfern[144]. „Les nazis sont-ils maîtres chez nous?" fragte ein besorgter Schreiber[145], und vielstimmig erscholl der Ruf, mit eisernem Besen auszukehren.

Einzig Jean Luchaire – wer sonst – brach eine Lanze für den Verfemten: „On a traité Abetz d'espion, ce qui est indigne. On l'a accusé d'avoir disposé de traitements gigantesques, ce qui est risible [...] Bref, on a imprimé la plus stupéfiante avalanche de sottises, de mensonges, d'âneries qui se puisse imaginer." Dabei exi-

---

134 Siehe etwa Kerillis, Français, voici la guerre!, Paris 1936.
135 L'Epoque, 2. 7. 1939.
136 Sammlungen von Presseausschnitten hierzu in den Pariser Archives Nationales, 72 AJ 465/3 und 602. Die für unser Thema wichtige Zeitung L'Epoque ist, auf Mikrofilm archiviert, in der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine (BDIC) in Paris-Nanterre leicht zugänglich.
137 Le Journal, 15. 7. 1939.
138 Aux Ecoutes, 8. Juli.
139 L'Epoque, 10. Juli und 11. August.
140 L'Indépendent, 13. August.
141 Le Cri de Paris und L'Epoque vom 9. Juli.
142 La Lumière, 14. Juli; L'Epoque, 5., 9. und 16. Juli.
143 L'Action Française, 16./17. Juli.
144 L'Ordre, 8. Juli, wo der Fall Abetz unter der Rubrik „L'homme du jour" behandelt wurde. L'Epoque, 11. Juli.
145 André Stibio in L'Ordre, 11. Juli.

stiere doch lediglich eine „Einladung", Frankreich zu verlassen, wo Abetz' Aufenthalt „vorübergehend für inopportun" gehalten werde. Luchaire wollte eine „von der *Humanité*, Kerillis [!] und anderen Verteidigern einer französischen Unterwerfung unter sowjetische Gebote" lancierte Kampagne erkennen[146]. Mit seiner verharmlosenden, die Kommunisten zu Sündenböcken stempelnden Sicht stand er freilich allein auf weiter Flur und bezog, wie zu erwarten, Prügel. Paul Nizan etwa verlangte bündige Aufklärung darüber, ob Luchaire als „bezahlter Agent" Deutschlands zu gelten habe[147]; Kerillis rechnete *Notre Temps* zu jenen Organen, die den Spion Abetz durch Schweigen oder tendenziöse Berichterstattung zu decken versuchten[148]. Bereits am 7. Juli hatte *La Lumière* gefordert, *Notre Temps* solle Konten und Einnahmequellen offenlegen. Unmittelbar nach dem Einsatz für Abetz mußte Luchaire, an Tuberkulose erkrankt, ein Sanatorium aufsuchen, seine Zeitung, von Gläubigern bedrängt, das Erscheinen vorläufig einstellen. Wie es scheint, beschied der Quai d'Orsay einen Hilferuf um zusätzliche finanzielle Unterstützung abschlägig[149].

Die Abetz-Affäre zog Kreise und gab den Anstoß zu weiteren Enthüllungen. Wer immer näheren Umgang mit ihm gepflegt hatte, schien zumindest der geistigen Komplizenschaft mit Hitler-Deutschland überführt und verdächtig, ein Wegbereiter des Defätismus, womöglich ein Landesverräter zu sein. Langjährige Bekannte gingen vorsichtig auf Distanz, so das frühere CFA-Vorstandsmitglied Henry-Haye. Von de Kerillis befragt, ob er Schritte zur Aufhebung der gegen Abetz verhängten Maßnahmen unternommen habe, antwortete er mit einem „glatten Nein". Vergeblich empfahl Botschafter Welczeck den Senator bei Daladier als Bürgen für Abetz' lautere Absichten[150]. Eine allgemeine Panik vor Spionen und Saboteuren erfaßte die Nation, die Gerüchteküche brodelte. Die britische Botschaft in Paris erfuhr vom Deuxième Bureau, Verästelungen der NS-Propaganda erstreckten sich „in alle Lebensbereiche"[151]. Abetz hatte sich angeblich vor kurzem mit falschem Paß in London aufgehalten, um das dortige nationalsozialistische Spionage- und Propagandanetz zu reorganisieren[152]. Paul Ferdonnet, ehemaliger Chef der Nachrichtenagentur *Prima*, beschuldigt, deutsche Schmiergelder

---

146 Notre Temps, 15. und 16. Juli.

147 Ce Soir, 15. Juli.

148 „Et maintenant, vive Abetz!" L'Epoque, 24. Juli.

149 Les procès de collaboration, S. 354, 368. AN-Enquête, IX, S. 2609 (Aussage Bonnet). Notre Temps erschien erneut im März 1940, dank tätiger Zuwendung des Informationsministers Frossard. Luchaires Nibelungentreue zu Abetz sollte sich unter deutscher Besatzung – auch im Wortsinn – auszahlen. „Je lui ai gardé une profonde reconnaissance de cette attitude loyale, amicale et courageuse qui devait lui fermer bien des portes", sagte der Ex-Botschafter im Zeugenstand. Les procès de collaboration, S. 490.

150 L'Epoque, 7. und 8. Juli. Aufzeichnung des Auswärtigen Amts vom 19. Juli; PA/AA, R 29586.

151 Campbell an Foreign Office, 31. 7. 1939; zit. bei Adamthwaite, France, S. 332. Vgl. de Monzie, Ci-devant, S. 127f., 130f., dem ersichtlich zuviel Aufhebens um die Sache gemacht wurde: „Quiconque a fréquenté M. Abetz, doit être tenu pour suspect. Fernand de Brinon est le centre de cette suspicion [...] J'ai le dégoût de cette curée morale que provoque chaque crise de la patrie."

152 L'Epoque, 18. Juli.

zu verteilen, darüber hinaus mit hitlerfreundlichen, antisemitischen und die Liquidierung der Tschechoslowakei rechtfertigenden Publikationen ins Fadenkreuz der Fahnder geraten, entzog sich drohender Strafverfolgung durch fluchtartige Abreise ausgerechnet nach Berlin. Nach Kriegsbeginn suchte er als Mitarbeiter einer von Stuttgart aus betriebenen Radiostation die französische Kampfmoral zu schwächen[153]. Daladier stellte in einer amtlichen Erklärung vom 15. Juli zwar fest, daß unkorrekte, zum Teil unhaltbare Behauptungen kursierten, und rief speziell der Presse in Erinnerung, daß bewußte Falschmeldungen und Eingriffe in schwebende Ermittlungsverfahren durch unautorisierte Verbreitung von Nachrichten strafbar seien. Gleichzeitig aber kündigte er eine gründliche Untersuchung und Säuberung an; die Justiz werde ohne Ansehen der Person gegen jede vom Ausland gesteuerte Korruption und Agitation vorgehen[154]. Auch er wähnte Frankreich überzogen von einem „Netz aus List, Spionage und Schlimmerem"[155]. Ein vertraulicher Bericht für den Regierungschef verzeichnete für den Zeitraum von Juni bis September die Aufdeckung von 150 Spionagefällen und damit einhergehend über 250 Festnahmen[156]. Die aufgeschreckte Öffentlichkeit sah sich massiv in der Befürchtung bestätigt, daß das „Krebsgeschwür" nationalsozialistischer Infiltration in wichtigen Nervenzellen der Gesellschaft wuchere[157].

Besonderes Aufsehen erregte die Verhaftung zweier Pressevertreter in leitenden Positionen am 12. Juli. Loys Aubin, Nachrichtenchef von *Le Temps*, Offizier der Ehrenlegion, und Julien Poirier, bewährter Anzeigenverkäufer des *Figaro*, waren geständig, für die Deutschen gearbeitet zu haben[158]. Aubin (66), der angeblich viel Geld in Antiquitäten und Pferdewetten investierte, soll für die verdeckte Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda über einen Mittelsmann Goebbels' mehr als vier Millionen Francs erhalten haben; er wurde im Mai 1940 zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Poirier (69), der offenbar gern an der Börse spekulierte, soll mit ähnlichen Summen entlohnt worden sein; er starb wenige Tage nach seiner Enttarnung an den Folgen einer Darmoperation[159]. Ein enger Zusammenhang mit der Ausweisung von Abetz, dem rege finanzielle Einflußnahme gerade im Pressemilieu nachgesagt wurde, drängte sich auf und wurde lebhaft diskutiert. „Herr Abetz wurde mit Namen in fast allen Pariser Blättern mit dieser Bestechungs-

---

153 Les procès de la radio. Ferdonnet et Jean Hérold-Paquis, S. 12f., 21ff.; Paillole, Services spéciaux, S. 137; Gallo, La cinquième colonne, S. 24f.

154 Vgl. die Pariser Tagespresse vom 16./17. Juli.

155 Zit. in Paris-Soir, 16. Juli.

156 Zit. bei du Réau, Daladier, S. 322f.

157 La Lumière, 14. Juli; Ce Soir, 15. Juli.

158 In Daladiers Kommuniqué vom 15. Juli hieß es verbrämt, die unlängst festgenommenen Personen seien „mit Agenten einer ausländischen Macht in Kontakt getreten" und hätten „bedeutende Geldsummen" empfangen.

159 Paris-Soir, 15. Juli; Match, 20. Juli; L'Epoque, 25. Juli. Vgl. du Réau, Daladier, S. 319ff.; nach ihrer Darstellung bestärkte der Fall Aubin-Poirier Daladier in seinem Entschluß, Nachrichtenwesen und Rundfunk unter staatliche Kontrolle zu stellen. Zwei am 29. Juli erlassene Dekrete schufen hierzu ein „Commissariat général à l'information" unter Leitung des Schriftstellers Jean Giraudoux. Bonnet hatte vergeblich Jules Romains favorisiert.

affäre in Verbindung gebracht", vermerkte das Auswärtige Amt[160]. Botschafter Welczeck beklagte, daß diese Verquickung von amtlicher französischer Seite „unwidersprochen" bleibe. Mit dem Fall Aubin-Poirier sei „jeder Bann gebrochen und die bisherige Zurückhaltung in der Presse einem hemmungslosen, nur noch als hysterisch zu bezeichnenden Wüten über die deutsche Spionage in Frankreich gewichen". Selbst Zeitungen, „die bisher trotz aller grundsätzlichen Gegnerschaft zu Deutschland [...] ein gewisses Niveau wahrten, wie z.B. *Petit Parisien*", beteiligten sich mittlerweile an diesem „Feldzug". Der Botschafter witterte ein auch von englischer Seite inspiriertes „konzentrisches Vorgehen aller deutschfeindlichen Kräfte" und interpretierte das Geschehen dahingehend, daß es sich „nicht nur um den Fall Abetz selbst, sondern um das größere Ziel der Störung der deutsch-französischen Beziehungen" handele. Nicht zuletzt sei die Absicht erkennbar, Bonnet zu stürzen; man versuche, ihn über seine Frau zu diskreditieren, der Botendienste zwischen ihrem Gemahl und den Deutschen unterstellt würden[161].

Die „vom Fall Abetz ausgehende Deutschenhetze" schlug auch auf Angehörige der Pariser Botschaft durch, wie Welczeck am 21. Juli berichtete. Mehrere Zeitungen warfen Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich und Konsulatssekretär Geiger unter Hinweis auf ihre Tätigkeit in der NS-Auslandsorganisation vor, ihren Status zum Zweck unerlaubter Propaganda zu mißbrauchen[162]. Am 19. Juli behaupteten *L'Ordre* und *L'Œuvre*, der im März nach Berlin zurückberufene Gesandtschaftsrat Bräutigam habe im Schutze diplomatischer Immunität zusammen mit Abetz, Bran und anderen frankreichfeindliche Propaganda getrieben. Er sei wegen seiner zu exponierten Stellung aus Frankreich abgezogen worden. In der Reichshauptstadt soll Bräutigam dann eine 120 Seiten starke Denkschrift mit dem Titel „Die Ansatzpunkte an der inneren Widerstandskraft Frankreichs" verfaßt haben, basierend auf seinen Erfahrungen während der Septemberkrise 1938. Das Memorandum diene den zuständigen Reichsstellen als Leitfaden und habe sie bewogen, den Etat für Auslandspropaganda aufzustocken[163]. Die beiden Zeitungsberichte erscheinen typisch für jene Mischung aus Tatsachen, Halbwahrheiten und Sensationseffekten, die gerade in spannungsreichen Phasen Konjunktur hat und zum vorsichtigen Gebrauch der Quellen mahnt. Da wird von einer verschworenen Troika Abetz–Bran–Bräutigam seit gemeinsamen Karlsruher Jugendzeiten er-

---

160 Aufzeichnung vom 19. Juli; PA/AA, R 29586.

161 Welczeck an Auswärtiges Amt, 15. 7. 1939; PA/AA, Botschaft Paris 1156c. Abetz bestritt, vor dem Krieg Geld verteilt, geschweige Aubin und Poirier gekannt zu haben. Protokoll der Sûreté Nationale Nr. 204/5 vom 26. 11. 1945, „Déclarations relatives à la mesure d'expulsion prise à son encontre en 1939"; AN, F 7/15331. Die zitierte AA-Aufzeichnung vom 19. 7. 1939 vermerkt, der „Pressesturm" habe sich seit Veröffentlichung der Daladier-Erklärung „fast ganz gelegt". Eine kursorische Durchsicht der Pariser Tagespresse stützt diesen Eindruck nicht – die Abetz-Affäre und ihre Weiterungen blieben bis Kriegsausbruch ein unvermindert heißes Thema, das mit Abetz' Bemühungen, einen Prozeß gegen Kerillis anzustrengen, neuen Zündstoff erhielt.

162 L'Époque, 9. Juli; Messidor, 14. Juli; Regards, 20. Juli.

163 Welczeck an Auswärtiges Amt, 21. 7. 1939; PA/AA, R 101322. Beigefügt ist eine Kopie des Ordre-Artikels, der laut Welczeck auf einer Meldung der Agence radicale indépendante von Anfang Mai fußte.

zählt, für die sich im Lebenslauf Bräutigams jedoch kein Anhaltspunkt findet. Geboren 1895 in Wesel und aufgewachsen im westfälischen Coesfeld, bekleidete der Wirtschaftsexperte nach Studien in Grenoble, Oxford, Straßburg und Münster in den zwanziger Jahren diplomatische Posten in Tiflis, Baku, Charkow, Odessa und Moskau. Von 1930 bis 1935 war er im Wirtschaftsreferat Sowjetunion des Auswärtigen Amtes tätig, von Januar 1936 bis März 1939 Leiter der Konsulatsabteilung an der Pariser Botschaft – frühestens hier dürfte er in engeren Kontakt zu Abetz gekommen sein. Eine Denkschrift mit dem genannten Titel und Inhalt ließ sich im Fundus des Auswärtigen Amtes nicht ermitteln[164].

Aus der üblichen Presseberichterstattung zum Fall Abetz, die zuweilen etwas hysterisch anmutet und die allenthalben tiefe Verunsicherung über das Ausmaß nationalsozialistischer Umtriebe in Frankreich spiegelt, ragen einige Beiträge heraus, deren Verfasser offensichtlich um eine differenzierte Beurteilung des Deutschen bemüht waren. Sie zeigen einmal mehr die Schwierigkeiten schon der Mitlebenden, den schillernden Charakter und zwiespältigen Werdegang von Abetz zu begreifen. Daß sie in einem so krisenhaften Moment publiziert wurden, mag je nach Standpunkt belegen, wie überzeugend sein Verständigungsstreben geraume Zeit gewirkt haben muß – oder wie erfolgreich er, seine wirklichen Absichten verbergend, an der Legende des wahren Frankreichfreundes strickte. Keiner der Autoren kam indessen umhin, einen Bruch, einen Persönlichkeitswandel hin zur Doppelzüngigkeit zu konstatieren.

Eine psychologisch einfühlsame Reportage in *Match*, die Sohlberg-Ära als idealistischen Ausgangspunkt skizzierend, sah Abetz 1933 in der klassischen Situation des La Fontaineschen Schilfrohrs: „Il faut plier ou être rompu." Zurück in Paris, habe er seine Zustimmung zum NS-Regime keineswegs verleugnet und erfolgreich zu vermitteln gewußt, daß die Gelegenheit zur Aussöhnung günstig sei: „Il triomphe d'autant plus allègrement qu'il est sincère et qu'il croit à la sincérité de son Führer." Doch der Aufrichtigkeitsanspruch verkam spätestens nach ‚München' zum Roßtäuschertrick: „S'il continue de le servir, il ne fait plus de convertis, il fait des dupes. Il était loyal, il ment. Sa sincérité devient un métier [...] Un sale métier." Längst war es zu spät, zurückzuziehen: „reculer, c'est tomber dans un gouffre. Très bas, et de très haut." Am Ende dieser Entwicklung, resümierte *Match*, stehe ein „verdorbener Idealist", der nicht spioniere, wohl aber sondiere, irreführe, zu überreden suche, mit viel Gespür für die Schwäche seines jeweiligen Gegenübers: Käuflichkeit, Eitelkeit, Gefühlsduselei, Naivität[165]. Die Zeitung *L'Ordre* prangerte seine „skandalösen Aktivitäten" an[166], stellte aber zugleich fest, daß Abetz nach der nationalsozialistischen ‚Machtergreifung' nicht zu jenen gehörte, die von heute auf morgen die Farbe wechseln: „Lentement, et comme à regret, M. Abetz se persuadait de la grandeur du nazisme." Gerade diese augenscheinliche Mäßigung habe das Mißtrauen bei alten Freunden der Linken eingeschläfert – ein Konvertit sei schließlich kein Abtrünniger. „La propagande hitlé-

164 Schriftl. Mitteilung an den Verf. vom 3. 6. 1993 mit einem tabellarischen Lebenslauf Otto Bräutigams.

165 „Otto Abetz, l'idéaliste corrompu et content", unsig.; Match, 20. 7. 1939.

166 L'Ordre, 3. Juli.

rienne sut tirer parti de la nuance."[167] Der Publizist und Deutschlandexperte Edouard Lavergne, mit Abetz bekannt, nannte dessen frühere Lehrertätigkeit, in pointierter Abgrenzung zur späteren Laufbahn, eine „erste Fleischwerdung". In einem Beitrag für den *Petit Parisien* porträtierte er den Badener als glänzenden Verwandlungskünstler und zuweilen miesen Heuchler – „il joua la naïveté avec une apparence de sincérité qui était humiliante" –, der beim Anschluß an die Hakenkreuzpartei enorme Wendigkeit bewiesen habe, eine Geschmeidigkeit, die ihm gesprächsweise fehle. Nun bemühe er sich, eine Rolle zu spielen, die ihm schlecht anstehe, und flüchte sich in Zynismus. Dabei hege er im Grunde seines Herzens Bewunderung für den französischen Geist. Betrübliche Folge dieser Unstimmigkeit: „La blague et le paradoxe, dans sa bouche, font l'effet d'un vin de Bordeaux que l'on boirait dans un pot de bière." Eine Gefahr erblickte Lavergne darin, daß Abetz in Paris häufig mit Naivlingen, Extremisten und NS-Symphatisanten verkehrt habe, deren vom nationalen Wollen abweichende Ansichten die Berliner Führung verleiten könnten, die französische Entschlossenheit zur Gegenwehr zu unterschätzen[168]. Der Marineoffizier, Journalist und spätere prominente Widerständler Emmanuel d'Astier de La Vigerie, der Abetz auf dem Nürnberger Parteitag 1936 kennenlernte, diagnostizierte ebenfalls einen wachsenden Hang zur Unehrlichkeit. Abetz ließ sich nach seinem Urteil zu sehr mit dem Nationalsozialismus ein, als daß er es hätte vermeiden können, eines Tages seine Überzeugungen zu verraten. Die Schwierigkeiten, denen er 1937 in Deutschland ausgesetzt war – ein Hinweis auf die Intrige der Reichsstudentenführung –, seien wohl der Auslöser gewesen, Hitlers Spiel in Frankreich mit größerer Konsequenz und Unverfrorenheit zu betreiben als zuvor[169].

6. „Keine Regierung kann eine solche Propaganda dulden": Vergebliche Rehabilitierungsversuche

Durch das Eingreifen Ribbentrops gewann die Affäre abermals eine neue Dimension. Kaum hatte sich die Aufregung um Danzig etwas gelegt, kündigte er energische Schritte an, um „eine alsbaldige Wiederzulassung von Herrn Abetz herbeizuführen". Listig versuchte der Reichsaußenminister den fatalen Eindruck zu mildern, den das Verhalten des „Freundes und langjährigen Mitarbeiters" hinterlassen hatte, indem er auf dessen schwer widerlegbaren persönlichen Verständigungswillen abhob und seine seit Jahren im institutionellen Rahmen der ‚Dienststelle' verankerten Initiativen zum rein „privaten Verständigungswerk" erklärte. Welczeck sollte Daladier nachdrücklich darauf hinweisen, daß Abetz sich stets „in völlig selbstloser Weise als Privatmann" (!) um einen Ausgleich bemüht und in schwierigen Lagen dazu beigetragen habe, die wechselseitigen Beziehungen „in

[167] „L'homme du jour: Herr Abetz"; L'Ordre, 8. Juli.
[168] Edouard Lavergne, J'ai connu Otto Abetz, in: Le Petit Parisien, 28. Juli. Enthält die sonst nirgendwo aufgestellte Behauptung, Suzanne Abetz sei „überzeugte Nationalsozialistin".
[169] Emmanuel d'Astier, Mon ami Otto Abetz, in: Marianne, 26. Juli.

ruhige Bahnen zu lenken". Die deutsch-französische Freundschaft sei „sein Lebensziel", die für seinen Ausschluß aus Frankreich genannte Begründung „eine ganz gesuchte und widersinnige"[170].

Zwei Gründe erscheinen ausschlaggebend für Ribbentrops Zorn. Es mußte ihn schmerzen, einen für die psychologische Kriegführung überaus wertvollen Mann nicht länger vor Ort einsetzen zu können[171]. Darüber hinaus litt seine eigene Glaubwürdigkeit noch stärker als ohnehin, solange Abetz nicht rehabilitiert war. Einen solchen Prestigeverlust aber wollte er nicht hinnehmen, zumal er gerade auf anderem Feld einen erbitterten Meinungsstreit mit Bonnet ausfocht. Hierbei ging es um die Frage, ob die französische Regierung anläßlich der Unterzeichnung der Freundschaftserklärung am 6. Dezember 1938 ein generelles Desinteresse an osteuropäischen Entwicklungen bekundet habe[172]. Während Ribbentrop Bonnets damalige Äußerungen dementsprechend interpretierte[173] und den Osten unverblümt zur exklusiven Einflußzone des Reiches erklärte, bestritt letzterer ein derartiges Entgegenkommen[174]. Paris habe allenfalls ein wirtschaftliches Übergewicht Deutschlands in Mitteleuropa akzeptiert, bekräftigte er am 1. Juli 1939 gegenüber Welczeck. Eine Politik der freien Hand in den jeweiligen Interessensphären könne jedoch nicht bedeuten, daß man manu militari Teile des Nachbarlandes einfach unterwerfe[175]. Ribbentrop konterte, die Reichsregierung verbitte sich „ein für allemal" Einmischungen in „ureigenste" Angelegenheiten. Hinsichtlich der jüngsten Entwicklung hieß das: keine Erörterung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Frankreich und schon gar nicht „das Recht zu einer Einflußnahme auf Fragen [...], die mit der künftigen Gestaltung des Schicksals der deutschen Stadt Danzig zusammenhängen"[176].

In Anbetracht dieser Polarisierung verwundert nicht, daß beide Seiten auch die Abetz-Affäre als Prestigesache behandelten. Als Botschafter Graf Welczeck am

---

170 Ribbentrop an Botschaft Paris, 9. 7. 1939; ADAP, D VI, Nr. 640.

171 Kerillis hat diesen Aspekt klar erkannt: „De toute évidence, l'absence d'Abetz [...] est gravement ressentie par la diplomatie allemande [...] Il se trouve loin de France au moment où son action serait plus utile que jamais!" L'Epoque, 15. 8. 1939.

172 Zur Genese dieser Kontroverse DDF, 2, XIII, Nr. 58; ADAP, D IV, Nr. 370; ausführlich Bellstedt, „Apaisement" oder Krieg, S. 43–49; Duroselle, La décadence, S. 387ff.

173 Unter anderem in einer Unterredung mit Coulondre am 7. 2. 1939; ADAP, D IV, Nr. 383.

174 Zur Unhaltbarkeit der Ribbentropschen Position Knipping, Deutsch-französische Erklärung, S. 547ff. Kritik am insgesamt zu unverbindlichen Kurs Bonnets übt Adamthwaite, France, Kap. XV, bes. S. 278: „The distinctive trait of French diplomacy in the six months from Munich to Prague was ambiguity". Tatsächlich sah sich Bonnet schon unmittelbar nach dem 6. Dezember zu einem Dementi im Parlament veranlaßt: „l'accord ne laisse nullement, comme on l'a dit parfois, à l'Allemagne des mains libres à l'Est." – „Exposé du ministre à la Commission des affaires étrangères de la chambre du 6 décembre 1938 sur l'Allemagne"; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1. Welczeck sagte er im Hinblick auf eine anstehende Parlamentsrede, manche Passagen seien „für den inneren Gebrauch abgefaßt [...] Hierbei erwähnte er das absolute Festhalten an der französischen Politik im östlichen Europa." Welczeck an Auswärtiges Amt, 24. 1. 1939; ADAP, D IV, Nr. 380.

175 Bericht Welczecks; ADAP, D VI, Nr. 603. Aufzeichnung Bonnets vom 1. 7. 1939; DDF, 2, XVII, Nr. 67.

176 Ribbentrop an Bonnet, 13. 7. 1939; ADAP, D VI, Nr. 669, Anlage.

11. Juli bei Daladier vorsprach und weisungsgemäß argumentierte, Abetz, ein verdienter Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung, sei über jeden Zweifel erhaben und infam verleumdet worden, blitzte er rundweg ab. Auf seine wortreiche Beschwerde über eine „konzentrisch von unseren Gegnern systematisch betriebene Hetze", wofür der Fall Abetz geradezu ein Schulbeispiel sei, entgegnete der Regierungschef lakonisch, daß bestimmte Worte und Handlungen in einer günstigen Atmosphäre eben anders wirkten und beurteilt würden als in Krisenzeiten. Aufgrund übereinstimmender Informationen und telefonischer Kontrollen sei der „Eindruck alarmistischer Nachrichtenverbreitung" entstanden, was er nicht dulden könne. Nur vage stellte er eine Überprüfung in Aussicht, ob und inwieweit Mißverständnisse vorlägen. Welczecks Einwurf, der Zwischenfall strapaziere unnötig die bilateralen Beziehungen, parierte Daladier mit der Bemerkung, das Vertrauen in Hitler sei ohnehin „schwer erschüttert". Die Franzosen fühlten sich „durch unseren dem Wort und dem Geist des Münchener Abkommens widersprechenden Willkürakt" – die Unterwerfung der Tschechei – „getäuscht" und „ridikülisiert". Welczeck hatte wenig entgegenzusetzen und resümierte einigermaßen ratlos: „Einfach denkend, oft etwas stur, ist Daladier, einmal in eine Idee verrannt, schwer zu überzeugen, ganz besonders aber, wenn persönlich verärgert."[177]

Damit gab sich Ribbentrop natürlich nicht zufrieden. Er drängte zu „frontalem Vorgehen", da Paris den Fall Abetz offenbar verschleppen wolle. Sichtlich bemüht, eine Nagelprobe herbeizuführen, kündigte er die Wiedereinreise seines verbannten Mitarbeiters nach Frankreich „in den nächsten Tagen" an[178]. Welczeck wollte eigentlich lieber bei Bonnet nachfassen, bei dem er mit guten Gründen mehr Nachgiebigkeit erwarten durfte, doch der Reichsaußenminister bestand auf einer zweiten Demarche bei Daladier[179]. In dessen Amtszimmer sprach Welczeck am 20. Juli erneut vor, wiederholte seine Argumente „in energischster und dringlichster Form" und verlangte, daß wenigstens „die ehrabschneiderische Pressehetze gegen Herrn Abetz mit allen Mitteln unterbunden" werde. Daladier rückte keinen Deut von den erhobenen Vorwürfen ab: Es stehe fest, daß Abetz „in alarmistischer Form" eine baldige Aktion gegen Danzig angekündigt und „durch seine Geschäftigkeit propagandistische Absichten" verraten habe. Im übrigen versuchte der Ministerpräsident den deutschen Protesten die Spitze zu nehmen, indem er hervorhob, der Ausweisungsbefehl sei ja gar nicht zugestellt worden, man habe Abetz nur höflich gebeten, das Land zu verlassen. Daraufhin behauptete Welczeck weisungsgemäß, Abetz halte sich seines Wissens in Südfrankreich auf, „was Daladier zu einem Ausruf stärksten Erstaunens veranlaßte. Seinem Versuch, gegen die Wiedereinreise aufzubegehren, begegnete ich mit dem Hinweis

---

177 Welczeck an Auswärtiges Amt, 12. 7. 1939, ebenda, Nr. 658. In einem 1949 vor Gericht verlesenen Brief bekräftigte Daladier, „des informations nombreuses et précises" hätten Abetz' propagandistische Umtriebe, zuletzt in Vorbereitung der deutschen Aggression gegen Polen, dokumentiert. Protokoll vom 16. 7. 1949, pag. 95f.; AN, 334 AP 49.

178 Weizsäcker an Botschaft Paris, 13. Juli; ADAP, D VI, Nr. 664.

179 Welczeck an Auswärtiges Amt, 14. Juli; Weizsäcker an Botschaft Paris, 16. Juli; PA/AA, R 29586.

auf seine eigene Feststellung, daß eine gültige Ausweisung ja nicht vorliege."[180] Man beharkte einander mit diplomatischen Winkelzügen. Abetz hielt sich zum fraglichen Zeitpunkt mitnichten in Frankreich auf, sondern urlaubte mit seiner Familie in einem Ostseebad[181]. Anderslautende Meldungen waren eine kühl kalkulierte Finte, um die Pariser Regierung unter Druck zu setzen und die Affäre am Kochen zu halten[182]. Daladier hätte sich gern hinter der Tatsache verschanzt, daß Abetz, obschon ein Ausweisungsbefehl existierte, „freiwillig" abgereist und somit eine formelle Vollstreckung der Order unterblieben war. Genau an diesem Punkt hakte das Auswärtige Amt ein und bestritt die rechtliche Grundlage, Ribbentrops Referenten zur unerwünschten Person zu erklären. Das gesteckte Ziel, ihn fernzuhalten, erreichte die französische Regierung trotzdem mühelos, indem sie ihm bei nächster Gelegenheit einfach die Wiedereinreise verwehrte – so geschehen Anfang August, als Abetz am Grenzübergang Basel abgewiesen wurde[183]. Er wollte, getarnt durch einen Umweg über die Schweiz, nach Paris fahren, um „zur Rettung seiner Ehre" einen Verleumdungsprozeß gegen de Kerillis anzustrengen. Staatssekretär v. Weizsäcker instruierte Welczeck, behilflich zu sein und dem Kläger „als Privatperson in der Botschaft Wohnung zu geben"[184].

Hitler hatte persönlich die Einleitung juristischer Schritte gebilligt. Ende Juli bestellte er Abetz und den in französischer Jurisdiktion bewanderten Friedrich Grimm nach Bayreuth, wo er heiter gestimmt als Gast Cosima Wagners die Festspiele genoß. Abetz hatte seinen DFG-Kollegen über Einzelheiten ins Bild gesetzt und behauptet, die „Hetze gegen unsere Freunde in Paris" sei so unerträglich geworden, daß sie ihn um ihrer eigenen Entlastung willen gebeten hätten, Anzeige zu erstatten[185]. Hitlers fadenscheinige Frage, ob er auch wirklich nie eines der ihm von seinen Feinden zur Last gelegten Vergehen begangen habe, verneinte er. „Solche Dinge wie Spionage gibt es leider", erwiderte Hitler gleichgültig. „Sie sind nicht schön, aber auch wir kommen nicht darum herum"[186]. Er hielt es für wenig opportun, ein Verfahren anzustrengen, denn bei solchen Beleidigungsprozessen komme ja doch nichts heraus: „Ich habe mit dieser Form demokratischer Justiz

---

180 Welczeck an Auswärtiges Amt, 20. Juli; ADAP, D VI, Nr. 690.

181 Friedrich Grimm, „Die Affäre Abetz", in: Lebenserinnerungen eines deutschen Rechtsanwalts (Manuskript), VI, pag. 338f.; BA Koblenz, Nachl. Grimm/14.

182 Vgl. Aussage Feihl, Protokoll Nr. 149/2 der Sûreté Nationale vom 1. 9. 1946. Brief Feihls an Welczeck vom 30. 9. 1946 (Auszug in französischer Übersetzung): Er habe bei seiner Vernehmung in Paris berichtet „sur les instructions mensongères selon lesquelles Abetz se serait à nouveau trouvé en France à l'époque". AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

183 Weizsäcker an Botschaft Paris, 4. 8. 1939; ADAP, D VI, Nr. 767. Ein „hinterhältiges" Manöver, wie der Botschafter befand. Welczeck an Auswärtiges Amt, 7. August; PA/AA, R 29586.

184 Weizsäcker an Botschaft Paris, 2. August; ADAP, D VI, Nr. 755. In diesem Telegramm heißt es, daß Abetz „bereits in Frankreich ist und in den nächsten Tagen sich in Paris einfinden wird", womit Weizsäcker entweder bewußt eine Fiktion aufrechterhielt oder voreilig davon ausging, die Einreise werde gelingen.

185 Grimm, „Die Affäre Abetz", pag. 339f.

186 Zit. bei Abetz, Das offene Problem, S. 107. Eine verkürzte Version gab er den Nürnberger Anklagebehörden am 25. 8. 1946 zu Protokoll. „Les motifs de ma nomination comme ambassadeur à Paris"; CDJC, LXXI-111.

schlechte Erfahrungen gemacht. Da bleibt dann immer etwas hängen [...], da in der Presse alles entstellt dargestellt wird."[187] Friedrich Grimm hingegen riet dringend zur Klage – das sei man den französischen Freunden einfach schuldig. Über das Procedere hatte er sich schon eingehend Gedanken gemacht, entwickelte nun seine Strategie, wobei er hervorhob, daß man das Verfahren nach Belieben verschleppen könne. Indem man sich auf de Kerillis konzentriere, der „am lautesten geschrien" habe, jage man zugleich allen anderen Schreiberlingen „einen heillosen Schrecken" ein. Abetz müsse seine Anzeige „sehr energisch begründen" und eine Geldstrafe von mindestens einer Million Francs verlangen. Journalisten vom Schlage eines Kerillis seien meist feige und geizig und die Zeitungen nicht geneigt, ihre Schriftleiter bei derartigen Schadenersatzansprüchen schadlos zu halten.

Diese Marschroute schien Hitler zu überzeugen; er revidierte seine Meinung und gab grünes Licht für einen Prozeß. Auch Ribbentrop stimmte ausdrücklich zu. Anfang August, nach einer effektheischenden Pressekonferenz in Berlin, reichte Abetz bei den Pariser Justizbehörden eine von Grimm formulierte Klageschrift ein. Sie richtete sich vor allem gegen de Kerillis' Behauptung, er sei ein Mittelsmann bei der Finanzierung nationalsozialistischer Propaganda in Frankreich gewesen[188]. Sodann hielt Grimm in Paris Ausschau nach einem geeigneten Anwalt. Besondere Eile sei nicht geboten, meldete er Mitte August, da „alle in Ferien". Als Wunschkandidaten, der Abetz' Klage vertreten sollte, benannte er Jean Montigny. Der rechte Kammerabgeordnete, Renegat aus der Radikalsozialistischen Partei, hatte in den zwanziger Jahren gemeinsam mit Luchaire, Emile Roche, Jacques Kayser, Robert Lange und anderen zu den „Jeunes Turcs" gehört. Er saß geraume Zeit im Ehrenpräsidium des Comité France-Allemagne und schrieb seit 1938 Kolumnen für *Notre Temps*. Als entschiedener Kriegsgegner hatte er soeben mit 14 anderen Parlamentariern ein „Comité de liaison contre la guerre" gegründet. „Es wäre sehr glücklich, wenn er akzeptierte", schrieb Grimm. „Ist sowohl politisch wie auch als Anwalt sehr angesehen."[189]

Zufrieden vermerkte die Wilhelmstraße, Abetz' Klage mache die „französischen Kriegsschürer nervös". Neue Geschichten würden verbreitet, um eine Stimmung zu erzeugen, die eine Rückkehr des Deutschen nach Paris zur Wahrnehmung seiner Interessen vereiteln solle[190]. Henri de Kerillis mäßigte sich mitnichten, sondern quittierte die Entwicklung mit beißendem Spott: Der „gewesene Großmeister Hitlerscher Propaganda und Bestechung" wolle den Franzosen

---

187 Zit. bei Grimm, „Die Affäre Abetz", pag. 340; nach seinen Erinnerungen auch das Folgende.

188 Vgl. L'Epoque, 3. 8. 1939.

189 Grimm (Paris) an Abetz (Berlin), 19. 8. 1939; Vermerk Grimm, „Betrifft: Prozeß Abetz", vom selben Tag; PA/AA, Personalakte Abetz/1. Grimm favorisierte auch Gaston Bergery: „ist politisch abgestempelt, aber mutig und zuverlässig und würde als Gegenstück zu Paul-Boncour [Anwalt von Kerillis] eine sehr glückliche Wahl bedeuten". In Abetz' Memoiren heißt es, Rechtsanwalt Maurice Garçon von der Academie française habe sich bereit erklärt, ihn juristisch zu vertreten; Das offene Problem, S. 106. Grimm kannte Garçon seit 1926, als letzterer einen Leutnant der französischen Besatzungstruppen verteidigte, der des Totschlags an einem Bürger von Germersheim angeklagt war. Grimm, Mit offenem Visier, S. 100ff.

190 Auswärtiges Amt an Botschaft Paris, 9. 8. 1939; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

weismachen, daß er nur ein unschuldiger Tourist sei, begeistert von schönen Landschaften und gepflegter Konversation[191]. Hohntriefend regte er die Gründung einer „Vereinigung *Epoque*-geschädigter Hitlerfreunde" an und wähnte ein Kesseltreiben gegen sich im Gang, als nun auch der Pariser Stadtrat Darquier de Pellepoix, aggressiver Antisemit und künftiger Judenkommissar Vichys, und Fernand de Brinon Strafanzeige stellten. Brinon, von de Kerillis regelmäßig als intimer Freund und serviler Informant Ribbentrops abqualifiziert, hatte schon nach seiner umstrittenen Berlinvisite im Februar mit gerichtlichen Schritten gedroht. Jetzt forderte er – Zufall oder nicht – ebenfalls eine Million Francs Schadenersatz, und der Beklagte glaubte zu wissen warum: „Brinon marche parce qu'on lui a dit de marcher, comme Abetz [...] Les deux hommes sont poussés comme deux pions sur l'échiquier par von Ribbentrop."[192]

Die Ausweisungsaffäre schwelte unterdessen weiter. Nachdem Abetz die Rückkehr nach Frankreich verweigert worden war, intervenierte Botschafter Welczeck am 8. August bei Bonnet, der „ernstlich bemüht" schien, einen Ausweg zu finden, gleichwohl die „Schwierigkeiten einer befriedigenden Regelung wegen innerpolitischer Gründe nicht verhehlte"[193]. Am 10. August empfing er Welczeck erneut und bekundete seine Absicht, Daladier eine „eindeutige Ehrenerklärung" für Abetz vorzuschlagen, um weiteren Angriffen in der Presse vorzubeugen. Zugleich aber betonte Bonnet, daß die Vorwürfe von amtlicher Seite in vollem Umfang bestehenblieben. Abetz habe zweifelsfrei versucht, die französische Entschlossenheit zu lähmen – keine Regierung könne in politisch so gespannten Zeiten eine defätistisch wirkende Propaganda wie diese dulden. Der Deutsche sei zur Zeit „unerwünscht", eine Wiedereinreise komme frühestens in einigen Wochen in Betracht, wenn sich die Wogen geglättet hätten. Coulondre, gerade in Paris zugange, äußerte sich in ähnlichem Sinn und bat zu bedenken, daß Abetz' Einreise zum gegenwärtigen Zeitpunkt „die Regierung in Gefahr bringen würde"[194].

Recht deutlich lassen diese Stellungnahmen die Beweggründe der Pariser Regierung und die Tragweite, die sie der Affäre beimaß, durchscheinen. Man hatte endlich begriffen, daß Hitler die französische Staatsautorität von innen her zu schwächen suchte, und wurde für augenfällige Versäumnisse bei der Abwehr dieser Gefahr von Teilen der Presse heftig kritisiert. Folglich mußte Daladier daran liegen, den eine Politik der Stärke konterkarierenden Abetz loszuwerden. Nicht völlig auszuschließen ist, daß der Ausweisungsbefehl vom 30. Juni die Wirkung der

---

191 „L'espion Abetz poursuit Henri de Kerillis!" L'Epoque, 3. August.

192 „Ribbentrop déclenche Brinon"; L'Epoque, 11. August. In einem Brief an seinen Anwalt Paul-Boncour vom 6. November 1939 schwächte de Kerillis die Vorwürfe gegen Brinon ab, beharrte aber darauf, daß dessen Aktivitäten zum Ziel gehabt hätten, die Aufmerksamkeit seiner Landsleute von Hitlers Planungen abzulenken. Das mindeste, was man zum Comité France-Allemagne sagen könne, sei, daß es die Franzosen niemals über die deutsche Gefahr aufgeklärt, sondern stets auf eine Weise informiert habe, die auf eine Komplizenschaft mit der NS-Propaganda schließen lasse. AN, 411 AP 1, dr. 6.

193 Welczeck an Auswärtiges Amt, 8. 8. 1939; PA/AA, R 29586.

194 Welczeck an Auswärtiges Amt, 11. August; ADAP, D VII, Nr. 22. Im Original ist das letzte Zitat unterstrichen. Abetz zitiert das Dokument in seinen Erinnerungen, allerdings in ausformulierten Sätzen anstelle des ursprünglichen Telegrammstils; Das offene Problem, S. 105f.

Bonnet-Note vom 1. Juli erhöhen und die französische Festigkeit nochmals unmißverständlich zum Ausdruck bringen sollte. Dagegen spricht allerdings das erkennbare Bemühen Bonnets, kein Öl ins Feuer zu gießen und den Dialog mit Ribbentrop nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Der Reichsaußenminister hatte Mitte Juli seine jüngste Korrespondenz mit den Franzosen veröffentlicht. Obwohl Bonnet, der diese Briefe als vertraulich einstufte, darüber verärgert war[195], erläuterte er am 21. Juli in einem langen, höflichen, an Ribbentrop persönlich adressierten Schreiben noch einmal geduldig den französischen Standpunkt bezüglich einer militärischen Hilfeleistung für Polen[196]. Bezeichnenderweise war von seiner Seite auch nie von Spionage die Rede, diesen Vorwurf gegen Abetz erhob ausschließlich die Presse. Den Wunsch, die Tür nach Deutschland angelehnt zu lassen, dokumentiert schließlich jene Ehrenerklärung, zu der sich Daladier nach einigem Zögern durchrang. Der regierungsamtliche Text, am 14. August in den Pariser Morgenzeitungen abgedruckt, stellte aus französischer Sicht eine moralische Satisfaktion und Kompromißformel dar: Abetz wurde ausdrücklich vom Verdacht der Spionage reingewaschen, seine Anwesenheit in Frankreich aber nach wie vor für unerwünscht erklärt[197]. Wie abzusehen, reichte dies nicht aus, Berlin zufriedenzustellen. Botschaftsrat Bräuer mäkelte sogleich, das Kommuniqué „könne uns nicht genügen", während Staatssekretär v. Weizsäcker Coulondre beschied, damit sei der Fall „nicht in Ordnung"[198].

Bonnet zufolge[199] wollte die französische Regierung mit der Erklärung vor allem Graf Welczeck einen Dienst erweisen. Der Botschafter soll am 8. August unter vier Augen eingeräumt haben, auf Kriegsfuß mit Abetz zu stehen, der ihn im Auftrag Ribbentrops überwache. In Berlin kursierten gar Gerüchte, wonach er, Welczeck, mitverantwortlich für die Abschiebung sei. Hitler und Ribbentrop hätten ihn vor die Wahl gestellt, Abetz die Rückkehr nach Paris zu ermöglichen oder seines Postens enthoben zu werden. Diese Eröffnung, so Bonnet, habe ihn sehr beunruhigt. Daladier und er seien sich einig gewesen, alles zu tun, um Welczeck zu stützen, der als besonnen galt und dessen Anwesenheit in Paris gerade in jenen kritischen Wochen, da „ein Klima wie vor München"[200] herrschte, von unschätzbarem Wert sein konnte. Vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß bekräftigte Bonnet 1951, daß Welczeck und Abetz einander nicht grün gewesen seien – für ihn logische Folge einer Kluft zwischen einem Diplomaten alten Schlages, „qui ne jouit pas de la confiance de Ribbentrop", und einer Handvoll halbamtlicher Dienste, die sich respektlos in die auswärtigen Beziehungen einmischten. „Et M. Abetz était un des plus beaux fleurons de ces sortes de missions officieuses", pflichtete ihm der Abgeordnete Charles Serre bei[201].

---

195 Campbell an Halifax, 19. 7. 1939; DBFP, 3, VI, Nr. 359.

196 Abgedruckt in: Livre Jaune. Documents diplomatiques 1938–1939, Nr. 168.

197 Abgedruckt in: Bräuer an Auswärtiges Amt, 14. 8. 1939; ADAP, D VII, Nr. 49.

198 Aufzeichnung v. Rintelen, 14. August; PA/AA, R 29586. Aktenvermerk v. Weizsäcker, 15. August; ADAP, D VII, Nr. 65.

199 Bonnet, Dans la tourmente, S. 158ff.

200 Saint-Hardouin (Berlin) an Bonnet, 12. 8. 1939; Livre Jaune, Nr. 191.

201 AN-Enquête, IX, S. 2610, 2629; dort auch das Urteil Blums über Welczeck aus dem Jahr 1936: „un ambassadeur qui observe la France avec impartialité, intelligence et sympathie".

Nicht allein die häufig unzuverlässigen Überlieferungen Bonnets erlauben die Frage, ob Welczeck, seine Reputation gezielt in die Waagschale werfend, mit seinem Bekenntnis nur ein zusätzliches Druckmittel schaffen wollte. Anläßlich der ersten Demarche bei Daladier am 11. Juli war er immerhin bereit, „persönlich jede Garantie" für Abetz zu übernehmen[202]. Französische Zeitungsberichte, die ein Zerwürfnis, ein Gegeneinander-Arbeiten der beiden unterstellten, dementierte er mit großer Entschiedenheit. „Wie ich schon dem Herrn Reichsaußenminister persönlich vorgetragen habe, besteht zwischen Herrn Abetz und mir eine Atmosphäre völligen Vertrauens und absoluter Loyalität", telegraphierte er nach Berlin. „Ich habe auch Herrn Daladier keinen Zweifel darüber gelassen, daß es nur eine deutsche Politik gegenüber Frankreich gebe, die des Reichsaußenministers, die Herr Abetz und ich in der gleichen Weise vertreten." Wer anderes behaupte, gehöre zu jenen „geistigen Urhebern der Deutschenhetze", die auch seine Position diskreditieren wollten[203]. Nur Stunden später verwahrte sich Welczeck erneut gegen die „Giftmischer-Legende", dem „gegen Abetz betriebenen Kesseltreiben nicht fern" zu stehen. Anlaß war ein Besuch des Auslandsreferenten im Stab der Deutschen Arbeitsfront, Franz Langer, der in Paris wegen eines Austausches mit französischen Berufsorganisationen verhandelt hatte. Zwei Mitarbeiter von Arbeitsminister Pomaret hatten ihm erzählt, der Botschafter sei stets gegen die von Abetz im Auftrag seines Chefs betriebene „illegale" Diplomatie gewesen. „Da Herr Langer Verbindungsmann mit dem Büro Ribbentrop ist, will er diese ungeheuerliche Verleumdung meiner Person dort berichten", empörte sich Welczeck[204]. Tatsächlich schrieb Langer einen Rapport für die ‚Dienststelle', der den Verdacht seiner französischen Gesprächspartner wiedergibt, Welczeck habe die „Lawine gegen Abetz ausgelöst"; als eigentlicher Repräsentant des Reiches müsse er dessen Treiben doch mit gemischten Gefühlen beobachtet haben. Auch diese Niederschrift enthält ein energisches Dementi des Botschafters, der bedauerte, daß systematisch ein Keil zwischen ihn und Abetz getrieben würde. „Welczeck schilderte mir Einzelheiten aus der herzlichen und engen Zusammenarbeit mit Herrn Abetz und versicherte mir, daß er im Gegenteil von jeher überzeugt war, daß die Tätigkeit des Herrn Abetz in Frankreich notwendig sei und viele Dinge [...] nur auf diesem Wege erledigt werden könnten, da die Botschaft sich oftmals als offizielle Stelle [...] mit diesen Aufträgen nicht beschäftigen konnte."[205]

Dieses Bild kongenialer Harmonie, von Welczeck wortreich ausgeschmückt, kontrastiert auffällig mit dem Zeugnis seines Mitarbeiters Eugen Feihl, das Bonnets Angaben stützt. Pressefachmann Feihl, nach 1945 mehrfach von den Alliierten vernommen, charakterisierte das Vorkriegsverhältnis zwischen der Pariser Botschaft und Abetz als gespannt und von Konkurrenzdenken geprägt. Ihm zufolge war Abetz in der Rue de Lille „nicht eben gern gesehen", weil er unkontrollierbar am Rande der offiziellen Beziehungen operierte, gelegentlich „sehr durch-

202 Welczeck an Auswärtiges Amt, 12. 7. 1939; ADAP, D VI, Nr. 658.
203 Welczeck an Auswärtiges Amt, 15. Juli; PA/AA, Botschaft Paris 1156c.
204 Welczeck an Auswärtiges Amt, 15. Juli; ADAP, D VI, Nr. 676.
205 Aufzeichnung Langers über seinen „Pariser Aufenthalt", 28. 7. 1939; PA/AA, R 27114.

sichtig" gegen die Botschaft intrigierte, „ziemlich offen" aus üppigen Geheimfonds schöpfte und zahlreiche Franzosen glauben machte, in weitaus stärkerem Maße als Welczeck in Berlin Gehör zu finden[206]. Ribbentrop persönlich habe die Rivalität geschürt und überhaupt alles getan, um die Hitler ohnehin suspekten Berufsdiplomaten zu schwächen, nicht zuletzt mit dem Ziel, möglichst rasch Minister zu werden. Die jungen Leute der ‚Dienststelle', so Feihls Beobachtung, unterstützten die „primär auf Knalleffekte und propagandistische Einflußnahme" ausgerichtete Politik ihres Chefs bereitwillig; sie brannten vor Ehrgeiz und schätzten die „vergreisten" AA-Beamten gering[207].

Feihls Wahrnehmungen zum Überlegenheitsdünkel des ‚Dienststellen'-Personals, an dem sich altgediente AA-Vertreter rieben, gewinnen an Aussagekraft vor dem Hintergrund jenes Elitebewußtseins, das Ribbentrop seinen Mitarbeitern einzuimpfen pflegte. Auch Abetz gefiel sich durchaus in der Rolle des avantgardistischen „Machers"[208] und hatte seit Ribbentrops Machtübernahme in der Wilhelmstraße im Februar 1938 und den schadlos überstandenen Anfeindungen heimischer Parteikreise gewiß noch an Selbstsicherheit zugelegt. War Welczeck mithin gut beraten, nach außen demonstrativ den Schulterschluß mit einem Mann zu üben, dessen Methoden ihm suspekt erschienen und den er in Wirklichkeit als Widerpart empfand? Wenngleich letzte Gewißheit fehlt, kann sich der Betrachter doch des Eindrucks kaum erwehren, daß der diplomatische Außenseiter Abetz auch bei der amtlichen deutschen Vertretung in Paris kräftig aneckte – ein Aspekt, den die Affäre vom Sommer 1939 eher beiläufig berührt, der aber einmal mehr auf die so typischen Grabenkämpfe zwischen einzelnen Institutionen und Funktionsträgern im NS-Staat verweist.

Otto Abetz, für den es nach 1945 um Kopf und Kragen ging, stilisierte sich als politisches Bauernopfer: „Die französische Regierung stand zu sehr unter dem Druck der Kriegspartei, um wünschen zu können, daß ich der Friedenspartei ihres Landes Argumente lieferte."[209] Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nannte er „völlig aus der Luft gegriffen", an Gehässigkeit und Unsachlichkeit kaum zu überbieten; seine Tätigkeit in Frankreich sei schlicht falsch interpretiert worden[210]. Den Hauptvorwurf, er habe erklärt, die Westmächte würden sich für Polen nicht schlagen, überging er geflissentlich, ebenso seine freiwillige Abreise auf Anraten Bonnets. Statt dessen behauptete er, erst nach seiner Rückkehr nach Berlin zur unerwünschten Person erklärt worden zu sein[211]. Dadurch konnte fälschlicherweise der Eindruck entstehen, als habe die französische Regierung seine Abwesenheit benutzt, ihm in feiger Manier die Koffer vor die Tür zu stellen. „Ehrenwörtlich" bestritt er, vor Kriegsbeginn Gelder verteilt, Vorteile verspro-

---

206 Protokoll Nr. 149/2 der Sûreté Nationale vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

207 Vgl. Abetz-Prozeß, Zeugenaussage Feihls am 19. 7. 1949, pag. 43, 51, 58f.; AN, 334 AP 49. Vernehmung Feihls durch Fred Rodell am 17. 12. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, F 12.

208 Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 48f.

209 Ebenda, S. 106.

210 Protokoll Nr. 204/1 vom 16. 11. 1945; AN, F 7/15331. Les procès de collaboration, S. 490; Das offene Problem, S. 103f.

211 Protokoll Nr. 204/5 vom 26. 11. 1945; AN, F 7/15331.

chen oder gar Spionage getrieben zu haben[212]. Tatsächlich war er kein Agent traditioneller Schule, doch mitnichten harmlos. Die Dienststelle Ribbentrop operierte, wie scharfsichtige Analytiker schon vor 1939 erkannten, auf vergleichsweise subtilem Niveau. Ihre Mitarbeiter wirkten bevorzugt auf intellektueller, publizistischer Ebene und gesellschaftlichem Parkett und bestärkten eher unaufdringlich jene Franzosen in ihrem Glauben und Handeln, die Deutschland aus Friedensliebe, Bolschewistenfurcht, Antisemitismus oder Bewunderung für Führerkult und Kraftmeierei entgegenkommen wollten. „Ils ont agi avec beaucoup de méthode", resümierte im Mai 1940 das Pariser Innenministerium, „employant ici la corruption, là flattant les ambitions ou les passions partisanes, mettant à profit la naïveté ou la terreur des uns, sachant au besoin faire appel à la générosité ou à l'idéalisme des autres."[213] Viele der Verführten, in vorderster Linie das Heer der Frontkämpfer, repräsentierten Volkes Meinung; andere waren, von der Linken enttäuscht, ins faschistische Lager abgedriftet. Etliche gehörten gehobenen, besitzenden, konservativen Kreisen an, wie die Mitgliederliste des Comité France-Allemagne belegt und de Kerillis, dem linksinspirierter Defätismus folgerichtiger erschien, erschrocken feststellte, nicht ohne hieraus eine schwere, nur durch entschlossenes Handeln einzudämmende Krise des nationalen Bewußtseins abzuleiten[214].

Die Aktivitäten eines Otto Abetz zielten mit jedem Jahr seines Wirkens kompromißloser und unzweideutiger darauf ab, in Frankreich vorhandene germanophile Strömungen auszubeuten, germanophobe zu neutralisieren. Sie reihen sich ein in eine Kette von Unternehmungen, die das innen- und außenpolitische Reaktionsvermögen der ‚Grande Nation' lähmen sollten und deren Protagonisten häufig unter dem unscharfen, mythentreibenden Begriff ‚Fünfte Kolonne' zusammengefaßt werden. Ribbentrops Referent kam spätestens seit den geballten Anschuldigungen des Sommers 1939 nicht umhin, zur ersten Garnitur dieser Schattenarmee gezählt zu werden. „‚Abetz', en 1939, était devenu un nom générique", konstatierte ein Jahrzehnt später der Militärstaatsanwalt. „Dire de quelqu'un qu'il était ‚un Abetz', [...] cela voulait dire qu'il était le chef de la cinquième colonne."[215] Daß sich seine Tätigkeit, von Regierungsseite aus vermeintlicher politischer Opportunität lange Zeit toleriert, konventioneller Betrachtungsweise leicht entzog, belegt eine Studie des Quai d'Orsay vom Mai 1938 über propagandistische Umtriebe nationalsozialistischer Organisationen in Frankreich. Sie berichtet ausführlich über Strukturen und Aufgaben der Deutschen Gemeinschaft und des Deutschen Hilfsvereins, die auf Sammlung und einheitliche ideologische Ausrichtung der Auslandsdeutschen bedacht waren, der NSDAP-Landesgruppe[216], der

---

[212] Protokoll Nr. 204/3 der Sûreté Nationale vom 26. 11. 1945, „Otto Abetz et 5ème colonne", ebenda. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 19f.; AN, 334 AP 49.

[213] Der Innenminister an die Präfekten, Rundschreiben „Efforts allemands pour atteindre le moral français" vom 14. 5. 1940; AN, F 7/14713.

[214] „Allez-y, Daladier!" L'Epoque, 16. 7. 1939.

[215] Abetz-Prozeß, Plädoyer von Capitaine Flicoteaux am 21. 7. 1949, pag. 39; AN, 334 AP 49.

[216] „Ce sont pour la plupart des personnes bien placées, ayant accès dans tous les milieux, qui

systematisch Informationen aus Handel und Finanzwelt sammelnden DAF-Sektion und anderer NS-Wirtschaftsverbände sowie des Akademischen Austauschdienstes, dessen Schäflein primär nach ihrer Nützlichkeit für das Reichspropagandaministerium ausgewählt würden. Kein Wort jedoch über die Dienststelle Ribbentrop, die Deutsch-Französische Gesellschaft oder ihre französische Schwesterorganisation[217].

Selbst de Kerillis, der die Gefahren einer nationalsozialistischen Unterwanderung des Landes für gewöhnlich in grellsten Farben ausmalte, rätselte gelegentlich über den realen Stellenwert des Comité France-Allemagne im „gigantischen, aber ziemlich geheimnisvollen" Räderwerk der NS-Propaganda. Nur über das Ziel hegte er keinen Zweifel: Das CFA solle, von deutscher Seite mit Illusionen und Lügen infiziert, einflußreiche Pariser Gesellschaftskreise narkotisieren und über die wahren Pläne Hitlers so lange wie nötig hinwegtäuschen. Das spezifisch Tükkische dieser Methode arbeitete er anhand eines Vergleichs mit sowjetischer Agitation heraus. Während letztere durch die Existenz einer französischen KP klar erkennbare Konturen aufweise, seien Hitler-Anhänger häufig schwieriger auszumachen. Man könne ‚Munichois', Antisemit, Befürworter einer Annäherung an Deutschland und Gegner eines Bündnisses mit Moskau sein, ohne notwendigerweise im nationalsozialistischen Lager zu stehen[218].

Kritisch differenzierend beurteilt die zeitgeschichtliche Forschung die Wirkung der NS-Propaganda in Frankreich. Charles Bloch hob ihren Einfluß hervor, maß aber der pazifistischen beziehungsweise antikommunistischen Grundhaltung vieler Franzosen einen insgesamt höheren Stellenwert zu[219]. Jean-Baptiste Duroselle stuft die Wirkung der deutschen Wühlarbeit eher noch geringer ein: „Ce n'est pas la propagande qui a créé le pacifisme [...] Ce n'est pas elle qui suscite, dans certains groupes, des réactions passionnées."[220] Er unterstreicht die tiefsitzende Furcht der Franzosen vor einem neuen Blutbad und spricht bereits im Hinblick auf die Rheinlandkrise 1936 von einem „pazifistischen Tornado", der jeden Ansatz entschlossenen Widerstands gegen Hitlers Vorgehen hinwegfegen mußte[221]. Sein bezeichnendes Urteil über die französische Kriegserklärung vom September 1939 lautet: „... pour ce peuple pacifique, la guerre est une première défaite."[222] Eher zurückhaltend äußert sich auch Jean-Louis Crémieux-Brilhac: So wirkungsvoll die propagandistischen Bemühungen der Deutschen gewesen sein mochten, „on se gardera de céder rétrospectivement au mythe du complot"[223]. Maurice Vaïsse kommt zu dem Schluß, daß der Pazifismus im Frankreich der dreißiger Jahre län-

---

s'intéressent à la vie politique et économique de la France, surveillent les milieux de réfugiés allemands et ne manquent aucune occasion de faire de la propagande".

217 Französisches Außenministerium an Botschaft London, 31. 5. 1938, mit Anlage „L'organisation national-socialiste allemande en France"; MAE, Europe 1918–1940, Allemagne 757, Bl. 84–103.

218 Wie Anm. 214.

219 Bloch, Das Dritte Reich, S. 177ff.

220 Duroselle, La décadence, S. 209.

221 Ebenda, S. 171.

222 Ebenda, S. 493.

223 Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 76f.

gere Zeit eine Politik der festen Hand beeinträchtigte und zu spät überwunden wurde, als daß seine Folgen die Landesverteidigung nicht spürbar tangiert hätten[224]. Max Gallo seinerseits charakterisierte die durch Männer wie Abetz verschlechterte Ausgangslage Frankreichs zu Kriegsbeginn wie folgt: „Trop d'hommes entretenaient ou avaient entretenu des relations avec l'ennemi [...], trop d'hommes avaient été séduits par les idées fascistes ou nazies. La ‚propagande' avait trop de points d'appuis et de relais [...] Il suffit de quelques grains de sable pour gripper le plus puissant des moteurs: il y avait trop de grains de sable."[225]

Otto Abetz' Verleumdungsklage überholte der Krieg, der das weitere Geschehen diktierte. Erst die Kapitulation Frankreichs im Juni 1940 setzte dem Aufenthaltsverbot – zwangsläufig – ein Ende.

---

[224] Vaïsse, Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs.
[225] Gallo, Cinquième colonne, S. 287.

VIII. Botschafter im besetzten Frankreich

1. „Halten Sie sich für eine Mission bereit ..." Im Rücken der Wehrmacht nach Paris

Paris, Quai d'Orsay, 16. Mai 1940. Draußen im Hof verbrennen Beamte des französischen Außenministeriums Berge von Akten. Drinnen, vor einer Wandkarte postiert, erläutert General Maurice Gamelin, Oberkommandierender der alliierten Landstreitkräfte, die Lage. Es steht schlecht um seine Truppen. Unaufhaltsam strömen Hitlers Divisionen westwärts, okkupieren Holland, Belgien und Luxemburg. Auch Frankreich droht ihrem Ansturm zu erliegen. Nach einem unerwarteten Vorstoß durch die Ardennen haben deutsche Panzer bei Sedan die Maas überquert und eine breite Bresche in die gegnerische Front geschlagen, motorisierte Verbände nähern sich im Eiltempo Arras und Amiens. Gamelins Zuhörern stockt der Atem. Als erster faßt sich Winston Churchill, Großbritanniens neuer, zur Krisensitzung eingeflogener Premierminister. „Wo ist die strategische Reserve?" fragt er arglos. Der General schüttelt müde das Haupt und antwortet: „Aucune – es gibt keine." Churchill ist wie vom Donner gerührt[1].

Vier Wochen später war die französische Armee zerschlagen, das britische Expeditionskorps ins Meer getrieben. Hakenkreuzfahnen wehten über Paris. Ein unbeschreibliches Chaos vereitelte jeden Ansatz zu weiterem organisiertem Widerstand. Millionen Flüchtlinge aus der nördlichen Landeshälfte quälten sich in überfüllten Zügen und auf verstopften Straßen südwärts, mit Habseligkeiten beladen, von deutschen Einheiten überrollt, durch Bomben und Sirenen in Angst und Schrecken versetzt[2]. Im Kreise der französischen Parlamentarier und der Regierung, die zunächst nach Tours, dann nach Bordeaux auswich, wurde unterdessen hart um die angesichts der katastrophalen Lage zu fassenden Entschlüsse gerungen. Ministerpräsident Paul Reynaud und einige Getreue wollten notgedrungen die Waffen im Mutterland strecken, den Kampf jedoch von Nordafrika aus an der Seite Englands weiterführen[3]. Dagegen opponierten Gamelin-Nachfolger Maxime Weygand und ganz entschieden der 84jährige Marschall Philippe Pétain, ruhmreicher Verteidiger von Verdun, von Reynaud Mitte Mai von seinem Botschafterposten in Madrid abberufen und zum stellvertretenden Regierungschef

---

1 Churchill, Second World War, II, S. 42. Zur Aktenvernichtung Paul de Villelume (Verbindungsoffizier zwischen Generalstab und Quai d'Orsay, ab 19. Mai Kabinettschef Reynauds), Journal d'une défaite, S. 337f. Ein konziser Abriß des militärischen Geschehens bei Hans Umbreit, Der Kampf um die Vormachtstellung in Westeuropa, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 2, S. 284ff. Vgl. Jean-Pierre Azéma, Le choc armé et les débandades, in: ders./Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 99ff.; Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, II, S. 541ff.; Duroselle, L'Abîme, Kap. V.

2 Vgl. Azéma, 1940 – L'année terrible, S. 119ff.; Vidalenc, L'Exode.

3 Am 28. März 1940 hatten die Westmächte vereinbart, keinen separaten Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Hierzu Thomas, Britain and Vichy, S. 7ff.

ernannt. Pétain warnte davor, Frankreich ohne Führung der feindlichen Willkür preiszugeben, und riet schon aus Rücksicht auf die Bevölkerung zur sofortigen Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen[4]. Diese wurden in der Nacht zum 17. Juni mit der Bitte um Bekanntgabe der deutschen Bedingungen eingeleitet, nachdem sich der greise Nationalheld durchgesetzt und als Nachfolger des zurückgetretenen Reynaud eilends eine neue Regierung gebildet hatte. Auch das verblüffende Angebot einer englisch-französischen Union mit kombinierter Staatsbürgerschaft, gemeinsamem Parlament und Kriegskabinett, das London tags zuvor unterbreitet hatte, konnte das Ausscheiden Frankreichs aus dem Kampf nicht verhindern. Die nach Bordeaux geflüchteten Minister, von denen viele sich von den Briten militärisch im Stich gelassen fühlten, verwarfen den von de Gaulle und Jean Monnet ausgearbeiteten Plan noch am selben Tag[5].

Am Vormittag des 14. Juni, während die Kämpfe unvermindert tobten, versammelte sich auf dem Berliner Luftwaffenstützpunkt Staaken eine kleine Schar hochkarätiger Frankreichexperten, um mit einer Militärmaschine nach Belgien, ins Feldquartier des Reichsaußenministers, zu fliegen. Die sechs Männer kannten einander gut; sie waren seit Jahren in die deutsch-französischen Beziehungen involviert und hatten zum Teil bedeutsamen Einfluß auf die Ausgestaltung der nationalsozialistischen Frankreichpolitik genommen. Gleich drei von ihnen saßen im Vorstand der DFG: Otto Abetz, Anfang April von der Dienststelle Ribbentrop ins Auswärtige Amt gewechselt[6], Dr. Friedrich Grimm, Spezialist für internationales Recht und außenpolitischer Berater der Reichsregierung, sowie Rudolf Schleier, ehemaliger Landesgruppenleiter Frankreich der NS-Auslandsorganisation. Hinzu gesellten sich der Publizist Dr. Friedrich Sieburg, langjähriger Pariser Korrespondent der *Frankfurter Zeitung*, Dr. Karl Epting, bis 1939 Leiter der DAAD-Zweigstelle Paris, und Legationssekretär Ernst Achenbach, vor Kriegsbeginn persönlicher Referent des Botschafters Graf Welczeck. Jetzt, da stündlich mit der Besetzung der zur offenen Stadt erklärten Seine-Metropole durch deutsche Truppen gerechnet wurde[7], schickten sie sich an, dort unverzüglich eine Vertretung des Auswärtigen Amtes zu eröffnen.

---

[4] Vgl. seine eindringlichen Worte im Ministerrat am 13. Juni: „Je resterai parmi le peuple français pour partager ses peines et ses misères". Abgedruckt in: Pétain, Actes et écrits, S. 447f.

[5] Der Willensbildungsprozeß im französischen Kabinett ist ausführlich nachgezeichnet bei Aron, Histoire de Vichy, Kap. I und II; Ferro, Pétain, S. 36ff.; Duroselle, L'Abîme, Kap. VI; Azéma, L'Année terrible, Kap. 13 und 14; Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 576ff.; Baudouin, Neuf mois au gouvernement, S. 135ff.; Böhme, Entstehung und Grundlagen des Waffenstillstandes, S. 15ff. Die Reichsregierung war durch Telegramme ihres Botschafters in Madrid, v. Stohrer, recht zuverlässig über die Entwicklung unterrichtet; seine Informationen gründeten auf Berichten des spanischen Botschafters in Frankreich, de Lequerica, über den auch das Waffenstillstandsersuchen der Regierung Pétain lief. Vgl. ADAP, D IX, Nr. 391, 416, 447, 457, 459.

[6] Bei gleichzeitiger Ernennung zum Gesandten. ADAP, D IX, S. 593. „Eidliche Erklärung" Abetz', Paris, 30. 5. 1947; CDJC, LXXI–123 (= IMT, NG-1838). Abetz, Das offene Problem, S. 132.

[7] Zum Fall von Paris siehe Michel, Paris allemand, S. 15ff.; Pryce-Jones, Paris in the Third Reich, S. 3ff.

Der Einsatz war von längerer Hand geplant. „Halten Sie sich für eine Mission in Frankreich bereit", instruierte Ribbentrop Abetz schon bald nach Beginn der Westoffensive[8]. Ende Mai erfuhr Schleier davon. Wie er in seinen unveröffentlichten Memoiren erzählt, hätte Abetz es vorgezogen, in der Nähe des Reichsaußenministers und Hitlers zu bleiben, weil er glaubte, so am besten auf eine maßvolle Behandlung Frankreichs und Belgiens hinwirken zu können. Schleier war einverstanden, statt seiner verantwortlich nach Paris zu gehen; als Ribbentrop jedoch auf Abetz beharrte, akzeptierte er ebenso willig den Part des Stellvertreters[9]. Gemeinsam beratschlagten die beiden, auf welcher Route und mit welchen Verkehrsmitteln sie zum gegebenen Zeitpunkt im Rücken der Wehrmacht nach Paris vorstoßen würden. Als Begleiter wählten sie vier weitere Kenner der französischen Verhältnisse, nach eigenem Verständnis ausnahmslos „überzeugte Anhänger einer aufrichtigen Verständigung"[10].

In der Nacht zum 14. Juni war es soweit[11]: Abetz informierte seine Mitstreiter, daß sie in der Frühe abgeholt würden. Langschläfer Grimm, der die Hausglocke überhörte, wurde mit Revolverschüssen einigermaßen unsanft geweckt und mußte überdies allerhand Frotzeleien ob seiner Flugangst erdulden[12]. Nach unruhigem Flug in niedriger Höhe landete die Gruppe bei Dinant, nahe der belgisch-französischen Grenze, und wurde zu einem hermetisch abgeriegelten, als Luxushotel ausgebauten Schloß in den Ardennen gebracht, in dem Ribbentrops Stab logierte. Die in Aussicht gestellten „näheren Weisungen" des Reichsaußenministers beschränkten sich laut Abetz auf „rein technische" Instruktionen: Man solle sich im Botschaftsgebäude in der Rue de Lille einrichten, die Lage vor Ort erkunden, das AA auf dem laufenden halten und bei den Militärs repräsentieren; politische Richtlinien für die künftige Arbeit würden folgen[13]. Diese vagen Angaben unterstreichen den einstweilen improvisierten Charakter der Mission, der sich auch in der unkonventionellen Regelung von Amtsbezeichnungen offenbarte. Abetz firmierte zunächst als „Vertreter des Reichsaußenministers beim Militärbefehlshaber Paris", nach Inkrafttreten des Waffenstillstands als „Bevollmächtigter des Aus-

---

[8] Abetz, Das offene Problem, S. 132.

[9] PA/AA, Nachl. Schleier/IV.1, Nr. 4: „Auftrag und Ziel" und Nr. 11: „Der Auftrag Paris". Die gleiche Version anläßlich einer Vernehmung in Nürnberg am 19. 6. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, S 74. Abetz entgegnete am 2. 7. 1948 auf Robert Kempners Frage, ob ihn die Nominierung mit Stolz erfüllt habe: „Nein [...] Ich wäre lieber in Berlin geblieben." StA Nürnberg, KV-Prozesse, Fall XI, A 97, pag. 10917.

[10] Aufzeichnungen Schleiers, ebenda.

[11] Das Folgende nach der Datierung bei Schleier, „Auftrag und Ziel", und Grimm, Mit offenem Visier, S. 199. An anderer Stelle nennt Schleier den 13. Juni als Abreisetag, Abetz zufolge war es der 15. (Das offene Problem, S. 132). Beide Termine passen nicht in den weiteren chronologischen Ablauf. Daß sie auf Irrtümern beruhen, geht auch aus einem Schreiben der Dienststelle Ribbentrop vom 14. Juni hervor, in dem es heißt, Abetz habe sich „heute morgen" ins Führerhauptquartier begeben. Böttger an die Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, 14. 6. 1940; PA/AA, R 29871.

[12] Schleier, „Der Auftrag Paris", pag. 4.

[13] Verhörprotokoll Nr. 204/10 der Sûreté Nationale vom 22. 11. 1945, „Exposé des directives données par Hitler à Abetz et organisation de l'Ambassade du Reich à Paris", pag. 1; AN, F 7/15331, ein weiteres Exemplar CDJC, LXXI–114. Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 132.

wärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Frankreich". Beide Titel hatten ausschließlich nominelle Bedeutung, sollten seinem Wirken eine institutionelle Grundlage geben; ansonsten handelte Abetz von Anbeginn als selbständiger Exponent Ribbentrops[14]. Sein Stellvertreter, in diplomatischen Dingen völlig unbeleckt, wurde kurzerhand zum „Generalkonsul" ernannt[15]. Noch Ende August herrschte im Auswärtigen Amt Unklarheit, welche Funktion Schleier ausübte und wer seine Entsendung nach Frankreich veranlaßt hatte[16]. Offenkundig wollte Ribbentrop möglichst früh durch ihm ergebenes Personal in Paris präsent sein, um der dortigen Entwicklung den eigenen Stempel aufzudrücken. Hinderliche Instanzenwege und Regularien ignorierte er nach erprobter ‚Dienststellen'-Manier. Rasch sollte sich erweisen, daß konkurrierende Mitglieder der Reichsregierung ähnlich verfuhren.

Am Morgen des 15. Juni verließen Abetz und seine Begleiter das Ardennenschloß[17]. In Fahrzeugen der Wehrmacht näherten sie sich über Givet und Laon dem Pariser Becken, vorbei an Bombentrichtern und zerstörten Panzern, frisch ausgehobenen Gräbern, fluchtartig verlassenen Dörfern und vor Schmerz brüllenden, weil nicht gemolkenen Kühen. Das Stadtzentrum von Paris, in den Nachmittagsstunden erreicht, war ebenfalls fast menschenleer. In der Rue de Lille empfing sie der Dolmetscher der Botschaft, der nach Kriegsbeginn mit zwei Bediensteten zurückgeblieben war, um das unter schwedische Aufsicht gestellte Gebäude zu hüten. Ein Sonderkommando des Legationssekretärs Frhr. v. Künsberg, das, der kämpfenden Truppe hart auf den Fersen, im Auftrag Ribbentrops okkupierte Landstriche nach politischen Archiven durchkämmte, hatte bereits Quartier bezogen und Flagge gehißt, wich nach Eintreffen des Abetz-Stabes aber in die „sichergestellte" polnische Vertretung aus. Während der nächsten Wochen sichteten Künsberg und seine Leute, zuvor in Brüssel und Den Haag am Werk, die im Quai d'Orsay zurückgelassenen Akten und stöberten auf den Spuren der geflüchteten französischen Regierung im Raum Tours und Bordeaux weitere umfangreiche, als potentielle „politische Waffen" des Gegners deklarierte Bestände auf. Mit Unterstützung der Geheimen Feldpolizei und der Abetz-Mitarbeiter, die „Anregungen" und Adressen vermittelten, filzten sie Partei- und Gewerkschaftsbüros, Logen, Zeitungsredaktionen und Privatwohnungen prominenter Politiker wie

---

[14] Vgl. Böhme, Entstehung und Grundlagen, S. 179f.

[15] PA/AA, Nachl. Schleier/IV.1, Nr. 5: „Der Vertreter des Auswärtigen Amtes und seine Mitarbeiter". Eidesstattliche Erklärung Schleiers betr. Ämter und Mitgliedschaften, Nürnberg, 27. 5. 1947; IMT, NG-1638. Friedrich Grimm hatte im September 1939 einen auf denselben Titel lautenden Diplomatenpaß erhalten, eine „Formsache", die das Reisen erleichterte, vom zuständigen AA-Beamten, einem ergrauten Hofrat, gleichwohl mit indigniertem Kopfschütteln quittiert wurde. Brief Grimms an den Staatskommissar für die politische Säuberung in Freiburg, Tiengen, 20. 2. 1949, in: Nachl. Schleier/I; ders., Mit offenem Visier, S. 192f.

[16] Anfrage vom 24. 8. 1940. Abetz' Antwortschreiben vom 31. August bestätigt die Amtsbezeichnung Generalkonsul, festgelegt von Ribbentrop nebst dem „Recht, diesen Titel vor Erhalt der Urkunde zu führen". PA/AA, Botschaft Paris 1778, Personalunterlagen Rudolf Schleier.

[17] Das Folgende nach Schleier, „Der Auftrag Paris" und „Auftrag und Ziel". Inhaltlich übereinstimmend Grimm, Mit offenem Visier, S. 200f.

Blum, Mandel und Delbos. Ein Teil der beschlagnahmten Korrespondenzen wurde dem Reichssicherheitshauptamt zur Auswertung übergeben[18].

Im Botschaftsgarten, gepflegt wie eh und je, und bei einer Mahlzeit im Hotel „Ritz" besprachen die sechs Neuankömmlinge am Abend des 15. Juni ihr weiteres Vorgehen. Sie wollten Kontakt zu französischen Freunden und Bekannten aufnehmen und im übrigen, so Schleier, alles tun, um das Los der Bevölkerung zu erleichtern und das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten von unnötigen Belastungen freizuhalten[19] – ein Vorsatz, der zwangsläufig mit den Herrschaftsansprüchen und Begehrlichkeiten einer kriegführenden Besatzungsmacht kollidierte, aber bald auch durch eigene Ambitionen latent gefährdet und in wachsendem Maße diskreditiert wurde. Die Rollen untereinander waren verteilt: Schleier sollte Abetz „in allen politischen Fragen" vertreten und sich speziell um Frontkämpferorganisationen, Kriegsgefangene und Deutschtumsfragen kümmern. Achenbach leitete die Politische Abteilung und erwarb sich ungeachtet seiner nur 31 Lebensjahre alsbald den Ruf einer allwissenden, einflußreichen „grauen Eminenz". Epting und Sieburg waren fürs Kulturelle, Grimm für Rechtsfragen und „Sonderaufträge" zuständig[20].

Über Ribbentrops Beweggründe, einen diplomatischen Neuling als Missionschef ins eroberte Paris zu entsenden, der in Parteikreisen unziemlicher Frankophilie gescholten wurde, ist viel spekuliert worden. Abetz' Entourage neigte zu der Annahme, daß Hitler und sein Außenminister sich auf diese Weise die Option einer konstruktiven, versöhnlichen Frankreichpolitik offenhalten wollten. Warum sonst, rätselte der stets etwas naiv wirkende Rudolf Schleier, wählten sie einen vom Verständigungsgedanken „zutiefst durchdrungenen Mann" samt Mitarbeitern ähnlichen Zuschnitts?[21] Bestärkt wurde sein Optimismus durch Aussagen Ribbentrops in den Ardennen, von denen – im Unterschied zu Abetz – auch Grimm berichtet. Demzufolge gab Ribbentrop seiner Delegation als „oberste Richtschnur" mit auf den Weg, sie möge ein Klima fördern, das bestehende Gegensätze überwinden helfe. Frankreich solle als Großmacht behandelt werden, mit der Deutschland in der künftigen „neuen Ordnung" zusammenarbeiten wolle. Innerhalb der europäischen Völkergemeinschaft werde das Land einen seiner Geschichte und seinen „Verdiensten" gebührenden Platz einnehmen[22]. An der weiteren Entwicklung gemessen, breitete Ribbentrop damit lediglich ein propagandistisches Leitmotiv aus, das während der gesamten Okkupationszeit bemüht wurde und ein geregeltes Miteinander auf kontinentaler Ebene, später einen zu-

---

[18] Vgl. v. Künsberg an Auswärtiges Amt, 18. Mai, 7., 14., 20., 21. und 25. Juni, 1. Juli 1940; PA/AA, R 27578. SS-Ustuf. Erb, „Meldung über die vom 18. 6.–23. 6. in Paris sichergestellten Gebäude und Akten"; Sonderkommando v. Künsberg an den Beauftragten des Chefs der Sipo und des SD, 31. Juli; ebenda. „Bericht über den Einsatz des Sonderkommandos [...] in Holland, Belgien und Frankreich", Berlin, 19. 12. 1940; PA/AA, R 27529.

[19] Schleier, „Auftrag und Ziel".

[20] Geschäftsverteilungsplan der Botschaft Paris vom 10. 12. 1940; IMT, NG-5470. Grimm und Sieburg waren in der Folge keine festen Mitarbeiter der Botschaft, unterstützten deren Arbeit aber durch Vorträge und propagandistische Schriften.

[21] Schleier, „Der Vertreter des Auswärtigen Amtes und seine Mitarbeiter".

[22] Ders., „Der Auftrag Paris". Grimm an den Staatskommissar für die politische Säuberung (wie Anm. 15); ders., Mit offenem Visier, S. 200.

sammenschweißenden Schicksalskampf gegen den Bolschewismus verhieß, Visionen, die auch bei der ‚briandistischen Generation', der sich die Zirkel um Abetz und Luchaire zugehörig fühlten, noch immer verfangen konnten. In Wahrheit diente die Formel von der ‚neuen europäischen Ordnung' dazu, die Errichtung eines großdeutsch-germanischen Reiches zu camouflieren, dessen Grenzen sich mit denen des Kontinents decken sollten und dem politisch und wirtschaftlich unterworfene, kulturell bevormundete Völker wie die Franzosen, mit ideologischer Sympathiewerbung und unverbindlich in Aussicht gestellter Großmut des Siegers bei künftigen Friedensverhandlungen geködert, möglichst bereitwillig ihre Ressourcen erschließen sollten, ohne je zu echten Partnern zu werden[23].

Abetz selbst zog mehrere Möglichkeiten für seine Nominierung in Betracht. Natürlich hoffte auch er, daß sie ein positives Signal in den deutsch-französischen Beziehungen setzen sollte – eine Vorstellung, die er sich in einer Art mentalen Reservation stets bewahrte[24], die einen Mann seines Schlages elektrisierte, zugleich aber zu falschen Schlüssen über Beschaffenheit und Stellenwert seiner Rolle verleiten konnte. Er glaubte Hitler anläßlich der Audienz im Juli 1939 beeindruckt zu haben, in der seine Ausweisung aus Frankreich wegen unerlaubter Propaganda zur Sprache kam[25]. Der ‚Führer' habe seinerzeit zu verstehen gegeben, daß er im Ausland angefeindete Repräsentanten des Reiches solchen, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten, vorziehe[26]. Der Zufall wollte es, daß Abetz ihm in den darauffolgenden Wochen häufiger begegnete. Als Begleiter Ribbentrops wartete er vor jenem Zimmer, in dem Botschafter Coulondre die französische Kriegserklärung übergab[27].

Eine Retourkutsche gegen die französische Regierung, die allen Bemühungen um rasche Wiederzulassung des unerwünschten Ribbentrop-Referenten im Juli/August 1939 eine Abfuhr erteilt hatte, ist ebenfalls nicht auszuschließen[28]. Ent-

---

[23] Vgl. Kluke, Nationalsozialistische Europaideologie; Böhme, Entstehung und Grundlagen, S. 253ff.; Yves Durand, L'Europe des collaborateurs et collaborationnistes, in: Dumoulin (Hrsg.), Plans des temps de guerre pour l'Europe d'après-guerre, S. 25–43; ders., Le nouvel ordre européen nazi.

[24] Als Zeuge im Wilhelmstraßenprozeß interpretierte er seine im August 1940 erfolgte Aufwertung zum Botschafter als „ein in Kriegszeiten ungewöhnliches Entgegenkommen" gegenüber einem besiegten Land. Aussage vom 2. 7. 1948; StA Nürnberg, KV-Prozesse, Fall XI, A 97, pag. 10891. Vgl. Das offene Problem, S. 134: „Daß Hitler nicht an die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung glaubte, schloß nicht aus, daß er eine [solche] für wünschenswert gehalten hätte."

[25] Siehe Kap. VII.

[26] Verhörprotokoll Nr. 204/4 der Sûreté Nationale vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au national-socialisme"; AN, F 7/15331. Aufzeichnung Abetz, „Les motifs de ma nomination comme ambassadeur à Paris", 25. 8. 1946; CDJC, LXXI–111. Abetz, Das offene Problem, S. 133f.

[27] Ebenda, S. 109ff. Einer unwidersprochenen Behauptung des Gerichtspräsidenten Pihier zufolge soll Abetz an der Redaktion der Reichstagsrede Hitlers vom 6. Oktober 1939 beteiligt gewesen sein, in welcher der ‚Führer' sich in bekannter Manier als Mann des Friedens präsentierte und den Westmächten Verständigungsofferten unterbreitete. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 27; AN, 334 AP 49.

[28] Abetz-Prozeß, ebenda, pag. 40. Zeugenaussage Abetz im Luchaire-Prozeß, 22. 1. 1946; Les procès de collaboration, S. 491. Eine absichtsvolle Demütigung nach dem Muster des legendären Eisenbahnwaggons von 1918, der im Juni 1940 erneut auf die Waldlichtung bei

scheidendere Bedeutung maß Abetz jedoch der Kluft bei, die seinen skrupellos ehrgeizigen Chef von konservativ gestimmten Karrierediplomaten des Auswärtigen Amts wie von Neidern und Rivalen in der Partei trennte. Zwischen den Fronten stehend, habe der Reichsaußenminister „automatisch" auf bewährte Kräfte der ‚Dienststelle' zurückgegriffen und versucht, sie in Schlüsselpositionen zu hieven[29].

Summa summarum klingen diese Vermutungen durchaus plausibel. Der tiefere Grund der Entscheidung für Abetz und seinen Stab erschließt sich hingegen aus ihren voraufgegangenen Tätigkeiten und der Raison des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrags vom 22. Juni 1940. Eine kombinierte Betrachtung beider Faktoren läßt erkennen, daß sie einander im zeitweiligen Kalkül Hitlers und Ribbentrops gewinnversprechend ergänzten und geeignet waren, Weichen für verschiedene Optionen nationalsozialistischer Frankreichpolitik nach dem unerwartet raschen Ende des Westfeldzugs zu stellen.

2. Ein Stab versierter Propagandisten: Abetz und das Frankreich-Komitee

Die sechs Männer, die am 15. Juni 1940 in der Rue de Lille Einzug hielten und den Grundstock, wenig später das personelle Gerüst der wiedereröffneten Deutschen Botschaft Paris bildeten, hatten ihre Anstrengungen, die öffentliche Meinung in Frankreich zugunsten des Reiches zu beeinflussen, bei Kriegsausbruch keineswegs eingestellt, sondern inhaltlich-methodisch variiert und der neuen Interessenlage angepaßt. Gezwungenermaßen operierten sie nun von außerhalb der französischen Landesgrenzen. Otto Abetz leitete nach seiner Rückkehr aus Polen Anfang Oktober das sogenannte Frankreich-Komitee, eine propagandistische Schaltzentrale, die einschlägige Bemühungen verschiedener ziviler und militärischer Ressorts gemäß den Richtlinien Ribbentrops koordinieren sollte. Das Komitee tagte zweimal pro Woche, um propagandistische Initiativen zu diskutieren und aufeinander abzustimmen. Erklärtes Ziel war die „Zersetzung des Widerstandswillens der französischen Front und Heimat". Hierzu durften die Mitarbeiter ihrem Ideenreichtum freien Lauf lassen. Sie entwarfen Plakate und Flugblätter, redigierten polemisierende Zeitungen wie *Paris-Noir* – „Paris im Dunkel", eine Imitation des Massenblattes *Paris-Soir* – und andere Druckschriften, die die Luftwaffe jenseits des Rheins abwarf. Geheime Radiostationen, die in französischer Sprache sendeten, wurden eingerichtet und mit Material versorgt. Viele Beiträge schürten antibritische Ressentiments, sollten der Bevölkerung des Nachbarlandes „klar machen, daß der [...] Krieg nicht im Interesse Frankreichs lag und nur dem

---

Compiègne gerollt wurde, nur daß diesmal die Deutschen den Waffenstillstand diktierten, erwägt auch Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 68. Gordon, Collaborationism, S. 66, spricht von einem „provocative move" der Reichsregierung.

[29] Abetz, „Les motifs de ma nomination" (wie Anm. 26), mit dem eindeutigen Fazit: „je crois que son motif prédominant pour ma nomination était d'ordre intérieur".

angelsächsischen Finanzkapitalismus und dem internationalen Judentum dienen konnte"[30].

Die Gründung des halb im Auswärtigen Amt, halb in der Dienststelle Ribbentrop verankerten Komitees kann als Schritt des Reichsaußenministers gesehen werden, einen ‚Führer'-Befehl vom 8. September 1939 umzusetzen, der die Auslandspropaganda seiner Richtlinienkompetenz und Weisungsbefugnis unterstellte, den Spielraum seines Erzrivalen Goebbels auf diesem Sektor theoretisch beschnitt und beide zu loyaler Kooperation verpflichten wollte[31]. Das Gerangel zwischen ihren Ministerien, das „innerhalb der Behördengeschichte des Dritten Reiches ein Kapitel für sich" bildet[32], war damit allerdings mitnichten beendet. Die Ressortchefs unterliefen Hitlers Machtwort nach Kräften und weiteten ihre Dauerfehde um Zuständigkeiten vom Juni 1940 an auf den Schauplatz Paris aus, wo ihre Statthalter, die Botschaft und die von Goebbels entsandte, beim Militärbefehlshaber angesiedelte Propaganda-Abteilung, in einem verbissen geführten Stellvertreterkrieg um das Prävenire in der Manipulation der öffentlichen Meinung Frankreichs stritten[33]. Entgegen der Anordnung Hitlers vom 8. September, den Propaganda-Apparat des Auswärtigen Amtes nicht weiter auszubauen, da ja die vorhandenen Ressourcen des RMVP dienstbar gemacht werden könnten, rief Ribbentrop im Frühherbst 1939 nicht nur das Frankreich-Komitee ins Leben, sondern fast gleichzeitig eine AA-Informationsabteilung großen Stils. Nach Angaben ihres leitenden Mitarbeiters Rudolf Rahn, der im August 1940 ebenfalls an die Pariser Botschaft wechselte, produzierten und vertrieben dort bis zu 600 Beschäftigte Berge von Propagandamaterial, wenn auch häufig zu Lasten der Qualität[34].

Im Vergleich hierzu war das Frankreich-Komitee ein kleiner Spezialistenzirkel. Seine ursprüngliche Zusammensetzung ist nur bruchstückhaft überliefert. Bran erwähnt Delegierte der OKW-Abteilungen Wehrmachtpropaganda und Abwehr, Schleier und Grimm zählte er zu den „Hauptkräften" bis Sommer 1940[35]. Karl Epting repräsentierte die bei Kriegsausbruch gegründete „Deutsche Informationsstelle", einen Ableger des von Ribbentrop protegierten Deutschen Instituts

---

[30] Dieses Tätigkeitsprofil nach zwei Aufzeichnungen Friedrich Brans vom 1. 3. 1942, „Frankreich-Komitee", und vom 31. 12. 1942, „Jahresbericht 1942 und Planung 1943"; PA/AA, R 102966. Bran hatte die Leitung des Komitees übernommen, als Abetz im Juni 1940 nach Paris ging. Im Zusammenspiel mit der Botschaft wuchsen die Aufgaben während des Krieges kontinuierlich. Außer der Bekämpfung von Feindpropaganda durch Schrifttum, Presse und Rundfunk widmete man sich im besonderen den französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern in Deutschland, für die eigens muttersprachliche Zeitungen herausgegeben wurden. Durch „stetiges Einwirken" sollten „möglichst viele Franzosen" zu „fügsame[n] Element[en] der neuen europäischen Ordnung" geformt und an die deutsche Führung „gewöhnt" werden.

[31] Abgedruckt ADAP, D VIII, Nr. 31.

[32] Boelcke, Die Macht des Radios, S. 84.

[33] Zum Machtkampf um die Auslandspropaganda siehe Boelcke, ebenda, Kap. II; ders., Kriegspropaganda, S. 123 ff.; Longerich, Propagandisten, S. 126 ff., 224 ff. und passim.

[34] Rahn, Ruheloses Leben, S. 200. Zur Resonanz der deutschen Propaganda in Frankreich 1939/40 siehe auch Leverkuehn, Geheimer Nachrichtendienst, S. 81 ff.

[35] Aufzeichnung Brans vom 1. 3. 1942; PA/AA, R 102966.

für Außenpolitische Forschung, das der NS-Außenpolitik publizistischen Flankenschutz bot[36]. Ernst Achenbach vertrat das Auswärtige Amt. Der gebürtige Siegener (Jahrgang 1909), zeitweiliger Geschäftsführer des Kuratoriums der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft", hatte einen Teil seines Jurastudiums in Frankreich absolviert und nach Staatsexamen und Promotion die Diplomatenlaufbahn eingeschlagen; von Dezember 1936 bis September 1939 war er an der Pariser Botschaft akkreditiert[37]. Wegen seiner Intelligenz und Strebsamkeit genoß er bald das besondere Vertrauen von Abetz, wie sich Eugen Feihl erinnerte[38]. Feihl selbst, der im Winterhalbjahr 1939/40 als Angehöriger der Deutschen Gesandtschaft Bern gemeinsam mit Friedrich Grimm die internationale Presse auswertete, stand ebenso in Verbindung zum Komitee wie der vorübergehend für die Brüsseler AA-Dependance tätige Friedrich Sieburg; beider Namen finden sich auf einer von Abetz am 11. Juni 1940 erstellten Liste „Frankreich-Komitee. Personaleinsatz für Propagandaarbeiten in den militärisch besetzten Gebieten"[39]. Im März 1942 unterschied Bran zwischen einem „engeren Kreis", gebildet aus AA-Referenten und Mitgliedern der ‚Dienststelle', und einem „erweiterten Kreis" aus Vertretern von OKW, Reichspropagandaministerium, Deutscher Arbeitsfront und – „von Fall zu Fall" – anderen Institutionen[40].

Bis Juni 1940 zog Abetz die Fäden. Nach eigener Einschätzung ein Sachkenner von hohen Graden, dominierte er das Komitee und suchte nach Darstellung Feihls „die anderen mehr oder weniger gefügig zu machen"[41]. Friedrich Grimm

---

[36] Vgl. Michels, Deutsches Institut, S. 37ff. Protokoll einer polizeilichen Vernehmung Eptings am 10. 6. 1947; AN, 3 W 358, Dossier Epting.

[37] IMT, NI-478, 479. „Ernst Achenbach ist gestorben", in: Das Parlament, 27. 12. 1991.

[38] Verhörprotokoll Nr. 149/2 vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Achenbachs Mitwirken wird bestätigt von Schleier, „Der Vertreter des Auswärtigen Amtes und seine Mitarbeiter".

[39] PA/AA, R 29871.

[40] Aufzeichnung Bran, PA/AA, R 102966. Vgl. Aufzeichnung Liebe (AA-Informationsabteilung) „betr. Frankreich-Komitee" vom 18. 10. 1941; PA/AA, Botschaft Paris 1367. Zur weiteren Geschichte des Frankreich-Komitees Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 150f. Im Aktenbestand PA/AA, R 102968 finden sich Sitzungs- und Tätigkeitsberichte von 1943. Aufschlußreich eine Aufzeichnung Brans vom 27. Oktober, die die auch für Abetz charakteristische Sichtweise vertritt, daß 1940 „günstigste Voraussetzungen für unsere Propaganda" bestanden hätten, diese jedoch infolge des Kriegsverlaufs wie auch deutscher Fehler – hervorgehoben wird das „bis heute noch nicht geklärte Nebeneinander mehrerer deutscher Dienststellen" – großenteils zunichte gemacht worden seien. Den deutschen Visionen von „echtem Sozialismus", europäischer Kultur- und Lebensgemeinschaft sowie deutsch-französischer Zusammenarbeit werde zunehmend „die erlebnismäßige Vertrauensgrundlage entzogen".

[41] Vernehmung Feihls am 17. 12. 1947 durch Fred Rodell; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, F 12. Feihl, bald nach Abetz' Ankunft „wider meinen Willen" an die Pariser Botschaft beordert, stieß sich an den kunsträuberischen Aktivitäten seines neuen Chefs (siehe Kap. X) und verübelte diesem ferner, daß er Karl Schwendemann vor die Nase gesetzt bekam, als das Presseressort der Botschaft 1941 aus der Informationsabteilung ausgegliedert wurde. Vernehmung Feihls am 15. 12. 1947 durch Robert Kempner, ebenda. Verhörprotokoll Nr. 149/4 der Sûreté Nationale vom 1. 9. 1946, „Activité et organisation de l'Ambassade d'Allemagne à Paris en 1940", pag. 8f., 28; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Aufzeichnung „Personalpolitik Botschafter Abetz", o.D.; PA/AA, Nachl. Schleier/III.17.

sah Männer am Werk, „die das Ausland kannten und dort auch überzeugend zu wirken vermochten". Unterstützt von „Fachleuten, aber auch mit eigenen guten Einfällen" fertigte Abetz Munition für den ‚Sitzkrieg', jene Eröffnungsphase der Auseinandersetzung im Westen, in der sich die Gegner im wesentlichen mit Propaganda beschossen[42]. Dafür erntete er Lob von höchster Stelle: Anläßlich einer Unterredung mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano am 7. Juli 1940 urteilte Hitler zufrieden, „die deutsche Propaganda habe in Frankreich unzweifelhaft wichtige Ergebnisse erzielt"[43]. Wie fraglich sie in Wirklichkeit waren, hat Jean-Louis Crémieux-Brilhac in seinen Studien zur inneren Lage des Landes während der ‚Drôle de guerre' überzeugend herausgearbeitet. Paradoxerweise, so der Historiker, waren es nicht Verbreitungsgrad und inhaltliche Substanz der deutschen Parolen, sondern vor allem die enorme psychologische Verunsicherung der zwischen Fatalismus, Pazifismus, Antikommunismus und Antifaschismus schwankenden, mit Unterlegenheitsgefühlen und wachsender partei- und sozialpolitischer Polarisierung kämpfenden, militärisch monatelang zum Abwarten verurteilten Franzosen, ihre fast paranoide Furcht vor finsteren Machenschaften einer ‚Fünften Kolonne', die dem nationalsozialistischen Werben und Drohen die wirksamste Plattform boten. Exemplarisch hierfür erscheint die übertriebene, durch reißerische Presseberichte und besorgte Äußerungen prominenter Politiker noch erhöhte Beachtung, die dem in französischer Sprache sendenden *Radio Stuttgart* und seinem nach Deutschland geflüchteten, als Inkarnation des Verräters geltenden Sprecher Paul Ferdonnet zuteil wurde. Es gelang den Betreibern der Station, durch akribische Auswertung französischer Medien und simple Bluffs den Eindruck zu erwecken, daß ihre Informanten flächendeckend vor Ort säßen, in der Nähe staatlicher und militärischer Befehlszentralen ebenso wie in kleinen Dorfgemeinden[44]. Nachwehen der Abetz-Affäre vom Juli 1939, die in sensationsheischenden Enthüllungen über vermeintliche Spione und Saboteure gipfelte und in frischer Erinnerung war, sind unverkennbar – ein spätes, wiederum unrühmliches Resultat seiner propagandistischen Wühlarbeit in den voraufgegangenen Jahren. Anfang Juni 1940, Frankreich war so gut wie besiegt, belustigte sich Alfred Rosenberg in einem Beitrag für den *Völkischen Beobachter* über das „Angst- und Wutgeschrei" der Weltpresse wegen angeblicher Aktivitäten einer deutschen ‚Fünften Kolonne'. Es erscheine „als ein außerordentlich interessantes politisches und völkerpsychologisches Symptom eines geradezu pathologisch anmutenden Zustandes". Der „Verfolgungswahn der Mandel und Genossen", Vertreter „einer morschen Bastion einer sterbenden Vergangenheit", dokumentiere, „wie selbst

---

[42] Grimm, Mit offenem Visier, S. 197f.

[43] Aufzeichnung des Gesandten Schmidt vom 8. 7. 1940; ADAP, D X, Nr. 129, S. 123.

[44] Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 373ff., 541ff.; ders., L'image de l'Allemagne dans l'opinion des Français de 1939–1940 ou de quelques facteurs psychologiques pendant la „drôle de guerre", in: Carlier/Martens (Hrsg.), La France et l'Allemagne en guerre, S. 91–114. Siehe ferner Heimsoeth, Frankreich im Krieg mit Deutschland: Der Zerfall der Dritten Französischen Republik während der „drôle de guerre", ebenda, S. 49–67; ausführlich ders., Der Zusammenbruch der Dritten Französischen Republik; Bédarida, Huit mois d'attente et d'illusion. La „drôle de guerre", in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 37–67.

die sogenannten Führer der Demokratie keinen Glauben mehr an die Kraft ihres eigenen Regimes besitzen". Darüber hinaus solle das Gerede von einer ‚Fünften Kolonne' nur vom „Verbrechen der Kriegserklärungen" an Deutschland ablenken[45].

Wie erbarmungslos die Realität verbogen wurde, verdeutlicht die offizielle Lesart der Tätigkeit des Frankreich-Komitees. Seine Aufgabe, definierte ein ‚Dienststellen'-Angehöriger im August 1940, habe darin bestanden, „dem von seinen [...] Machthabern verhetzten französischen Volk die wahren Begebenheiten zu vermitteln"[46]. Was darunter zu verstehen war, hat Abetz sechs Jahre nach Kriegsende in seinen Memoiren bar jeden Unrechtsbewußtseins ausgebreitet. Gestützt auf die „heilige Überzeugung aller Deutschen", daß die Revisionsforderungen in der Danzigfrage berechtigt waren, suchte er der französischen Diplomatie, im besonderen Ministerpräsident Reynaud, unter dessen Führung die kampfesmüden Nachbarn „endgültig in das Fahrwasser der völlig unversöhnlichen englischen Kriegspartei übergeschwenkt zu sein schienen", in kasuistischer Argumentation nachzuweisen, daß sie eine Lokalisierung des Konflikts auf Polen teils fahrlässig versäumt, teils bewußt hintertrieben hätten. Dabei habe Hitler wiederholt signalisiert, etwa in seiner Danziger „Friedensrede" vom 5. Oktober 1939, daß ihm weder an einer Aktivierung des Krieges im Westen noch an der Vernichtung Frankreichs gelegen sei[47]. Schuldzuweisungen dieser Art bescherten dem Propagandisten Stoff und ein ruhiges Gewissen obendrein; zugleich aber werfen sie Licht auf jenen die Geschehnisse verzerrt interpretierenden Verdrängungsmechanismus, mit dessen Hilfe sich Scharen ehemaliger nationalsozialistischer Amtsträger persönlicher Verstrickung und Mittäterschaft zu entledigen trachteten.

Die meisten Mitglieder des ‚Einsatzstabes Paris' traten im Winterhalbjahr 1939/40 als versierte NS-Propagandisten hervor. Nur Schleier und Achenbach scheinen sich vornehmlich um organisatorische Dinge gekümmert zu haben. Karl Epting schrieb unter seinem Pseudonym Matthias Schwabe eine Studie über französische Schulbücher, die seinem vernichtenden Urteil zufolge darauf angelegt waren, die Führungsrolle der ‚Grande Nation' in Europa ideologisch zu untermauern und den Haß gegen Deutschland wachzuhalten[48]. Des weiteren analysierte er die französische auswärtige Kulturpolitik, deren Effizienz ihm sichtlich imponierte, obschon auch sie ein „Tarnungsmittel der rohen Gewalt" sei[49]. Als Leiter des Frankreichreferates der „Deutschen Informationsstelle" betreute er die Herausgabe einer 25 Nummern umfassenden Schriftenreihe „Frankreich gegen die Zivilisa-

---

[45] Rosenberg, Die „Fünfte Kolonne", in: Völkischer Beobachter, 9. 6. 1940; abgedruckt in: ders., Tradition und Gegenwart, S. 470–473.

[46] Heinrich Georg Stahmer, „Botschafter Otto Abetz", Entwurf eines Presseartikels vom 11. 8. 1940; PA/AA, Personalakte Abetz/1.

[47] Abetz, Das offene Problem, S. 108, 114ff. Laut Vorhalt seiner Richter wurde Abetz im Januar 1940 von Hitler gefragt, ob die französische Regierung eine Beendigung des Krieges ohne Kampf akzeptieren würde. Er soll unter Hinweis auf Bonnets Ausscheiden aus dem Kabinett verneint haben. Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 27f.; AN, 334 AP 49.

[48] Matthias Schwabe, Die französische Schule im Dienste der Völkerverhetzung, Essen 1940.

[49] Ders., Die französische Auslandspropaganda. Ihre Grundlagen und Voraussetzungen, Berlin 1939, das Zitat S. 10. Eine eingehende Besprechung beider Schriften bei Michels, Deutsches Institut, S. 38f., 137ff.

tion", die darauf zielte, den geistigen Führungsanspruch des Nachbarlandes moralisch zu diskreditieren[50]. Friedrich Grimm, juristischer Apologet der Hitler-Regierung, gleich ob es sich um die Wiedereinführung der Wehrpflicht, den Einmarsch deutscher Truppen ins Rheinland oder das Korridorproblem handelte, wurde von Ribbentrop im September 1939 an die Berner Gesandtschaft geschickt. Auf Schweizer Boden studierte er die ausländische Presse und Propaganda und verfaßte in seiner Eigenschaft als „Anwalt des internationalen Rechts" Stellungnahmen zur Kriegsschuldfrage und dergleichen. Gegen Bedenken in den eigenen Reihen besorgte er von ihm kommentierte Übersetzungen zweier Bücher Jacques Bainvilles, deren Lektüre deutsche Leser schon durch die Titelwahl in der Auffassung bestärken konnte, daß Frankreichs Politik permanent gegen das Reich gerichtet war[51]. Für *Radio Stuttgart* konzipierte er eine Beitragsreihe, die französischen Hörern den lügenhaften Charakter eines vom Quai d'Orsay lancierten ‚Gelbbuches' (*Livre Jaune*) enthüllen sollte, das Deutschland für den Ausbruch der Feindseligkeiten verantwortlich machte[52]. Seine Rechtfertigungen nationalsozialistischer Außenpolitik, die mit objektiver Wahrheitsfindung nichts gemein hatten, desavouierten ähnlich wie bei Abetz den selbstpostulierten Anspruch, über alle Wechselfälle hinweg ein „ehrlicher Makler im Dienste des Ideals der deutsch-französischen Verständigung" zu sein[53].

Wie Grimm bezog auch Friedrich Sieburg nach Kriegsbeginn ein im neutralen Ausland gelegenes Observatorium für politische Vorgänge in Frankreich. Der Journalist wurde ebenfalls auf unorthodoxe Weise in den auswärtigen Dienst berufen. In Brüssel, wo er im Rang eines Gesandtschaftsrats wirkte, sichtete er französische Periodika und Agenturmeldungen, versuchte zwischen den Zeilen zu lesen und politische Schlüsse zu ziehen. Er informierte Auswärtiges Amt und Frankreich-Komitee über seine Erkenntnisse und gab Anregungen, wie von deutscher Seite propagandistisch einzuhaken wäre[54]. Wie eine umfassende Handlungsanleitung liest sich eine 14seitige Denkschrift vom November 1939 über „Möglichkeiten der Propaganda in Frankreich". Den linksrheinischen Nachbarn, resümierte Sieburg, sei am besten mit einer Kombination von „überredender" und

---

[50] Vgl. Michels, S. 39ff.

[51] Jacques Bainville, Geschichte zweier Völker. Frankreichs Kampf gegen die deutsche Einheit, eingeleitet von Friedrich Grimm, Hamburg 1939 (Originalausgabe: Histoire de deux peuples, 1915); ders., Frankreichs Kriegsziel, eingeleitet von F. G., Hamburg 1939 (Les conséquences politiques de la paix, 1920).

[52] In Buchform veröffentlicht unter dem Titel Das französische Gelbbuch. Eine Selbstanklage, Berlin 1940.

[53] Grimm, Frankreich-Berichte, S. 229; über seine Aktivitäten in Bern ders., Mit offenem Visier, S. 192ff. Zur Rolle Grimms in der NS-Außenpolitik Fritz Taubert, Friedrich Grimm, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 111ff.; Kowalsky, Kulturrevolution?, S. 52ff. Verklärend und verharmlosend eine 1961 vom Tübinger „Institut für deutsche Nachkriegsgeschichte" publizierte Broschüre Friedrich Grimm. Ein Leben für das Recht. Tatsachen und Dokumente zur Erinnerung an das Wirken eines großen Anwalts und Patrioten.

[54] Vgl. Taureck, Friedrich Sieburg in Frankreich, S. 222ff.; Crémieux-Brilhac, Les Français de l'an 40, I, S. 390f. Beide Autoren führen Beispiele an und unterstreichen die Qualität der Recherchen, die eine Hauptquelle für Radio Stuttgart waren.

„zersetzender" Propaganda beizukommen. Erstere, im Stile offener Überzeugungsarbeit praktiziert, appelliere an die Vernunft und berücksichtige Argumente und Lebensgewohnheiten der Adressaten. Frankreich, so sollte vermittelt werden, habe weder konkrete Kriegsziele – wofür also kämpfen und verhängnisvolle Blutopfer riskieren –, noch sei seine nationale Sicherheit bedroht. Um die innere Ruhe sei es seit langem, ohne Einwirken des Nationalsozialismus, geschehen gewesen. Auf „besonders günstigen Boden" fielen in diesem Zusammenhang Hinweise auf soziale Ungerechtigkeiten wie Kriegsgewinnlertum und Kahlschlag mühsam ertrotzter Arbeitnehmerrechte. „Zersetzende" Propaganda definierte Sieburg als verdeckte, ihren Ursprung verbergende Wühlarbeit. „Sie behandelt den Franzosen als Gegner und versucht ihn in seinem sittlichen Kern anzufressen. Sie schwächt den Angriffsgeist und die moralische Widerstandskraft des Landes. Sie gibt denjenigen Elementen und Ideen Nahrung, die für die Kriegsführung ein Hindernis bilden [...] und macht [...] alle Kräfte frei, die das Durchhalten erschweren." Thematisch bedeutete dies, die Bevölkerung gegen Schwerindustrie, internationale Hochfinanz und autoritäre Maßnahmen der Pariser Regierung aufzuwiegeln und vor allem die englische Kriegshetze in Tönen, die „gar nicht grell genug sein" konnten, anzuprangern. „Im Franzosen muß [...] das Gefühl geweckt werden, daß die Ziehung der politischen und militärischen Fronten eine ganz willkürliche ist und mitten durch sein Interessensgebiet läuft. Er wird dann schließlich im Deutschen viel weniger den Gegner sehen müssen als im Engländer." Enormes Störpotential maß der Memorandenschreiber den französischen Kommunisten bei, deren augenblickliche Haltung den deutschen Argumenten nütze[55], aber auch den um ihre Söhne und Männer bangenden Müttern und Ehefrauen, schließlich der zermürbenden Langeweile an der Maginot-Linie – „für den französischen Geisteszustand die größte Belastung, die sich überhaupt denken läßt" –, die über kurz oder lang in eine innenpolitische Krise münden werde. Als probate Propagandamittel nannte er den Rundfunk, seines Erachtens die bislang schärfste Waffe, und knapp formulierte Handzettel, wohingegen die Presse „am wenigsten weit" trage, da der Franzose keine ausländischen Blätter lese und ein Eindringen in heimische Zeitungsspalten fast unmöglich sei. Im übrigen böten Diskutierfreudigkeit der Gallier und ihr Hang, amtliche Anordnungen kritisch zu hinterfragen, treffliche Ansatzpunkte[56].

---

[55] Nach Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes vollzog die bis dahin dezidiert antinazistische französische KP eine Kehrtwende. Sie rief die Arbeiterschaft nicht mehr zum Kampf gegen den Faschismus auf, sondern suchte sie, in partieller Übereinstimmung mit der NS-Propaganda, gegen den „imperialistischen", von den herrschenden Klassen Englands und Frankreichs erzwungenen Krieg zu mobilisieren. Regierung und weite Teile der Öffentlichkeit antworteten mit Anfeindungen, Verboten und Verfolgungen, die die politischen Grabenkämpfe vertieften. Gleichzeitig gewann die Rechte an Boden, ebenso die Auffassung, daß der Bolschewismus ein größeres Übel sei als Hitler-Deutschland. Vgl. Heimsoeth, Zusammenbruch, S. 138–173; Courtois, Le PCF dans la guerre, Kap. 2 und 3; Azéma/Prost/Rioux (Hrsg.), Le Parti Communiste Français des années sombres, Teil I.

[56] „Möglichkeiten der Propaganda in Frankreich", 24. 11. 1939; PA/AA, Gesandtschaft Brüssel 84/2, Politische Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, Berichte Dr. Sieburg 15. 9.–30. 12. 1939. Dieses für das Auswärtige Amt bestimmte, zuerst von Taureck ausgewertete Dokument trägt die Unterschrift des Brüsseler Missionschefs v. Bülow-Schwante,

3. Taktische Mäßigung der Sieger: Abetz' Part in der Besatzungspolitik

Spezialistentum und persönliche Einstellung zu Frankreich lassen die Mitglieder des ‚Einsatzstabes Paris' als homogene Gruppe erscheinen. In den kommenden Wochen und Monaten organisierten Karrierebeamte des Auswärtigen Amts den technischen Betrieb in der Rue de Lille, während das übrige Personal passend zur politischen Linie des Missionschefs und seiner engsten Mitarbeiter ausgewählt wurde. Weitere Kriterien bei der Rekrutierung waren, wie einst beim Aufbau der Dienststelle Ribbentrop, Sprachkenntnisse und Vertrautheit mit den landesüblichen Verhältnissen. Frankreicherfahrene Berufsdiplomaten wie die früheren Generalkonsuln von Lyon und Marseille oder Presseattaché Feihl ergänzten sich mit Männern wie Hans-Henning v. Bose, einem in Paris praktizierenden Rechtsanwalt, und Dr. Hans Kuntze, dem früheren Geschäftsführer der Deutschen Handelskammer Paris, der das Wirtschaftsressort übernahm. Hinzu traten Führungskader der ‚Dienststelle' und der Deutsch-Französischen Gesellschaft, die Abetz mit wohlwollender Unterstützung des Auswärtigen Amtes verpflichtete. Albrecht Röhrig, Präsidiumsmitglied der DFG Hanse, wurde persönlicher Referent des künftigen Botschafters. Baron v. Thienen-Adlerflycht (DFG Wien) widmete sich kirchlichen Fragen, Bannführer Heinz Schmidt, RJF-Vertreter im erweiterten DFG-Vorstand, dem Jugendsektor, seine Kollegin Dr. Martha Unger von der NS-Frauenschaft der Sozialpolitik, desgleichen Dr. Max Liebe, von 1936 bis 1939 Belgienreferent im Hauptreferat West der Dienststelle Ribbentrop[57]. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Wenn auch Direktiven Ribbentrops, Einberufungen zur Wehrmacht und Versuche personalpolitischer Einflußnahme durch andere Dienststellen das Gesicht der Botschaft von 1941 an veränderten, hat Friedrich Grimm kaum übertrieben, wenn er bemerkte, die Vertretung sei „aus der DFG hervorgegangen"[58].

An deren Verständigungsphilosophie wollte man anknüpfen[59], selbstredend unter nachhaltig zu deutschen Gunsten verschobenen Gewichten. Die Frankreich auferlegten Waffenstillstandsbedingungen, die naturgemäß Härten enthielten, im Vergleich etwa zum polnischen Besatzungsregime aber insgesamt erträglich ausfielen[60], mögen eine trügerische Zuversicht genährt haben, das Vorhaben könnte

---

Verfasser war indes „mit allergrößter Wahrscheinlichkeit" (Sieburg in Frankreich, S. 233) Sieburg, der das Schriftstück redigierte und abzeichnete.

57 Geschäftsverteilungsplan vom 10. 12. 1940; IMT, NG-5470. Eine weitere Übersicht für die Jahre 1940–1943 PA/AA, Nachl. Schleier/III.19. Schleier, „Der Vertreter des Auswärtigen Amts und seine Mitarbeiter", Nachl. IV.1, Nr. 5; „Die Botschaft und die ihr unterstellten Dienststellen", Nachl. IV.2/I, Nr. 2. Verhörprotokoll Nr. 204/10 der Sûreté Nationale vom 22. 11. 1945, „Exposé des directives données par Hitler à Abetz et organisation de l'Ambassade"; AN, F 7/15331.

58 Grimm an den Staatskommissar für die politische Säuberung, 20. 2. 1949; PA/AA, Nachl. Schleier/I.

59 Schleier, „Auftrag und Ziel".

60 Hierin übereinstimmend und zum Verhältnis von deutscher Politik und Kriegführung im Sommer 1940, das an dieser Stelle nicht erschöpfend behandelt werden kann, Geschke,

gelingen. Der Vertrag von Rethondes verpflichtete die französische Administration zur Aufgabenerfüllung unter deutscher Kuratel, die Streitkräfte zur Demobilisierung und Abrüstung, und zerteilte das besiegte Land in mehrere Zonen. Deutsche Truppen okkupierten annähernd zwei Drittel des Staatsgebiets nach politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die Industriereviere des Nordens ebenso wie die zur Sperrzone erklärte Kanal- und Atlantikküste. Die Départements Nord und Pas-de-Calais wurden dem Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich (Sitz: Brüssel) zugeschlagen, eine zu Recht als Vorgriff auf künftige Grenzverschiebungen beargwöhnte Maßnahme. Lothringen und das Elsaß wurden, obschon der Waffenstillstand territoriale Fragen ausklammerte, de facto annektiert und dem Regiment der Gauleiter Wagner und Bürckel unterstellt, jüdische und französischer Gesinnung geziehene Einwohner ausgewiesen oder, soweit sie geflüchtet waren, an der Rückkehr in ihre Heimat gehindert. Unterpfand deutscher Herrschaft waren rund zwei Millionen im Reichsgebiet festgehaltene Kriegsgefangene, deren geistige Betreuung respektive propagandistische Bearbeitung ein zentrales Tätigkeitsfeld von Frankreich-Komitee und DFG, im besonderen der ehemaligen Sohlbergkreisler Bran und Bentmann, wurde[61]. Empfindliche wirtschaftliche Druckmittel bildeten die Demarkationslinie zum bis November 1942 unbesetzten Süden und die von Frankreich zu tragenden Besatzungskosten. Das französische Kolonialreich hingegen blieb unangetastet, ebenso – auf persönliches Betreiben Hitlers – die hochmoderne Kriegsflotte, deren Auslieferung sowohl die Seekriegsleitung als auch der spät in den Krieg eingetretene Mussolini verlangt hatten. Besonders die beiden letzten Punkte erleichterten der Regierung Pétain die Annahme der deutschen und italienischen Bedingungen und beließen ihr nicht unerhebliche Pfunde, mit denen bei künftigen Verhandlungen zu wuchern war[62].

Die deutsche Frankreichpolitik 1940, S. 25ff.; Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 45, 68; Knipping, Deutsche Frankreichpolitik, in: Carlier/Martens (Hrsg.), La France et l'Allemagne en guerre, S. 243; Michael Salewski, Knotenpunkt der Weltgeschichte? Die Raison des deutsch-französischen Waffenstillstands vom 22. Juni 1940, ebenda, S. 125; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 720ff. Der heimlich mithörende Chefdolmetscher des Auswärtigen Amts, Paul Schmidt, hat den Kommentar des französischen Verhandlungsführers General Huntziger an Weygand in Bordeaux überliefert: „Les conditions sont dures, mais il n'y a rien contre l'honneur." Schmidt, Statist auf diplomatischer Bühne, S. 490.

61 Hierzu grundlegend Unteutsch, Sohlbergkreis, Kap. VII; vgl. Durand, Les prisonniers, in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, bes. S. 258ff. Im Hintergrund wirkte stets die Botschaft Paris mit. Erklärtes Ziel war es, in den Gefangenen „nach Friedensschluß keine Propagandisten gegen, sondern für Deutschland zu haben". Zit. nach Abetz, „Tätigkeitsbericht 14. Juni 1940–14. Juni 1941", Paris, 14. 6. 1941, pag. 7; PA/AA, R 102960. Kulturelle Auflockerung des Lagerlebens ging mithin unvermeidlich einher mit weltanschaulicher Indoktrination. In ähnlicher Manier kümmerte man sich um in Deutschland tätige, zuerst auf freiwilliger Basis angeworbene, später unter massivem politischem Druck herangezogene französische Zivilarbeiter und um die Kombattanten der nach dem Überfall auf die Sowjetunion von Ultrakollaborationisten – mit Unterstützung der Botschaft Paris – initiierten „Légion des volontaires français contre le bolchevisme"; siehe Unteutsch, Kap. VIII und IX.

62 Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag vom 22. Juni 1940 ist abgedruckt in ADAP, D IX, Nr. 523. Genese und Inhalt werden analysiert bei Böhme, Entstehung und

Die relative Mäßigung, derer sich Hitler und auf seine Veranlassung hin auch Mussolini befleißigten – bei einer Unterredung am 18. Juni in München gab sich der ‚Führer' „auffallend friedlich" und „trat dafür ein, Frankreich keine allzu drückenden Waffenstillstandsbedingungen aufzuerlegen"[63] –, entsprang allerdings ausschließlich taktischen Überlegungen. Dies hat Hitler während eines Gesprächs mit Ciano am 7. Juli freimütig eingeräumt[64]. Daß der Gedanke eines harten „Siegfriedens" für ihn stets bestimmend blieb, dokumentieren auch auf seine Weisung hin im Reichsinnenministerium ausgearbeitete Entwürfe, die die Reichsgrenze weit nach Westen verschoben, sich an den Verhältnissen vor dem Westfälischen Frieden, ja sogar am 9. Jahrhundert orientierten und, wären sie verwirklicht worden, „den neuzeitlichen Staat Frankreich von der Landkarte gelöscht hätten"[65]. Planungen dieser Art spiegeln sich in einer am 9. Juli 1940 erlassenen Anweisung an die Presse, die unzweideutig klarstellte, Deutschland werde mit Frankreich „keinen ‚ritterlichen Frieden'" schließen, sondern im Friedensvertrag „abrechnen". „Frankreich wird in Zukunft die Rolle einer ‚vergrößerten Schweiz' in Europa spielen und ein Reiseland werden, eventuell auch gewisse modische Erzeugnisse herstellen dürfen"[66]. Dem Vertrag von Rethondes maßen seine siegtrunkenen Urheber zunächst rein transitorischen Charakter bei. Er markierte zum Zeitpunkt der Paraphierung ein Etappenziel auf dem Weg zum Einlenken Englands, mit dem nach Ausschaltung des französischen Bundesgenossen in naher Zukunft gerechnet wurde. An einem Kompromiß mit den Briten, als Voraussetzung des avisierten Eroberungskrieges im Osten, hielt Hitler auch im Früh-

---

Grundlagen, Erstes Buch; Geschke, Deutsche Frankreichpolitik, S. 25ff.; Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 43ff.; Dietrich, Auseinandersetzung, Kap. II; Thalmann, La mise au pas, S. 15ff.; Duroselle, L'Abîme, Kap. VII; Umbreit, Der Kampf um die Vormachtstellung in Westeuropa, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 2, S. 316ff.; Schumann u. a. (Hrsg.), Europa unterm Hakenkreuz, 2, S. 20ff. Zur geographischen Aufteilung Frankreichs durch die Besatzer ausführlich Umbreit, Der Militärbefehlshaber in Frankreich, S. 53ff. Das Schicksal Elsaß-Lothringens behandelt Pierre Barral, L'Alsace-Lorraine: trois départements sous la botte, in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 233–249, mit weiterführenden Literaturhinweisen. Zu den nordöstlichen Départements Etienne Dejonghe, Les départements du Nord et du Pas-de-Calais, ebenda, S. 489–514.

63 So das Zeugnis von Schmidt, Statist, S. 484.

64 Aufzeichnung Schmidt; ADAP, D X, Nr. 129, S. 124.

65 Salewski, Knotenpunkt der Weltgeschichte?, S. 116f. Vgl. Geschke, Deutsche Frankreichpolitik, S. 33ff., 61; Böhme, Entstehung und Grundlagen, S. 246ff., 258ff.; Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 46f.; Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 5/1, S. 129ff. Siehe auch Schumann u. a. (Hrsg.), Europa unterm Hakenkreuz, 2, Dok. 1 (aus einer Denkschrift von Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsinnenministerium, vom 14. 6. 1940 über die Annexion Nord- und Ostfrankreichs).

66 In Auszügen abgedruckt bei Schumann u. a., S. 117 (Dok. 7). Goebbels kritisierte in jenen Tagen – ein Seitenhieb auf die Rue de Lille? – unablässig „seltsamste Blüten" von „Franzosenfreundschaft" und empfahl „kühle Frostigkeit", wie sie einem unabänderlichen Feind gegenüber angebracht sei. Vgl. Boelcke (Hrsg.), Kriegspropaganda, S. 408ff., die Zitate auf den Seiten 421, 423. Der Journalist Max Clauss resümierte nach einer Reise durch den unbesetzten Landesteil bündig: „Frankreichs Schicksal vollzieht sich zwangsläufig am Rande dieser Zeit." Das Reich, 25. 8. 1940.

jahr 1940 dogmatisch fest, „auf der Basis der Teilung der Welt", wie der Generalstabschef des Heeres, Halder, vom Vortragenden Legationsrat v. Etzdorf, Verbindungsmann zum Auswärtigen Amt, erfuhr[67]. Um aber die britische Verhandlungsbereitschaft zu fördern, mußten die Waffenstillstandsbedingungen für Frankreich so beschaffen sein, daß sie das Land zuverlässig aus dem Krieg und der Entente mit England herauslösten. Es galt zu verhindern, daß die im Mutterland vernichtend geschlagenen Franzosen aus Verzweiflung den Kampf von ihren Kolonien aus fortsetzten oder gar ihre Flotte angelsächsischem Zugriff preisgaben und auf diese Weise, in Hitlers besorgten Worten, einen „starken Kräftezuwachs" beim Gegner bewirkten[68]. Als sich dann abzeichnete, daß die Briten hartnäckig widerstanden, gewann die Ausschöpfung des verbliebenen französischen Potentials für die weitere Kriegführung an Bedeutung, desgleichen für einige Monate Ribbentrops seit Mitte der dreißiger Jahre entwickelte Konzeption, die widerspenstigen Briten durch einen euroasiatischen „Kontinentalblock" von Madrid bis Tokio, unter Einschluß Frankreichs, in die Knie zu zwingen; in diese etwa im Spätsommer 1940 beginnende Phase fielen Hitlers Treffen mit Laval und Pétain in Montoire (22./24. Oktober)[69].

Im Lichte der strategischen Überlegungen wird deutlich, warum es aus der Sicht Hitlers wie Ribbentrops durchaus folgerichtig war, zum damaligen Zeitpunkt auf eine Gruppe „in Francophilie machender" Außenseiter zu setzen, wie der für härtere Bandagen plädierende Goebbels angewidert notierte[70]. Solange man nicht ausschließlich Zwang ausübte, sondern die Besiegten zu möglichst williger Kooperation und Unterordnung animieren wollte, sie darüber hinaus in energienabsorbierende innere Richtungskämpfe zu verstricken trachtete, eröffnete sich ein weites Betätigungsfeld für Propagandisten. Überredungskunst, bemüht konziliantes Auftreten und Verbindungen zu verständigungsbereiten Franzosen sollten wie schon vor dem Krieg zum Nutzen des Reiches eingesetzt werden. Eine Aufgabe wie geschaffen für Otto Abetz, der es wie kein Zweiter verstanden hatte, prodeutsche Stimmungen zu erzeugen, seine Erfolge zudem nicht nur Berechnung und Raffinesse verdankte, sondern auch der Tatsache, daß seinem Werben aller inhaltlichen Einseitigkeit zum Trotz eine bemerkenswerte, persönlichem Wunschdenken entspringende Ernsthaftigkeit zu eigen war[71]. „The results that he had helped to accomplish relative to a weakening of French will to resist

---

[67] Generaloberst Halder, Kriegstagebuch, I, S. 308 (Eintrag vom 21. 5. 1940). Zu Hitlers Fixierung auf England, die eine eingehende Prüfung macht- und bündnispolitischer Alternativen für seinen Teil erschwerte, siehe Hillgruber, Strategie, S. 144ff.; Hildebrand, Außenpolitik, S. 94ff.

[68] Aufzeichnung über die Unterredung Hitler–Mussolini am 18. 6. 1940; ADAP, D IX, Nr. 479.

[69] Vgl. Hildebrand, Außenpolitik, S. 104ff.; Dietrich, Auseinandersetzung, S. 45ff., 103ff.

[70] Goebbels, Tagebücher, I, 4, S. 370 (Eintrag vom 20. 10. 1940). Sein unmißverständliches Urteil über den Kurs der Botschaft Paris: „Zum Kotzen!"

[71] Stéphane Roussel, NS-kritische Deutschlandkorrespondentin des Matin in den dreißiger Jahren, berichtete über einen Besuch bei Abetz in der Dienststelle Ribbentrop, er habe ihr „all die üblichen Klischees" aufgetischt – „aber er spricht voll Begeisterung, sogar voll Wärme von der Aufgabe, die er sich gestellt hat", und wirke sehr überzeugend. Roussel, Die Hügel von Berlin, S. 244.

Germany up to 1939 made him the logical choice for continuing to force France even more into the German orbit after her defeat in 1940", resümiert zutreffend sein Biograph John Wallace[72]. Nicht von ungefähr löste Abetz' Entsendung Spekulationen über einen großzügigen Kurs der Reichsregierung aus, auch wenn er wegen des formal andauernden Kriegszustands nicht als diplomatischer Vertreter akkreditiert wurde. Seine Ernennung zum Botschafter könne Frankreich nur begrüßen, kommentierte der *Eclaireur de Nice* Mitte August, denn er genieße zahlreiche Sympathien bei Intellektuellen und wisse „mehr als irgendjemand in Deutschland, was dazu gehöre, um eine loyale Zusammenarbeit mit den Franzosen zu erreichen"[73]. Ähnliche Hoffnungen weckte die vergleichsweise moderate Art der Deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden. Völkerrechtlich einstweilen die maßgebliche Verbindung zwischen Berlin und Vichy, sollte sie die Vereinbarung von Rethondes nach Vorgaben des OKW ins Werk setzen. Zu Beginn der Besatzungszeit von erheblicher Bedeutung, fristete sie zunehmend ein Schattendasein, je mehr der Waffenstillstandsvertrag durch deutsche Begehrlichkeiten ausgehöhlt wurde und je selbständiger die in Paris residierenden Dienststellen agierten[74]. Zunächst aber sollte sie im Kalkül der deutschen Strategen wie die Botschaft zur „Kollaboration" – bald war das Schlagwort in aller Munde – einladen, als Bestandteil einer mehrgleisigen, erst mit Fortdauer der Okkupation überwiegend auf Repressalien gestützten Besatzungspolitik, bei der sich Propaganda und Gewalt wie zwei Seiten einer Medaille gegenseitig ergänzten[75]. Sie war von Anbeginn durch gegenläufige Konzeptionen gekennzeichnet und reprodu-

---

[72] Wallace, The Case of Otto Abetz, S. 56.

[73] Deutsche Übersetzung eines Artikels vom 13. 8. 1940, bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop; PA/AA, R 27159. Der französischen Zensur zum Opfer fiel der Zusatz, Abetz „wisse, daß, wenn der Franzose charakterlich auch ein gutmütiges Kind sei, er im Falle einer Vergewaltigung zu den nötigen Reaktionen fähig sei". Die in Sevilla erscheinende Zeitung ABC (9. August) erwartete „eine Periode reger Verhandlungen zwischen Paris und Vichy". Übersetzung mit Anschreiben Nabersberg (Hauptreferat Zwischenstaatliche Organisation, Dienststelle Ribbentrop) an Abetz (Paris), 6. 9. 1940, ebenda.

[74] Vgl. Salewski, Knotenpunkt der Weltgeschichte?, S. 118; Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa, S. 71ff.; Böhme, Entstehung und Grundlagen, S. 147ff.; Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 84ff. Eine überaus effiziente Rolle bei der wirtschaftlichen Ausbeutung Frankreichs spielte die „Waffenstillstandsdelegation für Wirtschaft" unter Dr. Hans Hemmen, die im April 1941 von Wiesbaden nach Paris verlegt wurde. Sie unterstand dem Auswärtigen Amt und arbeitete nach Direktiven des Handelspolitischen Ausschusses. Exponent der wirtschaftspolitischen Ambitionen Ribbentrops, avancierte Hemmen im Dezember 1942 zum „Delegierten der Reichsregierung für Wirtschafts- und Finanzfragen bei der französischen Regierung". Ende 1943 wurde er vorübergehend in der Botschaft verankert, als ständiger Vertreter des nach einjähriger Abberufung soeben auf seinen Posten zurückgekehrten Abetz, mit dem es über unterschiedliche Auffassungen, was den Franzosen an Leistungen für die deutsche Kriegswirtschaft zuzumuten wäre, alsbald zu Reibereien kam. Vgl. Umbreit, S. 87ff.; Milward, The New Order, S. 60ff. und passim; PA/AA, Botschaft Paris 1737, Personalunterlagen Hemmen; sowie die Aktenbestände R 29604 und 29605.

[75] Vgl. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 544. Entschiedenes Urteil Salewskis: „Daß Persönlichkeiten wie Abetz oder Karl-Heinrich v. Stülpnagel nur nützliche Idioten für Hitler und Ribbentrop waren, versteht sich dabei von selbst." Knotenpunkt der Weltgeschichte?, S. 124.

zierte das für den Hitler-Staat so charakeristische Neben- und Gegeneinander rivalisierender Ressorts umgehend auf dem Schauplatz Paris.

4. Machtkampf der Propagandisten: Konflikte mit anderen Dienststellen

Beide Faktoren erschwerten es Ribbentrops Statthalter, Fuß zu fassen, doch einmal mehr bewies Abetz Stehvermögen. Schon seine Abreise aus Berlin provozierte einen schriftlichen Vorbehalt der Abteilung Wehrmachtpropaganda im OKW, die um ihre Zuständigkeiten fürchtete und der AA-Delegation allenfalls politische Beraterfunktion, jedoch kein selbständiges Arbeitsgebiet zubilligen wollte[76]. Die Besorgnis der Militärs war nicht unbegründet. Kaum in Paris, begannen Abetz und seine Leute auf ihrem Spezialgebiet den bei der Militärverwaltung angesiedelten Goebbels-Propagandisten[77] Konkurrenz zu machen, zunächst bei der Autorisation und Neugründung von Periodika. „Um gegebenenfalls die weitere innenpolitische Entwicklung Frankreichs unmittelbar beeinflussen zu können", schufen sie „neben den schon durch die Propagandastaffel ins Leben gerufenen Informationszeitungen *Organe einer Meinungspresse* [...], deren Redaktionen mit uns ergebenen Franzosen besetzt sind und nicht nur in der nachträglichen Zensur, sondern auch schon in der Planung der Beiträge von uns gelenkt werden können"[78]. Erste Frucht dieser Bemühungen war die vom Auswärtigen Amt subventionierte, in der äußeren Aufmachung der verbotenen *L'Humanité* ähnelnde Tageszeitung *La France au Travail*, die erstmals am 30. Juni 1940 erschien. Sie wollte Arbeiter und fortschrittlich denkende Bürgerliche erreichen und gab sich zu diesem Zweck sozialrevolutionär, forderte die Beschlagnahme von Kriegsgewinnen und Kontrolle von Banken und Produktionsmitteln, kehrte deutsche Meriten bei der Bewältigung von Kriegsschäden im Lande heraus und schlug dezidiert antibritische, antisemitische und Vichy-oppositionelle Töne an. Das anfangs vom Schweizer Faschisten Oltramare alias Charles Dieudonné, später auf Veranlassung Lavals von Abetz-Intimus Jean Fontenoy geleitete Blatt hatte nach deutschen Angaben eine Startauflage von 150000 Exemplaren, die bis

---

[76] Aufzeichnung OKW/Wehrmachtpropaganda für General Jodl (Chef des Wehrmacht-Führungsamtes), 14. 6. 1940, zit. bei Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 113.

[77] Zur institutionellen Stellung und Gliederung der Propaganda-Abteilung und ihrer Außenstellen, die unter anderem die französische Presse über Drucklizenzen, Zensurmaßnahmen und Papierkontingentierung gängelten, sowie zur Dauerfehde mit der Botschaft Paris siehe Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 150ff.; Longerich, Propagandisten, S. 224ff.; Lévy, La presse de collaboration en France occupée; ders., L'organisation de la propagande allemande en France; Dunan, La „Propaganda-Abteilung"; Thalmann, La mise au pas, S. 135ff.

[78] Abetz an den Chef der Militärverwaltung Frankreich, Gen. der Inf. Streccius, 15. 7. 1940; ADAP, D X, Nr. 170. Die Hervorhebung im Original; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

zum zweiten Quartal 1941 um etwa die Hälfte schrumpfte. Im Mai 1941 eingestellt, erschien es einige Monate später unter dem Titel *La France socialiste*[79].

Eine andere von der Rue de Lille finanzierte Neuschöpfung, die „konservative", politisch-literarisch aufgemachte Wochenschrift *La Gerbe* (ab 11. Juli 1940), wurde der Führung des langjährigen CFA-Aktivisten und künftigen Präsidenten der Nachfolgeorganisation Groupe Collaboration, Alphonse de Châteaubriant, unterstellt, „in Würdigung seines unermüdlichen Eifers für die deutsche Sache"[80]. Des weiteren belebte Abetz die doriotistische *La vie nationale*. Mitte Juli kündigte er überdies die Herausgabe berufsständischer Zeitschriften und das Wiedererscheinen der „bedeutendsten französischen Wochenschrift" *L'Illustration* (ab 17. August) „unter unserer unmittelbaren Leitung" an[81]. Ihren Verleger René Baschet nötigte er, den kollaborationsfreundlichen Journalisten Jacques de Lesdain mit der Chefredaktion zu betrauen, auch er fortan ein zuverlässiges Sprachrohr der Botschaft[82]. Zweifellos wichtigster Gefolgsmann der Pariser Journaille aber wurde Jean Luchaire, der von November 1940 an unter Patronage und in enger Abstimmung mit der Botschaft die Zeitung *Les Nouveaux Temps* lancierte. Sie fand die uneingeschränkte Zustimmung selbst der Propaganda-Abteilung: Ein solches Blatt sei „für die große Politik unentbehrlich"; daß es „gefördert wird und unter den dargelegten Besitzverhältnissen eine gesicherte Weiterentwicklung vor sich hat, ist im Sinne der deutsch-französischen Politik [...] als ein Positivum anzusehen"[83].

---

[79] Gruppe Presse der Propagandastaffel Paris, Überblick „Aufbau der Pariser Presse" vom März 1941; AN, AJ 40/1008. Angaben Feihls in den Verhörprotokollen Nr. 149/4 („Activité et organisation de l'Ambassade d'Allemagne à Paris en 1940") und Nr. 149/8 („Quotidiens, hebdomadaires et périodiques ayant paru sous contrôle allemand durant l'occupation") vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Dossier „Presse parisienne" in den Akten des französischen Generaldelegierten bei der deutschen Militärverwaltung, 2. 9. 1940; AN, F 60/1505. Der Pariser SD-Statthalter Knochen lobte am 21. August 1940, La France au Travail finde viele Leser in der Arbeiterschaft. Allerdings würden – Ausdruck eines unterentwickelten Rasseempfindens – häufig Einwände gegen die Unterscheidung der Bevölkerung in Franzosen und Juden erhoben. Knochen an Abetz (Brief in französischer Übersetzung), in: Gouvernement provisoire de la République Française, Diréction générale des études et recherches, Dossier „Relations entre Otto Abetz, Jean Luchaire, Fontenoy et autres journalistes collaborateurs", 31. 10. 1945; AN, F 7/15331.Vgl. Lévy/Michel, La presse autorisée de 1940 à 1944, in: Bellanger u. a. (Hrsg.), Histoire générale de la presse française, IV, S. 45 f.; Quéval, Première page, S. 61 ff.; Dioudonnat, L'argent nazi, S. 29 ff.

[80] Zitat Feihl, Protokoll Nr. 149/8. Vgl. Lévy/Michel, S. 52 f.; Quéval, S. 263 ff.

[81] Abetz an Streccius, wie Anm. 78.

[82] Dossier „Relations entre Abetz et journalistes collaborateurs", wie Anm. 79. Abetz hat seine Intervention bestätigt: Verhörprotokoll Nr. 204/42, „Renseignements sur la réintegration de de Lesdain à L'Illustration"; AN, F 7/15331. Vgl. Feihl, Nr. 149/8; Lévy/Michel, La presse autorisée, S. 52.

[83] Dossier „Aufbau der Pariser Presse" vom März 1941; AN, AJ 40/1008. Den Eigentümer Luchaire selbst beurteilten die Goebbels-Propagandisten kritischer. Zwar habe er sich „in seinen Artikeln der Kollaboration 100%ig verschrieben", dies jedoch „wohl weniger aus ehrlicher Überzeugung als aus spekulativen Gründen". Luchaire wolle „der französische Goebbels" werden und mache hieraus auch keinen Hehl. Als Präsident des einflußreichen Groupement corporatif de la presse quotidienne de Paris laviere er im Bemühen, es mit niemandem zu verderben, äußerst geschickt „zwischen den gegensätzlichen Interessen

Seine frühen Bestrebungen, Einfluß auf die Pariser Presse zu gewinnen, deuten das von Abetz verfolgte Ziel bereits an: Ein vielfältiges Angebot an Periodika, von Franzosen produziert, aber von den Deutschen gelenkt, sollte zum einen Meinungsvielfalt vorspiegeln und die Leser indoktrinieren, zum anderen unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Strömungen im Lande eine Plattform bieten, auf welcher sie, kräftezehrend und damit die deutsche Herrschaft indirekt stützend, gegeneinander polemisieren mochten[84]. Zufrieden zog er nach einjährigem Wirken in Paris Bilanz. Im besetzten Teil Frankreichs sei eine Presse geschaffen worden, „die den Anregungen und Weisungen der Botschaft im Artikel- und Nachrichtendienst völlig zur Verfügung steht". Sämtliche Redaktionen seien wunschgemäß bestückt, namhafte Persönlichkeiten zu ständiger Mitarbeit verpflichtet. Besonderes Augenmerk habe Verbandszeitschriften gegolten, „durch welche [...] politische Propaganda in den Bauernverbänden, Arbeitergewerkschaften, Frontkämpferorganisationen, Jugendgruppen und neugegründeten politischen Bewegungen gewährleistet ist"[85]. General de La Laurencie, von Mitte August bis Dezember 1940 Generaldelegierter der Vichy-Regierung im besetzten Gebiet, hat die auch auf anderen Gebieten praktizierte Methode, mit verteilten Rollen zu spielen, nach seiner Ablösung durch Fernand de Brinon in beredten Worten beklagt. „La tâche primordiale assignée à la presse parisienne est de diviser l'opinion publique française", schrieb er in einem umfänglichen, für Pétain bestimmten Resümee, nicht ohne der Deutschen Botschaft eine Hauptverantwortung am geschilderten „œuvre de désagrégation nationale" anzulasten[86].

Da sich Aufgaben und Ambitionen der Propagandisten im Hotel „Majestic", Hauptsitz der Militärverwaltung, und in der Rue de Lille nur schwer gegeneinander abgrenzen ließen, hob ein zähes, wechselvolles Ringen um das Prävenire in der Medienlenkung an, zunächst mit Vorteilen für Abetz. Anläßlich seiner Ernennung zum Botschafter Anfang August wurde ihm von Hitler die „politische Leitung von Presse, Rundfunk und Propaganda im besetzten und Einflußnahme auf erfaßbare Instrumente der öffentlichen Meinungsbildung im unbesetzten Gebiet" übertragen[87]. Solchermaßen gestärkt, versuchten Abetz und Achenbach dem Kommandeur der Propaganda-Abteilung, Major Schmidtke, in massiver Form die Spielregeln zu diktieren: Sämtliche Entscheidungen über Autorisation, redaktionelle Besetzung und politischen Kurs französischer Zeitungen sollten künftig von ihnen gefällt werden. Darüber hinaus beanspruchten sie die ausschließliche Sprachregelungsbefugnis in politischen Fragen, das Recht, die Zensoren täglich zu

---

seiner Berufskollegen, den Wünschen der deutschen Stellen und denen Vichys". Dossier „Pariser Journalisten 1941", ebenda. Vgl. Lévy, Les Nouveaux Temps.

[84] Deutlich kommt diese Strategie in seinem für Hitler verfaßten Memorandum „Politische Arbeit in Frankreich" vom 30. 7. 1940 zum Ausdruck; CDJC, LXXI–28.

[85] Abetz, „Tätigkeitsbericht 14. Juni 1940–14. Juni 1941", pag. 15 f.; PA/AA, R 102960. Zum damaligen Zeitpunkt verfügte die Botschaft zudem über eine eigene Agentur, „Nouvelles Continentales", die täglich Nachrichtenmaterial an die französischen Pressehäuser lieferte.

[86] Bericht Laurencies vom 18. 4. 1941, „Une mission de quatre mois à Paris", Anlage 6: „Mes rapports avec la presse parisienne"; AN, 72 AJ 249.

[87] Der Reichsaußenminister an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, 3. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 282.

instruieren, die politische Gestaltung des Rundfunks sowie die Kontrolle über französische Verlage und Filmproduktionen, Kino-, Theater- und Konzertprogramme[88]. Hieraus resultierte folgende Regelung, die Abetz seinem Minister und dem Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, sofort mitteilte: Die Propaganda-Abteilung sollte sich fortan auf die Betreuung der deutschen Besatzungstruppen und Zensurmaßnahmen unter rein militärischen Aspekten beschränken, während die eigene Dienststelle, bei Bedarf verstärkt durch Mitarbeiter der Konkurrenz, sich exklusiv der „Bearbeitung" der französischen Bevölkerung und der „politischen Gestaltung der Lage in Frankreich" widmete[89]. Triumphierend registrierte Abetz wenige Tage später eine Anordnung Brauchitschs an die Pariser Militärverwaltung und die Abteilung Wehrmachtpropaganda im OKW, die seine Position bestätigte und Schmidtke ausdrücklich seinen politischen Weisungen unterstellte[90]. Daß die Fronten damit keineswegs geklärt waren, dokumentiert eine Notiz des Unterstaatssekretärs Habicht für Ribbentrop vom 29. August: Keitel lehne die getroffene Regelung ab, unter Berufung auf einen Entscheid Hitlers, der nach Protesten von Goebbels konzediert habe, einschlägige Instruktionen des Reichsaußenministers an Abetz bedürften der Zustimmung des Reichspropagandaministers[91]. Ergo, folgerte der Wehrmachtpropagandist Oberstleutnant v. Wedel im Gespräch mit einem AA-Vertreter, bleibe „nunmehr alles beim alten" und werde das Auswärtige Amt nur eingeschaltet, „soweit außenpolitische Belange zu wahren sind"[92].

Zu diesen Querelen traten atmosphärische Störungen zwischen Abetz, der seinen vage definierten Handlungsspielraum wie schon in den dreißiger Jahren unbekümmert nutzte, um an anderen Dienststellen vorbei Politik zu treiben, und den soldatisch-bürokratischen Statthaltern des Waffenstillstandsregimes, deren vorrangiges Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit und einer geordneten Verwaltung des Landes galt[93]. Richtschnur ihrer Tätigkeit, formulierte ein Kriegsverwaltungsrat, sei „der Grundsatz, daß nur solche Maßnahmen getroffen werden, die zur Erreichung des militärischen Zwecks der Besetzung des Lan-

---

[88] Aufzeichnung Achenbach, 13. 8. 1940, über eine Unterredung mit Schmidtke am gleichen Tag; CDJC, LXXI–30.

[89] Abetz an Ribbentrop, 14. 8. 1940; CDJC, LXXI–31. Aufzeichnung Abetz' für v. Brauchitsch, 16. August; CDJC, LXXI–32.

[90] Abetz an Auswärtiges Amt, 22. August; PA/AA, R 29587.

[91] Habicht für Ribbentrop („Dringend!"), 29. August; PA/AA, R 27623.

[92] v. Krug (Vertreter AA beim OKW) an Luther, 31. August, ebenda. Krugs Fazit: „Die Angelegenheit bedarf also der weiteren Klärung."

[93] Zum besseren Verständnis des Folgenden ist anzumerken, daß sich die Einrichtung des militärischen Besatzungsapparats in mehreren Etappen vollzog. Bei Abschluß des Waffenstillstands gab es im besetzten Gebiet zwei „Militärbefehlshaber", Generaloberst Johannes Blaskowitz, dessen Dienststelle Ende Juni aufgelöst wurde, und speziell für den Großraum Paris Gen. der Artl. Alfred v. Vollard-Bockelberg, der im Auftrag des OKH eine Verwaltung aufbaute, ehe er Ende Juli einem Stadtkommandanten wich. Vorläufiger „Chef der Militärverwaltung in Frankreich" wurde am 30. Juni Gen. der Inf. Alfred Streccius, wobei sich der in Fontainebleau residierende Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, die Stellung eines „Militärbefehlshabers in Frankreich" vorbehielt. Dieses Amt erlangte am 25. Oktober Gen. der Inf. Otto v. Stülpnagel, als das OKH ins Hauptquartier Zossen bei Berlin zurückkehrte.

des erforderlich sind. Dagegen ist es nicht Sache der Militärverwaltung, in die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs verbessernd einzugreifen."[94] So beäugten denn Brauchitsch und sein Generalstabschef Halder Ribbentrops umtriebigen Delegierten mit einigem Mißtrauen. „Unklare Verhältnisse", notierte Halder am 4. August, mit dem ahnungsvollen Zusatz, daß Abetz offenbar „Rückendeckung an oberster Stelle" genieße[95]. Nach einem Antrittsbesuch des frischgekürten Botschafters erachtete er eine „gute Zusammenarbeit" immerhin für möglich, wenngleich die Auskünfte „etwas zögernd" flossen und „seine Gehilfen" (Schleier und Achenbach) „weniger verbindlich" wirkten[96]. Am 18. August monierte Halder „sehr weitgehende Ansprüche" von Abetz – insbesondere die Propaganda könne vom Heer „nicht bedingungslos aus der Hand gegeben werden"[97] –, am 22. konstatierte er nach einem Gedankenaustausch mit General Karl-Heinrich v. Stülpnagel, dem Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission: „Abetz führt auch noch andere Gespräche als die, welche er uns anmeldet."[98] Staatssekretär v. Weizsäcker, von Keitel auf den genauen Status des Gesandten angesprochen, hielt sich bedeckt. „Auf dieses Thema ließ ich mich nicht ein, da mir die Absichten des Herrn Reichsaußenministers [...] nicht ganz geläufig waren."[99] Daß sie extensiver Natur waren, erhellt eine Anweisung an Abetz, sich „als den gegebenen Gegenspieler" des ersten Generalbeauftragten der französischen Regierung für das besetzte Gebiet, Léon Noël, einzuschalten, nachdem dieser der Militärverwaltung sein Beglaubigungsschreiben überreicht hatte[100]. Am 15. Juli definierte Abetz Streccius seine bisherige Tätigkeit – durchaus zutreffend – als „Bestandsaufnahme der französischen Politiker und politischen Bewegungen [...], die für uns erreichbar sind". Erkennbar stolz auf das Geleistete, zählte er seine Kontaktpersonen auf und betonte, zu führenden Köpfen in Vichy wie Pétain, Laval, Marquet und Weygand seien „laufende Verbindungen hergestellt, über die auf Wunsch täglich Nachrichten erhalten oder Suggestionen durchgegeben werden können"[101].

Damit unterstrich Abetz, wohl kaum zur Beruhigung des Adressaten, die Bedeutung seines Auftrags und suchte ihn zu legitimieren. Streccius mußte zusätzlich irritieren, daß „ein nicht mehr abreißender Strom" von hilfe- und ratsuchenden Franzosen das Botschaftsgebäude von Anbeginn der Okkupation in einen Taubenschlag verwandelte[102]. Überhaupt scheint die persönliche Beziehung der

---

[94] Stellungnahme Mahnke (Militärbefehlshaber, Verwaltungsstab/Abt. Verwaltung), 22. 8. 1940; AN, AJ 40/548.

[95] Halder, Kriegstagebuch, II, S. 54f.

[96] Ebenda, S. 66 (Eintrag vom 15. 8. 1940).

[97] Ebenda, S. 68.

[98] Ebenda, S. 73.

[99] Aufzeichnung v. Weizsäcker, 22. 7. 1940; PA/AA, R 29587.

[100] Aktenvermerk Weizsäcker vom 11. 7. 1940; PA/AA, R 29607. Abetz war über Noëls Nominierung alles andere als begeistert. Der frühere Direktor der Sûreté Nationale und Botschafter in Prag und Warschau sei „wenig angezeigt für jetzige Funktion. Persönliches Verhalten gegenüber deutschen Stellen und Einflußnahme auf französische Behörden lassen denkbar schlechten Willen erkennen." Abetz an Auswärtiges Amt, 18. Juli; PA/AA, R 29587.

[101] Abetz an Streccius, 15. Juli; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

[102] Vgl. Schleier, „Bestandsaufnahme"; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.5.I, Nr. 5.

beiden unter keinem guten Stern gestanden zu haben. Laut Schleier lag dies vor allem an der eifersüchtigen Haltung des Vortragenden Legationsrats Schumburg, der zunächst General Blaskowitz, dann Streccius als Vertreter des Auswärtigen Amts (VAA) zugeteilt war. Abetz firmierte damals noch als VAA beim Militärbefehlshaber von Paris (General v. Vollard-Bockelberg), woraus Schumburg ableitete, was er auch Streccius nahebrachte, daß er dem Karlsruher übergeordnet sei. Der anfangs recht liebenswürdige Streccius habe sich daraufhin bis zu seiner Abberufung im Herbst 1940 der Botschaft gegenüber „sehr reserviert", „fast ablehnend" verhalten, Schumburgs Selbstüberschätzung mithin „in erheblichem Umfange" das Vertrauen in Abetz und seine Ziele lädiert[103]. Über eine offenkundig verbreitete Haltung der Militärs bemerkte Schleier in seinen Erinnerungen: „Es war sicherlich für einen Soldaten nicht immer verständlich, daß in einem soeben von der Wehrmacht militärisch eroberten Land eine diplomatisch-politische Dienststelle in Erscheinung trat, die für sich die Behandlung und Begutachtung politischer Fragen in Anspruch nahm." Erst bei seinem Abschied im Oktober 1940 habe Streccius konzediert, daß Abetz' Auffassung hinsichtlich Frankreich „die richtige" sei[104]. Ein gespanntes Verhältnis der beiden registrierte auch General de La Laurencie. Er beschrieb Streccius als überaus autoritätsbedachten Mann, der Abetz regelrecht herablassend behandelte[105].

---

[103] Vgl. Schleier, „Unsere Verbindungsoffiziere", Nachl. IV.3.I, Nr. 3; ders., „Die Militärbehörden", Nachl. IV.4, Nr. 5. Im wesentlichen bestätigt durch Feihl, Protokoll Nr. 149/4, pag. 4f.; AN, 3 W 358, Dossier Feihl. Zu diesem Sachverhalt paßt ein Ersuchen Abetz' beim Auswärtigen Amt, ihn beim obersten Befehlshaber in Frankreich, v. Brauchitsch, und Streccius „schriftlich anzumelden". Schumburg habe mitgeteilt, daß seine Entbindung „seitens der Personalabteilung des Auswärtigen Amts schon beschlossen sei". Abetz an AA, 13. 7. 1940, „Betr.: Maßnahmen für einheitlichen, wirksamen Einsatz des Einflusses des Auswärtigen Amts in Frankreich"; PA/AA, R 27649. Drei Tage später wies Abetz explizit darauf hin, daß mit der Einrichtung einer Militärverwaltung „formale Unklarheit über Funktion meines Stabes" entstanden sei, und bat um „schnelle Klärung". Abetz an AA, 16. Juli; PA/AA, R 29587.

[104] Schleier, „Die Militärbehörden". Kritisch äußert sich Schleier unter anderem auch über Streccius-Nachfolger Otto v. Stülpnagel („ein verbissener, ehrgeiziger und schwieriger Herr, der ängstlich um die Erhaltung seiner Kompetenzen besorgt war"); wohlwollend über die Spitzen des Verwaltungsstabs, Dr. Jonathan Schmid, Dr. Werner Best und Dr. Elmar Michel (gewissenhaft, obschon etwas pedantisch); begeistert über den Chef des Kommandostabes Hans Speidel, dessen Ansichten sich mit den politischen Zielen der Botschaft gedeckt hätten, und den späteren, stets „zu offener und vertrauensvoller Aussprache" bereiten Militärbefehlshaber Karl-Heinrich v. Stülpnagel.

[105] Bericht Laurencies vom 18. 4. 1941; AN, 72 AJ 249. Vgl. seine Zeugenaussage im Abetz-Prozeß, 16. 7. 1949, pag. 103f.: Streccius habe ihm bezüglich eines Höflichkeitsbesuchs bei Abetz bedeutet: „cela ne presse pas"; AN, 334 AP 49.

IX. Scheinblüte und Fehlschlagen der Kollaboration 1940

1. „Abetz était complètement gagné“: Kontaktaufnahme zu Pierre Laval

Vichy, 14. Juli 1940. In der mondänen Bäder-Stadt wimmelte es von Politikern, Regierungsbeamten und Militärs. Schaulustige bevölkerten die Straßen, die Gerüchteküche brodelte. Hierher hatte es den greisen Staatschef Marschall Pétain und sein Gefolge auf der Flucht vor Hitlers Armeen verschlagen, in Hotels und Kursälen bezogen sie Quartier. Republik und parlamentarische Demokratie waren Vergangenheit, die Weichen für einen autoritären ‚Etat français' gestellt[1].

Auch Jacques Nels bahnt sich an diesem 14. Juli einen Weg durch die Menschenmenge vor Pétains provisorischem Amtssitz, dem „Hôtel du Parc“. Er sucht seine Kollegen von der Presse-Agentur *Agence Radio*. Durch Zufall erfährt er, daß sein früherer Chef bei *Notre Temps*, Jean Luchaire, in Kürze eintreffen wird. Nels beschließt zu warten. Luchaire ist in Eile, weil verabredet mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Pierre Laval, akzeptiert aber dankbar das Angebot, sich für eine Nacht das Hotelzimmer zu teilen. Freie Betten sind rar in Vichy. Nach der Audienz präsentiert er – ganz der alte – ein Bündel Banknoten. Laval hat es ihm zugesteckt und ihn beauftragt, unverzüglich nach Paris zu fahren, um im Gespräch mit Ribbentrops Statthalter Otto Abetz die deutschen Absichten zu erkunden. Nels rät dringend ab: „Du riskierst viel!“ Doch Luchaire läßt sich die Mission nicht ausreden: Es sei ein Gebot der Stunde, freundschaftliche Bande zu nutzen und Frankreichs Möglichkeiten gegenüber den Besatzern auszuloten[2].

Vor Gericht hat Luchaire den Sondierungsversuch ausführlich geschildert. An seinem Wohnsitz in der Avenue des Ternes war eine Nachricht seiner ehemaligen Sekretärin Suzanne Abetz vom 25. Juni hinterlegt: „Cher Monsieur, Otto aimerait beaucoup vous voir dès votre retour à Paris. Vous pourrez le joindre ici, rue de Lille.“ Als Luchaire telefonisch um einen Termin bat, stellte sich freilich heraus, daß an diesem Nachmittag bereits Laval in der Botschaft erwartet wurde. Er war schneller als sein Emissär zu Abetz vorgedrungen, was dem Umstand zuzuschreiben ist, daß sich zuvor schon zwei andere Mittelsmänner bemüht hatten, den Boden zu bereiten: Jean Fontenoy und Fernand de Brinon, auch sie langjährige Vertraute des Deutschen[3]. Den Stein ins Rollen brachte Fontenoy, und zwar auf Geheiß von Abetz, der ebenfalls brennend an einer Kontaktaufnahme interessiert

---

[1] Der Sturz der ‚Dritten Republik' wird ausführlich geschildert bei Aron, Histoire de Vichy, Kap. II und III; Bloch, L'étrange defaite; Warner, Laval, Kap. VI; Kupferman, Laval, S. 228ff.; Shirer, Zusammenbruch, Kap. 36 und 37.

[2] Nels, Fragments, S. 186ff. Luchaire hat den Sachverhalt bestätigt. Lavals erste Frage lautete: „Etes-vous toujours bien avec Abetz?“ Les procès de collaboration, S. 370.

[3] Ebenda, S. 371ff.

war und ausrichten ließ, daß er zu Gesprächen mit hochrangigen Vichy-Politikern bereitstehe[4]. Voller Ungeduld setzte Laval daraufhin zunächst Brinon in Marsch, der beim ersten Anlauf an der Demarkationslinie abgewiesen wurde und erst im zweiten nach Paris gelangte. In der Botschaft übermittelte er Lavals Wunsch, in einen Dialog einzutreten. Abetz und Schleier signalisierten persönliches Entgegenkommen, dämpften aber insgesamt die Erwartungen: Die Berliner Führung sei überwiegend feindselig gestimmt. Immerhin durfte Brinon fortan ungehindert als Kurier zwischen Vichy und Paris verkehren[5]. Wenige Tage später, am 19. Juli, war es dann soweit: Abetz begrüßte Laval zu einem ersten Gedankenaustausch. Rasch entwickelte sich daraus eine Verbindung, die beiden Männern das Gefühl gab, den idealen Verhandlungspartner gefunden zu haben. Vor dem Hintergrund des Kriegsverlaufs im zweiten Halbjahr 1940 fielen sie der Illusion anheim, Wegbereiter einer weitreichenden Zusammenarbeit zwischen Siegern und Besiegten sein zu können, die den jeweiligen Interessen Rechnung tragen würde.

Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende, mit allen politischen Wassern gewaschene Auvergnat Pierre Laval (1883–1945) hatte seine Karriere 1914 als Pazifist und sozialistischer Abgeordneter begonnen; 1919 stimmte er gegen den Versailler Vertrag. 1923 wurde der gelernte Jurist Bürgermeister im Pariser Arbeiter-Vorort Aubervilliers, im darauffolgenden Jahr schaffte er erneut den Sprung ins Parlament und schwenkte alsbald zur nationalistischen Rechten über. Bis 1936 gehörte er den meisten französischen Kabinetten an, zugleich erwarb er ein stattliches Vermögen, unter anderem als Zeitungsverleger. 1931/32 stieg er zum Ministerpräsidenten auf, just als Deutschland die Fesseln des Young-Plans abzustreifen begann. Eine zweite Spanne als Regierungschef 1935/36 war überschattet von Vorwürfen, er habe Mussolini freie Hand in Abessinien gewährt. Vergeblich versuchte Laval, von vielen als skrupelloser Opportunist geschmäht, in den dreißiger Jahren ein Bündnis mit Italien zu schmieden und die Berliner Führung für multilaterale Vereinbarungen zu erwärmen; an der Notwendigkeit eines deutsch-französischen Rapprochements als solider Friedensgarantie hegte er nie einen Zweifel. Nur aus taktischen Gründen handelte er einen Pakt mit den Sowjets aus, warnte im übrigen vor der ‚bolschewistischen Gefahr'. 1939 im Lager der Kriegsgegner, sah er seine Stunde gekommen, als Hitlers Armeen Frankreich überfielen und Pétain im Juni 1940 den Auftrag zur Kabinettsbildung erhielt. Beide Männer hatten gegen die Volksfront opponiert, und schon damals hatte Laval eine kritische, bisweilen feindselige Haltung zur parlamentarischen Demokratie offenbart. Nun be-

---

[4] The Unpublished Diary of Pierre Laval, S. 70; Laval parle, S. 64; Kupferman, Laval, S. 250; Delpla, Montoire, S. 116; Déat, Mémoires politiques, S. 551. Duroselle, L'Abîme, S. 262, erwähnt einen Abetz-Brief an Laval vom 8. Juli. Eine genaue Rekonstruktion, wer wann mit wem kommunizierte, ist schwierig, weil die Angaben der Beteiligten schwanken. Auch sonst scheinen die Überlieferungen nicht immer präzise. So behauptet Bertrand de Jouvenel, am 14. Juli 1940 in Paris gewesen zu sein (Voyageur, S. 376ff.), während Nels sich erinnert, ihn an jenem Tag in Vichy getroffen und aus seinem Mund von der Ankunft Luchaires gehört zu haben.

[5] Autobiographische Aufzeichnung „Fernand de Brinon 1940–1945", o.D.; AN, 411 AP 6. Ders., Mémoires, S. 20ff. Les procès de collaboration, S. 87, 180; Aron, Histoire de Vichy, S. 261ff.

trieb er behende den Sturz der morschen Republik, auch um selbst an die Schalthebel der Macht zu gelangen und im Glauben, eine autoritäre Regierungsform könnte sich gegenüber den Diktaturen besser behaupten. Er wurde stellvertretender Ministerpräsident in Vichy und designierter Nachfolger von Staatschef Pétain und versuchte umgehend Einfluß auf das deutsch-französische Verhältnis zu gewinnen. Niemand sei berufener als er, meinte Laval, sich unter Wahrung der französischen Interessen mit den Besatzern zu arrangieren. Dabei vertraute er auf sein Verhandlungsgeschick und das direkte Gespräch von Mann zu Mann. Triebfeder seines Handelns war neben persönlichem Ehrgeiz die Überzeugung, daß Deutschland auch Großbritannien besiegen und den Krieg gewinnen werde, weshalb Frankreich an einer zielstrebigen Zusammenarbeit mit dem Reich gelegen sein mußte. Von diesem Kurs erhoffte sich Laval Erleichterungen des Waffenstillstandsregimes, milde Friedensbedingungen und eine vorteilhafte Rolle seines Landes im ‚neuen', nationalsozialistisch dominierten Europa[6].

Dieser Ansatz paßte trefflich in Abetz' Konzept, aus Frankreich einen willigen, dafür wohlgelittenen Satelliten des Reiches zu formen. In der Rue de Lille war man bereits auf Laval aufmerksam geworden: In einem Dossier für das Auswärtige Amt vom 13. Juli 1940 wird er als „eigentlich führender Kopf" der Vichy-Regierung gehandelt. Seiner allgemein anerkannten Geschicklichkeit zum Trotz sei er jedoch bei seinen Landsleuten umstritten. Linkskreise suchten seine moralische Autorität unter Hinweis auf dunkle Vermögensquellen zu erschüttern, während selbsternannte Erneuerer Frankreichs „ihn mit dem Makel behaftet [sehen], ein im Grunde typischer Vertreter des alten Parlamentarismus zu sein". Das Interesse der Botschaft an einer Zusammenkunft schmälerten derlei Zeugnisse nicht, zumal sich niemand sonst in Vichy aus der Deckung zu wagen schien: „Außenpolitisch tritt die neue Regierung in geduckter Haltung auf."[7] Laval dagegen tat am 14. Juli über einen seiner Mittelsmänner die Absicht kund, „nächsten Freitag" nach Paris zu kommen. Zugleich ließ er anfragen, ob ein Treffen mit Göring möglich sei, den er von der Beerdigung Pilsudskis 1935 in Krakau kannte. Darüber hinaus versuchte er sich den Deutschen ideologisch anzudienen, indem er die Gründung einer französischen Einheitspartei, die Berufung sozialistischer Gewerkschaftsführer in sein Ministerium und ein Verbot der Freimaurerei in Aussicht stellte, ebenso die Entfernung von Juden aus öffentlichen Ämtern[8].

---

[6] Siehe die einschlägigen Kapitel bei Warner, Kupferman und Cointet sowie die älteren Laval-Biographien von Hubert Cole (Paris 1964) und Alfred Mallet (2 Bde., Paris 1955). Ferner Paxton, Vichy France, S. 24ff.; Robert Frank, Pétain, Laval, Darlan, in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, bes. S. 306ff. Marcel Déat notierte am 3. 7. 1940, Laval erstrebe eine loyale und offene Kollaboration mit dem Sieger – die Kosten des Krieges solle England tragen; Journal de guerre, zit. bei Brender, Kollaboration, S. 88.

[7] Dossier der Botschaft über das Kabinett Pétain, 13. 7. 1940, offenbar ein Entwurf; PA/AA, Botschaft Paris 1297.

[8] Abetz an Ribbentrop, 14. 7. 1940; PA/AA, R 29587. Die taktische Absicht dieser Pläne, die Laval in deutschen Augen vertrauenswürdig machen sollten, betont Jäckel, Frankreich, S. 99. Erste antijüdische Gesetze erließ die Vichy-Administration allerdings noch in der zweiten Julihälfte.

Am Morgen des 19. Juli fuhr Legationsrat Zeitschel nach Moulins, um Laval an der Demarkationslinie zu begrüßen und nach Paris zu geleiten[9]. Rudolf Schleier hat dem Besuch in seinen Memoiren ein eigenes Kapitel gewidmet, das Begeisterung für den Franzosen atmet und verdeutlicht, warum er über alle Wechselfälle der nächsten Jahre hinweg Abetz' Favorit für eine Politik der Kollaboration blieb[10]. „Mit weichem Veloursshut und Spazierstock, im dunkelblauen Anzug [...] und mit der legendären weißen Krawatte betrat er die Botschaft. In der Bibliothek erwarteten wir ihn. Keiner von uns kannte ihn bisher persönlich". Ein Aperitif wurde gereicht, anschließend bat der Hausherr zu Tisch. Während des Essens schwelgten Lavals Begleiter Brinon, Fontenoy und Henry-Haye in gemeinsamen Erinnerungen mit Abetz, Schleier und Achenbach – die Anspannung wich. Bis spät in die Nacht hinein entwickelte Laval sodann „seine Auffassung von der Lage Frankreichs und der nach seiner Meinung möglichen Rolle, die es in einem künftigen, befriedeten und unter deutscher Führung stehenden Europa einnehmen könne". Laut Schleier erkannte er die kontinentale Vormachtstellung des Reiches an und erhoffte sich eine Behandlung seines Landes, die der ruhmreichen Geschichte und dem französischen Nationalstolz Rechnung trug. Auf keinen Fall dürften Frankreich und seine Kolonien verkleinert werden[11]. Wenn Deutschland bereit sei, das Ausmaß seines Sieges weise zu beschränken, würden die Franzosen Seite an Seite mit den Nachbarn für den Frieden und eine bessere Zukunft arbeiten, ein Wunsch, den Marschall Pétain uneingeschränkt teile. Die Kriegserklärung an Deutschland habe er für einen Fehler gehalten, betonte Laval. Im Volk sei kein Verständnis vorhanden gewesen, „warum Frankreich wegen einer deutschen Stadt wie Danzig und des polnischen Korridors in den Krieg ziehen müsse", was man am mangelnden Kampfeswillen der Franzosen ablesen könne. Die verantwortlichen Staatsmänner hätten das Land zudem ohne ausreichende Vorbereitung in einen neuen Waffengang gestürzt, die englischen Verbündeten keineswegs die erwartete Unterstützung geleistet. Nie und nimmer akzeptieren mochte der Gast aus Vichy den italienischen Triumph: Mussolini sei erst über Frankreich hergefallen, „als es bereits tödlich verwundet am Boden lag". Deshalb werde man lieber zugrunde gehen, als auch nur einen Quadratmeter Boden an Italien abzutreten.

Einer solchen Sichtweise konnten und wollten sich die deutschen Diplomaten nicht entziehen, korrespondierte sie doch ganz erstaunlich mit den eigenen Vorstellungen. Die Wertschätzung des Franzosen, dessen Vorschläge die aktuelle Beschlußlage im Kabinett Pétain völlig ignorierten[12], wuchs offenbar von Minute zu Minute. „Manche kleinen äußeren Dinge sprechen gegen ihn", notierte Schleier. „Der ungepflegte schwarze Schnurrbart, die etwas aufgequollenen Lippen, die schlechten Zähne, seine wenig gepflegten Hände, die vom vielen Zigarettenrau-

---

[9] „Bescheinigung" Schleiers vom 18. 7. 1940; CDJC, V–1.

[10] „Pierre Laval"; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.2.

[11] Diesen Punkt betonte Laval auch, als er seinem Schwiegersohn über die Unterredung berichtete; R. de Chambrun, Laval devant l'histoire, S. 117f. Vgl. Abetz, Das offene Problem, S. 150: „Seine Hauptsorge galt [...] der Erhaltung der territorialen Einheit seines Vaterlandes. Um sie zu retten, war er bereit, weitgehende moralische Garantien zu geben." Siehe ferner Mallet, Laval, I, S. 214ff.

[12] Aron, Histoire de Vichy, S. 266.

chen an den Fingerspitzen dunkelbraun gefärbt waren; die Lässigkeit des Rauchens, die ständig Asche auf Rock und Weste niederfallen ließ [...] Und doch war Laval ein Redner, der nach wenigen Sätzen das Ohr seiner Zuhörer fand [...] Es gingen von ihm die Kraft und das Fluidum einer starken Persönlichkeit aus." Mit ruhiger Stimme und sparsamen Gesten habe er es verstanden, den Kern eines Problems zu verdeutlichen und für seine Auffassung zu werben.

Soweit die Schilderung Schleiers, die sich im wesentlichen mit Otto Abetz' Angaben deckt. Nach seinen Worten offerierte Laval eine Zusammenarbeit „ohne Hintergedanken" auf französischem Boden – eine Perspektive, die sein Gegenüber elektrisierte, vordergründig aber kaum aus der Reserve lockte. Noch immer handelte Abetz ohne klare Weisung seiner Vorgesetzten und geregelten Status und konnte allenfalls spekulieren, wie die deutsche Führung mit Frankreich verfahren würde; markige Töne aus Berlin ließen eine harte Linie befürchten. Seine Bitte, die Visite als inoffizielle Fühlungnahme zu betrachten und gegenüber der Presse Stillschweigen zu bewahren, spiegelt die persönliche Verunsicherung. Er beschränkte sich auf die Zusage, umgehend Bericht zu erstatten und einige von Laval aufgeworfene Fragen – Schicksal der Flüchtlinge und Kriegsgefangenen, Versorgungslage, Besatzungskosten, Auflockerung des Verkehrs über die Demarkationslinie – zur Sprache zu bringen[13]. „Le premier contact avec M. Abetz fut correct et assez froid", resümierte Laval[14]. Das mochte äußerlich zutreffen, doch fanden die beiden nach einer kurzen Phase des Abtastens[15] durchaus Gefallen aneinander. „Abetz était complètement gagné", erzählte Luchaire, der seinen Freund unmittelbar nach dem Treffen sprach. „Même le mot ‚séduit' ne serait pas excessif."[16] „Peterchen", wie Laval botschaftsintern genannt wurde, urteilte im Gegenzug über den deutschen Chefdiplomaten: „Il me plaît, c'est un paysan de la forêt noire."[17]

In Vichy gab der stellvertretende Ministerpräsident seine Mission als vollen Erfolg aus. Dem amerikanischen Geschäftsträger sagte er, das Reich wolle eine Föderation europäischer Staaten, in der Frankreich eine bedeutsame Rolle zufallen solle[18]. Im Kabinett habe er „positiv" und zur Zufriedenheit Pétains über die Parisreise berichtet, meldete Brinon, der ständiger Mittelsmann Lavals zur Rue de Lille wurde und alle Fragen hinsichtlich einer Wiederbelebung der deutsch-französischen Beziehungen studieren sollte[19]. Damit war eine Konstellation geschaf-

---

[13] Abetz, Das offene Problem, S. 149f. Übereinstimmend bis in die Wortwahl die unsignierte Aufzeichnung eines Laval-Vertrauten vom 23. 7. 1940, aus der Abetz zitiert; AN, AJ 72/258.

[14] Laval parle, S. 64.

[15] Brinon, Mémoires, S. 23.

[16] Les procès de collaboration, S. 373. Mit gleichem Tenor Déat, Mémoires politiques, S. 572. Abetz gab an, vor der Zusammenkunft alle gängigen Vorbehalte gegen Laval geteilt zu haben; Das offene Problem, S. 145. Es folgt eine ausführliche Würdigung des Franzosen.

[17] Zit. aus Notizen Brinons; AN, 411 AP 6.

[18] Murphy an State Department, 29. 7. 1940; FRUS, 1940 II, S. 378.

[19] Schleier an Auswärtiges Amt, 25. 7. 1940; ADAP, D X, Nr. 226. Andere Quellen spiegeln gelindes Entsetzen in Vichy über Lavals Alleingang. Er habe nicht verhandelt, zürnte Außenminister Baudouin, sondern sich weit aus dem Fenster gelehnt und den Deutschen eine

fen, die Frankreichs als anglophil geltenden Außenminister Paul Baudouin von Verhandlungen mit der Botschaft so gut wie ausschloß[20], ebenso den Generaldelegierten für das besetzte Gebiet Noël und dessen Nachfolger de La Laurencie – ein schlagendes Beispiel jener Paralleldiplomatie, die Abetz seit seiner Lehrzeit in der Dienststelle Ribbentrop virtuos beherrschte. Auch war nun ein wichtiger Draht außerhalb der militärischen Kanäle geknüpft, die bei der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden zusammenliefen.

Davon abgesehen wollte Abetz Lavals Einfluß in Vichy offenbar erst einmal ausloten, indem er die Entlassung mißliebiger Kabinettsmitglieder verlangte. Flottenchef François Darlan erfuhr am 22. Juli aus dem Munde Lavals, daß sich das Mißtrauen gegen Erziehungsminister Mireaux und Kolonialminister Lémery richte („parce que affairistes"), ferner gegen Außenminister Baudouin („parce que homme de Paul Reynaud") und den Kollegen für Familie und Jugend, Ybarnegaray („j'ignore pour quelle raison")[21]. Ein Reflex der deutschen Forderungen findet sich in Schleiers Telegramm vom 25. Juli: „Schwierigkeiten innerhalb Kabinetts durch [Verteidigungsminister] Weygand und auch Ybarnegaray. Letzterem durch Laval mitgeteilt, daß er unerwünscht sei."[22] Bertrand de Jouvenel, der für den militärischen Nachrichtendienst die Absichten der Besatzer erkundete und von Abetz mit offenen Armen empfangen wurde, erkannte einen regelrechten „Test" der Durchsetzungsfähigkeit Pétains und Lavals im eigenen Lager. Eine von ihm übermittelte ‚schwarze Liste' enthält die Namen Mireaux („il représente le vieux capitalisme"), Weygand („nous ne voulons pas de von Seeckt chez vous") und Lémery nebst der Beschwerde, daß dem einstigen Präsidenten des Comité France-Allemagne, Georges Scapini, bislang keine vertrauensvolle Aufgabe übertragen worden sei[23]. Zumindest das änderte sich schnell: Vom 31. Juli an durfte sich der blinde Veteran in amtlicher Mission um das Los der französischen Kriegsgefangenen kümmern; er löste in dieser Funktion den früheren Botschafter in Berlin François-Poncet ab[24]. Abetz' Begeisterung für Lavals Avancen war demnach von Anfang an mit einem zielgerichteten politischen Kalkül verknüpft.

Obschon der Gedankenaustausch vom 19. Juli ohne konkretes Ergebnis blieb, profitierten beide Gesprächspartner davon. Laval besaß als erstes Mitglied der

---

umfassende Zusammenarbeit offeriert, ohne Inhalte und Grenzen abzustecken. Baudouin, Neuf mois, S. 258f.

20 Vergeblich hatte sich Baudouin Anfang Juli um eine diskrete Zusammenkunft etwa mit Ribbentrop bemüht. Über die spanische Regierung ließ er mitteilen, Frankreich erkenne die Niederlage an, bitte aber um ein mildes Besatzungsregime. ADAP, D X, Nr. 140. Er wurde jedoch erst Mitte September in Paris von Abetz empfangen.

21 Darlan, Lettres et notes, S. 194. Ebendort ein gespaltenes Echo auf Lavals Parisreise: „Certains disent que le voyage [...] a été un échec, les autres non. Certains prétendent que Laval est mal vu à Berlin et à Rome et qu'il constitue le principal obstacle à une amélioration de la situation."

22 Wie Anm. 19.

23 Jouvenel, „Rapport du 2 août 1940 fait à Navarre et aussi remis à Pierre Laval, avec communication au maréchal Pétain", abgedruckt in ders., Voyageur, S. 391ff.

24 Scapini, Mission sans gloire, S. 21; Baudouin, Neuf mois, S. 256ff.; ausführlich Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 160ff. Am 6. 9. 1940 schieden Mireaux, Lémery und Ybarnegaray aus, Weygand wurde Generaldelegierter in Nordafrika.

Vichy-Regierung einen direkten diplomatischen Draht zu den Besatzern und sicherte sich allen Anfeindungen zum Trotz in den kommenden Monaten ein Quasi-Monopol auf diesem Feld, wiewohl die Deutschen stets auch anderen Stimmen lauschten[25]. Abetz seinerseits konnte Hitler ein Kollaborationsangebot präsentieren, als er Ende Juli zu Konsultationen nach Salzburg fuhr. Im Sinne der mehrgleisigen Frankreichpolitik der Reichsregierung war das ein Erfolg, der seine Position in Paris festigte, abzulesen an der Ernennung zum Botschafter Anfang August[26], der nominellen Aufwertung seiner Dienststelle zur „Botschaft" im November[27], als die Folgeverhandlungen des deutsch-französischen Gipfels von Montoire liefen, und der Übertragung umfänglicher Kompetenzen, zumindest auf dem Papier[28]. Fortan bildeten Abetz und Laval eine Zweckgemeinschaft, in der jeder den anderen brauchte, um den Kurs des Nachbarlandes an den eigenen Zielen auszurichten. Bald jedoch stellte sich heraus, daß beide ohne Rückhalt ihrer Regierungen zu Werke gingen.

2. Verlogene Geschäftsgrundlage: Die deutschen Kollaborationsperspektiven

Im Sommer 1940 habe Hitler Berichterstattern noch Zeit eingeräumt, persönliche Ansichten auszubreiten, erzählte Abetz. Bei einer Audienz am 3. August auf dem Berghof erläuterte er dem ‚Führer', wie wichtig es für eine künftige deutsch-französische Entente sei, eilends einen Vernunftfrieden zu schließen und im Vorgriff darauf das Besatzungsregime zu lockern. Seine Vorschläge stießen jedoch ins Leere. Hitler schwadronierte über die Schönheit von Paris und Frankreichs Rang

---

[25] Exemplarisch ein Vorstoß von Innenminister Adrien Marquet, der der SS über seinen Kabinettschef Coustau mitteilte, er stehe „für eine ehrliche Annäherung" bereit. Die aktuelle französische Regierung – einschließlich Laval – sei dazu ungeeignet. Heydrich an Ribbentrop, 27. 7. 1940, mit einem Protokoll der Unterredung zwischen Coustau und SD-Vertretern vom Vortag; ADAP, D X, Nr. 247. Im August sprachen unter anderem Bonnet und Flandin in der Rue de Lille vor.

[26] Der Reichsaußenminister an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, 3. 8. 1940, ebenda, Nr. 282. Die Ernennungsurkunde datiert vom 15. August. Ein Vermerk auf der Rückseite besagt: „Es handelt sich um die Besetzung der Stelle Nr. 8, die durch Versetzung des Botschafters Graf Welczeck in den Wartestand frei geworden ist." PA/AA, Personalakte Abetz/3.

[27] Führerentscheid vom 20. 11. 1940; ADAP, D XI.2, Nr. 368.

[28] Ribbentrop an Keitel, wie Anm. 26. Abetz sollte ständigen Kontakt mit der Vichy-Regierung halten, auf maßgebliche französische Persönlichkeiten einwirken, Kunstschätze sicherstellen, Presse, Rundfunk und Propaganda „politisch leiten" und militärische Stellen beraten, desgleichen GFP und Gestapo bei der Beschlagnahme wichtiger Dokumente. „Ausdrücklich" wurde angeordnet, daß er „ausschließlich [...] für die Behandlung aller politischen Fragen im besetzten und unbesetzten Frankreich verantwortlich" sei. Dietrich, Auseinandersetzung, S. 42/62, wertet die Ernennung zum Botschafter als Indiz für eine gewachsene Bedeutung Frankreichs im strategischen Kalkül der Reichsführung und als ein Resultat Ribbentropscher Bemühungen, über Waffenstillstandskommission und Militärbefehlshaber hinweg Einfluß auf das deutsch-französische Verhältnis zu nehmen und das Konzept eines „Kontinentalblocks" zu beleben.

in der europäischen Völkerfamilie, vermied es aber, sich politisch festzulegen. Solange der Kampf gegen England andauere, hätten militärische Interessen Priorität. Die Demarkationslinie müsse wegen Spionagegefahr abgeriegelt bleiben, Kriegsgefangene könnten nur in Einzelfällen freigelassen werden, weil sie als Arbeitskräfte in Deutschland benötigt würden. Erst nach der Niederwerfung Englands sei er zu Gesprächen mit den Franzosen bereit, von deren „praktischem Verhalten" ein großzügiger Frieden abhänge. Am Ende war Abetz, wie er in seinen Memoiren bekennt, „nicht viel klüger als zuvor". Er tröstete sich damit, daß Hitlers Aussagen „nichts im negativen Sinn" präjudizierten, fragte sich aber, inwieweit die besiegten Nachbarn zu einer prodeutschen Neuorientierung bereit wären, wenn man sie im ungewissen über die Friedensbedingungen ließ. „Das Pferd schien mir am Schwanze aufgezäumt zu sein." Zudem habe die Reichsregierung die Wechselwirkung von Politik und Kriegführung unterschätzt: „Selbstverständlich mußten die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im besetzten Gebiet und die Verhinderung eines Fußfassens der Engländer in Französisch-Nordafrika allen anderen Interessen vorangehen. Beides war aber um so sicherer gewährleistet, je schneller die politischen Fragen zwischen Deutschland und Frankreich befriedigend gelöst wurden."[29]

Viel zu einseitig und wankelmütig war indessen Hitlers Kollaborationsperspektive, als daß etwas Tragfähiges daraus erwachsen konnte. „Zusammenarbeit" nach Berliner Spielregeln ging kategorisch zu Lasten der Franzosen, die sich vage in Aussicht gestellte Vergünstigungen durch Vorleistungen erkaufen sollten – eine verlogene Geschäftsgrundlage, wie nicht nur Goebbels und Göring freimütig einräumten[30]. Hinzu kam, daß Hitler unverändert in Erbfeind-Kategorien dachte und Frankreich notorisch mißtraute[31]. In seinem Kalkül war das Land stets eine von den unmittelbaren Bedürfnissen des Reiches abhängige Größe. Allenfalls vorübergehend wuchs im Sommer 1940 seine Verhandlungsbereitschaft, als das erwartete Einlenken der Briten ausblieb und nach zusätzlichen Druckmitteln gesucht wurde, sie gefügig zu machen. Zur Debatte stand eine militärische Kooperation mit dem Vichy-Regime im Mittelmeerraum, die angesichts der vernichtenden

---

[29] Abetz, Das offene Problem, S. 141ff. Vgl. Verhörprotokoll Nr. 204/10 vom 22. 11. 1945, „Exposé des directives données par Hitler à Abetz et l'organisation de l'Ambassade du Reich à Paris"; AN, F 7/15331, ein weiteres Exemplar CDJC, LXXI–114.

[30] Charakteristisch für den damaligen Sprachgebrauch eine Notiz Halders vom 4. 11. 1940: Frankreich mochte „in dem Maße geholfen werden, in dem es etwas für uns leistet". Kriegstagebuch, II, S. 165. Gänzlich unverbrämt dagegen Göring bei einer Konferenz mit den Reichskommissaren und Vertretern der Militärbefehlshaber für die besetzten Gebiete im August 1942: „Kollaboration der Herren Franzosen sehe ich nur in folgendem: wenn sie liefern, bis sie selber nicht mehr können." IMT, Bd. 39, S. 391. Desgleichen Goebbels: „Das Gerede von Kollaboration ist nur für den Augenblick gedacht." Tagebücher 1942/43, S. 177 (Eintrag vom 26. 4. 1942).

[31] Ein Beleg unter vielen seine Aussage gegenüber Abetz am 5. 1. 1942, „daß er sich unter ‚Collaboration' nichts Substantielles vorstellen könne". Die Franzosen verständen darunter, „daß wir ihnen allerhand geben müßten, ohne daß sie zu konkreten Gegenleistungen bereit wären". Abetz, „Die deutsch-französischen Beziehungen seit dem Waffenstillstand", Denkschrift vom Juli 1943 [Abetz-Memorandum 1943], pag. 165f.; abgedruckt ADAP, E 1, S. 558.

Bombardierung französischer Kriegsschiffe durch englische Flottenverbände am 3. Juli im algerischen Hafen Mers el-Kebir und des britisch-gaullistischen Vordringens in Französisch-Afrika phasenweise greifbar nahe schien, jedoch von beiderseitigen Vorbehalten, italienischen und spanischen Ansprüchen, Hitlers eigener Maßlosigkeit, seiner Fixierung auf einen deutsch-englischen Kompromiß und der anlaufenden Planung für den Ostfeldzug überlagert war[32]. Das hieraus resultierende Lavieren der Reichsführung zwischen strategischen und bündnispolitischen Alternativen bedingte eine schwankende, im letzten immer nur taktisch bedingte Haltung gegenüber Frankreich, die nach Abetz' Einschätzung einen durchaus möglichen „Wechsel der Allianzen" vereitelte: „Jeder Teilnehmer des Westfeldzuges bestätigt, daß es nach dem Waffenstillstand ein leichtes gewesen wäre, das französische Volk zu einem Krieg gegen England zu bewegen [...] Diese Stimmung hielt nicht lange an. Das Ausbleiben der deutschen Invasion in England konnte Hoffnungen auf einen Wechsel des Kriegsglücks erwecken. Die Überstellung der französischen Kriegsgefangenen nach Lagern in Deutschland, die Zerschlagung vieler mit deutschen Kriegsinteressen nichtkollidierender französischer Produktionszweige, der [...] völlig veränderte Ton der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks und die Ausgliederung der Norddepartements und der Sperrzone [...] ließen die Franzosen erkennen, daß der Krieg gegen ‚England', ungeachtet der Versicherungen der deutschen Propaganda, auch sehr wohl ein Krieg gegen ‚Frankreich' war."[33] Licht auf die divergierenden Vorstellungen in der Umgebung des ‚Führers' und der Rue de Lille, wie mit dem besiegten Land zu verfahren sei, wirft das Zeugnis Kurt Georg Kiesingers, der im Juli 1940 als Mitarbeiter der AA-Rundfunkabteilung in Paris weilte und mit Abetz ins Gespräch kam: „Ich gewann den Eindruck, daß auch ihm ein rascher versöhnender Friedensschluß äußerst erwünscht schien. Aber in Berlin, sagte er voller Zorn, habe man ganz andere Pläne. ‚Dort sitzen die schlimmeren Gaullisten'."[34]

Durch „die Macht der Tatsachen" wollte Abetz deshalb Hitler „von der Möglichkeit einer Verständigung" überzeugen[35]. Weil aber der deutsche Herrschaftsanspruch auch in seinem Konzept eine Konstante war, die aufrichtiger Partnerschaft zuwiderlief, mündete dieses Unterfangen in eine „doppelte Manipulation"[36]: Während Hitler seinem Botschafter nie ganz die Hoffnung nahm, daß eine großzügige Übereinkunft mit den Franzosen möglich sei, sofern sie sich einer solchen als würdig erwiesen[37], tatsächlich aber in unversöhnlichem Haß verharrte,

---

[32] Eine ausführliche Analyse der politischen und militärischen Optionen Deutschlands 1940 und der Rolle, die Frankreich in den Planspielen zukam, bei Hillgruber, Strategie, Kap. II–IV; Dietrich, Auseinandersetzung, Kap. II und III; Geschke, Deutsche Frankreichpolitik 1940; Queuille, La politique d'Hitler à l'égard de Vichy, S. 256–267.

[33] Abetz-Memorandum 1943, pag. 3f.

[34] Kiesinger, Dunkle und helle Jahre, S. 223.

[35] Abetz, Das offene Problem, S. 143.

[36] Burrin, La France, S. 103f.

[37] Am 16. 9. 1941 sagte Hitler seinem Botschafter, die Franzosen seien ein anständiges Volk; sie sollten am ‚neuen Europa' teilhaben und würden gewiß eine große Blüte erleben. „Voraussetzung freilich sei, daß die Franzosen vernünftig genug wären, sich rückhaltlos in die ‚neue Ordnung' einzupassen, und alle Koalitionsgedanken aufgäben." Unsig. Aufzeichnung; ADAP, D XIII.2, Nr. 327.

nährte und instrumentalisierte Abetz das Verlangen kollaborationswilliger Zirkel, Partner unter einem europäischen Dach zu werden, wiewohl sein Denken geradezu programmatisch auf die Bildung eines gespaltenen, politisch ohnmächtigen „Vasallenstaates"[38] zielte. Konturen gewann diese abgründige Version eines Friedens am Rhein in der mehrfach zitierten Denkschrift, die Abetz Ende Juli 1940 vor seiner Audienz bei Hitler verfaßt hatte. Sie kreist um die Frage, wie ein politisch geschlossenes Frankreich, das „ein dauernder Intrigenherd gegen das Reich [wäre]", zu verhindern sei. Die Antwort degradiert selbst den bevorzugten Unterhändler Laval zum nützlichen Statisten. Entscheidend sei, daß mit verteilten Rollen gespielt werde. Dabei müßten „die Härtegrade unserer Haltung je nach Partner und dem ihm zugedachten Zweck variieren. Ein Teil der politischen Persönlichkeiten und Bewegungen muß in der Hoffnung beziehungsweise Illusion einer späteren Verständigungsmöglichkeit mit Deutschland belassen werden." Mehr als ein „gewisses Eingehen" auf die von Laval, Déat und anderen geplante Einheitspartei schien unter solchen Vorzeichen kaum opportun, wohl aber zeitige Einflußnahme auf die Berufsstände der Bauern, Handwerker und Arbeiter, da sich Frankreich zu einem korporativen Staat entwickle, die Förderung regionalistischer Tendenzen, die vorbeugende Bekämpfung des Kommunismus und ein erträgliches Leben für das Millionenheer der Kriegsgefangenen, die bei schlechter Behandlung „für Lebzeiten Träger einer gegen das Reich gerichteten Hetze mit entsprechender Massenwirkung werden". Darüber hinaus galt es englandfeindliche Stimmungen zu schüren, ein „Gefühl für die Schicksalsgemeinschaft des Kontinents" zu wecken, der Bourgeoisie als „Trägerin des französischen Staatsgefühls" die wirtschaftlichen Ressourcen zu entwinden und Bedingungen für die Werktätigen zu schaffen, „welche ihnen die Einbeziehung in den [...] Lebensraum des deutschen Volkes als materiell vorteilhaft erscheinen lassen". Auch sei anzuraten, „unsere Militärgrenze bis zum Atlantik vorzutragen, das heißt, das gesamte Frankreich für dauernd unter unseren Schutz zu nehmen"[39].

Überlegungen zur künftigen deutschen „Westpolitik" hatte Abetz bereits Ende Mai in einem Schreiben an das Oberkommando der Wehrmacht angestellt. Damals befürwortete er eine Zusammenarbeit mit politischen Zirkeln, die dem Nationalsozialismus nahestünden, und eine Propaganda, die den besiegten Völkern die Schwäche ihrer bisherigen Regierungen vor Augen führen und die Vorzüge des ‚Dritten Reichs' etwa auf sozialem Gebiet herausstellen sollte[40]. Das im Tonfall wie in der Handlungsanleitung wesentlich aggressivere ‚Salzburg-Memorandum' suchte er vor Gericht als Täuschungsmanöver abzutun; es habe ihn, den „von allen Seiten belauerten" diplomatischen Neuling, im Urteil der Parteioberen als verläßlichen Gefolgsmann ausweisen sollen: „Je voulais paraître le dur des durs." In Wahrheit habe die Botschaft Paris einen „diametral entgegengesetzten"

---

[38] Abetz, „Lagebericht für den Herrn Reichsaußenminister. Frankreich ein Jahr nach dem Waffenstillstand", 23. 6.1941; MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2.

[39] Abetz, „Politische Arbeit in Frankreich", Salzburg, 30. 7. 1940; CDJC, LXXI–28.

[40] Abetz (Referat West der Dienststelle Ribbentrop) an OKW/Wehrmachtführungsamt, 24. 5. 1940, zitiert bei Umbreit, Der Kampf um die Vormachtstellung in Westeuropa, in: Deutsches Reich und Zweiter Weltkrieg, 2, S. 324.

Kurs verfolgt[41]. Erst auf hartnäckiges Fragen des Vorsitzenden Richters räumte der Angeklagte ein, manche Vorschläge hätten durchaus seiner Überzeugung entsprochen, so die Empfehlung, innerfranzösische Meinungsverschiedenheiten zu vertiefen – das sei eine ebenso gebräuchliche wie moderate Methode des Siegers, den Unterlegenen niederzuhalten[42]. Wie ernst es ihm damit war, dokumentiert ein Gespräch mit Werner Best am 17. August 1940, wenige Tage nach der Ernennung zum Botschafter. Als „maßgebende Richtlinie der Reichspolitik" nannte Abetz hier ein schwaches Frankreich ohne Verbindungen zu deutschfeindlichen Mächten. „Deshalb besteht kein Interesse einer Unterstützung wirklich völkischer oder nationaler Kräfte [...] Zu unterstützen sind vielmehr jeweils diejenigen Kräfte, die erforderlich sind, um die Uneinigkeit zu fördern; das können einmal links gerichtete und ein andermal rechts gerichtete Kräfte sein." Selbst den Kommunisten war ein beschränkter Part in diesem Ränkespiel zugedacht[43]. Doch war Abetz früh bestrebt, ihren Einfluß in der Arbeiterschaft einzudämmen, wie Ende September formulierte Pläne belegen. Darin ermunterte er den Militärbefehlshaber, im besetzten Gebiet Syndikate zuzulassen; für ihre Leitung habe sein Stab „unseren Gedankengängen nahestehende französische Gewerkschaftsführer verschiedenster Richtung" an der Hand. Forderungen an die Arbeitgeber müßten im voraus mit den deutschen Stellen abgestimmt werden, die Militärverwaltung als oberste Schiedsbehörde fungieren. Es folgten detaillierte Vorschläge für „wirtschaftliche Sofortmaßnahmen", die Abetz propagandistisch ausschlachten wollte. Löhne und Preise sollten so gestaltet werden, daß die Lebenshaltungskosten stabil blieben, Arbeitslose mehr Unterstützung bekamen und im Gegenzug an Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur mitwirkten. Bedürftige sollten von kulturellen Gratisangeboten und einem Winterhilfswerk profitieren, das teilweise aus dem „Erlös des von Juden und sonstigen Kriegsschuldigen beschlagnahmten Eigentums" zu finanzieren sei[44].

Exemplarisch zeigt sich das Bemühen, Einfluß auf breite Bevölkerungsschichten zu gewinnen, sie durch Vermeiden unnötiger Härten ruhigzustellen und die politischen Strömungen im Land zu neutralisieren. Sympathie für die Franzosen und die Hoffnung, daß gewieftes Taktieren sie eng an die Hegemonialmacht Deutschland binden werde, ließen Abetz dabei meist moderater, manchmal allerdings auch bewußt schärfer argumentieren als Vertreter anderer Reichsorgane – der Zweck heiligte die Mittel. Doch verstand er sich trotz reger eigener Vorstellungen, wie das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten beschaffen sein sollte, stets als Sachwalter deutscher Kriegführung, auch dann, wenn er in seinen Augen schädliche Bestrebungen im eigenen Lager konterkarierte und sich dem Vorwurf ungebührlicher Frankophilie aussetzte. Die Folgen seines Wirkens mögen nicht immer die letzten Absichten spiegeln, wiegen aber gleichwohl schwer: Sein Vorpreschen in der Judenfrage arbeitete nackter Gewalt vor, sein Werben um Kolla-

41 Abetz-Prozeß, 13. 7. 1949, pag. 1ff.; AN, 334 AP 49.
42 Ebenda, pag. 18ff.
43 Vermerk Best vom 19. 8. 1940; AN, AJ 40/539.
44 Abetz, „Vorschlag zu einer Neuordnung des Gewerkschaftswesens und zu sozialistischen Maßnahmen im besetzten Frankreich", 26. 9. 1940; PA/AA, R 27355.

boration begünstigte die Ausbeutung französischer Ressourcen, seine Propaganda ging einher mit Bevormundung und Zensur. Daß er die üblichen Drohgebärden und Repressalien des NS-Regimes durch verführerische Elemente gleichsam ergänzte, in der Kulturpolitik und als selbsterklärter Exponent des Ausgleichs, steigerte nur die Wirkung – wie schon vor dem Krieg.

3. Einrücken in die Kontinentalfront? Der Weg nach Montoire

Kaum war Abetz Ende der ersten Augustwoche 1940 wieder in Paris, sprach Pierre Laval erneut bei ihm vor. Er erhoffte sich Lockerungen des Besatzungsregimes, um der wachsenden Kritik im Kabinett an seiner Person begegnen zu können. „Es arbeiten zwei Gruppen gegen ihn", setzte Brinon die Deutsche Botschaft ins Bild: eine pro-englische unter Führung Baudouins sowie ein Kreis um Weygand, Ybarnegaray und La Rocque, der Lavals Avancen für unvereinbar mit der nationalen Würde halte[45]. Nachdem Pétain Mitte Juli Hilfsleistungen für die deutsche Luftwaffe und Kriegsmarine im Mittelmeerraum abgelehnt hatte, geriet Frankreich zusehends fester in den Würgegriff der Besatzungsmacht, die die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrags vielfach ignorierte. Lothringen und das Elsaß wurden de facto annektiert, Personen-, Güter- und Postverkehr über die Demarkationslinie erschwert. Am 8. August bezifferte die Reichsregierung die von Frankreich zu zahlenden Besatzungskosten auf 400 Millionen Francs täglich – ein bodenloser Betrag. Diese und andere Fesseln drohten das Wirtschaftsleben vollends zu strangulieren, nationalsozialistischer Willkür schienen Tür und Tor geöffnet[46]. Die Deutschen ließen es allenthalben an Zusammenarbeit und Toleranz fehlen, zürnte ein Memorandenschreiber in Vichy und beklagte im besonderen die politische und administrative Teilung des Landes[47].

So nimmt es nicht wunder, daß Laval regelrecht um ein Zugeständnis flehte, als er am 9. und 10. August in der Rue de Lille empfangen wurde. Noch war er seinen Rivalen jeden Beleg schuldig geblieben, daß sein Kurs Frankreichs Los erleichtern werde; doch hatte er in Vichy darauf gedrungen, Abetz' Rückkehr vom Berghof abzuwarten[48]. Nun bat er um Erlaubnis, die französische Regierung nach Paris zurückverlegen zu dürfen, wenigstens aber – „um ein kleines Ergebnis seiner Besprechungen nachweisen zu können" – die Ministerien für Verkehr, Finanzen, Landwirtschaft und Arbeit[49]. Er unterstützte damit das dringliche Anliegen Pétains, in Paris oder Versailles zu residieren. Der Marschall wollte dadurch seine

---

[45] Schleier für Abetz, 2. 8. 1940; PA/AA, R 29587. Admiral Darlan hat die Spannungen dokumentiert: „Evénements", 2. August, in: Lettres et notes, S. 195. Ausführliche Fassung bei Coutau-Bégarie/Huan, Darlan, S. 338.

[46] Einzelheiten bei Jäckel, Frankreich, S. 80ff., 90ff.; Geschke, Frankreichpolitik, S. 42ff., 51ff.; Aron, Histoire de Vichy, S. 267f., 274ff.

[47] „Rapports franco-allemands", unsig., 14. 8. 1940; MAE, Vichy–Europe, Série Y, Bd. 289.

[48] Cointet, Laval, S. 284.

[49] Abetz an Ribbentrop, 10. 8. 1940; PA/AA, R 29587.

Autorität auch in der besetzten Zone behaupten, eine möglichst einheitliche Verwaltung gewährleisten und opponierenden Pariser Presseorganen Paroli bieten; daß sie mit Duldung deutscher Zensoren organisatorische und politische Fehler seines Regimes anprangerten, mochte schlimmstenfalls die Bildung einer den Besatzern ergebenen Gegenregierung fördern[50]. Doch obschon es der französischen Führung im Waffenstillstandsvertrag freigestellt worden war, in die Metropole zu ziehen, stieß ihr Wunsch seither auf taube Ohren. Hitler verfügte, die Angelegenheit zu verschleppen, nicht zuletzt aus dem propagandistischen Kalkül, das Kabinett Pétain im In- und Ausland als vergleichsweise unabhängig erscheinen zu lassen, indem er es auf Distanz hielt[51].

Sichtlich bemüht, Laval einen Erfolg zu verschaffen, befürwortete Abetz demgegenüber die Rückkehr von vier Ministerien nach Paris. Er betonte die „Notwendigkeit", den stellvertretenden Ministerpräsidenten zu stützen. Darüber hinaus entlaste ein Teilumzug der französischen Regierung die deutsche Kriegsverwaltung und ermögliche es, unmittelbar auf die in Arbeiter- und Bauernschaft einflußreichen Minister Belin und Caziot einzuwirken. Belange der Abwehr würden nicht berührt, „da technisches Personal genannter Ministerien schon in Paris tätig"[52]. Ribbentrop indes beschied seinen Botschafter, er möge derlei Themen weiter dilatorisch behandeln: „Eine solche Übersiedlung kommt derzeit nicht in Frage, da Paris und Nordfrankreich Operationsgebiete gegen England sind."[53] Abetz sah sich gezwungen, abzuwinken und darauf hinzuweisen, daß die jüngsten Erschwernisse im Post- und Personenverkehr „den gleichen Erwägungen entspringen". Allerdings werde ein Übergang eigens für Regierungsmitglieder und Politiker geschaffen, um ihnen den Zonen-Transfer zu erleichtern. Ein Passierschein für Lavals persönlichen Gebrauch lag dem Schreiben bei. Und als wollte er dem kollaborationswilligen Franzosen anderweitige Möglichkeiten aufzeigen, skizzierte Abetz Pläne für eine Rückkehr der *Agence Havas* nach Paris, wo Redakteure beider Länder das Nachrichtenmaterial aufbereiten sollten[54].

Das Bemühen, den Auvergnaten trotz des damaligen Tiefpunkts im deutsch-französischen Verhältnis im Sattel zu halten, läßt sich im übrigen einem von Abetz inspirierten Bericht Luchaires für Pétain vom 22. August entnehmen. „La loyauté, le patriotisme et la haute intelligence de M. Pierre Laval nous inspirent une confiance totale", ließ der Botschafter über seinen Duzfreund verlauten, nicht ohne warnend anzufügen: „Mais nous doutons maintenant que M. Laval puisse vaincre,

---

50 Hierzu und zum Folgenden Jäckel, Frankreich, S. 86ff.; Geschke, Frankreichpolitik, S. 57ff.; Delpla, Montoire, S. 121ff.

51 Aufzeichnung v. Grote, 11. 7. 1940; PA/AA, R 29607. Aufzeichnung Schmidt über die Unterredung Hitler–Darlan am 24. 12. 1940; ADAP, D XI.2, S. 793. Vgl. Artikel 3 des Waffenstillstandsvertrags, abgedruckt ebenda, D IX, S. 555.

52 Abetz an Ribbentrop, wie Anm. 49.

53 Antwortschreiben vom 16. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 351.

54 Abetz an Laval, 19. August; MAE, Papiers 1940, Papiers Laval/2. Zum Schicksal der Agentur Havas siehe Histoire générale de la presse française, IV, S. 26f.; Dioudonnat, L'argent nazi, S. 89ff.

à Vichy, les obstacles qui s'opposent à sa politique."[55] Der Belobigte wartete unterdessen weiter auf ein Zeichen deutscher Verhandlungsbereitschaft, obwohl ihm Abetz zuletzt ziemlich zugeknöpft begegnet war[56]. „De bonnes paroles mais rien de précis", kommentierte Darlan die zweite Audienz des Kabinettskollegen in der Rue de Lille[57]. Bereits Ende August aber weilte Laval erneut in Paris. Diesmal führte Abetz seinen Gast bei den Spitzen des deutschen Militärapparats, Brauchitsch und Streccius, ein[58]. Es wurden gewisse Erleichterungen im Postverkehr über die Demarkationslinie vereinbart, so die Einführung von Briefkarten, die in vorgedruckten Sätzen über das Befinden von Familienangehörigen informierten. Außerdem sollte täglich ein Kurier zwischen Paris und Vichy pendeln und das *Journal officiel* auch in der Hauptstadt verteilt werden[59].

Tiefen Einblick in Lavals Werben um die Gunst der Deutschen gibt ein Protokoll des Abetz-Vertrauten Friedrich Grimm, der Laval am 28. August bei einem befreundeten Rechtsanwalt traf. Während des gut zweistündigen Gesprächs bekannte sich der stellvertretende Ministerpräsident vorbehaltlos zu einer umfassenden Zusammenarbeit mit dem Reich. Zugleich äußerte er Verständnis, daß das künftige Miteinander erst nach Beendigung des Englandkrieges an Kontur gewinnen könne. Er glaube indes felsenfest, daß England – „unser gemeinsamer Feind" – verloren sei. Daran knüpfte Laval ungeniert die Hoffnung, sein Land werde für eigene Gebietsverluste aus britischem Kolonialbesitz in Afrika entschädigt; das Elsaß hatte er bereits abgeschrieben. Gegen eine Neuordnung Europas unter deutscher Führung und eine wirtschaftliche Durchdringung Frankreichs habe man „nichts einzuwenden". Grimms Einwurf, die gegenseitigen Beziehungen bedürften auch einer neuen weltanschaulichen Grundlage, pflichtete Laval ohne Zögern bei: „Wir haben erkannt, welche Rolle die Juden als Kriegshetzer gespielt haben, und wir sind entschlossen, die Judenfrage in Eurem Sinn zu lösen."[60]

Daß es Vichy im letzten Punkt keineswegs bei Drohgebärden beließ, dokumentiert die Welle judenfeindlicher Dekrete im Sommer und Herbst 1940[61]. Aber auch die übrigen Aussagen Lavals passen wie sorgsam ausgestanzte Puzzle-Teile in das politisch-ideologische Gedankengebäude der Deutschen Botschaft, wo ihm eine Reputation erwuchs, die alle taktischen Manöver und historischen Wechselfälle überdauerte. „Laval wird nach wie vor von Deutschland in jeder Beziehung gedeckt und ist [...] der alleinige Garant einer wirklichen Collaboration", gaben Gustav Feihl und Rudolf Rahn Ende Januar 1941, nach dessen Sturz, vor Presse-

---

55 Luchaire an Pétain, 22. 8. 1940, zit. in einem Bericht der Zeitung Paris-Presse vom 31. 10. 1945; AN, AJ 72/465.

56 So das Zeugnis Lavals vom 10. August, zit. von Baudouin, Neuf mois, S. 287.

57 „Evénements", 10. August, in: Lettres et notes, S. 195.

58 Abetz an Auswärtiges Amt, 30. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 411.

59 Abetz an Stülpnagel (Wiesbaden), 29. August; MAE, Papiers 1940, Papiers Laval/2.

60 Grimm, „Besprechung mit Ministerpräsident Pierre Laval im Hause von Marcel Ribardière am 28. August 1940" (13 S.); PA/AA, Botschaft Paris 1270. Der Abdruck in Grimm, Frankreich-Berichte, S. 144ff., entspricht bei weitem nicht der zitierten Fassung aus den Akten. Im besonderen fehlt die Passage zur „Regelung des Judenproblems".

61 Siehe Kap. X.

offizieren als propagandistische Leitlinie aus[62]. Abetz bekannte, neben den fortgesetzten engen Beziehungen zu Laval sei der Umgang mit anderen französischen Ministern zweitrangig („d'importance secondaire") gewesen[63]. Presseattaché Feihl attestierte seinem Chef, er habe Lavals Feinde als die eigenen betrachtet[64]. Ein nuancierteres Bild zeichnete Rudolf Schleier. Er betont, daß der Franzose mitnichten nur Erfüllungsgehilfe deutscher Besatzungspolitik gewesen sei: „Es ist nur wenigen Außenstehenden deutlich geworden, mit welcher Zähigkeit und Hartnäckigkeit er immer wieder seinen persönlichen Standpunkt vertrat [...] und in kluger Argumentation die politische Schädlichkeit [deutscher] Forderungen nachwies."[65] Das war gewiß auch in der Absicht geschrieben, einen weithin Geächteten zu rehabilitieren. In jedem Fall aber ist Laval gleich mehreren Irrtümern aufgesessen: Er täuschte sich über Englands Durchhaltevermögen und überschätzte den Kollaborationswillen der Reichsregierung ebenso wie Abetz' Einfluß bei Hitler[66]. Die ersehnte Rolle des starken Mannes in Vichy war so nicht zu erlangen.

Zunächst freilich bahnte sich eine Entwicklung an, die ungeahnte Chancen für ein Zusammengehen zu eröffnen schien. Englands ungebrochene Gegenwehr, die Verschiebung der Operation „Seelöwe" auf unbestimmte Zeit und der alarmierende Vormarsch britisch-gaullistischer Truppen in Französisch-Afrika weckten im September 1940 Hitlers Interesse an einer militärischen Kooperation mit Franco und Pétain. Diese Erwägungen, von Beratern wie Raeder und Stülpnagel bestärkt, liefen auf Ribbentrops Idee eines „Kontinentalblocks" hinaus. Hitler selbst bezeichnete eine „europäische Koalition gegen England unter Einschluß Frankreichs und Spaniens" nunmehr als „Ideallösung", wenigstens „im Augenblick"[67]. Durch gemeinsame Aktionen, die Eroberung Gibraltars und die Errichtung deutscher Operationsbasen in Nordafrika sollten die Briten aus dem westlichen Mittelmeer und dem französischen Empire vertrieben und die europäische Südflanke gesichert werden. Allerdings mußte der ‚Führer' rivalisierende Ansprüche unter einen Hut bringen, wollte er ein solches Bündnis schmieden – eine schwierige Hürde, die er mit einem „grandiosen Betrug"[68] zu meistern gedachte. Am 4. Oktober erläuterte er dem ‚Achsen'-Partner Mussolini seinen Plan: Italien sollte bei Kriegsende Nizza, Korsika und Tunis erhalten, Franco seine Wünsche zurückschrauben, Frankreich zwar den marokkanischen Besitz an Spanien abtreten, dafür aber in Britisch-Nigeria entschädigt werden. Das waren lauter ungedeckte Wechsel, von den Forderungen des Reiches ganz zu schweigen. Gleichwohl hoffte Hitler, die Franzosen würden trotz aller Vagheiten mitziehen[69].

---

[62] „Tätigkeitsbericht der Propaganda-Abteilung Frankreich für die Zeit vom 26. 1.–2. 2. 1941", pag. 2; AN, AJ 40/1001.

[63] Verhörprotokoll Nr. 204/33 der Sûreté Nationale vom 18. 11. 1945; AN, F 7/15331.

[64] Protokoll Nr. 149/4 der Sûreté vom 1. 9. 1946; AN, 3 W 358, Dossier Feihl.

[65] „Pierre Laval"; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.2.

[66] Vgl. die Analyse von Michel, Vichy, année 40, S. 277.

[67] Aufzeichnung Schmidt über die Unterredung Hitler–Mussolini auf dem Brenner am 4. 10. 1940; ADAP, D XI.1, S. 216.

[68] Überliefert von Halder, KTB, II, S. 124 (Eintrag vom 3. 10. 1940).

[69] Vgl. Aufzeichnung Schmidt. Zum gewandelten politisch-strategischen Konzept der

Mehrere Faktoren förderten damals den Gedanken einer Revision der deutschen Frankreichpolitik. Die Spanier zauderten und schraubten den Preis für ein aktives Eingreifen ins Kriegsgeschehen so hoch, daß der ‚Führer' schließlich verärgert auf Alternativen sann[70]. Beeindruckt zeigte er sich anderseits von der entschlossenen Gegenwehr, die vichytreue Verbände beim britisch-gaullistischen Angriff auf die westafrikanische Seefeste Dakar leisteten; der Landungsversuch brach nach dreitägigen Gefechten am 25. September zusammen[71]. Damit hatte die Regierung Pétain hinlänglich bewiesen, daß sie willens und in der Lage war, ihr Territorium zu behaupten, sofern ausreichende militärische Mittel zur Verfügung standen. Erbost über die Attacke, ordnete sie Vergeltungsschläge gegen Gibraltar an und startete eine regelrechte Offensive mit dem Ziel, die Zusammenarbeit mit den Deutschen zu intensivieren. General Doyen drängte bei der Waffenstillstandskommission auf Verstärkung der französischen Luft- und Seestreitkräfte in Afrika. Er gelobte ihren loyalen Einsatz und forderte eine deutsche Garantie, daß erfolgreich verteidigte Gebiete bei Frankreich verblieben[72]. Doyens Adressat, General v. Stülpnagel, berichtete von „unverblümten Anspielungen" auf ein Bündnis. Aus dem Führerhauptquartier verlautete, die Angelegenheit werde „sehr ernst geprüft"[73].

Recht präzise Vorstellungen über die Grundlagen einer künftigen Kooperation entwickelte der neue Verteidigungsminister, General Huntziger, am 26. September bei einem von Abetz vermittelten Gespräch mit dem Oberbefehlshaber des Heeres v. Brauchitsch. Er betonte, es falle schwer, der englischen Propaganda zu begegnen, wonach die Franzosen ihre Kolonien letztlich doch an Deutschland oder Italien verlieren würden. Sein Land benötige deshalb einen „Hoffnungsschimmer" und Gewißheit über das Schicksal des Empire; der „nackten Tatsache", daß Frankreich de facto „mit Deutschland gegen England" kämpfe, müsse Rechnung getragen werden. Darüber hinaus wünschte Huntziger stärkere Einflußmöglichkeiten seiner Regierung in der besetzten Zone, namentlich auf die öffentliche Meinung und die Lebensmittelversorgung. Unter Hinweis auf die hohe Arbeitslosigkeit bot er an, die gesamte Industrie des Landes für die deutsche Rüstungsproduktion einzuspannen, wenn sie nur die notwendigen Rohstoffe erhalte[74].

Ein weiterer Vorstoß erfolgte über den Beauftragten für die Kriegsgefangenen, Georges Scapini, der seine Mission in Berlin Ende September antrat. Gegenüber

---

Reichsführung im September/Oktober 1940, das an dieser Stelle nur summarisch behandelt werden kann, und seinen Rückwirkungen auf die deutsche Frankreichpolitik siehe Hillgruber, Strategie, S. 135ff., 317ff.; Jäckel, Frankreich, S. 103ff.; Geschke, Frankreichpolitik, S. 67ff.; Delpla, Montoire, S. 207ff.; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 735f., sowie Halder, Kriegstagebuch, Bd. II.

70 Vgl. Hitlers Unmutsäußerungen gegenüber Ciano am 28. 9. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 124.

71 Krautkrämer, Kriegswende, S. 45ff.; Churchill, Second World War, II/2, Kap. XXIV.

72 Délégation française, I, S. 84ff.

73 KTB Halder, II, S. 109 (23. 9. 1940).

74 Aufzeichnung vom 1. 10. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 112. Hinweis bei Halder, S. 114f. Abetz erwähnt seine Vermittlung in einem „Politischen Lagebericht" vom 8. Oktober; MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2 (Abschr., 12 S.), in verkürzter Form auch enthalten im Abetz-Memorandum 1943, pag. 4–11.

Vertretern des Auswärtigen Amts unterstrich er den Willen seiner Regierung zur Kooperation. Frankreich müsse „jetzt in die Kontinentalfront einrücken", in die es „von Natur aus" gehöre. Voraussetzung dafür sei aber, daß man der Bevölkerung reinen Wein in Gebietsfragen einschenke und ihr Chancen eröffne, die heimische Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Auch bei der Freilassung von Gefangenen müßten die Deutschen guten Willen zeigen. Die politischen und ökonomischen Verhältnisse jenseits des Rheins schilderte Scapini „in trüben Farben", wie ein Protokoll vermerkt. Zugleich warnte er vor Unruhen und wachsenden Antipathien gegen die Besatzungsmacht. Ihr Ansehen habe auch deshalb gelitten, weil die Propaganda der Militärs „das erklärende Moment" für die aktuelle Lage vermissen lasse[75].

Scapinis Vorsprachen reihen sich in die Kette französischer Offerten, eine Zusammenarbeit über den Waffenstillstandsvertrag hinaus zu begründen und damit einhergehend Konzessionen und politische Zusagen des Reiches zu erlangen. Ein Quellenvergleich zeigt, daß seine Argumente denen von Abetz und Laval auffallend gleichen – gut möglich, daß er in enger Abstimmung mit ihnen antichambrierte[76]. Beide witterten Morgenluft und versuchten ihre Kollaborationspläne im Zeichen des Konflikts Vichy–London voranzutreiben. Eine Welle von Aufständen in Französisch-Äquatorialafrika, von Briten und Gaullisten geschürt, stärkte Ende August die prodeutschen Kräfte im Kabinett Pétain. Die Position Baudouins, der einen völligen Bruch mit Churchill vermeiden wollte, war nach den Worten des Generalsekretärs im Außenministerium Charles-Roux erschüttert, während Laval im Ministerrat offen die Frage einer Kriegserklärung an England stellte[77]. Die Regierungsumbildung am 6. September verschob die Gewichte – zumindest vordergründig – noch weiter in diese Richtung: Überwiegend „antiparlamentarisch, englandfeindlich und antisemitisch" präsentierte sich laut Abetz die neuformierte Ministerriege[78]. Zeitgleich häuften sich die Angebote, auf höchster Ebene über eine Neugestaltung der Beziehungen zu verhandeln. Fast täglich fuhren nun Abgesandte aus Vichy in der Rue de Lille vor. Colonel René Fonck, Flieger-As des ersten Weltkriegs, fragte im Namen Pétains, ob ein Treffen mit Hitler möglich sei. Finanzminister Bouthillier regte deutsche Rüstungsaufträge für Firmen im unbesetzten Gebiet an, Baudouin warb um die Freigabe zusätzlicher militärischer Mittel[79]. Über die letzte Visite erzählte Abetz seinem Intimus Brinon,

---

[75] Aufzeichnungen Krug, 27. 9. 1940; v. Rintelen, 28. September; v. Weizsäcker, 30. September; PA/AA, R 29587.

[76] Unterstaatssekretär Woermann hatte solches schon vorab vermutet. Aufzeichnung für den Reichsaußenminister, 25. 9. 1940; PA/AA, R 29877.

[77] Aufzeichnung über die Ereignisse vom 27. bis 29. 8. 1940; MAE, Papiers 1940, Papiers Charles-Roux/2.

[78] „Politischer Lagebericht" vom 8. 10. 1940, wie Anm. 74. Daß das Stühlerücken keineswegs nur darauf zielte, den Deutschen entgegenzukommen, betont Krautkrämer, Entmachtung Lavals, S. 83 f. So verlor Innenminister Marquet sein Ressort an den Laval-Gegner Peyrouton und konnte Weygand als Generaldelegierter der französischen Regierung in Afrika künftig die Interessen der Achsenmächte weit wirkungsvoller unterlaufen.

[79] Abetz, „Aufzeichnung über politische Besprechungen in der Zeit vom 6. bis 15. September 1940"; PA/AA, R 27355. Zur Unterredung mit Baudouin vgl. ADAP, D XI.1, Nr. 59. Ein weiteres Angebot, freiwillige wirtschaftliche Leistungen besatzungspolitisch zu ho-

der Außenminister sei bestrebt gewesen, sich anstelle Lavals als Kontaktperson zu empfehlen, womit er freilich auf taube Ohren stieß. Der Botschafter würdigte in seiner Antwort Lavals Verdienste und meinte belehrend, hätte man auf diesen Mann gehört, wäre der Krieg vielleicht vermieden worden[80].

Mit dem Kampf um Dakar schien ein „renversement des alliances" näher zu rücken. Laval versicherte Abetz am 24. September, er wünsche und hoffe, daß sein Land einen „besonderen Anteil" zur endgültigen Niederwerfung Englands beisteuern könne. So weit lehnte sich kein anderes Mitglied der Vichy-Regierung aus dem Fenster, obschon auch der stellvertretende Ministerpräsident darauf bestand, daß der westafrikanische Kolonialbesitz Frankreichs im künftigen Friedensvertrag unangetastet blieb[81]. Eine schnelle Klärung dieses Anliegens war kaum zu erwarten, insgesamt aber kam Bewegung in die deutsch-französischen Beziehungen. In den Ansichten des ‚Führers' zeichne sich ein Wandel ab, heißt es im Kriegstagebuch des OKW für die letzte Septemberwoche: Sein Mißtrauen gegen die Franzosen sei nach den jüngsten Ereignissen dem Bestreben gewichen, sie „weitgehend vor unseren Wagen zu spannen". Laut Auskunft der Reichskanzlei wollte Hitler zu diesem Zweck den persönlich geschätzten Ex-Botschafter François-Poncet und Marschall Pétain treffen[82]. General Jodl, Chef des Wehrmachtführungsstabs, eröffnete sogleich die Diskussion, „welche Form man einer gemeinsamen Kriegführung mit einem Hilfsvolk geben müsse"[83]. Halder urteilte nüchtern: „Die Entwicklung der Lage kann Frankreich als Bundesgenossen an unsere Seite führen und damit schwierige politische Probleme aufwerfen."[84]

Otto Abetz zog in dieser Situation alle Register, um ein Umdenken in Berlin zu fördern. In seinem Bericht vom 8. Oktober behauptete er, Lavals These, „daß die einzig mögliche französische Außenpolitik eine Zusammenarbeit mit Deutschland sei, selbst wenn die vom Reich bestimmten Friedensbedingungen sehr hart ausfallen", habe sich durchgesetzt. Die Regierung Pétain sei bereit, zumindest in Afrika „in einen offenen Kriegszustand gegen England zu treten". Bedingung sei „eine den Friedensvertrag präjudizierende Übereinkunft" zur künftigen Verteilung der Kolonialgebiete. Rhetorisch geschickt suchte der Botschafter Befürchtungen zu zerstreuen, die Verantwortlichen in Vichy könnten ein abgekartetes Spiel treiben und militärische Verstärkungen bei erster Gelegenheit gegen das Reich wenden. Für ihre Aufrichtigkeit spreche die Gewißheit, daß sie bei einem deutsch-englischen Kompromiß allein die Zeche bezahlen müßten, ein Sieg Englands aber selbst mit amerikanischer Hilfe nicht mehr denkbar sei. Um jedes Risiko auszuschalten, könnten die französischen Kräfte Seite an Seite mit deutschen

---

norieren, unterbreitete der Vorsitzende der französischen Wirtschaftsabordnung in Wiesbaden, de Boisanger; ebenda, Nr. 98.

80 Notizen Brinons vom 15. September; AN, 3 W 106, Dossier 2.8: „Colonies: Dakar, Liban, Syrie".

81 Abetz an Auswärtiges Amt, 25. 9. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 102.

82 KTB OKW, I, S. 88ff. (Einträge vom 24. und 26. 9. 1940).

83 Ebenda, S. 95 (28. September).

84 KTB Halder, S. 116f. (27. September). Ribbentrop hatte Mussolini noch am 19. September gesagt, Hitler sei „entschlossen, Frankreich nie mehr eine Rolle in der europäischen Politik spielen zu lassen"; ADAP, D XI.1, S. 104.

oder italienischen Verbänden eingesetzt werden[85]. Besatzungspolitisch hielt Abetz es für angeraten, den Bogen der wirtschaftlichen Ausbeutung nicht zu überspannen. Massenarbeitslosigkeit und Lebensmittelrationierung hätten „stimmungsmäßig sehr nachteilige Folgen", weil sie den Requisitionen der Siegermacht angelastet würden. Überdies drohe eine Ausbreitung des Kommunismus, sollte es dauerhaft an Beschäftigungsmöglichkeiten fehlen. Die Franzosen brächten durchaus Verständnis auf, wenn heimische Stahl- und Chemiewerke und andere mit deutschen Produktionsstätten konkurrierende Industriezweige vernichtet oder in ihrer Kapazität beschränkt würden. Doch wäre es schon aus propagandistischen Gründen sinnvoll, einen Ausgleich auf anderen Feldern wie Weinbau, Mode und Luxuswaren zu schaffen. Das war eine vielsagende Bemerkung im Hinblick auf die Komparsenrolle, die Abetz den linksrheinischen Nachbarn bei allem vordergründigen Entgegenkommen zudachte. Seine Strategie, sie mit einem ausgeklügelten System der Einflußnahme zu kontrollieren, tritt auch in diesem Dokument hervor. So befürwortete er aus psychologischen und ökonomischen Gründen eine Lockerung der Demarkationslinie, nicht ohne zu betonen, daß ein „systematisches Wachhalten" oppositioneller Kräfte als Druckmittel gegen Vichy tauge. Als „schwächsten Punkt" der französischen Regierung erkannte er ihre fehlende Verankerung im Volk, wie sie zu Zeiten der Republik durch die Abgeordneten gewährleistet gewesen sei. Um so bedeutsamer werde künftig die Rolle berufsständischer Vertretungen sein, die er prompt zu unterwandern trachtete[86].

Die Entwicklung im Oktober 1940 schien auf Abetz' Vorstellungen zuzusteuern. Nach der Brenner-Konferenz zu Monatsbeginn, auf der Hitler den Italienern seine Kontinentalblockpläne erläuterte, meldete Stülpnagel zuversichtlich, „daß der Führer sich auf die Linie ‚mit Frankreich' hat ziehen lassen". Die Franzosen sollten für ein „verkapptes Bündnis" gewonnen werden und Zusagen erhalten, „welche weitgehend den Friedensschluß vorwegnehmen"[87]. Ganz so weit war die politische Willensbildung in Berlin zwar nicht gediehen, wie Heereschef v. Brauchitsch rasch herausfand – reges Interesse, eine Koalition gegen England zu schmieden, verzeichnete aber auch er[88]. Allerdings hing Hitler noch immer der verqueren Idee an, François-Poncet zu empfangen, der doch als Kritiker des ‚Dritten Reiches' galt und damals keine amtliche Funktion mehr ausübte; von seinem letzten Posten als Präsident des Französischen Roten Kreuzes hatte ihn die Vichy-Regierung auf deutsches Geheiß entfernt[89]. Erst bei einem persönlichen Vortrag am 12. Oktober ist es Abetz offenbar gelungen, Hitler diesen Gesprächspartner auszureden. Zwei Treffen mit Staatschef Pétain wurden nun im Zuge einer Spanienreise ins Auge gefaßt, dazwischen wollte der ‚Führer' mit Franco konfe-

---

[85] „Politischer Lagebericht"; MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2, auch zum Folgenden.

[86] Die Konstanz seines Herrschaftsentwurfs belegt ein achteinhalb Monate später abgefaßter Bericht, in dem Abetz für sich reklamiert, national einheitliche Gewerkschaften, Korporationen, Frontkämpfer-Organisationen, Jugendverbände und Sammlungsbewegungen verhindert zu haben. „Lagebericht für den Herrn Reichsaußenminister", 23. 6. 1941, ebenda.

[87] KTB Halder, II, S. 129f. (8. 10. 1940).

[88] Ebenda, S. 133 (11. Oktober).

[89] Vgl. ADAP, D XI.1, S. 220, Anm. 19.

rieren[90]. Pétain hatte seinen mehrfach geäußerten Wunsch einer Zusammenkunft soeben bekräftigt: Im Rundfunk verkündete er am 10. Oktober, Frankreich müsse sich aus traditionellen Freundschaften und Feindschaften lösen und sei bereit zur „collaboration", auf sämtlichen Gebieten und mit allen Nachbarn. Daran knüpfte er einen Appell an die Deutschen, althergebrachten Unterdrückungsmustern zu entsagen und einen „neuen Frieden der Zusammenarbeit" zu gewähren[91]. Seine Worte waren nicht zuletzt für Hitler bestimmt und wurden im angelsächsischen Lager mit einiger Bestürzung registriert[92].

Die Weichen für eine Aussprache auf höchster Ebene waren damit gestellt, und eine Kleinstadt nahe Tours rückte unversehens ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit: Montoire-sur-le-Loir.

4. Morgengrauen einer neuen Ära? Montoire und die Folgegespräche

Paris, 22. Oktober 1940. Die Herbstsonne lacht. Gegen 9.30 Uhr verläßt ein Auto-Konvoi die Rue de Lille. Otto Abetz und seine engsten Mitarbeiter eskortieren den stellvertretenden Ministerpräsidenten Pierre Laval, begleitet von Fernand de Brinon, nach Tours. Von dort soll es weitergehen an einen geheimen Ort. Laval ist vorab nur gesagt worden, daß am Reiseziel der Reichsaußenminister warte. Erst in letzter Minute eröffnet ihm Abetz, auch der ‚Führer' werde zugegen sein. „Sans blague – wirklich?!" entfährt es dem überrumpelten Franzosen[93].

Hitlers Sonderzug, unterwegs zur spanischen Grenze, hatte auf dem mit Grünpflanzen geschmückten Bahnhof von Montoire einen Halt eingelegt. Bei der Begrüßung im Salonwagen trat Laval, vom Blitzlichtgewitter mehrerer Fotografen geblendet, dem Diktator erst einmal unabsichtlich auf die Zehen[94]. Im Verlauf der zweistündigen Unterredung beteuerte er dann, daß er eine „rückhaltlose" Zusammenarbeit anstrebe, die Frankreichs einzige Rettung sei. Er verurteilte die politischen Fehler der Vergangenheit, wünschte Englands Niederlage „von ganzem Herzen" herbei und versicherte, daß sich „alles erreichen" ließe, wenn die Deutschen die ausgestreckte Hand ergriffen und den geschlagenen Nachbarn einen ehrenvollen Frieden zubilligten. Damit verband er einmal mehr die Hoffnung, das

---

[90] KTB Halder, II, S. 137 (15. Oktober), nach Informationen des Vortragenden Legationsrats v. Etzdorf. Davon abweichend wurde das erste Gespräch auf französischem Boden dann nur mit Laval geführt, den Abetz nochmals wärmstens empfahl; vgl. hierzu Duroselle, L'Abîme, S. 268.

[91] Zitiert in Pétain, Actes et écrits, S. 472.

[92] Kupferman, Laval, S. 263; Langer/Gleason, Undeclared War, S. 74.

[93] Rudolf Schleier hat den Ereignissen vom 22. bis 24. Oktober in seinen Memoiren ein 15seitiges Kapitel gewidmet, das Licht auf protokollarische Details und die übertriebenen Erwartungen im Stab des Botschafters wirft; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.2, Nr. 13. Laval parle, S. 65, bestätigt das Überraschungsmoment. Zur Wahl Montoires als Treffpunkt Delpla, Montoire, S. 245 f.

[94] So bezeugt gegenüber seinem späteren Verteidiger Jaffré; ders., Les derniers propos, S. 153.

französische Kolonialreich, „unter Schmerzen" aufgebaut und so kostbar wie eigen Fleisch und Blut, möge unangetastet bleiben. Hitler erwiderte ungerührt, „irgend jemand" müsse am Ende für die Kriegskosten haften. Je nachdem, ob Frankreich den letztlich siegreichen Kampf gegen England unterstütze oder auf Zeit spiele, würden seine Interessen in einer künftigen Friedensordnung berücksichtigt oder ignoriert[95].

Beim abendlichen Diner mit Abetz äußerte sich Laval „sehr befriedigt" über die Aussprache[96]. Der ersehnte persönliche Kontakt zur Reichsführung war endlich hergestellt, nun bot sich aus seiner Sicht die Chance zu verhandeln. Außerdem war ein Treffen mit Marschall Pétain für den übernächsten Tag avisiert worden. Nach Konsultationen in Spanien wollte Hitler den französischen Staatschef auf der Rückfahrt – ebenfalls in Montoire – empfangen. Das elektrisierte die Befürworter der Kollaboration in beiden Lagern, zumal Hitler ebenso vage wie verlokkend angemerkt hatte, daß er jahrelangen Fehlschlägen zum Trotz weiter auf Annäherung bedacht wäre, „wenn sich die Voraussetzungen dafür finden ließen". Schleier gewann den Eindruck, daß eine entscheidende Weggabelung im deutsch-französischen Verhältnis erreicht sei[97]. Laval eilte am 23. Oktober in Begleitung Achenbachs und Brinons nach Vichy, wo die Gerüchteküche brodelte, und verkündete strahlend die Neuigkeit vom bevorstehenden Treffen der Staatschefs, eine Nachricht, die etliche Minister, über den neuerlichen Alleingang ihres Kollegen erbost, mit heftigem Unmut quittierten[98]. Das Mißtrauen wuchs, als Laval voller Begeisterung von einer Kollaborationsofferte des ‚Führers' berichtete, ohne sagen zu können, was genau darunter zu verstehen sei[99]. Pétain jedenfalls stimmte zu, Hitler zu sehen, und verzichtete auf Drängen Lavals sogar darauf, den amtierenden Außenminister Baudouin mitzunehmen, was diesen, von seinem Rivalen beständig überspielt und nun mit der Möglichkeit einer prodeutschen Ausrichtung der Vichy-Regierung konfrontiert, zum Rücktritt trieb[100]. Abetz und Laval dürften es mit Genugtuung registriert haben.

Am Morgen des 24. Oktober fuhr Pétain mit kleinem Gefolge nach Tours und hielt sich in der Präfektur bereit. Ein stundenlanges Warten hob an, weil zunächst nur der ‚Führer'-Zug in Montoire eintraf, während Ribbentrop noch in Spanien verhandelte und verspätet mit dem Flugzeug ankam. Um Pétain zu zerstreuen, stattete Abetz ihm zwischendurch einen Höflichkeitsbesuch ab. Es war die erste Begegnung der beiden. „Der Marschall", notierte Schleier, „machte trotz der für ihn nur kurzen Nacht [...] einen ungewöhnlich frischen Eindruck, war allerdings sichtbar nervös."[101] Endlich, gegen 17 Uhr, das Signal zum Aufbruch. Auf dem Bahnhof von Montoire mit militärischen Ehren begrüßt, wurde Pétain von Ribbentrop und Keitel zu Hitler geleitet. Marschall und Weltkriegsgefreiter reichten

---

[95] Aufzeichnung Schmidt vom 22. 10. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 212.
[96] Schleier, „Montoire", pag. 4.
[97] Ebenda, pag. 5.
[98] Vgl. Duroselle, L'Abîme, S. 268.
[99] Aron, Histoire de Vichy, S. 292f.
[100] „Il ne peut y avoir deux ministères des Affaires étrangères." Baudouin, Neuf mois, S. 382.
[101] Schleier, „Montoire", pag. 8.

einander symbolträchtig die Hand, was viele voreilig als Beginn einer neuen Ära deuteten. In der folgenden Unterredung fand sich der Gast aus Vichy „im Prinzip" zu einer Zusammenarbeit bereit, wobei ihm – durchgängiges Motiv für die französischen Avancen – besonders am Erhalt der afrikanischen Kolonien und an Lockerungen des Besatzungsregimes gelegen war. Hinsichtlich der Modalitäten aber mochte er sich ohne vorherige Beratung mit seiner Regierung in keiner Weise binden. Laval unterstrich die Möglichkeit eines militärischen Engagements, ohne daß sein Land sofort den offenen Kriegszustand mit England auszurufen brauche, empfahl anderseits jedoch eine behutsame Einstimmung der französischen Öffentlichkeit auf gemeinsame Schritte und erinnerte an eine konstitutionelle Hürde: Pétain könne nur mit Zustimmung des überkommenen Parlaments den Krieg erklären, ein Procedere, zu dem man begreiflicherweise nicht die geringste Neigung verspüre. Hitler für seinen Teil verwies auf die deutschen Rüstungszahlen und schilderte Britanniens Lage als ausweglos. Doch sei es sein Bestreben, den Kampf, der nur immer neue Folgelasten verursache, abzukürzen. Zu diesem Zweck sollten sich die europäischen Nationen in einer „natürlichen Gemeinschaft" gegen den Kontinentalfeind formieren. Er sei im Begriff auszuloten, in welchem Maße Frankreich hierbei mitwirken wolle[102]. Das war wesentlich einladender formuliert als zwei Tage zuvor, vielleicht als Folge der soeben gescheiterten Verhandlungen über Spaniens Kriegseintritt[103], vielleicht aus Respekt vor Pétain. Im Kern allerdings ging es dem ‚Führer' unverändert darum, der deutschen Kriegsmaschinerie zusätzliche Ressourcen zu erschließen, ohne daß er sein Bild vom Erbfeind revidiert hätte[104]. Der Marschall mied umgekehrt jede vorschnelle Verpflichtung; während Laval sich offensiv und auf Konzessionen erpicht deutschen Kriegszielen verschrieb, taktierte er behutsam nach allen Seiten und war stets bemüht, auch mit London und Washington in Verbindung zu bleiben[105].

Trotz aller Vagheiten und Hintergedanken aber hatte es den Anschein, als könnte die Kollaboration feste Konturen annehmen – nie wieder, resümierte Abetz später, seien die Voraussetzungen günstiger gewesen als in den Tagen von Montoire[106], die für alle Kollaborateure zum Bezugspunkt ihrer Politik wurden[107]. Im Dunstkreis der Botschaft herrschte naturgemäß Hochstimmung, da man das Ziel dicht vor Augen sah. Dieser Tag bedeute eine Wende im deutsch-französischen Verhältnis, meinte Brinon tiefergriffen auf der Rückfahrt von Montoire[108]. Marcel Déat kündete in *L'Œuvre* vom „Morgengrauen einer neuen Ära".

---

102 Vgl. Aufzeichnung Schmidt, 24. 10. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 227.

103 Zur Konferenz von Hendaye am 23. 10. 1940 siehe Geschke, Frankreichpolitik, S. 89ff.; Detwiler, Hitler, Franco und Gibraltar, S. 113ff.; ADAP, D XI.1, Nr. 220–222.

104 Die Überzeugung, daß eine dauerhafte Annäherung ausgeschlossen sei, bestimmte unverändert sein Denken. Vgl. KTB Halder, II, S. 137 (15. Oktober): „Im ersten möglichen Augenblick wird der Revanchegedanke wieder durchbrechen."

105 Ein beredtes Beispiel hierfür ist die Rougier-Mission in London, die fast parallel zum Treffen von Montoire unternommen wurde. Siehe Krautkrämer, Kriegswende, S. 50ff.; Robert Frank, Vichy et les Britanniques 1940–1941, in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), Vichy et les Français, S. 144ff.

106 Abetz-Prozeß, 13. 7. 1949, pag. 47f.; AN, 334 AP 49.

107 Brender, Kollaboration, S. 112, dort auch das folgende Déat-Zitat.

108 Schleier, „Montoire", pag. 10.

Laval, vom 28. Oktober an auch für das Außenressort verantwortlich, berichtete dem Ministerrat in Vichy und strotzte vor Zuversicht, wie Darlans Aufzeichnungen belegen: „Si la France collabore avec l'Allemagne, la paix sera douce et nous conserverons notre Empire."[109] Die schlichte Formel spiegelte Wunschdenken, nicht den Stand der Gespräche, und entpuppte sich rasch als Trugbild, ähnlich den in der Rue de Lille gehegten Hoffnungen. „*Wir* glaubten nach dem Verlauf dieser Begegnungen, daß Hitler aufrichtig entschlossen war, Frankreich die Hand zur Versöhnung hinzustrecken", betonte Schleier[110]. Auch Otto Abetz konnte sich in seiner Mission bestärkt fühlen, Frankreich als Satelliten im großdeutschen Orbit zu verankern, in fortan friedlicher Koexistenz mit dem östlichen Nachbarn, jedoch unentrinnbar dessen Gravitationsfeld zugeordnet, politisch, wirtschaftlich und ideologisch. Rückenwind erhielt der Botschafter zum damaligen Zeitpunkt von Wehrmacht-Offizieren, die sich seinem vergleichsweise gemäßigten Kurs angenähert hatten und brennend an einer militärischen Kooperation im Mittelmeerraum interessiert waren. „Die Zivilisten in der Umgebung des Führers sind die Scharfmacher gegenüber Frankreich", notierte Halder am 17. Oktober. „Die führenden Leute des Heeres vertreten die gegenteilige Auffassung und sind damit auf gleicher Linie wie Abetz."[111] Dasselbe schien für das Auswärtige Amt zu gelten: Mitarbeiter Ribbentrops formulierten auf der Reise nach Montoire Entwürfe für Abmachungen, die wohl unschwer das Placet des Pariser Kollegen fanden. Die Franzosen, hieß es da, sollten Deutschland „im Rahmen ihrer Möglichkeiten" unterstützen, die Kolonien verteidigen und dafür konkrete Erleichterungen sowie einen „gebührenden Platz" im künftigen Europa zugesichert bekommen[112]. Abetz kannte die Entwürfe und hob später gern auf ein fiktives Protokoll der Montoire-Gespräche ab, das Frankreich zu den europäischen Kernmächten zählt[113]. Dabei erweckte er den falschen Eindruck, das Dokument sei erst nach den Konferenzen mit Laval und Pétain entstanden und ein offizielles Papier gewesen, vermutlich um den Verständigungswillen der deutschen Diplomaten zu untermauern[114].

Propagandistisch holte Abetz im Herbst 1940 zu einer neuen Offensive aus, die seine und Lavals Kollaborationspläne stützen sollte. Die Tageszeitung *Les Nouveaux Temps*, unter Patronage der Botschaft von Jean Luchaire gegründet, erschien erstmals am 1. November und leistete umgehend publizistischen Flankenschutz für den vermeintlich hoffnungsvollen Ansatz von Montoire[115]. Mit dem Gedanken, seinen Intimus hilfreich in das eigene Wirken einzubinden, hatte der

---

109 Darlan, Lettres et notes, S. 200.

110 Schleier, pag. 14, die Hervorhebung im Original.

111 KTB Halder, II, S. 142.

112 Abgedruckt ADAP, D XI.1, Nr. 206ff. Zur zeitlichen Zuordnung der Dokumente, die weder Verhandlungsgrundlage waren noch den Franzosen ausgehändigt wurden, Jäckel, Frankreich, S. 111ff.

113 Ein handschriftlicher Randvermerk auf dem abgedruckten Exemplar besagt: „Original bei Abetz, nicht überreicht." ADAP, D XI.1, S. 297, Anm. 1.

114 Abetz-Memorandum 1943, pag. 11f.; Das offene Problem, S. 157. Abetz-Prozeß, 13. 7. 1949, pag. 46ff.; AN, 334 AP 49.

115 Vgl. die Auswertung der ersten Nummern durch Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 93ff.

Botschafter offenbar schon vor Monaten gespielt, nicht allein aus politischen Erwägungen, sondern auch, um sich dankbar zu zeigen. Ausdrücklich würdigte er nach dem Krieg die Tatsache, daß Luchaire ihm während der Ausweisungsaffäre 1939 die Stange gehalten hatte – Nibelungentreue, die ebenso verpflichtete wie die Kurierdienste zwischen der Rue de Lille und Laval[116]. Die nie ganz geklärte Anschubfinanzierung der *Nouveaux Temps* nährte Spekulationen, die Zeitung sei ein persönliches Geschenk Abetz' an den alten Weggefährten gewesen[117]. Nach den Worten Luchaires zögerte der Freund zunächst, das Blatt zu lancieren, warnte vor einem verlegerischen Abenteuer und gab erst grünes Licht, als sich deutsch-französische Gespräche auf höchster Ebene abzeichneten: „Maintenant il y a quelque chose de substantiel, ce n'est pas une chimère, ce n'est pas un trompe-l'œil, on peut marcher." In der zweiten Oktoberwoche – die Vorbereitungen mußten weit gediehen sein – stimmte die Propaganda-Abteilung beim Militärbefehlshaber, Wächterin über Drucklizenzen und Papierzuteilung, dem Vorhaben zu[118]. Am 31. Oktober dann die freudige Mitteilung Luchaires: „Mon cher Otto, voici mon premier numéro. Je serais heureux de pouvoir te joindre quelques minutes pour savoir ce que tu en penses..."[119] Fortan entfalteten *Les Nouveaux Temps* ein propagandistisches Trommelfeuer im Sinne der Botschaft, mit nachgerade erschreckender Konsequenz das längst pervertierte Leitmotiv eines ‚neuen' Europa preisend. Die Zeitung erschien bis zum Rückzug der Wehrmacht aus Paris im August 1944, die Auflage schwankte zwischen 35000 und 62000 Exemplaren[120].

Die spannendste Frage im Herbst 1940 aber lautete: Was würde auf Montoire folgen? Am 30. Oktober forderte Pétain die Franzosen in einer Rundfunkrede auf, Vertrauen in die „neue Politik" zu setzen, die die Leiden des Landes verringern solle; die Zusammenarbeit müsse allerdings aufrichtig sein und jeden feindseligen Gedanken ausschließen[121]. Tags darauf begann in Paris eine Serie von Folgeverhandlungen zwischen Diplomaten und hochrangigen Militärs[122]. Abetz und Laval brannten darauf, zu konkreten Ergebnissen zu kommen – nur mit Erfolgen konnten sie ihren von vielen beargwöhnten, wenn nicht angefeindeten Kurs be-

---

116 Vgl. Abetz' Aussage im Luchaire-Prozeß, 22. 1. 1946; Les procès de collaboration, S. 490.

117 Laut Weil-Curiel, Le temps de la honte, II, S. 263, hat Abetz diese Version selber verbreitet. Einen vergleichbaren Schluß zog Eugen Feihl in seiner Vernehmung am 1. 9. 1946; AN, 3 W 358. Luchaires anderslautende Version in Les procès de collaboration, S. 381 f.; dort auch das folgende Zitat. Kritische Bewertung der Geldquellen von Lévy, Les Nouveaux Temps, S. 40 f.

118 „Tätigkeitsbericht der Propaganda-Abteilung Frankreich für die Zeit vom 7. 10.–13. 10. 1940", pag. 11; AN, AJ 40/1001.

119 Gouvernement Provisoire de la République Française, Dossier „Relations entre Otto Abetz, Jean Luchaire, Fontenoy et autres journalistes collaborateurs", 31. 10. 1945; AN, F 7/15331.

120 Lévy/Michel, La presse autorisée de 1940 à 1944, in: Histoire générale de la presse française, IV, S. 48.

121 Pétain, Actes et écrits, S. 549 f.

122 Für Einzelheiten sei aus Platzgründen verwiesen auf Jäckel, Frankreich, S. 127 ff.; Geschke, Frankreichpolitik, S. 106 ff.; Paxton, Vichy France, S. 77 ff.; Delpla, Montoire, S. 348 ff.; Krautkrämer, Entmachtung Lavals, S. 91 ff., sowie die einschlägigen Dokumente in den Akten zur deutschen auswärtigen Politik.

haupten und Wankelmut und Halbherzigkeit in Vichy und Berlin überwinden. Die Gespräche vor Ort entwickelten sich durchaus konstruktiv, im Ton verbindlich, doch krankten sie an einem grundsätzlichen, während der gesamten Okkupation nie überwundenen Zwiespalt: Es saßen keine gleichberechtigten Partner am Tisch. In der Reichshauptstadt erwartete man zudem sofortige militärische Hilfeleistungen, während Lockerungen des Besatzungsregimes bestenfalls als deren Folge in Aussicht gestellt wurden. Eine ‚Führer-Weisung' vom 12. November brachte die einseitige Haltung auf den Punkt: Als Ziel seiner Frankreichpolitik definierte Hitler hier, „mit diesem Land in einer für die zukünftige Kriegführung gegen England möglichst wirkungsvollen Weise zusammenzuarbeiten. Frankreich wird dabei vorläufig die Rolle einer ‚nicht kriegführenden Macht' zufallen, die in ihrem Hoheitsgebiet, besonders in den afrikanischen Kolonien, Maßnahmen der deutschen Kriegführung zu dulden und, soweit erforderlich, auch durch Einsatz eigener Verteidigungsmittel zu unterstützen hat."[123] Diese Aufgabenstellung erforderte eine Verstärkung der französischen Streitkräfte, was dem tiefen Mißtrauen der Deutschen gegen den Generaldelegierten in Afrika, General Weygand, zuwiderlief, dem man schlankweg zutraute, er werde die Kolonien nicht verteidigen, sondern den Alliierten in die Hände spielen. Von Leistungsanreizen war ohnehin keine Rede; die geschlagenen Nachbarn hatten sich jeder Vergünstigung erst einmal „würdig zu erweisen", so eine gängige Maxime, die der Überheblichkeit eines Diktators entsprang, der es gewohnt war, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen, der nicht auf die Siegesbeute verzichten mochte und keineswegs aufhörte, strategische Alternativen im Kampf gegen England zu prüfen. Eine Unterredung Lavals mit Göring am 9. November blieb ebenfalls ohne Impulse[124]. Auch Ribbentrop beschränkte sich auf das Abblocken französischer Wünsche, verschleppte ein zweites Treffen mit Laval und torpedierte so die Bemühungen seines Pariser Statthalters, dessen Position vordergründig noch einmal aufgewertet wurde: Abetz' „Dienststelle" hieß vom 20. November an offiziell „Deutsche Botschaft", und ihr Leiter sollte nun „für die Behandlung aller politischen Fragen im besetzten und unbesetzten Frankreich" verantwortlich sein[125].

Welchen Schaden die deutsche Haltung anrichten konnte, illustriert ein Brief des Botschaftsangehörigen Dr. Karl-Heinz Gerstner, Mitglied der Wirtschaftsabteilung, an den späteren Zweigstellenleiter in Vichy, Roland Krug v. Nidda. Während die Gespräche von Montoire doch wohl nur die allgemeinen Linien einer Zusammenarbeit behandelt hätten, schrieb Gerstner am 6. November 1940, sei die deutsche Propaganda in Frankreich sofort danach „in ein solches Triumphgeschrei ausgebrochen, daß überall hier der Eindruck entstanden ist, als stehe der Friedensschluß mit Frankreich unmittelbar bevor". Dergestalt sei mit dem Wort

123 Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegführung, Nr. 18, S. 77.

124 Eine Aufzeichnung des Gesprächs in: ADAP, D XI.1, Nr. 306.

125 „Führerentscheid" vom 20. 11. 1940, abgedruckt ADAP, D XI.2, Nr. 368. Zu Ribbentrops Instruktionen vermerkte Botschafter Ritter in Berlin am 8. 11. 1940, es dürften „nur technische vorbereitende Besprechungen" stattfinden, wobei der Gegenseite klar gesagt werden müßte, es handele sich nicht um ‚Verhandlungen'. Die könnten „erst nach einer vorherigen allgemeinen politischen Klärung geführt werden". PA/AA, R 29608.

„collaboration" erheblicher Mißbrauch getrieben worden – ein Urteil, das die Botschaft mitnichten ausklammerte. Die Folgen waren laut Gerstner fatal: „Die Franzosen erwarten allgemein eine sofortige Besserung ihrer Lage und es laufen die wildesten Gerüchte um: z. B.: die französische Regierung sei bereits unterwegs von Vichy, um sich in Paris oder Versailles einzurichten. Die deutsche Besatzung wäre eingeschränkt, ja es wird sogar schon auf Evakuierung angestoßen. Überall wird erzählt, eine unmittelbare Folge der Besprechung sei die sofortige Freilassung sämtlicher französischen Kriegsgefangenen. Die Demarkationslinie wäre abgeschafft, Frankreich behalte sein gesamtes Kolonialreich, Deutschland erhalte allenfalls das Elsaß. Vor allen Dingen werden unmittelbar wirtschaftliche Hilfsaktionen und Erleichterungen erwartet." Da sich in Wahrheit überhaupt nichts rühre, reagierten die Leute nun bereits verbittert und beschuldigten die Deutschen, „entweder Marschall Pétain hereingelegt oder sonst ein unehrliches Spiel getrieben zu haben. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß diese Enttäuschung sich noch wesentlich verstärken wird." Finanzminister Bouthillier befürchte den „völligen Zusammenbruch der öffentlichen Meinung, wenn nicht in den nächsten Tagen wenigstens etwas geschieht"[126].

Auf Taten drängte unermüdlich auch Pierre Laval. Während eines Frühstücks mit Schleier, Brinon und Fliegergeneral Hanesse am 3. Dezember gab er seiner Hoffnung Ausdruck, in Kürze Ribbentrop zu treffen und von ihm ein „wertvolles Zugeständnis" zu erlangen, das er den Franzosen „als Geschenk" mitbringen könne. Sobald er diese Frucht der deutsch-französischen Zusammenarbeit in Händen halte, werde er in aller Deutlichkeit zu seinen Landsleuten sprechen, von denen in absehbarer Zeit wenigstens 80 Prozent für ein Zusammengehen mit dem Reich zu gewinnen seien. Damit sein Appell den gewünschten Erfolg habe, dürfe er allerdings nicht mit leeren Händen aus Berlin zurückkehren[127]. Dies zu verhindern, trat Laval sogar bereitwillig in Vorleistung. Ende November sorgte er dafür, daß die von der Banque de France verwahrten Goldbestände der belgischen Nationalbank in deutsche Hände fielen[128]. Desgleichen stimmte er dem Verkauf der französischen Anteile an den im jugoslawischen Bor gelegenen Kupferminen zu, die zwei Drittel des Eigenbedarfs deckten und in der Handelsbilanz mit jährlich 200 Millionen Francs zu Buche schlugen[129]. Besonders Göring und die Wiesbadener Wirtschaftsdelegation drängten seit Monaten auf eine Übernahme. Nun wanderten 440000 Aktien, überwiegend im Besitz des Pariser Bankhauses Mirabaud, für 1,75 Milliarden Francs an ein deutsches Konsortium; bezahlt wurde mit Besatzungsgeld. Der Transfer bildete 1949 einen Anklagepunkt im Abetz-Prozeß. Der

---

126 Gerstner an Krug, 6. 11. 1940; PA/AA, Botschaft Paris 1270. Das Dokument trägt Gerstners privaten Briefkopf. Ähnliche Risiken sah auch Laval: Es bestehe die Gefahr, daß dem übertriebenen Pessimismus der Franzosen nun ein übertriebener Optimismus folge, der leicht in Enttäuschung umschlagen könne, warnte er seine deutschen Gesprächspartner am 31. Oktober; ADAP, D XI.1, Nr. 272.

127 Schleier, „Notiz für Herrn Botschafter", 3. 12. 1940; PA/AA, Botschaft Paris 1271.

128 Krautkrämer, Entmachtung Lavals, S. 93; Jäckel, Frankreich, S. 137; Aron, Histoire de Vichy, S. 315f.; Duroselle, L'Abîme, S. 272f. Erfolgsmeldung von Abetz und Hemmen an das Auswärtige Amt, 30. 11. 1940; IMT, EC–54.

129 Bouthillier an Laval, 28. 11. 1940; MAE, Papiers 1940, Papiers Laval/2.

Botschafter, so der Vorwurf, habe bei den Bor-Minen Druck auf Laval ausgeübt und sich der wirtschaftlichen Ausbeutung schuldig gemacht[130]. Abetz hat das bestritten; seine Angaben bei einem Verhör im Jahr 1945 lassen aber zumindest erkennen, daß er Laval eindringlich darauf hinwies, welch positiven Einfluß ein Mann wie Göring auf die Gestaltung des Besatzungsregimes nehmen könnte, käme man seinen Wünschen entgegen[131].

5. „Ein Verbrechen an Frankreich": Der 13. Dezember und der Sturz Lavals

Es ist müßig, an dieser Stelle auf die wechselseitigen Forderungen der Pariser Unterhändler im Spätherbst 1940 einzugehen – sie blieben allesamt Theorie. Die Reichsregierung zeigte kein Interesse an der Erörterung politischer Fragen, die französischen Militärs taktierten im Gegenzug zusehends vorsichtiger[132]. Hinzu kam ein Ereignis, das in ganz Frankreich Empörung auslöste und Lavals Position empfindlich untergrub, weil es als direkte Folge seines Tuns interpretiert wurde: die Vertreibung von rund 60000 Lothringern aus ihrer Heimat im November[133]. Seit Monaten bereits wurden jüdische und frankophone Einwohner aus dem de facto annektierten Landstrich und dem benachbarten Elsaß ins unbesetzte Frankreich ausgewiesen; nun aber, just als die Folgegespräche von Montoire anliefen, erreichte die Germanisierungswelle ihren unrühmlichen Höhepunkt, holte Gauleiter Josef Bürckel, Chef der lothringischen Zivilverwaltung, zum großen Schlag aus. Am 31. Oktober informierte er Abetz, daß schon am 4. November mit der „Aussiedlung" von 100000 „französisch gesinnten" Menschen begonnen werde. Den Botschafter entsetzte dieser Plan, nicht aus humanitären Gründen, sondern ob des unpassenden Zeitpunkts; er sah das zarte Pflänzchen der Kollaboration akut gefährdet. Eilends bat er deshalb Ribbentrop, die Aktion auf einen politisch günstigeren Termin zu verschieben[134]. Auch die Waffenstillstandskommission in

---

130 Anklageschrift vom 20. 6. 1949, pag. 76; Verhandlungsprotokoll vom 13. 7. 1949, pag. 149ff.; AN, 334 AP 49.

131 Verhörprotokoll Nr. 204/20 der Sûreté Nationale vom 22. 11. 1945, „Renseignements sur les conditions dans lesquelles fut projetée la cession d'actions des mines de Bor à l'Allemagne"; AN, F 7/15331.

132 Vgl. die zitierte Sekundärliteratur sowie ADAP, D XI.1, Nr. 272, 285, 298, 321; XI.2, Nr. 401, 428, 434, 490. Daß Laval auf eine weitgehende Befreiung Frankreichs aus den Fesseln des Waffenstillstandsvertrags zielte, belegt beispielhaft ein als Verhandlungsgrundlage dienendes Memorandum vom 24. 11. 1940. Darin sind folgende Wünsche aufgelistet: einheitliche Verwaltung des Landes; Wiedereingliederung der Départements Nord und Pas-de-Calais; freier Waren- und Personenverkehr; Zollhoheit; keine weiteren Requisitionen; französische Mitsprache bei deutschen Einkäufen im Lande; Rückgabe von Lokomotiven und Waggons; Halbierung der Besatzungskosten; günstigerer Wechselkurs. MAE, Papiers 1940, Papiers Laval/1.

133 Diese Zahl nach Barral, L'Alsace-Lorraine, S. 241.

134 Abetz an Auswärtiges Amt, 1. 11. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 271. In seiner Denkschrift von 1943 ließ er keinen Zweifel an seiner Sichtweise: „An sich war diese Maßnahme völlig

Wiesbaden protestierte. Postwendend indes kam die niederschmetternde Nachricht aus Berlin, Hitler habe „trotz der von Ihnen vorgebrachten Bedenken auf Vortrag des Reichsaußenministers entschieden, daß die Aussiedlung der Lothringer sofort durchgeführt werden soll". Abetz möge die Regierung Pétain „inoffiziell und in freundschaftlicher Weise" verständigen. Zugleich wurde ihm die Verbreitung der Lüge anheimgestellt, die Leute wollten freiwillig nach Frankreich zurückkehren[135]. Es ist Abetz lediglich gelungen, die Deportationen noch ein paar Tage hinauszuzögern, indem er Bürckel zu einer Besprechung mit Laval über Zeitpunkt und Tempo überredete. Doch auf Anraten Ribbentrops widerrief der Gauleiter, im Urteil Schleiers „eine primitive und brutale Persönlichkeit", diese Zusage wieder[136]. Am 11. November rollten die ersten Transporte, am 30. des Monats verkündete Bürckel bei einem Aufmarsch der NSDAP in Saarbrücken, an Deutschlands künftiger Westgrenze herrschten jetzt „für alle Zeiten klare Verhältnisse". Eine „kristallklare" ethnische Säuberung sei nötig gewesen, um „einen Westwall deutschen Blutes und unzertrennlicher Treue zu errichten"[137].

Die Rückwirkungen in Vichy waren beträchtlich. Besonders erzürnt war der Ministerrat über deutsche Behauptungen gegenüber Vertriebenen, ihre Evakuierung gehe auf ein Regierungsabkommen zurück[138]. Eine offizielle Protestnote, in Wiesbaden überreicht, verurteilte die Aktion als Bruch des Völkerrechts und des Waffenstillstandsvertrags; darüber hinaus stehe sie in eklatantem Widerspruch zum Postulat der Zusammenarbeit[139]. Laval versuchte zur Tagesordnung überzuleiten, indem er Schleier erklärte, es sei wichtig, die Sache nicht zu dramatisieren und entschlossen an der Politik von Montoire festzuhalten. Doch bat er im selben Gespräch darum, die Transporte vorläufig auszusetzen – eine solche Geste sei für seine persönliche Stellung „besonders wertvoll"[140]. Sie wankte offenbar bedrohlich, wie Darlans knappes Resümee erahnen läßt: „Si c'est ainsi que les Allemands comprennent la ‚collaboration', la politique de M. Laval a fait fiasco."[141] Für Schleier war die Bürckel-Kampagne ein besatzungspolitisches Desaster: „Die Ausgetriebenen wurden über das ganze unbesetzte französische Gebiet verteilt [...] Überall dort, wo Elsäßer und Lothringer hinkamen, bildeten sie aus ihrem persönlichen Erleben die Keimzellen der Widerstandsbewegung." Zugleich übte er harsche Kritik an Ribbentrop, der die Botschaft schmählich im Stich ließ: „Wie stets in derartigen Fällen wagte er nicht, einer angeblichen Führerentscheidung zu widersprechen, und wollte vor allen Dingen nicht als weicher oder nachgiebiger

---

selbstverständlich [...] Schwerwiegend aber war der Moment der Aussiedlungsaktion". Abetz-Memorandum 1943, pag. 26f.

135 Gaus (Berlin) an Abetz, 2. 11. 1940; ADAP, D XI.1, Nr. 278.

136 Bürckel an Ribbentrop, 15. 11. 1940, ebenda, D XI.2, Nr. 337. Schleier, „Die Lothringer Austreibung durch Bürckel"; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.5.

137 DNB Saarbrücken, 30. 11. 1940: „Abschlußbericht von Gauleiter Bürckel über die Umsiedlung in Lothringen"; PA/AA, R 29608. Vgl. Wolfanger, Nationalsozialistische Politik in Lothringen, S. 146ff.

138 Kategorisches französisches Dementi abgedruckt in: Schleier an AA, 14. 11. 1940; ADAP, D XI.2, Nr. 331.

139 Doyen an Stülpnagel, 18. November; MAE, Papiers 1940, Papiers Laval/2.

140 Schleier für Abetz, 15. November; ADAP, D XI.2, Nr. 338.

141 12. November; Darlan, Lettres et notes, S. 202.

Außenminister gelten."[142] Abetz äußerte rückblickend die Überzeugung, der Vorfall habe wesentlich zum Sturz Lavals beigetragen[143].

Die Entlassung, häufig als „Palastrevolution" bezeichnet, traf Laval völlig unvorbereitet. Am Abend des 13. Dezember 1940 wurde er während eines kurzfristig einberufenen Ministerrats in Vichy handstreichartig abserviert[144]. Leichenblaß und außer sich stürmte er in Brinons Büro: „Ich bin gefeuert!"[145] Die Gründe waren innerer wie außenpolitischer Natur. Staatschef Pétain war des ewigen Zigarettenqualms seines designierten Nachfolgers wohl genauso überdrüssig wie der ständigen Sorge, unzureichend informiert und vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Als offensiver Verfechter der Kollaboration mit Deutschland hatte sich Laval mehr und mehr von der vorsichtig-abwartenden Haltung des Marschalls entfernt, ohne irgendein greifbares Resultat vorweisen zu können. Privilegierte Kontakte nach Paris und seine Konzessionsbereitschaft trugen ihm Neid, Mißtrauen und schließlich die blanke Opposition etlicher Kabinettskollegen ein, die ein regelrechtes Komplott schmiedeten. Möglicherweise den Ausschlag gaben die Amerikaner, die Laval als Parteigänger Hitlers einstuften und rundweg ablehnten. In Washington wurde seine Entmachtung gleichsam zur Bedingung erhoben, wollten sich die Franzosen nicht jegliches Wohlwollen der US-Regierung und die Chance auf einen Modus vivendi mit den Briten verscherzen; beides schien unverzichtbar, um die Autorität in Afrika zu behaupten und die wirtschaftliche Lage der Kolonien zu verbessern[146]. Die offizielle Begründung für den Sturz lieferte ein persönliches Schreiben Pétains an Hitler, in dem es hieß, Laval besitze nicht mehr genügend Rückhalt im Land, um die Zusammenarbeit „zu einem guten Ende zu führen. Seine Arbeitsmethoden und seine Geisteshaltung, die Beziehungen, die er in gewissen politischen Kreisen aufrechterhalten hat, machen seine Person den Franzosen zu verdächtig, als daß nicht das Werk, dem er sich gewidmet hat, darunter tatsächlich Einbuße erleidet."[147]

Den letzten Anstoß, Laval kaltzustellen, gab ausgerechnet eine deutsche Geste, der in der Rue de Lille hohe politische Bedeutung beigemessen wurde. Am

---

142 Schleier, „Die Lothringer Austreibung", wie Anm. 136.

143 Schuchardt, „Aufzeichnung über Unterredung zwischen Obstlt i.G. Dr. Speidel und Botschafter Abetz am 9. 1. 1941"; AN, AJ 40/1202. Wohl kaum den Tatsachen entspricht Abetz' Behauptung, er habe bei Hitler „nach zehn Tagen vergeblichen Wartens" den Stopp der Vertreibungen erwirkt (Das offene Problem, S. 168). Exakt nach dieser Zeitspanne wurde die Bürckel-Aktion zwar für beendet erklärt, doch hatte Hitler sie ausdrücklich gutgeheißen. Vgl. KTB OKW, I, S. 146 (Eintrag vom 1. 11. 1940).

144 Vgl.die Schilderung Darlans, Lettres et notes, S. 204. Einzelheiten aus erster Hand erfuhren Abetz und seine Mitarbeiter am späten Nachmittag des 14. Dezember, nachdem Brinon aus Vichy nach Paris zurückgekehrt war. Schleier, „Der 13. Dezember 1940" (18 S.), pag. 11; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.1, auch zum Folgenden.

145 Brinon, Mémoires, S. 52f.

146 Grundlegend zum außenpolitischen Kalkül hinter Lavals Sturz Krautkrämer, Entmachtung, besonders S. 95ff.; ferner Jäckel, Frankreich, S. 140ff.; Duroselle, L'Abîme, S. 272ff.; Cointet, Laval, Kap. IX; Kupferman, Laval, S. 273ff.; Warner, Laval, S. 253ff.; Aron, Histoire de Vichy, S. 320ff.; Mallet, Laval, I, S. 286ff.; Laval parle, S. 73ff., sowie die Memoiren von Baudouin, Bouthillier, Brinon und du Moulin de Labarthète.

147 Marschall Pétain an den Führer, 13. 12. 1940; ADAP, D XI.2, Nr. 510.

15. Dezember 1940 jährte sich zum hundertsten Mal die Überführung der Gebeine Napoleons von Sankt Helena in den Invalidendom. Zu diesem Jubiläum sollte nun die sterbliche Hülle seines Sohns, des Herzogs von Reichstadt, aus der Wiener Kapuzinergruft an die Seite des Vaters umgebettet werden[148]. Hitler lud Pétain äußerst kurzfristig am 13. Dezember ein, der Zeremonie in Paris beizuwohnen. Es wäre die erste Visite des Marschalls im besetzten Gebiet gewesen. Laval und Brinon rieten nach Kräften zu und hatten auch zunächst Erfolg damit[149]. Dann aber überzeugten die Laval-Gegner – Pétains Privatsekretär du Moulin de Labarthète, Darlan, Bouthillier, Baudouin, Peyrouton, Alibert und Huntziger – den Staatschef, daß er Gefahr laufe, während der Feierlichkeiten Opfer einer Intrige zu werden. Es wurde gemunkelt, der stellvertretende Ministerpräsident und Marcel Déat wollten eine ultra-kollaborationistische Regierung bilden[150]. Was immer daran stimmte oder frei erfunden war – das Maß war voll: Laval mußte demissionieren und wurde unter Hausarrest gestellt. Déat, der im *Œuvre* nicht mit Kritik an Teilen der Vichy-Regierung sparte, wurde auf Betreiben des Generaldelegierten de La Laurencie in Paris festgenommen, jedoch wenige Stunden später nach wütenden Protesten Abetz' wieder auf freien Fuß gesetzt[151]. Ankunft und Beisetzung des Sarkophags am Abend des 14. Dezember, bei Schneeregen und Fackelschein, gerieten darüber völlig zur Nebensache. Die Bevölkerung nahm keinerlei Notiz[152]; Abetz, sichtlich geschockt, blieb nicht viel mehr zu tun, als vor der Presse und bei einem Empfang in der Botschaft trotzig darauf hinzuweisen, daß diese noble Geste „mitten im Krieg" das spezielle Verdienst Pierre Lavals sei, des Garanten der deutsch-französischen Zusammenarbeit[153]. Als Vertreter Vichys waren Admiral Darlan und General Laure anwesend. Sie bekamen schwere Vorwürfe zu hören, kaum daß die Feierlichkeiten vorüber waren. Es gebe Mitarbeiter Pétains, die im Solde Englands ständen, wetterte Abetz, drohte mit Vergeltungsmaßnahmen bis hin zur Besetzung Restfrankreichs und betonte, das Reich habe kein Vertrauen in eine französische Regierung ohne Laval[154].

---

148 Sowohl Abetz (Das offene Problem, S. 181) als auch Benoist-Méchin (A l'épreuve du temps, 2, S. 37) reklamierten für sich, die Idee für dieses Unterfangen schon im Herbst 1938 in Berlin vorgetragen zu haben.

149 Beide hielten die Deutsche Botschaft ständig auf dem laufenden. Schleier, „Der 13. Dezember", pag. 7: „Wir rechneten also fest damit, daß die Feier am 15. Dezember wie geplant vor sich gehen würde."

150 Darlan, Lettres et notes, S. 204.

151 Auszüge aus einem Bericht de La Laurencies vom 18. 4. 1941, „Les journées historiques de décembre 1940"; AN, AJ 72/249. Déat, Mémoires politiques, S. 582f. Brender, Kollaboration, S. 111ff.

152 KTB Halder, II, S. 232 (Eintrag vom 15. 12. 1940).

153 Aujourd'hui, 15. 12. 1940; Brinon, Mémoires, S. 57. Déat unkte: „Sont-ce les funérailles d'une politique?" Mémoires politiques, S. 585.

154 Aufzeichnungen Darlans über drei Unterredungen mit Abetz am 15. und 16. Dezember in Paris; Lettres et notes, Nr. 146–148. Anmerkung Schleiers: „Es war uns zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt, daß Darlan selbst eine der treibenden Kräfte bei der Ausbootung von Laval gewesen war." („Der 13. Dezember", pag. 18)

Damit ließ es der Botschafter keineswegs bewenden. Am 16. Dezember fuhr er nach Vichy, begleitet von bewaffneten SS-Leuten, die als „deutliche Spitze" gegen die „zweifelhafte Rolle" französischer Sicherheitsorgane am 13. gedacht waren[155]. In mehreren Unterredungen mit Pétain wiederholte er seine Vorwürfe und Verdächtigungen, nannte die jüngsten Ereignisse „ein Verbrechen an Frankreich" und stellte „auftragsgemäß" die Berliner Forderungen zur künftigen Zusammensetzung der französischen Regierung: Laval sollte umgehend rehabilitiert und mit dem Innenressort betraut werden, Flandin den Posten des Außenministers bekleiden, Laurencie ebenso wie einige Minister weichen und ein Direktorium Darlan-Huntziger-Flandin-Laval die politischen Geschäfte leiten. Die Gespräche wurden in einer hochgradig erregten Atmosphäre geführt. Pétain soll nicht weniger als fünfmal mit Rücktritt, Abetz andauernd mit seiner sofortigen Abreise gedroht haben. Der zwischendurch herbeizitierte Laval ging laut Abetz' Bericht wie ein Stier auf den greisen Staatschef los, bezichtigte ihn der Unaufrichtigkeit und des doppelten Spiels mit England[156]. Pétain indes blieb fest und begründete unter Hinweis, daß seine Würde und Autorität „ernstlich Schaden nehmen" würden, in einem Brief an Hitler seine Weigerung, den Geschaßten postwendend erneut zu berufen; er konzedierte lediglich die Ablösung Laurencies durch Brinon[157]. Als Abetz schließlich nach Paris zurückkehrte, schloß sich Laval seiner Wagenkolonne an, womit er sich in den Schutz der Besatzer flüchtete, was selbst einen so überzeugten Kollaborateur wie Brinon peinlich berührte[158].

In einer wahren Ergebenheitsadresse an Hitler dankte Laval am 20. Dezember für die „Befreiung" aus den Händen seiner Landsleute[159]. Abetz trug derweil grimmigen Zweckoptimismus zur Schau. Es sei ein „Geschenk des Himmels", sagte er einem Mitglied der Waffenstillstandskommission, daß sich die „ernsten antideutschen Strömungen" in Vichy demaskiert hätten. Nach Berlin kabelte er, die hierdurch heraufbeschworene Krise gestatte ein unmittelbares Eingreifen in die französische Innenpolitik. In den kommenden Wochen müßten sämtliche Druckmittel der Besatzungsmacht „rücksichtslos eingesetzt werden, um den Hasardeuren des 13. Dezember deutlich zu machen, welche unbeschreibliche Dummheit sie begangen haben". Er selbst sorgte schnurstracks dafür, daß die Demarkationslinie für französische Regierungsmitglieder, Staatsbeamte und Militärs vorerst unpassierbar wurde, und die von ihm gelenkte Pariser Presse feuerte aus vollen Rohren gegen mißliebige Personen in Vichy[160]. An Feindbildern war kein

---

155 Aufzeichnung Schuchardt vom 18. 12. 1940, „Ergebnis der Reise des Botschafters Abetz nach Vichy"; AN, AJ 40/1215. Schleier behauptet, Abetz habe die Eskorte nur auf sein Drängen hin als Vorsichtsmaßnahme akzeptiert; „Der 13. Dezember", pag. 19.

156 Bericht Abetz' vom 18. 12. 1940; ADAP, D XI.2, Nr. 531. Amt Ausl./Abw. an Chef OKW, 30. Dezember („Nach Angaben von Botschafter Abetz"); AN, AJ 40/1215. Auch die im folgenden wiedergegebenen Äußerungen von Abetz stammen aus diesen beiden Dokumenten.

157 Abetz an Auswärtiges Amt, 18. 12. 1940, mit deutscher Übersetzung des Pétain-Briefs; ADAP, ebenda, Nr. 530.

158 Notizen Brinons; AN, 411 AP 6.

159 Enthalten in Abetz-Memorandum 1943, pag. 49f.

160 Vgl. Beschwerde Flandins bei Brinon, 6. 1. 1941, Bericht Brinons vom 15. Januar; MAE, Vichy–Europe, Y, Bd. 289.

Mangel. Englische Agenten und vor allem die Action Française galten Abetz als Drahtzieher beim Sturz Lavals; speziell die AF habe „nur das eine Interesse, sämtliche Schlüsselstellungen der Regierung, der Verwaltungen, der Erziehung mit Männern zu besetzen, die Frankreich so schnell als möglich für einen militärischen Widerstand gegen Deutschland reif machen". Zwar schätzte er den Marschall selbst als „aufrichtig" ein, doch sei er geistig und charakterlich altersschwach geworden – „und um ihn herum sind nur ausgekochte jesuitische Lügner". Kein gutes Haar ließ der Botschafter am neuen Außenminister Pierre-Etienne Flandin, der „mit dreister Stirn behauptete, von nichts gewußt zu haben"; seine Ernennung ziele nicht zuletzt auf bessere Beziehungen zu England[161]. Mit wem aber war künftig zu schirren? Einzig Darlan erschien Abetz noch als eine „im deutschen Sinne vertrauenswürdige Persönlichkeit [...] Sonst ist kein einziger Mann vorhanden, der verspricht, bei der Stange zu bleiben." Wie sehr Ribbentrops Statthalter auf Pierre Laval fixiert war, offenbart seine Behauptung, der Entlassene sei der einzige volksverbundene Minister des ganzen Kabinetts gewesen, das in der Bevölkerung überhaupt nur wegen des Kollaborationsgedankens geduldet werde. „Das ist nicht richtig!" schüttelte Halder über derlei Unsinn das Haupt. Der Wahrheit sehr viel näher kam seine Erkenntnis, die ‚Palastrevolution' in Vichy sei nicht zuletzt dadurch ausgelöst worden, „daß Laval infolge der schwankenden Haltung unserer Politik keine Erfolge aufzeigen konnte"[162].

Die ganze verbale Kraftmeierei verdeckte nur dürftig, daß Otto Abetz in seinem Bemühen, die Beziehungen beider Länder auf neue Grundlagen zu stellen, einen schweren, vielleicht schon entscheidenden Rückschlag erlitten hatte. Die Kollaboration auf staatlicher Ebene welkte nach kurzer Scheinblüte nun monatelang dahin, ohne daß die Reichsregierung nennenswerte Anstrengungen unternahm, das brachliegende Feld zu beackern. Im Gegenteil: Hitler erklärte bündig, Deutschland sei aufgrund der jüngsten Vorkommnisse zu nichts mehr verpflichtet, und dies sei gut so[163]. Keitel beschied den für die Rüstungswirtschaft im OKW verantwortlichen General Thomas am 10. Januar 1941, es bestehe „nicht mehr die Absicht, durch politische Absprachen oder Zusicherungen an die französische Regierung von uns aus auf eine Klärung der künftigen Zusammenarbeit hinzuwirken [...]. Den offensichtlichen Bemühungen von Vichy, den durch Entlassung Lavals abgerissenen Faden nun wieder anzuknüpfen, zeigen wir politisch einstweilen die kalte Schulter."[164] Erst im Mai 1941 kam ein weiterer Anlauf zustande, im Zuge der von Darlan unterzeichneten Pariser Protokolle. Sie faßten eine weitreichende militärische Kooperation im Mittelmeerraum und in Nordafrika ins Auge, waren jedoch spätestens mit Beginn des Rußlandfeldzugs Makulatur.

---

[161] In den folgenden Monaten, bis zu seinem Rücktritt im Februar 1941, wurde Flandin von der Deutschen Botschaft nach Kräften geschnitten und diskreditiert. Vgl. Paxton, Vichy France, S. 101 ff.

[162] KTB Halder, II, S. 241 (Eintrag vom 23. 12. 1940) und S. 234 (16. Dezember).

[163] KTB OKW, Bd. 1, S. 256 (Eintrag vom 9. 1. 1941).

[164] Zitiert bei Jäckel, Frankreich, S. 152.

Am Silvesterabend des Jahres 1940 lud das Ehepaar Abetz zu einem rauschenden Fest in die Rue de Lille. Das Botschaftsgebäude war hell erleuchtet, der Champagner floß in Strömen. Corinne Luchaire wähnte den Gastgeber auf dem Gipfel seiner persönlichen Macht angelangt[165]. Doch hinter der strahlenden Fassade quollen in den folgenden Wochen Wut und Enttäuschung unverhüllt hervor[166]. Der wichtigsten Stütze auf französischer Seite beraubt und erneut im Visier deutscher Kollaborationsgegner, sah Abetz seinen Kurs ernstlich gefährdet. Er tat in dieser Situation, was er seit den Anfängen der Dienststelle Ribbentrop virtuos beherrschte, und suchte einmal mehr möglichst viele Franzosen vor den Karren zu spannen. Mit Beginn des Jahres 1941 wurden unter Kuratel der Botschaft zahlreiche politische Parteien und Sammlungsbewegungen im besetzten Gebiet zugelassen, die eine radikale Variante der Kollaboration – den sogenannten Kollaborationismus – vertraten und eine ständige Opposition gegen Vichy bildeten, mit Laval als Galionsfigur einer potentiellen Gegenregierung. Ihre Mitglieder gefielen sich als Propagandisten und Handlanger der Besatzungsmacht, in der „Légion des volontaires français contre le bolchevisme" sogar als Soldaten an der Ostfront. Sie sollten, von den Besatzern mit beträchtlichen finanziellen Mitteln unterstützt, der Kollaboration und der Integration in Hitlers Europa einen populären Anstrich geben, waren aber zugleich so verschieden und uneins in ihren Vorstellungen vom künftigen Vaterland, daß die Abetzsche Maxime, mit verteilten Rollen zu spielen und ein politisch geschlossenes Frankreich zu verhindern, nie ins Wanken geriet[167].

---

165 C. Luchaire, Ma drôle de vie, S. 139.

166 Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die Aufzeichnungen des Verbindungsoffiziers zwischen Militärbefehlshaber und Botschaft, Major i.G. Schuchardt, den Schleier als „sehr loyal und bemüht" schätzte (PA/AA, Nachl. Schleier/IV.4, „Militärbehörden"), über die politischen Morgenbesprechungen in der Rue de Lille. Am 29. 1. 1941 notierte er: „Der französischen Regierung soll klargemacht werden, daß der Weg der Kollaboration nur 100%ig oder gar nicht gegangen werden kann. [...] Sprachregelung gegenüber Franzosen: Die Leute in Vichy sind süffisant, unzuverlässig und eitel; mit solchen Leuten kann man keine Politik machen." – Über eine Unterredung mit Abetz vom 30. Januar: „Der Kampf gegen die Vichy-Regierung – vornehmlich gegen den Saboteur Flandin – wird mit allen Mitteln geführt [...] Im wesentlichen gelten nur noch die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrags." Deutlich zum Vorschein kommt das tiefe Mißtrauen des Abetz-Stabes gegen die führenden Leute in Vichy: Flandin galt „praktisch als englischer Agent" (8. Februar), Pétain neuerdings als verschlagen und bauernschlau („Die Ansicht über das Charakterbild des Marschalls beginnt sich in der Botschaft zu wandeln"; 10. Februar), und selbst bezüglich Darlans „Zuverlässigkeit" tauchten bald die ersten Zweifel auf (12. Februar). AN, AJ 40/1202, Dossier 3.

167 Zu den wichtigsten kollaborationistischen Parteien zählten Rassemblement national populaire (RNP, Déat), Parti populaire français (PPF, Doriot) und Mouvement social révolutionnaire (MSR, Deloncle). Einzelheiten und Überblick bei Ory, Les collaborateurs; Gordon, Collaborationism in France; Amouroux, Les beaux jours des collabos; Philippe Burrin, Le Collaborationnisme, in: Azéma/ Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 363–383; zur Funktion der Kollaborationsparteien im deutschen Kalkül Brender, Kollaboration, S. 287f.

X. Kunstraub und Judenverfolgung

1. „Schlagartig in getarnter Form": Beutezug der Botschaft mit Hindernissen

Der mit Haken und Ösen geführte Machtkampf gegen die Propaganda-Abteilung, der ihm die erbitterte Feindschaft Goebbels' eintrug, und seine auch bei den Militärs noch ungefestigte, im wesentlichen auf Ribbentrops Gunst bei Hitler basierende Stellung setzten Otto Abetz im Sommer 1940 unter erheblichen Erfolgszwang. Um sich als eigenständige Kraft in Paris zu etablieren, mußte er Arbeitsnachweise, tunlichst Ergebnisse präsentieren. Der Druck, sich gegen Rivalen vor Ort und in den Augen argwöhnischer Berliner Potentaten als verläßlicher Nationalsozialist zu behaupten, mag einiges von der skrupellosen Vehemenz, ja kriminellen Energie erklären, mit welcher er bestimmte Themen anpackte und für seine Zwecke instrumentalisierte. Für eine positive Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses waren sie aus seinem Blickwinkel nachrangig. Doch fast zwangsläufig fielen moralische Schranken, drehte sich die Spirale persönlicher Verstrickung und Schuld. Grelles Licht hierauf wirft Abetz' Rolle beim euphemistisch als „Sicherstellung" deklarierten Raub staatlicher und privater, vor allem jüdischer Kunstschätze in Frankreich. Aller rhetorischen Beweglichkeit zum Trotz, die sein Handeln im nachhinein als gute Tat zugunsten eines unversehrten Kulturerbes bemänteln wollte, ist festzuhalten: Unter seiner Verantwortung wurden 1940 Hunderte von Kunstwerken auf kaltem Weg enteignet, ins Inventar der Botschaft übernommen oder ins Reich abtransportiert. Ein Chronist der Militärverwaltung kam nicht umhin, eine „dem Friedensschluß vorgreifende Beutenahme" anzuprangern; Abetz habe „den Gerüchten über den deutschen Kunstraub [...] als erster einen tatsächlichen Untergrund geliefert"[1]. Die französische Anklage vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg sprach von einem „klaren Plünderungsakt"[2].

Die erste Initiative ging offenbar von Ribbentrop aus. Auf seinen Vortrag verfügte Hitler nach dem siegreichen Westfeldzug, Kunstschätze aus französischem Staatsbesitz, aber auch private, vornehmlich jüdische Sammlungen seien in Gewahrsam der Besatzungsmacht zu überführen, angeblich um eine „Verschleppung

---

[1] „Bericht über die Wegnahme französischer Kunstschätze durch die deutsche Botschaft und den Einsatzstab Rosenberg in Frankreich", zusammengestellt im Januar 1945 von Walter Bargatzky [„Bargatzky-Bericht"], S. 299. Jurist Bargatzky, Jg. 1910, gehörte zur Gruppe Justiz im Verwaltungsstab des Militärbefehlshabers Frankreich.

[2] Exposé zum Thema Kunstraub von Charles Gerthoffer, Hilfsankläger für die Französische Republik, 6. 2. 1946; IMT, VII, S. 64. Vgl. das Plädoyer des Abetz-Anklägers, 21. 7. 1949: „sur ce point sa culpabilité est entière". AN, 334 AP 49, „Réquisitoire de M. le Commissaire du Gouvernement Flicoteaux", pag. 18. Der Schuldspruch gegen Abetz stützte sich unter anderem auf den Artikel 221 des Militärstrafgesetzbuches („complicité de pillage") und eine einschlägige Gesetzesverordnung vom 28. 8. 1944.

bezw. Verbergung" zu verhindern und „als Pfand für die Friedensverhandlungen". Abetz sei durch den Reichsaußenminister unterrichtet[3]. Tatsächlich reklamierte der Gesandte am 1. Juli 1940 den offiziellen Auftrag, die Berliner Order umzusetzen; im selben Atemzug bat er die Militärverwaltung um Unterstützung. Die wertvollsten Kulturgüter sollten in die Deutsche Botschaft gebracht werden[4]. Zur Auswahl und Katalogisierung schickte das Auswärtige Amt umgehend Kunstsachverständige nach Paris[5].

Daß man sich in der Rue de Lille schon seit Tagen mit der Materie beschäftigte, dokumentieren Akten der Geheimen Feldpolizei (GFP), einem Exekutivorgan der Militärverwaltung. Sie berichten von einer Besprechung im Botschaftsgebäude am 24. Juni, in welcher die „Frage der Sicherung der Kunstschätze von Paris" erörtert wurde. Schleier bekundete reges Interesse an einer Inventur, was in der Hauptstadt zurückgelassen beziehungsweise vor dem Einmarsch deutscher Truppen fortgeschafft worden war. Abetz verteilte Listen der bislang lokalisierten Bestände, die es zu vervollständigen galt[6]. Ausgestattet mit einem „Sonderauftrag, die Kunstschätze des Staates Frankreich sicherzustellen", inspizierten sodann GFP-Kommandos in der letzten Juni-Woche Depots, die die Direktion der Musées Nationaux zu Kriegsbeginn überwiegend in Loire-Schlössern eingerichtet hatte. Das zur Bewachung aufgebotene Museumspersonal mußte schriftlich erklären, daß die eingelagerten Kunstwerke vollzählig und unbeschädigt seien. Vorhandene Transportlisten wurden eingesammelt und dem speziell mit dieser Angelegenheit befaßten Karl Epting ausgehändigt. Ein im Département Sarthe entdecktes Depot des Pariser Kunsthändlers Wildenstein „sicherten" die Polizisten „in einer geeigneten Weise"[7].

Am 2. Juli trafen Abetz und Epting organisatorische Vorbereitungen für eine große Razzia in jüdischen Pariser Kunst- und Antiquitätengeschäften. Feldpolizeidirektor Dr. Oehme wurde in die Rue de Lille einbestellt und instruiert, die Operation müsse „schlagartig in getarnter Form", am besten spätabends oder im Morgengrauen laufen. Für Außenstehende dürfe nicht erkennbar sein, wer die

---

3 Keitel (OKW) an den Militärbefehlshaber von Paris, General v. Bockelberg, 30. 6. 1940; IMT, RF-1301, abgedruckt bei Brenner, Kunstpolitik, S. 218.

4 Abetz an Militärbefehlshaber Paris, 1. 7. 1940; IMT, RF-1334, abgedruckt ebenda, S. 219.

5 Vgl. Luther (Abt. Deutschland) an den Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Gauleiter Adolf Wagner, 16. 12. 1940; PA/AA, R 27648. Dringlichste Aufgabe der Experten laut Luther: den jüdischen Kunstbesitz in Paris „in bezug auf seine Eignung und zur Überführung nach Deutschland zu prüfen".

6 Bericht der GFP-Gruppe 550 (gez. Feldpolizeidirektor Greiner), 24. 6. 1940, und Vermerk im GFP-Tagebuch Nr. 38/40 vom selben Tag; AN, F 7/15151, Dossier 3. „Dienstliche Äußerung des Feldpolizeidirektors Dr. Oehme, Gruppe GFP 540" vom 8. Juli; CDJC, LXXI–22.

7 Abschlußbericht der GFP vom 7. Juli, Einzelberichte der beteiligten Kommandos vom 30. Juni bis 3. Juli; AN, F 7/15151. Bericht der Münchener Gobelin-Manufaktur, die einen Spezialisten mitgeschickt hatte, an das Auswärtige Amt, 10. Juli; PA/AA, R 27655. Epting interpretierte seine Tätigkeit später dergestalt, daß er die „Versiegelung" staatlicher und privater Kunstschätze überwacht habe, um sie vor Unbill zu schützen. Verhörprotokoll der Direction des Renseignements Généraux vom 10. 6. 1947; AN, 3 W 358, Dossier Epting.

Kunstgegenstände beschlagnahme und wohin sie verbracht würden. Für ihre Unterbringung trage die Botschaft Sorge. Zerbrechliche Objekte sollten einstweilen nur registriert, die Räume anschließend mit einem Siegel der polnischen Gesandtschaft (!) verschlossen werden. Epting überreichte eine Liste mit rund 80 Firmennamen – 15 waren mit Bleistift angekreuzt[8].

Oehme und seinen Kameraden war offenkundig unwohl bei diesem Auftrag. Gegenüber SD-Vertretern wandten sie ein, das Vorhaben sei „sowohl im Hinblick auf das Ansehen der Wehrmacht als auch wegen technischer Schwierigkeiten" suspekt. Der Chef des Kommandostabes der Militärverwaltung, Oberstleutnant Speidel, versuchte ebenfalls zu bremsen. Abetz indessen setzte sich nach einigem Hin und Her durch, darauf pochend, daß ein ‚Führer'-Befehl vorliege, der schnellstens befolgt werden müsse, und unter Hinweis auf Keitels Order vom 30. Juni. Unmittelbar vor Beginn der Razzia suggerierte er dem zaudernden Oehme, Speidel habe nun endgültig grünes Licht gegeben[9].

So schwärmten denn am Morgen des 6. Juli Kommandos der GFP-Gruppen 171 und 540 aus. Sie durchkämmten die renommierten Kunsthandlungen Arnold, Jacques und Andrej Seligmann, Bernheim jeune, Paul Rosenberg, Devalcourt, Lévy, Reitlinger, Mayer, Georges und Tannhauser, ferner die Galerien Montaigne, Gaston & Lucien Manuel, Henry Manuel sowie Privatwohnungen von Inhabern, leitenden Angestellten und jüdischen Kunstmäzenen, unter ihnen mehrere Mitglieder der Familie Rothschild. Was immer die begleitenden Kunstexperten des Auswärtigen Amts für kostbar erachteten, wurde auf Lastwagen verladen, in ein Nebengebäude der Botschaft transportiert und dort gegen Quittung in Empfang genommen – alles in allem mehrere hundert Möbel, Leuchter, Gemälde, Plastiken, Vasen, Uhren, Kupferstiche, Gobelins und so fort. Ein detailliertes Verzeichnis mit Angaben über Künstler und Motive, Alter, Material und Marktwert füllt 152 Seiten. Aus welcher Kunsthandlung die Objekte jeweils stammten, konnte der Chronist wegen schludrig geführter Listen der GFP nicht mehr in allen Fällen zuverlässig sagen[10]. Besonders reiche Beute machten die Fahnder bei den Seligmanns, während sie in etwa der Hälfte der Geschäfte leer ausgingen – die Inhaber hatten ihre Wertsachen vorsorglich evakuiert[11]. Zwischenfälle blieben aus, doch

---

[8] Aktennotiz Oehme, 2. 7. 1940; CDJC, LXXI–8. „Dienstliche Äußerung" vom 8. Juli mit Anschreiben des Feldpolizeidirektors Sowa an den Militärbefehlshaber von Paris; CDJC, LXXI–22 und 23. Abetz hat die Konferenz am 2. Juli 1940 vor Gericht bestätigt. Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 7; AN, 334 AP 49.

[9] „Dienstliche Äußerung" Oehmes, ebenda.

[10] Sonderband „Jüdischer Kunstbesitz in Frankreich, seine Sicherstellung (Februar 1941–Juni 1943), geheim", Anlage 1: „Verzeichnis der im Juli 1940 durch die Geheime Feldpolizei in Paris gesicherten und in die Deutsche Botschaft überbrachten Gegenstände aus jüdischen Kunsthandlungen. Wissenschaftlich bearbeitet im Juli und August 1940. Dr. Erich Meyer, Berlin C 2, Schloßmuseum"; PA/AA, Botschaft Paris 2490. Meyer war Kustos an den Staatlichen Museen in Berlin.

[11] Die Razzia ist im Aktenkonvolut AN, F 7/15151, Dossier 4 durch Protokolle der einzelnen Suchtrupps, Listen der beschlagnahmten Gegenstände und eine Aufzeichnung Oehmes vom 7. Juli lückenlos dokumentiert. Siehe ferner die Darstellung bei Kurz, Kunstraub in Europa, S. 135f., und bei Nicholas, Der Raub der Europa, S. 170. Beide Autoren be-

mußte die Operation am 8. Juli gegen Mittag auf Intervention Speidels abgebrochen werden. Er war nach Aktenlage über den genauen Einsatzzweck der GFP wohl bewußt im unklaren gelassen worden und anscheinend davon ausgegangen, daß Botschaftsangehörige die in Paris verbliebenen Kunstschätze lediglich an Ort und Stelle sichten wollten[12]. Eines Besseren belehrt, pfiff er die Polizisten zurück. Sie beriefen sich auf den Keitel-Befehl vom 30. Juni. Feldpolizeidirektor Sowa verwahrte sich „ganz entschieden" gegen Vorwürfe, pflichtwidrig und außerhalb des Dienstweges gehandelt zu haben[13].

Seiner Hilfstruppen ledig, kümmerte sich Abetz sofort um Ersatz. Schon am nächsten Tag wurde Legationssekretär Frhr. v. Künsberg, erprobt im Aufspüren politischer Archive, von Ribbentrop angewiesen, sich dem Gesandten „für Sonderauftrag betreffend Kunstgegenstände zur Verfügung [zu] stellen"[14]. Künsberg meldete sich am 10. Juli bei Abetz und erfuhr, „daß die Aktion in der Stadt Paris selbst als abgeschlossen zu betrachten sei und nur noch die Sicherstellung von verschleppten Kunstgegenständen auf dem Lande durchgeführt werden müsse"[15]. Die Dokumente sprechen eine deutliche Sprache; wenig glaubwürdig muten dagegen Abetz' Beteuerungen vor Gericht an, Künsberg sei unabhängig von der Botschaft und nur auf direkte Weisung aus Berlin tätig geworden[16]. Genauso dünn ist seine Behauptung, die Razzia Anfang Juli 1940 habe einzig dem Zweck gedient, in früheren Jahren illegal von Deutschland nach Frankreich exportiertes Kulturgut zu konfiszieren. Der Vorsitzende Richter Pihier verwies diese Version gewiß zu Recht ins Reich der Fabel[17]. Dem Geschehen im nachhinein einen legalen Anstrich zu geben, ist dem Angeklagten nicht gelungen. Und auch seine bemüht positive, den Interessen der Eigentümer Schutz verheißende Interpretation des Begriffs „Sicherstellung" schürte allenfalls den Unmut des Tribunals, statt ihn, wie erhofft, zu entlasten[18].

Nach dem ergiebigen Beutezug durch jüdische Geschäfte rückten nun erneut staatliche Depots ins Visier, namentlich das Loire-Schloß Chambord, das Teile der Louvre-Sammlungen beherbergte. Dorthin schwärmten Künsbergs Leute am 22. Juli aus, um „Sicherstellungen vorzunehmen"; er selbst wollte den Abtransport leiten[19]. Am 27. meldete das Kommando Vollzug: „Umfang 410 Kisten, 139 sonstige Gemälde, 67 Ballen Tapisserien, 216 Stück Möbel." Die „Verbringung nach Berlin", für die die vorhandenen Lastkraftwagen sich als ungeeignet erwiesen, so daß eine Hinzuziehung von Fachunternehmen als notwendig erschien,

---

richten von einer Beteiligung des Sonderkommandos v. Künsberg schon zu diesem Zeitpunkt, wofür sich weder in den GFP- noch in den Künsberg-Akten Hinweise finden.

12 Vgl. „Dienstliche Äußerung" Oehmes, wie Anm. 8.

13 Sowa an Bockelberg, 8. 7. 1940; AN, F 7/15151.

14 v. Halem (Berlin) an Botschaft Paris, 9. 7. 1940. Zuvor Luther an v. Halem, 8. Juli (Stichwort: „wegen der sofortigen Beschlagnahme von Kunstgegenständen"); PA/AA, R 27578.

15 Aufzeichnung Künsberg vom 1. 11. 1940, „Betrifft: Französische Kunstgegenstände"; PA/AA, R 27579.

16 Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 33, 36; AN, 334 AP 49.

17 Ebenda, pag. 17ff.

18 Ebenda, pag. 21f.

19 Aufzeichnung Künsberg, 21. 7. 1940; PA/AA, R 27578.

müsse nur noch von der Militärverwaltung genehmigt werden[20]. Das „Majestic" aber lehnte rundweg ab: Ein Transport nach Deutschland sei nicht geplant. Überdies befremde den Oberbefehlshaber des Heeres, daß der ‚Führer' dem Auswärtigen Amt einen derartigen Auftrag erteilt haben sollte[21].

Bei den Statthaltern des Waffenstillstandsregimes hatte sich entschiedener Widerstand gegen Abetz' Aktivitäten formiert. Treibende Kraft war der angesehene Kunsthistoriker Prof. Dr. Franz Graf Wolff Metternich, Konservator der Rheinprovinz, jetzt OKH-Beauftragter für Kunstschutz in den besetzten Gebieten. Seine Richtlinien geboten den Schutz von Denkmälern und beweglichen Kunstschätzen vor Zerstörung und Verschleppung, und er gedachte sie buchstabengetreu anzuwenden. Die Ehre von Wehrmacht und Staat, aber auch ein geordnetes Besatzungsregime standen auf dem Spiel. Vor allem der Einzug von Privateigentum – wozu Metternich und seine Mitarbeiter jüdischen Kunstbesitz ausdrücklich zählten – wurde als klarer Verstoß gegen das Völkerrecht und die einschlägigen Artikel der Haager Landkriegsordnung von 1907 verurteilt[22]. Diese Haltung schlug sich in einer Verordnung des Militärbefehlshabers vom 15. Juli 1940 nieder, die jedes Entfernen beweglicher Kunstwerke vom derzeitigen Aufbewahrungsort und Rechtsgeschäfte mit ihnen ohne schriftliches Placet der Militärverwaltung untersagte[23]. Damit sollte den für illegal erachteten Praktiken von Abetz und Künsberg, die sich in Metternichs Augen wie „eine Art moderner Freibeuter" aufführten, ein Riegel vorgeschoben werden[24].

Am 17. Juli eröffnete Abetz Künsberg, es bestünden „größte Schwierigkeiten von seiten der Militärbehörde, über [die] Deutsche Botschaft Paris Kunstgegenstände zu beschlagnahmen"[25]. Kampferprobt und gewohnt, Widerstände zu brechen, ließen der Gesandte und sein Chef Ribbentrop indes nicht locker. Staatssekretär v. Weizsäcker sollte bei Keitel intervenieren und dafür sorgen, „daß ggf. vorhandene Mißverständnisse bei den Militärbehörden in Paris beseitigt werden"[26]. Keitel schien kompromißbereit; er wollte die Pariser Militärs anweisen, Abetz' „jetzigen Auftrag" zu unterstützen[27]. Seinen Worten folgten aber offenbar keine Taten. Sollte der versuchte Abtransport von Kunstwerken aus Chambord Ende Juli eine Nagelprobe gewesen sein, ob die Militärverwaltung die Botschaft künftig gewähren ließe, so ist sie jedenfalls mißlungen. Welch zweifelhafte Absichten Abetz mit dem Begriff „in Gewahrsam nehmen" im übrigen verband, ent-

---

20 Nitsch (Künsberg-Mitarbeiter) an Auswärtiges Amt, 27. Juli; PA/AA, R 27579.

21 Nitsch an Auswärtiges Amt, 30. Juli, mit abschlägigem Bescheid vom 29. Juli, ebenda. Vgl. Kurz, Kunstraub, S. 138.

22 Vgl. Franz Graf Wolff Metternich, „Über meine Tätigkeit als Beauftragter des Oberkommandos des Heeres für den Schutz der Werke der bildenden Kunst von 1940–42. Grundsätze und Arbeitsmethoden", undatiert, 21 S.; CDJC, XIII–46 (= IMT, RF-1318). „Bargatzky-Bericht", bes. S. 324ff. Zur Geschichte des militärischen Kunstschutzes, seiner Organisation und seinen Aufgaben im besetzten Frankreich Günther-Hornig, Kunstschutz, S. 1–13, 33–48.

23 Verordnungsblatt für die besetzten französischen Gebiete, Nr. 3 vom 15. 7. 1940.

24 Metternich, „Über meine Tätigkeit", pag. 11ff.

25 Aufzeichnung Künsberg vom 1. 11. 1940; PA/AA, R 27579.

26 Künsberg an Weizsäcker, 21. 7. 1940; PA/AA, R 27578.

27 Aufzeichnung Weizsäcker, 22. Juli; PA/AA, R 27579.

hüllen die Akten an diesem Punkt fast beiläufig: Als zwölf Lastkraftwagen des Sonderkommandos Künsberg, mit Archiven der ehemaligen tschechischen und polnischen Gesandtschaft Paris und anderer Kriegsbeute beladen, am 1. August nach Berlin aufbrachen, hatten sie auf Abetz' Wunsch auch wertvolle Teppiche, bei der Razzia in jüdischen Geschäften und Wohnungen ‚sichergestellt', im Gepäck. Aus dem Salzburger Land, wo er sich auf seine wichtige Audienz bei Hitler vorbereitete, kabelte der designierte Botschafter am 30. Juli an Schleier, die „15 größten und schönsten Teppiche des Nebengebäudes" seien zu verladen, auf daß sie in der Reichshauptstadt geschätzt würden. Unterdessen wies Künsberg seine Leute auf die Notwendigkeit hin, einen Fahrbefehl zu erwirken, „worin die Gegenstände als Eigentum des AA deklariert sind"[28].

Im Bemühen, die Militärverwaltung auszuhebeln, setzte Ribbentrop nun auf eine Stärkung der Abetzschen Kompetenzen. Als sein Pariser Statthalter am 3. August 1940 von Hitler zum Botschafter ernannt wurde, sorgte der Reichsaußenminister dafür, daß im Aufgabenkatalog die „Sicherstellung und Erfassung des öffentlichen Kunstbesitzes, ferner des privaten und vor allem jüdischen Kunstbesitzes auf Grund besonderer hierzu erteilter Weisungen" auftauchte[29]. Gleichzeitig wurde Künsberg der Rue de Lille „zur Durchführung von Sonderaufgaben [...] unmittelbar zugeteilt"[30]. Solchermaßen gewappnet, führte Abetz in den nächsten Wochen einen wüsten Grabenkrieg gegen die Militärverwaltung. Die Kunstschutz-Verordnung vom 15. Juli geflissentlich ignorierend, fuhren Künsberg und Angehörige der Botschaft am 11. August nach Saumur, um dort die Originale der Friedensverträge von Versailles und Saint Germain aufzuspüren. Sie wurden „ordnungsgemäß an die Deutsche Botschaft Paris abgeliefert". Der Folgeauftrag lautete, französische Staatssammlungen „zu überholen und nach bestimmten Richtlinien Kunstschätze im Auftrag des Führers auszusuchen und zu sichern"[31]. Etwa 1500 Gemälde sollten nach Informationen der Militärverwaltung aus Chambord und anderen Orten abtransportiert werden[32]. Graf Wolff Metternich bekam jedoch rechtzeitig Wind davon und schlug Alarm. Der Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, ließ daraufhin die Depots bewachen; noch am 11. August erneuerte er das „Verbringungsverbot" vom 15. Juli und unterstrich, daß ihm bis dato kein verbindlicher ‚Führer'-Befehl vorliege.

---

[28] Abetz (Fuschl) an Schleier (Paris), 30. Juli; Künsberg an Nitsch, 31. Juli; Aufzeichnung Nitsch vom 2. August; ebenda. In den Verzeichnissen der Pariser Botschaft ist die Sendung säuberlich vermerkt; PA/AA, Botschaft Paris 2490, Anlage 1. Für wen sie bestimmt war, verschweigen die Akten, doch war Ribbentrops Faible für Teppiche kein Geheimnis. „Die schönsten Teppiche, die er je gesehen, habe Ribbentrop", schwärmte Hitler im März 1942 in der „Wolfsschanze". Zit. von Picker, Hitlers Tischgespräche, Nr. 37, S. 128.

[29] Der Reichsaußenminister an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, 3. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 282.

[30] Aktenotiz vom 3. August; PA/AA, R 27579.

[31] GFP-Gruppe 627, Sonderkommando Gerum, „Tätigkeitsbericht vom 30. 7. bis 12. 8. 40" (13. August); PA/AA, R 27528.

[32] Vgl. Bericht Streccius an v. Brauchitsch, 13. 9. 1940, zit. in „Bargatzky-Bericht", S. 295; dort auch zum Folgenden. Außerdem Kurz, Kunstraub, S. 138ff.; Metternich, „Über meine Tätigkeit", pag. 15f.; Bargatzky, Hotel Majestic, S. 66f.

In der Rue de Lille sann man vergrätzt nach anderen Mitteln. Bei einer Besprechung am 12. August regten Mitarbeiter des Botschafters an, Kunstwerke aus Schloß Chambord unter dem Vorwand, sie seien dort mangelhaft verstaut, in den Louvre zu bringen, um sodann in Ruhe auszuwählen und den Weitertransport nach Deutschland zu organisieren. Metternich, von Künsberg tags darauf um Unterstützung angegangen, war entschlossen, auch diesen „schamlosen" Plan zu torpedieren, wiewohl er um seinen Posten bangte. Offene Ablehnung, so Zeitzeuge Bargatzky, „mochte zwar dem eigenen Ehren- und Rechtsstandpunkt Genüge tun, sie trug aber die Gefahr in sich, daß sie als Obstruktion nach oben gemeldet und daß durch einfachen Personalwechsel den verhinderten Absichten freie Bahn geschaffen wurde. Damit wären auch die letzten Hemmnisse für eine Ausbeutung der französischen Kunstschätze gefallen." Deshalb sagte Metternich zu, von den Franzosen Verzeichnisse der evakuierten Kunstwerke zu erbitten – nicht zuletzt, um selber einen Überblick zu gewinnen[33].

Mit Genehmigung des Chefs der Militärverwaltung, Streccius, besichtigten Angehörige des Kommandos Künsberg und der Botschaft sowie drei Experten der Staatlichen Museen Berlin am 15. August die Schlösser Chambord, Chéverny und Brissac. Für Abetz war die Inspektion ein neuerlicher Rückschlag insofern, als die Sachverständigen an Unterbringung und Betreuung der Sammlungen nichts auszusetzen hatten – womit die am 12. August ausgeheckte List entfiel[34]. Doch Abetz dachte nicht daran, klein beizugeben. In einem Antrag an das OKH begehrte er, künftig frei von Auflagen der Militärverwaltung operieren zu können. Nach Streccius äußerte er in diesem Zusammenhang den Willen, die angeforderten Verzeichnisse persönlich zu prüfen und etwa zwei Dutzend „Werke von hervorragendem Wert auszuwählen, und zwar unabhängig davon, ob dieselben früher von den Franzosen geraubt seien oder nicht"[35]. Moderater formuliert ist ein Schreiben an Brauchitsch, in dem Abetz Vorschläge für eine in seinen Augen konstruktive Zusammenarbeit entwickelt. Conditio sine qua non: Künsberg hatte die gesamte Aktion nach seinen Weisungen zu leiten, flankiert von Geheimer Feldpolizei und Metternich, der sich den Sachverständigen der Botschaft anschließen mochte. Aufgrund der in Arbeit befindlichen Listen würden Hitler und Ribbentrop über den Verbleib der aufgefundenen Kunstschätze entscheiden. Des weiteren regte Abetz an, die einzelnen Objekte von deutschen und französischen Experten schätzen zu lassen. Bezeichnend für sein Verständnis von Eigentum ist der Zusatz: „Bei Kunstwerken, die nicht Gegenstand des Friedensvertrags werden sollen, sondern als Vorschußleistungen auf Reparation etwa sofort in Reichsbesitz zu überführen sind, empfehle ich Entrichtung des vollen Kaufwerts durch die das Kunstwerk empfangende Reichsstelle an eine zu schaffende Treuhandkasse. Über die spätere Verwendung der Beträge [...] reiche ich Vorschläge nach."[36]

---

[33] „Bargatzky-Bericht", S. 296.

[34] Ebenda. Siehe ferner Bericht der GFP-Gruppe 627 (Gerum) vom 30. 8. 1940; PA/AA, R 27528. Gerum zufolge wurde nicht Chéverny, sondern Amboise besucht.

[35] Streccius an Brauchitsch, 13. 9. 1940; „Bargatzky-Bericht", S. 296.

[36] Abetz, Aufzeichnung für Brauchitsch („Betr.: Kunstschätze"), 16. 8. 1940; PA/AA, R 27355. Hinsichtlich der angekündigten Vorschläge hielt Abetz Wort: In einer Denk-

Brauchitsch antwortete ungerührt, es bleibe bei seinem Verdikt vom 11. August[37]. In Anbetracht dessen übertrieb Abetz, wenn er in einem Telegramm an Ribbentrop vom 22. August behauptete, Transporte von Kunstwerken „nach einer vorläufigen Sammelstelle in Paris" seien im Gange[38]. Damit konnte allenfalls jüdischer Besitz gemeint sein, nicht staatlicher, um den weiter erbittert gerungen wurde. Die Kreise des Botschafters einzuengen, versuchte just zum damaligen Zeitpunkt auch Goebbels, auf dessen Zureden Hitler nun plötzlich bestimmte, in Sachen Erfassung und Sicherstellung französischer Kunstschätze habe Abetz „nur Anweisungen des Reichspropagandaministers zu befolgen"[39] – eine Kehrtwende gegenüber den erst kürzlich auf Betreiben Ribbentrops zugebilligten Vollmachten. „Das hat nun der eitle Geck davon", triumphierte Goebbels. „Er provoziert mich und bekommt dafür vom Führer die verdienten Ohrfeigen. Ich gönne sie ihm von Herzen."[40] Hitlers Chefpropagandist koordinierte Forderungen diverser NS-Behörden, in früheren Kriegen nach Frankreich verbrachte Kunstwerke heim ins Reich zu holen. Interministerielle Arbeitszirkel in Berlin trugen die deutschen Desiderata zusammen. Goebbels ermunterte sie, hierbei nicht zimperlich zu sein: Aufzulisten sei alles, „wofür sich ein Anspruch irgendwie konstruieren läßt"[41].

In der Rue de Lille lagen die Nerven zusehends blank. Am 24. August entriß Epting der Louvre-Direktion die zugesagten Verzeichnisse, wobei er gedroht haben soll, die Kisten in den Bergungsorten gewaltsam öffnen zu lassen. Gefolgsleute Künsbergs traten anderenorts in ähnlich rüder Form auf den Plan. Ihr Vorwand: Die Franzosen zögerten die Herausgabe der Listen über Gebühr hinaus. „Dieses Vorgehen", klagte General Streccius, „widersprach den getroffenen Vereinbarungen, hat bei den Franzosen den Eindruck einer Uneinigkeit innerhalb der Militärverwaltung erweckt und den naheliegenden Verdacht entstehen lassen, daß [...] andere Absichten als der Schutz der Kunstwerke zugrunde lägen." Graf Wolff Metternich, schnurstracks in den Louvre geeilt, stellte die Häscher zur Rede; er machte seiner Empörung Luft und sammelte die Listen wieder ein. Erst am 28. August wurden sie der Botschaft offiziell ausgehändigt[42]. Die Abetz zugeteilten Berliner Kunstexperten werteten sie unverzüglich aus und schufen binnen weniger Tage ein mit Fotografien angereichertes Inventar, in Künsbergs Worten

---

schrift für Brauchitsch vom 26. 9. 1940 regte er an, mit dem „Erlös des von Juden und sonstigen Kriegsschuldigen beschlagnahmten Eigentums" ein Winterhilfswerk für bedürftige Franzosen zu speisen. „Vorschlag zu einer Neuordnung des Gewerkschaftswesens und zu sozialistischen Maßnahmen im besetzten Frankreich", ebenda.

37 „Bargatzky-Bericht", S. 296.

38 Abetz an Ribbentrop, 22. 8. 1940; PA/AA, R 29587.

39 Unterstaatssekretär Habicht für Ribbentrop, 29. August; PA/AA, R 27623.

40 Goebbels, Tagebücher, I, 4, S. 298 (Eintrag vom 28. 8. 1940).

41 Aufzeichnung des AA-Vertreters Dr. Kolb „über die Sitzung im Promi betreffend französischen Kunstraub am 22. 8. 1940"; PA/AA, Botschaft Paris 1294. Vgl. Kurz, Kunstraub, S. 120f. Staatssekretär v. Weizsäcker notierte seinerzeit (21. 7. 1940): „Man spricht jetzt viel von Repatriierung von Kunstwerken aus Frankreich. Ein Bekannter von mir geht noch weiter und nennt die Museen (wie den Louvre) die ‚Wanderpokale' für gewonnene Kriege." Hill (Hrsg.), Weizsäcker-Papiere 1933–1950, S. 214.

42 „Bargatzky-Bericht", S. 297; Metternich, „Über meine Tätigkeit", pag. 16. Vgl. die Darstellung bei Kurz, S. 141f.

„ein anschauliches Bild dessen [...], was zu Ende des Krieges von Frankreich als Schadenersatz gefordert werden kann"[43]. „Die Herren Professoren wählen nunmehr die für Deutschland sicherzustellenden Kunstwerke aus", notierte GFP-Kommissar Josef Gerum[44]. Abetz selbst spornte die Wissenschaftler an, einen repräsentativen Katalog zu fabrizieren, der – mit Minister-Typen geschrieben – Hitler und Ribbentrop vorgelegt werden sollte[45]. Ein dicker Wermutstropfen aus Sicht der Botschaft war allerdings die Erkenntnis, „daß die besten Stücke des Louvre von den Franzosen im unbesetzten Gebiet in Sicherheit gebracht wurden"[46].

Weitaus größerer ‚Erfolg' war Abetz einmal mehr bei der Beschlagnahme jüdischen Kunstbesitzes beschieden. Am 24. August erwirkten Epting und Künsberg vom Chef des militärischen Verwaltungsstabes, Dr. Jonathan Schmid, die Genehmigung, unter Mithilfe der Geheimen Feldpolizei etwa 50 von ihren Bewohnern verlassene Häuser zu durchsuchen. Auch in diesem Fall beriefen sie sich auf einen angeblichen ‚Führer'-Befehl. Schmids Auflage, Kunstgegenstände bei ausreichender Sicherung lediglich zu registrieren und am Fundort zu belassen, wurde offenkundig ignoriert[47]. Erneut türmten sich in der Botschaft „größere Bestände an jüdischem Kunstbesitz"[48]. Aus der Wohnung des früheren Ministers Mandel wurden am 27. August 14 Gemälde mitgenommen[49]. In den darauffolgenden Tagen machte die GFP üppige Beute auf Anwesen und Schloßgütern der Familie Rothschild[50]. Wie ergiebig sie war, erhellt Abetz' Wunsch, den Paris-Auftrag der Kolonne Künsberg noch einige Tage zu verlängern. Der Botschafter, hieß es, brauche die Männer „dringendst, um den *neu* beschlagnahmten jüdischen Kunstbesitz zur Botschaft schaffen und dort registrieren zu lassen"[51]. Die Verzeichnisse samt den „dazugehörigen Alben" wollte Ribbentrop dem ‚Führer' bei nächster

---

[43] Aufzeichnung Künsberg vom 1. 11. 1940; PA/AA, R 27579.

[44] Bericht vom 30. 8. 1940; PA/AA, R 27528.

[45] Dr. Alfred Erb (Künsberg-Mitarbeiter) an seinen Chef, 28. August, ebenda.

[46] Künsberg an Auswärtiges Amt, 27. August; ders. an Luther, 5. September; ebenda.

[47] Vgl. „Bargatzky-Bericht", S. 297f. Künsberg an Auswärtiges Amt, 27. 8. 1940; PA/AA, R 27578.

[48] Aufzeichnung Künsberg vom 1. 11. 1940; PA/AA, R 27579.

[49] Bericht Gerum, wie Anm. 34.

[50] Aufzeichnung Künsberg, wie Anm. 43. Zwei dickleibige Verzeichnisse bei den Botschaftsakten lassen Umfang und Sachwert erahnen. Anlage 2 des „Sonderbands jüdischer Kunstbesitz" (PA/AA, Botschaft Paris 2490) listet unter anderem Kostbarkeiten aus den Sammlungen Maurice Rothschild (allein 77 Seiten), Edmond Rothschild („vorgefunden auf Schloß Ferrières") und James-Armand Rothschild auf. Ein „Verzeichnis der durch die Deutsche Botschaft sichergestellten Bilder und Kunstgegenstände" (PA/AA, Botschaft Paris 2495) enthält auf 263 von 287 Seiten Objekte aus Rothschild-Besitz. Sie wurden in den Gebäuden 80 und 82 rue de Lille und im Deutsch-Französischen Institut (57 rue St. Dominique) gelagert.

[51] Luther an v. Dörnberg (Chef des Protokolls im AA), 9. 9. 1940 (Hervorhebung im Original); positiver Bescheid Halems an Luther vom 10. September; PA/AA, R 27579. Eine glatte Lüge Abetz' spätere Behauptung: „ Künsberg et les membres de sa mission ne firent jamais leur apparition. Je suppose qu'ils avaient, entre temps, reçu l'ordre de se tenir prêts pour l'invasion de l'Angleterre." Verhörprotokoll Nr. 204/24 der Renseignements Généraux vom 26. 11. 1945, „Rôle d'Abetz en ce qui concerne les réquisitions allemands d'œuvres d'art", pag. 7; AN, F 7/15331 (= CDJC, LXXI–117).

Gelegenheit vorlegen[52]. Bis Mitte September war die Arbeit erledigt und „jeder Gegenstand mit Nummer und Namen des Voreigentümers [!] versehen"[53].

2. Schätze „aus vormals jüdischem Besitz": Der dreiste Versuch, Unrecht zu sanktionieren

Damit hatten Abetz' Aktivitäten ihren Zenit überschritten, denn in der Folge erwuchs ihm übermächtige Konkurrenz: Rosenberg und Göring sicherten sich per Führerentscheid den alleinigen Zugriff auf die jüdischen Kunstschätze Frankreichs. Der Einsatzstab des Reichsleiters, eine zivile, mit Parteigeldern finanzierte Organisation, hatte Anfang Juli den Auftrag erhalten, Staatsbibliotheken, Archive, Kirchenbehörden und Logen in den besetzten Westgebieten nach Material zu durchforsten, das für die politische Schulungsarbeit der NSDAP und den „geistig-weltanschaulichen Kampf gegen die Ideologie des Westens" von Nutzen sei[54]. Als Rosenbergs Leute bei ihren Nachforschungen auf „z. Zt. herrenlose" jüdische Kunstsammlungen stießen, war der Appetit geweckt. Angeblich um die Gegenstände „vor Diebstahl, Vernichtung und Beschädigung zu schützen", erlangte der NS-Ideologe Hitlers Placet, „ihm wertvoll erscheinende Kulturgüter nach Deutschland abzutransportieren und hier sicherzustellen"[55]. Die Worthülsen unterschieden sich ebensowenig von denen der Botschaft wie die notdürftig verbrämten Motive. Bis Juli 1944 konfiszierte der Einsatzstab, um einen „Sonderstab Bildende Kunst" erweitert, in Frankreich systematisch weit über 20000 Gemälde, Plastiken, Möbel, Gobelins und so fort. In Hunderten von Eisenbahnwaggons wurde die Beute ins Reich verschoben; als Sammellager in Paris dienten Räume des Louvre und der Jeu de Paume[56]. Wie fundamental die hierbei zutage tretenden Ansichten über Recht und Moral von denen der Militärverwaltung abwichen, belegt Chronist Bargatzky mit schlagenden Beispielen. „Die Erfassung des jüdischen Kunstbesitzes ist weder als Beschlagnahme kriegswichtigen Eigentums noch als polizeiliche Maßnahme im Interesse einer einheitlichen Bewirtschaftung des besetzten Gebietes zu bezeichnen", kommentierte ein Gutachten

---

52 Luther an Abetz, 10. 9. 1940; PA/AA, R 27623.

53 Halem an Luther, 13. September; PA/AA, R 27579.

54 Keitel an den Oberbefehlshaber des Heeres, Erlaß Hitlers vom 5. 7. 1940; PA/AA, Botschaft Paris 1321. Tätigkeitsbericht des Reichshauptstellenleiters Utikal, 20. 3. 1941, zit. im „Bargatzky-Bericht", S. 301 f.

55 Rosenberg an Best, 5. 9. 1940; Erlaß Keitels vom 17. September („ergänzend zum 5. 7. hat Führer entschieden"); zit. ebenda, S. 305 ff.

56 Arbeitsbericht des Einsatzstabes Rosenberg vom Oktober 1940 bis Juli 1944, vorgelegt von Robert Scholz, zit. von Kurz, Kunstraub, S. 244 ff. Ausführlich zu dieser Thematik, auch zur unheiligen Allianz Rosenberg–Göring, die im Rahmen dieser Studie nur gestreift werden kann, ders., Kap. „Frankreich"; Nicholas, Raub der Europa, S. 170–190 und passim; Dorléac, L'art de la defaite, S. 23–30 und passim; Bollmus, Amt Rosenberg, S. 145 ff.; sowie die älteren Darstellungen Günther-Hornig, Kunstschutz, S. 24 ff.; Brenner, Kunstpolitik; Cassou (Hrsg.), Le pillage, S. 42 ff. Siehe ferner Wilhelm Alff, „Kunstreaktion – Kunstraub – Kunstterror. Die nationalsozialistische Kunstpolitik", in: FAZ, 16. 11. 1963; „Bargatzky-Bericht", S. 301 ff.

der Abteilung Justiz vom 29. Januar 1941. Im selben Monat ließ der Einsatzstab Rosenberg verlauten: „Wie mit den Heckenschützen, so gibt es auch mit den weltanschaulichen Feinden keinen Frieden auf moralischer Grundlage [...] Das Rembrandt-Bild von heute ist praktisch die Finanzierung des anti-deutschen Kampfes von morgen. Es fällt deshalb ebenso unter die materiellen Kriegsgüter, wie die Waffen des Soldaten"[57].

Nicht minder dreist verhielt sich Hermann Göring. Am 3. November 1940 plünderte er erstmals eine im Jeu de Paume eigens für ihn inszenierte Schau beschlagnahmter Kunstwerke, ein Vorgang, der sich in den kommenden Jahren dutzendfach wiederholte. Skrupellos verstand er es, den Einsatzstab Rosenberg vor seinen Karren zu spannen und Hitlers Zustimmung für ein kombiniertes Vorgehen in Frankreich einzuholen, bei dem sich der Reichsmarschall ungeniert für seine privaten Sammlungen bediente. Auch Spitzel und das Devisenschutzkommando, mit weitreichenden Vollmachten zur Kontrolle des französischen Geschäfts- und Bankenverkehrs ausgestattet, stöberten versteckte Schätze für den Unersättlichen auf; als Beauftragter des Vierjahresplans war Göring weisungsbefugt. Juristische Einwände der Militärverwaltung erklärte er für irrelevant: „Der höchste Jurist im Staate bin ich!"[58] Resigniert stellte Militärbefehlshaber Otto v. Stülpnagel fest, daß sich solch völkerrechtswidriges Gebaren „angesichts des starken persönlichen Interesses der politischen Führung" nicht verhindern lasse. Er lehnte jede weitere Verantwortung ab: „Mein ganzes inneres Empfinden, mein rechtliches Denken und meine Auffassung von der notwendigen Haltung des Siegers im besetzten Gebiet wendet sich dagegen." Ein Satz, den er womöglich auch Otto Abetz ins Stammbuch geschrieben hätte, wäre diesem das ‚Prä' in Sachen Beutekunst nicht entzogen worden[59].

Woher der Wind wehte, bekamen Abetz und Künsberg erstmals im September zu spüren. Die Rothschild-Palais konnten nicht restlos geräumt werden, weil Görings Mann in Paris, Fliegergeneral Hanesse, sie kurzerhand unter seine Kuratel stellte[60]. Wenig später drehte sich das Blatt vollends: Auf Anweisung aus Berlin mußte die Botschaft das Gros der bis dahin gehorteten Kunstwerke aus jüdischem Besitz an Rosenberg abtreten; die Objektdaten füllten zwei Kataloge von je annähernd 300 Seiten[61]. Der genaue Übergabetermin geht aus den Akten nicht hervor; vermutlich wurde der Transfer bereits im Herbst 1940 vollzogen. Ein Protokoll

---

[57] „Bargatzky-Bericht", S. 325 f.

[58] Zwei Schlüsseldokumente hierzu: Erlaß Görings vom 5. 11. 1940, abgedruckt „Bargatzky-Bericht", S. 312 f. Göring an Rosenberg, 21. November, ebenda, S. 313 ff. In diesem Brief nennt Göring die Zusammenarbeit „vorbildlich und außerordentlich zweckentsprechend". Die Rollen waren verteilt: Dem ERR obliege es, „die Dinge zu erfassen und heranzuschaffen", während seine eigenen Mittelsmänner beim Ausspähen von Verstecken behilflich sein sollten und die Luftwaffe Transportmittel und Wachpersonal stellte. Zum Devisenschutzkommando Günther-Hornig, Kunstschutz, S. 27 ff.

[59] Stülpnagel an Brauchitsch, 31. 1. 1941, abgedruckt „Bargatzky-Bericht", S. 328.

[60] Vgl. Halem an Luther, 13. 9. 1940; Zeitschel an Künsberg, 25. September; Bericht Gerum für Künsberg, 29. November; PA/AA, R 27579.

[61] Geheimprotokoll (5 S. und Anlagen) mit den Unterschriften von Abetz und seinem Mitarbeiter Carltheo Zeitschel, 1. 2. 1941; PA/AA, R 27656. Jahresbilanz Zeitschels, 13. 6. 1941; PA/AA, Botschaft Paris 1321.

vom Februar 1941 indes bestätigt: Die in die Rue de Lille verbrachten Schätze wurden mitnichten nur vor Kriegsfolgeschäden und Plünderungen geschützt oder im Hinblick auf friedensvertragliche Forderungen einbehalten, wie Abetz glauben machen wollte[62]. In Absprache mit Rosenbergs Leuten wurden vielmehr mindestens 74 „in den Katalogen nicht vermerkte" Positionen ins Hausinventar der Botschaft „übernommen und damit in Reichsbesitz überführt"[63]. Darunter befanden sich Gemälde und Zeichnungen von Renoir, Fragonard und Degas, verschiedene Meister des 18. Jahrhunderts, acht Sessel Stil Louis XVI., alte Brüsseler Tapisserien und ein wertvoller Schreibtisch mit Aufsatz, einst ein Geschenk der französischen Regierung an Fürst Metternich, nach Recherchen des Auswärtigen Amts von Baron Edmond de Rothschild für umgerechnet 660000 Reichsmark erworben, jetzt von Abetz genutzt. Daß die Botschaft das edle, in Fachpublikationen erwähnte Stück lediglich auf 5000 RM taxierte, könnte ein Indiz für betrügerische Absichten sein, beruhte aber vielleicht auch schlicht auf Banausentum. Die Verwaltungsabteilung des AA wies mit spöttischem Unterton darauf hin, „daß Herr Botschafter Abetz den Aufsatz des Schreibtisches entfernt hat und verkehrt vor demselben sitzt, um das Licht von links zu haben; der Schreibtisch wirkt daher in seiner gegenwärtigen Aufstellung als Torso"[64].

25 Gemälde und Zeichnungen aus dem Botschaftsdepot wurden „zur Ausstattung des Auswärtigen Amts und des Hauses des Herrn Reichsaußenministers in Betracht gezogen" und nach Berlin geschickt; mehrere Fragonards, Bouchers, Watteaus und Utrillos wechselten auf diese Weise von der Seine an die Spree[65]. Ein Schreiben Luthers belegt, daß 15 Gemälde im AA verblieben; verschmäht und nach Paris zurückgeschickt wurden unter anderem ein Degas und ein Monet[66]. Weitere 26 Bilder „entarteter" Maler – darunter 14 Braques und sieben Picassos – hat die Botschaft „für den Umtausch gegen künstlerisch wertvolle Werke" auf dem Kunstmarkt einbehalten[67]. Im August 1941 drängte Legationsrat Zeitschel, die „wild expressionistischen Bilder" schleunigst abzustoßen, ehe der Einsatzstab Rosenberg den Markt mit seinen ungleich größeren Beständen überschwemme[68].

In der Version Schleiers hört sich das alles vergleichsweise harmlos an: Sowohl das Auswärtige Amt als auch die Botschaft Paris hätten besagte Objekte „treuhänderisch" übernommen, einige einstweilen in den Diensträumen aufgehängt und sie nach Kriegsende käuflich erwerben wollen[69]. Doch waren die rechtmäßigen

---

62 Vgl. vierseitige Aufzeichnung zum Vorwurf des Kunstraubs, während der U-Haft angefertigt, im Nachl. Schleier/III.

63 Geheimprotokoll vom 1. 2. 1941, pag. 2ff.

64 Gesandter Schwager an Luther, 22. 10. 1942; PA/AA, R 27656. Vorausgegangen war eine Anfrage des Staatssekretärs v. Weizsäcker zur Rechtslage im Hinblick auf die einbehaltenen Kunstwerke.

65 „Annex zum Protokoll über die Sicherstellung des jüdischen Kunstbesitzes vom 1. 2. 41" mit „Aufstellung der Gemälde, die sich im Hause Wilhelmstraße 73 befinden"; PA/AA, R 27656.

66 Luther an Botschaft Paris („zu Händen von Herrn Dr. Epting"), 8. 11. 1940; CDJC, LXXI–43.

67 „Annex" mit Anlage 4.

68 Zeitschel, Aufzeichnung für Abetz, 11. 8. 1941; CDJC, V–101.

69 PA/AA, Nachl. Schleier/IV.2., Nr. 11: „Kunstraub?", pag. 9.

Eigentümer weder um ihr Einverständnis gefragt worden, noch war ihnen ernsthaft eine Entschädigung zugedacht. Die amtlicherseits bevorzugte Lesart, ihre Sammlungen würden bei Friedensschluß gegen französische Reparationen verrechnet, variierte Otto Abetz dergestalt, daß er das Geld in einen Fonds für Kriegsopfer stecken wollte. Auf die Frage eines amerikanischen Vernehmungsbeamten, worauf sich denn „die Enteignung der Eigentümer" stützte, nannte er den Versailler Vertrag; mit ihm sei diesbezüglich ein „Präzedenzfall" geschaffen worden[70]. Wieviel ideologische Verblendung im Spiel war, zeigt die nach 1945 aufrechterhaltene Begründung, „daß die Juden die Schuld am Kriegsausbruch trügen und sie daher auch für die Schäden, die ihre Landsleute in Frankreich erlitten hatten, aufkommen müßten"[71].

Diese Argumentation deckt sich mit einem Vorschlag, den Abetz im Februar 1941 dem Beauftragten des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD in Paris, SS-Brigadeführer Dr. Thomas, unterbreitete. Sicherstellung und Verwaltung des jüdischen Kunstbesitzes sollten fortan dem zu schaffenden „Zentralen Judenamt" obliegen, und wer immer die dort erfaßten Objekte „erwarb", sollte den „regulären Kaufpreis" entrichten. Mit den Erlösen wollte der Botschafter das Judenamt finanzieren und bedürftige französische Familien unterstützen. „Propagandistisch würde die Aktion wirksam unter dem Gesichtspunkt, dass die Juden als hauptsächlichste Kriegsschuldige mit ihrem Eigentum den Kriegsopfern helfen." Vielleicht trachtete Abetz auch danach, Rosenberg und Göring den privilegierten Zugriff auf die Beutekunst wieder streitig zu machen. Seinem Vorstoß war jedoch kein Erfolg beschieden[72].

Im Mai 1941 sprach Abetz von Plänen, die für Ribbentrop bestimmten Gemälde schätzen zu lassen; die Summe solle an eine noch zu bestimmende Stelle gezahlt werden. Etwa um die gleiche Zeit verfolgte auch Legationsrat Zeitschel die Idee, Einnahmen aus dem Verkauf jüdischer Kunstschätze in das „Zentral-Judenamt" zu stecken[73]. Als aber Ribbentrops Büro die Pariser Botschaft ersuchte, Preise und mögliche Empfänger zu nennen, notierte Zeitschel auf den Rand des Telegramms: „nach neuerer Weisung Luther [...] nicht mehr nötig"[74]. 14 Monate später bekannte Schleier: „Die Rechtslage betreffend den gesamten beschlag-

---

[70] Vernehmung Abetz' durch M. Orthmann am 6. 7. 1948, pag. 20; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2. An anderer Stelle präzisierte er: für französische Kriegsopfer; Verhörprotokoll Nr. 204/24, pag. 5; AN, F 7/15331 (= CDJC, LXXI–117). Auch vor Gericht wies Abetz darauf hin, der Versailler Vertrag habe die Konfiszierung deutschen Privatvermögens zugelassen. Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 44; AN, 334 AP 49. Schleier beanstandete in seinem „Kunstraub"-Memorandum (siehe oben) die Artikel 245 und 247.

[71] Abetz, Aufzeichnung zum Vorwurf des Kunstraubs; PA/AA, Nachl. Schleier/III.

[72] Abetz an Thomas, 20. 2. 1941. Der Verf. ist Serge Klarsfeld (Paris) zu Dank verpflichtet, der das Dokument aus seinem Archiv zur Verfügung stellte. Der Begriff „Zentrales Judenamt" meinte das auf deutsches Drängen im März 1941 vom französischen Ministerrat etablierte Generalkommissariat für Judenfragen (Commissariat Général aux Questions Juives, siehe unten).

[73] „Notiz für Herrn Botschafter Abetz" mit Zeitschels Paraphe; CDJC, V–17. Ein Datum fehlt, die zeitliche Zuordnung ergibt sich aus dem Inhalt.

[74] Schwarzmann (Büro RAM) an Botschaft Paris, 28. 5. 1941; CDJC, LXXI–59.

nahmten jüdischen Kunstbesitz ist m.[eines] W.[issens] noch nicht geklärt."[75] Die Rechtsabteilung des AA sanktionierte schließlich das Unrecht, indem sie empfahl, den „Begriff der Sicherstellung, der nur über die vorläufige Verwendung entscheide", zu meiden und hinsichtlich der in der Botschaft verbliebenen Objekte lieber von Kunstwerken „aus vormals jüdischem Besitz" zu sprechen[76]. Wie blanker Zynismus mutet in diesem Kontext das Votum der Juristen an, einzelne sehr bekannte Kunstwerke nicht länger in der Rue de Lille zur Schau zu stellen, sondern sie „aus Gründen des Taktes" nach Deutschland zu transportieren[77]. Fern der Realität, aus Erklärungsnot geboren, Abetz' Einlassung vor Gericht: „A mon avis, le transfert d'un œuvre d'art d'un territoire occupé dans le pays vainqueur ne précise encore rien."[78]

Daß die Botschaft bei Gelegenheit auch dann noch jüdischem Kunstbesitz nachjagte, als Rosenberg diesen Auftrag bereits an sich gerissen hatte, dokumentiert der Raub der nahe Bordeaux versteckten Bilder Paul Rosenbergs, im Urteil Kurz' „die wohl wertvollste Privatsammlung moderner französischer Malerei überhaupt"[79]. Gleich von zwei Seiten wurde sie im Herbst 1940 an die Deutschen verraten. Karl Epting zahlte einem gewissen Jurschewitz 65 000 Francs – „gewissermaßen als Judaslohn" – für eine Adresse[80]. Auch der Comte de Lestang und sein Komplize Yves Perdoux lieferten entscheidende Informationen, die zur Aushebung der Depots führten. Sie verlangten zehn Prozent Provision und schätzten die Sammlung auf zwei Milliarden Francs – in Zeitschels Augen eine „Unverschämtheit", kam doch ein deutscher Fachmann allenfalls auf 3,4 Millionen[81]. Das vereitle „jegliche vernünftige Zusammenarbeit", rüffelte der Legationsrat die beiden Spitzel. Sie schwenkten nach längerem Feilschen in etwa auf die deutschen Vorstellungen ein. Bei einer Besichtigung der beschlagnahmten Sammlung forderten sie als Bezahlung zwei Pissaros und ein Akt-Bild von Renoir. Zeitschel empfahl statt des letzten Objekts einen dritten, „doppelt so wertvollen" Pissaro; da dieser Jude sei, „nehme ich an, daß in Deutschland für diese Bilder kein Interesse besteht"[82]. Ein Teil der umfangreichen Beute wurde an den Einsatzstab Rosen-

---

[75] Schleier an Auswärtiges Amt, 31. 7. 1942; IMT, NG-2970, mit Vermerk Weizsäckers vom 10. August: „Ich nehme an, daß Abt. Pers in Verbindung mit Abt. D die Rechtslage [...] prüft und die Frage zu einem Abschluß bringt."

[76] Schwager an Luther, 22. 10. 1942. Die Botschaft hat diese Sprachregelung nachweislich übernommen. Vgl. Schleier an AA, 3. 5. 1943; Abetz an AA, 29. 2. 1944; PA/AA, R 27656. Schlicht unwahr Abetz' spätere Aussage, die Eigentumsrechte seien weder von seiten der Botschaft noch vom Auswärtigen Amt jemals in Frage gestellt worden. Verhörprotokoll Nr. 204/24, pag. 4; AN, F 7/15331.

[77] Schwager an Luther, 22. 10. 1942. Luther teilte hierzu am 2. 11. 1942 mit, Ribbentrop behalte sich die Entscheidung über den schlußendlichen Verbleib der Objekte „ausdrücklichst" vor; PA/AA, R 27656.

[78] Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 53; AN, 334 AP 49.

[79] Kurz, Kunstraub, S. 145.

[80] Zeitschel, Aufzeichnung für Schleier, 24. 11. 1941; CDJC, V–106.

[81] Zeitschel, Aufzeichnung für Abetz, 27. 11. 1940; CDJC, V–98. Eine beigefügte Schätzliste enthält 21 Bilder von Picasso, 20 von Braque, sechs Matisse, vier Renoir und etliches mehr.

[82] Zeitschel, Aufzeichnung für Abetz, 28. November; CDJC, V–104.

berg abgetreten, der „entartete" Rest zu Tauschzwecken in der Rue de Lille gehortet[83].

Begehrlichkeiten weckte auch die von 1942 an in großem Stil betriebene Beschlagnahme jüdischer Wohnungseinrichtungen, zunächst im besetzten Teil Frankreichs. Von Rosenbergs Leuten ausgeräumt, wurden tausende Tonnen Möbel an Besatzungstruppen im Osten und ausgebombte Familien im Reich verteilt. In die Vorbereitungen dieser „M-Aktion" schaltete sich Otto Abetz, gerade auf Reisen, mit dem telegraphisch übermittelten Ratschlag ein, die Vichy-Regierung vorab besser nicht einzuweihen, „weil formaljuristisch keine Rechtsgrundlage für Maßnahme vorhanden. Empfehle geschichtliche Berechtigung [...] in dem vom nationalsozialistischen Deutschland gegen die Juden geführten Krieg dadurch zu begründen, daß Verwendung beschlagnahmter Einrichtungen zugunsten Wiederaufbaus der im Osten vom jüdischen Bolschewismus zerstörten Gebiete in geplanter Presseveröffentlichung Militärbefehlshabers stark hervorgehoben wird."[84] Legationsrat Zeitschel regte eine Sammelbestellung des Botschaftspersonals für jüdisches Mobiliar an, sobald es registriert und zum „Reichseigentum erklärt" sei[85].

Der nationalsozialistische Kunstraub wirft tiefe Schatten auf Otto Abetz' Person, um so mehr, als er studierter Kunstkenner war und die Kunst als seine „entscheidende Brücke zu Frankreich" bezeichnete[86]. Sein Ringen mit der Militärverwaltung, vordergründig ein frühes Kräftemessen um politischen Einfluß im besetzten Paris, gibt den Blick frei auf knallharte Präferenzen[87]. Sobald es gegen erklärte Reichsfeinde ging, deren Schicksal ihm für die deutsch-französische Zukunft bedeutungslos erschien, gebärdete sich der selbsternannte Bremser Hitlerscher Brachialgewalt selbst als unbarmherziger NS-Ideologe. Als „Doppelnatur" hat ihn Kunstraub-Chronist Walter Bargatzky beschrieben: innerlich gewissen bürgerlichen Werten verhaftet und zugleich erpicht, sich Vorgesetzten gegenüber als genügend stramm zu erweisen; zwischen Parteiraison und persönlichen Sympathien schwankend; charakterlich durchaus labil, nun aber vor dem Problem, mit einer unversehens erlangten Machtposition zurechtzukommen[88]. Daß er seinen Platz verteidigen und „in der Wirkung viel tiefgreifendere Maßnahmen" anderer Dienststellen verhindern wollte[89], schmälert – unabhängig von der Glaubwürdigkeit – nicht das Verwerfliche mancher Tat. Doch war es im Lichte dieser Logik keineswegs nur absurd – wie Schleier meinte –, daß ein „überzeugter Verfechter

---

[83] Zur Beschlagnahme der Sammlung Rosenberg siehe auch Kurz, Kunstraub, S. 145ff.; Nicholas, Raub der Europa, S. 176; Cassou, Pillage, S. 56ff. und Dokumentenanhang.

[84] Abetz (z. Zt. Sonderzug) an Botschaft Paris, 31. 1. 1942; ADAP, E I, S. 346, Anm. 6. Zuvor Schleier an Auswärtiges Amt, 30. Januar, ebenda, Nr. 187. Ausführlich zur „M-Aktion" Kurz, Kunstraub, S. 221ff.

[85] Zeitschel für Kanzler Gerigk, 12. 3. 1942; CDJC, V–119.

[86] Vernehmung durch M. Orthmann, 6. 7. 1948, pag. 18; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

[87] Bezeichnend seine Einlassung vor Gericht, „que l'histoire des Juifs et des œuvres d'art juives n'est pas la plus importante". Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 41; AN, 334 AP 49.

[88] Schriftliche Mitteilung an den Verf. vom 8. 7. 1991.

[89] Das beteuerte auch Schleier. Aufzeichnung, als Anlage einem Brief an Abetz vom 19. 7. 1957 beigefügt; PA/AA, Nachl. Schleier/I.6.

des Verständigungsgedankens" just in dem Land, „dessen Freundschaft er sucht", jüdisches Eigentum plünderte[90]. Völlig abwegig hingegen war der Anspruch, unter solchen Vorzeichen eine konstruktive Mittlerrolle zu spielen. Die praktischen Auswirkungen Abetzscher Politik gerieten so immer von neuem in unauflöslichen Widerspruch zu den behaupteten Motiven, ein Gegensatz, der seiner phantasievollen Apologetik trotzt. Nirgends wird dies deutlicher als in seiner Haltung gegenüber der jüdischen Bevölkerung Frankreichs.

3. „Erbitte antisemitische Sofortmaßnahmen": Judenfeindliche Politik und Propaganda

Stets einen bildhaften Vergleich parat, bemühte Otto Abetz nordamerikanische Indianer, um seine Rolle bei der ‚Endlösung der Judenfrage' zu schildern. Angesichts des in Deutschland herrschenden Fanatismus habe er einen Kniff der Rothäute kopiert, denen Weiße mit Feuersbrünsten zu Leibe rückten: „Die Indianer haben damals selbst einen Streifen in der Prärie angezündet, um auf diese Weise das große Feuer, das sie bedrohte, abzuwenden. Das war die Methode, die ich in Frankreich anwendete."[91]

Die Parabel illustriert beiläufig, wie Ribbentrops Zögling, durch eine höchst unkonventionelle diplomatische Schule gegangen, sein Handwerk verstand: Auf Direktiven zu warten, war seine Sache nicht. Er bevorzugte den aktiven Part, wollte Entwicklungen beeinflussen, eigene Vorstellungen verwirklichen. Der angebliche Versuch, die Feuerwalze des Holocaust durch vorbeugende Brandstiftung einzudämmen, paßt überdies zu seiner Verteidigungslinie vor Gericht, wonach mit den Wölfen heulen muß, wer sie überlisten will. Doch im Spiegel der Akten zählt die Botschaft Paris eher zu den Schrittmachern der europaweit anlaufenden Verfolgung, als daß sie Entrechtung und Deportationen gebremst hätte. Abetz dürfte hierbei einmal mehr der Ehrgeiz getrieben haben, sich als eigenständige, trotz Kollaborationskurs weltanschaulich zuverlässige Kraft in Paris zu etablieren. Von der Kriegsschuld der Juden war er in jedem Fall überzeugt, was sie in seinen Augen harter Strafe preisgab. Ernst Achenbach erklärte dazu sinngemäß, man habe antijüdische Maßnahmen mitgetragen, weil sie unter Hitler ein „religiöses Dogma" gewesen seien und man sich nicht durch Verweigerung Möglichkeiten verbauen wollte, auf anderen Gebieten Vernünftiges zu leisten[92]. Wie weit die Komplizenschaft letztlich reichte, erhellt ein Urteil des SS-Obersturmführers Theodor Dannecker. Der Leiter des SD-Judenreferats in Frankreich, ein wüster Antisemit, zollte den Diplomaten der Rue de Lille uneingeschränkten Respekt für ihre „wirklich umfassende, kameradschaftliche Unterstützung unserer Arbeit"[93].

---

[90] Schleier, „Kunstraub?", pag. 1; ebenda, IV.2.

[91] Vernehmung durch John Fried, 28. 5. 1947; StA Nürnberg, KV-Anklage, Interrogations, A 2.

[92] Protokoll eines Gesprächs mit Robert Kempner in Nürnberg, 19. 8. 1947; ebenda, A 6.

[93] Dannecker, „Judenfragen in Frankreich und ihre Behandlung", pag. 70, vom 1. 7. 1941; IMT, RF-1207.

Mit Hitler, so Abetz, habe er nur einmal über die Judenfrage gesprochen, am 3. August 1940 in Salzburg. „Er sagte mir, er wolle die Judenfrage für Europa generell lösen, [...] indem er den besiegten Ländern zur Bedingung stellte, daß sie ihre jüdischen Staatsangehörigen außerhalb Europas verbringen. Ebenso wolle er auf die verbündeten Staaten einwirken. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Vereinigten Staaten von Amerika als ein Land, das lange nicht so übervölkert sei wie Europa und daher in der Lage, noch mehrere Millionen Juden aufzunehmen."[94] Tatsächlich hatten Pläne einer Massenaussiedlung aus dem großdeutschen Herrschaftsraum in ein überseeisches Reservat im Sommer 1940 Konjunktur. Am 11. Juli notierte Hans Frank nach einer Unterredung beim ‚Führer', geplant sei, „die ganze Judensippschaft [...] in eine afrikanische oder amerikanische Kolonie zu transportieren. Man denkt an Madagaskar, das zu diesem Zweck von Frankreich abgetreten werden soll." Das Auswärtige Amt prüfte Möglichkeiten, vier Millionen Juden auf die Insel im Indischen Ozean abzuschieben[95]. Ein Projekt, das sich als utopisch erwies und verworfen wurde, indes noch längere Zeit in den Köpfen spukte und wohl auch in die ersten antijüdischen Initiativen der Botschaft Paris hineinspielte.

Es war Otto Abetz, der die Judenfrage im besetzten Frankreich – ohne erkennbaren äußeren Druck – als erster aufwarf. Die antisemitische Stimmung im Land sei so stark, konstatierte er in seiner Denkschrift vom 30. Juli 1940, „daß sie von unserer Seite keiner Förderung mehr bedürfte"[96]. Diese Formulierung, beteuerte er später, sollte „den Drang der Partei" zügeln, im okkupierten Gebiet unverzüglich radikale Schritte gegen die jüdische Bevölkerung einzuleiten. Er habe „diese Dinge" lieber der französischen Regierung überlassen wollen, von der er annahm, daß sie weniger rigoros verfahren werde[97]. Vichy war soeben aus eigenem Antrieb aktiv geworden: Per Sondergesetz vom 22. Juli 1940 wurde eine Regierungskommission geschaffen, die sämtliche Einbürgerungen der vergangenen Jahre überprüfte und am Ende mehr als 6000 Juden denaturalisierte[98]. Bald folgten weitere Dekrete, die einen historisch tiefverwurzelten Antisemitismus der französischen

---

[94] Abetz, „Eidliche Erklärung" vom 30. 5. 1947, pag. 5; CDJC, LXXI–123 (= IMT, NG-1838). Desgleichen IMT, KV-Prozesse, A 97, Verhör am 2. 7. 1948, pag. 10914. Diese Darstellung deckt sich mit dem, was Abetz wenige Tage nach der Audienz Luther erzählte: Hitler „beabsichtige, nach dem Kriege sämtliche Juden aus Europa zu evakuieren". Luther an Rademacher, 15. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 345.

[95] Vgl. Aly/Heim, Vordenker der Vernichtung, S. 257ff., das Frank-Zitat auf S. 259; Döscher, Auswärtiges Amt, S. 215ff.; Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 37f.; Hillgruber, Hitlers Strategie, S. 242ff.; Reitlinger, Endlösung, S. 86ff.; Hilberg, Vernichtung, 2, S. 416f.; Safrian, Eichmann-Männer, S. 93ff. Legationssekretär Rademacher (AA/Abt. Deutschland) hat Einzelheiten des Madagaskar-Plans in einer Aufzeichnung „Die Judenfrage im Friedensvertrage" vom 3. 7. 1940 entwickelt; ADAP, D X, Nr. 101.

[96] „Politische Arbeit in Frankreich"; CDJC, LXXI–28, pag. 6.

[97] „Eidliche Erklärung" vom 30. 5. 1947, pag. 3. Desgleichen Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 72; AN, 334 AP 49. Siehe ferner die Aufzeichnung „Aktivität der Botschaft Paris in Judenfragen", angefertigt von Klaus Mathy, Verteidiger-Assistent beim Militärtribunal IV in Nürnberg, aufgrund von Gesprächen mit Abetz, o.D.; PA/AA, Nachl. Schleier/I.17.

[98] Vgl. Webster, Petain's Crime, S. 63; Jäckel, Frankreich, S. 99f.

Rechten spiegeln, neu angefacht durch Niederlage und Flüchtlingsströme[99]. So wurde Ende August das Verbot antisemitischer Propaganda aufgehoben und am 3. Oktober ein „Judenstatut" erlassen, das erstmals das Prädikat „Rasse" statt „Religionsgemeinschaft" verwendete und Menschen israelitischen Glaubens den Zugang zu öffentlichen Ämtern, freien und künstlerischen Berufen verwehrte. Tags darauf wurden die Präfekten ermächtigt, ausländische Juden im unbesetzten Frankreich in Lagern zu internieren[100].

Abetz' Stellungnahme vom 30. Juli entbehrte also nicht jeglicher Grundlage. Generell schonen mochte er die Juden aber keineswegs, wie eine andere Passage des Memorandums zeigt: Damit „die Trägerin des französischen Staatsgefühls, die Bourgeoisie, rücksichtslos ausgerottet" werde, empfahl er, „politische und intellektuelle Kriegshetzer" zu enteignen. „Unter den Begriff der Kriegsschuldigen kann je nach Notwendigkeit jeder Parlamentarier, jeder Freimaurer, jeder Jude, jeder Kleriker und Journalist gefaßt werden, da von sämtlichen [...] Beschlüsse und Äußerungen zur Befürwortung und Verlängerung des Krieges vorliegen."[101] Mit der Beschlagnahme von Kunstschätzen aus jüdischem Besitz hatte Abetz bereits selber einen Anfang gemacht. Auch sein politischer Ratgeber Friedrich Grimm ließ ideologisch fundierten Judenhaß erkennen: „Unsere Feinde sind: a) die Geistlichkeit beider Konfessionen, b) die Juden, c) der größte Teil der bürgerlichen Oberschicht, der verjudeten, korrumpierten Advokaten und Politiker", resümierte er seine Gespräche mit Franzosen – „zum Teil erprobten Freunden" – und warnte: „Die Juden sind nicht alle geflüchtet. Sie haben überall ihre Leute zurückgelassen, die schon wieder beginnen, den Widerstand zu organisieren."[102]

Die für Abetz charakteristische Gemengelage aus offensiven Forderungen und vorgeblicher Schadensbegrenzung verdichtete sich nach seiner Ernennung zum Botschafter. Bei einer Unterredung mit Ministerialdirektor Dr. Werner Best, dem starken Mann im Verwaltungsstab des „Majestic", der in Berlin jahrelang die Judenpolitik der Sicherheitspolizei entscheidend beeinflußt hatte[103], regte er am 17. August an, die Militärverwaltung möge ab sofort keine Juden mehr ins besetzte Gebiet hineinlassen, die „Entfernung" aller dort lebenden Israeliten vorbe-

---

[99] Zur Geschichte des Antisemitismus in Frankreich siehe die Literaturangaben in der Encyclopaedia Judaica.

[100] Vgl. Marrus/Paxton, Vichy et les Juifs, S. 3ff.; Webster, Petain's Crime, S. 60ff. Kempner, Eichmann, S. 348f., schreibt das Internierungsgesetz dem Druck der Deutschen Botschaft zu, ohne Belege zu nennen. Abetz selber hob in seinem „Tätigkeitsbericht 14. Juni 1940–14. Juni 1941" (pag. 7) hervor, die Botschaft habe „beim Militärbefehlshaber und der französischen Regierung den Anstoß zur Judengesetzgebung gegeben"; PA/AA, R 102960. Seine Jahresbilanz ist naturgemäß vom Bemühen diktiert, Aktivitäten und Erfolge der Botschaft nach Kräften herauszustellen, doch sind Wechselwirkungen zwischen judenfeindlichen Initiativen der deutschen Besatzer und Vichys kaum von der Hand zu weisen.

[101] „Politische Arbeit in Frankreich", pag. 9f.

[102] Grimm, „Eindrücke und Anregungen", 19. 6. 1940, pag. 6f., auch dem Verwaltungsstab des Militärbefehlshabers zugestellt; AN, AJ 40/539.

[103] Vgl. Herbert, Best, S. 254f.

reiten und prüfen, ob sie enteignet werden könnten[104]. Drei Tage später erbat er Ribbentrops Einverständnis für „antisemitische Sofortmaßnahmen", die den Boden für künftige Ausweisungen auch aus dem unbesetzten Frankreich bereiten sollten. Juden, so Abetz, müßten unbedingt daran gehindert werden, die Demarkationslinie nach Norden zu passieren; im besetzten Landesteil sollten sie meldepflichtig sein und alle Geschäfte und Betriebe, deren Besitzer geflohen waren, Treuhändern unterstellt werden. Die Maßnahmen, die von französischen Behörden ausgeführt werden sollten, ließen sich mit Sicherheitsinteressen der deutschen Truppen rechtfertigen[105].

Das Berliner Ministerbüro antwortete postwendend, über die Vorschläge, denen man „hier günstig gegenübersteht", werde höheren Orts entschieden[106]. Am 29. August erfuhr Best aus Abetz' Mund, daß Hitler sie gutheiße und befohlen habe, „beschleunigt" ans Werk zu gehen[107]. Verwaltungsfachleute des „Majestic" hatten den Forderungskatalog zwischenzeitlich schon unter besatzungspolitischen Gesichtspunkten geprüft. Sie gaben zu bedenken, daß systematische Schritte gegen die Juden im besetzten Frankreich auf deutsche Annexionsabsichten hindeuten könnten, ein Eindruck, der nach den Arbeitsrichtlinien der Militärverwaltung zu vermeiden war[108]. Auch wurde – wie schon beim Streit um die Kunstschätze – moniert, plumpe Enteignung verletze internationales Recht. Insgesamt aber stützten die Stellungnahmen Abetz' Ideen. Die Militärverwaltung dürfe nicht auf Dauer passiv bleiben, hieß es; sie müsse vielmehr das Fernziel deutscher Politik im Auge behalten, „in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, einschließlich der Wirtschaft, den jüdischen Einfluß radikal auszumerzen". Ausweisungen und Rückkehrverbot könnten unschwer mit der Sicherheitslage begründet werden – die feindselige Haltung der Juden sei offenkundig und darauf angelegt, die deutsche Kriegführung zu hintertreiben. Um den Anschein eines allzu methodischen Vorgehens zu vermeiden, wurde eine Vielzahl von „Einzelmaßnahmen" empfohlen, während Arisierungen „nach außen hin den Formen privatrechtlicher Übereignung folgen" sollten[109].

---

104 Vermerk Best vom 19. 8. 1940; AN, AJ 40/548. Abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 356.

105 Abetz an Ribbentrop, 20. 8. 1940; ADAP, D X, Nr. 368.

106 Sonnleithner an Abetz, 21. August, ebenda, Anm. 1.

107 Aktenvermerk Best, 30. August; AN, AJ 40/548. Hitler stimmte vermutlich am 26. August zu. Unter diesem Datum notierte Halder: „Führer wünscht Juden nicht über Demarkationslinie ins besetzte Gebiet zu lassen. Paßkontrolle." Halder, Kriegstagebuch, II, S. 77. Laut Best äußerte Abetz auch bei dieser Gelegenheit den Gedanken, Erlöse aus veräußertem jüdischem Vermögen gegebenenfalls für Fürsorgemaßnahmen zugunsten der französischen Bevölkerung zu verwenden.

108 Die einschlägige Passage zit. bei Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 261: „Allein auf den Umstand, daß ein Landesbewohner Jude ist, dürfen Sondermaßnahmen gegen ihn vorläufig nicht gestützt werden."

109 Die Standpunkte sind summarisch wiedergegeben. Vgl. Vermerk Mahnke (Gruppe 1: Allgemeine und innere Verwaltung), 22. 8. 1940; Bargatzky (Gruppe 8: Justiz), 26. August; Bardenheuer (Gruppe 2: Polizei), 27. August; Storz (Abteilung Wirtschaft), o.D. Sämtliche Dokumente AN, AJ 40/548. Die Stellungnahmen von Mahnke und Storz sind abgedruckt bei Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 356ff.; Storz' Ausführungen werden dort jedoch irrtümlich Abetz zugeschrieben.

Best beauftragte daraufhin die Verwaltungsgruppe Polizei, gemeinsam mit den Rechts- und Wirtschaftsexperten des „Majestic" juristische Handhaben zu formulieren; sie wurden Mitte September vom Oberbefehlshaber des Heeres gebilligt[110]. Heraus kamen zwei „Verordnungen über Maßnahmen gegen Juden" vom 27. September und 18. Oktober 1940, die den Forderungen des Botschafters vollständig Rechnung trugen[111]. In Abetz' Lesart nach Kriegsende waren sie geeignet, das jüdische Los zu erleichtern. Denn angeblich drohte Frankreich im Sommer 1940 eine NS-Sonderbehörde mit unbegrenzten Vollmachten und eigenen Exekutivkräften, die mit sattsam bekanntem Fanatismus gegen die Juden vorgegangen wäre. Um eine solche Dienststelle zu verhindern, hätten Botschaft und Militärverwaltung gemeinsam die Initiative ergriffen und „Mindestvorschläge" unterbreitet, die von hinreichender antijüdischer Gesinnung zeugen und zugleich Schlimmeres verhüten sollten. „Ich dachte, daß sie [die Juden] auf diese Weise besser herauskämen."[112]

Diese Version hält kritischer Betrachtung nicht stand. Das Zusammenspiel von Botschaft und Militärverwaltung bewirkte vielmehr die bis dahin einschneidendsten antijüdischen Maßnahmen in den eroberten Gebieten West- und Nordeuropas und hatte Signalfunktion für andere deutsche Besatzungsregimes[113]. Darüber hinaus rief Abetz' Vorstoß eben jene ‚Falken' auf den Plan, die er angeblich fernhalten sollte. Reinhard Heydrich, Chef des Reichssicherheitshauptamts, begrüßte seine Ideen, erachtete allerdings „eine weitgehende Einschaltung des Pariser Sipo-Kommandos, das gerade auf dem Judengebiet über sacherfahrene Kräfte verfügt, für unerläßlich"[114]. Ein OKW-Erlaß übertrug daraufhin am 4. Oktober 1940 dem in der Avenue Foch residierenden Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS), Helmut Knochen, die „Behandlung der Judenangelegenheiten"[115] – eine Direktive, die Knochens zunächst recht bescheidene Stellung vor Ort mächtig aufwertete. Ähnlich wie die Goebbels-Propagandisten gehörten der 30jährige SS-Sturmbannführer und seine Leute formell zur Militärverwaltung, ihre Instruktionen indes bezogen sie aus Berlin. Ihr ursprünglicher Auftrag lautete, ideologische Feinde des Reichs zu überwachen; dabei waren sie jedoch an Weisungen des Mili-

---

110 Vgl. Aktenvermerke Best vom 11. und 18. 9. 1940; CDJC, XXIV–6 und 8.

111 Verordnungsblatt für die besetzten französischen Gebiete, Nr. 9 vom 30. 9. 1940 (Rückkehrverbot, Meldepflicht, Aufbau eines Judenregisters, Kennzeichnungszwang jüdischer Geschäfte); Nr. 12 vom 20. 10. 1940 (Meldepflicht für alle jüdischen Wirtschaftsunternehmen in Vorbereitung ihrer ‚Arisierung'). Am 1. Oktober wurde Abetz erneut aktiv: Er regte in Berlin ein Kollektivausbürgerungsverfahren für im besetzten Frankreich lebende reichsdeutsche Juden an; CDJC, LXXI–39.

112 „Eidliche Erklärung" vom 30. 5. 1947, pag. 4. „Aktivität der Botschaft in Judenfragen", pag. 1. Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 73ff.

113 Herbert, Best, S. 264. Aufzeichnung Luthers vom 21. 8. 1942 zur Judenpolitik; ADAP, E III, Nr. 209, S. 354.

114 Heydrich an Luther, 20. 9. 1940; PA/AA, R 100869. Luther hatte am 23. August und am 10. September auf eine „grundsätzliche Stellungnahme" des Reichsführer-SS gedrängt; ebenda.

115 Aufzeichnung Dannecker (Sipo/SD Paris) vom 21. 1. 1941; abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 363.

tärbefehlshabers gebunden und ohne eigene Exekutivgewalt[116]. Daß ihr Einfluß dennoch stetig wuchs, lag an ergiebigen Kontakten zur französischen Polizei und an der zentralen Rolle, die sie vom Herbst 1940 an bei der Judenverfolgung spielten.

Wie überall im nationalsozialistischen Herrschaftsraum lösten auch in Frankreich verschiedene Phasen judenfeindlicher Politik einander ab. Zuerst wurden die Opfer entrechtet und enteignet, später verhaftet und der Vernichtung preisgegeben. Die ersten Sanktionen hatte Otto Abetz auf den Weg gebracht. Als nun Sipo und SD die Initiative an sich rissen, allen voran Theo Dannecker, ein Vertrauter Eichmanns, der schon in Wien, Prag und Berlin als kaltblütiger Organisator jüdischer Zwangsemigration hervorgetreten war[117], konnten sie auf kollegiale Hilfe und diplomatischen Flankenschutz der Botschaft zählen. Gemeinsam trieben Vertreter beider Dienststellen die „Säuberung" Frankreichs vom Judentum voran, wobei sie der grundsätzlichen Rückendeckung ihrer Berliner Vorgesetzten gewiß sein durften. Schon am 24. Juni 1940 hatte Heydrich dem Reichsaußenminister mitgeteilt, angesichts von mehr als drei Millionen Juden unter deutscher Hoheitsgewalt greife die seitherige Auswanderungspraxis zu kurz: „Eine territoriale Endlösung wird daher notwendig."[118] Am 4. August notierte der Judenreferent des AA, Legationsrat Franz Rademacher, Ribbentrop habe einer Abschiebung der Juden zugestimmt: „Es soll im engen Einvernehmen mit den Dienststellen des Reichsführer-SS vorgegangen werden."[119]

Der spezifische Beitrag der Pariser Botschaft spiegelt die komplizierten staatsrechtlichen und besatzungspolitischen Verhältnisse nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand vom Juni 1940 wider. „Kein anderes Land in Europa wies allein in der territorialen Durchführung antijüdischer Maßnahmen ähnliche Verwicklungen auf wie Frankreich", urteilt der Holocaust-Chronist Raul Hilberg[120]. Und kaum sonst irgendwo war die deutsche Abhängigkeit von der heimischen Administration größer – auch dies eine Folge der Teilsouveränität Vichys und des Personalmangels bei den Besatzern, die auf Methoden der „Aufsichtsverwaltung" zurückgreifen mußten und auch zur ‚Endlösung' tatkräftige Unterstützung französischer Behörden brauchten[121]. Deren Beteiligung am Vernichtungswerk war anderseits ausdrücklich erwünscht, „um die Reaktion des französischen Volkes gegen alles, was von den Deutschen kommt, auf diesem Gebiete auszuschalten",

---

116 Zur institutionellen Stellung und den Anfängen von Sipo und SD in Paris Kasten, „Gute Franzosen", S. 22ff.; Burrin, La France, S. 96f.; Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 107ff.

117 Zum Werdegang Danneckers Safrian, Eichmann-Männer, S. 23ff.; Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 36ff.

118 Zit. bei Döscher, Auswärtiges Amt, S. 217. „Territoriale Endlösung" meinte zum damaligen Zeitpunkt die Vertreibung der Juden aus Europa und ihre Ansiedlung etwa auf Madagaskar.

119 Zit. ebenda, S. 216. Diese Entwicklung, die sich mit Hitlers Aussagen am 3. August deckt, liefert den größeren politischen Rahmen für Abetz' Forderungen nach „antisemitischen Sofortmaßnahmen". Die enge Kooperation von AA und RSHA unterstreicht Luther in seinem schon erwähnten Memorandum vom August 1942; ADAP, E III, S. 355.

120 Hilberg, Vernichtung, 2, S. 648.

121 Ebenda, S. 642; Kasten, „Gute Franzosen", S. 213ff.; Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 27 und passim.

wie ein hochrangiger SD-Funktionär Ende Januar 1941 Best und seinen Mitarbeitern darlegte[122]. Die Exekutivgewalt des Militärbefehlshabers wiederum wurde benötigt, um geplante antijüdische Maßnahmen in Verordnungen der Besatzungsmacht zu kleiden.

In diesem Geflecht wechselseitiger Abhängigkeiten sahen die Diplomaten ihren Part offenkundig darin, Sipo und SD – eigentlich Organe des Reichsinnern – die Tätigkeit jenseits des Rheins zu erleichtern. Die jeweiligen Stadien der ‚Endlösung' wurden auf eine Weise gefördert, die Errungenschaften der Kollaboration bewahren sollte und darauf zielte, Franzosen einzuspannen und antisemitische Strömungen im Land zu stärken. „In der gesamten Judenfrage, in der der SD an sich federführend ist, wurde der politische Sektor ausschließlich von der Botschaft betreut", notierte Abetz' Sachbearbeiter Dr. Carltheo Zeitschel. Sowohl Knochens Leute als auch die Militärverwaltung erhielten „entsprechende Weisungen"[123]. Best bezeugte einen laufenden Meinungsaustausch mit Abetz, „der – um Arbeitszeit zu sparen – wöchentlich bei einem Frühstück stattfand, zu dem ich in die Botschaft eingeladen wurde"[124]. Mitte 1941 vereinbarte Dannecker mit Vertretern von „Majestic" und Rue de Lille regelmäßige Konferenzen, die sogenannten „Dienstagsrunden", auf daß „nunmehr jedes Gegen- und Nebeneinander in der jüdischen Frage im besetzten Gebiet unmöglich gemacht ist"[125]. Im Ergebnis arbeiteten die häufig zerstrittenen deutschen Dienststellen diesmal mit verteilten Rollen, zum Teil auch mit unterschiedlichen Kompetenzansprüchen, letztlich aber doch Hand in Hand[126]. Beispielhaft dafür ist die Entstehungsgeschichte des französischen Generalkommissariats für Judenfragen im ersten Quartal 1941.

Mit dem Jahreswechsel begann eine neue Phase judenfeindlicher Politik in Frankreich. Sipo und SD empfahlen, schleunigst ein „Zentrales Judenamt" unter französischer Leitung und deutscher Aufsicht zu gründen, das der geplanten „Gesamtabschiebung der Juden" durch Segregation und Überwachung, Arisierung und Propaganda systematisch vorarbeiten sollte. Zwar war immer noch unklar, wohin mit ihnen, doch wollte man für den Tag X gerüstet sein. Empörend fand Dannecker in diesem Zusammenhang, daß die Landesbehörden einer „Generalreinigung" vielfach blankes Unverständnis entgegenbrächten; aus strategischen wie personellen Gründen war ihr Mitwirken indes zwingend erforderlich[127]. Knochen faßte in einem Schreiben an die Militärverwaltung gleich noch ein weiteres „Teilstück" auf dem Weg zur ‚Endlösung' ins Auge: Konzentrationslager für nicht-französische Juden auch im besetzten Frankreich. Davon versprach er sich

---

122 Aufzeichnung Mahnke, 3. 2. 1941; abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 364.

123 Jahresbilanz Zeitschel vom 13. 6. 1941; PA/AA, Botschaft Paris 1321.

124 Erinnerungen aus dem besetzten Frankreich, Manuskript von 1951 aus dem Nachl. Best; BDIC, Dok.-Sammlung BA.

125 „Judenfrage in Frankreich und ihre Behandlung", pag. 26f.; IMT, RF-1207. Aktenvermerk Storz (Militärverwaltung), 10. 6. 1941; AN, AJ 40/548. Aufzeichnung Dannecker vom 22. 2. 1942, abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 371ff.

126 Resümierend Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 22; ders., Endlösung, S. 10f.; Billig, Endlösung, S. 134ff.; Herbert, Best, S. 306ff.; Fox, „German Bureaucrat", S. 186f.

127 Aufzeichnung Dannecker vom 21. 1. 1941; Protokoll einer Besprechung Dannecker/Lischka/Best am 30. Januar; abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 361ff.

neue Impulse und mehr Akzeptanz bei der Bevölkerung, deren Judengegnerschaft sich „hauptsächlich gegen die fremden Elemente richtet"[128].

Die Botschaft hat die BdS-Initiative „sehr begrüßt"[129]. Am 28. Februar erläuterte Dannecker seine Pläne Abetz, Achenbach und Zeitschel, wobei er Judenamt und Konzentrationslager ohne Umschweife verknüpfte[130]. Er verwies auf „gewissenhafte Zählungen" des SD und eine „vorbildliche" Kartei, in welcher Namen, Staatsangehörigkeit, Beruf und Adressen von fast 150000 Juden im Großraum Paris – gut zwei Fünftel davon Ausländer oder staatenlos – gespeichert waren[131]. Sein Begehr: Vollmachten und logistische Hilfe der Militärverwaltung für Razzien und Festnahmen. Begründen ließen sie sich mit Sicherheitsrisiken der Besatzungsarmee durch jüdische Hetzpropaganda und dem Umstand, daß im unbesetzten Frankreich aufgrund des Vichy-Gesetzes vom 4. Oktober 1940 bereits 40000 Juden inhaftiert worden seien. Noch am selben Tag schickte Dannecker Zeitschel eine Abschrift des Knochen-Briefs vom 28. Januar[132] – ein Fingerzeig, wie wichtig ihm das KZ-Thema war, und vermutlich auch ein Hinweis darauf, daß sich die Militärverwaltung sträubte, anderen Diensten Exekutivgewalt zu übertragen, wiewohl ein Werner Best radikale antijüdische Kampagnen im Grundsatz guthieß[133]. Die Botschaft ergriff in dieser Situation Partei für die weitreichenden Forderungen des BdS. Abetz und Dannecker kamen überein, weitere Gespräche zu führen, „mit den in Frage kommenden Franzosen [...], vor allem aber mit dem Militärbefehlshaber wegen der notwendigen Vollmachten".

Anderntags unterbreitete der Botschafter seinem zuständigen Referenten Vorschläge, wer als Mitarbeiter für ein Zentrales Judenamt tauge[134]: Francisten-Chef Marcel Bucard; Louis Darquier de Pellepoix, Präsident der Sammlungsbewegung „Rassemblement anti-juif de France"; Jean Boissel, ein seit Jahren für Hitler eingenommener Rassist, 1939 der Spionage für Deutschland beschuldigt, nun an der Spitze des „Front franc" und der Zeitung *Le Réveil du peuple*; Pierre Clémenti, Vorsitzender des „Parti français nationale collectiviste". Alle vier waren militante Antisemiten und Vertreter jener rechtsextremen Pariser Splittergruppen, denen Abetz nach dem für ihn so enttäuschenden Sturz Lavals am 13. Dezember 1940 Entfaltungsmöglichkeiten gewährte, um Vichy unter Druck zu setzen und dem Kollaborationsgedanken einen populären Anstrich zu geben[135]. Darüber hinaus

---

[128] Knochen an den Chef der Militärverwaltung Frankreich/Verwaltungsstab, 28. Januar; ebenda, S. 363 f.

[129] Schreiben an den BdS, 14. Februar, mit Paraphe Abetz'; ebenda, S. 365.

[130] Aufzeichnung vom 28. Februar, „Betr.: Zentrales Judenamt in Paris"; ebenda, S. 365 f.

[131] Diese Angaben nach Klarsfeld, ebenda, S. 26. Dannecker nannte in der Konferenz am 28. Februar überhöhte Zahlen, vor allem hinsichtlich des Ausländer-Anteils. Die Kartei, verwaltet in der Pariser Polizei-Präfektur, geht zurück auf die Verordnung des Militärbefehlshabers vom 27. 9. 1940 (Meldepflicht und Aufbau eines Judenregisters).

[132] Ebenda, S. 366.

[133] Mit diesem Tenor Herbert, Best, S. 308 f. In seinem Memorandum vom Juli 1941 notierte Dannecker zu den Gesprächen Ende Januar, die Militärverwaltung habe sich an einem Judenamt „desinteressiert" gezeigt; IMT, RF-1207.

[134] Abetz, „Notiz für Herrn Zeitschel", 1. 3. 1941; CDJC, V–65.

[135] Vgl. Protokoll einer Besprechung in der Botschaft am 7. 1. 1941; AN, AJ 40/551, Dossier 3. Gerade in der gegenwärtigen politischen Lage, so Abetz, sei „die Bearbeitung der

nannte Abetz die Autoren Céline, Jean de La Hire, Comte Armand de Puységur, vor dem Krieg in der „Ligue antimaçonnique" aktiv, und Clément Serpeille de Gobineau, Kolumnist in Châteaubriants Magazin *La Gerbe*, einst erklärter Widersacher des Ribbentrop-Referenten, nun offenbar willkommen als Helfershelfer im Feldzug gegen die Juden. Als „Persönlichkeiten für eine sachlich wirksame Arbeit" empfahl der Botschafter schließlich noch den von ihm protegierten Chefredakteur der Wochenzeitung *L'Illustration*, Jacques de Lesdain, und den Völkerkundler und Rassentheoretiker Professor Georges Montandon, der im Dezember 1941 zum Generalkommissariat für Judenfragen stieß[136]. Zeitschel leitete die Vorschläge zusammen mit dem Knochen-Brief an seinen direkten Vorgesetzten Achenbach weiter und drängte – ganz im Sinne des BdS – auf energisches Handeln in Sachen Konzentrationslager. Es sei Zeit für ein „vom Botschafter selbst gezeichnetes" Schreiben an die Militärverwaltung, das „vielleicht etwas energischer gehalten sein kann als der Brief vom SD, mit der Weisung, möglichst umgehend dem Wunsche des SD zu entsprechen". Das weitere Vorgehen in der Judenfrage müsse unverzüglich abgestimmt werden[137].

Die gemeinsame Linie von BdS und Botschaft zeigte Wirkung: Am 27. März 1941 informierte Best die Kommandanten der Militärbezirke, daß die französische Regierung gewillt sei, ausländische Juden in der besetzten Zone zu internieren; die Präfekten würden angewiesen, nach geeigneten Orten zu suchen[138]. Stülpnagel billigte demnach Massenverhaftungen, die im Zuge der „Aufsichtsverwaltung" von französischen Polizeikräften zu vollstrecken waren, und wahrte zugleich seine Machtbefugnisse. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, daß Knochen und Dannecker ebenso wie Abetz und Zeitschel die Entwicklung mit ihrer Beharrlichkeit beeinflußt haben. Entscheidende Weichen für die sich anbahnende Vernichtung der europäischen Juden waren nun auch in Frankreich gestellt. Jede künftige Verschärfung des Kurses – Großrazzien, mörderische Haftbedingungen, Vergeltungsmaßnahmen nach Attentaten, Einführung der israelitischen Zwangsvereinigung UGIF und des Judensterns, schließlich die Deportationen nach dem Osten, wobei teils willkürlich, teils nach Verhandlungen mit der Vichy-Regierung

---

uns zugewandten aktivistischen französischen Kreise von höchster Wichtigkeit. Es kommt jetzt darauf an, der gegnerischen Behauptung, die Collaboration sei 100prozentig unpopulär, mit allen Mitteln entgegenzutreten und den Nachweis für unsere These zu erbringen, daß die breiten Massen trotz der bestehenden materiellen Schwierigkeiten und trotz Schimpfen für eine Zusammenarbeit mit Deutschland sind." Aus deutscher Sicht relevant war im übrigen einzig, daß die kollaborationistischen Groupements einheitlich für eine „neue europäische Ordnung" unter nationalsozialistischen Prämissen trommelten; innenpolitisch mochten sie im Interesse der Besatzer getrost konkurrieren. Zu diesem Themenkomplex Burrin, Le collaborationisme, in: Azéma/Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, 1, S. 363ff.; ders., La France, Kap. XXIV; Paxton, Vichy France, S. 249ff.; Gordon, Collaborationism; Ory, Les collaborateurs.

136 Zu Montandon Billig, Commissariat Général, I, S. 138ff.; Ory, S. 154f.; Cohen, Persécutions, S. 346ff.

137 Aufzeichnung Zeitschel, 1. 3. 1941, „Gesandtschaftsrat Achenbach zur weiteren Veranlassung vorgelegt"; CDJC, V–61.

138 Schreiben vom 27. 3. 1941; CDJC, LXXVII–4. Vgl. Schleier an Auswärtiges Amt, 24. März; ADAP, D XII.1, Nr. 198.

auch tausende französischer Juden in den Tod geschickt wurden – fand die ausdrückliche, häufig auf taktische Erfordernisse ausgerichtete, nicht selten gleichgültig anmutende Zustimmung der Botschaft. Die Verantwortlichen in der Rue de Lille machten sich gemein mit all jenen Schreibtischtätern, die den Holocaust auf diplomatischem Terrain vorbereiten und abschirmen halfen[139].

Exemplarisch für Abetz' Verstrickung ist ein Telegramm vom 2. Juli 1942: Gegen den Abtransport von 40000 Juden zum „Arbeitseinsatz" in Auschwitz, heißt es da, „bestehen seitens der Botschaft grundsätzlich keine Bedenken". Es folgt der Hinweis, daß die Botschaft bei antijüdischen Schritten stets den Standpunkt vertreten habe, „daß diese in einer Form durchgeführt werden sollen, die das in der letzten Zeit gewachsene antisemitische Gefühl ständig weiter erhöht [...]. Es wird deshalb psychologisch in den breiten Massen des französischen Volkes wirksam sein, wenn die Evakuierungsmaßnahmen zunächst einmal [...] fremdländische Juden erfassen und daß auf die französischen Juden zunächst nur in dem Umfang zurückgegriffen wird, in dem die Juden ausländischer Staatsangehörigkeit nicht für das angegebene Kontingent ausreichen." Spätere Beteuerungen, man habe „durch eine gewisse Aktivität in der Wirkung viel tiefgreifendere Maßnahmen" aufhalten wollen[140], in diesem Fall eine kleinere Personengruppe zugunsten einer größeren geopfert, werden durch Abetz' Schlußsatz entwertet: „Mit einem solchen Vorgehen würde keineswegs dem französischen Juden eine privilegierte Stellung eingeräumt, da er im Zuge der Freimachung der europäischen Länder vom Judentum auf alle Fälle ebenfalls verschwinden muß, was darin schon zum Ausdruck kommt, daß [...] in dem angegebenen Kontingent eine gewisse Zahl von französischen Juden erfaßt wird."[141]

Nicht weniger berechnend klingen seine Ratschläge für eine Sprachregelung, als Hitler nach einer Attentatsserie gegen Wehrmachtsoldaten im Dezember 1941 eine Geldbuße von 1 Milliarde Francs gegen die Juden im besetzten Frankreich verhängt und die Erschießung von 100 Geiseln sowie die Deportation einer „großen Zahl verbrecherischer jüdisch-bolschewistischer Elemente" nach dem Osten befiehlt[142]. „Die Attentate", so der Botschafter, „sollen [...] den Eindruck erwekken, daß sich das französische Volk gegen die deutsche Besatzungsmacht und gegen den Gedanken einer Zusammenarbeit mit Deutschland auflehnt [...] Daraus ergibt sich, daß unser politisches Interesse in der gegenteiligen Behauptung liegt. Selbst dort, wo eine französische Täterschaft offen nachgewiesen werden kann, empfiehlt es sich nicht, diese Feststellung groß herauszustellen, sondern

---

[139] Eine umfassende Bibliographie zur Judenverfolgung in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs bei Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 585ff.

[140] Aufzeichnung Schleiers als Anlage zu einem Brief an Abetz vom 19. 7. 1957; PA/AA, Nachl. Schleier/I.6.

[141] Abetz an Auswärtiges Amt, 2. 7. 1942; ADAP, E III, Nr. 58. Dieselbe Strategie schon in der Morgenbesprechung der Botschaft am 1. 4. 1941: Es seien „zunächst nur scharfe Judengesetze gegen die ausländischen Juden zu erlassen, um erst später und langsam auch gegen die französischen Juden vorzugehen". Aufzeichnung Schuchardt (Verbindungsoffizier MBH/Botschaft); AN, AJ 40/1202.

[142] Die Bekanntmachung des Militärbefehlshabers Frankreich vom 14. 12. 1941 ist abgedruckt in ADAP, E I, Nr. 16.

[...] die These zu vertreten, daß es sich ausschließlich um Juden und gekaufte Agenten angelsächsischer und russischer Geheimdienste handelte." Von ebensolchen solle auch bei Exekutionen die Rede sein. Darüber hinaus würden „schärfste Geldbußen gegen die Juden und die plutokratische Oberschicht ihre propagandistische Wirkung nicht verfehlen, insbesondere wenn ein Teil dieser Gelder sozialen Zwecken in Frankreich zugeführt würde"[143]. Wer Angehörige einer Bevölkerungsgruppe derart zu Sündenböcken stempelt, sie wie Freiwild behandelt und als politische Manövriermasse mißbraucht, kann hernach schwerlich glaubhaft machen, er habe sie in irgendeiner Weise schonen wollen. Abetz' Richter pflichteten ohne Abstriche der Anklage bei, die von Verfolgung, Freiheitsberaubung und nackter Gewalt sprach und es als erwiesen ansah, daß er in sämtliche Phasen der ‚Endlösung' in Frankreich eingeschaltet war: „Il a tout connu, tout su, tout approuvé. Il n'a pas élevé de protestations; au contraire, il a fait pression sur le Gouvernement français."[144]

Solcher Druck manifestierte sich auch bei der Einrichtung des Generalkommissariats für Judenfragen. Während eines Abendessens in der Botschaft am 5. März 1941 hatte der stellvertretende Ministerpräsident der Vichy-Regierung, Admiral François Darlan, zwar grundsätzliches Entgegenkommen signalisiert, zugleich aber auf Pétains Weigerung verwiesen, alteingesessene und im Krieg ausgezeichnete Juden auf eine Stufe mit eingewanderten und nach Frankreich geflüchteten zu stellen. Aus strategischen Gründen pochte Abetz trotzdem unvermindert auf französische Regie: „Das zentrale Judenamt erhält dadurch eine gesetzlich gültige Grundlage, und es kann durch deutschen Einfluß im besetzten Gebiet derart aktiviert werden, daß das unbesetzte Gebiet gezwungen ist, sich den getroffenen Maßnahmen anzuschließen."[145] Als Dannecker 14 Tage später argwöhnte, Vichy trachte die Entscheidung zu verzögern, machte er seinem Ärger bei Achenbachs Mitarbeiter v. Nostitz-Wallwitz Luft: Die Franzosen müßten endlich Farbe bekennen. Nostitz erwiderte, es sei ja auch „der Weg über Herrn de Brinon denkbar"; Dannecker werde „morgen noch von uns hören"[146]. Neun Tage später ernannte die französische Regierung Xavier Vallat zum Generalkommissar für Judenfragen[147]. Es ist davon auszugehen, daß die deutschen Diplomaten zwischenzeitlich noch einmal energisch intervenierten. Dannecker jedenfalls notierte be-

---

[143] Auszugsweise Abschrift eines Berichts der Botschaft Paris vom 7. 12. 1941, gez. Abetz; vgl. ders., Aufzeichnung einer „telefonischen Mitteilung an Herrn Strack" (AA), 12. Dezember. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Daß seine Argumentation verfing, belegt eine Notiz Ritters (Berlin) für Ribbentrop vom 13. Dezember: Der ‚Führer' habe die vorgeschlagenen Sanktionen angeordnet mit der Auflage, „die notwendigen Veröffentlichungen und propagandistischen Maßnahmen sind im Einvernehmen mit Abetz vorzunehmen". PA/AA, R 27779.

[144] Plädoyer des Anklägers, Capitaine Flicoteaux; Abetz-Prozeß, 21. 7. 1949, pag. 39; AN, 334 AP 49. Der Schuldspruch stützte sich unter anderem auf die einschlägigen Artikel 341, 342 und 344 des Militärstrafgesetzbuches.

[145] Abetz an Auswärtiges Amt, 6. 3. 1941; ADAP, D XII.1, Nr. 127.

[146] Aufzeichnung Nostitz, 20. 3. 1941; CDJC, V–83, abgedruckt Klarsfeld (Hrsg.), Endlösung, S. 19.

[147] „Loi du 29 mars 1941 créant un commissariat général aux questions juives"; Journal Officiel, 31. 3. 1941, S. 1386.

friedigt, „stetes Drängen" von SD und Botschaft habe über die „alte Verschleppungstaktik" des französischen Ministerrats obsiegt[148].

Xavier Vallat, schwerkriegsbeschädigter nationalistischer Kammerabgeordneter der ‚Dritten Republik', 1940 Schöpfer der pétaintreuen Einheitsorganisation „Légion française des combattants", galt als entschiedener Antisemit, keineswegs aber als Freund der Deutschen. Ohne den primitivsten Blut- und Boden-Theorien anzuhängen, war er doch überzeugt, daß Juden immer ein parasitärer Fremdkörper im Staat bleiben würden und ihr Einfluß bekämpft werden mußte; dazu gehörte, die Flut der Flüchtlinge und Neuankömmlinge aus den letzten Jahren wieder abzuschieben[149]. Als Generalkommissar sollte er nach deutscher Vorstellung die Ausführung der bereits erlassenen Judengesetze überwachen und – in Abstimmung mit den Besatzern – weitere ausarbeiten. Bei seinem Antrittsbesuch in der Rue de Lille am 3. April 1941 hinterließ er einen günstigen Eindruck[150]. In seinem Rapport an das Auswärtige Amt betonte Abetz allerdings, daß Vallat in Etappen vorgehen müsse, um nicht sofort in offenen Widerspruch zu Pétain zu geraten. Dessen Tendenz, französische Juden zu schonen, zog der Botschafter mit der ihm eigenen Beweglichkeit ins Kalkül. Er entwarf einen Stufenplan. Ins Visier sollten zunächst vor allem ausländische und erst vor kurzem naturalisierte Juden rücken. Parallel dazu sollte Vallat ein Gesetz vorbereiten, das ihn mittelfristig ermächtigen würde, „alteingesessene" Juden zu „ausländischen" zu erklären, wenn sie gegen „nationale und soziale Interessen der französischen Nation" verstießen. Auf solche Weise könnte auch diese Gruppierung „nach und nach restlos zum Verlassen Frankreichs gebracht werden"[151].

Vallats Tätigkeit in den folgenden Monaten zielte vor allem darauf, die jüdische Bevölkerung aus freien Berufen, Handel und Gewerbe hinauszudrängen, die vollständige Kontrolle über ihr Vermögen zu erlangen und sie auch in der unbesetzten Zone zu registrieren; unter seiner Federführung wurden einschlägige Gesetze auch für die französischen Kolonien erlassen[152]. In Vichy eckte er mit seinem Aktionismus zusehends an. Im Januar 1942 befahl Darlan, die Methoden des Kommissars zu überprüfen: „J'ai l'impression que M. Vallat va un peu fort et qu'il ne suit pas les directives qui sont de ne pas ‚embêter' les vieux juifs français"[153]. Die Deutschen dagegen hielten den beschriebenen Kurs von Anfang an für zu lax. Schon während Vallats Antrittsbesuch beim Militärbefehlshaber hatte Best erfahren müssen, daß der Judenkommissar gewillt war, auf die Stimmung seiner Landsleute, die „sentimental und von einem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl beseelt" seien, Rücksicht zu nehmen. Auch bat er zu bedenken, daß „seriöser Antisemitismus" in Frankreich bislang fast unbekannt sei, und warnte vor „unerfreulichen Konjunkturrittern" wie den Autoren der Zeitschrift *Au Pilori*. Bests Forderungen

148 Dannecker, „Judenfrage in Frankreich", 1. 7. 1941; IMT, RF-1207.
149 Vgl. Marrus/Paxton, Vichy France, S. 87ff.; Hilberg, Vernichtung, 2, S. 658ff.
150 In der Wochenkonferenz der Botschaft war Abetz voller Zuversicht: „Vallat gilt als energische Persönlichkeit." Aufzeichnung Schuchardt, 3. 4. 1941; AN, AJ 40/1202.
151 Abetz an Auswärtiges Amt, 3. 4. 1941; ADAP, D XII.1, Nr. 254.
152 Marrus/Paxton, Vichy France, S. 98ff.
153 Darlan an Moysset, 15. 1. 1942, abgedruckt Bégarie/Huan (Hrsg.), Lettres et notes de l'Amiral Darlan, S. 468.

– Ausweisung fremdländischer und über kurz oder lang auch einheimischer Juden, Internierung von 3000 bis 5000 politisch mißliebigen oder kriminellen Israeliten jedweder Staatsangehörigkeit – konterte er mit dem Hinweis, all dies sei Sache der Verwaltungs- und Polizeibehörden. Zudem wisse er kaum noch Länder, die bereit seien, Juden aufzunehmen[154]. Enttäuscht meinte Best, der „unangenehme Teil" werde letztlich wohl doch an der Militärverwaltung hängenbleiben[155].

Wenig später stand Vallat im Kreuzfeuer der deutschen Kritik. Er habe „offen zu verstehen gegeben, daß er unnötige Härten gegen die Juden vermeiden möchte", empörte sich Dannecker[156]. Im Februar 1942 eskalierte der Zwist. Die verschiedensten Dienststellen führten Klage gegen Vallat, der allgemein als „Judenschutzkommissar" angesehen werde, beschwerte sich Best bei Botschafter Brinon und verlangte personelle Konsequenzen. Brinon erwiderte, Abetz habe tags zuvor „in demselben Sinn" mit ihm gesprochen; er wollte sich „persönlich beim Marschall" um die Angelegenheit kümmern und meldete am 1. März, Vallats Ablösung sei beschlossene Sache[157]. Zum Nachfolger bestimmte der soeben an die Regierungsspitze zurückgekehrte Laval im Mai den Pariser Stadtrat Louis Darquier de Pellepoix. Der Arztsohn aus Cahors, ein berüchtigter Aufwiegler, vorbestraft wegen Anstiftung zum Rassenhaß, publizierte vor Kriegsausbruch mit Finanzspritzen aus nationalsozialistischen Quellen die antisemitische Wochenzeitung *La France enchaînée*. Die Botschaft hat seine Wahl lebhaft befürwortet: „Sollte diese Ernennung durchkommen, dann darf angenommen werden, daß in der nächsten Zeit sehr klare und unmißverständliche Maßnahmen gegen die Juden ergriffen werden", heißt es in einem Schreiben an den Militärbefehlshaber. Auch sei eine verstärkte Propaganda zu erwarten, die die geplante Einführung des Judensterns „ohne unerwünschte Rückwirkungen und Nebenerscheinungen" ermöglichen werde[158].

Darquier war bemüht, die Erwartungen zu erfüllen[159]. Als er sein Amt antrat, hatte die Judenverfolgung in Frankreich das Stadium der physischen Vernichtung erreicht. Die Botschaft favorisierte in dieser Phase einen Mann, der Deportationen einen Akt öffentlicher Hygiene nannte; ein Jahr zuvor hatte sie noch die Ankunft Vallats begrüßt, der Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung auf juristischem Weg vorantrieb. Beide Vorgänge werfen grelles Licht auf die Bereitschaft der Diplomaten, die ‚Endlösung' zu unterstützen und sich dabei größtmöglicher französischer Schützenhilfe zu bedienen. Mit der wortreich beteuerten

---

154 „Besprechungsplan" Bests für den Militärbefehlshaber, 4. 4. 1941, abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 366f. Protokoll der Unterredung mit Vallat vom 5. April; CDJC, XXIV-15.

155 Aktenvermerk Zeitschel, 5. April; CDJC, V–81. Vgl. Herbert, Best, S. 307f. Sehr pointiert die Interpretation von Billig, Endlösung, S. 141ff.

156 „Judenfrage in Frankreich"; IMT, RF-1207.

157 Aufzeichnung Beumelburg über Gespräch Best–Brinon am 19. 2. 1942, Aktenvermerk Best vom 2. März; AN, AJ 40/548.

158 Zit. in einem Schreiben Bests an den BdS, 31. 3. 1942; CDJC, XLIXa–4.

159 Marrus/Paxton, Vichy France, S. 283ff.; Kaspi, Les Juifs, S. 73ff., 219, 237, 252; Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 52f.

Absicht, letztere habe ein „Gegengewicht" zur „deutschen Einmischung" im Nachbarland schaffen sollen[160], ist ihr Verhalten schwerlich in Einklang zu bringen.

Auch sein propagandistisches Potential entfaltete Abetz in der Judenfrage. Erneut suchte er einen selbstdefinierten „Leitsatz" ideologischer Wühlarbeit zu beachten: Franzosen, nicht Deutsche sollten „nach außen hin im stärksten Maße [...] als Träger der Propaganda erscheinen", um die Wirkung im besetzten Land zu steigern[161]. Deutlich wird diese Strategie nicht nur bei der Presselenkung und der Unterstützung kollaborationistischer Parteien, sondern ebenso am Beispiel des „Institut d'étude des questions juives" (IEQJ). Auf Betreiben Danneckers im Frühjahr 1941 gegründet, führte es mehrere antisemitische Vereinigungen zusammen, die sich radikaler gebärdeten als der staatliche Judenkommissar Vallat. Zentrale Gestalt bis Mitte 1942 war Capitaine Paul Sézille, vor dem Krieg Darquiers rechte Hand im Rassemblement anti-juif. Er verstand sich als Speerspitze eines Antisemitismus à l'allemande und Schrittmacher einer verschärften Gesetzgebung Vichys. Das ‚Institut' und ein nach deutschen Angaben etwa 3000 Mitglieder zählender Freundeskreis eröffneten ein propagandistisches Trommelfeuer in Wort und Schrift, pseudo-wissenschaftlich verbrämt. Spezialkommandos spürten Juden auf und denunzierten sie bei der Gestapo[162].

In der Botschaft schrieb man Sézilles Organisation die Aufgabe zu, eine breite Öffentlichkeit aufzuklären, „was Juden sind und in welch verderblicher Art sie in Frankreich und in der ganzen Welt bisher gearbeitet haben"[163]. Dabei wußte man sich einmal mehr „im engsten Einvernehmen"[164] mit dem SD. Dannecker erhielt zur Finanzierung des Instituts „größere Geldbeträge" aus der Rue de Lille – „aus freien Stücken", wie er lobend erwähnte[165]. Komplett unter ihre Fittiche nahm die Botschaft die ab März 1942 vom Institut herausgegebene Zeitschrift *La Question juive en France et dans le monde*, die französischen „Wissenschaftlern" ein Forum

---

160 Abetz, „Aktivität in Judenfragen"; PA/AA, Nachl. Schleier/I.

161 Abetz an Ribbentrop, 3. 12. 1940; PA/AA, R 29588. Um die Jahreswende 1942/43 sah der Botschafter den seitherigen Erfolg deutscher Propaganda in Frankreich dadurch geschmälert, „daß sie zu deutlich als vom Reich her inspiriert in Erscheinung getreten ist". Abetz (Berlin) an Botschafter Ritter, „Vorschläge zur künftigen Handhabung der Propaganda und Zensur im altbesetzten und neubesetzten Frankreich", 4. 1. 1943; PA/AA, R 102966.

162 Einzelheiten bei Billig, Commissariat Général, II, S. 271 ff.; Cohen, Persécutions, S. 149 ff.; Marrus/Paxton, Vichy France, S. 211 f.; Dossier „L'Institut d'étude des questions juives", unsig., 16. 12. 1946; CDJC, XCVI–80. Informationsblatt Sézilles von 1942; Sézille an Laval, 17. 12. 1942; PA/AA, Botschaft Paris 1190.

163 Jahresbilanz Zeitschel, 13. 6. 1941; PA/AA, Botschaft Paris 1321.

164 Klassen (Informationsabteilung) an den Kommandanten von Groß-Paris, 1. 2. 1943; PA/AA, Botschaft Paris 1175.

165 „Judenfrage in Frankreich", pag. 55; IMT, RF-1207. Zeitschel teilte am 5. 9. 1941 mit, „daß ich für das Judeninstitut vorsichtshalber 200 000 Francs beantragt habe und daß dieselben [...] genehmigt worden sind"; CDJC, V–73. Die Informationsabteilung errechnete Juni 1942 einen monatlichen Zuschußbedarf von 40 000 Francs; 600 000 Francs seien dem SD bislang für das IEQJ überlassen worden. Legationsrat Buscher, Aufzeichnung für Schleier, 4. 6. 1942; PA/AA, Botschaft Paris 1125a.

für Rassenfragen bieten sollte[166]. Ebenfalls federführend war sie bei der publikumswirksamsten Veranstaltung des Instituts, der Ausstellung „Le Juif et la France", die zwischen September 1941 und August 1942 mehr als 300000 Besucher in Paris, Bordeaux und Nancy anlockte. Sézille und seine Anhänger waren bei diesem Projekt schiere Statisten; sie sollten von einem stetig anschwellenden, überzeugten Judenhaß im Land künden, während hinter den Kulissen Botschaft und SD die Fäden zogen[167].

Abetz hat später eingeräumt, daß die Ausstellung unterstützt wurde, weil Juden „die Hauptherde gegen die deutschen Interessen im Ausland bildeten"[168]. Er bereitete die Schau von langer Hand vor. Anfang März 1941 erkundigte er sich bei Generalkonsul Wüster in Rom, dem ehemaligen stellvertretenden Gaupropagandaleiter München-Oberbayern und Organisator der Ausstellung „Der ewige Jude", ob das Material für Paris verfügbar sei. Es könne kurzfristig wieder zusammengestellt werden, antwortete Wüster und empfahl als Ausstellungsgestalter seinen früheren Mitarbeiter Fritz v. Valtier, „welcher alle Einzelheiten kennt". Der Unteroffizier wurde auf Abetz' Bitte im Juni nach Frankreich abkommandiert[169]. Auf 2000 Quadratmeter Fläche im Palais Berlitz, nahe der Oper, durfte er seine Ideen verwirklichen. Dem Publikum wurden drei Schwerpunkte präsentiert: Rassenkunde („unter besonderer Herausstellung von Léon Blum"), die „Verjudung" Frankreichs sowie Gegenstrategien („Europa macht sich frei vom Juden"). Das Hauptthema – „Le péril juif" – flimmerte selbst über eine Kino-Leinwand. Spezialisten der Informationsabteilung hatten den Film „Der ewige Jude" für französische Verhältnisse überarbeitet und synchronisiert[170].

In seiner Eröffnungsrede am 5. September 1941 betonte Capitaine Sézille, erst wenn das Judenproblem endgültig gelöst sei, könne ein „reines Frankreich" an der Seite Deutschlands am kontinentalen Neuaufbau teilhaben. Daß Abetz diese Verknüpfung der Topoi ‚Judenfrage' und ‚neue europäische Ordnung' in seiner Berichterstattung herausstellte[171], lenkt den Blick einmal mehr auf einen zentralen Ansatzpunkt der NS-Propaganda: Die besiegten Franzosen sollten stimuliert werden, den Besatzern durch ideologische Anpassung und aktive Unterstützung entgegenzukommen, um sich so einen vorteilhaften Platz im deutschen Herrschaftsgefüge zu verschaffen. Daß das bilaterale Verhältnis auch in puncto Weltanschauung neuer Grundlagen bedürfe, hatte Friedrich Grimm schon im August 1940 Ministerpräsident Laval bedeutet: „Nach allem, was wir jetzt in Paris kennengelernt hätten, wären auch mir die Augen aufgegangen, daß die Regelung des Judenproblems für die Fortsetzung der deutsch-französischen Beziehungen und

---

166 Aufzeichnung Buscher, 14. 5. 1942, ebenda. Die Informationsabteilung trug „die volle Verantwortung für diese Schrift".

167 Unzweideutig zur Rollenverteilung Abetz an Auswärtiges Amt, 5. 9. 1941; CDJC, V–72.

168 „Aktivität der Botschaft Paris in Judenfragen"; PA/AA, Nachl. Schleier/I.17.

169 PA/AA, Botschaft Paris 1788, Personalunterlagen v. Valtier.

170 Zusammenfassender Bericht Valtiers vom Juni 1943; PA/AA, Botschaft Paris 1191. Vgl. Kaspi, „Le Juif et la France".

171 Abetz an Auswärtiges Amt, 8. 9. 1941; CDJC, VI–178.

die kommende Neuordnung von geradezu entscheidender Bedeutung sei"[172]. Nicht von ungefähr war es erklärtes Ziel der Ausstellungsmacher, Überzeugungsarbeit zu leisten und dem aus ihrer Sicht ungenügenden Rasseempfinden jenseits des Rheins auf die Sprünge zu helfen. Man habe der „politischen Schau einen beinahe dokumentarischen Charakter" geben wollen, resümierte Valtier unter Hinweis auf die im Lande vorherrschende Mentalität. „Denn ganz im Gegensatz zu Deutschland mußte hier der Franzose erst mit dem Problem an sich vertraut gemacht werden. Er ist mit sachlicher, ja fast pedantischer Beweisführung leichter zu überzeugen als mit Schlagtexten, und die Art und Form des Vortrags ist für ihn entscheidend. Die Ausführung der Ideen und Entwürfe wurde ausschließlich französischen Künstlern und Handwerkern übertragen. So blieb der beabsichtigte, gerade für diese Ausstellung notwendige französische Charakter bewahrt." Den praktischen Nutzen erkannte Valtier darin, daß ein „Klima für Aktionen" geschaffen worden sei, „die Bevölkerung zum Teil noch schärfere Maßnahmen gegen die Juden forderte und die große Masse sich zumindest neutral verhielt"[173].

4. Motor der ‚Endlösung' in Frankreich: Judenreferent Carltheo Zeitschel

Die Ausstellung „Le Juif et la France" unterstreicht den Stellenwert antisemitischen Gedankenguts in der Botschaft. Besonders unrühmlich tat sich hierbei Judenreferent Carltheo Zeitschel hervor, im Verbund mit Dannecker ein Motor der ‚Endlösung' in Frankreich. Auf diesen Mann, dessen Spur sich in den letzten Kriegswirren verliert – er soll bei einem Bombardement Berlins umgekommen sein –, versuchten Abetz und Schleier später ein Gutteil Verantwortung abzuwälzen. Sie bezweifelten seine Zurechnungsfähigkeit, nannten ihn einen krankhaften Lügner, Wichtigtuer und Intriganten, der unbefugt eine wilde Korrespondenz geführt und ohne Wissen seiner Vorgesetzten Schriftstücke entworfen, unterzeichnet und abgeschickt habe. So bestritt Abetz die Urheberschaft eines Schreibens vom Mai 1942, das den Militärbefehlshaber zur Einführung des Judensterns auffordert. Schleier mochte sich partout nicht an zwei Telegramme vom März 1942 erinnern, die seinen Namen tragen und die Deportation von insgesamt 6000 Juden nach Auschwitz gutheißen („keine Bedenken"). Bei starker dienstlicher Beanspruchung seien von Mitarbeitern formulierte Stellungnahmen bisweilen erst nach Abgang vorgelegt worden, erklärte Schleier dazu; auch sei nicht auszuschließen,

---

[172] Aufzeichnung Grimm über eine Besprechung mit Laval im Haus von Marcel Ribardière am 28. 8. 1940, pag. 8; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

[173] Bericht Valtier, Juni 1943. Am 20. 12. 1941 erhielt er das EK II und organisierte während seiner Pariser Zeit auch die Ausstellung „La vie nouvelle". Im Februar 1943 wurde er zum Fronteinsatz abkommandiert. Abetz sprach von einem Verlust und bescheinigte seiner Arbeit einen „außergewöhnlich großen politischen und kulturpolitischen Erfolg". Abetz an das stv. Generalkommando des 7. A.K. in München, 1. 6. 1944; PA/AA, Botschaft Paris 1788. Kaspi, „Le Juif et la France", und Marrus/Paxton, Vichy France, S. 212, bezweifeln die von deutscher Seite behauptete radikalisierende Breitenwirkung der Ausstellung „Le Juif et la France"; sie stützen sich auf die Korrespondenz Sézilles.

daß Referenten Texte ganz einbehielten – aus Nachlässigkeit oder absichtlich. Während Abetz den Verdacht streute, „daß Zeitschel vom SD den Auftrag hatte, die Botschaft auf Touren zu bringen", behauptete Verteidiger Floriot, sein Mandant habe die Kreise des „Wahnsinnigen" einzuengen versucht, ihn jedoch wegen seiner langjährigen Parteizugehörigkeit nicht einfach abservieren können[174].

Zeitschel, 1893 in Augsburg geboren, war eine schillernde Person. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er sein Medizinstudium beendet und als Schiffsarzt die Meere befahren. 1923 wurde er NSDAP-Mitglied, im April 1935 Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums (Abt. VII, Britisch-Indien und Ostasien). Ende 1937 wechselte er in die Politische Abteilung des Auswärtigen Amts, im Juni '39 trat er einen Konsulatsposten in Nigeria an. Nach dem Polenfeldzug zunächst nach Warschau beordert, folgte er 1940 als Angehöriger des Sonderkommandos v. Künsberg den vorrückenden deutschen Truppen im Westen. Mit einer Vollmacht Ribbentrops holte Abetz den Legationsrat und Major der Geheimen Feldpolizei im Juni an die Pariser Botschaft. 1943 kehrte Zeitschel nach Berlin zurück und schied auf eigenen Wunsch aus dem auswärtigen Dienst, weil er eine Italienerin heiraten wollte[175]. Er soll sich als unehelicher Sohn Kaiser Wilhelms II. ausgegeben haben[176]. Sein Amtsgebaren empörte auch Kollegen, die nach 1945 nicht auf der Anklagebank saßen, mithin weniger Grund hatten als Abetz, Schuld auf andere abzuladen. Presse-Fachmann Feihl titulierte Zeitschel als „Hochstapler", der „überall herumschnüffelte" und „durchaus in der Lage [war], sich vom Schreibtisch Briefköpfe zu nehmen und Stempel darunter zu machen, um seine Zwecke zu erreichen"[177].

Trotz dieses üblen Leumunds war Zeitschel viel enger in das politische Tagesgeschäft eingebunden, als Abetz und Schleier im nachhinein behaupteten. Ihre Darstellung, er habe weder zum festen Personalstamm der Botschaft gehört noch offiziellen Umgang mit anderen Dienststellen gepflogen[178], darf im Spiegel der Akten als widerlegt gelten. In Geschäftsverteilungsplänen ist Zeitschel beim Referat Protokoll angesiedelt, „zur besonderen Verwendung" und für „Sonderaufgaben"[179]. Er war Verbindungsmann zum Deutschen Roten Kreuz und verantwortlich für die Gebäude des französischen Außenministeriums, in denen nun die Archivkommission des Auswärtigen Amts arbeitete. In der zweiten Jahreshälfte 1940 kümmerte er sich um die in Paris verbliebenen Diplomaten anderer Staaten und die „Sicherstellung" jüdischen Kunstvermögens. Anfang 1941 wurde er Sach-

---

174 Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 92ff; AN, 334 AP 49. Vernehmung am 6. 7. 1948, pag. 3ff.; IMT, KV-Anklage, Interrogations, A 2. „Aktivität der Botschaft Paris in Judenfragen"; PA/AA, Nachl. Schleier/I.17. Schriftliche Stellungnahme Schleiers zu einem französischen Auslieferungsbegehren von 1949, ebenda, I.10. Schleier, „Deutsche Polizei in Frankreich", ebenda, I.4. Zum fraglichen Abetz-Telegramm siehe Prozeß-Protokoll und PA/AA, R 100869; zu Schleiers Telegrammen IMT, NG-4954.

175 PA/AA, Personalakte Dr. Carltheo Zeitschel. Zeitschel an Auswärtiges Amt, 24. 6. 1940; PA/AA, R 29587.

176 Abetz, Vernehmung am 6. 7. 1948 und öfter.

177 Vernehmung Feihls durch Robert Kempner am 15. 12. 1947; IMT, KV-Anklage, Interrogations, F 12.

178 Abetz, „Aktivität der Botschaft"; Schleier, „Deutsche Polizei in Frankreich".

179 IMT, NG–5470; PA/AA, Nachl. Schleier/III.19.

bearbeiter für Judenfragen – damals schlugen die Besatzer eine verschärfte Gangart in der Judenpolitik ein[180]. Kernstück seines neuen Auftrags war die Abstimmung mit Sipo und SD; ihre Bedeutung unterstreicht Abetz' Vorstoß, Zeitschel zum Obersturmbannführer zu befördern, als 1942 ein Höherer SS- und Polizeiführer mit eigener Exekutivgewalt in Paris Einzug hielt. Damit werde der Aufgabenbereich des Sicherheitsdienstes erweitert, kombinierte Abetz; folglich sei die Botschaft daran interessiert, „daß ihr Verbindungsmann zur SS und zum SD in Frankreich rangmäßig entsprechend aufgewertet wird"[181]. Im November 1941 wurde Zeitschel überdies die ständige Verbindung zum Generaldelegierten der französischen Regierung für die besetzten Gebiete, de Brinon, übertragen[182]. Kaum auszudenken, daß der Botschafter den direkten Draht zu einem so engen Weggefährten und überzeugten Kollaborateur jemandem überließ, der nicht sein Vertrauen genoß. Die Wahl eines notorischen Antisemiten mochte Teil seiner Bemühungen sein, französische Behörden zu selbständigen Schritten bei der ‚Endlösung' zu drängen.

In der Botschaft gebärdete sich Zeitschel als Scharfmacher und Sachwalter des SD. Beharrlich trieb er die Diplomaten an, für die Internierung möglichst vieler Juden zu sorgen, suchte die Deportationen zu beschleunigen und schreckte in seinen radikalen Forderungen vor nichts zurück. Am 21. August 1941 legte er Abetz nahe, Hitler die Sterilisation sämtlicher Juden im deutschen Herrschaftsbereich zu empfehlen[183]. Tags darauf warb er für den Plan eines Juden-Reservats in den eroberten Ostgebieten, in seinen Augen eine überlegene Alternative zum Madagaskar-Plan: „Wir könnten dann Europa in kürzester Zeit judenfrei haben." Abetz möge sich in Berlin für eine solche Lösung verwenden und hervorheben, daß in Frankreich „nicht genügend Lager zur Verfügung stehen und man sich infolgedessen mit allen möglichen Gesetzen und Vorschriften durchhelfen muß, die doch im Grunde gesehen nur vorübergehende und nicht durchgreifende Maßnahmen sind"[184]. Die Beispiele ließen sich mühelos fortsetzen. Regelmäßige Schriftvermerke des Juden-Referenten erhärten die Annahme, daß der Botschafter über seine Umtriebe im Bild war und ihn als Impulsgeber, Informanten und Mittelsmann akzeptierte. Er räumte später ein, Zeitschels Aufzeichnungen teilweise als Grundlage für eigene Berichte benutzt zu haben[185]. Vor Gericht sagte Abetz, sei-

---

[180] Jahresbilanz Zeitschel, 13. 6. 1941; PA/AA, Botschaft Paris 1321. Aufzeichnung der Botschaft vom 27. 5. 1942, „Betrifft: Personalbestand"; CDJC, DLXVI–2, abgedruckt Klarsfeld (Hrsg.), Endlösung, S. 18. Dort die Bestätigung: „Zeitschel bearbeitet innerhalb der Politischen Abteilung die Juden- und Freimaurerfragen".

[181] Abetz an Likus (AA), 25. 3. 1942; PA/AA, R 27174.

[182] Abetz an Brinon, 19. 11. 1941: „Von dieser Maßnahme erhoffe ich eine Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs." CDJC, LXXI–68.

[183] Zeitschel, Aufzeichnung für Abetz, 21. 8. 1941, abgedruckt Klarsfeld, Vichy–Auschwitz, S. 367.

[184] Zeitschel für Abetz, 22. August, ebenda, S. 367f. Bevor Abetz Mitte September ins Führerhauptquartier aufbrach, drängte Zeitschel ihn erneut, das Abschiebeproblem zur Sprache zu bringen, „damit wir die einzigsten kümmerlichen Lager, die wir zur Verfügung haben, freibekommen, um weitere Juden internieren zu können". Notiz vom 10. 9. 1941; CDJC, LXXI–65.

[185] Abetz, „Eidliche Erklärung" vom 30. 5. 1947, pag. 11; CDJC, LXXI–123.

nem Rechtfertigungsmuster des strategischen Doppelspiels folgend, er habe Zeitschel in der Rolle des linientreuen Parteiveteranen gelitten, hinter dessen Rücken sich eine gemäßigte Politik auf anderen Feldern entfalten konnte. Bei dieser Gelegenheit zeigte er einen seltenen Anflug von Reue: „Je porte volontiers la faute du mal qui est arrivé du fait de cette nomination."[186]

Damit einhergehende Versuche, den früheren Mitarbeiter zu desavouieren, verfingen jedoch ebensowenig wie Beteuerungen, nichts vom grausamen Schicksal gewußt zu haben, das die deportierten Juden erwartete. Als der Holocaust der Weltöffentlichkeit längst bekannt war, verschanzte sich Abetz immer noch hinter der verlogenen Formel vom „Arbeitseinsatz im Osten"[187]. Schleier behauptete: „Von der vorsätzlichen und planmäßigen Tötung [...] ist weder mir noch irgend einem Beamten der Botschaft auch nur das Geringste bekannt gewesen. Es war uns vom SD mitgeteilt worden, daß sich neben dem KZ Auschwitz in Oberschlesien Industriewerke der Rüstungsindustrie befänden, in denen die Juden beschäftigt wurden." Dem Botschaftspersonal sei bei dieser Auskunft „ein Stein vom Herzen" gefallen; man habe annehmen dürfen, durch ein „Ja" zu Deportationen Geiselerschießungen zu verhindern und Leben zu retten[188]. Dem steht entschieden das Bekenntnis Walter Bargatzkys gegenüber. Schon vor dem Sommer 1942, bestätigte der Kriegsverwaltungsrat im besetzten Paris, „haben wir Nachrichten erhalten, daß man die Juden im Osten planmäßig und massenweise tötet". Aus Rußland abkommandierte Wehrmachtangehörige verbreiteten Details über das Wüten der Einsatzgruppen, Berichte von Massakern kursierten auch unter AA-Beamten[189]. Von da an, so Bargatzky, habe es auch im Westen „kein Nichtwissen mehr" gegeben[190]. Es scheint ausgeschlossen, daß das Wissen um die Verbrechen nicht bis in die Rue de Lille vordrang, als Razzien und Transporte im großen Stil einsetzten. Abetz' Entourage war zumindest oberflächlich informiert und bestrebt, Klarheit zu gewinnen, wie eine Anfrage Zeitschels beim Auswärtigen Amt belegt. Auf „vertraulichem Wege" begehrte er Aufschluß über jene Staatssekretärbesprechung im Januar 1942, die als Wannsee-Konferenz bekannt wurde und eine neue Stufe in der Planung und Organisation des Völkermords markierte[191].

„Die Ausrottung der Juden", resümiert Raul Hilberg, „[wurde] ein offenes Geheimnis."[192] Aus Frankreich fielen ihr schätzungsweise 76000 Menschen zum

---

186 Abetz-Prozeß, 15. 7. 1949, pag. 151 f.; AN, 334 AP 49.

187 Ebenda, pag. 115.

188 Schriftliche Stellungnahme Schleiers zu einem französischen Auslieferungsantrag von 1949, pag. 8 f.; Protokoll eines Kreuzverhörs vor dem Extraditionstribunal Hamburg, Mai/Juni 1949; PA/AA, Nachl. Schleier/I.

189 Browning, Final Solution, S. 72 ff.

190 Bargatzky, Hotel Majestic, S. 101 ff. Ernst Jünger, dem Stabe des Militärbefehlshabers zugeteilt, erwähnt die Massenvernichtung im Osten mit Datum vom 16. 10. 1943 in seinem Pariser Tagebuch: „Dort also verschwinden die Massen von Juden, die man aus Europa zur ‚Umsiedlung' verschickt." Strahlungen, S. 433 f.

191 Zeitschel an Dr. Strack, 23. 3. 1942: „Der Inhalt der Besprechung ist, wie Sie verstehen werden, für meine Aufgabe, Behandlung der Judenfrage, von grundlegender Bedeutung." IMT, NG-5412. Ausführlich zur Wannsee-Konferenz Pätzold/Schwarz, Tagesordnung: Judenmord; Aly/Heim, Vordenker, S. 453 ff.

192 Hilberg, Vernichtung, 3, S. 1081.

Opfer, darunter zwei Drittel staatenlose Juden und mehr als 10000 Kinder und Jugendliche. Die meisten starben in Auschwitz, annähernd 3000 bereits vor der Deportation in den Internierungslagern, etwa 1100 wurden ohne Gerichtsverfahren erschossen oder erschlagen. Nur etwa 2600 Personen haben die Deportation überlebt[193]. Die Geschichte der Deutschen Botschaft Paris wie auch Abetz' Biographie sind unauslöschlich mit dieser Schreckensbilanz verknüpft.

[193] Diese Angaben nach Juliane Wetzel, Frankreich und Belgien, in: Benz (Hrsg.), Dimension des Völkermords, S. 127f., im wesentlichen gestützt auf die minutiösen Recherchen von Serge Klarsfeld.

Epilog

Es bleibt der Otto Abetz' schillerndes Wesen reflektierende Befund, daß sich bei ihm durchaus gegenläufige Charakterzüge und Ambitionen in kaum zu trennender Weise vermischten. Der Übergang vom bündischen Jugendführer zum versierten NS-Propagandisten war gekennzeichnet durch Beharrungsvermögen und nüchternes Karrieredenken, Gestaltungsdrang und Gespür für Machtverhältnisse, Berührungspunkte zur Hitlerschen Weltanschauung und originäres, aus formativen Elementen der Schul- und Studienzeit erwachsenes Verständigungsstreben[1]. Obschon sein geschmeidiges Reagieren auf politische Veränderungen und die Zielstrebigkeit, mit der er Handeln und Argumentation nationalsozialistisch einfärbte, an jene „würdelose Emsigkeit" erinnern, die Karl O. Paetel den bündischen ‚Märzveilchen' ins Stammbuch schrieb[2], so läßt sich sein damaliges Verhalten doch nicht gänzlich auf blanken Opportunismus reduzieren. Gesteigertes Selbstwertgefühl ob seiner erwiesenen Fähigkeiten als Mittler paarte sich mit Besorgnis, nationalsozialistisches Ungestüm könnte das Erreichte umgehend zunichte machen, und fatalem Ehrgeiz, bei der erhofften Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich eine entscheidende Rolle zu spielen. Presseattaché Feihl nannte diesen Hang eine „Manie" und erzählte dazu eine Anekdote aus den

---

1 So eine Charakterskizze, die der Sohlbergveteran Alexandre Marc anläßlich des Pariser Kolloquiums über „Deutsch-französische Kulturbeziehungen in den dreißiger Jahren" (6.–8. Dezember 1990) entwarf. Marc alias Lipiansky, russischer Revolutionsflüchtling jüdischer Abstammung, 1933 zum katholischen Glauben konvertiert, zählte 1930 zu den Gründern der personalistisch-nonkonformistischen Bewegung L'Ordre Nouveau, die zivilisationskritische junge Intellektuelle vereinte und gemeinsam mit Philippe Lamours Zeitschrift Plans die Bildung einer Konventionen und Parteien sprengenden Einheitsfront der europäischen Jugend betrieb. Als Grundlage galt auch hier eine Verständigung zwischen jungen Deutschen und Franzosen. Die bevorzugten Kontakte liefen nach der aufmerksam verfolgten Retheler Tagung 1931 allerdings nicht mehr zum Sohlbergkreis, sondern über Hitlers Machteroberung hinweg zu Harro Schulze-Boysen, dem jugendbewegten Nationalbolschewisten und späteren führenden Kopf der Widerstandsbewegung „Rote Kapelle". Höhepunkt war eine gemeinsame Tagung im Februar 1932 in Frankfurt a. M., nach Tiemanns Urteil in erkennbarer Konkurrenz zu Luchaire und dem betont staatstreu auftretenden Abetz veranstaltet; Jugendbeziehungen, S. 127 ff. Marc setzte anfänglich durchaus Hoffnungen in die NS-Bewegung, wobei er eindeutig zum Straßer-Flügel tendierte; auch zum Tat-Kreis pflegte er streckenweise intensive Beziehungen. Später verübelte er Abetz dessen NS-Engagement und erinnerte ihn an früher gepflogene Gegenreden, wurde seinerseits von Abetz dringend ersucht, Mitteilungen zu unterlassen, die ihm in seiner jetzigen Position schaden könnten, und brach daraufhin die Verbindung ab. Vgl. John Hellman/Christian Roy, Le personnalisme et les contacts entre non-conformistes de France et d'Allemagne autour de l'Ordre Nouveau et de *Gegner*, 1930–1942, in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 203–215; ferner Loubet del Bayle, Les non-conformistes des années 30, bes. S. 79–101; Hellman, Emmanuel Mounier, bes. S. 52–65, 73 f.; Jacques Droz, Les non-conformistes des années 1930 et leurs relations avec l'Allemagne, in: Vom Staat des Ancien régime zum modernen Parteienstaat, hrsg. von Helmut Berding u. a., S. 440 f., 445 ff.; Andreu, Révoltes de l'esprit, S. 37–68.

2 Paetel, Die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen, S. 11.

Kriegsjahren: Von Diplomaten-Kollegen gefragt, wo er als Botschafter akkreditiert sei – wegen des formal andauernden Kriegszustands mit Frankreich wurde dieser Akt nie vollzogen –, pflegte Abetz zu antworten: „Je suis accrédité auprès de l'histoire."[3] Daraus sprachen, für seine Generation und geistige Prägung keinesfalls untypisch, Verlockung und Illusion.

Nach der fast geräuschlosen Integration in die Frankreichpolitik des ‚Dritten Reiches' überlagerten sich zwei Entwicklungslinien in Abetz' Persönlichkeitsbild. Einerseits hielt er unverrückbar an der Suche nach einem Modus vivendi mit Frankreich fest, machte sich dabei aber zusehends zum Handlanger nationalsozialistischer Täuschungsmanöver und Aggression und übte dergestalt Verrat an selbstformulierten Idealen und allen, die seiner Propaganda trauten. Von echter Partnerschaft konnte in der Frankreich zugedachten Rolle bald keine Rede mehr sein. In den Jahren 1938/39 sollte sich das Nachbarland deutsches Wohlwollen mit empfindlichen Positionsverlusten erkaufen, nach der Niederlage 1940 als willfähriger Satellit in den großdeutschen Herrschaftsraum einbezogen werden. Es ist bezeichnend für Abetz' fragwürdigen Erfolg, daß seine Avancen jenseits des Rheins auf fruchtbaren Boden fielen, phasenweise Millionen friedliebender Franzosen für seine Zwecke mobilisierten, jedoch stets vom schrankenlosen Eroberungswillen des Hitler-Regimes überdeckt wurden und Schlimmeres vielfach nicht verhüteten, sondern begünstigten. Er mochte zu den „Frankophilen" im deutschen Lager zählen, doch in der Konsequenz seines Wirkens war er den Franzosen letztlich nicht mehr als ein falscher Freund, der sich oft nur in der Wahl der Mittel vom Herrschaftsanspruch und Hegemoniestreben der Berliner Führung unterschied. Sein bevorzugtes Metier, die Propaganda, arbeitete nacktem Terror vor. „Die Macht", hat Ernst Jünger über Leute dieses Schlages notiert, „geht da auf Katzenpfoten, listig und fein."[4]

Einem grundsätzlichen Dilemma, das sein Handeln über weite Strecken prägte, ist Abetz auch in den letzten Kriegsjahren nicht entronnen. Stets nur bedingt um das Wohl der Nachbarn am Rhein besorgt und allen abweichenden Ansichten zum Trotz Erfüllungsgehilfe nationalsozialistischer Aggression, blieb er mehr denn je in jener Duplizität stecken, die seine Annäherung an Frankreich in fortwährendes Zwielicht taucht, eine Konstellation, die es rechtfertigt, die vorliegende Studie mit der Darstellung von Ereignissen um 1941/42 zu beenden. Abetz' Irrtümer und Verfehlungen, seine Doppelzüngigkeit und seine Abhängigkeit von den in Hitlers Umgebung getroffenen Entscheidungen sind zu diesem Zeitpunkt zu erkennen; die Jahre danach tragen zu einer Bewertung seines politischen Wirkens nur noch wenig bei. Die wesentlichen Facetten seiner Persönlichkeit, Reichweite und Grenzen seines Einflusses auf das deutsch-französische Verhältnis treten klar hervor, das auf ungleichen Prämissen basierende Konzept einer „Partnerschaft" ebenso wie die wachsende Kluft zwischen Wunschdenken und Realität, behaupteten Motiven und tatsächlichen Folgen seines Tuns. Nach Beginn des Ostfeldzugs im Juni 1941 hatte er Mühe, überhaupt noch Gehör in Berlin zu finden. Politische Verhandlungen mit Frankreich waren dort so gut wie kein Thema mehr –

[3] Abetz-Prozeß, Zeugenaussage Feihl am 18. 7. 1949, pag. 43; AN, 334 AP 49.
[4] Jünger, Strahlungen, S. 33.

jetzt kam es vor allem darauf an, möglichst viel an Ressourcen aus dem besiegten Land herauszupressen. Als Laval im April 1942 an die Schalthebel der Vichy-Regierung zurückkehrte und das neugeschaffene Amt eines „chef du gouvernement" übernahm, war an eine Kollaboration, wie er sie im Zusammenspiel mit Abetz im Herbst 1940 angestrebt hatte, nicht mehr zu denken.

Abetz' Ehrgeiz, große Diplomatie zu betreiben, blieb ungestillt. Ohne Erfolg befürwortete er Zugeständnisse an Frankreich, als der seinerzeit starke Mann im Kabinett Pétain, Admiral Darlan, im Mai 1941 mit Reichsregierung und OKW über eine Unterstützung der achsenfreundlichen Aufständischen im Irak, logistische Hilfen für Rommels Afrikakorps und die Benutzung Dakars als Stützpunkt für die deutsche Marine und Luftwaffe verhandelte. Die Gespräche mündeten in die Unterzeichnung der „Pariser Protokolle", die, wären sie tatsächlich umgesetzt worden, eine militärische Zusammenarbeit bisher ungeahnten Ausmaßes hätten begründen können, jedoch sowohl in Vichy als auch in Berlin umgehend verworfen wurden[5]. Doch auch das ließ Abetz nicht ruhen in seinen Bemühungen, ein Kriegsbündnis zu schmieden, und wiederholt griff er dabei tief in seine Trickkiste. Im Januar 1942 gaukelte er nach einem Gespräch mit Hitler dem für die Beziehungen zu Deutschland zuständigen Staatssekretär Benoist-Méchin offenbar vor, der ‚Führer' sei zu einer großzügigen Änderung des Status quo und staunenswerten Friedensbedingungen bereit, falls Frankreich sich „mit ihm bis zum Ende des Konflikts, aus dem eine neue Welt hervorgehen werde", zusammentue. Auch wenn sich der Botschafter der eigenen Regierung gegenüber aus guten Gründen sehr vorsichtig über seinen Vorstoß äußerte, spricht manches dafür, daß er damals mit einem fiktiven Angebot Hitlers eine französische Zusage ködern wollte, die dann die Reichsregierung ihrerseits zur Kollaboration großen Stils verleiten mochte – eine List, die nach Jäckels Urteil selbst in der oft unkonventionellen Abetzschen Diplomatie ihresgleichen sucht. Die erhoffte Wende im deutsch-französischen Verhältnis konnte sie nicht bewirken[6].

---

[5] Zur Geschichte der „Pariser Protokolle" Jäckel, Frankreich, Kap. X; Krautkrämer, Kriegswende, S. 70ff., mit den wichtigsten Quellenangaben. Abetz' um eine Politik des do ut des bemühte Position wird deutlich aus der chronologisch gegliederten Zusammenstellung von Dokumenten im mehrfach zitierten Memorandum vom Juli 1943, pag. 80ff.; dort auch ein Abdruck der Protokolle in französischem Wortlaut; PA/AA, Botschaft Paris 2475. Bezeichnend erscheint, daß Darlan ihm ein Zusatzprotokoll abrang, das die Realisierung verschiedener Vereinbarungen an politische und wirtschaftliche Konzessionen des Reiches knüpfte, die die französische Regierung in die Lage versetzen sollten, den möglichen Ausbruch eines bewaffneten Konflikts mit England und den USA vor der öffentlichen Meinung ihres Landes zu rechtfertigen. „Das bedeutete unbegrenzten Spielraum für noch zu stellende Forderungen bis hin zur Aufhebung des Waffenstillstandsregimes", urteilt Krautkrämer, S. 73.

[6] Eingehende Schilderung bei Jäckel, Frankreich, S. 211ff. Aufzeichnung Abetz' über die Unterredung mit Hitler am 5. 1. 1942, die Ausgangspunkt seines Versuchsballons war, im Juli-Memorandum 1943, pag. 162ff. Benoist-Méchins Version im Aktenbestand AN, 3 W 62, Affaires Benoist-Méchin/IV. Vgl. seine Aussage vor Gericht: Procès Benoist-Méchin, Protokoll vom 4. 6. 1947, pag. 71ff.; 5. Juni, pag. 8ff.; Haute Cour de Justice/Ministère public, compte rendu Bluet (BDIC). Der historische Schriftsteller und überzeugte Kollaborateur war Abetz aus seiner früheren Funktion im Vorstand des Comité France-Allemagne wohlbekannt. Wegen seiner deutschfreundlichen Haltung bei Kriegsausbruch

Vergeblich wies Abetz immer wieder auf die Gefahr einer angelsächsischen Landung in Nordafrika hin und drängte auf vorbeugende politische und militärische Initiativen der Reichsregierung[7]. Nach der geglückten Operation „Torch" der Alliierten und der Besetzung Restfrankreichs durch die Wehrmacht wurde er für ein ganzes Jahr aus Paris abberufen, offiziell wegen gesundheitlicher Probleme. Die wahren Gründe waren politischer Natur; vermutlich wollte Ribbentrop den Franzosen signalisieren, daß künftig ein rauherer Ton herrschen werde. Abetz selbst sprach von Schwierigkeiten mit Ministerium und Partei und einer „persönlichen Ungnade"[8]. Eine mittelbare Rolle mochte hierbei ein Vorfall vom Mai 1942 spielen, den Hitler seinem Botschafter zutiefst verübelte. Abetz hatte den aus deutscher Gefangenschaft ins unbesetzte Frankreich entkommenen General Henri Giraud zu einer Aussprache nördlich der Demarkationslinie, also auf besetztem Gebiet, getroffen. Er versuchte ihn moralisch unter Druck zu setzen und zur Rückkehr nach Deutschland zu überreden, da andernfalls Repressionen gegen die französischen Kriegsgefangenen zu erwarten seien. Als Giraud ablehnte, ließ er ihn gemäß ihrer Abmachung wieder ziehen, worüber der ‚Führer', der den Entflohenen für einen potentiellen Chef der Gaullisten hielt, einen regelrechten Tobsuchtsanfall erlitten haben soll[9].

Rücksicht wurde weniger denn je geübt. Als im August 1941 eine nicht mehr abreißende, zunächst von Kommunisten angefachte Welle von Attentaten auf Angehörige der Wehrmacht begann, verfügten Reichsregierung und OKW drakonische Vergeltungsmaßnahmen. Militärbefehlshaber und Botschafter in Paris protestierten dagegen und warnten, daß die Hinrichtung hunderter in Geiselhaft genommener Franzosen einen unüberbrückbaren Graben des Hasses zwischen Besatzern und heimischer Bevölkerung aufreißen würde, mit gravierenden Folgen für jede Form der Zusammenarbeit. Mitte Januar 1942 meldete Otto v. Stülpnagel

---

in eine Strafkompanie gesteckt, kam er auf Intervention der Botschaft Paris im August 1940 umgehend frei. Vgl. ders., A l'épreuve du temps, 2, S. 19ff. Darlan pflegte ihn – in Anlehnung an Lavals bevorzugten Mittelsmann zu Abetz – „meinen Brinon" zu nennen; Notizen Brinons, während der Haft angefertigt; AN, 411 AP 6.

7 Das Abetz-Memorandum von 1943 listet die Versäumnisse von seiner Warte auf. Es war offenbar als eine Art „Weißbuch" konzipiert und sollte die Botschaft Paris, vielleicht auch das Auswärtige Amt insgesamt gegen Vorwürfe in Schutz nehmen, in den diplomatischen Bemühungen gegenüber Frankreich versagt zu haben. Vgl. handschriftl. Brief Abetz' (Berlin) an Schleier, 19. 6. 1943; PA/AA, Botschaft Paris 2475. Das offene Problem, S. 260.

8 Abetz-Prozeß, 12. 7. 1949, pag. 29; AN, 334 AP 49. Das offene Problem, S. 259. „Natürlich sucht man jetzt nach denen, die an dem Zustand in Nordwestafrika schuldig sind", notierte Ernst v. Weizsäcker. „Dazu gehört noch die deutsche Botschaft in Paris mit Herrn Abetz und seinen Kollaborationsideen an der Spitze. Diplomaten sind dazu da – Amateurdiplomaten inclusive –, geopfert zu werden, wenn sie kein Glück haben." Hill (Hrsg.), Weizsäcker-Papiere 1933–1950, S. 309, Notiz vom 9. 12. 1942.

9 Die Giraud-Affäre ist dokumentiert im Aktenbestand PA/AA, R 29593. Vgl. Krautkrämer, Kriegswende, S. 98ff. und passim, auch zur wichtigen Rolle des Generals bei der Landung der Alliierten in Nordafrika. Schleier, „Die französischen Kriegsgefangenen", pag. 40ff.; PA/AA, Nachl. Schleier/IV.5. Über Einzelheiten seiner Flucht von der Festung Königstein Giraud, Mes évasions, Paris 1946. Einen Zusammenhang mit seiner vorübergehenden Abberufung aus Paris behauptete Abetz bei einem Verhör im November 1945. Protokoll Nr. 204/47; AN, F 7/15331.

dem Oberkommando des Heeres, er könne die Massenerschießungen „nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren, noch vor der Geschichte verantworten“[10]; bald darauf bat er um seine Ablösung. Abetz war ebenfalls überzeugt, daß eine von Berlin „vorgeschriebene Automatik in den Repressalien“ höchst unerwünschte Folgen habe. Der Militärbefehlshaber, forderte er in einem Bericht vom 7. Dezember 1941, müsse nach eigenem Ermessen entscheiden dürfen; würden jedoch, wie von Hitler verlangt, für jeden getöteten Deutschen 100 Franzosen füsiliert, „so werden die Attentate nie abreißen, weil damit mit einem Minimum von Aufwand [...] die Vertiefung des deutsch-französischen Gegensatzes auf Generationen hinaus erzielt wird“. Um dies zu vermeiden, empfahl er unverblümt, die Schuld Juden und angeblich gekauften Agenten alliierter Geheimdienste in die Schuhe zu schieben, selbst bei offenkundig anderem Sachverhalt, und die jüdischen Gemeinden Frankreichs zur Rechenschaft zu ziehen – ein Schacher mit Menschenleben, der kalter politischer Berechnung entsprang[11].

Otto Abetz hat sich immer wieder darauf eingelassen und Sündenböcke gesucht, so auch im Fall einer etwa 40köpfigen Gruppe von Franzosen, die 1940 in deutsche Gefangenschaft geraten war. Sie gehörte zivilen Formationen (Gardes territoriaux) an, die 1940 gegnerische Fallschirmjäger bekämpfen sollten und von deutscher Seite als Freischärler eingestuft und mit der Todesstrafe bedroht wurden. Im März 1941 empfahl Abetz, diese Männer zu schonen, statt dessen die Auslieferung der ehemaligen Minister Reynaud und Mandel zu verlangen und sie als politische Urheber der Gardes territoriaux zu erschießen[12]. Selbst wenn man unterstellt, daß der Botschafter auf diese Weise die Zahl möglicher Opfer verringern wollte, so spielte er doch in indiskutabler Manier mit dem Feuer. Mandel wurde im November 1942 an Deutschland ausgeliefert und im Juli 1944 beim Rücktransport nach Frankreich von ultrakollaborationistischen Milizionären ermordet. Die Überstellung hatte wiederum Abetz angeregt: Als Repressalie gegen Urteile der französischen Gegenregierung in Algier unterbreitete er den Vorschlag, „in deutscher Haft befindliche [...] dissidentische und am Kriegsausbruch schuldige Persönlichkeiten zu erschießen und dabei mit Léon Blum, Paul Reynaud und Georges Mandel zu beginnen“[13].

---

[10] Bericht des Verwaltungsstabs MBH, „Vorbeugungs- und Sühnemaßnahmen des Militärbefehlshabers in Frankreich zur Bekämpfung der Sabotage in Frankreich“, o.D., pag. 49; AN, AJ 72/260. Darin ist ausdrücklich die Rede davon, daß „Botschafter Abetz meine politische Beurteilung teilt“. Vgl. zu diesem Komplex Umbreit, Militärbefehlshaber, S. 126ff.

[11] Auszugsweise Abschrift eines Berichts der Botschaft Paris vom 7. 12. 1941, gez. Abetz; PA/AA, R 27779, auch IMT, NG-4858. Vgl. Kapitel X. Schleier beklagt in seinen Erinnerungen einen Teufelskreis aus Mord und Geiselerschießungen und schildert Bemühungen der Botschaft, die Hinrichtungen „zumindest“ hinsichtlich des Personenkreises „zu verlagern“, auch dies eine menschenverachtende Unterscheidung. PA/AA, Nachl. Schleier/IV.5, „Die Tragödie der Geiselerschießungen“.

[12] Abetz an Auswärtiges Amt, 8. 3. 1941; ADAP, D XII.1, Nr. 135.

[13] Abetz an Auswärtiges Amt, 13. 5. 1944; IMT, NG-3065. Zustimmende Antwort Hilgers vom 30. Mai, NG-3060. Vor Gericht wurde Abetz für die Mordtat mitverantwortlich gemacht. Vgl. Plädoyer des Militärstaatsanwalts, pag. 35ff.; AN, 334 AP 49; Dossier „Responsabilité d'Otto Abetz dans l'assassinat de Georges Mandel“; AN, F 7/15331. Ein

Was die wirtschaftliche Ausbeutung betraf, so förderte der Botschafter deutsche Beteiligungen und Übernahmen im Rahmen seiner Möglichkeiten. Anderseits mahnte er mit Blick auf Ruhe und Ordnung im Land immer wieder, den Bogen nicht zu überspannen. Unersättliche Forderungen diverser deutscher Stellen vergifteten mit zunehmender Kriegsdauer zusehends das Klima und bescherten der Résistance Zulauf, wie insbesondere die Ausbeutung des französischen Arbeitskräftepotentials durch den Generalbeauftragten des Reiches für Arbeit, Fritz Sauckel, zeigte. In vier „Aktionen" zwischen Mai 1942 und dem Frühjahr 1944 hob er mehr als 800 000 Männer und Frauen für die deutsche Rüstungsproduktion aus; viele wurden zwangsweise nach Deutschland verfrachtet. Abetz hatte die ersten Aushebungen auf diplomatischem Feld gefördert. Gegen die letzte Deportationswelle opponierte er, soeben auf seinen Pariser Posten zurückgekehrt, derart offen, daß ihm der Reichsaußenminister erzürnt die vorbehaltlose Unterstützung der Maßnahmen befahl[14].

Systematisch beackert hat Abetz' Stab das Feld der Kulturpropaganda. Hauptinstrument war das von Karl Epting geleitete, der Botschaft angegliederte Deutsche Institut. Eine Zwischenbilanz der Aktivitäten vom Juni 1941 spricht Bände: 180 Sprachkurse allein in Paris, Lektorate an vier Universitäten, Vorträge, Kammermusikabende, Theater- und Opernaufführungen. Darüber hinaus war eine institutseigene Schriftenreihe in Vorbereitung und ein deutsch-französisches Übersetzungskomitee gegründet worden, das zunächst 600 Werke bei heimischen Verlegern publizieren sollte[15]. Sogar die *Deutsch-Französischen Monatshefte* erfuhren unter Obhut der Groupe Collaboration, in der sich Anhänger des aufgelösten Comité France-Allemagne reorganisierten, eine Renaissance. Ein Maximum an deutscher Kultur sollte ins besetzte Land einfließen, vom Wohlwollen und den kulturellen Errungenschaften der Besatzer künden, Zerstreuung bieten und für willige Einordnung in ein nationalsozialistisch dominiertes Europa werben. Diese eher verführerischen Elemente waren gekoppelt mit Akten geistiger Unterdrükkung wie Zensurlisten für Bücher („Liste Otto"), Schulbuchzensur und Kontrolle des französischen Kulturexports – da manifestierte sich der Wille, den linksrheinischen Bildungs- und Kulturapparat zu durchdringen und auf die künftige deutsche Hegemonie auszurichten[16].

---

anderer Anklagepunkt stützte sich auf lange Listen mit angeblichen französischen Reichsfeinden, die die Botschaft und andere deutsche Dienststellen 1943/1944 im Hinblick auf eine Deportation anfertigten; IMT, NG-5194, 5211, 5130.

[14] Abetz an Auswärtiges Amt, 28. 12. 1943; PA/AA, R 29604. Ribbentrop an Abetz, 2. 2. 1944, ebenda, R 29605. Bei einer Vernehmung 1948 schilderte Abetz ein hitziges Wortgefecht mit Sauckel im Januar 1944, das in dem Vorwurf an die Adresse des Generalbeauftragten gipfelte, der Maquis werde ihm einst ein Denkmal setzen als „bedeutendem Rekruteur". IMT, KV-Prozesse, Fall 11, A 96, Verhör am 1. 7. 1948, pag. 10810. Vgl. Michel Margairaz, Deutschland, Vichy und die ökonomische Kollaboration, in: Hirschfeld/Marsh (Hrsg.), Kollaboration, S. 124ff.; Jäckel, Frankreich, S. 302ff. Ausführlich zu diesem Komplex Evrard, La déportation des travailleurs français dans le Troisième Reich; Zielinski, Staatskollaboration.

[15] Abetz, „Tätigkeitsbericht 14. Juni 1940 – 14. Juni 1941; PA/AA, R 102960.

[16] Grundlegend zu diesem Komplex Michels, Deutsches Institut; Loiseaux, La littérature de

Abetz als verkappten Widerständler einzustufen, als den er sich beim Wechsel vom Sohlbergkreis zur Reichsjugendführung französischen Bekannten gegenüber ausgab[17], verbietet sich im Licht der folgenden Jahre. Er hat zwar häufig couragiert eigene Meinungen vertreten und Handlungsspielräume ausgeschöpft, jedoch nie danach getrachtet, das NS-Regime zu Fall zu bringen; sein aktiver Part bei Kunstraub und Judenverfolgung weist ihn als Gefolgsmann in zentralen ideologischen Bereichen aus. Versuche von „verschiedenen Berliner Freunden" und der Pariser Opposition um General Karl-Heinrich v. Stülpnagel vor dem 20. Juli 1944, seine Haltung zu sondieren und ihn gegebenenfalls für ihre Sache zu gewinnen, stießen ins Leere – der Botschafter war bei aller Kritik an der deutschen Frankreichpolitik nicht bereit, vom „legalen" Weg abzuweichen. Mit dem Treueid, den er Hitler als Beamter geleistet hatte, ließ sich nach seiner Auffassung „nur ein loyaler, offener Widerstand" vereinbaren. Daran habe es nicht gefehlt, betonte er in seinen Memoiren, und noch vor den Schranken des Militärgerichts hielt er sich auf diesen Standpunkt etwas zugute[18]. Nach dem mißglückten Attentat auf Hitler versuchte er zwischen dem Haupt des Pariser Widerstands, v. Stülpnagel, und dem kurzzeitig verhafteten Höheren SS- und Polizeiführer Oberg zu vermitteln, saß mit ihnen in den frühen Morgenstunden des 21. Juli Champagner trinkend an einem Kasino-Tisch und wollte die Situation mit der Sprachregelung retten, die Festnahmen seien eine wirklichkeitsnahe Übung gewesen. Was immer in Berlin und im Führerhauptquartier passiert sei, in Frankreich, wo die entscheidungsschwere Normandieschlacht tobe, müßten die deutschen Dienststellen zusammenhalten. Es gelang dem Botschafter in jener Nacht tatsächlich, eine Art Burgfrieden zu stiften, der freilich nur wenige Stunden hielt[19].

Die letzten Kriegsmonate standen auch für Abetz im Zeichen des Rückzugs vor den Alliierten. Er folgte Pétain und den führenden Ultra-Kollaborationisten bis ins schwäbische Sigmaringen und setzte sich bei Kriegsende in den Schwarzwald ab. Dort griffen ihn zwei französische Ermittler am 25. Oktober 1945 auf. Abetz gab sich als Friedrich Laumann aus, nach dem Mädchennamen seiner Mutter, und war in Begleitung einer gewissen Erni Noah, die als seine Geliebte galt und ihre Erlebnisse später in einer Artikelserie ausbreitete[20]. Der Festgenommene leugnete zunächst seine Identität, doch eine Durchsuchung seiner Kleider lieferte den Be-

---

la défaite et de la collaboration; Thalmann, La mise au pas; Fouché, L'édition française sous l'occupation; zur Groupe Collaboration Unteutsch, Sohlbergkreis, Kap. IX-XI.

17 Vgl. Kap. II.3.

18 Abetz, Das offene Problem, S. 286ff. Le Monde, 22. 7. 1949, zitiert Abetz mit den Worten: „On pouvait garder l'impression que j'ai été un Allemand déloyal envers mon gouvernement. Je ne voudrais pas que cette impression subsiste. J'ai souvent saboté des ordres, j'ai souvent empêché l'execution des ordres, mais toujours dans la conviction que je servais bien mieux l'intérêt allemand qu'en les exécutant."

19 Abetz, Das offene Problem, S. 290; Hoffmann, Widerstand, S. 591; Bargatzky, Hotel Majestic, S. 136f. Zur Geschichte des 20. Juli in Paris ferner Jäckel, Frankreich, S. 331ff.; v. Schramm, Aufstand der Generale. Laut Walter Bargatzky, der zum Pariser Widerstandskreis zählte, hätte der Botschafter im Falle eines Machtwechsels keine Anklage zu fürchten gehabt. „Eine Weiterarbeit von Abetz wäre aber sicher ausgeschlossen gewesen." Schrift. Mitteilung an den Verf. vom 8. 7. 1991.

20 Heim und Welt, Jg. 1950, Nr. 30–34.

weis: Im Futter der Jacke fand sich das Etikett eines Pariser Schneiders mit dem Namen „Abetz" darauf[21].

Nach dem Schuldspruch 1949 war Abetz im Pariser Gefängnis Cherche-Midi inhaftiert, später in Fresnes und zuletzt in Loos nahe Lille. 1950 verwarf die französische Justiz seine Berufung, zwei Jahre später bemühte er vergeblich den Internationalen Gerichtshof in Den Haag[22]. Dessenungeachtet kämpften alte Weggefährten, allen voran Schleier und Achenbach, um eine vorzeitige Haftentlassung. Sie sammelten rund 200 Unterschriften, um die Regierung in Paris gnädig zu stimmen. Zu den Petenten gehörten Bischöfe, Hochschullehrer und Journalisten, Abgeordnete, Künstler wie Arno Breker, der Präsident des Bundesverbands der deutschen Industrie, Fritz Berg, und Reichskanzler a.D. Hans Luther. Sie alle erklärten, daß Otto Abetz unter schwierigsten Bedingungen versucht habe, der deutsch-französischen Verständigung zu dienen, sollten ihm auch „hier und da Fehler unterlaufen sein"[23]. Sein ehemaliger Mitarbeiter Rudolf Rahn betonte, das Gericht habe sich unfähig gezeigt, „die Frage der politischen Taktik im Bannkreis eines totalitären Regimes" angemessen zu würdigen[24]. Die Wortwahl entsprach der Verteidigungslinie des Ex-Botschafters und seiner Getreuen, und auch ihr Haupteinwand gegen das Pariser Militärtribunal von 1949 sticht aus den Unterlagen hervor: Abetz sei „aus Prinzipsgründen" in einem „Schauprozeß" verurteilt worden und ein Racheopfer der Résistance, behauptete Schleier im August 1951 gegenüber dem Kölner Kardinal Frings[25].

Im selben Jahr erschienen Abetz' Memoiren, deren stark apologetischer Einschlag den Historiker Gerhard Ritter peinlich berührte. „Der erste Teil läßt deutlich erkennen", schrieb er an Karl Abetz, „daß Ihr Herr Bruder auch heute noch nicht die ganze Dämonie der Erscheinung Hitlers erfaßt hat. Er hat offenbar nie begriffen, daß seine Bemühungen um eine deutsch-französische Verständigung während der Regierung Hitlers keinen anderen Erfolg haben konnten, als die Widerstandskraft der westlichen Völker gegen das Aufkommen des Hitlerismus zu schwächen und insbesondere in Frankreich dieselben Illusionen zu verstärken, in denen Ihr Bruder selber damals gelebt hat."[26] Das mag zutreffen, läßt indes den Täter Otto Abetz außer acht, der Meinungen manipulierte, Frankreich systematisch niederzuhalten suchte, als Statthalter des ‚Dritten Reiches' verschiedentlich gegen Andersdenkende und Wehrlose vorging und bei aller Hingabe an seine selbstgewählte Mission zu ignorieren schien, daß jede Form von Unterdrückung ein schlechter Nährboden für einen dauerhaften Ausgleich ist.

---

[21] Gouvernement militaire en Allemagne, Pays de Bade, Cercle de Säckingen, „Rapport sur l'arrestation de Otto Abetz", 27. 10. 1945; AN, F 7/15331.

[22] Neue Zürcher Zeitung, 15. 3. 1952.

[23] Vordruck des Aufrufs zugunsten von Abetz und Unterschriftenliste; PA/AA, Nachl. Schleier/II.

[24] „Der Fall Otto Abetz. Eine Rundfunkansprache von Botschafter a.D. Rudolf Rahn", Juli 1952, ebenda.

[25] Aufzeichnung Schleier, „Kardinal Frings, Landesbischof Wurm und das Problem der französischen ‚Kriegsverbrecher'" [sic!], o.D., ebenda, Nachl. Schleier/I.

[26] Schreiben vom 22. 6. 1951, in: Schwabe/Reichardt (Hrsg.), Gerhard Ritter, S. 473.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik
AdJb	Archiv der deutschen Jugendbewegung, Ludwigstein
AKJ	Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde
AN	Archives Nationales, Paris
A.O.	Auslandsorganisation der NSDAP
APA	Außenpolitisches Amt der NSDAP
APZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
BA	Bundesarchiv
BDC	Berlin Document Center
BDIC	Bibliothèque de documentation internationale contemporaine, Paris-Nanterre
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
CDJC	Centre de documentation juive contemporaine, Paris
CFA	Comité France-Allemagne
CIAMAC	Conférence internationale des associations de mutilés et anciens combattants
CIP	Comité international permanent
CNRS	Centre national de la recherche scientifique
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DBFP	Documents on British Foreign Policy
DDF	Documents diplomatiques français
DF	Deutsche Freischar
DFG	Deutsch-Französische Gesellschaft
DFM	Deutsch-Französische Monatshefte
DFR	Deutsch-Französische Rundschau
DNB	Deutsches Nachrichten-Büro
DSt	Deutsche Studentenschaft
ERR	Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg
FIDAC	Fédération interalliée des anciens combattants
FRUS	Foreign Relations of the United States
GFP	Geheime Feldpolizei
HJ	Hitlerjugend
HZ	Historische Zeitschrift
IEQJ	Institut d'étude des questions juives
IMT	Internationales Militärtribunal (Nürnberg)

JADJ	Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung
J.O.	Journal Officiel
KTB	Kriegstagebuch
KV	Kriegsverbrecher (Aktenkürzel IMT Nürnberg)
LAURS	Ligue d'action universitaire républicaine et socialiste
LJ	Livre Jaune
MAE	Ministère des Affaires Etrangères, Paris
MBH	Militärbefehlshaber
MSR	Mouvement social révolutionnaire
NPL	Neue Politische Literatur
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
PA/AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
PCF	Parti communiste français
PPF	Parti populaire français
RAM	Reichsaußenminister
RHDGM	Revue d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale
RJF	Reichsjugendführung
RMVP/Promi	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RNP	Rassemblement national populaire
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RStF	Reichsstudentenführung
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SFIO	Section française de l'internationale ouvrière
Sipo	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv Nürnberg
UF	Union fédérale des associations françaises d'anciens combattants et de victimes de la guerre
UGIF	Union générale des israélites de France
UNC	Union nationale des anciens combattants
VAA	Vertreter des Auswärtigen Amts
VB	Völkischer Beobachter
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Archivalien

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PA/AA)

Dienststelle Ribbentrop

R 27090	Vertrauliche Berichte 1935–1939
R 27091	dto.
R 27114	Mitarbeiter Berichte I, vertraulich, 1938–1939
R 27129	Deutsch-Englische Gesellschaft, Deutsch-Französische Gesellschaft, Deutsch-Belgische Gesellschaft, Deutsch-Niederländische Gesellschaft 1937–1940
R 27135	Reichsjugendführung / Partei 1938–1940
R 27159	Reisen und Staatsbesuche führender Persönlichkeiten Haupt-Referat: Zwischenstaatliche Organisationen
R 27174	Beförderungsangelegenheiten SS 1938–1944
R 27181	Persönliche Inländer 1936–1940
R 27183	Verwaltung und Allgemein 1935–1940
R 27188	„Auswärtiges Amt" Angelegenheiten 1934–1940
R 27191	Auslands-Journalisten 1937–1940

Pol. Abt. II Frankreich-C

R 70536	Bestrebungen zur Herbeiführung einer deutsch-französischen Verständigung, Bd. 11 (4. 2.–24. 7. 1930)
R 70544	dto., Bd. 19 (3. 12. 1932–25. 9. 1933)
R 70545	dto., Bd. 20 (4. 10. 1933–17. 3. 1934)
R 70554	Die deutsch-französische Gesellschaft (Grautoff) und deren Veröffentlichungen, Bd. 5 (16. 12. 1930–22. 6. 1933)
R 70555	dto., Bd. 6 (24. 6. 1933–13. 3. 1936)
R 70556	Deutsch-französische Frontkämpferverbände, Bd. 1 (2. 7.–19. 12. 1934)
R 70557	dto., Bd. 2 (1934–19. 7. 1935)
R 70558	dto., Bd. 3 (22. 7. 1935–1936)

Pol. Abt. II

R 101322	Politik Frankreich „geheim"
R 102840	Po 2 Fra, Bd. 7, Politische Beziehungen Frankreichs zu Deutschland Okt. 1938–Feb. 1939
R 102859	Po 5 Fra, Bd. 6, Innere Politik, Parlaments- und Parteiwesen Nov. 1938–Juni 1939
R 102960	Richtlinien, Frankreich: Berichtsdoppel der Deutschen Botschaft Paris (1941–43)

R 102966 Richtlinien, Frankreich: Handbuch II, Deutsche Politik, Bd. 2 (1942–43)
R 102968 Richtlinien, Frankreich: Telegramme, Frankreich-Komitee (1943)

Inland I, Partei
R 98689 Ref. Deutschland, Einladungen zum Reichsparteitag 1937
R 98859 Jugendbewegung 1, Europa I (1935–1937), Bd. 1
R 98887 Jugendbewegung 2, Bd. 1, Wanderungen 1930
R 98888 Jugendbewegung 2, Bd. 2, Wanderungen 1930–1931
R 98893 Jugendbewegung 2, Bd. 7, Wanderungen 1934–1935
R 99141–99144 Reichsparteitag 1937, Bde. 1–4

Inland II g
R 100869 Judenfrage in Frankreich 1940–1943

Büro des Staatssekretärs
R 29586 Akten betr. Frankreich (1938–1944), Bd. 1
R 29587 dto., Bd. 2
R 29588 dto., Bd. 3
R 29593 dto., Bd. 8
R 29604 dto., Bd. 19
R 29605 dto., Bd. 20
R 29607 Frankreich: Friedensverhandlungen, Bd. 1 (18. 6. 1940–31. 8. 1940)
R 29608 dto., Bd. 2 (1. 9. 1940–31. 12. 1940)

Büro des Unterstaatssekretärs
R 29871 Belgien – Holland – Luxemburg I, September 1939–Oktober 1940
R 29877 Frankreich I, Bd. 1 (September 1940–Dezember 1941)

Handakten Unterstaatssekretär Luther
R 27623 Bd. 2: Schriftverkehr A–C, 1938–1940
R 27648 Bd. 27: Schriftverkehr W–Z, 1938–1942
R 27649 Bd. 28: Schriftverkehr geheim 1939–1940
R 27652 Bd. 31: Korrespondenz mit Ministerialdirektor Schroeder, Vortragsnotizen 1936–1940
R 27655 Bd. 34: Aufkäufe von Bildern und Kunstgegenständen 1938–1942
R 27656 Bd. 35: Sicherstellung des jüdischen Kunstbesitzes im besetzten Frankreich

Handakten Vortragender Legationsrat v. Etzdorf
R 27355 Akten betr. Frankreich (1940–1944)

Botschafter Ritter

R 27779	Frankreich, Bd. 3 (November 1941–Februar 1942)

Botschaft Paris

1049/1	Deutsch-Französische Gesellschaft, 25. 11. 1933 – Mai 1939
1049/2	Deutsch-Französische Gesellschaft, März 1937 – Mai 1939
1050/1	Soolbergkreis [sic!] deutscher und französischer Jugend (18. 6. 1931–10. 7. 1935)
1061 b/c	Hitlerjugend, 1934–Aug. 1939
1125 a	Judenfragen 1941–1943
1156 c	Politische Lageberichte aus Paris, Juli–Sept. 1939
1175	Politische Propaganda
1190	Judenfragen 1941–1944 „geheim“
1191	Judenfragen 1941–1942 „geheim“
1270	Beziehungen Frankreichs zu Deutschland, Bd. 1 (Sept. 1938–Nov. 1940), „geheim“
1271	dto., Bd. 2 (Dez. 1940–Sept. 1942), „geheim“
1294	Friedensvorbereitungen, Bd. 1 (Juni 1940–Dezember 1942), „geheim“
1297	Comité France-Allemagne, Französische Regierung, Ministerien, Zusammensetzung der Kabinette, Übersiedlung nach Versailles, 1940–1944, „geheim“
1321	Einsatzstab Rosenberg. Beschlagnahme von Kulturgütern, Bibliotheken und Archiven 1940–44
1367	Kulturelle Organisationen und Vereinigungen Kulturpolitische Beziehungen Frankreich-Deutschland (Juni 1940–Dezember 1942)
1737	Personalunterlagen Hans Hemmen
1778	Personalunterlagen Rudolf Schleier
1788	Personalunterlagen Fritz v. Valtier
2475	Otto Abetz, „Die deutsch-französischen Beziehungen seit dem Waffenstillstand und ihre Rückwirkungen auf die militärische Entwicklung im Mittelmeer und in Nordafrika“, 1. 7. 1943
2490	Sonderband: Jüdischer Kunstbesitz in Frankreich, seine Sicherstellung (Februar 1941–Juni 1943), „geheim“
2495	Verzeichnis der durch die Deutsche Botschaft sichergestellten Bilder und Kunstgegenstände

Sonderkommando v. Künsberg

R 27528	Frankreich geheim: Erlasse, Befehle, Berichte, Meldungen (1940–43)
R 27529	Frankreich geheim: Vollzugsmeldungen (1940–43)
R 27578	Sonderaufträge des L.R. v. Künsberg in Holland, Belgien und Frankreich 1940
R 27579	Kunstgegenstände (1940–44)

Gesandtschaft Brüssel

84 / 2 Politische Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, Berichte Dr. Sieburg 15. 9.–30. 12. 1939

Nachlaß Rudolf Schleier, I–IV

Personalakte Otto Abetz, Bde. 1–3

Personalakte Dr. Carltheo Zeitschel

Bundesarchiv Koblenz (BA)

Sammlung Laitenberger (DAAD / Karl Epting)
Nachlaß Friedrich Grimm / 14 („Die Affäre Abetz")

Bundesarchiv Potsdam (BAP)

Auswärtiges Amt, 60396/1

Staatsarchiv Nürnberg (StA)

KV-Anklage, Interrogations

A 2 / A 97	Otto Abetz
A 6	Ernst Achenbach
D 34	Paul Distelbarth
F 12	Eugen Gustav Feihl
H 11	Hans-Werner Hagert
H 60	Karl Hederich
S 74	Rudolf Schleier

Akten des Internationalen Militärgerichtshofs

RF-1207 Theodor Dannecker, Judenfrage in Frankreich und ihre Behandlung, 1. Juli 1941

RF-1318 Franz Graf Wolff Metternich, Über meine Tätigkeit als Beauftragter des Oberkommandos des Heeres für den Schutz der Werke der bildenden Kunst von 1940–42. Grundsätze und Arbeitsmethoden

div. Schriftstücke

Berlin Document Center (BDC)

SS-Personalunterlagen Otto Abetz

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Ludwigstein (AdJb)

A 168/1 Sohlbergkreis

Privatbesitz Dr. Friedrich Bran (Calw-Wimberg)

Dokumente zum Sohlbergkreis und zu den Deutsch-Französischen Monatsheften
(Mündl. Befragung Brans am 18. 3. 1989)

Archives Nationales, Paris (AN)

F 1a: Administration générale

3749	Ministère de l'Intérieur: Partis collaborateurs divers (1940 ff.)

F 7: Police générale

13433	Berichte der Sûreté Nationale 1934/35
13434	Berichte der Sûreté Nationale 1935/36
14713	Propagande allemande, espionnage: Allemands 1920–1940
14714	Espionnage: Allemands – Gestapo 1934–1940
14715	Espionnage: Allemands – Organismes allemands en France 1929–1940
15151	Archives de la Geheime Feldpolizei 1940 ff.
15331	Dossiers Otto Abetz
15332	dto.

F 60: Secrétariat général du gouvernement

174	Affaires étrangères: Allemagne 1934–1939 / Propagande allemande 1938–1940
1505	Délégation générale au territoire occupé: Situation générale en zone occupée, presse parisienne

AJ 40: Militärbefehlshaber in Frankreich

539	Contrôle du gouvernement et de l'administration français
548	Mesures contre les juifs / Administration
551	Gruppe Politik: Politische Parteien in Frankreich 1941
1001	Propaganda-Abteilung Frankreich
1008	Propagandastaffel Paris: Presse, Zensur 1940–1944
1202	Réunions franco-allemandes 1940–1941
1215	Relations avec le gouvernement français

AJ 72: Seconde guerre mondiale

249	Le gouvernement de Vichy
258	Les rapports franco-allemands et la collaboration
260	Administration allemande, repression allemande, collaboration policière
465	Papiers Alfred Detrez: Pressematerial über die deutsch-französischen Beziehungen vor 1940
602	dto.

3 W: Haute Cour de Justice

62	Affaires Benoist-Méchin/IV
106	Fernand de Brinon
358	Interrogations et rapports de personnalités allemandes 1944–1947

43 AS: Papiers Henri Pichot (Cartons 1–9)

411 AP: Papiers Fernand de Brinon (Cartons 1, 6, 7)

334 AP: Dossiers du Cabinet Bluet

49	Procès Abetz (stenographisches Protokoll)

Ministère des Affaires Etrangères, Paris (MAE)

Europe 1918–1940
Allemagne, Bde. 614, 739, 755, 757

Papiers 1940
Papiers Abetz /1–3
Cabinet Bonnet /1
Papiers Charles-Roux /2
Fonds Daladier /1
Papiers Laval /1–2

Guerre 1939–1945 / Vichy-Europe, Série Y

289	Rapports franco-allemands, 14. 8. 1940–16. 8. 1941

Ministère des Affaires Etrangères / Nantes

Berlin: Série B, Télégrammes de Berlin, Carton 128

Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris (CDJC)

V	Deutsche Botschaft Paris
VI	dto.
XXIV	Deutsche Militärverwaltung in Frankreich
XLIXa	Gestapo Frankreich
LXXI	Dossier Abetz
XCVI–80	Dossier L'Institut d'étude des questions juives (1946)
CCII–2	„Acte d'accusation" gegen Otto Abetz vom 20. 6. 1949

div. Schriftstücke

Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Nanterre (BDIC)

Werner Best, Erinnerungen aus dem besetzten Frankreich, 1951
Procès Benoist-Méchin, Haute Cour de Justice/Ministère public, compte rendu Bluet

2. Veröffentlichte Quellen, Akteneditionen, Dokumentationen

Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes, Teil I bearb. von Helmut Heiber, Teil II bearb. von Peter Longerich, München 1983 ff.
Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, aus dem Archiv des Auswärtigen Amts. Serie C: 1933–1937, 6 Bde. Göttingen 1971–1981; Serie D: 1937–1941, 13 Bde. Baden-Baden/Göttingen/Frankfurt a.M./Bonn 1950–1970; Serie E: 1941–1945, 8 Bde. Göttingen 1969–1979
AN-Enquête: Assemblée nationale. Rapport fait au nom de la commission chargée d'enquêter sur les événements survenus en France de 1933 à 1945, 9 Bde. Paris 1947–1951
Annales de la Chambre des députés, Nouvelle série, Débats parlementaires, 1934
Arbeiter-, Soldaten- und Volksräte in Baden 1918/19, bearb. von Peter Brandt und Reinhard Rürup, Düsseldorf 1980
Boelcke, Willi A. (Hrsg.): Kriegspropaganda 1939–1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart 1966
Comité France-Allemagne: Journées d'Etudes franco-allemandes, Compte rendu, Paris o.J. [1937]
Coutau-Bégarie, Hervé/Huan, Claude (Hrsg.): Lettres et notes de l'Amiral Darlan, Paris 1992
Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur, hrsg. von Kurt Jahnke, ab November 1935 von Alfred-Ingemar Berndt, Jgg. 1934–1937
Délégation française auprès de la Commission allemande d'armistice, 5 Bde. Paris 1947–1959
Documents diplomatiques français 1932–1939, hrsg. von der Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre 1939–1945. 1. Série: 1932–1935, 13 Bde. Paris 1964–1984; 2. Série: 1936–1939, 19 Bde. Paris 1963–1986
Documents on British Foreign Policy 1919–1939, 3rd Series, London 1953 ff.
Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, 2 Bde. Würzburg 1962/63
Grimm, Friedrich: Frankreich-Berichte 1934 bis 1944, hrsg. vom Kreis seiner Freunde, Bodman 1972
Hill, Leonidas E. (Hrsg.): Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1974
Hitler, Adolf: Mein Kampf, München 1943 (Erstveröff. 1925/27)
Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingeleitet und kom-

mentiert von Gerhard L. Weinberg, mit einem Geleitwort von Hans Rothfels, Stuttgart 1961
Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945, überarb. Neuausgabe Frankfurt a. M. 1982 (Erstveröff. 1957)
Hubatsch, Walther (Hrsg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, München 1965 (Erstveröff. 1962)
International Military Tribunal: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. 11. 1945–1. 10. 1946, 42 Bde. Nürnberg 1947–1949
Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, Stuttgart 1980
Kindt, Werner (Hrsg.): Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896–1919 (Dokumentation der Jugendbewegung II), Düsseldorf/Köln 1968
Ders. (Hrsg.): Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit (Dokumentation der Jugendbewegung III), Düsseldorf/Köln 1974
Klarsfeld, Serge (Hrsg.): Die Endlösung der Judenfrage in Frankreich. Deutsche Dokumente 1941–1944, Paris 1977
Ders.: Vichy – Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der „Endlösung der Judenfrage" in Frankreich (Übers. aus dem Französischen), Nördlingen 1989
Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940–1945, geführt von Helmuth Greiner und Percy Ernst Schramm, hrsg. von P. E. Schramm, Bd. I: 1. August 1940–31. Dezember 1941, zusammengestellt und erläutert von Hans-Adolf Jacobsen, Frankfurt a. M. 1965
Les procès de collaboration: Fernand de Brinon, Joseph Darnand, Jean Luchaire, Compte rendu sténographique, hrsg. von Maurice Garçon, Paris 1948
Les procès de la radio: Ferdonnet et Jean Hérold-Paquis, Compte rendu sténographique, hrsg. von Maurice Garçon, Paris 1947
Livre Jaune: Documents diplomatiques 1938–1939. Pièces relatives aux événements et aux négociations qui ont précédé l'ouverture des hostilités entre l'Allemagne d'une part, la Pologne, la Grande-Bretagne et la France d'autre part, hrsg. vom französischen Außenministerium, Paris 1939
NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, bearb. von Gabriele Toepser-Ziegert, hrsg. von Hans Bohrmann, Bd. 2 München/New York/London/Paris 1985
Pétain et les Allemands. Mémorandum d'Abetz sur les rapports franco-allemands, Paris 1948
Pétain, Philippe: Actes et écrits, hrsg. von Jacques Isorni, Paris 1974
Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, überarb. und erw. Neuausgabe Wiesbaden 1983
Reichsjugendführung: Lagebericht zur „Kriminalität und Gefährdung der Jugend" von 1941, wiederveröff. unter dem Titel Jugendkriminalität und Jugendopposition im NS-Staat. Ein sozialgeschichtliches Dokument, hrsg. und eingeleitet von Arno Klönne, Münster 1981

Schulthess' Europäischer Geschichtskalender, hrsg. von Ulrich Thürauf, Jgg. 1916/I, 1931, 1934
Treue, Wilhelm: Rede Hitlers vor der deutschen Presse (10. November 1938), in: VfZ 6 (1958), S. 175–191
Ders.: Zum nationalsozialistischen Kunstraub in Frankreich. Der „Bargatzky-Bericht", in: VfZ 13 (1965), S. 285–337
Verhandlungen des Badischen Landtags, 1. Session 1929/30, Beilagenheft
Vogelsang, Thilo: Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr 1930–1933, in: VfZ 2 (1954), S. 397–436

3. Tagebücher, Memoiren und andere Selbstzeugnisse

Abetz, Otto: D'une prison. Précédé du procès Abetz, vu par Jean Bernard-Derosne. Suivi des principales dépositions, du réquisitoire et de la plaidoirie de Me René Floriot, Paris 1949
Ders.: Das offene Problem. Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik, eingeleitet von Ernst Achenbach, Köln 1951
Bargatzky, Walter: Hotel Majestic. Ein Deutscher im besetzten Frankreich, Freiburg 1987
Baudouin, Paul: Neuf mois au gouvernement, avril à décembre 1940, Paris 1948
Beck, Ludwig: Studien, hrsg. und eingeleitet von Hans Speidel, Stuttgart 1955
Benoist-Méchin, Jacques: A l'épreuve du temps. Souvenirs, Bd. 2: 1940–1947, hrsg. von Eric Roussel, Paris 1989
Bonnet, Georges: Vor der Katastrophe. Erinnerungen des französischen Außenministers 1938–1939 (Übers. aus dem Französischen), Köln 1951
Ders.: Dans la tourmente 1938–1948, Paris 1971
Brasillach, Robert: Notre avant-guerre, in: Œuvres complètes, Bd. VI, Paris 1964
de Brinon, Fernand: Mémoires, Paris 1949
v. Choltitz, Dietrich: ‚Brennt Paris? Adolf Hitler'. Tatsachenbericht des letzten deutschen Befehlshabers in Paris, Mannheim 1950
Churchill, Winston S.: The Second World War, Bd. II: Their Finest Hour, Neuaufl. Harmondsworth 1985
Ciano, Galeazzo: Tagebücher 1939–1943 (Übers. aus dem Italienischen), Bern 1946
Déat, Marcel: Mémoires politiques, Paris 1989
Distelbarth, Paul Heinrich: Kurzer Lebenslauf. Autobiographische Skizze (vermutlich von 1949), abgedruckt in: Lendemains. Etudes comparées sur la France/Vergleichende Frankreichforschung 18 (1993), Nr. 71/72, S. 95 f.
Drieu La Rochelle, Pierre: Fragment de mémoires 1940–1941, mit einer Einleitung von Robert O. Paxton, Paris 1982
Epting, Karl: Generation der Mitte, Bonn 1953
François-Poncet, André: Botschafter in Berlin 1931–1938 (Übers. aus dem Französischen), Mainz 1962
Gide, André: Journal, Paris 1951

Giraud, Henri: Mes évasions, Paris 1946
Goebbels, Joseph: Tagebücher aus den Jahren 1942/43, hrsg. von L. P. Lochner, Zürich 1948
Ders.: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich; für die vorliegende Arbeit benutzt: Teil I: Aufzeichnungen 1924–1941, 4 Bde. und Register München/New York/London/Paris 1987
Grimm, Friedrich: Mit offenem Visier. Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Rechtsanwalts, bearb. von Hermann Schild, Leoni 1961
Halder, Franz: Generaloberst Halder. Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942, Bd. I: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive (14. 8. 1939–30. 6. 1940), bearb. von Hans-Adolf Jacobsen, Stuttgart 1962; Bd. II: Von der geplanten Landung in England bis zum Beginn des Ostfeldzuges (1. 7. 1940–21. 6. 1941), bearb. von Jacobsen, Stuttgart 1963
de Jouvenel, Bertrand: Un voyageur dans le siècle, 1903–1945, Paris 1979
Jünger, Ernst: Strahlungen, Tübingen 1949
Kiesinger, Kurt Georg: Dunkle und helle Jahre. Erinnerungen 1904–1958, hrsg. von Reinhard Schmoeckel, Stuttgart 1989
Kordt, Erich: Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928–1945, Stuttgart 1950
Laval, Pierre: The Unpublished Diary of Pierre Laval, mit einer Einführung von Josée Laval, London 1948
Ders.: Laval parle, hrsg. von Josée Laval, Paris 1948
Lazareff, Pierre: Dernière édition. Histoire d'une époque, Montreal o.J.
Leverkuehn, Paul: Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege, Frankfurt a. M. 1957
Luchaire, Corinne: Ma drôle de vie, Paris 1949
Luchaire, Jean: Une génération réaliste, Paris 1929
Monnet, Jean: Erinnerungen eines Europäers (Übers. aus dem Französischen), München/Wien 1978
de Monzie, Anatole: Ci-devant, o.O. 1941
Nels, Jacques: Fragments détachés de l'oubli, Paris 1989
Paillole, Paul: Services spéciaux 1935–1945, Paris 1975
v. Papen, Franz: Der Wahrheit eine Gasse, München 1952
Pichot, Henri: Et ce fut quand même la guerre, handschriftl. Manuskript und masch. Abschrift, Orléans 1944, unveröffentlicht, im Nachlaß Pichot; AN, 43 AS 5
Rahn, Rudolf: Ruheloses Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen, Stuttgart/Zürich 1951
Reynaud, Paul: Au cœur de la mêlée 1930–1945, Paris 1951
v. Ribbentrop, Joachim: Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen, aus dem Nachlaß hrsg. von Annelies v. Ribbentrop, Leoni 1953
Ritter, Gerhard: Ein politischer Historiker in seinen Briefen, hrsg. von Klaus Schwabe und Rolf Reichardt unter Mitwirkung von Reinhard Hauf, Boppard 1984

Romains, Jules: Sept mystères du destin de l'Europe, New York 1940
Rosenberg, Alfred: Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40, hrsg. und erläutert von Hans-Günther Seraphim, Göttingen 1956
de Rougement, Denis: Journal d'Allemagne, Paris 1938
Ders.: Journal d'une époque 1926–1946, Paris 1968
Roussel, Stéphane: Die Hügel von Berlin. Erinnerungen an Deutschland (Übers. aus dem Französischen), Reinbek 1986
Scapini, Georges: Mission sans gloire, Paris 1960
Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne 1923–45. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Bonn 1949
v. Studnitz, Hans-Georg: Als Berlin brannte. Diarium der Jahre 1943–1945, Stuttgart ²1963
de Villelume, Paul: Journal d'une défaite (23 août 1939–16 juin 1940), Paris 1976
Weil-Curiel, André: Le temps de la honte, Bd. II: Eclipse en France, Paris 1946
v. Weizsäcker, Ernst: Erinnerungen, hrsg. von Richard v. Weizsäcker, München/Leipzig/Freiburg 1950

4. Zeitschriften und Zeitungen

Cahiers de l'Union fédérale des Combattants, Jgg. 1 (1931) – 9 (1939); vollständige Sammlung im Nachlaß Pichot; AN, 43 AS 6 und 7
Deutsch-Französische Monatshefte/Cahiers Franco-Allemands, Jgg. 2 (1934/35)–6 (1939)
Deutsch-Französische Rundschau, Jgg. 3 (1930) – 6 (1933)
Notre Temps [Revue des nouvelles générations européennes], Jgg. 1930–1933 und einzelne Ausgaben aus den Jahren 1928 bis 1939
Sohlbergkreis deutscher und französischer Jugend, I (Sept. 1931), II (Dez. 1931), III-IV (Mai 1932)

5. Zeitgenössisches Schrifttum (Auswahl)

Abetz, Otto: Mouvement de jeunesse et „Volkstum", in: Notre Temps, 13. 9. 1931, Sp. 78–80
Ders.: L'orientation actuelle de la Jeunesse allemande, in: Notre Temps, 26. 2. 1933, Sp. 395–399
Ders.: Deutsche Jugend zwischen West und Ost, in: DFR 6 (1933), S. 128–132
Ders.: 1930–1934: Rückblick und Ausschau, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 1 f.
Ders.: Französischer Nationalismus 1934, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 23–26
Ders.: A la recherche de l'Occident, in: DFM, Januar-Februar 1935, S. 115–118
Ders.: L'Exposition de 1937, in: DFM, Juni 1937, S. 169–171

Ders.: In der Zange Paris–Moskau [gez. O. A.], in: Wille und Macht, 15. 10. 1937, S. 35–37
Ders.: La jeunesse allemande et le bonheur, in: DFM, Februar 1938, S. 59–69; ebenfalls abgedruckt in: Revue hebdomadaire, 29. 1. 1938
Ders.: La victoire des vaincus?, in: DFM, Oktober 1938, S. 416–419
Ders.: Versailles, vingt ans après, in: DFM, Juni 1939, S. 349–355
d'Astier, Emmanuel: Mon ami Otto Abetz, in: Marianne, 26. 7. 1939
Bennecke, Joachim: Un nouveau Saint-Empire?, in: DFM, April 1939, S. 201–204
Bentmann, Friedrich/Vallet, Henri/Paty, Robert: La réunion franco-allemande du Sohlberg, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 4 (1930), S. 865–880
Benz, Erich: Deutsch-französisches Jugendtreffen in Frankreich. Der Kongreß von Rethel, 2.–9. August 1931, in: DFR 4 (1931), S. 782–785
Bérard, Felix: Das Hakenkreuz weht über Prag ... Wir begreifen nicht mehr, in: DFM, Mai 1939, S. 269–272
Berge, François: Après le congrès de Rethel, in: Notre Temps, 20./27. 9. 1931, Sp. 85–88, 124–126; Auszüge in deutscher Übers. in: Hochschule und Ausland, 10 (Mai 1932), S. 22–27
Bergstraesser, Arnold: Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen, München/Leipzig 1930
Bernus, Pierre: Jeu dangereux, in: Journal des Débats, 22. 12. 1934
Bran, Friedrich: 5. Deutsch-französische Jugendbegegnung des Sohlbergkreises, 3. bis 7. Januar 1934 in Berlin, in: Hochschule und Ausland 12 (Feb. 1934), S. 41–46
Ders.: Le pont de Saint-Jean de Losne?, in: DFM, Dezember 1934, S. 45 f.
Ders.: Germanentum und Latinität in der französischen Geschichte, in: DFM, August–September 1939, S. 564–568
Brasillach, Robert: Cent heures chez Hitler. Le congrès de Nuremberg, in: Revue Universelle, 1. 10. 1937
de Brinon, Fernand: France–Allemagne 1918–1934, Paris 1934; deutsche Ausgabe Essen 1935
Ders.: Die Regierung der Volksfront und die deutsch-französischen Beziehungen, in: DFM, Juli 1936, S. 237–239
Chamson, André: La Société des esprits, in: Vendredi, 29. 11. 1935; in deutscher Übers. abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 32 f.
de Châteaubriant, Alphonse: La gerbe des forces. Nouvelle Allemagne, Paris 1937; deutsche Ausgabe: Geballte Kraft. Ein französischer Dichter erlebt das neue Deutschland, Karlsruhe 1938
Crémieux, Jean-Louis: La jeunesse allemande, in: Notre Temps, 28. 5. 1933, Sp. 391–395
Crouzet, Guy: Huit jours franco-allemands au Sohlberg. A Jean Luchaire, in: La Grande Revue, August 1930, S. 193–202
Ders.: L'esprit de la paix à l'épreuve, in: Notre Temps, 30. 4. 1933, Sp. 217–219
Déat, Marcel: Mourir pour Dantzig? , in: L'Œuvre, 4. 5. 1939
Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel (Ardennen), in: Hochschule und Ausland 9 (Nov. 1931), S. 19 f.

„Die große Friedensrede des Stellvertreters des Führers. Rudolf Heß in Königsberg", in: Völkischer Beobachter, 10. 7. 1934
Distelbarth, Paul: Wie Frankreich den Waffenstillstand feiert, in: Deutsche Zeitung Bohemia (Prag), 18. 11. 1937
Ders.: Lebendiges Frankreich, Berlin [4]1938
Ders.: Neues Werden in Frankreich. Zeugnisse führender Franzosen, Stuttgart 1938
Draper, Theodore: Nazi Spies in France, in: New Republic, 23. 8. 1939
Drieu La Rochelle, Pierre: Une semaine à Berlin, in: Nouvelle Revue Française, Februar 1934, S. 887 f.
Eine deutsch-französische Jugendbegegnung auf dem Sohlberg, in: Das junge Volk. Zeitschrift des Jungen Deutschland, 2. Jg., Heft 12 (September 1930), S. 144 f.
Français et Hitlériens. A propos d'une rencontre, in: Les Cahiers des Droits de l'Homme, 33. Jg. (Nouvelle série), Nr. 14 vom 20. 5. 1933, S. 319–322
Freyer, Hans: Revolution von rechts, Jena 1931
Frick, Wilhelm: Les minorités ethniques du Reich allemand, in: DFM, Mai 1939, S. 273–287
Gardère, Pierre: Die Nachbarreiche, in: DFM, Juni 1939, S. 356–359
Germain, André: Hitler ou Moscou, Paris 1932
Ders.: Der Weg zur Verständigung. Die politische Lage in Frankreich und ihre Auswirkung auf Deutschland, Berlin 1935
Goy, Jean: Der neue Abschnitt der deutsch-französischen Beziehungen und der Standpunkt der Frontkämpfer, in: Europäische Revue, Januar 1935, S. 1–3
Ders.: Nach der Abstimmung: Furcht oder Hoffnung?, in: DFM, Januar–Februar 1935, S. 91–93
Gumbel, Emil Julius (Hrsg.): Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration, Straßburg 1938
Hartmann, Hans: Die Jugend baut Brücken! Das dritte deutsch-französische Jugendtreffen auf der Mainzer Zitadelle, in: DFR 5 (1932), S. 367–369
Hegedüs, Ove: Aufbruch – auch in Frankreich, in: DFR 6 (1933), S. 344–354
Heidsieck, Hans-Erich: Deutsches Jungvolk wandert durch Frankreich, in: DFM, August-Oktober 1935, S. 265–272
Humbert, Manuel: Diner mit Baron von Tschammer und Osten, in: Pariser Tageblatt, 1. 12. 1935
de Jouvenel, Bertrand: Mort de l'Allemagne démocratique, in: DFR 6 (1933), S. 218–220
Ders.: Das französische Weltreich, in: DFM, März–April 1938, S. 101–105
Ders.: Nach der Niederlage (Übers. aus dem Französischen), Berlin 1941
de Kerillis, Henri: Français, voici la guerre!, Paris 1936
Ders.: La propagande allemande est multiforme mais admirablement camouflée, in: L'Epoque, 27. 5. 1939
Lavergne, Edouard: J'ai connu Otto Abetz, in: Le Petit Parisien, 28. 7. 1939
Lazareff, Pierre: Otto Abetz, Hitler's Termite. Outstanding Fifth Columnist Prepared the Way for the Collapse of France, in: Current History, 23. 1. 1941, S. 17 f.

Le Filet Brun [Das braune Netz], aus dem Deutschen von Henri Thies, mit einem Vorwort von Berthold Jacob und Lord Listowel, Paris: Editions de la Nouvelle Revue Critique 1936
Luchaire, Jean: Eine realistische Generation, in: Nord und Süd, 1929, S. 429–441
Ders.: Au camp de Sohlberg. Une expérience franco-allemande, in: La Volonté, 8. 8. 1930
Ders.: Deux jeunesses en présence, in: Notre Temps, 10. 8. 1930, Sp. 321–324
Ders.: Les trois Allemagnes aux prises, in: Notre Temps, 4. 9. 1932, Sp. 607–612
Ders.: La jeunesse du IIIe Reich parle, in: Notre Temps, 30. 4. 1933, Sp. 199–206
Ders.: Réactions aux réunions franco-allemandes, in: Notre Temps, 7. 5. 1933, Sp. 247–250
Ders.: Le débat franco-allemand: Retour à la querelle des générations, in: Notre Temps, 14. 5. 1933, Sp. 295–300
Ders.: La paix, problème de conscience?, in: Notre Temps, 25. 6. 1933, Sp. 563–566
Ders.: La France se dégage des périls de l'est européen [...] tandis que l'entretien Hitler–Scapini prouve qu'on peut encore faire en Occident une paix solide, in: Notre Temps, 26. 4. 1935, S. 3 f.
Ders.: Un mot personnel, in: Notre Temps, 25. 12. 1938, Sp. 400
Ders.: Lettre ouverte à Pierre Brossolette, in: Notre Temps, 8. 1. 1939, Sp. 107
Ders.: De Gourdon à Gourdon, in: Notre Temps, 5. 3. 1939, Sp. 817–820
Ders.: Le IIIe Reich à Prague, in: Notre Temps, 19. 3. 1939, Sp. 913–916
Ders.: Persévérer? Mais comment?, in: Notre Temps, 16. 4. 1939, Sp. 1057–1064
Ders.: L'affaire Abetz, in: Notre Temps, 16. 7. 1939, Sp. 419 f.
Naegelen, René: L'Ascension d'Otto Abetz, in: Justice, 27. 7. 1939
d'Ormesson, Wladimir: Quelle Allemagne?, in: Le Figaro, 8. 2. 1935
Pertinax (i.e. André Géraud): Les Fossoyeurs, Bd. 2, New York 1943
Pichot, Henri: Le pont sur le Rhin, in: L'Œuvre, 13. 12. 1934
Ders.: Français, Allemands et les Autres, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 69, 15. 12. 1934
Ders.: Entre nous la guerre est finie, in: L'Œuvre, 30. 12. 1934
Ders.: Um den Frieden am Rhein, in: Europäische Revue, Januar 1935, S. 3–8
Ders.: Je dis que la France est encore la France, in: DFM, Januar 1937, S. 1–5
Ders.: Une nouvelle internationale combattante. La réunion de Berlin 14–19 Février, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 118, 10. 3. 1937
Ders.: Pour être lu à Berlin, in: L'Œuvre, 16. 11. 1938
Ders.: Voir clair, in: L'Œuvre, 25. 3. 1939
Pierre, André: La constitution d'un comité „France-Allemagne". Sur quelles bases Français et Hitlériens peuvent-ils s'entendre?, in: L'Œuvre, 29. 11. 1935
Pineau, Georges: Le Comité France-Allemagne à Berlin, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 92, 10. 2. 1936
Piper, Otto: La jeunesse allemande et Hitler, in: Notre Temps, 30. 11. 1930, Sp. 325–327
Reusch, Walther: Drittes deutsch-französisches Treffen des Sohlbergkreises, in: Hochschule und Ausland 10 (Mai 1932), S. 14–20
Rolland, Romain: La nouvelle journée, Paris 1912

Romains, Jules: Latinität und Germanentum, in: DFM, Dezember 1934, S. 47–63
Ders.: The Nazi Mystery, in: The Saturday Evening Post, 9. 11. 1940
Ders.: The Mystery of Ribbentrop & Co., in: The Saturday Evening Post, 16. 11. 1940
Roßmann, Alexander: Deutsch-französische Jugendaussprache. Die Arbeit des Sohlbergkreises, in: Kölnische Zeitung, 18. 4. 1932
Scheer, Maximilian: Ribbentrop und Brinon, in: Neue Weltbühne, 17. 11. 1938
v. Schirach, Baldur: Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt, Berlin 1934
Schwabe, Matthias (= Karl Epting): Die französische Auslandspropaganda. Ihre Grundlagen und Voraussetzungen, Berlin 1939
Ders: Die französische Schule im Dienste der Völkerverhetzung, Essen 1940
Sieburg, Friedrich: Persönliches und etwas mehr. Von den Pflichten des Auslandsdeutschen, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 9. 4. 1933, Abendblatt/Erstes Morgenblatt
Silbert, Alfred: La jeunesse allemande chez elle, in: Notre Temps, 24. 8. 1930, Sp. 411–413
Steinthal, Hans: Deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohlberg, in: DFR 3 (1930), S. 760–765
Sternfeld, W.: Ambassador Abetz, in: Contemporary Review, CLXII (August 1942), S. 85 f.
Suarez, Georges: De Briand à G. Bonnet, in: Notre Temps, 12. 3. 1939, Sp. 865–868
Thierfelder, Franz: Der deutsche Reisende im Auslande, in: Die Tat. Unabhängige Monatsschrift zur Gestaltung neuer Wirklichkeit 18 (1926/27), S. 518–526
Viénot, Pierre: Ungewisses Deutschland, Frankfurt a. M. 1931 (frz. Ausgabe: Incertitudes allemandes, Paris 1931)
Weil-Curiel, André: La rencontre du Feldberg, in: Notre Temps, 8. 2. 1931, Sp. 247 f.
Weiland, Jean: Ist eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich immer noch möglich?, in: DFM, März 1936, S. 90–98

6. Literatur

Adamthwaite, Anthony P.: France and the Coming of the Second World War 1936–1939, London 1977
Ders.: The Making of the Second World War, London ^{3}1985
Ageron, Charles-Robert: La vénalité de la presse française dans la première moitié du XX^{ème} siècle, in: Cahiers de l'Institut d'histoire de la presse et de l'opinion, Nr. 3, Tours 1974/75
Aly, Götz/Heim, Susanne: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt a. M. 1993
Amouroux, Henri: Les beaux jours des collabos. Juin 1941–juin 1942 (La grande histoire des Français sous l'occupation 3), Paris 1978
Andreu, Pierre: Révoltes de l'esprit. Les revues des années 30, Paris 1991

Ders./Grover, Frédéric: Drieu La Rochelle, Paris 1979
Arend, Heike: Gleichzeitigkeit des Unvereinbaren. Verständigungskonzepte und kulturelle Begegnungen in den deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit, in: Francia 20/3 (1993), S. 131–149
Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt a. M. 1955
Aron, Robert: Histoire de Vichy 1940–1944, Paris 1954
Azéma, Jean-Pierre: 1940 – L'année terrible, Paris 1990
Ders./Bédarida, François (Hrsg.): Vichy et les Français, Paris 1992
Dies.: La France des années noires, Bd. 1: De la défaite à Vichy, Paris 1993
Ders./Prost, Antoine/Rioux, Jean-Pierre (Hrsg.): Le Parti Communiste Français des années sombres 1938–1941, Paris 1986
Badische Geschichte. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart ²1987
Bariéty, Jacques: L'appareil de presse de Joseph Caillaux et l'argent allemand (1920–1932), in: Revue historique CCXLVII (1972), S. 375–406
Ders./Guth, Alfred/Valentin, Jean-Marie (Hrsg.): La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales, Actes du colloque tenu en Sorbonne (Paris IV) 15–16–17 janvier 1987, Nancy 1987
Bellanger, Claude/Godechot, Jacques/Guiral, Pierre/Terrou, Fernand (Hrsg.): Histoire générale de la presse française, Bd. III: De 1871 à 1940, Paris 1972; Bd. IV: De 1940 à 1958, Paris 1975
Bellstedt, Hans F.: „Apaisement" oder Krieg. Frankreichs Außenminister Georges Bonnet und die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938, Bonn 1993
Bentmann, Friedrich: Über Otto Abetz, in: JADJ 8 (1976), S. 51–59
Benz, Wolfgang/Graml, Hermann (Hrsg.): Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg, Stuttgart 1979
Berstein, Serge: Histoire du Parti Radical, Bd. II: Le temps des crises et des mutations, 1926–1939, Paris 1982
Billig, Joseph: Le Commissariat Général aux Questions Juives, 3 Bde. Paris 1955–1960
Ders.: Die Endlösung der Judenfrage. Studie über ihre Grundsätze im III. Reich und in Frankreich während der Besatzung (Übers. aus dem Französischen), Paris 1979
Bleuel, Hans Peter/Klinnert, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien – Programme – Aktionen 1918–1935, Gütersloh 1967
Bloch, Charles: Hitler und die europäischen Mächte 1933/34. Kontinuität oder Bruch, Frankfurt a. M. 1966
Ders.: Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933–1945 (Übers. aus dem Französischen), Paderborn/München/Wien/Zürich 1993
Bloch, Michael: Ribbentrop, London 1992
Bock, Hans Manfred: Deutsch-Französische Gesellschaften der Weimarer Zeit. Otto Grautoff – ein Wegbereiter im Geiste Stresemanns, in: Dokumente 45 (1989), S. 226–231
Ders.: Transnationale Begegnung im Zeitalter des Nationalismus. Der Lebensweg

Otto Grautoffs (1876–1937) zwischen Deutschland und Frankreich, in: Gilbert Krebs (Hrsg.), Sept décennies de relations franco-allemandes 1918–1988. Hommage à Joseph Rovan, Paris 1989, S. 57–79

Ders.: Die Ligue d'Etudes Germaniques von 1928 bis 1936. Ein unbekannter Aspekt der französisch-deutschen Gesellschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit, in: Lendemains 14 (1989), Nr. 53, S. 138–149

Ders.: Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit, in: Francia 17/3 (1990), S. 57–100

Ders.: Paul Distelbarth und die „Verständigung von unten". Portrait eines Vorkämpfers aus der Zwischenkriegszeit, in: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, 1990/3, S. 219–225

Ders.: „Connaître l'Allemagne et la reconnaître." Zu Entstehung und Zusammenhang der Deutschland-Analyse von Pierre Viénot 1922 bis 1932, in: Lendemains 17 (1992), Nr. 66, S. 27–48

Ders.: Konservativer Einzelgänger und pazifistischer Grenzgänger zwischen Deutschland und Frankreich. Der Frankreich-Publizist Paul H. Distelbarth im Dritten Reich, in: Francia 21/3 (1994), S. 99–133

Ders.: Paul Distelbarths Lebendiges Frankreich. Ein Dokument verdeckter Opposition und verständigungspolitischer Kontinuität im „Dritten Reich", in: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 12 (1994): Aspekte der künstlerischen inneren Emigration 1933–1945, S. 99–113

Bock, Hans Manfred/Meyer-Kalkus, Reinhart/Trebitsch, Michel (Hrsg.): Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, 2 Bde. Paris 1993

Böhme, Hermann: Entstehung und Grundlagen des Waffenstillstandes von 1940, Stuttgart 1966

Boelcke, Willi A.: Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924–1976, Frankfurt a. M./Berlin/ Wien 1977

Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970

Bracher, Karl Dietrich: Stufen totalitärer Gleichschaltung. Die Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34, in: VfZ 4 (1956), S. 30–42.

Ders./Sauer, Wolfgang/Schulz, Gerhard: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln/Opladen [2]1962, erw. Neuausgabe [3]1974

Bräunche, Ernst Otto: Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 125(N.F. 86) (1977), S. 331–375

Brandenburg, Hans-Christian: Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation, Köln [2]1982

Brender, Reinhold: Kollaboration in Frankreich im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement nationale populaire, München 1992

Brenner, Arthur: „Hirngespinste" oder moralische Pflicht? Emil J. Gumbel im französischen Exil 1932 bis 1940, in: Exilforschung 8 (1990): Politische Aspekte des Exils, S. 128–141

Brenner, Hildegard: Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Reinbek 1963
Brossolette, Gilberte/Fitère, Jean-Marie: Il s'appelait Pierre Brossolette, Paris 1976
Broszat, Martin: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München [14]1995
Browning, Christopher R.: The Final Solution and the German Foreign Office. A Study of Referat D III of Abteilung Deutschland 1940–43, New York/London 1978
Büttner, Ursula (Hrsg.): Das Unrechtsregime. Internationale Forschung über den Nationalsozialismus, Bd. I: Ideologie – Herrschaftssystem – Wirkung in Europa, Festschrift für Werner Jochmann zum 65. Geburtstag, Hamburg 1986
Burrin, Philippe: La dérive fasciste. Doriot, Déat, Bergery 1933–1945, Paris 1986
Ders.: La France à l'heure allemande 1940–1944, Paris 1995
Bußmann, Walter: Zur Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift", in: VfZ 16 (1968), S. 373–384
Carlier, Claude/Martens, Stefan (Hrsg.): La France et l'Allemagne en guerre, septembre 1939–novembre 1942, Beiträge eines deutsch-französischen Kolloquiums in Wiesbaden, 17.–19. März 1988, Paris 1990
Cassou, Jean (Hrsg.): Le pillage par les Allemands des œuvres d'art et des bibliothèques appartenant à des Juifs en France, Paris 1947
de Chambrun, René: Pierre Laval devant l'histoire, Paris 1983
Cohen, Asher: Persécutions et sauvetages. Juifs et Français sous l'occupation et sous Vichy, Paris 1993
Cointet, Jean-Paul: Pierre Laval, Paris 1993
Cole, Hubert: Pierre Laval, Paris 1964
Courtois, Stéphane: Le PCF dans la guerre. De Gaulle, la Résistance, Staline, Paris 1980
Coutau-Bégarie, Hervé/Huan, Claude: Darlan, Paris 1989
Crémieux-Brilhac, Jean-Louis: Les Français de l'an 40, Bd. I: La guerre oui ou non?, Bd. II: Ouvriers et soldats, Paris 1990
Curtius, Julius: Bemühung um Österreich. Das Scheitern des Zollunionsplans von 1931, Heidelberg 1947
Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 2: Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent, Stuttgart 1979; Bd. 5/1: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939–1941, Stuttgart 1988
Deist, Wilhelm/Messerschmidt, Manfred/Volkmann, Hans-Erich/Wette, Wolfram: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkriegs, Frankfurt a. M. 1989
Delpla, François: Montoire. Les premiers jours de la collaboration, Paris 1996
Detwiler, D. S.: Hitler, Franco und Gibraltar. Die Frage des spanischen Eintritts in den Zweiten Weltkrieg, Wiesbaden 1962
Dietrich, Axel: Die Auseinandersetzung in der deutschen Führung über die Haltung gegenüber der französischen Regierung in Vichy 1940/41, Diss. Köln 1987
Dioudonnat, Pierre-Marie: L'argent nazi à la conquête de la presse française (1940–1944), Paris 1981

Distelbarth, Paul: Franzosen und Deutsche. Bauern und Krieger, Calw 1947
Döscher, Hans-Jürgen: Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der „Endlösung", Berlin 1987
Dorléac, Laurence Bertrand: L'art de la défaite 1940–1944, Paris 1993
Droz, Jacques: Les non-conformistes des années 1930 et leurs relations avec l'Allemagne, in: Vom Staat des Ancien régime zum modernen Parteienstaat, Festschrift für Theodor Schieder zu seinem 70. Geburtstag, hrsg. von Helmut Berding u. a., München/Wien 1978, S. 439–449
Dumoulin, Michel (Hrsg.): Plans des temps de guerre pour l'Europe d'après-guerre/Wartime Plans for Postwar Europe 1940–1947, Brüssel/Mailand/Paris/Baden-Baden 1995
Dunan, Elisabeth: La „Propaganda-Abteilung" de France: tâches et organisation, in: RHDGM 1 (1951), H. 4, S. 19–32
Durand, Yves: Le nouvel ordre européen nazi. La collaboration dans l'Europe allemande (1938–1945), Brüssel 1990
Duroselle, Jean-Baptiste: La décadence 1932–1939, Paris 1979
Ders.: L'Abîme 1939–1945, Paris 1982
Epting, Karl: Die Jugendbewegung und Frankreich, in: Peter Nasarski (Hrsg.), Deutsche Jugendbewegung in Europa. Versuch einer Bilanz, Köln 1967, S. 296–303
Ders.: Das Schicksal der briandistischen Generation. Der Sohlbergkreis und seine Freunde, in: JADJ 8 (1976), S. 12–38
Espagne, Michel/Werner, Michael (Hrsg.): Histoire des études germaniques en France (1900–1970), Paris 1994
Evrard, Jacques: La déportation des travailleurs français dans le Troisième Reich, Paris 1972
Fagerberg, Elliot P.: The „Anciens Combattants" and French Foreign Policy, Diss. Genf 1966
Faust, Anselm: Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde. Düsseldorf 1973
Ferro, Marc: Pétain, Paris 1987
Fest, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1973
Ders.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München ^{8}1980
Fick, Luise: Die deutsche Jugendbewegung, Jena 1940
Fouché, Pascal: L'édition française sous l'occupation, 2 Bde. Paris 1987
Fox, John P.: German Bureaucrat or Nazified Ideologue? Ambassador Otto Abetz and Hitler's Anti-Jewish Policies 1940–44, in: Fry, Michael Graham (Hrsg.): Power, Personalities and Policies: Essays in Honour of Donald Cameron Watt, London/Portland 1992, S. 175–232
Frei, Norbert: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München 1987
Funke, Manfred (Hrsg.): Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Düsseldorf 1977
Ders.: Starker oder schwacher Diktator? Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Ein Essay, Düsseldorf 1989

Gallo, Max: La cinquième colonne 1930–40, Paris 1970
Geiger, Wolfgang: Sympathie für den Feind? Zur Vorgeschichte der deutsch-französischen Freundschaft, in: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, Juli 1990, S. 601–614
Geschke, Günter: Die deutsche Frankreichpolitik 1940 von Compiègne bis Montoire, Frankfurt a. M. 1960
Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924–1936, Wiesbaden 1980
Giesecke, Hermann: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik, München 1981
Gordon, Bertram M.: Collaborationism in France during the Second World War, Ithaca/London 1980
Grau, Günter (Hrsg.): Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, Frankfurt a. M. 1993
Grill, Johnpeter Horst: The Nazi Movement in Baden, 1920–1945, Univ. of North Carolina, Chapel Hill 1983
Günther-Hornig, Margot: Kunstschutz in den von Deutschland besetzten Gebieten 1939–1945 (Studien des Instituts für Besatzungsfragen in Tübingen zu den deutschen Besetzungen im 2. Weltkrieg 13), Tübingen 1958
Hardenberg, Alice Gräfin: Bündische Jugend und Ausland, Diss. München 1966
Haumann, Heiko: Eine inszenierte Friedensaktion. Freiburg im Breisgau und Besançon als Schauplätze deutsch-französischer Frontkämpfertreffen 1937–1938, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land" 108 (1989), S. 289–316
Hauser, Oswald: Der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion von 1931 und die Europäische Föderation, in: HZ 179 (1955), S. 49–92
Heimsoeth, Hans-Jürgen: Der Zusammenbruch der Dritten Französischen Republik. Frankreich während der „Drôle de Guerre" 1939/1940, Bonn 1990
Helbich, Wolfgang: Die Reparationen in der Ära Brüning. Zur Bedeutung des Young-Plans für die deutsche Politik 1930–1932, Berlin 1962
v. Hellfeld, Matthias: Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930–1939, Köln 1987
Hellman, John: Emmanuel Mounier and the New Catholic Left 1930–1950, Toronto/Buffalo/London 1981
Henke, Josef: Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg 1933–1938. Planung, Organisation, Propaganda, in: Aus der Arbeit des Bundesarchivs. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und Zeitgeschichte, hrsg. von Heinz Boberach u. Hans Booms, Boppard 1977, S. 398–422
Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989, Bonn ^{3}1996
Heuss, Theodor: Robert Bosch. Leben und Leistung, Tübingen ^{7}1982
Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden (Übers. aus dem Amerikanischen), 3 Bde., erw. Ausgabe Frankfurt a. M. 1990
Hildebrand, Klaus: Hitlers Ort in der Geschichte des preußisch-deutschen Nationalstaats, in: HZ 217 (1974), S. 584–632
Ders.: Die Frankreichpolitik Hitlers bis 1936, in: Francia 5 (1977), S. 591–625

Ders.: Deutsche Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart/Berlin/Köln ^{5}1990

Ders.: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1995

Ders./Werner, Karl Ferdinand (Hrsg.): Deutschland und Frankreich 1936–1939, 15. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des DHI Paris, Bonn 26.–29. Sept. 1979 (Beihefte der Francia 10), München 1981

Ders./Schmädeke, Jürgen/Zernack, Klaus (Hrsg.): 1939 – An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System, Berlin/New York 1990

Hillgruber, Andreas: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940–1941, Frankfurt a. M. 1965

Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat": Mythos und Realität, München 1981

Ders./Marsh, Patrick (Hrsg.): Kollaboration in Frankreich. Politik, Wirtschaft und Kultur während der nationalsozialistischen Besatzung 1940–1944, Frankfurt a. M. 1991

Höhne, Heinz: Die Machtergreifung. Deutschlands Weg in die Hitler-Diktatur, Reinbek 1983

Hörling, Hans: L'Opinion française face à l'avènement d'Hitler au pouvoir, in: Francia 3 (1975), S. 584–641

Hoffmann, Peter: Widerstand – Staatsstreich – Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, 4., neu überarb. und ergänzte Ausgabe, München/Zürich 1985

Hüttenberger, Peter: Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), S. 417–442

Hug, Wolfgang: Geschichte Badens, Stuttgart 1992

Irving, David: Die Tragödie der deutschen Luftwaffe. Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch (Übers. aus dem Englischen), Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1970

Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938, Frankfurt a. M./Berlin 1968

Jäckel, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966

Ders.: Hitlers Herrschaft. Vollzug einer Weltanschauung, Stuttgart 1986

Jaffré, Yves-Frédéric: Les derniers propos de Pierre Laval, Paris 1953

Jovy, Michael: Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zusammenhänge und Gegensätze. Versuch einer Klärung, Münster 1984 (Buchausgabe einer masch. Diss. von 1952)

Kaspi, André: „Le Juif et la France". Une exposition à Paris en 1941, in: Le Monde Juif, Nr. 79/1975, S. 8–20

Ders.: Les juifs pendant l'occupation, Paris 1991

Kasten, Bernd: „Gute Franzosen". Die französische Polizei und die deutsche Besatzungsmacht im besetzten Frankreich 1940–1944, Sigmaringen 1993

Kater, Michael H.: Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend in Deutschland von 1926 bis 1939, in: Archiv für Sozialgeschichte XVII (1977), S. 127–174

Kempner, Robert M. W.: Eichmann und Komplizen, Zürich/Stuttgart/Wien 1961

Kimmel, Adolf: Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930–1933, Diss. Berlin 1967
Klönne, Arno: Jugendbewegung und Faschismus. Zusammenhänge und Konflikte, in: JADJ 12 (1980), S. 23–34
Kluke, Paul: Nationalsozialistische Europaideologie, in: VfZ 3 (1955), S. 240–275
Kneip, Rudolf: Jugend der Weimarer Zeit. Handbuch der Jugendverbände 1919–1938, Frankfurt a. M. 1974
Ders./Liebs, Ludwig/Zimmermann, Karl-Heinrich: Vom Geheimnis bündischer Führung. Dokumentarische Gespräche mit Hermann Kügler, Frankfurt a. M. 1980
Knipping, Franz: Deutschland, Frankreich und das Ende der Locarno-Ära 1928–1931. Studien zur internationalen Politik in der Anfangsphase der Weltwirtschaftskrise, München 1987
Kohut, Karl (Hrsg.): Literatur der Résistance und Kollaboration in Frankreich. Geschichte und Wirkung I (1930–1939), Wiesbaden/Tübingen 1982
Kowalsky, Wolfgang: Kulturrevolution? Die Neue Rechte im neuen Frankreich und ihre Vorläufer, Opladen 1991
Krautkrämer, Elmar: Die Entmachtung Lavals im Dezember 1940. Ein außenpolitisches Kalkül Vichys, in: VfZ 27 (1979), S. 79–112
Ders.: Frankreichs Kriegswende 1942. Die Rückwirkungen der alliierten Landung in Nordafrika – Darlan, de Gaulle, Giraud und die royalistische Utopie, Bern 1989
Kupferman, Alfred: Diplomatie parallèle et guerre psychologique: le rôle de la Ribbentrop Dienststelle dans les tentatives d'actions sur l'opinion française 1934–1939, in: Relations internationales 3 (1975), S. 79–95
Ders.: Laval 1883–1945, Paris 1987
Kurz, Jakob: Kunstraub in Europa 1938–1945, Hamburg 1989
Lacaze, Yvon: L'opinion publique française et la crise de Munich, Bern 1991
La France et l'Allemagne 1932–1936, Communications présentées au Colloque franco-allemand tenu à Paris du 10 au 12 mars 1977, Paris 1980
Laitenberger, Volkhard: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923–1945, Göttingen/Frankfurt a. M./Zürich 1976
Ders.: Theorie und Praxis der „Kulturellen Begegnung zwischen den Nationen" in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik der 30er Jahre, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 31 (1981), S. 196–206
Langer, W. L./Gleason, S. E.: The Undeclared War 1940/41, New York/London 1953
Laqueur, Walter Z.: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1962
Lefranc, Pierre: La France dans la guerre 1940–1945. Jour après jour, Paris 1990
Les relations franco-allemandes 1933–1939, Colloques internationaux du CNRS, N° 563, Strasbourg 7–10 octobre 1975, Paris 1976
Lévy, Claude: L'organisation de la propagande allemande en France, in: RHDGM 16 (1966), H. 64, S. 7–28

Ders.: La presse de collaboration en France occupée: conditions d'existence, in: RHDGM 20 (1970), H. 80, S. 87–100

Ders.: Les Nouveaux Temps et l'idéologie de la collaboration, Paris 1974

L'Huillier, Fernand: Dialogues franco-allemands 1925–1933, Straßburg 1971

Lichten, H. E. (pseud.): „Collaboration". Phantom und Wirklichkeit, Offenbach 1948

Liebs, Ludwig: Schirach, Marx und Moralisten. Berichte und Polemiken eines alten Bündischen, Heidenheim 1983

Loiseaux, Gérard: La littérature de la défaite et de la collaboration, Paris 1984

Longerich, Peter: Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop, München 1987

Loubet del Bayle, Jean-Louis: Les non-conformistes des années 30. Une tentative de renouvellement de la pensée politique française, Paris 1969

Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Ce que je vois dépasse tout ce que j'attendais". Zur Wahrnehmung des nationalsozialistischen Deutschlands im Werk des französischen Schriftstellers Drieu La Rochelle (1933–42), in: ders./János Riesz (Hrsg.), Feindbild und Faszination. Vermittlerfiguren und Wahrnehmungsprozesse in den deutsch-französischen Kulturbeziehungen (1789–1983), Frankfurt a. M./Berlin/München 1984, S. 115–126

Mallet, Alfred: Pierre Laval, 2 Bde. Paris 1955

Malzacher, Florian/Daenschel, Matthias: Jugendbewegung für Anfänger, Witzenhausen 1993

Marrus, Michael R./Paxton, Robert O.: Vichy et les juifs, Paris 1981

Martens, Stefan: „Drôle de guerre" – Occupation – Epuration: Frankreich im Zweiten Weltkrieg, in: Neue Politische Literatur 37 (1992), S. 185–213

Messemer, Annette: André François-Poncet und Deutschland. Die Jahre zwischen den Kriegen, in: VfZ 31 (1991), S. 505–534

Meyer-Kalkus, Reinhart: Die akademischen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich 1925–1944, in: Lendemains 17 (1992), Nr. 68, S. 71–93

Ders.: Die akademische Mobilität zwischen Deutschland und Frankreich (1925–1992), Bonn 1994

Michalka, Wolfgang: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980

Michel, Henri: Vichy, année 40, Paris 1966

Ders.: Paris allemand, Paris 1981

Michels, Eckard: Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944. Ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1993

Milward, Alan S.: The New Order and the French Economy, Oxford 1970

Minder, Robert: Médiateurs alsaciens à Paris: de Charles Andler, Henri Lichtenberger et Lucien Herr à Albert Schweitzer, in: Le colloque de Strasbourg 1977. Die erste Begegnung deutscher Französischlehrer und französischer Deutschlehrer, Kongreßberichte und Kongreßakten hrsg. von Jürgen Olbert unter Mit-

wirkung von Antoine Beck und Josef Fuckerieder, Frankfurt a.M. u.a. 1979, S. 102–115
Mühle, Robert W.: Louis Barthou und Deutschland (1862–1934), in: Francia 21/3 (1994), S. 71–98
Ders.: Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Außenpolitik 1933–1935, Paderborn/Wien/ München/Zürich 1995
Müller, Klaus-Jürgen: Das Heer und Hitler. Armee und nationalsozialistisches Regime 1933–1940, Stuttgart 1969
Ders.: „Faschisten" von links? Bemerkungen zu neuen Thesen über „Faschismus" und Collaboration in Frankreich, in: Francia 17/3 (1990), S. 170–191
Navarre, Henri: Le service des renseignements 1871–1944, Paris 1978
Nicholas, Lynn H.: Der Raub der Europa. Das Schicksal europäischer Kunstwerke im Dritten Reich (Übers. aus dem Amerikanischen), München 1995
Nordmann, Jean-Thomas: Histoire des Radicaux 1820–1973, Paris 1974
Ory, Pascal: Les collaborateurs 1940–1945, Paris 1976
Ottnad, Bernd (Hrsg.): Badische Biographien, N. F., Bd. 1, Stuttgart 1982
Paetel, Karl O.: Die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen, in: Politische Studien 8 (1957), Heft 86, S. 1–14
Ders.: Jugendbewegung und Politik. Randbemerkungen, Bad Godesberg 1961
Pätzold, Kurt/Schwarz, Erika: Tagesordnung: Judenmord. Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Eine Dokumentation zur Organisation der „Endlösung", Berlin ^{3}1992
Paillat, Claude: Le désastre de 1940, Bd. I: La répétition générale, Paris 1983
Paxton, Robert O.: Vichy France. Old Guard and New Order 1940–1944, New York 1982 (Erstveröff. 1972)
Piekalkiewicz, Janusz: Ziel Paris. Der Westfeldzug 1940, München/Berlin 1986
Poidevin, Raymond/Bariéty, Jacques: Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975 (Übers. aus dem Französischen), München 1982
Priepke, Manfred: Die Evangelische Jugend im Dritten Reich 1933–1936, Hannover/Frankfurt a.M. 1960
Prost, Antoine: Les anciens combattants (1914–1939), Paris 1977
Ders.: Les anciens combattants et la société française 1914–1939, 3 Bde. Paris 1977
Pryce-Jones, David: Paris in the Third Reich. A History of the German Occupation, 1940–1944, London 1981
Queuille, Pierre: La politique d'Hitler à l'égard de Vichy. Finassieren et Machtpolitik, in: Revue d'histoire diplomatique, Juli-Dezember 1983, S. 256–278
Quéval, Jean: Première page, cinquième colonne, Paris 1945
Raabe, Felix: Die Bündische Jugend. Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1961
du Réau, Elisabeth: Edouard Daladier 1884–1970, Paris 1993
Recker, Marie-Luise: Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1990
Reichel, Edward: Wieder gelesen: „Frankreich im Widerspruch". Karl Eptings unmögliche Mittlerrolle, in: Dokumente 46 (1990), S. 148–153
Ders.: A Berlin! A Berlin! Schriftsteller-Reisen in den dreißiger Jahren, in: Dokumente 47 (1991), S. 139–145

Reichel, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München/Wien 1991

Reitlinger, Gerald: Die Endlösung, Berlin 1956

Rödder, Andreas: Stresemanns Erbe: Julius Curtius und die deutsche Außenpolitik 1929–1931, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996

Rohe, Karl (Hrsg.): Die Westmächte und das Dritte Reich 1933–1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?, Paderborn 1982

Rüdiger, Jutta (Hrsg.): Die Hitler-Jugend und ihr Selbstverständnis im Spiegel ihrer Aufgabengebiete, Lindhorst 1983

Safrian, Hans: Die Eichmann-Männer, Wien/Zürich 1993

Schiller, Dieter u. a.: Exil in Frankreich, Leipzig 1981

Schneider, Bernhard: Daten zur Geschichte der Jugendbewegung, Münster 1990

v. Schramm, Wilhelm: Hitlers psychologischer Angriff auf Frankreich, in: APZ, B 5/61, S. 45–58

Ders.: Aufstand der Generale. Der 20. Juli in Paris, München ^{2}1964

Ders.: ... sprich vom Frieden, wenn du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegen die Franzosen 1933–1939. Ein Bericht, Mainz 1973 (Neuaufl. 1980)

Schulz, Gerhard: Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg 1918–1945, Göttingen ^{2}1982

Ders.: Von Brüning zu Hitler. Der Wandel des politischen Systems in Deutschland 1930–1933 (Zwischen Demokratie und Diktatur. Verfassungspolitik und Reichsreform in der Weimarer Republik III), Berlin/New York 1992

Schulze, Hagen: Weimar. Deutschland 1917–1933, Berlin 1982

Schumann, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938–1945), Bd. 2: Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich (1940–1944), Dokumentenauswahl und Einleitung von Ludwig Nestler, unter Mitarbeit von Friedel Schulz, Berlin 1990

Shirer, William L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches (Übers. aus dem Amerikanischen), Köln/Berlin 1961

Ders.: Der Zusammenbruch Frankreichs. Aufstieg und Fall der Dritten Republik (Übers. aus dem Amerikanischen), München/Zürich 1970

Sick, Klaus-Peter: Vom Neoliberalismus zum Faschismus? Die Entwicklung der politischen Ideen von Alfred Fabre-Luce und Bertrand de Jouvenel 1918–1945, in: Lendemains 17 (1992), Nr. 66, S. 59–75

Ders.: Ein Weg in den Kollaborationismus. Thesen zur intellektuellen Biographie Jacques Benoist-Méchins nach A l'épreuve du temps, in: Francia 20/3 (1993), S. 151–162

Stachura, Peter D.: Deutsche Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Interpretationen und Perspektiven, in: JADJ 12 (1980), S. 35–52

Steinert, Marlis: Hitler (Übers. aus dem Französischen), München 1994

Taureck, Margot: Friedrich Sieburg in Frankreich. Seine literarisch-publizistischen Stellungnahmen zwischen den Weltkriegen im Vergleich mit Positionen Ernst Jüngers, Heidelberg 1987

Taylor, A. J. P.: The Origins of the Second World War, Neuaufl. Harmondsworth 1984
Thalmann, Rita: La mise au pas. Idéologie et stratégie sécuritaire dans la France occupée, Paris 1991
Thamer, Hans-Ulrich: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945, Berlin 1986
Thomas, R. T.: Britain and Vichy. The Dilemma of Anglo-French Relations 1940–42, London 1979
Tiemann, Dieter: Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit, Bonn 1989
Ders.: Nachwuchseliten für die Verständigung? Ein Aspekt deutsch-französischer Kulturbeziehungen in der Zwischenkriegszeit, in: Rainer Hudemann/Georges-Henri Soutou (Hrsg.), Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen, Bd. 1, München 1994, S. 101–109
Umbreit, Hans: Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940–1944, Boppard 1968
Unteutsch, Barbara: Vom Sohlbergkreis zur Gruppe Collaboration. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen anhand der Cahiers franco-allemands/Deutsch-Französische Monatshefte, 1931–1944, Münster 1990
Vaïsse, Maurice: Sécurité d'abord. La politique française en matière de désarmement, Paris 1981
Ders.: Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs 1930–1939, in: VfZ 33 (1985), S. 590–616
Vidalenc, Jean: L'Exode de mai-juin 1940, Paris 1957
Wallace, John Edmund: The Case of Otto Abetz, Diss. Univ. of Southern Mississippi 1969
Ders.: Otto Abetz and the Question of a Franco-German Reconciliation, 1919–1939, in: The Southern Quarterly 13 (1975), S. 189–206
Wallwitz, Alice Gräfin: Zur Bedeutung des Volkstumsprinzips in der bündischen Auslandsbegegnung, in: JADJ 8 (1976), S. 39–50
Ward, Stephen R. (Hrsg.): The War Generation. Veterans of the First World War, Port Washington, N.Y./London 1975
Warner, Geoffrey: Pierre Laval and the Eclipse of France, London 1968
Webster, Paul: Pétain's Crime. The Full Story of French Collaboration in the Holocaust, London 1990
Weise, Otto: Deutsch-französisches Jugendtreffen in Rethel, August 1931, in: JADJ 8 (1976), S. 60–63
Weitz, John: Joachim von Ribbentrop. Hitler's Diplomat, London 1992
Wendt, Bernd-Jürgen: Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987
Wetzel, Juliane: Frankreich und Belgien, in: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, hrsg. von Wolfgang Benz, München 1991, S. 105–135
Wirsching, Andreas: Auf dem Weg zur Kollaborationsideologie. Antibolschewismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus im Denken der französischen extremen Rechten 1936 bis 1939, in: VfZ 41 (1993), S. 31–60

Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft (Übers. aus dem Englischen), München 1983, Fischer-Taschenbuch Frankfurt a. M. ^{7}1993

Wolf, Dieter: Die Doriot-Bewegung. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Faschismus, Stuttgart 1967

Wolfanger, Dieter: Die nationalsozialistische Politik in Lothringen (1940–1945), Diss. Saarbrücken 1977

Wortmann, Michael: Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer, Köln 1982

Zielinski, Bernd: Staatskollaboration. Vichy und der Arbeitskräfteeinsatz im Dritten Reich, Münster 1995

Register

Die häufig vorkommenden Namen Otto Abetz und Adolf Hitler werden nicht aufgeführt.

Abetz, Anna Wilhelmine 26, 32
Abetz, Bernhard 20, 71
Abetz, Karl 26, 28f., 382
Abetz, Maria 26
Abetz, Otto sen. 26, 30ff.
Abetz, Sonia 71
Abetz, Suzanne Sidonie 11, 70f., 94, 271, 307
Achard, Marcel 42
Achenbach, Ernst 45, 284, 287, 291, 293, 303, 305, 310, 327, 355, 362f., 365, 382
Agnesse, Georges 207
Alibert, Raphaël 336
Arland, Marcel 56
Arnal, Pierre 134, 140, 175, 181
Arnim, Achim von 161, 170, 174, 176, 187, 198f., 223
Aron, Robert 62
d'Astier de La Vigerie, Emmanuel 271
Aubin, Loys 268f.
Aveline, Claude 42, 85

Badia, Gilbert 123
Bainville, Jacques 294
Baréty, Léon 165, 178, 191, 206
Bargatzky, Walter 340, 346, 349, 354, 373, 381
Baron, Heinrich 180, 204, 261
Baron, Katharina 204, 261
Barthou, Louis 118
Basch, Victor 83f., 86
Baschet, René 302
Bastid, Paul 191, 196
Baudouin, Paul 246, 311f., 318, 323, 327, 336
Beck, Ludwig 185
Belin, René 319
Benda, Julien 56
Benoist-Méchin, Jacques 178f., 207, 259, 336, 377, 378
Benoît, Pierre 178, 192, 206
Bentmann, Friedrich 24ff., 30, 33, 43, 52, 297
Benz, Erich 63
Béranger, Henri 134
Béranger, Pierre 178, 191, 253
Bérard, Félix 166
Berg, Fritz 382
Berge, André 60
Berge, François 64f., 67, 207
Bergery, Gaston 191, 275
Bergstraesser, Arnold 24, 47, 53f., 161
Berl, Emmanuel 56
Bernhard, Georg 57
Bernus, Pierre 138
Bertrand, Louis 178, 192, 208f., 212
Bertrand, Raoul 219
Best, Werner 306, 317, 357ff., 361ff., 366f.
Beuve-Méry, Hubert 240
Binding, Rudolf G. 57
Blaskowitz, Johannes 304, 306
Blomberg, Werner von 117, 152, 169
Blond, Georges 192, 198, 207
Blum, Léon 118, 194, 234, 277, 287, 369, 379
Blun, Georges 207
Blunck, Hans Friedrich 90, 176
Bohle, Ernst Wilhelm 215f., 220, 229
Boisanger, Claude de 324
Boissel, Jean 362
Bongart, Ludwig Frhr. von dem 176
Bonnard, Abel 192, 208
Bonnet, Georges 19, 188f., 192, 195, 203, 241, 243–248, 250, 260, 263ff., 268f., 272f., 276–279, 313
Bonnet, Henri 196
Bonvoisin, Gustave 178, 183, 195
Bordas, Claude 66
Boris, Georges 205
Bosch, Robert 119, 146
Bose, Hans-Henning von 296
Böttger 220
Bouhler, Philipp 218
Bouthillier, Yves 323, 332, 336
Bran, Friedrich 31, 47f., 50, 52, 54f., 60, 64f., 78, 89ff., 95, 99f., 105, 156–159, 161f., 168, 186, 210, 230, 269, 290f., 297
Brandis, Rolf von 147
Brasillach, Robert 192, 196, 205, 207f.
Brauchitsch, Walther von 304ff., 320, 322, 325, 345ff.
Bräuer, Carl 242, 252, 264f., 277
Bräutigam, Otto 269f.

Breker, Arno 382
Bressy, Pierre 264
Brest, Léon-Marie 89
Briand, Aristide 24, 41, 48, 58, 66, 111, 250
Bridoux, Eugène 196
Brinon, Fernand de 116ff., 135, 152, 173, 178, 182f., 187f., 192, 194, 204, 206ff., 210, 212, 244–248, 251f., 254, 267, 276, 303, 307f., 310f., 318, 323, 326f., 332, 335ff., 365, 367, 372
Brossolette, Pierre 41, 61, 85
Brüning, Heinrich 103, 116
Bucard, Marcel 362
Bullitt, William C. 241
Bülow, Bernhard Wilhelm von 131, 136
Bunau-Varilla, Maurice 118, 135, 205
Bürckel, Josef 106, 130, 297, 333f.

Caillaux, Joseph 40f.
Castellane, Jean de 118, 178, 183
Caziot, Pierre 319
Céline, Louis-Ferdinand [i.e. Destouches] 363
Chabannes, Jacques 24, 41, 44, 85
Chamberlain, Neville 249
Chambrun, Pierre Pineton de 178
Champetier de Ribes, Auguste 192, 196
Chamson, André 85, 174f.
Chappedelaine, Armand Comte de 178, 191, 252
Charles-Roux, François 323
Châteaubriant, Alphonse de 164, 186, 192, 208f., 302
Chautemps, Camille 111, 159, 191, 195
Choltitz, Dietrich von 11
Churchill, Winston 283, 323
Ciano, Galeazzo 246, 292, 298
Claude, Jean 136
Clauss, Max 298
Clémenti, Pierre 362
Cocteau, Jean 56
Comert, Pierre 178, 196, 203f., 212
Cossel, Max von 113, 144, 151
Cot, Pierre 42, 132
Coubertin, Pierre de 187
Coulondre, Robert 186, 196, 242f., 245, 247, 263f., 276f., 288
Cousteau, Pierre 207
Creyssel, Paul 191, 206, 208
Crouzet, Guy 24, 41, 45, 50, 86
Curtius, Ernst Robert 47, 57

Dähnhardt, Heinz 24, 46f., 49
Daladier, Edouard 29, 41, 112, 116f., 185, 195, 240ff., 244, 246, 248f., 254, 260, 263ff., 267f., 271, 273f., 276ff.
Dannecker, Theodor 355, 360–363, 365, 367f., 370
Darlan, François 312, 320, 329, 334, 336–339, 365f., 377f.
Darquier de Pellepoix, Louis 276, 362, 367f.
Dautec, Yves le 207
Dautry, Raoul 178
Déat, Marcel 155, 191, 250, 309, 316, 328, 336, 339
Delbos, Yvon 191, 287
Delcroix, Carlo 152
Deloncle, Eugène 339
Desbons, Jean 128, 136, 191
Dick, Alfred 113, 151, 210
Diehl, Günter 227f.
Dieudonné, Charles [„Oltramare"] 301
Diewerge, Wolfgang 210
Dincklage, Günther von 203
Distelbarth, Paul H. 111f., 118–123, 132, 137, 141f.
Dobler 197
Döblin, Alfred 57
Doriot, Jacques 81, 192, 195, 339
Doyen, Paul-André 322
Drieu La Rochelle, Pierre 56, 81, 89–92, 132, 150, 173, 178, 192, 208
Dubarry, Albert 83f., 204
Duhamel, Georges 56, 192
Dumat, Louis 64
Dupuy, Jean 191, 207
Dürckheim-Montmartin, Karlfried Graf von 125
Dusch, Alexander Frhr. von 185, 188

Elbel, Paul 196
Ellersiek, Kurt 221
Epting, Karl 28, 209, 226ff., 284, 287, 290, 293, 341f., 347f., 353, 380
Etzdorf, Hasso von 299

Faber, K. O. 203, 210
Fabre-Luce, Alfred 56, 81
Feihl, Eugen Gustav 85, 126, 190, 192f., 203, 261, 278f., 291, 296, 320f., 371, 375
Ferdonnet, Paul 204, 267f., 292
Feuchtwanger, Lion 57
Fischer, Eugen 187
Flandin, Pierre-Etienne 134, 196, 200f., 245, 313, 337ff.
Flicoteaux, Capitaine 12, 280
Floriot, René 45, 371

Fonck, René 323
Fontenoy, Jean 161, 192, 212f., 231, 301, 307, 310
Forster, Dirk 79f., 172
Fourneau, Ernest 178, 206, 214, 226, 252f.
Franck, Jeanne 194
Franco y Bahamonde, Francisco 321, 325
François-Poncet, André 44, 90, 99, 117f., 134ff., 159, 170, 180f., 196, 199, 206, 214, 247, 312, 324f.
Frank, Hans 165, 176, 248, 356
Franklin-Bouillon, Henry 132f., 144
Frick, Wilhelm 256
Friedrich I., Großherzog von Baden 26
Frings, Josef 382
Fritsch, Werner von 169
Frot, Eugène 178, 191

Galtier-Bossière, Jean 56
Gamelin, Maurice 185, 283
Garçon, Maurice 275
Gardère, Pierre 259
Gaulle, Charles de 284
Georges-Etienne, René 91f.
Géraud, André [„Pertinax"] 112
Germain, André 145, 219, 230
Gerstner, Karl-Heinz 331f.
Gerum, Josef 348
Gide, André 100, 107
Gillet, Louis 192, 206, 208
Giono, Jean 56
Giraud, Henri 378
Giraudoux, Jean 192, 268
Glauning, Hans 221
Gobineau, Clément Serpeille de 219, 221, 230, 363
Goebbels, Joseph 12, 72, 100, 127f., 171, 176, 182, 216, 290, 298f., 304, 314, 340, 347
Göring, Hermann 152, 216, 248, 309, 314, 331ff., 349f., 352
Göttling, Hans 46
Goy, Jean 111, 127–135, 137, 139f., 142, 144, 148, 152f., 155, 172f., 177, 188, 191, 206, 250–253
Grautoff, Otto 57, 119, 171, 175
Greber, Jacques 196
Green, Julien 42
Grimm, Friedrich 163, 176, 184, 198, 231, 249ff., 274f., 284–287, 290ff., 294, 296, 320, 357, 369
Grolman, Adolf von 24, 31, 52
Guéhenno, Jean 56
Gumbel, Emil Julius 230f.
Gunzert, Nora 58
Gürtner, Franz 248

Habicht, Theodor 304
Hagert, Hans-Werner 219, 221, 224, 230, 232, 239
Halder, Franz 299, 305, 314, 324, 328f., 338, 358
Hammerstein-Equord, Kurt Frhr. von 100
Hanesse, Friedrich Karl 332, 350
Hartmann, Hans 68, 70
Haye, Pierre 207
Hederich, Karl 218f., 221, 223
Hemmen, Hans 300
Henriot, Philippe 163
Henry-Haye, Gaston 178, 188, 192, 197, 253, 267, 310
Herriot, Edouard 39, 151, 165, 191f., 196
Hervé, Gustave 130, 192
Heß, Rudolf 107, 109f., 112, 114, 129, 132–137, 144, 152, 216f., 223
Hetzler, Erich 230
Hewel, Walther 125
Heydrich, Reinhard 218, 359f.
Himmler, Heinrich 124, 218, 236, 238, 261
Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von 72, 76
Hinkel, Hans 176
Hoesch, Leopold von 128
Honegger, Arthur 56
Hoover, Herbert Clark 58
L'Hôpital, René-Michel 148, 174, 177
Hoßbach, Friedrich 169
Huard, Albert 207
Hüber, Charles 191
Hugenberg, Alfred 176
Humann-Hainhofen, Rolf von 143f., 151, 219f., 237f.
Huntziger, Charles 297, 322, 336f.

Ilgner, Max 171f.

Jamet, Annie 198
Jeantet, Claude 204
Jodl, Alfred 324
Jouvenel, Bertrand de 29, 41, 43ff., 81, 86, 89–92, 105, 107, 112, 128, 144, 162f., 173, 178, 192, 195, 199–202, 206, 220, 226, 234, 236, 245, 252, 308, 312
Jouvenel, Henri de 137, 192, 195
Jünger, Ernst 373, 376

Kappes, Heinz 67, 75
Kayser, Jacques 42, 85, 275

Keilberth, Joseph 52
Keitel, Wilhelm 304f., 327, 338, 342, 344
Keller, Louis 185
Kemper, Friedhelm 76f., 93
Keppler, Wilhelm 77
Kerillis, Henri de 28, 138, 145, 226, 247, 252, 261f., 265ff., 269, 272, 274ff., 280f.
Kiesinger, Kurt Georg 315
Kirstein, Waldemar 80
Kleist, Peter 224
Knochen, Helmut 302, 359, 361ff.
Köhler, Heinrich 103f.
Köpke, Gerhard 118
Köster, Roland 55, 78f., 101, 109f., 118, 134f., 138, 154
Krug von Nidda, Roland 210, 331
Krüger, Gerhard 221, 223
Kügler, Hermann 36f., 95, 144, 220, 229f., 238
Kuhlmann, Hans 220
Kühn, Joachim 35, 56, 91, 172
Kühne, Lothar 217–222, 224, 226, 230, 232, 235f., 238
Künsberg, Eberhard Frhr. von 221, 286, 343–348
Kuntze, Hans 296

La Chambre, Guy 241
La Hire, Jean de 362
La Laurencie, Benoît-Léon de Fornel de 303, 306, 312, 336f.
Lambert, Raymond-Raoul 41
Lamour, Philippe 62, 375
Lange, Robert 38, 145, 275
Langer, Franz 278
Langeron, André 178
La Rochefoucauld, Stanislas de 129
La Roque, François de 318
Laure, Emile 336
Lauret, René 207
Lauterbacher, Hartmann 223
Laval, Pierre 16, 20, 116f., 128, 130, 134–137, 226, 299, 301, 305, 307–313, 316, 318–321, 323f., 326–339, 362, 367, 369, 377f.
Lavergne, Edouard 44, 271
Lazareff, Pierre 44, 94, 190, 201, 203, 214
Lebecq, Georges 131, 145
Lebrun, Albert 254
Lecache, Bernard 42, 84
Léger, Alexis 128
Lémery, Henry 312
Lequerica y Erquiza, José Félix de 284
Lersner, Kurt Frhr. von 210
Lesdain, Jacques de 302, 363
Ley, Robert 106
Lichtenberger, Henri 173, 178, 189, 226
Liebe, Max 210, 224, 296
Liebs, Ludwig 95f., 99
Lienau, Walter 221
Likus, Rudolf 125, 236
Lohse, Günter 209–212
Lorette, Robert 206f.
Luchaire, Corinne 71, 339
Luchaire, Jean 24, 38–43, 45f., 48, 50, 55ff., 61ff., 65, 71, 76, 82f., 85–89, 105, 107, 110, 112, 144ff., 173, 192, 195, 204, 243f., 250, 266f., 275, 302, 307, 311, 319, 329f., 375
Luther, Hans 382
Luther, Martin 206, 217, 228, 238, 341, 351f., 359

Maaß, Hermann 60f., 66f.
Maaß, Johannes 93
Man, Hendrik de 67
Mandel, Georges 287, 292, 348, 379
Mann, Heinrich 57
Mann,Thomas 57, 171, 175
Marc, Alexandre 375
Mardrus, Cecil 24, 38, 46, 65, 67
Margueritte, Victor 107
Marion, Paul 42, 105f., 192
Marquet, Adrien 305, 313, 323
Martin, Kurt 24, 52
Martin-Chauffier, Louis 84f.
Maubach, Hans 176, 230f.
Maulnier, Thierry 192, 198, 207, 224
Mauriac, François 56
Maurois, André 56
Mayol de Lupé, Mgr. 173
Mayrisch, Emile 34, 37
Mehring, Walther 57
Meißgeier, Artur 52
Meissner, Gustav 231
Mendès France, Pierre 42
Michel, Elmar 306
Milch, Erhard 185
Minder, Robert 85
Mirbach-Geldern, Graf 77, 80
Mireaux, Emile 312
Mittelstraß, Gustav 35, 49, 52, 60, 63, 80
Mittre, Simone 207
Monnet, Jean 241, 284
Monnier, Robert 128–133, 135, 137, 144, 195
Monod-Herzen, Gabriel 77
Montagnon, Barthélémy 132, 172, 191

Montandon, Georges 363
Montherlant, Henri de 165f., 207
Montigny, Jean 42, 191, 206, 275
Monzie, Anatole de 191f., 195f., 267
Morand, Paul 173, 192, 207
Moulin de Labarthète, Henri du 336
Mounier, Emmanuel 105
Mourer, Jean-Pierre 191
Muller, Henri 208
Münzenberg, Willy 107
Mussolini, Benito 19, 137, 246ff., 298, 308, 310, 321

Nabersberg, Carl 74, 90, 92f., 105, 156
Nels, Jacques 38, 41, 50, 61, 71, 85, 307f.
Neurath, Konstantin Frhr. von 101, 135, 147, 169f.
Nizan, Paul 267
Noah, Erni 381
Noël, Léon 178, 305, 312
Nostitz-Wallwitz, Oswalt von 365
Noulens, Joseph 178

Oberg, Karl 381
Oberlindober, Hanns 113, 127, 129f., 135, 137, 144ff., 151, 174, 176
Oehme 341f.
Oetting, Wolfgang 220
Olden, Rudolf 57
d'Ormesson, Wladimir 99

Paillole, Paul 260, 265
Pange, Jean de 56
Papen, Franz von 115, 123f.
Paul-Boncour, Joseph 117, 120, 244, 275f.
Paulhan, Jean 56
Pétain, Philippe 20, 130, 155, 185, 283f., 299, 305, 307–312, 318f., 323–330, 332, 335–339, 365f., 381
Peyrouton, Marcel 323, 336
Pichot, Henri 21, 96, 110–114, 120, 122, 127f., 135–144, 146–155, 165, 173, 175, 177, 179f., 184, 188, 190, 250–254, 258
Pierre, André 174
Piétri, François 178, 191, 206, 226
Pineau, Georges 147f., 182
Pinto, Roger 92
Piot, Jean 205
Piper, Otto 24, 49
Plaichinger, Leopold 77
Poirier, Julien 268f.
Polignac, Melchior Comte de 178, 191
Pomaret, Charles 178, 191, 278
Portes, Comtesse de 193
Prévost, Jean 42, 56
Prinzing, Albert 176, 210
Prouvost, Jean 200
Puységur, Armand de 363

Rademacher, Franz 360
Raeder, Erich 321
Rahn, Rudolf 290, 320, 382
Randoux, Maurice 137–140, 155, 207
Rasche, E. J. 175, 210
Rath, Ernst vom 242
Raumer, Hermann von 125, 176, 220, 238
Ravoux, Paul 207
Rebatet, Lucien 207
Reiche 219, 236
Reichwein, Adolf 57
Remmele, Adam 76
Renault, Louis 207
Renouvin, Jacques 178
Reusch, Walther 61, 65, 67, 69f., 80, 90
Reynaud, Paul 192f., 196, 242, 245, 283f., 293, 312, 379
Ribbentrop, Joachim von 12f., 16, 45, 94, 98, 102f., 107f., 112–119, 122–129, 135ff., 144, 153, 157f., 163, 170, 172, 176, 188f., 194, 200ff., 215–219, 222f., 228f., 237f., 241–248, 250, 271ff., 275–279, 285–290, 294, 296, 299, 313, 319, 321, 324, 327, 331–334, 340f., 343–348, 352, 358, 360, 371, 378
Riefenstahl, Leni 199
Rintelen, Emil von 79
Ritter, Gerhard 382
Ritter, Karl 331, 365
Roche, Emile 41, 43, 178, 198, 205, 275
Rodde, Wilhelm 125
Roether, Hellmuth 80
Röhrig, Albrecht 296
Rolland, Romain 25, 161
Romains, Jules 44, 56, 71, 92ff., 97, 104, 127f., 134, 155, 160, 173, 178, 190, 192, 197, 225, 268
Rommel, Erwin 377
Rosenberg, Alfred 90, 127f., 157, 162, 215f., 229, 292f., 349–354
Rosenfeld, Oreste 107
Roßmann, Alexander 69
Rougement, Denis de 209
Roussel, Romain 192
Roussel, Stéphane 299
Rust, Bernhard 221

Sachsen-Coburg-Gotha, Carl Eduard Herzog von 153

Sangnier, Marc 35, 46, 107, 149
Sarraut, Albert 163, 200
Sauckel, Fritz 380
Scapini, Georges 135, 145, 148, 155, 172, 177, 183, 186, 188f., 191, 197, 252f., 312, 322f.
Schacht, Hjalmar 183
Schall, Roger 207
Scharfe 236, 238
Schdanow, Andrei 263
Scheel, Gustav Adolf 160, 221, 231
Schenk von Schweinsberg, Frhr. 68
Schirach, Baldur von 12, 45, 73f., 92f., 98f., 106, 109, 114, 150f., 158ff., 244, 248
Schleier, Rudolf 20, 174, 284–287, 290, 293, 305f., 308, 310f., 321, 326, 329, 332, 334, 336f., 339, 345, 351f., 370f., 373, 379, 382
Schlottmann, Gert 230
Schmid, Jonathan 306, 348
Schmidt, Heinz 296
Schmidt, Paul 297
Schmidtke, Heinz 303f.
Schmitt, Florent 178, 206
Schmolz, Arthur 180, 203
Scholtz-Klink, Gertrud 176
Schuchardt, Major i.G. 339
Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 263
Schulze-Boysen, Harro 375
Schumburg, Emil 306
Schwarzschild, Leopold 58
Schwendemann, Karl 291
Seldte, Franz 176
Serre, Charles 191, 244, 277
Sézille, Paul 368f.
Sicard, Maurice-Yvan 208
Sieburg, Friedrich 81, 107, 120, 284, 287, 291, 294f.
Silbert, Alfred 44, 47, 89f., 92, 97
Simon, Sir John 136
Sonnenhol, Gustav Adolf 219, 221, 227, 236
Sowa 343
Speidel, Hans 306, 342f.
Spenlé, Jean-Edouard 196
Stahmer, Heinrich Georg 126, 144, 176, 190
Stalin, Josif Wissarionowitsch 263
Stauß, Emil-Georg von 176, 179
Steengracht von Moyland, Baron Gustav Adolf 123, 215
Steinthal, Hans 47
Sternheim, Carl 57
Stohrer, Eberhard von 284
Strauss, Walter 33, 52, 58f.
Streccius, Alfred 304ff., 320, 346f.
Strenger, Waldemar 224
Stresemann, Gustav 48, 65
Studnitz, Hans-Georg von 12
Stülpnagel, Karl-Heinrich von 300, 305f., 321f., 325, 381
Stülpnagel, Otto von 304, 306, 350, 363, 378f.
Suarez, Georges 56

Taittinger, Pierre 191f.
Tarbé de Saint-Hardouin, Jacques 212f.
Tardieu, André 116
Tempel, Wilhelm 221
Teufel, Hermann 154
Thienen-Adlerflycht, Baron von 296
Thomas, Georg 338
Thomas, Max 352
Tracou, Jean 12
Trautmannsdorff, von 144
Treviranus, Gottfried Reinhold 35, 50
Tschammer und Osten, Hans von 174, 176, 226

Unger, Martha 296

Valéry, Paul 192
Vallat, Xavier 365–368
Valtier, Fritz von 369f.
Vaut Saint-Cyr, Christian de 262
Vibraye, Régis de 170, 178f.
Viénot, Pierre 37, 62f.
Vollard-Bockelberg, Alfred von 304, 306
Vuillemin, Joseph 196, 252

Wagner, Cosima 274
Wagner, Robert 74, 297
Wassermann, Jakob 57
Weber, Alfred 47
Wedel, Hasso von 304
Weiland, Jean 163f., 188f., 195, 214
Weil-Curiel, André 33, 42, 44, 55f., 89, 91, 96f., 194, 234
Weizsäcker, Ernst Frhr. von 96, 184f., 188, 274, 277, 305, 344, 347, 351, 353, 378
Welczeck, Johannes Graf von 207f., 244, 249, 253, 261, 263ff., 267, 269, 271–274, 276–279, 284, 313
Wendel, François de 116
Wendel, Hermann 120f.
Westrick, Julius M. 173, 197
Weygand, Maxime 283, 297, 305, 312, 318, 323, 331

Wiechert, Ernst 57
Wirsing, Giselher 210
Wolff, Theodor 57
Wolff Metternich, Franz Graf 344–347
Woyrsch, Udo von 237f.
Würtenberger, Ernst 31
Wüster, Walther 369

Ybarnegaray, Jean 191, 208, 312, 318

Zeitschel, Carltheo 21, 310, 351–354, 361ff., 368, 370–373
Zuckmayer, Carl 57
Zweig, Arnold 57